This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

D. Franz Dominicus Häberlins
Neueste Teutsche
Reichs-Geschichte,
Vom Anfange des Schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten.

Als eine Fortsetzung
Seiner bisher herausgegebenen
Teutschen Reichs-Geschichte
in den zwölf ersten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthistorie.

Zweiter Band.

Mit gnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE,
bey [illegible] und Joh. Jacob Gebauer. 1775.

136.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Vorrede.

Es erſcheint hiemit der zweite Band Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte; aber wiederum ein halbes Jahr ſpäter, als ich zu demſelben in der Vorrede des erſten Bandes Hofnung gemacht hatte. Nicht Bequemlichkeit oder Nachläßigkeit ſind Urſachen an dieſer Verzögerung, ſondern ein abermahliger ſchlimmer Zufall an den Augen, den ich, den verwichenen Winter hindurch und lang in das Frühjahr hinein, ausſtehen muſte, und der mich hinderte, bey Lichte zu ſchreiben, und die Abendſtunden auf die Verfertigung dieſes Werkes zu wenden, die mir von meinen ordentlichen und täglichen Amtsgeſchäften zu dieſer Arbeit übrig bleiben.

Es enthält nun dieſer zweite Band den Reſt der höchſtmerkwürdigen Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften bis zu der von ihm, im J. 1556., geſchehenen Uebertragung einer unumſchränkten Gewalt zur Regierung des Teutſchen Reichs an ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinand den erſten. Dann obgleich die feierliche

Abdankung des Kayſers erſt im Hornung des J. 1558. vor ſich gegangen iſt, und obgleich bis dahin noch alle Expeditionen bey dem Kayſerlichen und Reichs-Kammergerichte unter dem Nahmen und Innſiegel Kayſer Carls des Fünften fortgeſetzt wurden; ſo war doch eigentlich, ſchon von unſers Kayſers vorbeſagten erſten Uebertragung der Regierung des Teutſchen Reichs an ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinand, dieſer der wahre und würkliche Regent unſers Teutſchen Reichs-Staats.

Wenn man die wichtige Vorfälle in Erwägung ziehet, die ſich von dem J. 1551., womit dieſer zweite Band ſeinen Anfang nimmt, bis zu dem J. 1556. oder der Regiments-Niederlegung unſers Kayſers im Teutſchen Reiche zugetragen haben; ſo wird man ſich nicht wundern, daß wiederum nur ſo wenig Jahre den Raum deſſelben ausfüllen. Die Fortſetzung der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, und der von dem Churfürſten Moriz von Sachſen, vermöge der ihm aufgetragenen Exekution der Acht, unternommenen Belagerung von Magdeburg; der hierauf von dieſem Churfürſten und ſeinen Bundsverwandten, zur Befreyung der gefangenen Fürſten und zur Sicherſtellung des Proteſtantiſmus in Teutſchland, wider den Kayſer angefangene Krieg; die zu Linz und Paſſau getriebene Friedenshandlungen; der zwiſchen dem Kayſer und Frankreich neuausgebrochene Krieg in Italien, Teutſchland und in den Niederlanden; die von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach erregte Kriegsempörung in Teutſchland, nebſt andern in dieſe Materie einſchlagenden Punkten; hauptſächlich aber der zu Augſpurg, im J. 1555., gehaltene merkwürdige Reichstag, und der auf demſelben, den Augſpurgiſchen Con-

Confeßions-Verwandten Churfürſten, Fürſten und Ständen, nach ſo langwierigen und beſchwerlichen Handlungen, endlich zugeſtandene beſtändige und verbindliche Religionsfriede, ingleichen die daſelbſt, zu künftiger beſſerer Handhabung des Landfriedens, errichtete Exekutionsordnung, und die, zufolge des Religiosfriedens, neu durchgeſehene, geänderte und vermehrte Kammergerichtsordnung, ſind ſo wichtige und reichhaltige Materien, daß ſie, wegen ihres Einfluſſes in die noch rückſtändige Teutſche Reichsgeſchichte und in die nachmalige Verfaſſung unſers Teutſchen Reichs-Staates, weitläuftiger berührt werden mußten. Und es werden gewis verſchiedene meiner Leſer mir ſolches verdanken, weil ſie hievon in dieſem Bande dasjenige beiſammen und in einer pragmatiſchen Verbindung vorfinden werden, was Sie ſonſt aus ſo vielen Büchern und öffentlichen Staatsſchriften mühſam zuſammen ſuchen müßten.

Ehe ich nun das übrige dieſer Vorrede dazu anwende, meinen Leſern die von meinem Freunde, dem Herrn RegierungsRathe und erſten geheimen Archivarius Spieſen zu Culmbach, mir und dem Publikum, aus dem Geſammtarchive zu Plaſſenburg, zugeſchickte Verbeſſerungen, Zuſätze und Bereicherungen der bisherigen Theile Meiner Teutſchen Reichsgeſchichte, dem in der Vorrede des erſten Bandes gethanen Verſprechen gemäß, mitzutheilen; ſo will ich erſt einige mir ſelbſt aufgeſtoſſene Verbeſſerungen und nöthige Zuſätze beibringen.

In dem eilften Bande Meines ſogenannten Auszuges ꝛc., und zwar auf den Seiten 38.-41., 141.-143. und 381.-383., iſt des Anfalles des Königreichs Ungarn an den damaligen Er-H. Ferdinand von Oeſterreich, nach dem Tode ſeines Schwa-

gers, des K. Ludewigs, ingleichen ſeiner darauf erfolgten Händel mit dem von einigen Ungariſchen Magnaten zum Gegen-König aufgeworfenen Johannes von Zapolya, Woywoden von Siebenbürgen, und des daraus entſtandenen Türkenkrieges gedacht worden. Das daſelbſt erzälte iſt zwar durch die in den Noten angeführte Schriftſteller ſattſam beſtärket; allein ich hab bey der Gelegenheit vergeſſen, ein Hauptbuch zu bemerken, deſſen Ausgabe wir dem Kayſerlich Königlichen Rathe und erſten Cuſtos der K. K. Bibliothek zu Wien, dem berühmten Herrn Adam Franz Kollar, zu danken haben, durch welche das an obigen Stellen des eilften Bandes vom Auszuge ꝛc. angeführte noch weiter erläutert und berichtiget werden kan. Der Titel dieſes Buchs iſt: *Caſparis* URSINI VELII *de Bello Pannonico Libri XII.*, und iſt daſſelbe zu Wien im J. 1762. in groß Quart herausgekommen. Es enthält eine umſtändliche Geſchichte desjenigen, was ſich vom J. 1527., oder von der Beſitznehmung des Ungariſchen Thrones nach dem K. Ferdinand, bis zum J. 1531., oder bis zu deſſen mit dem Johannes von Zapolya geſchloſſenem Stillſtande zugetragen hat. Die darinn enthaltene Nachrichten ſind auch um ſo zuverläßiger, weil der Velius, oder, wie er ſich gemeiniglich mit einem angenommenen Nahmen zu nennen pflegte, Urſinus an der Quelle ſaß, woraus er ſeine Geſchichte am beſten ſchöpfen konnte; dann er ſtund in K. Ferdinands Dienſten als Rath und war Præceptor von deſſen älteſten Prinzen, dem jungen Erz-H. Maximilian, und nachmaligen Kayſer, dieſes Nahmens dem zweiten.

Die von dem verdienten Herrn Rath Kollar beygefügte Urkunden aber, vom J. 1477. bis zum J. 1516., welche zum Theil vorher noch nicht gedruckt

druckt waren, oder doch hier aus dem Kayſerlich-Königlichen Archive weit richtiger, als bey ihren erſten Ausgaben, erſchienen, beſtärken und erläutern dasjenige noch mit mehrerm was ich im ſiebenten und neunten Bande des Auszuges ꝛc., an leicht aufzufindenden Stellen, von den Kriegen und Handlungen zwiſchen dem Kayſern Friedrich dem Dritten und Maximilian dem Erſten einer — und den Königen von Ungarn, Matthias und Vladislaus anderer Seits, erzählet habe. Beſonders verdienen die Urkunden von *N.* 25.-29. alle Aufmerkſamkeit, weil theils aus denſelben erſichtlich iſt, daß ſchon im J. 1506. zwiſchen dem K. Maximilian dem *I.* und dem K. Vladislaus von Ungarn und Böhmen die erſte Abrede wegen einer Wechſelheirat zwiſchen des Letztern Sohn Ludewig und ſeiner Tochter Anna mit des Erſtern Enkelin Maria und zweiten Enkel Ferdinand genommen worden, theils weil einige vorher unbekannte Umſtände daraus erhellen, wie man ſich wegen der Vermählung der Prinzeßin Anna mit dem Erz-H. Ferdinand mit einander verſtanden habe. Hiedurch wird dasjenige ergänzt und mehrers berichtiget, was hievon im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 341. und 661. ff., wie auch in der Vorrede zum zehenten Bande, S. *XLII.-XLVIII.*, geſagt worden.

In dem erſten Bande Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte habe ich die Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges umſtändlich erzählet. Bey der in ſelbiger erwähnten Kayſerlichen Achtserklärung des Churfürſt Johann Friedrichs von Sachſen und des Landgraf Philipps von Heſſen kan, auf der S. 36. in der Note u), noch bemerket werden die gemeiniglich dem bekannten Matthäus Ratzenberger zugeſchriebene Erzählung der Händel, ſo in Sachſen der Religion halber, unter den

Churfürſten Johann Friedrich, Moritz und Auguſt ergangen, in Georg Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, *P. IV. Sect. II. n. I. p. m.* 383., wo bemerkt iſt, was für Schriften damals von einigen Wittenbergiſchen Gottesgelehrten wider die vom Kayſer ergangene Acht herausgegeben worden. Und entweder zu Ende der S. 57. dieſes erſten Bandes, oder bey der Note b) S. 59, verdienet des bekannten Geſchichtſchreibers *Pauli* IOVII *Epiſtola ad* IO. FRIDERICVM, *Saxoniæ Electorem &* PHILIPPVM, *Haſſiæ Landgravium de Bello Smalcaldico*, angeführt und nachgeſehn zu werden, welche *Burc. Gotthelff* STRVVIVS ſeinen *Actis Litterariis*, e *MStis eruti*s, *T II. Faſcic I.* (Ienæ, 1717. 8.) *n. IV. p.* 85.-92., eingerücket hat.

Ein vorzügliches Licht aber verbreitet über die Geſchichte des ſo unglücklich abgelaufenen Feldzuges der beiden Schmalkaldiſchen Bundeshäupter an der Donau, und rettet zugleich die Ehre des vortreflichen Landgraf Philipps von Heſſen wider die von dem Ratzenberger oder einem Andern, in der vorhin angeführten Erzählung ꝛc., ihm zur Laſt gelegten Beſchuldigung, daß er es mit dem Churfürſten Johann Friedrich nicht treu gemeinet, ſondern ihn verrathen und hauptſächlich ins Unglück geſtürzt habe, mein alter verehrungswürdiger Gönner und Freund, der Herr Hofrath Böhme zu Leipzig, in ſeiner, in dieſem J. 1775. in Quart herausgegebenen zierlichen und gründlichen *Proluſione de* PHILIPPI, *Haſſorum Principis, fide ſuſpecta erga* IOHANNEM FRIDERICVM, *Ducem Electorem Saxoniæ*. Durch dieſe mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Abhandlung iſt die von mir, aus Verſehen, gelaſſene Lücke von dieſem merkwürdigen Umſtande in der Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges beſſer und umſtändlicher, als ich

nach

nach meinem Plane hätte thun können, ausgefüllet, und dadurch meine Erzählung ergänzt worden; daher ich sie einem jeden Freunde einer ächten, und nicht blos aufgekräuselten Geschichtskunde, als den besten Commentarius über das, was ich von diesem unglücklichen Feldzuge an der Donau gesagt habe, empfehle.

Ferner kan in dem ersten Bande Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte, ungefähr in der Mitte der S. 670., nach der Erwähnung der von dem Churfürsten von Trier erlassenen Münzverordnung, noch beigefüget werden, daß auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg die Reichsstädte dem Kayser, den 8. October 1550., ein Bedenken wegen der Münze übergeben haben. Es stehet in des Herrn Hirschens T. R. Münz-Archive, *P. I. n.* 209 *p.* 318. *sq.* Und endlich ist der in der Vorrede dieses ersten Bandes, S. 37. in der vierten Linie von unten auf, befindliche Druckfehler, da statt: *p.* 388. stehet: *p.* 338. zu ändern.

Bey dem itzigen zweiten Bande meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte ist ungefähr in der Mitte der Seite 5, wo der von Frankreich dem Octavius Farneſe versprochenen Unterstützung erwähnet wird, noch zu bemerken, daß eben dieser Octavius Farneſe, für sich, seinen Sohn, und seine Brüder, den 27. May 1551, zu Amboiſe mit König Heinrich dem *II.* von Frankreich einen Tractat geschlossen habe, welchen man in des DU MONT *Corps diplomatique*, *T IV. P. III. n.* 9. *p.* 26. *sq.*, nachlesen kan. Und da auf der Seite 111. eben dieses zweiten Bandes des im April 1551. zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Deputations-Tages gedacht wird; so ist zur Ergänzung dessen, was daselbst schon angeführet worden, aus des Herrn Felsens erstem Beytrage zu der deutschen R. Tags-Geschichte, S. 211.—213,

annoch beyzufügen, daß von den deputirten Ständen beſchloſſen worden, den ganzen Vorrath, wie derſelbe jüngſthin zu Augſpurg, im J. 1548, auf alle Stände des heiligen Reichs, und auf einen jeden beſonders ausgetheilet worden; nach demſelben Anſchlage-Regiſter, nochmals wieder zu erlegen und zu ergänzen. Weil man nun zuverſichtlich hofte, daß das übrige Geld von dem vorhin bewilligten erſten Vorrathe nicht gänzlich zu der bewilligten Hülfe gegen Magdeburg aufgehen würde; ſo ſolte der übrig bleibende Reſt, nebſt der Ergänzung, dem Reiche zu Gute verwahret werden. Wofern aber jener erſte Vorrath gänzlich aufgehen würde; ſo ſolten die fernere Subſidiengelder zu der Belagerung von Magdeburg, von dieſer Ergänzung, und zwar monathlich 60000. Gulden genommen, und von den Legſtädten nichts darüber hinaus gegeben werden. Das übrige, was noch weiter, wegen Erlegung dieſer Ergänzung, beſchloſſen worden, iſt ſchon auf der beſagten Seite III. angezeiget worden. Hingegen aber iſt noch zu bemerken, daß die, im Nahmen der ſämmtlichen R. Städte, auf dieſem R. Deputations-Tage erſchienene Abgeordnete der R. Stadt Augſpurg, zufolge ihrer Verhaltungsbefehle, ſich zwar über den allzu hohen alten Wormſer Anſchlag (vom J. 1521.) der Reichsſtädte, nach welchem der vorige und auch wiederum der itzige Vorrath reguliret worden, gar ſehr beſchweret und gebeten haben, die Sache auf andere leidliche Wege, und wenigſtens auf den reformirten Wormſer-Anſchlag zu richten. Allein ſie fanden bey den Räthen und Geſandten der übrigen Stände mit ihren Vorſtellungen kein Gehör; deswegen die R. Stadt-Augſpurgiſche Deputirte in die ganze Handlung und die Beſiegelung des Abſchiedes nicht anders, als mittelſt einer übergegebenen Proteſtation, gewilliget haben.

Num-

Nunmehro fahre ich fort, meinen Lesern abermals einen Theil derjenigen Zusätze, Berichtigungen und Verbesserungen, welche mir mein theuresster Freund, der Herr Regierungsrath Spies, aus dem reichen Schatze des churfürstlich- und marggräflich-Brandenburgischen Gesammtarchives zu Plassenburg gütigst überschickt hat, mit dessen eigenen Worten mitzutheilen. Seine unermüdete Forschbegierde hat Ihm, nach der Ausgabe des ersten Bandes Meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte noch ein und anderes entdeckt, was zur Erläuterung und Ergänzung der Regierungsgeschichte des Römischen Königes Wenceslaus dienet. Da nun dieselbe noch die meisten Lücken in unserer vaterländischen Geschichte hat; so sind alle diese Beyträge mit dem grösten Danke aufzunehmen, weil endlich aus solchen einzelnen Stücken ein Ganzes und Zusammenhangendes kan gemacht, und die gedachte Regierungsgeschichte des Wenceslaus immer mehr berichtiget werden; zumal wenn auch andere Herren Archivarii, oder solche Männer, die noch unbekannte und ungedruckte, die Reichsgeschichte betreffende Urkunden oder Reichstagshandlungen, im Besitze haben, eben so gemeinnützig dächten, als mein Freund, und mich, oder vielmehr das Publicum, mit ihren freundschaftlichen Beyträgen beehrten, auf die ich aber bisher vergeblich gewartet habe.

Doch mus ich hier billig den über mein Lob erhabenen und seines Alters und grosser Verdienste halber hochzuverehrenden Herrn Kammer-Gerichts-Assessor, den Freyherrn von Harpprecht, ausnehmen, dessen grosse Gewogenheit gegen mich und gegen meinen ältesten Sohn, bey seinem dreyvierteljährigen Aufenthalte zu Wetzlar, ich bey der Gelegenheit öffentlich und dankbarlichst rühmen mus. Dieser mein grosser Gönner hat mir nehmlich vor einiger

einiger Zeit ein weitläuftiges Verzeichniß von Reichstags-Acten unter den Kayſern, Ferdinand dem Erſten und Maximilian dem Zweiten, hochgeneigteſt überſchickt, von welchem ich in den folgenden Theilen meines Werkes guten Gebrauch werde machen, und theils manches bisher noch unbekannt geweſene beibringen, theils ein und anderes in ſeinem rechten Lichte vorſtellen können. Ich erſuche alſo hiedurch nochmals alle Freunde und Beförderer unſerer vaterländiſchen Geſchichte gehorſamſt und inſtändigſt, mir zur Bereicherung und Berichtigung unſerer Reichsgeſchichte mit dergleichen und ähnlichen Beyträgen geneigteſt und gütigſt an die Hand zu gehen, und ich werde niemals ermangeln, ſolche Gewogenheit und Freundſchaft öffentlich zu rühmen, der öffentliche Dank des Publikums aber wird die beſte Belohnung dafür ſeyn. — Doch einmal zur Sache ſelbſt!

In der Vorrede des erſten Bandes Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte iſt S. 33. u. ff., Kayſer Ludewigs des vierten Gebotsbrief an einige innenbenannte Juden, wegen ihrer Forderungen an den Burggrafen Johannes von Nürnberg, als das bisher bekannte älteſte Beyſpiel einer Kayſerlichen Befreyung von Judenſchulden, beigebracht worden. Da ſich nun nachher in dem chur- und fürſtlichen Geſammtarchive zu Plaſſenburg auch der Beſtätigungsbrief des Kayſerlichen Hofgerichtes de Dato Scherdingen des nächſten Montages vor Valentini (d. i. den 11. Hornung,) *a.* 1343. vorgefunden hat, und mir geneigteſt mitgetheilet worden, welchem die an S. Agathen-Tage oder den 5. Hornung 1343. datirte Begnadigungsurkunde des Kayſers, nach ihrem ganzen Innhalte, eingerücket iſt; ſo ermangle ich nicht ſelbigen hier mitzutheilen.

Wir

Wir Hainrich Graue von Oertenberg, ſazzen ze gericht ze Schaerdingen, an vnſers Herren ſtat, des Römiſchen Cheyſers Ludowigs. Vnd tun chunt, daz für vns chom mit fürſprechen, der Edel Herre, Herr Johans BurchGraue ze Nurenberch, vnd zaigt ainem brief beſigelt. mit vnſers obgenannten, Herren, des Cheyſers Grozzem, anhangendem Inſigel. Der ſtund von wort ze wort alſo. Wir Ludowig. von Gotes genaden. Romiſcher keyſer, ze allen zeiten merer des Richs. Bekennen vnd tun chunt. offenlich. mit diſem brief, daz wir durch der getruwen. ſtaeten vnd dankber dienſt willen. die vns vnd dem Rich der Edel man. Johans Burgraue ze Nurenberg. vnſer lieber getruwer. ie willicliſchen getan hat. vnd noch teglich, mit allem flizz tut. ledig vnd lôz geſagt haben. vnd ſagen auch von vnſerm keyſerlichem gewalt in vnd ſin Erben. ledig mit diſem brief. aller der ſchuld. vnd alles des gelts. Haupt gutes vnd ſchadens. des er den nachgeſchriben Juden. iren Erben. vnd auch iren Gemainern. oder vf wen die verſchriben ſint. ſchuldig worden ſein, vnd gelten ſuln. Er hab in die vergewiſſet. mit ſelbſcholen. Bürgen. briefen. oder ſwie er in die verſichert hat. By dem Erſten. Jacoben dem alten. kalmann vnd Heſklin ſinen Sunen. Leſiern von Ebermanſtat. Samueln ſinem Sun.. Beln.. Samueln irem wirt. kalman irem Sun. Nichlkind Denlin Iſakken von Eſchenbach. ffrumann.. vnd Abrahamen ſinen Sunen. Danieln von Ebermanſtat. Abraham dem kleinen, Chaufmann. Vieſes. Moyſſen dem alten. Dauit ſinem ſun. Naym ſinem Enklin. vnd Buſſanden von Wyſchenueld. Samſon Leſiers ayden. Samueln von Eggolzhain. Lewen von Bungenhuſen. Joheln von Scheſliez, Moyſe vnd Joheln von Vorcheim. Jacoben von Strazzburch. Joſepen

pen den klainen. von Bayrut. Eberlin von Wis
schenuelt. kalman von Bayreut. Buffand ſinem
Sun. Samueln von ffranchenfurt. Salmann von
Ekkolczhain. Samueln von Eſchenbach. ffruman
von Turendorf. Jſakk ſinem ayden. Jſakken Suez
kindes ſun. Salman Semelkinds ſun. Jſaken von
Wiſmaewen Abye ſiner wirtin. Lewen irem ayden.
Micheln köpflins bruder. Mycheln Eliebs ſun.
Gotſchalken von Eſchenaw. Bendicten. Leui.
Leſiern von Aurach. dem grozzen Moyſſe von
Dahſpach Netlin ſinem bruder. Haedinen Man
nen von Schluzzelvelt. Jrmia. Mairen. vnd Eber
lins witiben von Eger. Burlin kyrſan ſchribers
witiben: Mycheln irem ſun. Mycheln. kophlins
ayden von kadolſpurch. Jſakken. Jeklins von Eger
Sun. Minnan Samſons ſun. Viuelman Gotliebs
ſun. Symon von Nürnberch. Seligman von
Jochſperch. Salman.. von Herrieden Seligman
von Jochſperch. Moyſſen. vnd Natan. ſinen Sus
nen. Anſhelm. ſinem ayden. dem Schönen Sy
mon. Salman von Hall. Symon. des ſchonen.
Joſepen ayden. Hirſlin. Jſaks von Babenberg
ſun. Jſakken von Spyr. dem Eltern. Jſakken dem
Jungern. Symon - vnd Moyſen. des Symelins
ayden. Jſakken von Wimpfen. Jacoben. vnd Sa
mueln. des. Symelins Sunen. Seligman. von
Rötenburch. dem wiſem Lemlin. Anſhelm. Jo
ſepen von Onolſpach. ſun. Moyſſen. von Hail
prunnen. vnd Jacoben von Ulm. den Juden. vnd
auch allen andern Juden. wie die gehaizzen ſind.
ſi ſien benennet oder niht. ſwa ſi geſezzen ſind oder
hinder. ſwelchem Herren. in Steten. Maerkten - Ve
ſten oder ſlozzen. on die in vnſerer. vnd des Rychs
ſtat Nürenberch. ietzo weſentlich ſint geſezzen.
Alſo daz wir wollen. daz furbaz der vorgenannt
Burgraue. ſin Erben. ir ſelbſcholen. die nit in oder
für

für ſie ſelbſcholen ſint. vnd auch all ir bürgen. die ſi hintz denſelben Juden verſetzt habent. ledig. vnd loz ſüln. ſin. vnd auch die brief. vnd ſicherheit. die dieſelben Juden habent. mit allen bunden. vnd Artikeln. ab - vnd tőt ſin, vnd dhein craft. noch, macht haben ſüln. Vnd wellen auch niht, daz der vorgenannt Juden dhainer. ſich ihts behelffen, noch beſchuren ſuln. noch enmügen. in dhein wize mit dem daz in iren briefen. die ſi von dem vorgenannten Burgraven. ſinen ſelbſcholn. vnd burgen habent.. ſtaet. daz ſi vnſer gebot. vnd bet. an irem gelt. vnd ſchuld. niht hindern noch irren ſüln. vnd nemen auch wir dazſelb ab von vnſerm keyſerlichen gewalt. mit diſem brief. das daz dhein craft. noch macht. wider diſe vnſer genaed. vnd briefe haben. ſüll. noch enmug. wann wir niht enwellen. daz der vorgenannt Juden dhainer. dhain gelübd. bünd noch brief. vber uns. vnd wider vnſer genad vnd gebot. vordern ſull. oder nemen. Wann. vns die obgenannt Juden als ander Juden. mit ir lib. vnd mit ir gut. zugehörent. vnd - vnſer. vnd des Rychs ſind. Vnd mügen. mit ir lib. vnd mit ir gut. tun handeln. vnd ſchaffen. was wir wellen. vnd wie vns gůt dünckt. Wer Auch. daz der obgenannt Juden ainer oder mer. dhainerlai ſchaden. vf den vorgenannten Burchgrauen, ſin Erben, oder ir ſelbſcholn. oder vf ir Bürgen treiben oder ziehen wolten. es waer mit laiſten oder ſwelherlai ſchaden. ſi hintz in erdechten. Wellen wir. daz ſi des vnengolten beliben. vnd daz den die Juden ſelb. tragen vnd liden. Wolten. auch der Burgen ainer oder mer. vber diſ vnſer genaed. die wir dem vorgenannten Burgrauen. vnd ſinen Erben getan haben. als wir von reht. wol getun mohten. von Obermůt. oder von der Juden manug wegen. vf den ſelben Burgrauen. vf ſin Erben oder ſin ſelbſcholen. den Juden laiſten. oder ſchaden, vf ſi ziehen.

ziehen. ſwie daz wer daz ſol in dhainen ſchaden brin-
gen vnd ſuln des gentzlichen. vnengolten beliben.
Wurden aber in der egenannt Juden gewalt. irr
Erben, oder gemainer. iht brief funden,. die ſuln
in auch an ſchaden ſin - vnd mügen vnd ſuln. ſich die
Juden. da mit nichts. behelffen. Wann wir wol-
len. vnd gentzlich mainen. daz ſie furbaz. nimmermer.
dhainerlay vorderung clag. noch anſprach. hintz dem
vorgenannten Burgrauen. ſinen Erben. hintz ſinen.
ſelbſcholn. vnd Burgen, haben oder gewinnen. vmb
als daz gelt - vnd ſchuld. der ſi in ſchuldig geweſen
ſint. Wer auch daz der vorgenannt Juden ainer
oder mer. furbaz in die Stat ze Nurenberch varent
würden. daz ſol dem vorgenannten Burgrauen. ſinen
Erben - ſelbſcholn. vnd Bürgen. an diſer vnſer
genad. dheinen ſchaden bringen. vnd mugen noch
ſuln. ſich die Juden darmit nichtz behelffen. Da
von wellen. und gebieten wir. allen.. vnſern - vnd
des Richs getruwen.. ffurſten. Grauen.. ffrien..
Herren.. Lantrichtern.. Lantvogten.. Vogten.
Richtern.. Schulthaizzen. die iezo ſint oder noch
werdent. vnd auch den Steten.. ernſtlichen - vnd
veſticlichen. ob daz waer. daz der obgenannt Juden
ainer oder mer. ir Erben - oder ir Gemainer hintz
dem vorgenannt Burgrauen. ſinen Erben oder hintz
ſinen ſelbſcholn. oder Bürgen. von des gelts - vnd
ſchuld wegen. iht clagten. oder brief - für brehten.
daz ſi in dann - weder - hintz in. iren Luten noch gu-
ten nicht rihten. noch dhainerlai reht geſtaten by
vnſern - vnd des Richs hulden. wann wir ſelb.
noch iemant anders von vnſern wegen. den Juden
iren Erben. vnd Gemainern. hintz dem Burgra-
ven - hintz ſinen Erben, ſelbſcholen. vnd Burgen-
niht rihten ſuln noch wellen. Beſunderlich wellen
wir. daz dhain Herre - noch Stat noch iemant an-
ders. ſich vmb die Juden - wider diſe - vnſer genad.

gen

gen dem Burgrauen. gen ſinen Erben. ſelbſcholn- vnd Burgen - niht annemen - noch ſi beſchirmen noch beſchurn mit dhainen ſachen. ſi ſien hinder in. oder by in geſezzen oder niht. Vnd ſiln auch die Juden darzu halten vnd benötten. von vnſern wegen .. daz dem vorgenannten Burgrauen. vnd ſinen Erben. alles daz wider var. daz oben geſchriben iſt Wann wir demſelben. Burgrauen enpfolhen. vnd in gehaizzen haben : daz er die Juden. darzu halten ſol. mit allen ſachen. vnd wie er mach das im div genäd ſtaet belib. vnd nicht vberuarn werd. Wolten auch der Burgen ainer oder mer hinz dem oftgenannten Burgrauen. ſinen Erben. vnd ſelbſcholen. oder hinz iren Lüten vnd guten. iht clagen. vmb dhainerlay. ſchaden. den ſi von der Burgſchaft wegen. enpfangen ſolten haben Wollen wir. daz in nieman, darvmb. auch niht rihte. noch dhainerlay reht widervaren laz. Vnd des ze Vrchund. haben wir diſen brief. geben verſigelten. mit vnſerm kayſerlichen Inſigel der geben iſt ze Scherdingen. an ſant Agathe tag- Nach Criſtus geburt drewzehen Hundert Jar vnd in dem dri vnd Vierzigeſten. in dem Newn vnd zwainzigeſtem Jar vnſers Richs. vnd in dem Sehzehenden des kayſertums. Da der brief vor vns in geriht geleſen vnd verhört wart- da bat der obgenannt Her Johans Burchgraue ze Nurenberg fragen an einer Vrtail. wan im der keyſer die genäd getan het. vnd im des ſinen brief dar vmb geben het. ob man im dieſelben Genaed. vnd brief., iht billichen beſtetigen ſolt mit dem Hofgeriht da ward im vor vns mit geſamenter vrtail. derſelb brief vnd Genaed. mit allen Punden vnd Artikeln. beſtetigt alſo daz es craft. vnd. macht haben ſol. Des ze vrchund geben wir im als ertailt iſt. diſen brieff verſiegelt mit des Hofgerihts- Inſigel. do man zalt von Criſtus geburt. drewzehen

Hundert Jar darnach in dem dri vnd Vierzigesten Jar. des nechsten Mentags vor Valentinj.

(L. S. append.)

Eben diesem meinem wehrtesten Freunde habe ich auch die Nachricht zu danken, daß in dem Kayserlich-Königlichen und Erzherzoglich Oesterreichischen Archive zu Wien sich der Revers oder Gegenbrief gefunden habe, welchen der Marggraf Jobst von Mähren, wegen der ihm übertragenen Statthalterschaft in Italien, wovon die vorher unbekannt gewesene Urkunde in der Vorrede des ersten Bandes Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte, S. 13.-26., stehet, an den Römischen König Wenceslaus ausgestellet hat. Da man nun Hofnung hat, davon eine Abschrift zu erhalten; so kan ich meinen Lesern zum voraus Hofnung machen, daß ich ihnen selbige werde vorlegen, und hiedurch diesen merkwürdigen Umstand aus der Regierungsgeschichte des K. Wenkeslaus vollends ergänzen können. Und nun folgen noch ein halbes Duzend Anmerkungen zu der Regierungsgeschichte des K. Wenzeslaus.

Tom. IV. pag. 20. des sogenannten Auszuges ꝛc. wird einer Versicherung erwähnet, welche Wenceslaus, noch vor seiner Römischen Königs-Wahl, an den H. Albrechten von Oesterreich, wegen seiner künftigen Belehnung ausgestellet hat. Und eben dergleichen Versicherung hat Wenceslaus auch dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, zu Eger am Freytage nach dem heiligen Christtag, (oder den 28. December) *a.* 1375., ertheilt, wovon das Original noch itzo in dem Plassenburgischen geheimen Archive vorhanden ist.

Tomo

Tomo eodem pag. 75. iſt nach der vierten Linie zu bemerken, daß K. Wenceslaus im Brachmonat 1379. ſich auch eine Zeitlang in der Obern Pfalz müſſe aufgehalten haben, weil in dem erſtgedachten Archive zu Plaſſenburg ſich ein Original-Lehenbrief findet, welchen derſelbe zu der Weyden, (einem oberpfälziſchen Städtgen in dem Fürſtenthume Sulzbach,) am nehſten dinſtag nach ſand Florians tag (d. i. den 7. Junius) 1379., dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg über die vier Turnoß und das Knappen-Geld zu Selß am Rhein gegeben hat.

Tomo eodem pag. 154. *ſq.* iſt zu bemerken, daß über den daſelbſt erwähnten Egriſchen Landfrieden in Franken und Bayern der Graf Johannes von Wertheim nebſt acht Perſonen geſetzt worden, wie ſolches eine in dem Plaſſenburgiſchen Archive noch befindliche gerichtliche Citation auf den Landfrieden der zu Neuſtadt an der Aiſch, am nächſtkommenden Montag vor St. Thomastag, (d. i. den 20. December,) ſolte gehalten werden, bezeuget de Dato: Bamberg am Mitwochen vor ſand Martinstag (oder den 10. November) 1389. Das an dieſer Citation hangende Siegel des Landfriedens aber hat folgende Umſchrift: SIGILLVM PACIS PER DOMINVM WENCESLAVM ROMANORVM ET BOEMIE REGEM ORDINATE.

Tomo IV. eodem pag. 197. *ſq.* iſt des vom K. Wenceslaus ſeinem Bruder, dem K. von Ungarn Sigmund, aufgetragenen Reichs-Generalat-Vikariates gedacht worden, wobey aus einer im Plaſſenburgiſchen geheimen Archive vorhandenen Original-Urkunde K. Sigmunds von Ungarn, de Dato: *Wiſſegrad* in *die beati Iacobi apoſtoli maioris* (oder den 25. Julius) *a.* 1410., bemerket wird, daß derſelbe den Titel: *S. R. I. Vicarius generalis*, bis

zu ſeiner Römiſchen Königswahl fortgeführet habe.

Tomo eodem ad pag. 215. *ſq.* wird von meinem Freunde, dem Hrn. Regierungs Rath Spieſen, angemerkt, daß K. Wenceslaus ſich von Frankfurt nach Lützemburg begeben habe, laut eines im mehrgedachten Archive befindlichen Lehen-Indultes, welchen er den beiden Burggrafen von Nürnberg, Johann und Friedrich, ertheilet hätte, weil ſie Krieg und Unfriedens halber ihr Burggrafthum nicht leiblich (d. i. perſönlich) von ihm haben empfahen können, wobey er ihnen zugleich verſtattet, daß ſie dem ungeachtet alle Lehen in ihren Landen leihen und ſich des Banns über alle ihre Gerichte gebrauchen mögen, gleich als ob ſie ihr Burggrafthum und Herrſchaften bereits leiblich empfangen hätten, welches, ſobald er wieder zu Land käme, geſchehen ſolle, de Dato: Luxemburg an ſand Petirs abende Stulfeyer (d. i. den 21. Februar) *a.* 1398.

Endlich *Tomo eodem pag.* 222. *Linea* 4., bezeuget des K. Wenceslaus damalige Anweſenheit zu Nürnberg noch eine andere, daſelbſt am Mitwochen vor ſand Margretentage (d. i. den 10. Julius) *a.* 1398. ausgeſtellte Urkunde in dem Plaſſenburgiſchen Archive, in welcher der erſterwähnte Lehens-Indult bis auf die nächſte Weyhennachten iſt verlängert worden.

Wir kommen nun, zu meines Freundes Anmerkungen, und Zuſätzen zur Regierungsgeſchichte des Römiſchen Königs Ruprechts, von denen ich aber ſchon ein Paar in der Vorrede zum erſten Bande der Neueſten Teutſchen Reichs-Geſchichte, S. 37.-39., beigebracht habe. Die übrigen ſind folgende wenige.

Tomo IV. des Auszuges ꝛc., S. 331., wird angemerkt, daß K. Ruprecht von Augſpurg aus ſeinen

nen Zug nach Innſpruck über Schöngau in Bayern genommen habe, Beſage deſſen ſeinen Schwägern, Johann und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, zu Schöngau über das Burggrafthum ertheilten und noch im Original vorhandenen Lehenbriefes de Dato: uff den nehſten Sontag vor ſant Matheus des heiligen Zwolfboten (d. i. den 18. September,) *a.* 1401.

Tomo eodem ad *pag.* 388., iſt zu bemerken, daß K. Ruprecht von Nürnberg nach Windsheim gegangen ſey, wo er, am 13. Merz 1403., den Burggrafen Johann von Nürnberg mit dem Markt Hirſchberg, als einem von Conrad von Zedwitz verwürkten Reichslehen, belehnte, Laut der im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Original-Urkunde, de Dato: Wynßheim off den Dinſtag nach dem Sontage, als man ſinget in der heiligen Kirchen Reminiſcere (d. i. den 13. Merz,) *a.* 1403.

Tomo eodem ad *pag.* 453. iſt anzuführen, daß K. Ruprecht im April 1407. zu Nürnberg geweſen, als woſelbſt er, auf den nehſten Dienſtag nach Marci des heiligen Evangeliſten Tag (oder den 26. April) *a.* 1407., die von Kayſer Carln dem *IV.*, bereits im J. 1363., dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg gegebene Confirmations-Urkunde über die fürſtliche Würde und andere Gerechtigkeiten und Freyheiten des Burggrafthums Nürnberg beſtätigte. Durch dieſe Urkunde kan zugleich auch das am Rande der gedachten Seite 453., zweifelhaft angegebene Datum des Erpachiſchen Lehensbriefes berichtiget werden, deſſen Unterſchrift bey dem, in der Note d) S. 454., angeführten Schneider, *l. c.*, lautet: - - des nehſten Mitwochen ſante Georien tage ꝛc. dann, bey ermangelnder Einſicht der Original-Urkunde und anderer in dieſen Tagen ausgefertigten Diplomen, konnte ich nicht wiſſen ob die

...gierungs-Rath Spieſen zuerſt l
lrkunde auſſer allen Zweifel geſetzt u
Ruprecht den 26. April 1407. zu Nü
ng, ſo kan derſelbe unmöglich ſcho
Tage oder den 27. April ſchon wiede
eweſen ſeyn, folglich mus der Erpac
rief am Mittwoch vor S. Georg
iget worden ſeyn, welches der 20. A
en Jahres war.

Endlich wird ad *Tomi eiusdem*
nerkt, daß K. Ruprecht noch den
u Nürnberg ſich aufgehalten habe,
agte eines in dem öfters belobten Arch
nurg befindlichen Original-Compromi
Irrungen, die K. Ruprecht mit dem
Johannes von Nürnberg gehabt ha
Nurenberg Sabato ante Dominicam
n 19. April) *a.* 1410.

Zahlreicher und wichtiger ſind d
n, welche mir mein wertheſter Fr
egierungsgeſchichte des Kayſer S
chickt hat, und ſie beſtehen in folge
ngen.

gierungs-Rath Spies, daß in dem Plaſſenburgiſchen Archive die Urkunde würklich im Original vorhanden ſey, Kraft welcher ſich Burggraf Friedrich verpflichtet die Märkiſchen Stände bey ihren Freyheiten und Gewohnheiten bleiben zu laſſen und dabey zu handhaben, de Dato: zu der Bürge an S. Maria Magdalena Abend (d. i. den 21. Julius) 1411. Er ſetzt aber hinzu, daß ſie vielmehr ein Revers des Burggrafens gegen den K. Sigmund ſey auf die von ihm erhaltene oberſte Verweſung und Hauptmannſchaft der Mark Brandenburg, als eine den Ständen ertheilte Verſicherung oder Schutzbrief.

Tomo eodem ad *pag.* 627. wird bemerkt, daß K. Sigmund bereits, laut der im Archive zu Plaſſenburg befindlichen Original-Urkunde de Dato: Ofen des nehſten Freytags vor ſant Ulrichstag (d. i. den 3. Julius) *a.* 1411., dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg die jährliche Steuer ſammt der Judenſteuer und guldenen Opfer-Pfenning der Reichsſtädte Colmar, Schlettſtadt, Hagenau, Mühlhauſen, Kayſersberg, Roßheim, Selſe, Obern-Ehenheim, Dornick, Wangen, Iſny, Buchau, Buchhorn, Giengen, Münſter im S. Gregorienthal, Friedberg, Geilnhauſen und Wetzlar eingegeben habe, weshalb die Königliche Gebotsbriefe de Dato: zu der Bürge, Montags vor S. Egidistag (d. i. den 31. Auguſt) *eiusdem anni* an erſtbenannte Reichsſtädte ausgefertiget worden, darinnen gedacht würde, daß Burggraf Friedrich ſolche Steuer zu Beſtreitung etlicher Königlicher Ausgab nöthig habe.

Tomo eodem pag. 655. wird der Anweſenheit des K. Sigismunds zu Cremona gedacht, und dieſe beſtärket ein von demſelben dem berühmten Kloſter Ebrach im Hochſtifte Würzburg ertheiltes und in deſſen Archive von dem Herrn Reg. Rath Spieſen

Tractate de *Bulla Aurea Rudolfi* *pag.* 42.

Wir kommen nun zu dem fünfi
ner Teutſchen Reichsgeſchichte oder
en Auszuges ꝛc., welcher den gröſten
ſierungsgeſchichte des Kayſer Sign
ind zu welchem mir mein wehrteſter
alls einige merkwürdige Zuſätze und
itgetheilt hat. Gleich anfangs erinne
em J. 1416., daß ſich in dem Plaſſenb
ive eine Original-Urkunde von dem
us finde, und zwar de Dato: Prag
unabends nach GOtts-Uffarttage
lay,) a. 1416., worinn er dem Chu
nnes von Maynz und dem Burggra
n Nürnberg die Vollmacht ertheilt,
m Bruder, dem Kayſer Sigmund,
as diß eigentlich für ein Zwiſt und S
beyden Brüdern geweſen ſey, fehl
t, die dahin etwa gehörige Schriftſtel
ziehen; vermuthlich aber war die au
um zu Coſtnitz geſchehene Hinrichtu
n Huſſens und

Brandenburg beygeleget worden, (ſ. den fünften Band des Auszuges ꝛc., S. 205. f.) ihm dennoch K. Wenceslaus, in dieſer Urkunde, nur den Titel eines Burggrafen von Nürnberg giebt.

Tomo V. des Auszuges ꝛc. ad *pag.* 211. iſt zu bemerken, daß K. Sigmund bereits unter dem 30. Metz 1415. ein Verbot an alle Reichsſtände ergehen laſſen, daß niemand dem H. Friedrich von Oeſterreich dienen oder deſſen Diener hauſen und herbergen ſolle. Laut der im Archive zu Plaſſenburg vorhandenen Original-Urkunde de Dato: Coſtenz des nechſten Samſtags vor Sant Ambroſii Tag (d. i. den 30. Metz,) a. 1415.

Tomo eodem ad pag. 269. *ſq.* wird angemerkt, daß K. Sigmund bey ſeinem damaligen Aufenthalte zu Donauwörth oder Schwebiſchwerd des nechſten Suntags nach ſant Michelstag (d. i. den 2. October) *a.* 1418. auch noch dem Burggrafen Johannes von Nürnberg die Judenſteuer in Teutſchen und Welſchen Landen in ſolang verſchrieben habe, bis ermeldter Burggraf wegen der 20000. Goldgulden befriediget ſey.

Tomo eodem ad pag. 270. *lin.* 2. poſt verbum: beſtellte, addatur: und ihm Tags vorher zur Einnahme des vorgedachten geiſtlichen Zehendens eine noch itzo im Plaſſenburgiſchen Archive im Original befindliche Vollmacht ertheilte, de Dato: Schwebiſchen Werde, Sampſtags nach ſant Michelstag (d. i. den 1. October) *a.* 1418.

Tomo eodem ad pag. 288. beweiſet ein Schreiben Conrad Ebe, Kuchenmeiſters, an Churfürſt Friedrich zu Brandenburg, de Dato: Berlin montags nach Jubilate (d. i. den 29. April) *a.* 1420., daß K. Sigmund ſeinen Weg von Breßlau über Schweidnitz nach Böhmen genommen habe: verbis: „auch hat mir Hans (von Heldburg) geſagt,

Tomo eodem ad *pag.* 367. *ſq.* w
gehen angemerkt, daß ſich im Plaſſe
heimen Archive ein Original des
Friedrich von Sachſen damals ausg
ſes befinde de Dato: Bingen an ſan
ge (d. i. den 17. Jenner) *a.* 1424. Je
bey der Gelegenheit, daß auf der vor
367. am Rande, durch einen Druck
Jun. für den 17. Jan. geſetzt worden.

Tomo V. eodem ad *pag.* 634. iſt
ngeführten, vom Kayſer Sigmund
xpedirten Urkunden noch beyzufügen
elbſt, Laut des im Plaſſenburgiſche
ndlichen Originals, dem Churfürſten
Brandenburg das oben ad *Tom. IV.*
igte Umgelds-Privilegium beſtätige
ar de Dato: Preßburg am nehſten
m heiligen Palmtag in der Vaſten
ril,) *a.* 1435.

Endlich wird ad *Tomi eiusdem pag.*
merk, daß die daſelbſt angeführte Diſ
urfürſt Friedrichs zu Brandenburg
Königlich-Preußiſch

a. 1437. datirt iſt. Dieſe Theilung wurde auch nicht erſt *a.* 1459., ſondern ſchon *a.* 1442., in dem Haupt-Lehen-Briefe und der Privilegien-Confirmation des Römiſchen Königs Friedrichs, ſo dem Churfürſt Friedrich dem *II.* zu Brandenburg ertheilet worden, und welche im Plaſſenburgiſchen Archive im Original vorhanden ſind, vollkommen beſtätiget. Auch mag die, Seite 667., angeführte Beſtätigungs-Urkunde de *a.* 1459. kein beſonderer Beſtätigungsbrief, ſondern vielmehr des Kayſer Friedrichs Privilegien-Confirmation de Dato zu der Newenſtatt freytags vor S. Ambroſientag (d. i. den 30. Merz.) *a.* 1459 ſeyn, welche ſich gleichfals in dem erſtbeſagten Archive in Original findet, und die der Kayſer den Herren Marggrafen Johann und Albrecht ertheilet hat, als worinn die bemelte Theilung auch ausdrücklich beſtätiget wird.

Es folgen nun meines theureſten Freundes, des Herrn Regierungs-Rath Spieſens, archivaliſche Anmerkungen und Zuſätze zu dem ſechſten Bande Meines ſogenannten Auszuges ꝛc., und zwar zuerſt folgende zwey zu der Regierungsgeſchichte des Römiſchen Königs Albrechts des Zweiten.

Tomo VI. ad *pag.* 9. *lin.* 1. poſt verba: Churfürſten von Sachſen, ponatur: wie auch dem Churfürſten Friedrich von Brandenburg, laut der im geheimen Archive zu Plaſſenburg vorhandenen Original-Urkunde, de Dato: Wien, am nechſten Dinſtag vor Sand Philipps und Jacobstag (d. i. den 29. April) *a.* 1438., deren Innhalt klar bezeuget, daß ſämmtliche Churfürſten dergleichen Confirmation erhalten haben.

Und ad *Tomi eiusdem pag.* 42. wird bemerkt, daß K. Albrecht der *II.* den Marggrafen Albrechten von Brandenburg zu ſeinem obriſten Hauptmann zu Breßlau und in ganz Schleſien, zu Beſchützung

Fürſten ergehen laſſen,
dachten Marggrafen Albrecht in all
beholfen und berathen ſeyn, Beſa
de Dato: Breßlaw, an dem nech
nach dem Suntag Reminiſcere (d.
anni eiusdem.

Die langwierige Regierung K
des Dritten und das groſſe Anſeher
demſelben der Marggraf und nachm
Albrecht von Brandenburg ſtand,
allen wichtigen und den geheimſten
gen Antheil hatte, haben dem öfters
Regierungs-Rath Spieſen reichen
chaft, den ſechſten und ſiebenten B
enannten Auszuges ꝛc., aus dem Sc
nburgiſchen Archives mit wichtigen
chen Anmerkungen und Zuſätzen zu b
lbigen einige noch ungedruckte merkw
ente und *Acta publica* beyzufügen, t
eyfall meiner Leſer finden, und ihre
it gegen dieſen unermüdeten und will
rderer, unſere vaterländiſche Geſchic
ch mehrerer Vollkommenheit zu b

ander nach der Seitenzahl des ſechſten und ſiebenten Bandes Meines Auszuges ꝛc.

Tomo VI. ad *pag.* 129. wird bemerkt, daß K. Friedrich der *III.* den beiden Marggrafen zu Brandenburg, Johann und Albrecht, einen im Plaſſenburgiſchen Archive im Original annoch vorhandenen Lehens-Indult über das Burggrafthum Nürnberg auf zwey Jahre ertheilt habe, de Dato: Veldkirch an Mittichen nach ſannd Barbarentag (d. i. den 5. Dec.) *a.* 1442.

Tomo eodem ad *pag.* 180. beſtätiget K. Friedrich auf dem Reichstage zu Nürnberg den beiden Marggrafen, Johann und Albrecht, zu Brandenburg alle Privilegien ſeiner Vorfahren im Reiche über den Reßler-Schutz, de Dato: Nürnberg, am Monntag nach Sand Franciſcentag (d. i. den 5. October) *a.* 1444.

Tomo eodem pag. 335. *ſq.* faſſet das daſelbſt berührte wichtige Zoll-Privilegium auch in ſich, daß es den Herren Marggrafen von Brandenburg erlaubt ſeyn ſolle, von allem Wein, Bier und andern Sachen, die in ihren Landen gebraucht oder durchgeführt würden, eine beſondere Auflage zu nehmen, auch in ihren Landen überall, wo ſie wollen, Mühlen zu errichten, ohne jemands Einrede oder Hinderniß.

Tomo VI. eodem ad *pag.* 381. wird erinnert, daß das daſelbſt angeführte Bündniß des Churfürſt Dietrichs (nicht Diethers) und des Dom-Capituls zu Maynz, des Marggraf Albrechts zu Brandenburg und des Graf Ulrichs zu Würtenberg wider den Churfürſten Friedrich von der Pfalz, welches zu Aſchaffenburg, am freitag nach dem heyligen Chriſtage *anno* 1459., geſchloſſen worden, in der Erzälung dieſer Streitigkeit, noch *ad a.* 1458., nach der heutigen Chronologie, zu ſetzen ſey, ungeachtet

es

berg uff zi Montag nach Sant Kili
9. Julius) *anni eiusdem* verneuert.

Ich erkenne meinen hier begang
aufrichtig, wozu mich der, in der M
angeführte, berühmte Herr Ehegeri
mer, in ſeiner vortreflichen Geſch
Friedrichs des *I.* von der Pfalz, *I*
p. 147., ſo wie vermutlich denſelben
feſſor Johannis in ſeinen *Notis* ad s
Mogunt. L. V. in DIETHERO §. I. *n.*
Scriptor. rer. Mogunt., *T. I. p.* 774. *a.*
Von dem leztern mußte man glaub
icher noch ungedruckte Bündniß vo
abe, und da er ſolches unter dem Ch
per von Maynz anführet; ſo war
im zu irren, zumahl da die Geſchi
it zuſammenhieng. Allein da dieſe ob
ürdige Verbindung, nebſt dem Beit
udewigs des Schwarzen und der
h noch itzo in dem geheimen Archi
irg in *Originali* findet, und deren
n meinem öfters gerühmten Freun
tgetheilet worden; ſo hat die Sach

geſtorben iſt, dieſe Verbindung mit eingegangen. Doch ich will meine Leſer mit weitern Anmerkungen nicht länger aufhalten, ſondern ihnen dieſen Aſchaffenburger Bund ſelbſt vorlegen.

Bündnus Churfürſt Dietrichs und des *Capituls* zu Mainz, Marggraf Albrechts zu Brandenburg und Graf Ulrichs zu Würtemberg wider Churfürſt und Pfalzgraf Friedrich bey Rhein und Herzog in Bayern. d. d. Aſchaffenburg am freitag nach dem heyligen Chriſtage *ao.* 1459.

Von gots gnaden Wir Dietherich Erzbiſchoff zu Mentze, Des heiligen Romiſchen Richs durch Germanien Ertzcanzler ꝛc. vnd Churfürſte, für vns vnnſer nachkomen vnd Stifft, Albrecht Marggraue zů Brandenburg, vnd Burggraue zu Nurembergk, Vnd vlrich Graue, zů Wirtemberg vormunder ꝛc., für vns vnſer erben vnd nachkommen, Bekennen mit dießem Briefe gein Allermenglichen, Das wir vß ergangen Swinden leufften, die vns vnd den vnßern, von dem hochgepornen furſten, Herrn friederichen pfalczgrauen bij Rine vnd herzogen in Beyern ꝛc., den ſinen, vnd etlichen ſinen anhengern, durch mancherley widdertwertigkeit vnd vngepurlichen ertzeigungen mit der tate zů furgenomen dranckſal begegent, nicht vnbillich bewegt ſin In dem geinwertigem zů vffhalt vnd were, die einem yden zymen zugedencken, damit wir vns, vnſer lande lute vnd die vnßern des ſchuren vfenthalten vnd kunftiglichen deſtbas vertragen geſin, vnd in frieden vnd gemache bliben mogen, Dem nach wir ſolichs zů hertzen genomen vnd vns mit vortzytigen wolbedachtem mute vnd rechter wiſſen zuſammen getan vnder einander vertragen vnd verpflicht haben, Vertragen vnd verpflichten vns geinwertiglich in crafft dießs briefs, Vnd alſo, Das wir ſamentlich vnd

vnſer

were, das der almechtige got lan
nachkomen vnd erben, mit den a
leben blieben fiendt werden Vnd
überschigken vnd antwürten vff zijt
uertziehen vnd angeuerde,

Item wann der fiendtßbrief
vnd geantwurt wirdet, aber dauor
len wir, noch vnser nachkommen
vnnser dheiner sich mit hertzog
gnant, aber wer sich darInn me
würde gein wem vnd wo das noit
heuptmanß aber helffers wise, k
vorwort friede, satzunge, süne ad
lich aber offentlich nit angeen liden
sij vnd geschee dann, mit vnser eins
andern, guten wissen vnd willen
cher aber vnser nachkommen Stifft
len dem andern darInn die zijt vnt
entschafft weret, getreuelich behulff
zuthunde willig bereit sin in allen
nach sinem vermogen,

Es ist auch beredt so die V
vnd angangen ist, Ob wir . vnd

das geſonnen würde, nach vermogen, getruelich vnd vngeuerlich getan, vnd ſolicher maße geſchigkt werden ſolle, das der gezugk von Mannen vnd von pferden wol vnd zum beſten geruſtet, vnd auch die aber anderer, bij dem aber den alſlange gelaßen werden als ſie der bedorffen wern, vnd dieſelben die alſo dem aber den Jhenen, oder vns, vnnſern nachkomen Stifft vnd erben gelegt vnd geſant werden, ſollen in des aber derſelben, den ſie dann in ſolicher maß wurden geſchigkt vnd der begert hetten alſbalde ſie Jr Sloße begriffen gewynn vnd koſten vnd vf des Jhenen der die alſo ſchigkte verlüſt vnd ſchaden ligen vnd ſin vnd damit zü eyner iglichen zijt, ſo dicke des not wirdet vollenthün vnd gehalten werden alles angeuerde.

Jtem es iſt auch geredt, ob vnnſer einer aber ſine nachkomen Stifft vnd erben, den fienden Stete, Sloße, befeſtiget, margkt, aber Dorffer, die man behalten wil angewünnen eynche furſten, Grauen Herren Ritter knechte, aber ſuſt Reiſige gefangen, Nidderworffen, Daran ſal iglicher teyle haben nach anzal ſouiel er gereyßigs gezüge dabij gehabe hette, Ob ſich auch wurde begeben, das eyner vnder vns, ane der andern bijweſen, icht Reyſig gefangen eroberte, mit den mag er auch, nach ſinem gefallen handeln ane der andern Jnnrede Es were dann, das er dieſelben gefangen, verbinden aber befrieden wolte, So ſal er vns den andern, die als wol verbuntlich machen vnd befrieden als Jme, Sünſt was man vff die fiende mit name brantſchatz aber gefangen, Burger aber gebüren, ſchüffe, Das ſolt bliben vnd zuſtatten kommen, dem Jhenen vnder vns, von des wegen ſolichs volbracht vnd getan wirdet, vnd vff das male den koſten gelitten hat, vſzeſcheiden das in die büte gehoret ane Jnrede vnſer der andern alles angeuerde.

ernſte vnd auer der maße verbunden
thunde ſin zuhelffen, als ob der and
ben vnd verbunden zuthunde geweſ
ſolicher vehdeßbrieff bynnen eyne
nehſten nach des abgangen tode
kommen vnd erben ubergeben vnd
den, Geſchee es auch, das yemant
ſich in dieße fientſchafft, vns zů
vnd vnſernn fienden zu hilff ziehen v
de, es ſij in heüptmanß ader helffer
den ader die ſollen vnd wollen wir v
nen Stifft vnd erben aneinander
tendig behulffen ſin, vnd in der ſac
nder nit ſundern ader ſcheyden, vn
nd willen gentzlich geneigt ſin alles
elben zuſuchen zuhandeln vnd zuthůn
e gegen dem obgemelten Herzog fri
nen vnd ſinen anhengern alles ang

Furter iſt her Jnn vnderſcheyden
s were über kurtz ader langk, Das de
rſte, vnnſer lieber Neue Oheim
erzog Ludwig Graue zů veldeng
s vns furkommen iſt, Das dem v
erlen gedrangknüße [illegible]

ier hilff widder gewarten, vnd Jne aber
ü gemeinem teyle in obgeſchriebener maße
r iglichem vngeweigert kommen vnd geen
en alles in der forme vnd maße vns gegen
zühalten, vnd zubewiſen wie wir vnd vnn-
men Strifft vnd erben dann darümb an-
erbunden vnd ſchultig zuthun ſin vngeuer-
) das er zuuor vnd ee, fur ſich vnd ſine
n bibriefe gebe vff die beſten forme dar-
) verbindet verſchribe vnd globe alles das
vnd dem gnugk zuthün, wir dann crafft
:ſchribunge aneinander verbunden vnd
alles vngeuerlich,

ſullichen allen vnd iglichen worten Clau-
en vnd artickeln wie die gar eigentlichen
ach vnderſcheiden vnd geſchrieben ſteen,
nd verſprechen wir Ertzbiſchoff Diethe-
enge ꝛc, fur vns vnſer nachkommen vnd
Wir Marggraue Albrecht, Vnd Graue
nannten, fur vns vnſer erben vnd nach-
ỏij vnnſern furſtlichen eren vnd wirden
yen nachtzukommen zuuollentziehen ſtete
zuhalten ane alle weygerung, als wir das
nit truwen an eins rechten eydſtat geredt
haben, Vnd wir Das gantz Capittel, des
Tumſtiffts zu Mentze verJehen vnd be-
ch Jnn dießem briefe fur vns vnd vnſer
nen, das dieße pflicht vnd verſchribunge,
n wiſſen vnd willen, dem hochwirdigen
nedigen lieben herren Ertzbiſchoff Dies
genannten, das er ſich darJnn, mit den
en vnſern gnedigen lieben herren in vor-
maße, verſchrieben vnd verbunden hat
vnd gewilliget iſt Gereden vnd verſpre-
in crafft dießs briefs, Das wir mit dem
ten vnſerm gnedigen lieben herren alle

...rren, Coadiutor ...
nemen aber zulaßen wollen er h...
auch als obgemelt iſt gelopt ſich ...
zu den Heyligen geſworen, alles ...
dem getruwelich gnugk zuthůn, d...
nant vnſer gnediger herre, vnd ...
ſchrieben haben, Vnd ſollen auch
amptlůte des Stiffts, die in ſoli...
tzijt des abganges vnſers gnedige...
biſchofs Dietherichs obgenannten,
nen gnaden lange tzijt friſten wolle ...
in dem kriegk vnd hilff bliben biß v...
tigen Biſchoff Coadiutor aber mon
der das wie obgeſchrieben ſteet auch
globt vnd geſworn hat.

Vnd vff das vmb ſolichen guten
an den wirdigen vnd Erſamen Deck
tel obgenannten zů den obgeſchrieben
nemen geneigt finden erſtattunge vnd
ſchee, ſie auch von vns nicht verlaßen
ſen vnd wollen wir Jne getruwen bi...
nach allem vnſerm vermogen gegen
gerurter ſachen halbe beuehden, aden
vnd gůtern beſchedigen ...

lle argeliſte vnd geuerde herJnn gentzlich ůßgeſchei-
n vnd hindan geſatzt,

Vnd herJnn Nemen wir Marggraue Albrecht
Die Hochgepornen furſten, von Sachſſen von
randemburg vnd von Heſſen Jre lande vnd lute,
ch lute der loblichen bruderſchafft Eynunge vnd
ſchribunge die ſie vnd wir mit einander haben,
s nemlichen das wir dheimer hilff widder ſie noch
r lande vnd lute zuthunde pflichtig ſin, Doch nicht
ſtmynner, ſollen vnd wollen wir in der hilff widder
rzogen friederichen den pfalczgrauen obgnant
e lande vnd lute vnd die er Jnnhat Auch alle
der uſſerhalb der bruderſchafft, die in die hilff
dder vns kemmen getrůwe hilff vnd biſtant thun
alle geuerde, Deßglichen ſo nemen wir auch her-
n ůß alle Marggrauen von Baden geiſtlich vnd
rntlich vnd Graue Eberharten von wirtemberg,

So nemen wir Graue vlrich von wirtemberg
ch herJnn Jnn itzo begriffener maße ůß, alle fur-
n von Sachſſen von Brandemburg vnd von
ſſen, vnd dartzů auch alle Marggrauen von Ba-
s geiſtlich vnd werntlich vnd vnſern lieben ver-
n Graue Eberharten von wirtemberg obge-
nten,

Vnd ſal dießer vertrag, den fruntlichen ver-
ungen letzt zů Mergentheim zwuſchen vns
en in ſunderheyt begriffen, auch der Eynunge
Jnn der hochgeporne furſte herzog ludwig ꝛc.
ue zů veldencze mit vns iſt, der datům ſteen
dinſtag nach ſant vitstag (d. i. den 20. Junius)
h Criſt gepurt Tuſent vierhundert vnd in dem
t vnd fünfzigſten Jare Jnn allen andern ſtucken
artickeln, keynen abbrůch ader krencken brin-
n, ſundern bij Jren mechten vnd Crefften bliben,
s angeuerde,

Der geben iſt zu Aſchaffemburg
dem heyligen Criſtage, (oder de
nach Criſti geburte Tuſent vierhu
dem Nün vnd funfzigiſten Jare.

ad mandatum
de derſs ſcola

Acceſſions-Urkunde Pfalzgraf Lud
zu vorigem Bündnu
d. d. Sonntag nach ſanct Peter vnd
zwölff botten tage *ao.* 1

Wir Ludwig von gotes gnad
by Ryne, Hertzog In Beyern vnd
dentz ꝛc. bekennen vnd tün kunt off
brieffe gen allermenglich, Als vorm
vnd ve ſchribung, zwuſchent dem
In gott vatter vnserm beſundern
vnd fründe hern Dietrichen Ertzbi
vnd loblicher gedechtnus, vnd de
Mentz, ouch den hoch vnd wolgebe
nd herren, vnſern beſunder lieben
Oheim, hern Albrechten Marggra
emburg, vnd Burggrauen zü Nur
ern vlrichen

vnſer beſunder lieber herr vnd frunde, hern Diether, Erwelter des Stiffts zů Mentz, nach abgang, des obgenanten Ertzbiſchoff Dietrichs, ſines vorfaren ſeliger gedechtnus, auch yngegangen, Sich des verſchriben, vnd den gelopt vnd geſworen hat, Derſelb vertrag ouch vnder anderm In einem artickel, Innhaltet, Ob es were, uber kurtz oder lang, daß wir auch in ſölichen vertrag, hilff vnd pflicht, zůkomen wölten begeren, das wir daryne genomen werden, hilff vmb hilff tun vnd nemen ſöllen, als das derſelb artickel mit ſiner Innhalt, clerlicher begriffet.

Das wir vns alſo daruff zů den obgenanten, vnſern lieben herren vnd frunden, Swehet vnd öheim, von Mentz von Brandenburg von wirtemberg vnd dem Capittel, des yetzgenanten Stiffts zů Mentz, In ſolichen vertrag gegeben, vnd getan haben, Tun vnd geben vns daryn, Gereden gelobent vnd verſprechen darzů ouch, mit gůten waren trůwen, alles In krafft diß brieffs, Allem dem das die obgemelten vertrage anſlege, verſtentnuſſe vffgenomen vertzedelung, vnd abſchyden, uff tegen der ſachen halbe begriffen, Innhalten, vffrichtiglichen, vnd on alle weygerung, nachzůkomen vns ouch darus nicht zů ziehen, oder abſtellig zů machen, on ſunderlich verwilligung, der obgenanten vnſer heren vnd frunde, von Mentz von Brandenburg von wirtemberg, vnd des Techans vnd Cappitels des Thum Stiffts zu Mentz, Als wir das dann ouch ſelbs, liplich geloben vnd zů got vnd den heiligen ſweren ſöllen, vnd wöllen, So die obgenanten vnſer frunde die furſten vnd herren, Sämptlich oder ir einer von ir aller wegen, yemands uß Iren Räten zů vns ſchicken werden, Sölich gelůbde vnd eyde, an Irer ſtat, von vns zů empfahen, Snnder

vnd funffzigeſten Jaren.

Verneuerung vorgedachten Bündnüſ
Bunds Verwandten. d. d. Nüreml
tag nach Sant kilians tag *ao.* 145

Von gottes gnaden, Wir Dieth
Stuls zu Mentz Erwelter ꝛc. Ludwi
by Rine Hertzog Inn Beyern vnd E
denty Albrecht Marggraue zu Brai
Burggraue zu Nuremberg, vnd Vl
wirttenberg furmunder ꝛc. Bekennen
offentlich mit dieſem briefe gein allerm
ons vnnſer Nachkommen vnd Erbe
mb des beſten gemeynes friddes nu
nens willen, vnnſerer lande lute vnd
ons fruntlich zuſammen gethan verey
unden haben vff maſſen hernach geſch

Ob es were das der Hochgeborn
er frunde, vetter oheim vnd Swag
erich pfaltzgraue by Rine vnd Hertz
rn, Soliche rachtunge ſo dann zuſc
me, vff hute datum dieß brieffs zu
ereidinget iſt, nach Innhalt vnd vßwi

lich nachkemme, Oder ob er vnnſer einen ſine Manne Dienere andere die ſinen, oder die Jme zu zijten zuuerſprechen ſtunden, oder eincher Stat die mit vnnſer einem Jnn eynunge oder buntteniß were, durch ſich ſelbs oder die ſinen, der er vngeuerlich mechtig were bevehden, angryffen, oder ſunder rechtlich erfolgunge beſchedigen oder verweltigen wurde, Alsdann ſollen vnd wollen wir die andern, den oder dem Jhenen, an den oder dem, ſoliche rachtunge vberfaren nit gehalten oder Jnn vorgeſchriebener maß bevehdet oder beſchediget worden weren, wann wir des von Jnen oder Jme, ermanet oder erſuchet werden, von ſtunt widder den obgenanten Hertzog Friderichen beraten vnd mit gantzer macht beholffen ſin, das ſolichs geſtraffet werde, vnd billich karunge geſchee, vnd vff Jre geſynnen vnnſer vehdebrieue widder Jnen vbergeben; Vnd ſoll vnnſer dheyner nach ſolicher ermanunge oder erſuchunge vff den andern verhalten nach Jnn eincher wege daran ſümig oder hinderſtellig werden,

Vnd wir obgenannten furſten vnd herren gereden alle ſamentlich vnd vnnſer iglicher fur ſich beſunder, by vnſern furſtlichen Eren wirden vnd Jnn waren trüwen, an eins rechten Eides ſtat, dieſe buntteniße vnd Eynünge, ſtete, veſte vnd vnuerbruchelich zuhalten der alſo nachzukommen ane alle wegerunge Jnntrege vßzuge ſunder alle argeliſte vnd geuerde,

Des zu waren orkunde hat vnnſer iglicher ſin eigen Jnngeſiegel an dieſen brieff thun hencken, Vnd want alles das hinuorgeſchrieben ſtet, mit vnnſerm Dechant vnd Capittels des Thum Stifts zu Mentz wiſſen beſcheen iſt haben wir darJnn gewilliget vnd willigen darJnn mit craft dieß briefs, Des zu Orkunde haben wir vnnſers Capittels Jngeſiegel nach der obgenanten vnſerer gnedigen her-

in Seinem belobten Tractate de
DOLPHI I. *Rom. R.*, *p.* 13., gleichfa
vom Kayſer Friedrich dem III., n
händigen Unterſchrift angeführet h
Tomo eodem ad *pag.* 560. iſt, zu
der Sache König Georgs in Bö
Pabſte, ad *a.* 1464., aus mehrgeda
Correſpondenz, zu bemerken, daß
vor Judica (oder den 17. Merz) *d. a.*
Geſandte vor dem Kayſer, in ein
ludienz, wobey auch zwey Päbſtlic
egen waren, ihr Anbringen in die
ngekleidet haben: 1) entſchuldigten
uf den ihnen anberaumt geweſenen T
ſcheinen können; 2) baten ſie den
bey dem Pabſte dahin bringen möc
egat in das Königreich Böhmen
llung der Einigkeit abgeſchickt wer
m ſich der König zu purgiren gar
ürde; 3) lehnten ſie die Beſchuldigu
n König in Anſehung der Bedräng
ſchen Kirche in ſeinen Landen beig
; und 4) klagten ſie über die harte
päbſtlichen

Römiſchen Kirche halten wolle oder nicht. Nach einigem Wortwechſel ſind alsdann beide Theil: ziemlich gütlich von einander gekommen, und die päbſtliche Legaten haben verſichert, der Böhmiſchen Geſandten Verlangen an ihren Principal zu bringen, ſind auch noch ſelbigen Tages von der Neuenſtadt abgereiſet.

Tomo eodem ad *pag.* 592., iſt bey dem Würzburgiſchen Privilegium über den Güldenzoll anzumerken, daß die Urkunde in lateiniſcher Sprache ausgefertiget, von dem Frieſen aber, (*l.* in *Nota n*) *c.*) elend überſetzt worden ſey; z. E. *Franciam orientalem* hat er zu Oſter-Frankenland gemacht, und des Vergleichs, den der Biſchof von Würzburg mit dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg, wegen des Antheils an dieſem Güldenzolle, noch in eben dieſem Jahr, hat machen müſſen, gar nicht gedacht.

Tomo eodem pag. 613., habe ich bemerkt, daß ich nirgends eine Spur finden können: ob die, auf dem zu Regenſpurg im J. 1469. gehaltenem Convente, verabredete neue Zuſammenkunft, die auf Himmelfarth d. J. vor ſich gehen ſolte, auch würklich zu Stande gekommen ſey. Hiebey macht der Herr Regierungs-Rath Spies die Anmerkung, daß er gleichfals von dieſem auf Himmelfarth vorgeweſenen Convente zu Nürnberg nichts, als ein im Archive befindliches Ausſchreiben des Marggrafen Albrechts von Brandenburg in ſeinen Landen unter- und oberhalb-Gebürgs, vorfinden können, woraus aber dennoch mit Gewisheit noch nicht zu behaupten ſtehe, daß ſolcher würklich zu Stande gekommen ſey. Das mir in Abſchrift gütigſt mitgetheilte Ausſchreiben aber, nebſt der Inlage, lautet folgender maſſen.

Albrecht

derſelben abſchrifft allenthalben
ſerm namen vnder vnnſerm Innſig
leuten zu ſtundan ſchreiben laſſeſt
es alſo gehalten werde, das iſt
meynung der wir vnns gentzlich
Dat. onolzpach am Suntag Q
(d. i. den 9. April) Anno ꝛc. Lxix

Vnnſerm Hauptman vff dem gebirg
Rate vnd lieben getrewen Heinrichen
von Auffes Ritter.

Albrecht ꝛc.

Lieber getrewer Inn dem Stock
erm, die Behemiſchen ſach antreff
urſten von Sachſen, Brandembu
in bedencken, dem Bebſtlichen leg
zu geben durch Jr anwelde auff v
Auffartag, als der tag zu Nuremb
werden ſoll, Darumb laß Inn der
nndeln, dann ſoll danck verdient we
wir den verdienen, vnd nicht die
nſern furſtenthumern. Was ſie
tenthum

dir vnuerhalten bleyben, dich darnach wiſſen zurichten vnd thu noch geſtatt kein annders, das iſt vnnſer ernſtliche meynung vnd beuelhen dir das bey den pflichten die du vnns ſchuldig biſt. Wolleſt auch ernnſtlich vnd emſſiglich beſtellen, das nichts gehandelt mög werden, du werdeſt ſein vor Jnnen, zu vnderkomen, dann wir ſchreiben es nicht on redeliche vrſach, der vnder anndern eine iſt, Wir ſollen „dem legaten antwurt geben zu Nuremberg, So wolten ſie den danck vor mit vnns verdienen Was bederfften wir dann antwurt geben oder können vnnſer beſtes auch brufen Dat. uts (i. e. *Datum ut ſupra.*)

D. pfe.

Zuletzt *Tomo VI. eodem* ad *pag.* 634. *ſqq.*, ſind nach einem im Plaſſenburgiſchen Archive annoch vorhandenem Originalſchreiben des Churfürſt Friedrichs des II. von Brandenburg an ſeinen Bruder, den Marggrafen Albrecht, de Dato: Cöln an der Sprew am Dinſtag nach Letare, (d. i. den 3. April) *a.* 1470., die Bewegungsgründe zur Abtretung der Chur geweſen: 1) des Churfürſtens kränkliche Umſtände; 2) die groſſe Liebe, ſo er gegen ſeinen Bruder gehabt, welche erfordere, daß er ihm noch bey ſeinem Lebzeiten die Churlande übergebe, weil er nicht ohne Grund beſorge, die Beſitznehmung derſelben möchte bey vorwaltenden Pommeriſchen Jrrungen und Unruhen, wenn er, der Churfürſt unverſehens aus der Welt gehen ſolte, ihm, den Marggrafen Albrecht, ſauer werden. Vermöge des, in dem erſtgedachten Archive befindlichen, Original-Vertrages aber de Dato: Montag nach dem Sontag zu Mitfaſten, als man in der heiligen Kirche ſinget Lätare (d. i. den 2. April) *a.* 1470., hat Churfürſt Friedrich das Schloß Plaſſenburg zu ſeinem Aufenthalte erhalten, wobey ihm nicht allein eine

jähr-

ſenen Wittib des Marggrafen Fr
gern ihre Leibzucht abgereicht,
geiſtlich oder weltlich berathen
auch vom Marggrafen Albrecht
Schulden übernommen werden.

Bey dem ſiebenten Bande
Reichsgeſchichte oder des ſogenan
kann ich ebenfalls meinen Leſern
Zuſätze und Ergänzungen, mit un
bisher noch unbekannt geweſenen ar
kumenten und *Actis publicis*, vorl
der Willfährigkeit und Gütigkeit d
rungs-Rath Spieſens zu verdanke
anfangs ad

Tomi VII. pag. 26. giebt der n
druck von dem Geſuche des König
von Dännemark, bey dem Kayſe
beſte Information. Derſelbe iſt au
heimen Archive zu Plaſſenburg vo
bacten des Churfürſt Albrechts zu
urch welchen alles negociiret wurd
worden, und ſtehet die Kayſerliche
leich bey jedem Punkt. Es lautet al

Holſtein vnd Stormar gelegen, an der etlichen man ye zu zeiten von einem ochſen oder pferd einen ſchilling, an etlichen, auch mynner nymet, Wann aber vnnſerm Herrn dem konig muſam vnd coſtenlich iſt, dieſelben ſtraſſen in weſen vnd friden zu behalten, So hat ſein gnad einen andern Zole zu Gottorpp Im Hertzogthum zu Sleßwick gelegen doſelbſt ein ochs oder pfert zwen ſchilling, vnd andere ware auch nach anzale wie von alter herkommen iſt zu Zoll geben: Bitet vnnſer Herr der konig die obgeſchriben drey Zoll mit der aufhebung von pferden ochſſen vnd aller ware dem Zoll zu Gottorpp zuuergleichen, Alſo was ein iglich vieh oder ware zu Gottorpp gibt, das man an der gemelten dreyer end iglichem auch ſouil nemen mog Angeſehen das die Zoll der ſtraſſen halb alſo gelegen ſein, das von einer ware der Zol in dem land nicht mer dann eynſten genomen wurdt., fiat,

Item: in vbung iſt von alter Herkommen das die vier Stete, Lubeck Hamburg Lunnenburg vnd Wismar, haben geſlagen ein Silberin Munz drey vnd zweinzig ſchilling auff einen Reyniſchen guldin, darnach auch alle Zins Rennt vnd Zoll der land gericht ſein, Jn kurtzvergangen als bej dreyen Jaren, haben ſie der Munz ſouil abgeſeczt am korn, das der Reyniſch guldin in der aufzal aufgeſtigen hat zu vier vnd funff vnd zweinczig ſchillingen, dadurch vnnſerm Herrn dem konig in ſein hertzogthumen vnd grafſchaften an ſeinen Rennten vnd Zollen mercklicher abbruch geſchicht. Deßgleichen ſeinen prälaten Ritterſchaft vnd vnderſeſſen dadurch auch der gemein kauffſlag vnd handel in denſelben landen gemyndert wurdt, vnd mercklicher widerwill, in kunftig Zeyt doraus erwachſſen mag. das ſie die alten Munz abgethan vnd Jn die newen gewan-

delt haben darumb ſie billich verfallen ſein das ſie nymmer munczen ſollen, noch nyemants pflichtig ſein ir muntz zu nemen Aber yedoch mit abtrag der ſcheden. Bitet vnnſer Herr der konig die kayſerlich Maieſtat woll orden ſeczen vnd lewtern, das die obgenannt vier ſtete die Muntz am korn halten, wie von alter Herkommen iſt, das an der Aufzale drey vnd zweinczig ſchilling eins Reyniſchen guldin wol wert ſein vnd wo ſie der hinfur abſeczen wurden, vnd ſich das erfund das dieſelben Stete oder welche den verbruch gethan hett, der kayſerlichen Maieſtat von des reichs wegen vnd vnnſern Herrn konig von ſein obgemelten furſtenthum vnd grafſchaft wegen vmb beſchedigung willen derſelben ein pene verfallen ſein Nemlich — — — —. fiat.

Item: vnnſerm Herrn dem konig zu erlangen ein freyheit von vnnſern Herrn kayſer von ſeiner prälaten Grafen Herrn Ritterſchaft der ſeinen vnd der iren Vnderthan wegen, die an kein ander gericht zu ziehen dann fur ſein vnd ir ordenlich gericht Jm land ꝛc. In forma meliorj, wie es dann ander churfurſten vnd furſten Jm reich haben, die des begnadt ſind. fiat.

Item: von des Biſchofs von lubeck wegen dem ſeine Regalia zu leyhen Jm ſeine priuilegia zu confirmiren vnd meinem Herrn Marggrafen Albrecht zu befelhen Juramentum fidelitatis von Jm zu nemen. fiat.

Item: von der freyheit wegen vnſern Herrn dem konig zu beſtetigen ꝛc. will vnnſer Herr der kayſer. dem konig Jn genere all ſein freyheit yczo hie beſtetigen.

Item: als der konig begert, das die k M (Kayſerlich Majeſtät) commiſſarien geb ſein freyheit

heit die er von Romiſchen kayſern vnd konigen hab zu vidimieren Das will vnnſer Herr der kayſer thon, vnd ſo Im dieſelben Vidimus furbracht werden was dann honeſtum iſt, das will er Im in ſpecie auch beſtetigen ob er des begert.

Item: das vnnſer Herr der kayſer widerumb mit hohern penen gebiet den Steten an der See, vnnſers Herrn des konigs vngehorſamen Vnderthan nichts zuzufuren oder mit Jne zu handeln.
fiat.

Item: das vnnſer Herr der kayſer, bej dem konig von polan vnd dem deutſchen meinſter zu Leyffelant durch ſchrift arbeyten woll, das ſie nicht geſtatten den von Tanczgaw Riga Refel vnd Terbt, vnd andern Steten iren Vnderthan, mit vnnſers Herrn des konigs vngehorſamen zu handeln oder Jne zuzufuren. fiat.

Item: das vnnſer Herr der kayſer ſchreib herczog Eriken von Wolgaſt wie Im vnnſer Herr der konig anbracht hab, das konig Erick ſeliger einen mercklichen Schatz an heilgthumen Barſchaft cleynaten vnd briefen aus den konigreichen Tenmarck ꝛc. der Cron vnd dem Reich zuſteend, gefurt hab, die in ſeinem gewalt ſein ſollen vnd begert Jne zuuermogen, ſeiner Cron das wider zubehendigen, dorauff die k M (Kayſerlich Majeſtät) Im gebiet ſolchen Schatz dem konig vnd konigreich on ferner verlengerung widerzugeben: dann wo er des nit thet, ſo verſtee er vnſern Herrn den konig der maynung das er ſeinen konigreichen ſolchen ſchatz nit nachlaſſen woll. fiat.

Item: deßgleichen mutatis mutandis an prälaten Herrn Man vnd Stete iren Herrn herczog Erick daran zu weyſen ꝛc. fiat.

Jtem: fryeslant.

Jtem: Gellern vnd Schotten
phen.)

Jtem: der konig eynung.

Tomo eodem ad *pag.* 33. könn
eine, unter dem 5. May 1474., auf
macht bemerket werden, wovon ſich
burgiſchen Archive eine Copie find
Kayſer Friedrich der *III.* dem Kön
mark erlaubet, drey Edelleute, wäh
enthaltes in Jtalien, in den Grafen
zu dürfen. Dieſe Anzeige machte mi
ſerliche Urkunde ſelbſt aufmerkſam, 1
merkwürdige und mir wenigſtens bi
vorgekommene Entdeckung in unſern
der mittlern Zeiten war, daß ein Ka
ländiſchen Potentaten die Gewalt
Grafen, und zwar innerhalb den Gr
miſch-Teutſchen- und Jtaliäniſchen
machen. Jch bat mir alſo von meine
Freunde eine Abſchrift von dieſer
Kayſerlichen Vollmacht aus, und ſei

ein Paar merkwürdige Auszüge aus Albrecht Clyzings Schreiben an den Churfürſten Albrecht von Brandenburg und des Letztern Antwort an den Erſtern, welche dieſe Sache betreffen, und wovon das letztere die Materie von den damaligen Kanzleyſporteln an dem Kayſerlichen Hofe in etwas erläutert. Doch ich will die Neubegierde meiner Leſer nicht länger aufhalten, ſondern ihnen dieſe merkwürdige archivaliſche Dokumente hiemit vorlegen.

Nr. I.

Poſt ſcriptum zu den Schreiben Alberts Clyzingk an den Churfürſt Albrecht zu Brandenburg d. d. Papie am freitag *nach Oculj* (d. i. den 18. Merz,) *ao.* 1474.

Gnediger Here: Mein gnedigſter Here der konig wyrt ofte von mercklichen mechtigen walen (d. i. Italiänern) beſucht vnd gebeten Sie zcu Grauen zcu machen alſo ſagt ſein gnade wider, In ſeinen landen vnd konigkreichen hette er des wol maghe aber hye In duſſen landen gebure Im das nicht wider die keyſerlich matat (Majeſtat) zcu thůnde vnd hot ſich des nicht wollen vnterwynden konde uwer furſtlich g. von vnſerm g. Hern den Romiſchen keiſer erwerben, des er meinem g. Hern konige, von gnade vnd frumtſchaft wegen wolte vergunnen zwey odder drey Grauen zcu machen von ſein keiſerlichen matat (Majeſtat) wegen umb ere willen were meynem Hern dem konige eine groſſe ere vnd hette das von d. keiſerlichen matat (Majeſtat) vor eine groſſe gnade vnd frumtſchaft, doch hot myr ſein g. nichts doran befolhen aber Ich vermercke mocht es geſein das es ſein g. vor einen groſſen guten willen von d. keiſerlichen matat (Majeſtat) vf nehme. Datum uts (ut ſupra.)

erlauben. Jn vnnſers Hern keyſer
chen. Leſt die keiſerlich Maieſtat g
der brief vnd Jnſtruction die du
haben die Romiſchen Cantzler he
fordern von ſolchem Jre recht nu
der kayſer der koniglichen wird zu e
bete willen begeben ſeinen teil der
dem das dauon gefellt, Aber mit v
von Meng Romiſchem Canczler h
redt was von ſolchem gefellt, ſoll J
ezelej die helfft von werck vnd der
der koniglichen wird pleiben ob abe
grafen gratis machen wurd, So
ſteen was Jm vnd der Canczelej fu
geben werden ſoll, nit neher haben
bringen ꝛc. ꝛc.

Nr. III.

ERIDERICVS diuina fauente cl
norum Imperator ſemper Auguſtus. Hu
cie Croacie etc. Rex Ac *Auſtrie Stiri*
Carniole Dux. Dominus Marchie ſla
tuſnaonis, Comes in *Habſburg Tiro*

conſuenerimus, Regium tamen *Serenitatis veſtrè* faſtigium tam excelſi aput nos eſt meritj, vt eiuſdem dignitatis teſtimonio vices noſtras eidem committere minime dubitemus. Nuper ſane *nobis* fuit expoſitum, *nobiles quoſdam noſtros* ac *ſacri Romanj Imperij ſubditos fideles dilectos* in *Italia* Domicilium et patriam agentes, *Comitatus dignitatem* cum honoribus et Iuribus conſuetis *expetere*. Et quia difficile nimis foret, illos hoc tempore ad *noſtram* accedere preſenciam, *veſtraque Serenitas* nunc in *Italia* exiſtat, *nobis* fuit humiliter ſupplicatu, vt *vices noſtras* in ea parte *V. S. Veſtre Serenitati*) committere et delegare dignaremur. *Nos* vero ſubditorum honorum honoribus et commodis conſulere, *veſtrae* eciam *Sereni*ti (*Serenitati*) *creacionis munus* ac *vicem deferre* volentes, *Eidem creandi* in *Italia Tres*, quos genitura Virtute et meritis ydoneos et dignos reperiet, *Comites creandj* et *faciendi*. Eiſque *Comitum priuilegia*, *Iura*, *prerogatiuas* et *eminencias*, Reçepto tamen ab *eis* et *quolibet eorum* ſolito *fidelitatis* et *obediencie Iuramento*, *Cuius tenorem* vna tranſmittimus, *vice* et *nomine noſtro conferendi* cum *omnibus* et *ſingulis ſolemnitatibus* ac *neceſſarijs* ſiue *oportunis appendicibus* et *connexis* vigore preſencium concedimus poteſtatem et facultatem Statuentes, vt ſic per *S. v.* (*Serenitatem veſtram*) facti et *creatj* eorumque in *Comitatibus legitimi Succeſſores* perpetuis futuris temporibus omnibus et ſingulis honoribus Iuribus eminencijs prerogatiuis gracijs et priuilegijs Vtantur et fruantur, quibus ceteri *noſtri* et *Imperj Comites* de Iure vel conſuetudine quouiſmodo potiuntur et gaudent aut gaudebunt in futuro. Teneanturque ſic *creatj eorumque Succeſſores Comitatus ſuos* a *Romanorum Regibus* ſiue *Imperatoribus* pro *tempore* in *feodum recognoſcere* et ſolita *fidelitatis* et *obediencie Iramentum* preſtare. Supplentes praeterea de *ple-*

ex certa ſciencia dec
tum eſſe volumus per preſentes. (
noſtri Imperialis Maieſtatis Sigilli
die menſis Maij Anno domini Mille
ſimo ſeptuageſimo quarto Regnorum
ni Triceſimo quinto Imperij Viceſim
vero Sexto decimo

Ad

(

(i. e. ad m.
Domin

Nr. IV.

Ego N promitto, et Iuro pe
euangelia, que corporaliter tango,
in antea fidelis et obediens ero, eſſeq
lo Sereniſſimo principi et Domino Don
Romanorum Imperatorj gratioſiſſimo
poſt deceſſum Serenitatis ſue, ſucceſſ
rum Imperatoribus et regibus, ſacro e
erio contra omnes et quoſcunque hc
er eciam nunquam volo aut eſſe deb
bi quicquam tractabitur aut pretend
nitatis ſue perſonam

ıdi aut tractarj, huic fideliter occurram et *Serenitatem ſuam* ſine dilatione auiſabo, Et preterea omnia ſingula facere debeo et volo, que *Serenitatis ſue rique Imperij Comiti fidelique Vaſallo* de iure vel ıſuetudine fideliter facienda incumbunt, dolo et ude prorſus amotis, *ita me deus adiuuet* et *hoc ſtum ewangelium.*

Tomo VIII. eodem ad *pag.* 34. & 37., iſt aus der dem geheimen Archive zu Plaſſenburg vorhan- ıen Original-Correſpondenz des Churfürſt Al- chts von Brandenburg mit dem König Chriſtia von Dännemark, als dieſer noch auf der Reiſe ı Rom nach Augſpurg begriffen war, zu erſe- ı, daß in der Woche nach Pfingſten (oder nach ı 29. May 1474.) die meiſten Reichsſtände ſchon ı Augſpurg abgegangen geweſen, ja daß der Kay- ſelbſt von da ſich habe wegbegeben wollen, wo- ı er nicht den König von Dännemark ausdrück- zu Sich dahin erfordert, und ſolchen erwartet te. Der Päbſtliche Legat wird alſo ſo gar viele hörer bey ſeiner (S. 37. erwähnten) Rede nicht ır gehabt haben.

Tomo eodem ad *pag.* 41. *ſq.* Laut der im erſt- ıgtem Archive befindlichen Original-Acten hat rzog Galeazius Maria von Mayland damals ıcht, das Herzogthum Mayland in die Würde s Königreichs verſetzen zu laſſen. Zu dieſem de erſuchte er den Churfürſten Albrecht von andenburg, durch den König von Dännemark, Vorſprache bey dem Kayſer, und ſetzte zugleich die Volführung dieſes Werks eine Belohnung ı 200000. Ducaten. Allein Churfürſt Albrecht ßte dieſes dem Reiche nachtheilige Vorhaben ch in ſeiner Geburt zu erſticken, indem er dem nig von Dännemark, der ſich damals noch in lien aufhielt, in einem Schreiben de Dato Aug-

»ſers des Reichs, und wolle ſol
»ꝛc. ꝛc. Wolle aber der von A
»ſpurg kommen, und die Sache
»ſchaft gütlich abhandeln laſſen;
»ſer bereits erlaubt, daß der Königl
»der Erzbiſchof zu Maynz und P
»brecht, Thaidigungeleute ſeyn
nun hierauf würklich ein Maylän
Nahmens AVGVSTINVS RVBEV
ques auratus & *Doctor*, nach Aug
bezeuget ein Original-Creditiv des
zius Maria. de Dato: ex *Papia*, .
an Churfürſt Albrechten. worinnen
dacht wird, daß dieſer Geſandte an
fertiget ſey. Von dem Erfolge dieſ
aber iſt aus Mangel weiterer Acten
ten nichts zu melden.

Tomo eodem ad *pag.* 54. *ſq.* D
damals von Augſpurg, (und her
burg aus,) über Aalen, Crailsheim
und Ochſenfurt nach Würzburg.
ſpurg wurde Heinrich Seyboth vo
den König Chriſtian von Dännem
um ihn wider den [illegible]

llen; deswegen er den König von Dännemark nahnet, seine Rückreise aus Italien zu beschleu-gen, und auch um die bestimmte Zeit zu Straß-g einzutreffen, wie solches ein Original-Schrei-dieses Königs an den Churfürsten Albrechten Brandenburg, de Dato: to Florentz, am Mit-cken na Crucis Invencionis (d. i. den 4. May) 474. bezeuget.

Tomo eodem ad pag. 78. wird in einem Concept-breiben des mehrgedachten Churfürst Albrechts Päbstliche Legat und Bischof von Forli nicht xander, sondern Franciscus genannt.

Tomo eodem ad pag. 88 gieng der Kayser von ulfurt über Rotenburg nach Donauwörth.

Tomo eodem ad *pag.* 185. ist zu bemerken, daß mals König Matthias von Ungarn mit dem urfürsten Albrecht von Brandenburg ein Erb-ndniß geschlossen habe, de Dato: Ollmütz an un-lieben Frawen tag ihrer schiedung, (d. i. den Augusst) *a.* 1479., wovon das Original noch im assenburgischen Archive kan vorgezeiget werden. an kan übrigens dieses Exempel eines von einem eichsfürsten mit einem auswärtigen Monarchen schlossenen Bündnisses sich zu den übrigen bemer-n, die ich in dem achten Bande Meiner Teutschen eichs-Geschichte oder sogenannten Auszuges ꝛc., 1744., angeführt habe.

Tomo eodem ad *pag.* 306. wird erinnert, daß sich dem geheimen Archive zu Plassenburg eine For-l einer Römischen Königs-Capitulation sine ato finde, welche nach der alten Ueberschrift Ma-milians des I. Capitulation seyn solle. Da aber der Styl, noch die Schrift in das fünfzehnte, dern weit in das Sechzehnte Sekulum reiche; hält Mein Freund diese Rubrick für falsch, und ubt, daß es K. Maximilians des II. Capitula-

tion

…Entwurf einer Capitulatio
lian dem I. wäre; ſo verdiente di
Geſchichtſchreibern bisher noch
ne Umſtand eine nähere Anzei
chung.

Tomo eodem ad *pag.* 307. wi
unter denen, bey dem (auf der
Note b) angeführten) Lünig, R
Continuat. II. (ſiue *T. II.*) *pag.* 282.
Urk: nden, die Römiſche König
ans des I. betreffend, beſonders
die Churfürſten dem Kayſer Fr
notificiren, ſehr fehlerhaft ſey;
mein Freund hinzu, bekennen muß
Lünig noch keine einzige ganz rei
troffen habe. Dieſe Nachricht ma
richtigere Abſchrift dieſer Urkund
kaum hatte ich Meinem theureſte
Wunſch eröfnet, als Er, nach ſei
menden Dienſtbereitwilligkeit, mi
von dieſen in dem Plaſſenburgiſch
handenen Urkunden, nemlich der v
ſten an den …

Nr. 1.

pia der Urkunde, krafft welcher ſämmtliche Churfürſten dem Röm. Kayſer FRIEDRICH dem III. die von ihnen beſchehene Wahl ſeines Sohnes MAXIMILIANI I. Erzherzogs zu Oeſterreich zum Röm. König notificiren und ſolchen dafür zu erkennen und anzunehmen bitten. d. d. Franckfurt am Meyne vff Donerſtag nach dem Sontag Invocavit den 16ten. *Febr. Ao.* 1486.

In Namen Der Heiligen Dreiualtigkeyt des atters Sons vnnd des heiligen geiſts Dem Allerrchleuchtigiſten Großmechtigiſten Furſten vnnd ren Herren Friderichen Romiſchen keyſer Zu len Zeiten Merern des Reichs zu Hungern Dalatien Croatien ꝛc. Konigen Hertzogen zu Oſterb ꝛc. Vnnſerm allergnedigiſten herren Enbitten r von gottes gnaden Bertolt Ertzbiſchoff zu leng Des Heiligen Romiſchen Reichs durch Germien, Johans Ertzbiſchoff zů Trier, In welien landen Vnd durch das konigreich von Arelat, rman Ertzbiſchoff zu Colen, Hertzog zu Weſtlen Vnd Engernn durch Jtalien Ertzcantzler, nilips Pfaltzgraue Bey Reyne Hertzog Inn Bei Ertztruchſes, Ernſt Hertzog zu Sachſſen Lantme In Doringen vnd Marggraff zu Meiſſen rmarſchalck, Albrecht Marggraue zu Brannburgk zu Pomern Stettin ꝛc. Hertzoge Burgiff zu Nurembergk vnd Furſt zu Rugen Ertzneret alle des heiligen Romiſchen Reichs Churſten, Vnnſer vnterteynige willige dienſt zuuor, r der almechtig vnnſer erlöſer hat vor abſcheidt i dieſem zeitlichen weſen, In ſcheyn zweier ſwert liſtet, die beide oberſten gewelt, zu verſehung d regierung der ſampnung, ſo ſein gotliche barmhertzigkeyt durch ſein blut erloſen wolte, Den eynen geiſtlich,

ſchienen iſt, Deßhalben der al
ſeiner gerechtigkeyt daſſelbe ſein
auß den henden der Irrenden v
dern, Vnd ſein Criſtenlich volck
beſchirmen wollen, Das auch n
dern nationen außs mercklichen
preißhaftiger woltat, In teutſche
ſon des heiligen keyſer karlen ge
worden, zu erſt erblich, vnd da
vnnſer Churfurſtenthumb vnd e
des heiligen Reichs vnwiederru
Darauf wir got dem almechtige
dem heiligen Reich, vns ſchuldi
rung ſeiner Eren vnd nutzes zubet
ſo viel mehr billich bewegt werde
ſerliche gnade auf etwa viel tegen
ten die groſſe beſwerung der vngl
haben furbringen laſſen, wie die in
kriechiſche Reich vnd Lande vnter
vnd durch die Windiſche lant bis a
erwachſen ſein, vnd aus criſtenlich
Tauſent Criſtglaubig ſele verfurt,
ſtoret vnnd keyn leſterung oder

liegenden gewelte, die zu entglieden das heilig Reich geneigt ſein, das ſich mit langen kriegen zu Oſterreich vnd In ewer keiſerlichen Maieſtat erblanden vor augen zeyg. Auß dem allem vnd viel andern treffelichen vrſachen wir zu vernemen haben, Woe nit vnuerlengt hilff vnd wiederſtant beſchech, Das durch die anliegenden gewelte, Das heilig Reich vnzweyfelich zertrennet, Vnd teutſcher Nation Ire ere vnd wirde benomen vnnd mit ſwerer frembder oberkeit vberſetzt vnd vbernötigt, Das nach zu letzt zu Zerſtorung criſtenlicher ſtende vnd glaubens reichen wurde, Vnd vns auch Ewer keyſerliche Maieſtat darneben itzo hie zů Franckfurdt abermals berichtet, die grawſam mechtig vnd ſwere übung des kriegs die der konig von Hungern vnd die Turcken, So ſich deßhalb miteinander vereynt vnd vertragen haben, gebrauchen, Vnd dardurch der konig vnd Turcken aůß vnnottorftiger leichtfertiger vbergab der Biſchoffen zu Saltzburgk Paſſaw Seckaw vnd Lauant ſloßs Stett vnd beueſtung, die mitten In Ewer keyſerlichen Maieſtat erblanden liegenn So ferre vnd tieff in dieſelben Ewer lande gewachſſen ſey, das ire dem mit ewer ſelbs macht mit furſtehen muget, Vnd dabey zu verſteen gegeben die geſtalt derſelben Ewer lande, Das die, porten vnd ſchieldt gegen den Turcken vnd dermaſſen geſchickt ſein, Wa die In der vheynde vnd frembder nation hande komen, Das daraůß das heilige Reich vnd teutſche nation, der fur andere durch das frembde gezunge zugeſetzt wurdet, ſwerlichen bekriegt vnd bezwungen werden mochten, Darinn wir euch ſtatlich hielff zuthun, als wir das ſelbs erkennen ſchuldig weren, Vnd wann aber die macht der vheynde ſo gröſs ſey, das den ſo eylendt entlicher wiederſtant nit beſchehen müge, Woe dann Ewer keiſerliche Maieſtat, das der al-

mechtig

darduꝛch vnnſer hilff vnd wied
zerriſſen, vnd da zcwiſchen du
ſolicher einbruch beſcheen mocht
ſwere zu wiederbringen wurde,
ſerlichen Maieſtadt, als liebh
Reichs meynung vnd gutbedunc
heiligen Reich, vnd teütſcher na
fruchtbarlichs furgenomen werden
bey ewer keiſerlichen Maieſtat
durch vns zu erwelen, ſo die wir
des heiligen Reichs nach Ewrem
wol euch ſolichs als wir ſelbs ver
chen wirde halber, die got der a
gewendet hat, vnd Jr in ewer gr
dencket ſwere ſey, vnd dar Jnn er
erwelet der euch in ſolicher Ewer
verhinterung zuthun vnterſtunde,
vnd dem heiligen Reich meher
dann geholffen, Wa euch einer de
lichen landen mit neygung truge,
Vnd dieſelben ewere Erbliche land
vheynde vnd frembder nation han
dann Ewer keyſerlichen maieſtat

rung vnnſer aller gemüte zu hertzen genomen,
d demnach auf Ewer keiſerlich Maieſtat furge-
ten gnedig gůt meynung vnnd bewilligunge,
ch manigfaltige vnterrede vnd Rathſlege zů meher
len vnd zceyten Jnn dieſer ſachen gehabt, vnd
d den geſcheen gotlichen Ambten von dem heili-
geyſt geordent, vnd vnnſer Churfurſten deß-
den getanen eyden Jn der gewönlichen ſtadt der
ire vnd vnnſer Chůrfurſten conclaui in der Stieft
chen zu Sant Bartolome zů Franckfurt am meyne
gen, daſelbs zu dieſer ſach gefordert vnd verſam-
lt, Haben wir obgenanten Churfurſten alle, Jn
n namen gotes des almechtigen vnd ſeiner wer-
n můtter nach ordenlicher frage des Erewirdigen
ten Bertolts Ertzbiſchofs zu Mentz des heiligen
omiſchen Reichs durch Germanien Ertzcanzlers
ſers mitkurfurſten vns vbertragen, Vnd den
rchleuchtigiſten Gröſsmechtigiſten Furſten vnd
ten herren Maximilian Ertzherzogen zu Oſter-
h ꝛc. ewer keyſerlichen gnaden Sone vnſern
edigiſten Herren, frey eynmutiglich vnd ſament-
h yetzo zu Romiſchem konig gewilligt benant ge-
elet erkören, vnd nach ewer keyſerlichen Maie-
t ableybung die gůt lange verhůtten wolle hernach
der keyſerlichen kronung vnd ſalbung furſehen,
nnd vnter anderm hir Jnne bedacht geſtalt der ob-
chrieben ſachen, auch ſeiner gnaden Weyßheit ge-
htigkeit ſtanthaftigs vnnd furſtlich gemute, derſel-
n vnd aller ander tůgent ſein gnade berumbt, vnd
den hochſten fellen manigfaltiger wiederwertigkeyt
Jungen Jaren geubt hertzlich verſucht, vnd durch
n almechtigen got zu groſſern der Criſtenheyt no-
ftigen ſachen vnzweifelich iſt enthalten worden,
arzu auch vns nit wenig bewegen Ewer keiſer-
hen gnaden, vnd ewer gnaden voraltern loblichs
rekomen, der fůßſtappen ſein gnade ſich vleyſſet

lichen Bittende den genanten v
herren den Erwelten gewilligt
Reych verſehen in ſolichen wird
namen anzunemen vnd darfur
offentlich verkundigen laſſen, ſc
ten, ſein gnade als Romiſchen
wirden vnd titel, von allen des Re
vnterthanen zu halten vnd zu erken
vnzweiffelichen got dem almechtig
Inn gehandelt iſt, werde ſoliche ve
vnd der Criſtenheyt dem heyligen
Erbarkeit des Romiſchen volcks
auch den andern zů forcht komen,
das gemeyn geſchrey neygung vnd
haben, So ſoll auch Ewer keyſer
gewaltſame dürch dieſe vnnſere v
ſein, Hye bey ſeint geweſen vnd be
wirdigen vnd Hoichgeborn Furſte
werntlich, auch preleten Graffe
Rietterſchafft, Nemlich Herre Pf
bergk, Herre Johanns zu Wormß
helm zu Eyſtet, Herre Ludwig
ſchoff, Herre Johanns Pfalzgre

graffen In Doringen vnd Marggraffen zů Meiſſen, Herre Heynrich hertzog zu Brawnſwig vnd Luneburgk, Herre Wilhelm lantgraff zu heſſen Graff zu ziegenhayn vnd zů Nyede, Herre Wilhelm Lantgraff zu Heſſen Graue zu katzenelenbogen zu Dietz zů zciegenhayn vnd zu Nyede, Herre Reynhart von Neypergk Meiſter Teutſchs ordens In Teutſchen vnd weliſchen landen, Herre Ott Graff vnnd Herre zu Hennenbergk, Adolff Graff zu Naſſawe, Haůg graff zů Werdembergk, Wilhelm Graff von Newenar herre zu Bedebur, Johann Graff zu Naſſawe vnnd zu Dietze, Heinrich Graff zu Naſſawe herre zu Beylſteyn, Peter graff zů Salm herre zů Reifferſchiedt vnd zu der Decke, Philips graff zu Vierbergk herre zu Monreal vnd zu Saffembergk, Haug Graff zu Montfurt, Wilhelm von Bibra, Götz von Adletzheim bede Ritter, vnd Hugolt von Slynitz obermarſchalck, Des zu Vrkunde haben wir alle vnſere Innſiegel an dieſs geinwertig Decret mit rechter wiſſen thun hencken, Geſchehen zu Franckfurt am Meyne Mentzer Biſthumbs vff Donerſtag nach dem Sontag Jnuocavit den Sechzehenden tage des Monats Febrůary Nach Criſti vnſers Herren gebürt Vierzehenhundert vnd darnach Jm Sechs vnd achtzigiſten Jare.

Nr. II.

Acceptations-Urkunde, welche von dem Röm. König MAXIMILIANO I. gegen ſämmtl. Churfürſten über ſeine beſchehene Wahl zum Röm. König ausgeſtellet worden. d. d. zu Franckfort am Meyn auf Donrſtag nach dem Suntag Jnuocauit, den 16. *Febr. ao.* 1486.

Wir Maximilian von gots gnaden Römiſcher kunig zu allenn zeiten merer des Reichs Ertzhertzog zu Oeſterreich, vnd Hertzoge zu Burgundi zu

...ung durch ew. besch
mitsambt ewrm brief vnd bete, s
nemen. frewntlichs gemuts vnd wil
Vnd nach groß der sach vnd gelege
etwas entsetzt gehabt. Vnd doch a
trostung. zu got dem Almechtigen,
gelobten. muter marie zu gehorsam.
digsten lieben Herrn vnd vater,
keyser ꝛc., vnd ewer lieb. bete. Ra
solche Chur, angenomen vnd ben
auch die, nach laut ewrs Decrets
briefs Die gottlich grosmechtikeit di
ruffennd, daz die vns vnd daz Cristl
reich hie auf erden zu gotlichen lob
Schutzen. vnd in keynen nöten verla
allem guten. höhen vnd ergrossen we
ew allen hiemit verkunden. Gutlich
ennd Jr wellet vns auf ewr Chur
otdurft des heyligen Reichs. rat. hil
un, als wir vns zu ewr aller lieb.
weifenlich versehen, sein wir allzeit n
en. vnd allem guten, gegen ewrer lie
geben vnder vnserm anhanngunde
ranneckhfort am Mayn auf

Tomo eodem. ad *pag.* 325. iſt auch unter den daſelbſt angemerkten Urkunden des Römiſchen Königs Maximilians diejenige zu bemerken, Kraft welcher er den hinterlaſſenen Söhnen des Churfürſt Albrechts von Brandenburg alle ihre Privilegien zu confirmiren verſpricht, ſobald ſie von ſeinem Vater, dem Kayſer Friedrich belehnt worden wären, de Dato: Cöln am ſamſtag vor ſannd Philipp und Jacobstag (d. i. den 29. April) *a.* 1486.

Tomo VII. eodem ad *pag.* 409. & 452. wird erinnert, daß Kayſer Friedrich ein ernſtliches Monitorium, wegen beſſerer Beobachtung der zu Rotenburg (im vorigen J. 1487.) gemachten Wein-Ordnung, in das Reich habe ergehen laſſen, de Dato: Cöllen, an ſannd Symon und Judas tag, der heiligen zwölf poten (d. i. den 28. October) 1488.

Tomo eodem ad *pag.* 451. *ſq.*, wird bemerkt, daß damals Kayſer Friedrich aus den Niederlanden über Neuß nach Cöln gegangen ſey, Beſage eines in dem Plaſſenburgiſchen Archive in *Originali* vorhandenen, und dem Churfürſten Albrecht zu Brandenburg, zur Reſtauration des Kayſerlichen Landgerichtes zu Nürnberg ertheilten Mandats und reſpective Privilegii, de Dato Neuß, den 17. October 1488.

Tomo eodem ad *pag.* 514. *ſqq.* iſt anzumerken, daß der Schwäbiſche Bund, Laut eines, im erſterwähnten Archive befindlichen Original-Schreibens, des Marggraf Friedrichs von Brandenburg an ſeinen Land-Hofmeiſter, Hans Fuchſen zu Bimbach, de Dato: Nördlingen am Dinſtag nach Franciſci (d. i. den 5. October) *a.* 1490., ſich ſchleunig und ingeheim, wegen der dem Titel Schelmen zugefügten Beſchuldigung, auf S. Dionyſien-Tag oder den 9. October d. J. zu Eßlingen verſammelt habe. Der Marggraf Friedrich ſchickte gedachten

folgender

Extract Schreibens Ritelfritzens C
an herrn Marggraf Johanns
Brandenburg. d. d. Wien am
terine (d. i. den 28. Novemb
(1491.)

Durchluchter Hochgeborner
ſter Herr ewern Furſtlichen gnad
dertenig berait vnd willig dinſt a
trewen Gnedigſter Herr Nachdem
dell vnd krieg zwiſchen der kaiſerlic
chen Maieſtat ains, vnd des kon
anders tails gehaltten hat itzt bißhe
waiſt hat der almechtig gott. durch
vnd Verhengnus zugegeben. das ſ
ain ewigen frieden zwiſchen Jnen ko
vnd nutz der gantzen Criſtenhait dar
als ain arme perſon, hoer dann me
weiſet oder ich ſelbs wirdig bin beſ
vnd gebraucht bin, die von der B
vff dem tag ſint geweſt von der Cr
der Biſchoff

Cantzler vnd doctor fußmag, von meins allergnedigſten Herrn des Romiſchen konigs Herr Hainrich der Brueſchenck Herr Bernhart von polhaim Herr Jorg Rataler, vnd ich vnd der tag hat biß In die zehende wochen gewert Vnd iſt der beſlus am Montag vor Martini (d. i. den 7. November) geſcheen Vnd auff Martini allererſt der frid eingangen vnd iſt die Verricht vnd der frid, der kai, vnd kö Mt erlich vnd nutzlich. ꝛc. ꝛc.

Tomo eodem VII. ad *pag.* 565. & 630., habe ich beiliegenden *Extract* der im Plaſſenburgiſchen Archive in *Originali* befindlichen *Relationis* des D. Röchlins an den Marggrafen Friedrich zu Brandenburg beyzulegen, nicht vor unangenehm erachtet, weil er die Gemüthsbeſchaffenheit des Römiſchen Königs Maximilians über das Betragen des Königs Carls von Frankreich ſehr offenherzig ſchildert.

Extract Schreibens Dr. Johann Röchlins an Hrn. Marggraf Friedrich zu Brandenburg ꝛc.

Des kunigs tochter hatt Irem Vatter heruſſer geſchriben von frankenrich, Sie wölte gern das ſie by Im were vnnd ſolte ſie In einem bloſſen Vnderhemb heruſſer gen, Gnediger Herr Ich weiß nit was es iſt, es iſt yederman by dem könig Vnwillig vnd meynent es gang Heyloßlich zu ꝛc. Es kan nieman, der vmb den künig iſt wiſſen, waß oder wie ꝛc. Ich mein er Wyß ſelber nit wa uß. Datum zu füßheim vff Mitwoch nach oculi (d. i. den 28. Merz) Anno ꝛc lxxxxijdo.

Tomo eodem ad *pag.* 576. *lin.* 13., kan das Wort: vermuthlich, ohne Bedenken ausgeſtrichen werden, weil es ſicher iſt, daß der Herzog Albrecht von Bayern auch an andere Reichsſtände dergleichen Schreiben hat ergehen laſſen.

Dienſtags nach Judica (d. i.
d. 1492., nicht allein wegen der
Munition, Proviant und ande
keiten den endlichen Entſchluß
auch daneben andere wichtige Sa
ten, wie ſolches die anliegende Ab
heimen Archive zu Plaſſenburg
wangiſchen Abſchiedes mit me
Auch kamen in dieſer nehmlichen
Herzog Georg von Bayern-Lan
Perſon, als auch des vorbeſagten
Räthe, und andre Bundsverwand
des Römiſchen Königs Maximil
zu Augſpurg zuſammen, um die Gü
ſuchen, worauf auch König Maxim
grafen Friedrich erſuchte, annoch z
Tage mit Ausrückung der Völker zu
welches aber dem Herrn Marggra
möglich war. Da dieſer Ellwan
zur Ergänzung derjenigen Actenſtü
von dieſer wider den Herzog Albrec
ern unternommenen Expedition be
und dem Herrn Sattlern, in ihren
S. 586. des

Vermerkt den abſchid des gehalten tags zu Elwangen am Montag dinſtag mitwoch vnd dornſtag nach Judica (d. i. vom 9.-12. April) Anno ꝛc. xxxxiij°.

Item der zug ſol furgengig werden mit aller geraitſchafft vnd Ruſtigung wie des von zeit vnnd Malſtat Jungſt zu vlm vnnd ietzo hie davon geredt iſt, vnd ſol furgenomen werden, wie der Abſchied des gehalten tags zu Awrach iſt geweſen,

Item bet mein gnedig Herrn von Brandenburg vnd Wurtemberg ſöllen Jrn zeugmaiſter verordnen zu Herr Hannſen von Frundſperg Herrn Hannſen Caſparn von Laubenberg vnnd dem Eyſenhofer der von Augſpurg diener, die ſöllen verſtendig werckleut zu Jne nemen vnnd beſichtigung thun an welichem end am fuglichiſten vnnd beſten vber den Leh (Lech) ob Landtſperg zubrucken, das dem höre am gelegenſten, dieſelben ſöllen auch daran ſein, das das Brugkholtz ſo man mit dem höre ziehen werd zugerichtet vorhanden ſej. Vnnd ſollen ietzo hieauß reiten vnnd beyeinander pleiben, Vnnd die ding handelln, bis man mit dem höre auf beſtimpte zeit zuſamen komen, Wurd es ſie auch notturfft beduncken Landtſperg verner zu beſichten, das ſöllen ſie auch thun, oder zu geſchehen beſtellen, durch die ſich der ding verſteen, des ſöllen die von Vlm ain Werckman mit dreien knechten deſglichen die von Augſpurg ain Werckman mit dreyen knechten zu den genanten zeugmaiſtern ſchicken,

Item kom Jemands auff erfordrung der kaiſerlichen Mt, (Majeſtät) vnd ernennung meins gnedigen herrn Marggraf Fridrichs alls kaiſerlichen Hauptmans auff beſtimpte zeit gein furt, dieſelben ſol man auch an die gemain ſamlung auff beſtimpte Malſtat furn

Jtem ain ieder ſol die ſein
orden, das ſie zu ainem zaichen h
in ainem weiſſen ſchiltlein an Jr
den, die ſie Jm feld gebrauchen,

Jtem das mein gnediger H
mein gnediger Herr von Würt
hauptleut des punds fleis thun
ſter vnnd die mit der Wagenburg
vnd mit Jnen zubringen ſo mai
auch Jegklicher tail etlich Haubtl
verordnen die den Wagenburgm
ſein,

Jtem das Jeder ſein Wäge
wurt beſtell zu Ruſten mit aufg
vnnd das ſie an Jeder ſaiten auc
gehangen bret, auch vnden ain du
hab.

Jtem das geſchütz zu der Wa
handen ſein nach laut des anſchlags
Vnnd darzu ij hacken Buchßen,

Jtem vnnſer gnedigſter her d
vnnſer gnediger

von Weſterſtetten j^{m} gulden die er hinder Wilhelm Beſſrer ligent hat hafft ſein ſöllen, Alſo ſouil von derſelben anzal den prelaten grauen herrn vnd Ritterſchafft geburnd genomen vnnd verbraucht wurt, das es von Jrem gelt das hiezwiſchen vnnd dem ſonntag quaſimodogeniti (d. i. dem 29. April,) gein Augſpurg hinder das Capittel des thumbſtiffts daſelbſt gelegt, bezalt werden ſol Je ain zentner fur viij gulden

Jtem die Notel des freyenmarckts iſt geſtellt vnd gehört, Jnn demſelben form ſöllen die briefe furderlich geuertigt vnd allenthalben angeſchlagen werden,

Jtem der zuſatz der v^{c} pfert wie der auff dem gehalten tag zu Awrach angelegt worden iſt. Sol ſein zu Mindelhaim auff freitag nach dem heiligen Oſtertag (d. i. den 27. April) ſchirſt vnnd verner gebraucht werden achttag nach beſchaid der hauptleut, bis man an die gemain ſamlung kompt.

Jtem die gemain ſamlung des furgenommen zugs ſol ſein zwiſchen augſpurg vnnd Werde bej Weſtendorff oder herwortzhoffen auff freitag nach Quaſimodogeniti, (d. i. den 4. May)

Jtem es ſollen vier geordnet werden, ainer von meinem gl (gnädigen) Herrn von Brandemburg der annder von meinem gl Herrn von Wurtemberg der drit von prelaten grauen Herren vnd Ritterſchafft der vierr von Steten, die ſöllen Jnn den vmbliegenden Steten vnd flecken die dem höre gelegen ſein beſichtigung vnd ſatzung thun nach zimblichen dingen, wie das korn Jn kauffe gegeben werden ſol, das ſich die Becken die dem höre zufüren werden mit dem Brot darnach haben zuhalten, Vnnd das der kauff alſo geſetzt werde, das er dem ver-

[illegible] wochen Wuchenklich ain
vnd darauf ain Ampt geſungen
vnnd gemainen beſtentlichen f
Weltlich Oberhannd ir Vnder
main Volck halten, das ſie ſol
andacht volbringen helffen.

Item nachdem beſchloſſen i
ſo die kirchen angreiffen oder b
an irn Leiben vnnd Leben geſtr
iſt furgenommen das ain ieder de
geben ſöll, ob ſie des gewar wurd
ten ſolichs zuuerkunden deſgleic
gotzſchwerern gehalten vnd dieſel
vnnd dieſer artigkel daheim auch
ten verkunt werden.

Es ſol auch ain ieder bej de
beſten fleis dauor ſein, das ſie nit

Item den knechten In ir aid
gen Vendrich Waybel gericht od
kain gemain zu haben, Sonder wie
leut orden werden dabej zupleiben.
den trumenſchlahern In ir aid gege
kain gemaind aufzuſchlagen,

Item den [illegible]

Item iiij haubtbuchßen
Item vij viertailbüchßen
Item xviij ſchlangen klain vnd groß.
Summa xxviiij ſtuck

Item ain tag xiiij ſchuß aus ainem Haubeſ
ick thut vij tag Lxxxiij ſtein

Item zu den vorgeſchriben ſchuſſen vnd ſtainen
gerait zu haben funffzig zentner puluers

Summa auff die iiij Hauptſtuck achttag
iſt gerait iiij^{c} ſtain ij^{c} zentner Bulfers

Item auf die ſiben viertail buchſen auf aine
c ſtain bringt In ainer ßumma xxj^{c} ſtain

Item auff die vorgenannt ſiben viertailbuchßen
id die xxj^{c} ſtain iſt gerait ij^{c} Zentner Bulfers

Item auff die xviij ſchlanngen j^{c} viij Zentner
leys vnd j^{c} viij Zentner Buluers

Summa zu dem vorgeſchriben geſchoß allem
auff viij tag iiij^{c} Lxxxiij Zentner bulfers

Item auff ain Hauptbuchß j^{c} ſtain bringt auff
iiij ſtuck iiij^{c} ſtain

Item auff die ſiben viertailbuchſen bringt xxj^{c}
in

Item ain tag In anndern auß ainer ſchlangen
buß viij tag bringt iiij Zentner Bulfers vnd iiij
ntner bleys

Summa auff die xviij ſchlangen achttag
Lxiij Zentner Bulfers

Item ieder Buchß irn maiſter

Item xij Zymerknecht vnd ain guten Maiſter

Item Zymergeſchurr zu Jegklichem Haupt-
ck

Item j^{c} man mit Spitzhawen braithawen ag-
n vnd ſchaufeln eingetailt

Item

Item ain Wagner mit Irem Zeug.

Item Hutten vnd Zelt zu vnd leuten,

Item iiij gut glaubhafftig verhuten vnd zuuerwaren.

Item ij ſtainmetzen mit Ire zu den ſtain.

Item viij Hebeyſen ain ge gel.

Item Bechring vnnd pfann

Item kuchin geſchirr prat haußꝰ vnd den vorgeſchriben leuten

Item ij^{M} pfeil.

Item iiij$_{c}$ feyr pfeil.

Item ain ſchmid mit guten g gel vnnd banden.

Item ain Wag auff ain Zent

Item j$_{c}$ tragmultern kòrb zu

Item Liecht vnnd Vnſchlit.

Tomo eodem ad

Zuletzt wird noch ad *Tomi eiusdem VII. pag.* 630. folgendes von Meinem wehrtesten Freunde angemerkt. „Es gieng zwar König Maximilian nach Metz, in dem Vorsatze, sich mit dem König von Engelland in der Picardie zu vereinigen. Er blieb aber kaum acht Tage da, und kehrte auf einmal in den Sundgau zurück nach Ensisheim, allwo er, durch ein schleuniges Aufgeboth, so viel Volk, als er konnte, sammlete; sodann mit dem Marggrafen Sigmund zu Brandenburg, dem Herzog Erich zu Braunschweig und Marggraf Christoph von Baaden, in Hoch-Burgund oder die *Franche Comté* einfiel, die Haupt-Stadt Besancon, dann Salins, nebst vielen kleinern Städten einnahm, und überall nicht viel Widerstand fand, sondern ganz gerne aufgenommen wurde. Den 28. December (1492.) aber verließ Er die beede Marggrafen und den Herzog Erich, ohne ihnen zu sagen, wo Er sich hinzu begeben willens sey; Er kam auch nicht mehr zurück, sondern berief sodann nach etlichen Tagen den Marggrafen Christoph von Baaden zu sich. Bey Salins fiel hierauf am 17. Jenner (1493.) ein scharfer Scharmützel mit den Franzosen vor, welche das Geschütz und Pulver, so König Maximilian dem Commendanten von Salins zubringen wolte, unterwegs anfielen, das Pulver auch meist ruinirten, aber dennoch ihren Endzweck nicht vollkommen erreichen konnten, sondern endlich mit Verlust abziehen mußten. König Maximilian beschied hierauf den Marggrafen Sigmund von Brandenburg nach Mömpelgard, welcher auch vor Lichtmeß daselbst eintraf, und den Römischen König daselbst erwarten solte, um mit Ihm noch einmahl nach Hoch-Burgund zu ziehen. Der nach Frankfurt angesetzte Reichstag wurde übrigens bis auf den Sonntag Lätare (oder den 17. Merz 1493.) erstreckt.

Diß

...gen ...es ...ungen Innha
verſchiedenen, durch die Gewog
rühmten Herrn Regierungsrat
an das Licht gebrachten Urkunden
Nachrichten, nicht unangenehm
ſeyn möchte. Zu der Vorrede d
aber von dieſem Werke habe ich
erſtbelobten theureſten Freunde b
ſätze und Verbeſſerungen der
Reichsgeſchichte bis auf den K
Vierten *incluſive* beſtimmt, zu de
mir bereits gütigſt verſprochene 2
und werden ſodann auch wiederum
den Archiven verſteckt gelegene,
rückt werden.

GOtt aber laſſe auch meine di
tigung nicht ohne Seegen ſeyn!

Geſchrieben auf der Julius-C
zu Helmſtedt, den 30. des Herbſtm
1775.

Fortſetzung
der Regierungsgeſchichte
Kayſer Carls des Fünften
vom Jahr 1551 — 1558.

Wie höchſt gefährlich es ſich für den Proteſtantiſmus in Teutſchland, nach geendigtem Augſpurgiſchen Reichstage, im J. 1551., angelaſſen habe, iſt von mir zu Ende des erſten Bandes Meiner neueſten teutſchen Reichsgeſchichte angemerkt worden, und die Richtigkeit dieſer Anmerkung ergiebt ſich unwiderſprechlich aus demjenigen, was in eben dieſem Bande von dem damaligen Zuſtande der teutſchen Reichsangelegenheiten umſtändlich iſt erzälet worden. Allein plözlich änderten ſich die Sachen, und Kayſer Carl der *V.* fand ſich genöthiget, den Proteſtanten die völlige Gewiſſensfreiheit und die Sicherheit ihrer Religion auf das bündigſte zu bewilligen. Ehe ich aber

Unruhen, in unſere teutſc
einen unentbehrlichen Einflu

Es iſt aus dem vort
dieſes Werkes bekannt, da
dem neuen Pabſte, Julius
bracht habe, daß derſelbe in
Wiedereröfnung des vo
Paul dem III., nach Bonon
liums zu Trident gewilliget
ſer es auf dem damaligen R
ſpurg dahin brachte, daß die
de daſſelbe angenommen und ſi
(1550. 14 Nov.) ſen haben a). Der Pabſt ha
ſchon im vorigen Jahr verabfaß
dereröfnung des Concilium
den erſten May des folgenden
(1551. 4 Mai) ſetzt, und ernannte nunmehr de
tius zu ſeinem Legaten und p
Concilium, dem er den Sel
und Alcyſius Lippomannus,
Sachen ſehr kundige Männer,
Mit-Präſidenten des Conci
unter dem Charakter als Nunci

ohin ſich ebenfalls zu begeben, der Pabſt denen zu J. Chr.
om befindlichen Biſchöffen befahl. Auch der 1551
ayſer hatte inzwiſchen für alle und jede, die auf
s Concilium zu Trident gehen würden, zu Aug- 23 Mrt.
urg einen ſichern Geleitsbrief ausfertigen laſ-
b). Es erfolgte nun zwar auf den beſtimmten 1 May
ag die Wiedereröfnung und Fortſetzung des
oncilium zu Trident, und wurde daſelbſt die
ſte Seßion gehalten; allein es wurde, wegen
r noch allzugeringen Anzahl der anweſenden Prä-
ten, und wegen der in Italien ausgebrochenen
nruhen, nichts vorgenommen, ſondern nur beliebt,
e folgende Seßion bis auf den erſten Septem-
er d. J. zu verſchieben.

Was dieſe in Italien entſtandene neue Unru-
en betrift; ſo iſt aus dem vorhergehendem Ban-
e dieſer Reichsgeſchichte bekannt, daß P. Ju-
us der III. dem Octavius Farneſe die Stadt
arma wieder eingeräumet habe c). Weil aber der
ayſer noch immer Piacenza beſetzt hielt, und
eſe Stadt dem Octavius nicht zurückgeben woll-
; ſo befürchtete dieſer, daß er nicht im Stande
n möchte, Parma zu behaupten. Er bewarb
h daher, auf Zureden ſeines Bruders, des Ho-
atius Farneſe, um den Schuz K. Heinrichs
s II. von Frankreich, den ihm dieſer gerne be-
illigte, weil er dadurch dem Kayſer Unruhe ver-
rſachen, und zugleich verhindern konnte, daß der-
lbe nicht zu mächtig in Italien würde. K. Hein-
ich überließ alſo dem Octavius Farneſe einige
Truppen, welche dieſer in Parma legte, hiedurch
ber den Pabſt und den Kayſer auf das äuſſerſte
um Unwillen gegen ſich reizte. Jener ließ auch

b) Lünigs R. A., T. XX. n. 22. p. 16 ſq.
c) S. den erſten Band der N. T. R. Geſchichte, S. 572 und 574.

lein Octavius kehrte ſich
6. Apr. päbſtliche Ermahnungen un
gen erklärte der Pabſt geg
er wider den Octavius Fa
folgen und gehorchen wollte
ſen geſonnen wäre, und er
an den Kayſer, der ihm
11.e.m. Nachricht geben muſte. Er
heraus, worinne er über de
ge Klagen führte, ihm ſeine
chung ſeines eidlichen Verſp
andern Fürſten Dienſte zu be
Erlaubniß keine fremde Trup
nehmen, vorwarf, und ihn,
Strafe des Laſters der beleidi
innerhalb 30 Tagen zu Rom
nen, auf die wider ihn angeb
worten, und ihm wegen ſeine
hinlängliche Sicherheit zu geb
Farneſe ſich auch hieran nich
auf den Schutz des K. von F
13 Mai kündigte der Kayſer ſeinem
Octavius Farneſe, den Kri

Inzwiſchen hatte der Pabſt alles mögliche ver- J. Chr.
ſucht, den Ausbruch eines Krieges in Italien zu 1551
vermeiden, und zu dem Ende ſeinen Schweſterſohn, den Askanius Corneus, nach Paris an K. Heinrich den II. geſchickt, um ihn zu bewegen, ſeine Völker wieder aus Parma abzufordern, und den Octavius in ſeiner Halsſtarrigkeit, durch ſeinen Beiſtand, nicht zu beſtärken. Allein K. Heinrich gab dieſen Vorſtellungen kein Gehör, und ließ vielmehr, durch ſeinen Geſandten zu Rom, den Herrn von Thermes, wie auch durch die Cardinäle von Ferrara und Tournon, dem Pabſte vorſtellen, daß er einem bedrängten Fürſten ſeinen Schutz nicht hätte verſagen können, Parma aber, zum Beſten der Kirche, beſetzt hätte, damit es der Kayſer nicht auch wegnähme, und daß billig ein jeder der groſſen kayſerlichen Macht ſich widerſetzen ſollte. Um auch den Octavius Farneſe deſto beſſer zu unterſtützen, hatte K. Heinrich ſeine in Piemont gelegene Völker anſehnlich verſtärkt, und ſie, unter Anführung des Peter Strozzi, Horaz Farneſens, des Fregoſi und Bentivoglio in die Gegend von Mirandola rücken laſſen. Darüber kam es alſo zum Ausbruche des Krieges in Italien; dann Ferdinand von Gonzaga zog aus den Mayländiſchen Beſatzungen ebenfalls ein Heer von 14000. Mann zuſammen, welches ſich mit den päbſtlichen Völkern unter dem Johann Baptiſt dü Mont, des Pabſtes Nepoten, und dem Alexander Vitelli vereinigte. Man wurde hierauf einig, daß Parma von dem Gonzaga, und Mirandola, deſſen Graf es gleichfalls mit Frankreich hielt, von dem dü Mont und Vitelli belagert werden ſollten. Es wurden auch dieſe beide Belagerungen zu gleicher Zeit unternommen, ſie giengen aber langſam von ſtatten; mittlerweil die franzöſiſchen Ge-

…… zu versehen.

Da nun auch inzwiſ
te in Sicilien gelandet un
geplündert, hernach Gozz
ferner Tripolis in der Ba
und endlich der, nach Ital
kung geſchickte, franzöſiſche
Städte Chieri und S. D
andern, im Mayländiſche
thiget hatte; ſo muſte Ferd
mit dem gröſten Theil ſeine
aufbrechen, um Mayland
ſchirte alſo mit ſeinen Völkern
land erhaltenen Verſtärkun
und wollte ihm eine Schlacht
ſer ſorgfältig vermied. Vor
Marquis von Marignano
lagerung fortzuſetzen. Weil
Völker zurückberief; ſo muſte
die Belagerung von Parma g
ein gleiches geſchah mit der B
randola, in welcher bey einem
liche Nepote du Mont gebliebe
reich verübte auch auf

Jahrs zu einem öffentlichen Bruche zwiſchen dem J. Chr.
Kayſer und Frankreich anließ. Da ferner in 1551
Frankreich einige Niederländiſche Güter ange- i. Aug.
halten wurden; ſo erfolgte darauf die Einziehung 21 Sept.
aller franzöſiſchen Güter in den Niederlanden,
und ein ausdrücklicher Befehl, daß alle Franzoſen,
die daſelbſt kein Jahr anſeßig geweſen wären, das
Land räumen ſollten; ja wenige Tage hernach ließ 26. e.m.
die Königin Maria von Ungarn, Oberſtatt-
halterin in den Niederlanden, den Krieg zu
Waſſer und zu Lande wider Frankreich erklären.
Dieſe Vorfälle machten den Proteſtanten in
Teutſchland in etwas luft, und der Kayſer muſte
ſich von ſeinen noch bey ſich habenden Truppen ent-
blöſſen, wie er dann die noch immer im Würtem-
bergiſchen gelegenen Spaniſchen Völker nach
Italien ſchickte; zugleich aber verurſachten dieſe
ausgebrochene Unruhen auch eine Hinderniß in An-
ſehung des zu Trident reaſſumirten Conciliums,
und ſeßten den Pabſt, wegen der vom König von
Frankreich genommenen Maasregeln, in nicht we-
nige Sorgen.

Es verbreitete ſich nehmlich ein Gerüchte, K.
Heinrich der *II.* wolle allen Franzöſiſchen Bi-
ſchöffen die noch in Italien waren, befehlen laſ-
ſen, innerhalb ſechs Monaten nach ihren Kirchen zu-
rückzukehren, und ſich zu einer Nationalſynode
gefaßt zu machen. Es muſte alſo deshalben der
päbſtliche Nepote Corneus dem K. Heinrich vor-
ſtellen: der Pabſt wolle nicht hoffen, daß der Kö-
nig ſeinen Biſchöffen im Ernſte verboten hätte,
nach Trident zu gehen. K. Heinrich ſchickte ſtatt
der Antwort den Monluc nach Rom, der dem
Pabſte eröfnen muſte, daß ſein König den Octa-
vius Farneſe nicht verlaſſen, ſondern demſelben den
verſprochenen Beiſtand leiſten würde, ſollte auch

Cardinälen vorſtellen,
noch nicht in Sinn gekomm
concilium zu halten, wohl
trung der in Frankreich übe
hereyen, ſeinen Erzbiſchöffen
ſynoden zu halten, die ohne
chengeſetzen gehalten werden
Parmeſaniſchen Sache m
bedenken, daß der König
den Kirchenſtaat durch die
höchſt verdient gemacht habe,
Kayſer verhindert hätte, Pa
zu ziehen. Würde der Kayſer
und was er ſonſt vom Parmeſ
men hätte, der Kirche wieder
es die Farneſen mit Parma e
der Pabſt verſicherte, daß Pa
bey der Kirche bleiben ſollten,
Farneſen ein Aequivalent dafü
de aber der Pabſt zu den Waffe
ſolche Unruhe das Concilium,
Falle ſeine Biſchöffe nicht nach T
ten,) geſtöret werden; ſo wolle
alle Schuld [illegible]

Antwort, welche aber nur in Drohungen beſtund, J. Chr.
die in den damaligen Zeiten unkräftig waren, und 1551
wofür ſich der König von Frankreich nicht fürch-
ten durfte.

Dieſer achtete auch ſo wenig darauf, daß er einen Befehl ausgehen ließ, den er nach Rom und an den Erzb. von Avignon ſchickte, nach welchem alle Franzöſiſche Biſchöffe innerhalb ſechs Monaten nach Hauſe kommen, und ſich zu einem Nationalconcilium anſchicken ſollten. Es muſte nun zwar deshalben ſowohl, als wegen Abführung der Franzöſiſchen Beſatzung aus Parma der öfters erwähnte Corneus zu Paris alle mögliche Gegenvorſtellungen thun; allein es war bey dem K. Heinrich nichts auszurichten, und wie vollends in Italien die Thätlichkeiten ihren Anfang nahmen, ſo hob der König von Frankreich alle weitere Unterhandlungen auf, und der Herr von Thermes, ſein Geſandter zu Rom, muſte daſelbſt zum andernmal im Conſiſtorium proteſtiren, und die vorigen Punkten wiederholen. Unter andern äuſſerte derſelbe: man könne ſeinem König nicht verdenken, daß er ſeine Biſchöffe bey ſo gefährlichen Zeitläuften nicht nach Trident reiſen laſſe, zumahl man zum voraus ſehen könne, daß das Concilium nicht zur allgemeinen Beſſerung der Kirche, ſondern nur zum Vortheil einiger Potentaten gereichen würde. Sein König würde auch nimmermehr ſein Reich an die Dekrete des Tridentiniſchen Conciliums verbinden laſſen, ſondern ſchon Mittel finden, die Freyheit der Franzöſiſchen Kirche zu beſchützen. Gegen dieſe Proteſtation ließ der Pabſt eine Antwort aufſetzen, und ſie den Franzöſiſchen Prälaten mittheilen, worinnen er ſie unter andern ermahnte, bey ihrem König inſtändigſt anzuhalten, daß er ihnen die Freiheit geſtatten möchte, das Con-

Nationen nichts ſchaden, u
ohne ſchwere Schuld, ſeine
halten könnte, da zumahl ſein
K. Franz der *I.*, alles möglic
lung beigetragen habe. Wir
nehmen, wie wenig K. Hein
liche Antwort, wenn er ſie au
men, geachtet habe.

So ſehr der K. von F
bisher erzälte Art, dem ſchleu
reaſſumirten Conciliums Hin
ſtreuete; ſo ſehr bemühete ſich
12 Mai daſſelbe in Gang zu bringen. Au
an die Catholiſchen Cantons
ſchaft, alle Prälaten ihrer C
dent zu ſchicken, damit ſie der a
ber angeſetzten Seßion mit b
1. Jan. Der Kayſer aber erließ an die ſ
ders Proteſtantiſchen Fürſte
Teutſchland ein nochmaliges C
worinne er von ihnen ein gleiches
bey den letztern verſprach, daß g
Concilium alle Billigkeit und Re

ſie zu Augſpurg die benöthigte Vollmacht ausfer- J. Chr.
tigen b). Der Römiſche König Ferdinand 1551
aber verordnete zu ſeinen Geſandten die Biſchöffe Paulen von Gregorianczy zu Agram und Friedrichen Nauſea zu Wien. Ob es nun gleich für die Proteſtanten heilſam und nöthig geweſen wäre, daß ſie wegen Beſchickung des Tridentiniſchen Concilium gemeinſchaftliche Maasregeln genommen hätten; ſo geſchah ſolches doch nicht, entweder weil ſie an einem glücklichen Erfolge zweifelten, oder ſich furchten, den Kayſer zu beleidigen, oder weil ſie bey Erblickung der Gefahr den Muth ſinken lieſſen. Die einige Stadt Straßburg ſchickte überall herum, und erkundigte ſich, was ihre Nachbarn und die entlegenſten Städte zu thun geſonnen wären; ſie war auch der Meinung, daß man ſich nicht von einander trennen, und ein jeder Stand ſeine eigene Confeßion übergeben ſollte, ſondern daß man eine gemeinſchaftliche Confeßion aufſetzen möchte, um hiedurch die Einigkeit der Lehre zu bezeugen.

Nun ſchien zwar ein neues Glaubensbekenntniß nicht nöthig zu ſeyn, weil die Proteſtantiſche bereits die Augſpurgiſche Confeßion und die Schmalkaldiſchen Artikel hatten, die ein allgemeines Bekenntniß der Lehre und ſymboliſche Bücher der Evangeliſchen Kirche waren. Allein man hatte entdeckt, daß der Kayſer einen ſolchen Haß wider die A. C. gefaßt, daß er auch nicht einmal ihren Namen hören konnte, und die Schmalkaldiſchen Artickel waren vollends durch ihre Benennung, wegen des von den Proteſtan-

b) Sie ſtehet in *Harduini* Act. Concil., T. X. p. 21. ſq und in Lünigs R. A., T. XV. n. 250. pag. 482 ſq.

wollte sich dabey der Feder
lanchthons, der die Gabe hatt
lich und vortreflich vorzustellen.
an diese Arbeit, schickte seinen
Churſächsischen Hof, und w
ob derselbe auch in andere protest
zum Durchsehen und Genehmig
23 Jun. den sollte. Die Wittenbergis
gaben davon den Grafen von
richt, und der Marggraf Joha
denburg zu Cüstrin schickte desw
prediger und noch einen Superi
Wittenberg, um die abgefaßte
zuleſen und zu erwegen, die dann
gemäß, ja noch etwas klärer und
den, und davon ein Zeugniß zu
rückliessen. Churfürst Moritz
3. Jul. Gottesgelehrten zu Leipzig zu
und ihnen diese Confeßion vorlese
gemeinen Beifall erhielt, und von
churſächsischen Superintend
10. c. m. Professoren zu Leipzig und Wi
schrieben wurde. Diese Confeßio
in diesem und im folgenden

ſiſchen Confeßion e) bekannt, ob ſie gleich Me- J. Chr.
landthon lieber eine Repetition der A. C. und 1551
der evangeliſch-lutheriſchen Lehre, als eine neue Confeßion, genannt wiſſen wollte.

Nachdem nun alſo viele evangeliſche Kirchen in Teutſchland dieſe Confeßion angenommen hatten, ſo wurden nachher die beiden Profeſſoren zu Leipzig, Eraſmus Sarrerius und Valentin Paceus, nebſt dem Philipp Melanchthon auserſehen, nach Trident zu gehen, und daſelbſt dieſe Confeßion doch nicht im Namen der Fürſten, ſondern der evangeliſch-lutheriſchen Gottesgelehrten daſelbſt zu übergeben. Churfürſt Moritz aber hatte inzwiſchen dem Kayſer auf ſein Ermahnungsſchreiben, das Tridentiniſche Concilium zu beſchicken, geantwortet: es wäre alles dazu veranſtaltet und die Sächſiſche Deputirte ſollten nicht ausbleiben. Wenn indeſſen zu Trident das Kayſerliche ſichere Geleit eben ſo wenig, als ehmals zu Coſtnitz, gelten und geachtet werden ſollte; ſo möchte den Deputirten grauen, ſich an einen Ort zu wagen, wo ſie in Leib- und Lebensgefahr wären. Er wollte alſo den Kayſer bitten, den Proteſtanten vom Concilium ſelbſt, wie ehmals die Böhmen es vom Baſelſchen Concilium erhalten hätten, einen Geleitsbrief zu verſchaffen, oder in deſſen Entſtehung es ihm und ſeinen Religionsverwandten nicht als ein Verbrechen auszulegen, wenn ſie keinen von ihren Geiſtlichen auf das Concilium gehen laſſen würden. Der Kayſer

e) Sie ſtehet in Lünigs R. A., T. XXI. n. 6. p. 16-48. S. einen Auszug aus derſelben in C. A. Saligs Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 7. pag. 667-669. Der M. Joh. Quod vult Deus Burger hat ſolche zu Merſeburg 1722. wieder herausgegeben und ſelbiger eine Geſchichte derſelben vorgeſetzt.

…rtlichen Theolo…
Brenzen, ein beſonderes Gl…
aufſetzen laſſen, um ſolches dem …
reichen, welches unter dem Na…
bergiſchen Confeßion f) beka…
Grunde einerley mit der Sächſ…
und es hatte auch die Sachſi…
die Würtenbergiſche Confeſ…
ſen und gebilliget, ſo wie die …
Gottesgelehrte das Sächſiſc…
kenntniß, die Straßburgiſch…
gaben beiden ihren Beifall. U…
für beſſer, daß eine jede dieſer …
ders übergeben würde, weil man …
wenn dieſe Schrift gemeinſchaftli…
geben würde, der Kayſer auf de…
chen möchte, als ob ſie von einer…
machten neuen Bündniſſe herrühr…

Gegen die Zeit, daß nach …
eilften Seßion die zwölfte gehal…
27 Aug. ließ der Pabſt eine Bulle ausg…
Eifer für die Beförderung des Co…
Br. Am. zeigen, die auch hernach an einigen …
angeſchlagen wurde …

ums, publicirte Bullen und Dekrete, und J. Chr.
pl zugleich allen und jeden, die auf dem Conci- 1551
n Sitz und Stimme hätten, bey ihren Eiden
Pflichten, perſönlich zu erſcheinen, und keine
kuratoren zu ſchicken, als die auf dem Con-
um keine Stimmen haben ſollten. Es hatten 14 Jan.
ſchon vorher der Cardinal Creſcentius und
Nuntius Lippomannus in einem ſehr höfli-
Schreiben g) die drey geiſtlichen Churfür-
auf das Concilium eingeladen, von denen die
rfürſten von Maynz h) und Trier, noch vor
Publication der erſtbeſagten päbſtlichen Bulle zu
dent ankamen, der Churfürſt von Cöln aber
n einige Zeit darauf nachfolgte. Weil auch bis-
ſich noch wenige Biſchöffe und Prälaten zu
dent eingefunden hatten; ſo befahl der Kayſer
einigen Spaniſchen und Italiäniſchen Bi-
ſſen in ſeinen Landen, ſich auf das Concilium
egeben, und daſſelbe zu verſtärken. Dem un-
htet aber hat man doch wahrgenommen, daß in
acht Monaten, ſolange damals das reaſſumirte
ncilium dauerte, die Anzahl der Prälaten,
Einrechnung der Präſidenten und Fürſten,
mals über etlich und ſechszig Perſonen ge-
gen ſey.

Inzwi-

g) S. Jo. Ge. *Schellhornii* Amoenit. Hiſt. eccleſiaſt. et literar., T. I.; (Francof. et Lipſ., 1737. 8.) n. 5 et 6. p. 462-481

h) Der Freyherr von Budenus irret unſtreitig, wenn er in ſeinem *Cod. Mogt. Dipl.*, *T. IV. p. 696.* vorgiebt, daß Churfürſt Sebaſtian von Maynz im J. 1550 auf das Concilium zu Trident gereiſet, aber ſchon im Merzmonat ſchleunig wieder zurückgekommen ſey; dann im J. 1550 war das Concilium noch nicht wieder verſammlet. Richtiger erzält die Sache der Jeſuite. *Serrarius* Rer Moguntin L V., in *Sebaſtiano*, §. 14 ſqq., in *Joannis* Scriptor. Moguntin., T. I. p. 855.

ſchoſſen nicht würden vergleiche
den Tag vorher, eine General
halten, und die Ordnung der P
Kirche und der Seßion in derſelt
feſtgeſetzt, daß den Vortritt d
Craſcentius erhielt, den der Ca
Biſchof von Trident, zu ſeine
dieſem folgten die beiden Nunci
denten des Conciliums, ſodann
fürſten, nach ihnen die Orato
und des Römiſchen Königs, u
gen Erzbiſchöffe und Biſchöff
wönlichen Range. Bey der Se
Kirche nahm der Cardinal
Stelle ein, neben ihm ſaß der C
von Trident, die zwey Mit
Conciliums und endlich die zwe
jedoch etwas abgeſondert von de
ſchöffen und Biſchöffen, und
Stühlen oder Bänken; ihnen geg
der linken Seite ſaſſen die Geſan
ſers, des Römiſchen Königs
Fürſten. Nach der mit den gew

ſſerung der Kirchenzucht, und 3) mit Verglei- J. Chr.
ung der auf einander erzürnten Potentaten. Hier- 1551
uf verlas der Erzb. von Cagliari das Dekret,
ch welchem die künftige Seßion auf den 11ten
ktober aus dem Grunde verſchoben wurde, weil
an hofte, daß nachdem die beiden Churfürſten
Trident angekommen wären, ihnen noch meh-
re Teutſche Biſchöffe und Prälaten bald nach-
lgen würden, um deren Willen hauptſächlich das
oncilium gehalten würde; in Glaubensſachen
lge der Artickel vom Heiligen Abendmahl, und
as die Reformation belange, wolle man von
m Punkte, was zur leichtern und bequemern Re-
denz der Biſchöffe gereiche, handeln.

Kaum waren dieſe Ceremonien der Seßion
endiget, als der Abt von Bellozane, Jacob
mpot, den der Cardinal Tournon und der Fran-
öſiſche Geſandte zu Venedig, der Herr von 26 Aug.
elve, von da mit einer geheimen Commißion
ch Trident abgeſchickt hatten, ſich vor der Ver-
ammlung zeigte, und ein Schreiben, welches
. Heinrich der *II.* von Frankreich an das Con- 13. e. m.
ilium hatte ausfertigen, und ſelbigem die zu Rom
on ſeinem Geſandten, dem Herrn von Ther-
nes, eingelegte Proteſtation beifügen laſſen, dem
Cardinal-Legaten übergab, der es dem Maſ-
arellus zuſtellte, um es laut abzuleſen. Allein bey
Verleſung der Aufſchrift dieſes Schreibens ent-
tand ſogleich ein groſſer Streit, indem in ſelbiger
ie Verſammlung zu Trident nur ein Convent,
nd nicht ein Concilium genannt worden; daher
ie Spaniſchen Biſchöffe verlangten, daß man
as Schreiben unerbrochen und unverleſen wieder
zurückgeben ſollte. Endlich brachte es der Cardi-
nal-Legat dahin; daß das mehrgedachte Schrei-
ben angenommen, und es *ſine praeiudicio* öffentlich

ter andern K. Heinrich, de
den Pabſt veranlaßten Krie
ne Biſchöffe aus ſeinem R
ſchicken könne; ferner, daß
nicht für ein öffentliches un
ſondern nur für einen Conv
für das Wohl der ganzen Chri
zum Vortheil und Nutzen eine
gehalten würde. Er halte dal
ſein Reich für verbunden, de
obachten, und werde, wenn e
derten, eben die Mittel gebrau
ne Vorfahren in dergleichen Fä
Nach geſchehener Verleſung
durch den Promotor des Con
ſcheid, daß er den 11. October
Seßion wieder erſcheinen, und
wort erhalten ſollte; dann die
Conciliums hielten für rathſam
den Pabſt zu berichten, um vor
halten, was ſie dem König
Amyot hielt zwar zu wiederholt
ihm eine Copie des Königlich

Cardinal Tournon, wie auch dem Herrn von J. Chr.
ve mündlichen Bericht abſtattete. 1551

Ja der Unwille des K. Heinrichs wider den
ſt gieng ſo weit, daß er um eben dieſe Zeit ein 3 Sept.
ckt publicirte, welches gleich darauf vom Par- 7. e. m.
ent regiſtrirt wurde, in welchem er über das
Pabſte ihm angethane Unrecht gar ſehr klagte,
demſelben Schuld gab, daß er, durch den in
lien erregten Krieg, das Concilium hinter-
e, damit ja die Kirche an Haupt und Gliedern
t gebeſſert, und die Franzöſiſche Kirche von
Concilium ausgeſchloſſen würde. Zugleich ver-
er allen ſeinen geiſtlichen und weltlichen Unter-
nen, nach Rom zu reiſen, oder dahin für Ab-
Beneficien, Diſpenſationen, Vacanzen, Bul-
u. ſ. w. Geld zu ſchicken, indem es die gröſte
rheit ſeyn würde, ſeines Feindes Macht mit
zöſiſchem Gelde zu unterſtützen. Um aber, we-
dieſer ſeiner Zwiſtigkeiten mit dem Pabſte, nicht
n üblen Ruf bey andern catholiſchen Poten-
n zu kommen, als wollte er wohl gar eine Aen-
ng des Lehrbegriffes in ſeinem Reiche vornehmen,
ſich von der Römiſch-Catholiſchen Kirche tren-
; ſo ließ er um eben dieſe Zeit einen ſtrengen Be-
wider die Evangeliſchen in ſeinem Reiche
gehen, in welchem er alle ähnliche in den vori-
Jahren ausgegangene Edickte erneuerte und
rfte, auch hierauf ſeine evangeliſche Unterha-
weit grauſamer, als vorher, verfolgte. Uebri-
s kamen um dieſe Zeit verſchiedene Schriften
Seiten des Kayſers, des Königs von Frank-
h und des Octavius Farneſe heraus, in denen
er ein Theil die Schuld der in Italien entſtan-
en Unruhen und des ausgebrochenen Krieges auf
andern ſchob, und beſonders vom Kayſer der
von Frankreich als ein ſehr unruhiger Fürſt

Gottesgelehrten 10. aus
zwinglischen Büchern ge
heiligen Abendmahl überg
dige zu untersuchen: ob sie ke
das Concilium sie verdamm
sollten sie über diesen Gläuben
fen, dabey aber alle gefärliche
den, alle unnütze, spitzfündig
weglassen, bescheiden und bed
Kürze befleißigen, und ihre U
Schrift, auf die Traditionen
nommenen und gebilligten Co
Ansehen der Kirchenväter gr
der Gottesgelehrten, die a
lien und Teutschland nac
waren, die der Käyser und
Königin Maria, aus den
hin geschickt, und die Bischöf
Italien mitgebracht hatten,
Die Churfürsten von Trier
den bekannten Johann Gro

i) S. *Viglii* a *Zuichem* Consili

Rechtsgelehrter war, und den Johann Del- J. Chr.
ius, der zwar ein Gottesgelehrter, aber kein 1551
ctor war, mit ſich nach Trident genommen.
nun gleich bey Unterſuchung der Lehrpunkte nie-
nden erlaubt war, ſeine Meinung zu ſagen, der
t ein Theologe und Doctor der Gottesge-
rheit wäre; ſo machte man doch, aus Achtung
n die Churfürſten von Trier und Cöln, bey
Gropper und Delphius eine Ausnahme, und
ſie bey den deswegen angeſtellten Zuſammen-
ften mit zu, welche täglich einige Stunden lang
em Quartier des Cardinal-Legatens gehalten
rden. Nachdem nun die Gottesgelehrten des
nciliums die obgedachten zehen Artikel insge-
mt unterſucht, und ihr Gutachten darüber ge- 21 Spt.
et hatten; ſo wurde eine Generalcongregation
lten, und die Stimmen der Biſchöffe über das
tachten der Theologen eingeholet, welche letz-
damals, wider die ſonſtige Gewohnheit, auch
Stimmen zu geben, anfiengen. In dieſer
ſammlung rieth der Cardinal Madruzzi, daß
den Teutſchen das heilige Abendmahl un-
beiden Geſtalten nicht verſagen ſollte, welcher
inung auch die Churfürſten von Maynz und
ier, ingleichen die Geſandten des Römiſchen
nigs beiſtimmten; allein man konnte ſich dar-
nicht vereinigen. Eben ſo gieng es in der fol- 1. Oct.
den Generalcongregation, als die, von neun
deputirten Biſchöffen, entworfene Dekrete
ſieben Anathemata vorgelegt wurden, indem
ge verlangten, daß man erſt die catholiſche Lehre
gewiſſen Artickeln ausmachen und feſtſtellen mü-
ehe man in den Anathematiſmen die ketzeri-
Meinungen verdammte. Dieſes lieſſen ſich auch
Biſchöffe gefallen, und befahlen, die Lehr-
nkten aufzuſetzen, deren achte entworfen wur-

allein der Churfürſt von Cöl
dem Gropper gleichfalls zu T
war, und den Diſputanten ſe
von geurtheilet haben; es lieſſe
was beide Partheyen einander
machten; allein er zweifle gar ſe
they ſelbſt recht verſtünde, was
te. Man trug daher zuletzt, in
gregation, einigen Vätern
in den Glaubensartickeln vor
mahl ganz wenige, und zwar
zu gebrauchen, darunter beider P
Sinn ſich verſtecken könnte, und
pomannus ſollte dabey die Au
ſein Urtheil darüber fällen. H
einigen Vätern des Concilium
bräuche bey dem Sakrament d
len, und die Mittel zu Steuru
derſelben anzugeben. Es geſchaf
wurden deshalben fünf beſondere
die aber hernach in der folgende
weggelaſſen wurden.

In andern Congregatione

rälaten, daß dieſelben, wider das Beiſpiel der J. Chr.
ſten Kirche, einen Dominat aufgebracht hätten. 1551
lan ermahnte alſo die Biſchöffe zur Sanftmuth
d Gelindigkeit; was aber ihre geiſtliche Unter-
anen betraf, theilte man die Materie von den
ppellationen, Abſolutionen und Klagen wi-
: die Richter. Bey der Gelegenheit führte der,
n dem Churfürſten von Cöln mitgebrachte Jo-
nn Gropper einen ſehr freyen Diſkurs von dem
ißbrauche der Appellationen von den geiſtli-
en Gerichten der Biſchöffe nach Rom, und
ag darauf an, ſolche, wo nicht gänzlich abzuſchaf-
n, doch wenigſtens zu verringern und einzuſchrän-
n, womit er bey den Teutſchen und Spaniſchen
iſchöffen einen groſſen Beifall fand. Deſto mehr
er mißfiel dieſer freye Vortrag dem Cardinal Cre-
entius und Nuncius Pighinus, als die am be-
n wuſten, wie viel die häufigen Appellationen
r päbſtlichen Caſſa eintrugen. Deswegen muſte
r Johann Baptiſta Caſtellus, ein berühmter
anoniſte, in der folgenden Congregation ge-
nſeitige Gründe wider Groppers Grundſätze
ertragen, ohne jedoch denſelben zu nennen und ihn
erklich zu widerlegen. Mit dieſen Aeuſſerungen
s Caſtellus aber waren die Italiäniſche Bi-
höffe nicht zufrieden, welche zwar die Hoheit des
abſtes aufrecht zu erhalten ſuchten, aber doch auch
re Macht und Anſehen nicht ſchmälern laſſen woll-
n, beſonders wenn ſie künftig ihre Reſidenzen
lten ſollten. Sie drungen daher gleichfalls auf
e Veränderung der bisherigen Art der Appel-
tionen, und verlangten, daß ſolche künftig erſt
i die Mittelgerichte, und nicht gleich nach Rom
gehen ſollten; ob ſie gleich die Wiederaufrich-
ung der ehemaligen Synodalgerichte, die be-
nders Gropper ſehr empfohlen hatte, verwarfen.

Verwandlung oder
5) von der Verehrung und A
ments, 6) von der Aufbewa
deren Tragung zu den Krank
bereitung zu dem würdigen
dem wunderbaren Nutzen deſſ
die Verleſung der eilf Cano
ten, und hernach der acht B
ten, in welchen letztern ein
Mißbräuche in Anſehung der
Degradationen abgeändert
auch noch das Dekret, wodur
Materie vom heiligen Abend
für den Kayſer, bis zur Ankü
ten ausgeſetzt wurden, und da
cilium ertheilte ſichere Gele
unausgemachte Sätze von de
hielten folgende Fragen: 1) ob e
wendig und im göttlichen Rechte
alle Gläubige Chriſti das Aben
den Geſtalten genöſſen? 2) ob
einer Geſtalt communicire, wen
der es unter beiden empfange?
geirret habe, wenn

acht würden; ſo ſollte ihnen ſolches, ob man gleich J. Chr.
if ihre Ankunft ſchon ſeit einigen Monaten mit 1551
Verlangen gewartet hätte, hiemit gegeben werden.
Die **Entſcheidung** dieſer **Artickel** ſollte alſo bis
if den 25. **Jenner** des **folgenden Jahrs** ver-
oben werden, damit ſie ſich vor dieſem Tage ein-
den und ihre Einwendungen vortragen könnten.
lsdann ſollte auch vom **Meßopfer** gehandelt wer-
n, weil beide Lehren ſehr genau mit einander ver-
nden wären, und viele Aehnlichkeit mit einander
itten. In der **nächſten**, auf den 25. **Novem-**
r feſtgeſetzten, **Seßion** hingegen ſollte von der
uſſe und letzten **Oehlung** gehandelt, und in
eiderley Reformationsmaterien fortgefahren
erden. Uebrigens war das **Formular** des **ſichern**
Geleites für die **Proteſtanten** in wenig Worten
ch ſehr kaltſinnig abgefaßt, auch ſo beſchaffen, daß
rnach dieſe vieles dabey zu erinnern fanden, wie
i ſeiner Zeit vorkommen wird.

Dieſe **dreyzehnte Seßion** erhielt dadurch ei-
n gröſſern Glanz, weil derſelben die drey **geiſt-**
chen Churfürſten beiwohnten, und auch zwey
urbrandenburgiſche Geſandten, nehmlich
hriſtof von der **Straſſen** und **Johann Hoff-**
ann, dem **Concilium** ihre **Creditive** überreich-
n, in welchen der Churfürſt **Joachim** der *II.* den
abſt *Sanctiſſimum in Chriſto Patrem et Domi-*
um — — ſummum Pontificem SS. Romanae et
iverſalis Eccleſiae, Dominum ſuum gratioſiſſimum
itulirte. Eben dieſen Titel gab auch der **erſte**
Geſandte von der **Straſſen**, in ſeiner an das
oncilium gehaltenen **Rede**, dem **Pabſte**, und
rſprach in derſelben, im Namen ſeines **Herrn**:
bſequia et ſervitia, **Gehorſam** und **Dienſte**, wie
: dann ſeine **Rede** mit den Worten ſchloß, daß das
oncilium gar nicht zweifeln dürfe, daß ſein

Chur-

…sprechen aus dem
tens von einem ſolchen Fü
zur Lehre der A. C. bekann
ſen, daß Churfürſt Joach
burg ein in die päbſtliche Ce
verliebter Herr war, wozu
ſeinen zweiten Prinzen Frie
1547. zum Coadjutor ſein
Albrechts, Erzb. von Ma
Halberſtadt, war ernannt w
ben, nach deſſen den 7. May
ſterben †), in der Regierung
ſtiftes hätte folgen ſollen, vo
eine eigene nach Rom geſchick
Pallium zu erhalten ſuchte,
ihm abgeſchlagen, und die Lut
geworfen hatte. Um nun die
würfe aus dem Wege zu räum
auf geneigtere Gedanken zu bri
gegen denſelben und das Conci
cheleyen, die einem Bekenner
allzuanſtändig waren. Die Vät
hörten die Rede des churbr
Geſandten

ſlium unterwerfe, und deſſen Dekrete halten wol. J. Chr.
e, und ſie hoften, daß der Churfürſt dasjenige 1551
würklich erfüllen werde, was er itzt durch ſeinen Geſandten verſichern laſſen.

Endlich wurde auch noch zum Beſchluſſe dieſer Seßion die verſprochene Antwort auf das obge-achte, durch den Abt Amyot, in der vorigen Seßion übergebene Schreiben und Proteſtation es K. von Frankreich publicirt, weil Amyot, die wir gehört haben, ſchon abgereiſet war, und uf das vor der Kirchthüre geſchehene Rufen eines Heroldes ſich niemand im Namen des allerchriſt-chſten Königes meldete, der dieſe Antwort an-ehmen wollte. Selbige war nun vom Pabſte und en Spaniern ſehr fein abgefaßt worden, und ſo-iel das Concilium betrift, kürzlich des Innhaltes, aß ſich daſſelbe vieler Urſachen wegen, vom K. von Frankreich die gröſte Hofnung gemacht habe, daß r auch ſeine Geſandten und Biſchöffe nach Tri-ent ſchicken würde. Um ſo mehr alſo wäre das Concilium, durch das von dem Herrn Amyot übergebene Schreiben, beſtürzt und betrübt wor-en, weil es ſich dadurch in ſeiner Hofnung betro-gen geſehen habe. Es verlaſſe ſich aber auf GOtt nd ſein gutes Gewiſſen, und der Argwohn, daß olches blos den Privatnutzen einiger Perſonen, und icht die allgemeine Wohlfahrt der Kirche ſuche, ſey m ſo mehr ungegründet, weil nach den päbſtlichen Bullen deſſen Endzweck ſey, die Ketzereyen auszurot-en, die Kirchenzucht zu verbeſſern, und den Frie-en in der Kirche wieder herzuſtellen. Das Concis-um erſuche daher den König nochmals, ſeinen Biſchöffen zu erlauben, ſich perſönlich einfinden zu ürfen, um ein ſo heiliges Werk befördern zu helfen. Sie ſollten alle Freiheit haben, ihre Gedanken frey eraus zu ſagen, woran um ſo weniger zu zweifſen

wäre,

auch aus gerechten Urſachen
den. Endlich hofte das C
Sachen, nach ſeiner Drohu
ſerſte treiben, und ſeine P
des Kirchenübels vorziehen
achtete wenig auf dieſe Antr
und beharrte nicht nur in ſein
gen wider daſſelbe, ſondern
ſeinen Geſandten in der S
kannte Vergerius hiezu die
Hand gegeben hatte, bey den
rer Tageſatzung zu Bade
die Proteſtantiſche als Cath
ſchloſſen, niemanden nach Tri
da der Biſchof von Chur, T
auf Befehl des Pabſtes dahin
riefen ihn die Graubündner
dem ſie durch den Vergerius
des Pabſtes Nachricht bekom
nehmlich geſonnen ſey, ſie durch
unter ſeinen Gehorſam zu bringe
22 Oct. Gleich am folgenden Tage
wurde eine Generalcon

n Vorſchrift, alles nach der Bibel, den aposto- J. Chr.
n Traditionen, bewährten Concilien, päbſtli- 1551
Verordnungen und nach Uebereinſtimmung der
he auszumachen, nicht gefolget, ſondern ſich
re ſcholaſtiſche Spitzfündigkeiten verwickelt
n, und daher dißmal den obigen Befehl ernſt-
wiederholten; ſo verfielen doch die Gottesge-
ten, in ihren Verſammlungen, wieder auf ih-
holaſtiſche Grillen, und ſetzten die ihnen gegebe-
Vorſchrift aus den Augen. Nach vielem Diſpu-
entwarfen ſie endlich neun Capitel von der
ſſe und einen, oder nach andern Ausgaben
Tridentiniſchen Conciliums, drey von der
en Oehlung, ingleichen funfzehn Canons
dem erſtern und viere von dem letztern Ar-
el. Ueber dieſen Entwurf wurden nun viele
ſuren gemacht, womit aber der Cardinal-Legat
Crescentius übel zufrieden war; allein einige Bi-
ffe kehrten ſich daran nicht, ſondern verlang-
daß ihnen die Schlüſſe der Theologen erſt
Durchſehen mitgetheilt werden ſollten, um
Anmerkungen darüber zu machen, ehe die De-
e verabfaſſet würden. Man ließ dieſe Forde-
g einiger Biſchöffe auf das Loos ankommen,
hes dann für ihre Meinung ausfiel, woraus
lavicini ein groſſes Weſen macht, daß man
nlich den Vätern auf dem Concilium alle Frei-
gelaſſen, die man nur verlangen können. Aber
:pius erinnert hiebey ſehr wohl, daß dem un-
)tet der Cardinal Creſcentius dahin geſehen,
r die Oberhand behalten habe. Und es fehlt
: an glaubhaften Zeugniſſen von den groſſen Kla-
einiger damaligen Augenzeugen von dem Do-
ate des Cardinal-Legatens und der Sclas
y, worinnen er die Biſchöffe gehalten hat.
vie die Reformationsartickel zu der bevorſte-

Römiſchen Hofe war vor
tionswerk ſehr zuwider.
entwarfen nun zwar deren
ſo beſchaffen, daß man ſie un
liche Verbeſſerungsregeln au
die Spanier um die Abſt
bräuche in Spanien bey
ten anhielten; ſo wurden ſi
wieſen, und er begegnete üb
fen ſehr ſchnöde, wie er dan
der vierzehnten Seßion
nicht mehr annehmen wollte,
nicht über den Heumonat des
ren ſollte, als womit er in fi
zu werden hofte. Dann wa
fehle erhalten hätte, dabey n
ſollte auch der Himmel darübe
dann ſchwur und fluchte, daß
wegreiſen, und die Biſchöff
wollte.

21 Oct. Während dieſer Zeit h
von Augſpurg nach Innſpruc
init. Nov. Anfang des Wintermonats anl

vaben, änderte in verſchiedenen Städten J. Chr.
lagiſtrate, und verjagte die Prediger und 1551
uldiener, die das Interim nicht annehmen
n. Zu Trident aber langten unter den Ge-
en der Proteſtantiſchen Fürſten und Stän-
: Würtenbergiſche, nehmlich Hans Die-
von Plieningen und D. Hans Hecklin, 22 Oct.
an, mit dem Auftrage, die obgedachte Wür-
rgiſche Confeßion öffentlich zu übergeben,
abey zu melden, daß ihr Herr, H. Chriſtof,
Theologen nachſchicken wolle, um dieſes
ibensbekäntniß weitläuftiger zu erklären und
theidigen, wofern man ihnen ein ſolches ſiche-
eleit zugeſtehen wolle, dergleichen das Cons
n zu Baſel den Böhmen bewilliget hätte.
ihrer Ankunft meldeten ſie ſich bey dem Gra-
on Montfort, als Kayſerlichen Orator,
aten denſelben mittelſt Vorzeigung ihrer Be-
gungsſchreiben, ihnen Gelegenheit zu verſchaf-
ſich ihres Auftrages zu entledigen. Der Graf
nen zu verſtehen, daß ſie auch dem Cardinals
ten einen Beſuch abſtatten möchten, welches
ie Geſandten aus dem Grunde verbaten, weil
ubten, es könnte ſolches dahin ausgedeutet
n, daß ſie hiedurch dem Pabſte und ſeinem
ten ein Recht und Anſehen über das Cons
n, und eine richterliche Gewalt einräumen
n, wozu ſie keinen Befehl hätten, und deswe-
ſt an ihren Herzog ſchreiben müſten, wie ſie
ißfalls verhalten ſollten. Da übrigens der
von Montfort auf die baldige Schickung der
ogen drunge; ſo ſchickte H. Chriſtof den D.
b Beuerlin, und den in den Kirchenvä-
wohl beleſenen Pfarrer von Entringen, Jos
s Neobulus, nach Trident, die aber bey

genommen worden, daß ſie
konnten. Endlich hatte au
ritz von Sachſen an den C
ſchrieben, daß er ſelbſt mit
dent kommen, und achte 7
Juriſten, mitbringen woll
Mittlerweil rückte der
25 Nov. ſion beſtimmte Tag heran,
demſelben würklich vor ſich, o
vorher, noch nicht mit allen
den war. Man verlas in d
Capitel und Canons von de
ten Oehlung, ingleichen die
tionsartickel, und ſetzte d
auf den 25. Jenner 1552.
machte, daß nunmehro von
Prieſterweyhe, dem Kelch
mahle und der Kinderco
werden ſollte. In dieſer Seſ
dinal-Legat den Reform

: mit eingerückt haben, dem ſich aber der Kay- J. Chr.
be Orator, Franz von Toledo, widerſetz- 1551
nd darauf drung, daß ſie ausgelöſcht werden
n, weil er ſie den Königen von Spanien
ter Gerichtsbarkeit verfänglich hielt, und da-
rlangte, daß deswegen erſt an den Kayſer
eben werden müſte. Es proteſtirten auch wi-
bige die Spaniſche Biſchöffe, und als der
inal-Legat, entweder in der damaligen Seſſ
oder in der letzten Congregation den Re-
mationsartickeln auch noch den Canon beifü-
ollte, „daß denjenigen kein Bißthum zur
mmende gegeben werden ſollte, die das gebüh-
e Alter noch nicht erreicht hätten„; ſo merkten
iſchöffe die darunter verborgene Abſicht des
iſchen Hofes, und daß hiedurch der Miß-
ch der Commenden nur noch gröſſer werden
. Sie widerſetzten ſich alſo ſolchem Vorha-
öſtentheils, und ließ ſich beſonders der ehrliche
of von Verdun ſehr frey heraus, den aber-
gen der Cardinal Creſcentius ſehr hart an-
und ihm ſehr ungeſtümm begegnete, alſo daß
urfürſten von Maynz und Cöln ſich ſelbſt
er entſetzten, und der letztere die Sklaverey
nte, in welcher die Präſidenten die Biſchöf-
f dem Concilium hielten.

Den Tag nach der Seßion erhielten die 26 Nov.
tenbergiſche Geſandten von ihrem Her-
Befehl, in ihrem Geſchäfte fortzufahren, und
nen mitgegebene Glaubensbekentniß, in der
ſtehenden Seßion, zu übergeben. Weil nun
Briefe erſt den folgenden Tag nach der Seſ-
eintrafen, und die künftige Seßion noch zu
ntfernt war; ſo begaben ſich die Geſandten,
: Graf von Montfort verreiſet war, zu dem
nal Madruzzi, und baten ihn, mit den

Vorfalle mit de
worden, daß niemanden erl
fentlich etwas vorzutragen,
halt nicht vorher wiſſe. Si
Creditiv, woraus er erſeh
dem Concilium für die her
ein ſicheres Geleit, wie ſo
der Basler Kirchenver
hätten, verlangen, und ihr
ſchriftlich übergeben ſollten,
Väter ſolches mittlerweil in
und gefaßt ſeyn möchten, mi
tigen Gottesgelehrten ſich
27 Nov. Am folgenden Tage ließ der
die Würtenbergiſchen Ge
kommen, und ſagte, daß er
nal-Legaten von ihrem A
demſelben ihre Verhaltungsbef
allein der Legat habe ſich darü
Ihm zur Antwort gegeben, da
gemeſſenen Befehl habe, wed
giſchen noch andern Proteſt
ten zu erlauben, ihre Lehre ſchr
zu vertheidigen, weil ſonſt

verſprach der Cardinal Madruzzi, noch einen Ver- J. Chr.
ſuch zu thun, ob er etwa den Legaten auf andere 1551
Gedanken bringen könnte, und ſprach den Geſand-
ten einen guten Muth ein.

Weil aber der Cardinal Madruzzi, einige Tage hernach, dem aus Spanien zurückkommenden Erzh. Maximilian nach Mantua entgegen reiſen muſte; ſo gab er den Geſandten den Rath, ſich an den andern Kayſerlichen Orator, Franzen von Toledo, zu wenden, der ihnen, wegen ſeines Ranges und Anſehens, gute Dienſte leiſten könnte, und dem er auch ihre Sache beſtens empfohlen hätte. Dieſem Rathe zu Folge begaben ſie ſich zu demſelben, da er ihnen dann zum erſtenmal gute Vertröſtung gab, aber zum andernmal Entſchuldigungen vorbrachte, weswegen ihrem Geſuche vorerſt nicht willfahret werden könnte, weil er vermuthlich die von dem Legaten erhaltene, und mit der dem Cardinal Madruzzi gegebenen gleichlautende Antwort den Würtenbergiſchen Geſandten nicht ſagen wollte, da ſolche dem Verlangen des Kayſers und deſſen den Proteſtanten auf den Reichstagen gethanem Verſprechen völlig zuwider lief. Die beiden Würtenbergiſchen Theologen aber, welche die auf dem Concilium gemachten Verzögerungen dem H. Chriſtof berichtet hatten, wurden inzwiſchen von demſelben wieder abgefordert.

Bey der noch fortdaurenden Abweſenheit des erſten Kayſerlichen Orators, des Grafens von Montfort, verfügte ſich der Straßburgiſche 20 Nov
Geſandte, Johannes Sleidanus, zu dem dritten Kayſerlichen Geſandten, Wilhelm von Poitiers, zeigte ihm ſein Creditiv, und ſagte, daß er deswegen nach Trident geſchickt worden, um ſich mit den übrigen A. C. Verwandten über die

an ſeinem Suchen behülflich zu
Bemühungen und Vorſtellung
kannte Franz von Vargas,
dal, der ſich damals auf dem
dem Cardinal-Legaten tha
dann derſelbe war niemals gewi
ten zu den Conferenzen mit
dachte, man müſte ihren erſte
ſpröde und trotzig begegnen, ſo
gen zurückbleiben und ſich abſch
Legat wollte die Proteſtanti
bey ihrer Vorlaſſung, nicht eim
vor ſie nicht den Gehorſam g
ſich ſonſt das Concilium mit d
te; obgleich Vargas ihm vorſt
ſandten ihre Principalen re
angeſehene Reichsfürſten wä
wenn ſie in Perſon erſchienen,
nicht würde ſtehen laſſen. Auc
mit dieſem harten und ſchnöden
tens gegen die Proteſtanten,
haltenen Bericht, übel zufrieden
ne Oratoren zurück: man ſollt

Tage aufhielt. Die anweſende Proteſtanti- J. Chr.
Geſandten erhielten bey ihm Gehör, und 1551
ten, daß ſie, aller Kayſerlichen Verſicherungen
achtet, zu Trident kein Gehör bekommen könn-
Sie baten ihn daher: er möchte ſich des ar-
Teutſchlandes jammern laſſen; dann die Vä-
auf dem Concilium wären gröſtentheils Frem-
die nichts darnach fragten, wenn auch das ganze
tſche Reich zu Grunde gienge, wenn ſie nur
Güter und Würden behielten; durch ihre Bann-
e aber göſſen ſie mehr Oehl ins Feuer, und zün-
n es immer mehr an, an ſtatt daß ſie ſich Mühe
n ſollten, ſolches zu löſchen. Der Erzherzog
ahnte die Geſandten zur Gedult, und verſprach,
: ſeinem Schwiegervater, dem Kayſer, davon
ben, damit auf dem Concilium künftig ſo ver-
nen würde, wie der Kayſer verſprochen hätte.
deſſen trug es ſich doch währender Anweſenheit
Erzherzogs zu, daß, gleich am folgenden Ta- 13 Dec.
nach ſeiner Ankunft, der bekannte Johann
:opper, als er von den aufgegebenen Artickeln
ete, in einen heftigen Eifer gerieth, und wider
: ſchon verſtorbenen Bucer und noch lebenden
Melanchthon ſehr harte und unanſtändige
chmähworte ausſtieß, welches Betragen aus-
ücklich wider das Reichsdekret, und ſelbſt wi-
: das von dem Concilium gemachte Geſetz lief,
ch welchem alles ohne Schmähungen und leiden-
aften abgehandelt werden ſollte. Wie alſo Slei-
nus einige Tage nachher zu dem Kayſerlichen Ge-
ndten Poitiers kam; ſo beſchwerte er ſich über
: Grobheit und den Unfug des Groppers, wor-
f er zur Antwort bekam, daß dieſes wider ihren
d der Väter Willen geſchehen ſey, und daß man
on Anſtalten gemacht hätte, daß dergleichen künf-
) unterbliebe, indem des Kayſers und der Väter

... Gegner dazu gereizt n
vielen Jahren eine beſondere
ben hätten. Bey dieſen Un
teſtantiſche Geſandte zu
für ſie auf dem Concilium
ſie wurden in dieſen ihren Ge
weil die Würtenbergiſche
nach der Rückkunft des Gra
demſelben aufwarteten, und
Anſehen dahin zu vermitteln
ſeinem Suchen gehöret werde,
die Fürſprache des Cardinal
durch Franzen von Toledo
können, eine eben nicht allzu
hielten. Da ſie alſo faſt keine
hen, ihr Geſuch zu erlangen;
ihre Rückreiſe bedacht, wie ih
ſeit kurzem befohlen hatte, fa
auf ihren Antrag noch länger ve

Auch den beiden Churfü
und Trier, (dann der Churf
ſprach, bey dem Concilium get
fiel endlich ihr Aufenthalt zu T
Und da zumal der ...

ero abreiſen müſten, weil ſie wegen der anſchei- J. Chr.
den Kriegsunruhe von ihren Erzſtiftern nicht ab- 1551
end ſeyn könnten. Der Cardinal-Legat, der
es mehr wünſchte, als daß das Concilium auf
ſeine Art geendiget, oder doch wenigſtens wie-
unterbrochen werden könnte, und dabey hofte,
ſolches am leichteſten dadurch bewürkt werden
nte, wenn dieſe beide Churfürſten abreiſeten,
m ihnen bald hernach mehrere Biſchöffe nach-
gen würden, beſtärkte bey aller Gelegenheit den
urfürſten von Maynz in ſeinen Geſinnungen,
) machte die Gefahr noch gröſſer, als ſie würklich
r. Die Churfürſten von Maynz und Trier
lten alſo durch Franzen von Toledo bey dem
ayſer an, daß er ihnen erlauben möchte, von
ident wegzureiſen. Da der Pabſt von dieſem
n Vorhaben, durch ſeinen Legaten, ebenfalls
chricht bekommen hatte; ſo wollte er den Schein
en, daß er ihre Abreiſe gar nicht gerne ſähe. Er
ahnte ſie daher in einem an ſie erlaſſenem Bre- 24 Dec.
, daß ſie ferner zu Trident bleiben möchten, und
einem ähnlichen Breve bezeugte er dem Chur- d. e.
rſten von Cöln ſein Vergnügen, daß er den Ent-
luß gefaßt hätte, das Concilium nicht zu ver-
ſen, daher er ihn väterlich ermahnte, in dieſen gu-
n Geſinnungen ferner zu beharren m). Dieſes Be-
gen des Pabſtes und ſeines Legatens ſcheinet
ar einander widerſprechend zu ſeyn; allein der
bſt wünſchte eben ſowohl, als ſein Legat, das
nde oder die Unterbrechung des Conciliums.
Nur

m) Dieſe dem Sarpius und Pallavicini unbekannt ge-
bliebene, wenigſtens von ihnen nicht erwähnte Bre-
ven des Pabſtes hat zuerſt aus einem *Vol. Mſ.* der
hochfürſtl. Bibliotheck zu Wolfenbüttel zum Vor-
ſchein gebracht der ſelige Salig in ſeiner Hiſt. des
Tridentin. Concil., P. II. L. XIV. c. 2. §. 19.
p. 114 ſq. *nota* i).

21 Dec. Kayſer erfolgte; ſo ſchrieben
ihn, und hielten nochmals um
30 Dec ihrem Abzuge an. Hierauf
fangs der Kayſer ganz kurz:
nem Geſandten, dem Tole
was diſſfalls ſein Gutachten uni
1552 gleich zu Anfang des folgenden
3. Jan. ſie ein ſehr weitläuftiges Schr
nen alle Furcht vor einem zu
Kriege und gefährlichen Anſchl
Moritz von Sachſen zu beneh
ermahnte, ferner auf dem Co
welches ſie auch vorerſt thaten.

Zu Trident dachte man
che ganz anders, als woſelbſt n
chen Anſchlägen des Churfürſt
den Kayſer und das Concilium
war; deswegen dann auch der
gar wohl einſahen, daß es mit
nen langen Beſtand mehr haben
den ſie unſchlüßig: ob ſie ſolches
oder daſſelbe gänzlich endigen w
endlich eine Suſpenſion des Co

ten eine Suſpenſion für gut an, weil man ph. J. Chr.
Zuthun der Franzoſen kein Concilium, das 1552
eutſchland wieder beruhigte, und die Mißbräu-
e abſchafte, zu glücklicher Endſchaft bringen wür-
. Nur hielt man päbſtlicher Seits für nöthig,
n dem Kayſer zu erhalten, daß er ſeinen Namen
r Suſpenſion hergebe, damit man hernach alle
chuld der Verzögerung auf ihn ſchieben könnte.
lein der Kayſerliche Fiſkal, Franz von Vargas
n anderer Meinung, und rieth, daß der Kay-
r das Concilium, aller Hinderungen und Kriegs-
ruhen ungeachtet, dennoch ſollte fortſetzen laſſen;
nn dadurch könnte er den Pabſt am beſten im Zau-
e halten, der ſolange das Concilium ſtünde, mit
m Kayſer nicht leicht brechen würde. Es würde
ch der Kayſer die gröſte Ehre davon haben, daß
nicht nur das Concilium zuſammengebracht,
ndern auch daſſelbe wider alle Hinderniſſe und
riegsunruhen ausgeführt habe; könnte man auch
auf ſelbigem die Reformation nicht erhalten, ſo
äſte man ſich begnügen, daß doch die Glaubens-
hre ausgemacht und feſtgeſetzt worden. Der Kay-
r gab dieſen Gedanken des Vargas wegen Fort-
ſetzung des Conciliums ſeinen Beifall, da er oh-
ehin, wie zu ſeiner Zeit ausführlicher ſoll gemeldet
erden, durch eine beſondere Schickung, demjeni-
n keinen Glauben beymeſſen wollte, was ihm von
n Abſichten des gedachten Churfürſtens hinter-
racht wurde, und daher in Anſehung deſſelben ganz
cher war. Er wurde auch in dieſer ſeiner Sicher-
it noch mehr beſtärket, weil nicht nur der Chur-
irſt Moritz verſprach, den Kayſer nächſtens per-
önlich zu Innſpruck zu beſuchen, ſondern auch
ndlich ſeine Geſandten, Wolf Colern und D.
onhard Badenhornen, nach Trident abſchick-
, und hernach aus Dreßden noch ein beſonderes 13 Jan.
Schrei-

he; der aber anfangs über die For
ſiſchen Geſandten gar ſehr ſchn
nehmen ließ, daß es dem heil
höchſt ſchimpflich ſeyn würde, wei
Stände, von deren Wiederkeh
nung hätte, in das vom Concilium
re Geleit ein Mißtrauen ſetzen
gemachten Dekrete zur neuen Un
wollten. Damit auch nicht die
ſandten oder das Concilium ſelb
ten ein anderes ſicheres Geleit,
len, ausfertigen möchten, nahm
cilienſiegel zu ſich. Er verwe
Proteſtanten ein Gehör vor
bevor ſie nicht den Päbſtlichen
Präſidenten deſſelben erkannt hä
ihm der Pabſt, bey Ankunft der
ſchen Geſandten ausdrücklich be
aber vollends der Pabſt den Biſc
erlaſſen ſolle, wäre dem heiligen
ſchimpflich. Endlich wider die An
Termins zur nächſten Seßion
wenigſten, weil er wohl einſah, da

nal-Legat bey dieſer Verweigerung der proteſtantiſchen Forderungen keine andere Abſicht, als nur die Ankunft der evangeliſchen Theologen dadurch zu verhindern, und die Geſandten müde und verdrüßlich zu machen, daß ſie von ſelbſt wieder weggiengen. J. Chr. 1552

Als der Kayſer von dieſem rauhen Verfahren des Cardinals Creſcentius Nachricht bekam, erſtarrte er ſich darüber gar ſehr, daß nehmlich der Römiſche Hof alles eher zu Grunde gehen laſſen, als nur in der kleinſten Sache etwas nachgeben wollte. Er befahl daher ſeinen Geſandten zu Trident und dem Cardinal Madruzzi, daß ſie anfangs die Güte, und hernach den Ernſt gebrauchen ſollten, den Legaten auf andere Gedanken zu bringen, und ihn zu bewegen, daß er den Proteſtanten das verlangte Gehör verſtattete. Anfangs widerſetzte ſich wiederum der Cardinal Creſcentius ſehr heftig, und drohete ſogar, wegzureiſen, zumahl da der Kayſer befohlen hatte, daß auf den beſtimmten Tag die Seßion doch gehalten werden ſollte, wenn auch gleich die abzuhandeln vorgenommene Glaubensmaterien aufgeſchoben würden. Aber endlich muſte er doch nachgeben, nachdem die Kayſerliche Geſandten, da keine gütliche Vorſtellungen was helfen wollten, ihm zu verſtehen gaben: er möchte ja die Güte des Kayſers nicht auf Muthwillen ziehen, indem ſonſt derſelbe andere Mittel gebrauchen würde.

Es verſprach alſo endlich der Legat den Proteſtantiſchen Geſandten in einer Generalcongregation Gehör zu geben, verlangte aber, daß ſelbige in ſeinem Hauſe gehalten werden ſollte. Und wegen Aufſchiebung der Lehrmaterien bis zur Ankunft der evangeliſchen Gottesgelehrten redete der andere Kayſerliche Geſandte, Franz von

auf gehaltenen Congregatio
ſchiebung der zur Handlu
punkten leicht Statt; aber
gen der von den Proteſtante
formel, ſetzte es mehrern W
gen endlich die Kayſerliche
geiſtliche Churfürſten un
druzzi durch, daß das ſich
Verlangen der Proteſtante
ſollte. Ueber das, bey der Aud
tiſchen Geſandten, zu beob
gab es neue Streitigkeiten,
den Rath des bekannten Juli
Naumburg, beliebt, von d
chengeſetze dißfalls abzugehen
24. Jenner zu einer Genera
zum verlangten Gehör der Pr
ſandten beſtimmt, und in de
genden Tage, wollte man den
krete bis zur Ankunft der ev
logen publiciren. Zugleich w
der Väter ernannt, die mit de
nus das Dekret, die Proteſta

Nachdem dieſe beſchwerliche Handlung auf die erſtere Art ins reine gebracht worden; ſo lieſſen die Kayſerliche Oratoren die churſächſiſchen Geſandten des Morgens Frühe zu ſich kommen, und ſagte ihnen Wilhelm von Poitiers, was ſie in Anſehung ihrer bey den Vätern des Conciliums ausgerichtet hätten. Er verſicherte nehmlich die Geſandten, daß ſie ein ſicheres Geleit, ſo wie es verlangt, ausgewürkt hätten, und daß auch die entworfene Artickel von den Lehrmaterien in der nächſten Seßion nicht publicirt, ſondern bis zur Ankunft der Proteſtantiſchen Gottesgelehrten aufgeſchoben werden ſollten. Hingegen ſey den Vätern unmöglich, alle Nationen und Völker kommen zu laſſen, da das Concilium gehörig angekündiget worden, und nicht unterlaſſen würde, ſein Anſehen zu behaupten, wenn auch gleich einige Nationen ausbleiben ſollten. Daß ferner die ſchon gemachte Dekrete von neuem vorgenommen werden ſollten, würde zur gröſten Beſchimpfung des Conciliums gereichen, wie ſie ſolches, bey weiterer Ueberlegung, ſelbſt erkennen würden. Sie möchten indeſſen nur ihre Theologen kommen laſſen, man würde ſie in allen Stücken anhören, und ihnen auf das freundlichſte begegnen; ſollte ihnen auch was zu leide geſchehen; ſo könnten ſie nach ihrem Gefallen wieder wegreiſen. Sie möchten ſich in die Zeit ſchicken, und nur nicht alles auf einmal verlangen; dann, wenn man erſt die Unterhandlungen angefangen hätte, würde man mit guter Gelegenheit das meiſte erhalten können, indem die Väter ſelbſt nach der Reformation und Ankunft der Proteſtantiſchen Theologen verlangten, um mit ihnen wichtige Sachen gemeinſchaftlich zu behandeln, und deſto freyer ſprechen zu dürfen, wie man dann auch den erſten Vortrag ihnen geſtatten wollte. Doch

1552 22 Jan.

ge. Sie, die Kayſerliche Or
führen täglich, mit welcher Beh
ſtellung man mit den Legaten d
hen müſte. Es möchten alſo die
ſandten mit dem zugeſtandenem
die Ankunft ihrer Gottesgelehr
da ſie dann ihrer Seits ins geh
nichts unterlaſſen wollten, worin
lich ſeyn könnten. Zuletzt überg
entworfene neue Geleitsformel,
gung, ihnen ſelbige, ſobald ſie ſold
zurückzuſchicken.

22 Jan. Hierauf hatten auch die A
und der Straßburgiſche Geſan
ſerlichen Orátoren Gehör, welc
förderung verſprachen; wogegen d
ger um baldiges Gehör baten, und
anſuchte, es zu vermitteln, daß
Geſandten, ſobald als möglich,
werden möchten. Die Kayſerlich
wiederten hierauf gegen den Sleid
ißo mit den Sachſen und Wü
Handlung ſtünden, und den Austra
wollten, um an ſeine

Geſandte zuſammen, und unterſuchten das J. Chr.
n gegebene Formular des ſichern Geleites 1552
dem ehmaligen Baſler Geleitsbriefe für die
nmen. Bey dieſer Zuſammenhaltung nahmen
m bald gewahr, wie ſehr jenes von dieſem ab-
r. Dann in dem Baſler Formular war un-
ndern: 1) den Böhmen eine entſcheidende
mme bewilliget, und 2) feſtgeſetzt worden, daß
allein die heilige Schrift, der alte Kirchen-
brauch, die Concilien und die mit der heili-
Schrift übereinſtimmende Auslegungen
llen Streitigkeiten die Schiedsrichter ſeyn;
en Böhmen ihr Hausgottesdienſt frey ſte-
, und 4) nichts zur Verachtung und Be-
mpfung ihrer Lehre vorgenommen werden ſoll.
Nun waren in dem itzigen Tridenter Formu-
ar erſte, dritte und vierte Punkt völlig aus-
ſſen, der zweite aber, als einer der wichtig-
, gänzlich verändert worden. Es entwarfen
die Geſandten ſelbſt ein Formular, darinne
an Baſler Dekrete genau folgten, womit die
öhmiſche Geſandte ſich zu dem zweiten Kay-
chen Orator, Franzen von Toledo, der
ihnen mitgegebene Formular, während ihrer
rſuchung ſchon zweimal hatte zurückfordern laſ-
verfügten, und ihm vorſtellten, wie viel ſie an
ihnen zugeſtellten Entwurfe auszuſetzen hätten.

Dieſer entrüſtete ſich darüber gar ſehr, und
te, warum ſie mit dem, was man mit ſo vieler
he erhalten hätte, nicht zufrieden ſeyn wollten?
i der Hauptartickel, nehmlich die Sicherheit
Anzuges und der Rückreiſe für die Prote-
tiſche Theologen hinlänglich genug wäre ge-
worden; die andern Artickel aber blos die
zu verfahren beträffen, die alsdann erſt in

den beigeſetzten Erinnerunge
chen mit den Vätern darüber
nun ſolches thaten, hielten der
und ſeine Collegen, die Nur
der Proteſtanten für unbill
daß die vier obgedachte Punkte
Baſler Formular ſtünden.
gebrauch ſey unter den apoſt
nen begriffen; ihren Hausg
ſie halten, wenn es heimlich un
ſchähe, und darunter, daß ihn
ſolle, wäre alles übrige ſchon en
alſo dieſes unnütze Pünktlichkeit
Proteſtanten, und man ſollte
Willen ſtellen: ob ſie das von d
worfene und ihnen mitgetheilte F
wollten oder nicht? Nun hielt
ſerliche Orator, der Graf v
für, daß man, Friedens und ger
den Proteſtanten, um ihnen
benehmen, die Baſler Formel
laſſen, und nur die Namen, Or
ändern ſollte, welches dann der

lar nichts zu ändern, wie hernach ſoll gemel- J. Chr.
werden. 1552

Den Proteſtantiſchen Geſandten war nun öffentliches Gehör verſprochen worden, und Abſicht war, ihre Forderungen in einer öffentli- Seßion zu übergeben. Dieſes war aber dem dinal-Legaten nicht gelegen, der daher, am e vor der zu haltenden Seßion eine General- 24 Jan.
gregation in ſeinem Hauſe anſetzte, welcher, r den drey geiſtlichen Churfürſten und al- Biſchöffen, auch die Kayſerliche Orato- und die Geſandten des Römiſchen Königs, die ſonſtige Gewohnheit, mit beiwohnten. An- ß hielt der Legat eine kurze Anrede an die ſammlung von dem gefährlichen Zuſtande Kirche, hernach ließ er, durch den Sekreta- des Concilii ums, eine Proteſtation ableſen, fähr des Innhalts, daß, wenn etwa von dem heiligen Synodus jemand in Perſon oder h Bevollmächtigte zugelaſſen würde, der nach Geſetzen und Concilliengewohnheiten billig nicht ommen ſollte, oder an einen Ort, der ihm nicht hrte, geſetzt würde, ferner wenn ihre Commiſ n, Inſtructionen, Proteſtationen und andere ſten angenommen werden ſollten, die der Ho- Anſehen und Macht des Concilii ums ver- lich wären, ſolche weder dieſem, noch den igen Synoden nachtheilig ſeyn ſollten, weil heilige Synode, den Kirchenfrieden auf ge- liche und leidliche Weiſe wieder herzuſtellen, ſen wäre.

Nachdem die Väter dieſer abgeleſenen Pro- tion ihr *Placet* gegeben und der Promotor ſie mentirt hatte; ſo wurden die Würtenber-

nach ihren neuern Instruktionen
Forderungen eine baldige und
ausbitten wollten: 1) daß mit
Partheyen geschickte Richter ern
che die Gründe der Gottesgelet
die ſtreitige Punkten gehörig e
weil der Pabſt und ſeine ihm mi
verhaftete Biſchöffe, als Par
nun Kläger oder Beklagte ſe
Richter ſeyn könnten; 2) daß
den vorigen Jahren in dem Conc
worden, nicht als ein Geſetz ge
neuem vorgenommen werden ſolle
Concilium dem letztern Augſpu
abſchiede nicht gemäß ſey; und
dem vorigen und itzo fortgeſetzten
machte und der heiligen Schrift
Dekrete für ungültig und unaus
Ausſpruche unpartheyiſcher Richt
den ſollten. Dieſe Forderung
Würtenbergiſche Geſandten

*) Ich folge in Erzälung der Orden

ubensbekentniß, das aber nicht verleſen wur- J. Chr.
ſchriftlich, und erhielten darauf zur Antwort, 1552
ſich die Väter zu ſeiner Zeit darüber erklären
ben *).

An eben dieſem Tage gegen Abend wurden auch 24 Jan.
hurſächſiſche Geſandten vor der Generals
gregation zum Gehör gelaſſen, wobey der
e Geſandte, D. Johann Badehorn, eine
läufrige und ſehr ernſtliche Rede hielt. In der-
n wiederholte er die Anforderungen ſeines Herrn
fähr auf eben die Art, wie ſie vorher bey den
ſterlichen Oratoren geſchehen waren. Zu-
verlangte er für die Theologen ein ſicheres
leit, wie es ehmals die Böhmen von dem Cons
um zu Baſel erhalten hätten, weil jene ſonſt
t die nöthige Sicherheit hätten, da in der neun-
nten Seßion des Coſtnitzer Conciliums das
ret gemacht worden, „daß den Ketzern kein
heres Geleit zu halten ſey„. Hernach bat er,
den ſtreitigen Handlungen bis auf die Ankunft
Proteſtantiſchen Gottesgelehrten Anſtand
nehmen, weil es den göttlichen und menſchlichen
hten zuwider ſey, Leute zu verdammen, die man
) nicht gehöret hätte. Ferner trug D. Bade-
rn in ſeiner Rede darauf an, daß die bisher
n in den ſtreitigen Materien gemachte Dekrete,
l ſelbige, beſonders das von der Rechtfertis
ng, nicht geringe Irrthümer enthielten, mit den
oteſtantiſchen Theologen nochmals aus der
ligen Schrift erwogen werden ſollten, damit
Schriftmäßige von allen chriſtlichen Nationen
illiget und angenommen werden könnte. Nun

*) S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 14. pag. 23 *ſq* und in den Beylagen, n. 12. p. 34-37. Cf. das ſchon einigemal angeführte *Syntagma* etc., ap. *Pfaffium* l. c., p. 245 ſqq.

ren, ſoviel die Concilienha
erlaſſen werden ſollten, wenn
formation in Haupt und G
würken wolle. Dann die
unverpflichtet und ohne Affe
Haupt und Glieder reform
das Leben des Pabſtes und
derbt ſey, daß es einer groſ
dürfe. Die leztern Concilie
ten beſtimmt, da allgemeine
lungen gehalten werden ſollte
folgende Päbſte unterlaſſen
Kirchenſtaat und die Cleriſey
daß man ſie eher Religionsſta
ligion ſelbſt, nennen könne.
Uebel nicht abſchaffen, ſolang
ſchöffe unter dem Joche behielt
eidpflichtig blieben. Würde a
ſelbſt den Biſchöffen ihren Eid
den die Layen ein mehreres
faſſen, und das Concilium m
Gehorſam erhalten, auch alsd
und chriſtlich angeſehen werden,
heiligen Schrift all-

Die zu Trident damals noch anweſende churbrandenburgiſche Geſandten hatten ſich indeſſen aller Gemeinſchaft und Umganges mit den Sachſen und Würtenbergern enthalten, weil ſie ihren Churfürſten für gut catholiſch und für einen dem Pabſte treu ergebenen Sohn, auſſer denen, durch das Interim zugelaſſenen Artickeln im Kelche der Layen und der Prieſterehe, ausſetzen, nur damit der Prinz des Churfürſtens, Marggraf Friedrich, die päbſtliche Beſtätigung ſeiner Poſtulation zum Erzb. von Magdeburg und Biſchof zu Halberſtadt erhalten möchte. Derſelbe hatte auch endlich verſichert, daß die catholiſche Religion in beiden Stiftern beybehaben wollte, und er war vom Kayſer und römiſchen König dem Pabſte zur Beſtätigung ſeines empfohlen worden. Dieſer war deshalben nicht in geringer Verlegenheit, dann es fehlten dem Marggrafen Friedrich die canoniſche Jahre zum Beſitze ſolcher geiſtlichen Würden, und das Concilium hatte ſchon die *pluralitatem Beneficiorum* verworfen. Schlug aber der Pabſt die Beſtätigung ab, ſo muſte er befürchten, daß der Churfürſt Joachim von Brandenburg in der Reformation fortfahren, und die Domherren bey ihrer Stifter wider ihre mächtige benachbarte Proteſtantiſche Feinde nicht weiter ſchützen würde; mithin verlangerte er über dieſe kützliche Sache das Gutachten des Conciliums. Dieſes war nun auch unſchlüſſig, was es thun ſollte, als die Sache in der 24 Jan. vorigen Generalcongregation zur Umfrage kam. Die drey Churfürſten, der Cardinal Mazzi und einige Erzbiſchöffe riethen zur Confirmation, der Erzb. von Granada und andere ihmen Bedenkzeit, und noch andere ſagten, der Marggraf Friedrich könne nicht mehr, als ein

J. Chr. 1552

Stift

er dem Concilium bis zu
wohnen, und deſſen Dekrete
ſichern würde. Durch dieſen
Concilium eine überzeugende
nicht geſonnen ſey, dasjenige
ſchloſſen hätte.

Nach geendigter Audi
ſchen Geſandten hatten ſich
Churfürſten und die Geſa
und des Römiſchen Königs
dinal-Legat aber, die beid
übrigen Biſchöffe blieben noc
wegen der morgenden Seßi
Geleitsformel zu berathſchlag
war durch den Vortrag de
Geſandten auf das äuſſerſte
den, und konnte ſeinen darüber
nicht ſattſam genug zu verſtehen
redlich geſinnte Biſchöffe, beſo
welche bisher unter dem Joche
ſeufzet hatten, und denen eine
mation am Herzen lag, freuet

Es waren auch daher die Proteſtantiſche Geſandten bey den Kayſerlichen Oratoren und andern ſehr angenehm, und ſelbſt Franz von Toledo hielt mit ihnen gute Freundſchaft, daß er darüber ſogar bey den Päbſtlichen faſt in Verdacht kam, als lieſſe er ſich von den Lutheriſchen verführen. Hingegen war der Cardinal-Legat in deſto gröſſerer Furcht, und dachte von der Zeit an auf alle Mittel, das Concilium zu zerreiſſen, die Reformationsdekrete geſchwind zu Stande zu bringen, und den Proteſtanten ihr verlangtes ſicheres Geleit ſo zu erſchweren, daß darüber die Geſandten aus Verdruß von Trident wieder weggiengen, und die Theologen zurückblieben. Er brachte es auch würklich in der, nach dem Abtritte der Sächſiſchen Geſandten, bis in die ſpäte Nacht fortgeſetzten Congregation dahin, daß die Väter beſchloſſen, in der von ihnen einmal entworfenen Geleitsformel nichts zu ändern, noch weniger alle Worte, wie ſie die Proteſtanten verlangten, in dieſelbe einzurücken. Allein als er hernach auch darauf antrug, daß man den von ihm dem dritten Artickel von der Prieſterweyhe eingeflickten Zuſatz, „daß nehmlich „der Pabſt über das Concilium und ein Herr „über alle Würden und Kirchengüter ſey„, ſtehen laſſen und billigen ſollte; ſo fand er dißfalls von allen Biſchöffen den gröſten Widerſpruch. Er hofte zwar, durch Hülfe der vielen Dominikaner, die auf dem Concilium waren, und der Spaniſchen Thomiſten ſeinen Endzweck zu erreichen. Wie aber die Kayſerliche Geſandten ſolches merkten, und wohl einſahen, daß darüber das Concilium ein unglückliches Ende nehmen würde; ſo ſchickten ſie nach einigen Tagen den ſchon öfters erwähnten Franzen von Vargas an den Kayſer nach Innſpruck, berichteten ihm alles und erbaten ſich J. Chr. 1552

ſchleuni-

ie, die Materie von dem
Communion des Kelches
zunehmen, dieſelbe ſich dieſe
haben. Es wurden auch eini
die Artickel zu den Unterſuchu
dere aber die Dekrete vom
tigen; dann die von den beide
ren ſchon zu der dreyzehnt
aber aus angeführten Urſache
Man hatte nun bald ſieben
opfer fertig, worüber täglich
(30. e. den ſollte. Es wurden hierau
m. et a.) gen übergeben, um ſie zu u
Meinungen darüber zu ſage
(7 Dec. aber über dieſe Sätze nahmen
a. e.) fang, welchen der Churfürſt
ſchof von Agram, als K.
ter, und der Biſchof Julius
burg, mehrern Anſehens ha
ſollten. Nachdem dieſe Diſpu
diget worden; ſo kamen die Vä
täglich zuſammen, die ſämmtl
unterſuchen, und die Dekrete
Es wurden alſo

wahre von Chriſto ſelbſt eingeſetzte Meßopfer, die Nothwendigkeit deſſelben, und Gleichheit mit dem blutigen Opfer am Kreutze, und endlich die Meßceremonien erweiſen und behaupten ſollten. J. Chr. 1552

Nach Weyhennachten, oder, wie Raynaldus vorgiebt, ſchon vorher, wurde eine Generalcongregation gehalten, um von dem Sakramente der Weyhe zu handeln. Als man auf die Mißbräuche kam, war der Nuncius Lippomannus ſo ehrlich, daß er öffentlich ſagte: bey der Weyhe wäre ein ganzes Meer voll Mißbräuche. Man ſah alſo für gut an, von dieſer Materie erſt Sätze aus den Lutheriſchen Büchern auszuziehen, welche die Theologen unterſuchen, und verdammen ſollten, wenn ſie ſelbige als ketzeriſch befinden würden. Sodann ſollte man die Bannflüche machen, und auch die Mißbräuche entdecken. Die Gottesgelehrten des Conciliums erhielten alſo zwölf Sätze, die ſie in den Vor- und Nachmittagsſtunden erwegen muſten, und aus ihren Stimmen verfertigten die Biſchöffe 8. Bannflüche wider diejenigen, welche die Weyhe nicht für ein Sakrament hielten, oder läugneten, daß dieſelbe durch verſchiedene Stuffen zum Prieſterthum führe, oder daß keine Hierarchie ſey; ingleichen wider diejenigen, welche zur Prieſterweyhe die Einwilligung des Volkes erforderten, oder lehrten, daß im N. T. kein ſichtbares äuſſerliches Prieſterthum, und die Salbung bey der Weyhe nicht nöthig ſey, oder durch die Weyhe der heilige Geiſt nicht mitgetheilt werde, oder endlich daß die Biſchöffe, nach dem göttlichen Rechte, nicht vornehmer wären, als die Prieſter. Auſſerdem machte man drey Lehrartickel, nehmlich: 1) von der Einſetzung und Nothwendigkeit des Sakraments der (13 Dec a. c.)

Weyhe,

ſammen in der künftigen
Allein wir haben ſchon gehört
ter hören, daß dieſe ganze Ar
geweſen, und dieſe Capitel
lange Zeit unſichtbar geblieb

Inzwiſchen hatte der
Capitel und Canons von d
Docktoren unterſuchen laſſe
den beiden Nuncien war
damit die übrigen ſich deſto m
jenige bekräftigen möchten,
hen wollte. Es hatte nehml
das dritte Capitel des erſten
kramente der Prieſterweyh
ſe einige Worte eingerückt,
Herrn über die ganze Chriſt
Fürſten und Herren die Patr
alle Hofnung zur Reformat
die Biſchöflichen Rechte zu Bo

v) Die eigentliche Worte dieſ
Legaten einzuſchieben verſuc
gende: „Haec Hierarchia

um der Legat in einer ſolchen Privatconferenz J. Chr.
der Doktoren damit herausrückte, und ihre Geneh- 1552
migung verlangte; ſo ſtutzten dieſe darüber gar ſehr, und geriethen in nicht geringe Bewegung. Je mehr ſie ſich aber weigerten, dieſen eigenmächtigen Zuſatz zu billigen, je böſer wurde der Legat, und ſetzte den Docktoren mit Drohungen zu, dieſes Einſchiebſel gelten zu laſſen; ja er wollte ſogar noch hinzugefügt wiſſen, „daß der Pabſt über alle Concilia ſey„. Allein dagegen ſperrten ſich die Docktoren noch mehr, und ſagten: „das wäre eine wichtige Materie, die mehrere Unterſuchung erforderte und vieles nach ſich zöge„. Unter andern ſagte der B. von Auria, Manriquez: „er zweifle „in etwas daran, und wollte die Sache erwegen„, worüber der Legat ihn ſehr hart anfuhr, und erwiederte: „der ſey ein Ketzer, der in Glaubensſachen zweifelte, und alſo gehöre er auch zu der „Sorte„. Es durfte auch kein Biſchof auf dem Concilium ſagen, daß er ſein Recht und Anſehen zum Theil von GOtt habe, ſondern der Legat wollte einmal alle Biſchöffe und geiſtliche Beneficien vom Pabſte abhangend machen, als der ein allgemeiner und der höchſte Herr wäre. Er gab den widerſprechenden Biſchöffen und Docktoren

„KIUM *pro* UNO et SUPREMO CAPITE IN „TERRIS *habet. Cuius diſpenſatione ſic reliquis „omnibus membris officia diſtribuuntur, ut, ſuis quaeque in ordinibus et ſtationibus collocata, numera ſua „in totius Eccleſiae utilitatem, cum maxima pace et „unione, exequantur.* In qua unione, quamdiu „ipſa per ſupremum unum Paſtorem ac ducem, „tamquam caſtrorum acies ordinata, continebi„tur; adeo erit fortis ac terribilis, ut ne portae quidem inferni adverſus eam poſſint praevalere.„

verſchlucken müſten. Der
aber ließ ſich verlauten, daß e
möchte Gefahr laufen, das,
lends zu verlieren, wenn der
erreichte, zumahl wenn die P
zwiſchen miſchten. Da nun
über den Stolz des Cardinal
er ihnen nicht mit mehrer
ſchwierig waren; ſo konnte a
24 Jan. ſchon gehöret haben, in der
gregation ſein Vorhaben,
von ihm gemachten Zuſatzes,
25. e. m. Am folgenden Tage gien
te Seßion vor ſich, und zwe
te, als ſonſt, wie auch in
Fremden, weil man glaubte,
ten in dieſer Seßion zur Aud
werden, welches aber ſchon d
hen war. Nach verrichteter
den übrigen gewöhnlichen Cer
Dekret abgeleſen, des Innh
wohl in dieſer Seßion die Arti
dem Sakramente der Weyh

fertigen laſſen, ſich einſtellen, und ihr Anliegen vor- J. Chr.
tragen könnten. Gleichwie man nun dieſes aus 1552
Freundſchaft zugeſtehe; ſo hoffe man dagegen, daß ſie ſich der catholiſchen Religion nicht auf eine halsſtarrige Weiſe widerſetzten, ſondern, aus Begierde zur Wahrheit, ſich den Lehr- und Lebensregeln der heiligen Mutter der Kirche unterwerfen würden. Binnen dieſer Zeit wollte man übrigens die Materie vom Sakramente der Ehe in den Congregationen abhandeln, und in den Reformationspunkten weiter fortfahren. Hierauf wurde auch die neue Formel des ſichern Geleites q) abgeleſen, die aber mit ſo vielen betrüglichen und zweydeutigen Worten angefüllt war, daß man daraus allein genugſam ſchlieſſen konnte, was der Cardinal-Legat im Sinne habe.

Seine Abſicht gieng nehmlich dahin, den weitern Gang der damaligen bedenklichen Zeitläufte abzuwarten, und wenn das Concilium ferner beiſammen bliebe, die Materie von den Sakramenten in der nächſten Seßion zu Ende zu bringen, die noch übrige Artickel aber vom Fegfeuer, Ablaß, Bildern, Reliquien und andern Kleinigkeiten in der folgenden Seßion abzuthun, und alsdann das Concilium zu beſchlieſſen. Der Pabſt der alles wuſte, was darauf vorgieng, war deſſen ebenfalls von Herzen überdrüßig; es verdroß ihn, daß die Proteſtanten ein öffentliches Gehör erhalten hatten, weil er vernahm, daß deren Vortrag bey vielen Biſchöffen, beſonders den Spaniern, eine groſſe Freude erweckt hatte. Und da er nun vollends hörte, daß die Spanier ſich am meiſten wider das oberwähnte Einſchiebſel von

q) Man findet daſſelbe in allen Ausgaben des Tridentiniſchen Conciliums, und es ſtehet auch in Lünigs R. A., T. XV. n. 251. pag. 483 ſq.

wider den Pabſt gemeine E
ſo würde der Kayſer ohne
they ergreifen, den Pabſt v
fen werfen, und im Fall der
den Proteſtanten ſchlagen
Pabſt von der Zeit an die
Kayſer abzutreten, und der
wegen Annehmung der Fran
Gehör zu geben, da ohnehin
ſchöffe auf dem Concilium
nem Anſehen und Gewalt in
ſo viel, als der Kayſer, f
rieth nun auch der Cardina
als welcher ſehr Franzöſiſch
ihn K. Heinrich der *II.* nat
jährliche Penſion von 6000.
te, worüber dann auch bald
ge Stillſtand zwiſchen dem
reich, wegen des noch fort
Italien, geſchloſſen wurde,
das weitere geſagt werden ſoll

Die Proteſtantiſche
in zwey Tagen ſeit der gehalte

ten; ſo verfügte ſich der Straßburgiſche Geſandte, J. Chr.
Sleidanus, auf Anrathen der übrigen, zum drit- 1552
ten Kayſerlichen Orator, Wilhelmen von Poi-
tiers, und beſchwerte ſich über dieſe ſo lange Ver-
weilung, wodurch die Ankunft ihrer Theolo-
gen nur aufgehalten würde. Dieſer ſchob die
Schuld auf Franzen von Toledo, und verſprach,
deshalben ſelbſt zu ihm zu gehen, und ihnen noch an
dieſem Tage von deſſen Antwort Nachricht zu er-
theilen. Es wurden auch die ſämmtliche Ge-
ſandten, einige Stunden hernach, zu Franzen
von Toledo berufen, bey dem die beide andere
Kayſerliche Oratoren zugegen waren. Wil-
helm von Poitiers entſchuldigte anfangs die bis-
herige Verzögerung, ſprach vieles von dem Eifer
und den guten Geſinnungen des Kayſers, und
wünſchte die baldige Ankunft der Proteſtantiſchen
Theologen. Franz von Toledo aber übergab
hierauf einem jeden Geſandten ein von dem Se-
kretarius des Conciliums unterſchriebenes Exem-
plar des ſichern Geleites. Nachdem die Ge-
ſandten einen Abtrit genommen, den Geleitsbrief
geleſen und gefunden hatten, daß in demſelben die
Stellen nicht geändert oder zugeſetzt worden, wor-
auf ſie vor der Seßion gedrungen hatten; ſo be-
ſchwerten ſie ſich deswegen bey ihrer Rückkunft, zeig-
ten nochmals dasjenige an, was ſie geändert wiſſen
wollten, und zugleich verlangten die Sächſiſche
und Würtenbergiſche Geſandten die Antwort
der Väter auf ihre Forderungen zu wiſſen.

Wilhelm von Poitiers nahm hierauf das
Wort, und ſagte, daß ihre Forderung wegen der
mit entſcheidenden Stimme ihrer Theologen
zu voreilig ſey; vielleicht würden ſelbige gegen-
wärtig dasjenige erhalten, was man ihnen itzo
noch abſchlüge. Es habe zwar niemand etwas

werden. Jenes müſte alſo
nicht dieſe, auf welche Art
ten und ſtreitigen Sachen, v
an, gehalten worden. De
wollte man ihnen zwar nicht
ligen, doch aber auch nicht
dann auch in ihrer Religion
ſtöhret oder geſchmähet wer
Kayſer und die Väter ſelb
Unbeſcheidenheit in den Wort
auf das ernſtlichſte verboten h
der Abſicht zuſammengekomme
wieder herzuſtellen. In Anſeh
derungen antwortete er meiſte
vor der Seßion geſchehen n
lich aus liebe zu ihnen die fern
ſchoben und auf eine andere Ze
würde für das Concilium ein
ſeyn, wenn die bereits gemacht
unterſucht werden ſollten; er
ihre Theologen, nach ihrer
Punkten gehöret werden ſollte
Pabſt ſich dem Concilium

n friedlichen Handlung zu gewarten hätte, nicht J. Chr.
verbrechen. Nach langem Wortwechſel beſtun- 1552
n die Proteſtantiſche Geſandten darauf, es
) die gröſte Unbilligkeit, daß in einer ſtreiti-
n Sache die eine Parthey ſich allein die Ent-
ſcheidung anmaſſen wolle. Die ihnen überlieferte
eleitsbriefe nahmen ſie zwar mit, aber unter
ausdrücklichen Bedingung, daß ſie ſelbige ſchleu-
ſt an ihre Obern überſenden wollten, ob dieſe
mit zufrieden ſeyn wollten. Es ſchickten auch ſol-
die Sächſiſche und der Straßburgiſche Ge-
ndten ſogleich fort, und zwar jene ſowohl an ih-
Churfürſten, als auch an ihre Theologen,
denen ſie glaubten, daß ſie ſchon zu Augſpurg
ekommen ſeyn würden. Die Würtenbergiſche 1. Febr.
eſandten hingegen reiſeten, nach erhaltener Er-
bniß, nach Hauſe, um das Formular des
hern Geleites ihrem Herzog ſelbſt zu über-
ngen.

Inzwiſchen waren die vom Churfürſten Mo-
von Sachſen, der ſein Vorhaben ſehr verdeckt
ſpielen wuſte, zum Schein nach Trident abge-
igte Theologen, unter denen auch Melanch-
on war, ſchon bis nach Nürnberg gekommen,
ſie ſolange verbleiben ſollten, bis ihnen die Ge-
ndten das ſichere Geleit von Trident zuſchi-
würden. Sie erhielten auch ſolches, und mel-
es Melanchthon an den Brandenburg-An-
hiſchen Kanzler, Chriſtofen von Tettelbach,
er nun mit ſeinen Collegen, in wenig Tagen,
) Trident aufbrechen würde; mithin es gut wä-
daß, wenn die Marggrafen auch Deputir-
ahin ſchicken wollten, ſelbige in ihrer Geſellſchaft
reiſeten. Allein wenige Tage nach ihrer Ankunft
elten die Sächſiſche Theologen von ihrem
ſe Befehl, daß, wenn ſie auch das ſichere Ge-

gregation gehalten, und in
gen 30. Sätze von dem S
aufgegeben, auch einen Aus
Canons auffetzen ſollte, ſo
chung der Materie fortſchreit
gen Congregationen wäre
zum Vorſchein gekommen, n
teſtanten ſich bey den Kayſ
beſchweret hätten, daß man,
ſprechen, noch vor Ankun
in den Handlungen fortfähre
Kayſer, als ihm ſolches beri
den nach Trident, und von
geſchickt, der an beiden Orten
wo nöthig proteſtiren ſoller
Handlungen Anſtand nehmen
kein proteſtantiſcher Theol
kommen würde. Man habe
Trident eine Generalcongre
in derſelben beſchloſſen, mit dei
inne zu halten, doch nur ſolan
cilium beliebte. Der Pabſt
Kayſer immer abgeneigter g
nach Trident geſchi

nicht in ſeiner Erzälung, ſondern verſichert vielmehr gleichfalls, daß man zu Trident in den Handlungen fortgefahren habe. J. Chr. 1552

Allein dem allen ungeachtet hat man doch Urſache, an dieſer Erzälung des ſonſt ſehr richtigen Sarpius zu zweifeln. Dann Sleidanus, der damals ſelbſt zu Trident ſich aufgehalten hat, verſichert, daß nach der funfzehnten Seßion keine weitere Handlungen vorgegangen wären, wovon man verſchiedene Urſachen angegeben hätte. Darüber hätten er und einer von den Sächſiſchen Geſandten eine Luſtreiſe nach Italien, und beſonders nach Venedig gethan, der andere Sächſiſche Geſandte aber wäre zu Trident geblieben, um Acht zu geben, daß indeſſen auf dem Concilium nichts vorgenommen würde. Dieſe Nachricht wird dadurch noch mehr beſtärkt, daß der öfters genannte Vargas zu dem Kayſer nach Inſpruck gereiſet, und erſt nach einigen Wochen nach Trident zurückgekommen iſt, während welcher Zeit keine Congregation gehalten werden konnte, weil die Kayſerliche Geſandten keine Handlungen würden geduldet haben, bevor nicht der Vargas die Entſchlieſſungen des Kayſers zurückgebracht hätte. Als aber derſelbe nach ſeiner Rückkunft die Nachricht mit ſich brachte, daß der Kayſer auf der Fortſetzung des Conciliums beſtünde; ſo lagen die Kayſerliche Geſandten dem Cardinal-Legaten an, den Biſchöffen und Theologen eine Beſchäftigung zu geben, und ſie vom Sakramente der Ehe handeln zu laſſen, damit Auswärtige erführen, daß das Concilium noch immer im Gange ſey. Allein dazu war der Cardinal-Legat nicht zu bewegen, ſondern dachte nur immer darauf, wie er ſeinen Zuſatz in dem Artickel von der Prieſterweyhe durchſetzen möchte. Würde ihm aber init. Febr. in fin. Jan. 21 Febr.

Nun benahmen zwar die Ka
dem Legaten ſeine Meinun
auf, daß er die andern Mate
und vom Sakramente der
der damals ſchon kränkliche
Entſchuldigung, die Zeit wär
ſten erſt die Dekrete von den
gemachten Materien folge
an den Pabſt berichtet werde
der den Proteſtanten zu erth
heiten laſſen. Darüber blie
ſeiner bisherigen Unthätigkei
die Rede gieng, daß die Ital
würden, ſo iſt daraus zu erſeh
dent päbſtlicher Seits mehr
auf die Fortſetzung des Conc

Mittlerweil trug ſich zu
Vorfall zu, welcher den Pr
ſchwerden Anlaß gab. Der
ſten von Trier mitgebrachte T
ſius Pelargus, ein Dominic
7. Febr. te an einem Sonntage über
vom guten Saamen und Un

Treu und Glauben zu halten ſey. Darüber beſchwerte ſich der anweſende Sächſiſche Geſandte bey den Kayſerlichen Oratoren und dem Cardinal Madruzzi, die deshalben den Pelargus vor ſich fordern lieſſen und zur Rede ſtellten. Dieſer läugnete nicht, daß er von den Ketzern überhaupt geredet und geſagt habe, daß man ſie mit Feuer und Schwerdt, oder auf alle nur mögliche Art ausrotten müſte, wenn es nur ohne Schaden und Tumult geſchehen könnte, und das wäre auch den Dekreten der andern Seßionen des Conciliums gemäß, und es könnte keiner anders über dieſes Evangelium predigen. Hingegen wollte er nicht an ſich kommen laſſen, daß er geſagt habe: man müſſe den Ketzern keine Treu und Glauben halten; dann, wenn er es geſagt hätte, würde er wider das Dekret des Conciliums, worunter er das von demſelben den Proteſtanten bewilligte ſichere Geleit verſtehen mochte, gehandelt und dadurch Strafe verwürket haben. Man hörte hierauf über dieſen letztern Umſtand einige Zuhörer des Pelargus ab, deren Zeugniß aber nicht mit einander übereinſtimmte; mithin noch ungewiß iſt; ob er auch würklich die obgedachte Worte ausgeſtoſſen habe. Die Kayſerliche Oratoren aber lieſſen hernach den Sächſiſchen Geſandten zu ſich kommen, und meldeten ihm des Pelargus Entſchuldigung; wobey ſie verſicherten, daß dergleichen nicht mehr geſchehen ſollte, ſondern ſich vielmehr die Proteſtanten alle Aufrichtigkeit von dem Concilium zu verſprechen hätten. Er möchte ſich alſo nicht daran kehren, wenn jemanden aus Unvorſichtigkeit ein Wort entwiſchen ſollte, welches doch auf das ſtrengſte verboten ſey. J. Chr. 1552

Da des Kayſers feſter Vorſatz war, daß das Concilium ferner fortgeſetzt, und auf demſelben

der

ſetzte ſeine Verſtellung gegen
mer fort, und ſuchte, die X
lium theils ſicher zu mache
Furcht zu erhalten, damit ſi
hohen Tone ſich gegen die P
31 Jan. ſen möchten. Zu dem Ende
Trident befindliche Geſandt
bey dem Concilium um das
was ſie bisher noch nicht von
ten können; dann er ſey im
zum Kayſer zu reiſen, und
andern Sachen weiter zu hand
Hofnung habe, daß ſich die G
logen anderer proteſtantiſ
Städte, beſonders ſeiner V
von Pommern, mit ſeine
nach Trident begeben würden
Churfürſtens war von dem
unterſchrieben, und es lag ein
daß der Geſandte ſelbigen,
erforderten, vorzeigen könnte.

kommen fortgeſetzt werden. Er ſchrieb deswegen an J. Chr.
den Sächſiſchen Geſandten zurück, daß er ſich, 1552
ſobald der Churfürſt nach Innſpruck kommen würde, ſogleich dahin begeben wolle, ja geſonnen ſey, ihm noch weiter entgegen zu reiſen, um ihn nur zu ſprechen, weil er ſich, wegen ihrer beiderſeitigen Freundſchaft, mit der Hofnung ſchmeichle, daß er ihm Friedensgedanken werde beibringen können. Der Churfürſt von Trier aber hatte kein ſo groſſes Vertrauen zu den Verſicherungen des Churfürſtens Moritz, ſondern ſchützte eine Unpäßlichkeit vor, 16 Febr.
und reiſete, mit Bewilligung des Kayſers, von Trident ab, mit dem Verſprechen, wieder zurück zu kommen, ſobald es ſeine Geſundheit erlauben würde.

Bald nach ſeiner Abreiſe verbreitete ſich zu Trident ein Gerücht, daß das Concilium verſchoben werden ſolle, und daß Churfürſt Moritz mit dem K. von Frankreich ein Bündniß gemacht habe, auch ſich zum Kriege wider den Kayſer rüſte. Dieſes anfangs zweifelhafte Gerücht wurde täglich ſtärker; alſo daß man auch durch einen Expreſſen bey dem Kayſer anfragen ließ, was daran ſeyn möchte. Es ſchickte daher der Kayſer aus eben der Urſache jemanden nach Trident; doch wurde alles ſehr geheim gehalten. Am Aſchermittwoch ließ der Cardinal-Legat an allen Kirchthüren Indulgenzen anſchlagen, und allen und jeden einen groſſen Ablaß verſprechen, die an gewiſſen Tagen in gewiſſe Kirchen zu Trident gehen, und um Erhaltung des Friedens, die Einigkeit der Kirche und einen glücklichen Fort- und Ausgang des Concilium beten würden. Bey dem tiefen Stillſchweigen aber, ſo damals zu Trident, in Anſehung der Staatsſachen, beobachtet wurde, fragte einſt Sleidanus den Kayſerlichen Orator von Poi-
2. Merz
tiers,

und das Uebrige zu besorgen.
zugleich zwey Straßburgische
lich D. Johann Marbach u
28 e.m. en, und die Würtenbergisch
heten noch an eben diesem Tage
ferlichen Orator, dem Grat
die Ankunft und die Namen d
bey sie ihn ersuchten, es, nebst se
den Vätern dahin zu vermitteln
Handlung zuzulassen, weshalben
den; zumahl da am folgenden S
gehalten, und in derselben von
Messe und des Abendmahls
sollte r).
29.e.m. Allein an dem zur sechszeh
stimmten Tage wurde weder ei
ten, noch den Theologen eine
sondern die Sessions verwandelte
gregation in dem Quartier de
5. e.m. gatens, bey welcher die inzwis
drey Gesandten des K. von P
gemächlichen Ceremonien

Portugieſiſche Geſandte, Jacob von Sil, J. Chr.
Königlicher Geheimer Rath, unter den Bi- 1552
ſen, den Präſidenten gegen über, ſitzen, und
Vortrag thun, mittlerweil aber die Geſand-
es Römiſchen Königs in einem Neben-
er bleiben ſollten. Nachdem jener ſein Ge
ausgerichtet hatte, nahm er ſeinen Abtrit, und
rde ſodann die ſchon entworfene Antwort ab-
, und mit einem *Placet* bewilliget; worauf
eſandten wieder vorgelaſſen wurden, und die
port erhielten. Indeſſen blieb noch immer
gemacht, wie es mit dem Range in den fol-
en Seßionen gehalten werden ſollte. Das
lium hatte die Entſcheidung dieſes Rang-
es dem Pabſte anheim geſtellt, und der Bi-
von Agram, als Geſandter des K. Fer-
nds wegen Ungarn und Böhmen, hatte bey
elegenheit an einen Vertrauten des Pabſtes
Rom geſchrieben, daß, wenn ja K. Ferdi-
, als Römiſcher König, den Portugie-
n Geſandten weichen ſollte, ſo würde es
ch als K. von Ungarn und Böhmen nicht
uthet werden können. Von Rom aber lief
ntwort ein, daß der Pabſt, ohne Verhör
Partheien, hierinne keinen Ausſpruch thun
e, zu Coſtnitz übrigens wäre das Ceremo-
er päbſtlichen Kapelle beobachtet worden;
that er den Vorſchlag, daß die Geſandten
Römiſchen Königs, weil ſie doch Biſchöffe
, auf der biſchöflichen Bank über alle an-
der Portugieſiſche erſte Geſandte hinge-
als ein Staatsmann, auf der Geſandten-
, ſitzen ſollte. In denen hierauf gehaltenen 24 und
regationen hat der Portugieſiſche Ge- 28 Apr.
e den Kayſerlichen Oratoren gegen über
n Präſidenten zur rechten Seite, wo ſonſt

auf den 1. May verſchoben
bergiſche und Straßburgi
hielten keine Antwort.

Nun hatte H. Chriſto
ſche Confeßion drucken laſſe
Exemplaria ſeinen Geſandte
mitgegeben, die von den Leg
te vertheilt, auch von den ſp
niſchen Biſchöffen und Go
begieriger angenommen und
viele dieſe Confeßion als ein
in welchem viel gutes enthalten
Cardinal-Legat aber die in
24 Jan. Generalcongregation öffent
ſchrift untergeſchlagen, und b
te, auch ſelbige nur wenige P
Als aber der Cardinal-Lega
gedruckte Confeßion in einiger
nahm er ſolches ſehr übel auf, u
nem berühmten Arzte zu Tride
weis, daß er dergleichen Sc

:ologen entſchuldigten ſich damit, daß dieſe Con- J. Chr.
on in öffentlicher Verſammlung übergeben, 1552
dadurch ein *Scriptum publicum* geworden ſey;
)egen ſie auch einige Exemplare ausgetheilt hät-
womit ſich dann der Graf von Montfort
higte.

Ein Paar Tage nach der obbeſagten, in des 21 Mrz.
atens Quartier gehaltenen, geheimen Ver-
mlung beſprach ſich der dritte Kayſerliche
tor, Wilhelm von Poitiers, mit dem Slei-
us, einige Stunden lang, über die Nothwen-
eit, die Sache endlich einmal anzufangen, und
dem dieſer ſich beurlaubet hatte, ließ er ihm
Anbruch der Nacht ſagen, daß, wenn die Pro-
antiſche Geſandten, durch ihn oder ſeine Col-
n, den Vätern etwas vorzutragen hätten, ſie
bereit wären. Es verfügten ſich alſo am fol- 22. d. m.
en Tage die Würtenbergiſche Geſandten
der Sleidanus zu Franzen von Toledo, wo
uch die andern Kayſerlichen Geſandten vor-
en, und baten ſodann die erſtere, daß ihnen
einmal auf ihre vor langer Zeit übergebene For-
ungen eine Antwort gegeben werden möchte,
it man hernach deſto leichter zu andern Sachen
eiten könnte. Als nun die Geſandten, nach
m langen Wortwechſel, merkten, daß, wenn
uf ihren Forderungen beharreten, die ganze Sa-
gehindert werden würde; ſo erklärten ſie endlich
nöge ihrer Verhaltungsbefehle, daß ſie, um die
che nicht länger aufzuhalten, ingleichen um dem
yſer Folge zu leiſten, und dem Reichsdekrete
Genüge zu thun, und endlich um zu zeigen, wie
ihre Obern den Frieden und die Eintracht
ſchten, darein willigen wollten, daß ihre Theo-
en öffentlich erſcheinen, und ſich im Namen ih-
Obern ſtellen ſollten; doch unter dem Vorbe-

lang ihren Abtrit.

Nachdem man ſie hierauf w
hatte; ſo lobten die Kayſerliche
tragen, weil man daraus wohl ſ
ihnen um die Eintracht zu thun ſ
müſſe man über die Art und Wei
lung ſich berathſchlagen, worüber
ten um ihre Meinung fragen wo
rathſchlagten ſich erſt deswegen
Abtritte, und gaben nach ihrer
ſtehen, daß wegen der theologi
gen, nach ihrer Meinung, nur z
lich ſeyen, nehmlich: entweder 1)
logen über alle in dem Concilium
Dekrete gehöret; oder: 2) daß
vorhin übergebene und itzo gedruck
kenntniß zum Grunde geleget
ſchnitte nach der Reihe durchgegan
deswegen ſeyen ihre Gottesgele
dent gekommen, um die in dieſer
haltene lehren weitläuftig zu erkl
gegen alle Einwürfe zu vertheidig
fügte noch hinzu, daß ſeine Ober

hes und deſſen mitverbundenen Städte er- J. Chr.
n wolle. Hierauf antworteten die Kayſerli- 1552
Geſandten: es ſey ihnen lieb, daß ſie ſo weit
ben und ſo aufrichtig handelten, und daß
ßburg mit ihren verbundenen Städten
Würtenbergiſchen Confeßion anhiengen;
wollten alles dem Kayſer, der dieſe Nachricht
rlem Vergnügen hören würde, unverzüglich
ten, und ihnen die Meinung des Conciliums,
die von ihnen vorgeſchlagene Art und Weiſe der
handlungen, in wenig Tagen zu wiſſen thun.
nun aber in einigen Tagen keine Antwort er-
, der Biſchof Julius Pflug von Naum-
abreiſete, und es verlautete, daß auch die
übrige zwey Teutſche Biſchöffe ſich zur Ab-
nſchickten; ſo fragten die Würtenbergiſche 26 Mrt.
ndten bey dem Grafen von Montfort an,
ür eine Antwort die Väter auf ihr Erbie-
geben hätten. Sie bekamen hierauf von dem-
zur Antwort, daß die Väter zur Zeit ſich noch
erkläret hätten; von der vorſeyenden Abreiſe
Teutſchen Biſchöffe aber wiſſe er nichts, und
e daran, weil dem Kayſer die Fortſetzung
Conciliums zu ſehr am Herzen liege; der Bi-
f von Naumburg übrigens gehe nur blos zum
ſer nach Innſpruck, weil dahin einige churfürſt-
ſiſche Geſandten kommen würden, um über
Frieden mit dem Churfürſten Moritz zu
ln, wobey der gedachte Biſchof, als eine der
hnſten Perſonen aus dieſem Lande, nothwen-
ig.

Der Straßburgiſche Geſandte, Sleidanus,
e endlich auch ſeines Aufenthaltes zu Trident
rüßig; weil er ſahe, daß er daſelbſt nichts fruchtbares ausrichten konnte, ſondern eine Högerung der andern gemacht wurde. Er begab ſich da- 27. e. m.

von den zwey Wegen nicht
würde, ſondern daß man erſt de
Meſſe, womit die Väter itzo
unterſuchen und hernach zu den ü
ſte; doch ſage er dieſes blos für
ſeinen Collegen Auftrag zu habe
nus erwiederte hierauf: es müſt
frey ſtehen, eben der Ordnung
die Väter des Conciliums, b
Glaubenslehren, gehalten hä
ihnen in der Geleitsformel verſp
man ſie über alle Punkten höre
aber die erſten Artickel von der
Rechtfertigung, von dem Gla
ten Werken ꝛc., nicht wohl en
noch ſtreitig ſeyn; ſo würde die L
letztern von den Sakrament
abhiengen, vergeblich ſeyn. P
danus konnten über dieſen Punk
der einig werden; aber in des
wollte jener nicht willigen, weil t
len hätte, niemanden wegzulaſſen
Sleidanus vorſtellte, daß ſeine l

oet wünſchte zwar, nach geſchehener Einſicht der J. Chr.
jm vorgezeigten Vollmacht, daß Sleidanus 1552
ch länger zu Trident bleiben möchte; doch ſetzte
r hinzu: er wolle ihn an ſeiner Reiſe nicht hindern,
eil man ſich in die Zeit ſchicken müſte.

Allein die Kayſerliche Geſandten bedach-
n ſich bald eines andern, und lieſſen, am folgen- 28 Mrz.
en Tage, den ſchon reiſefertigen Sleidanus zu
ch kommen; da dann Poitiers ihm anzeigte, daß
ie nach reiflicher Ueberlegung in ſeine Abreiſe nicht
illigen könnten, weil nunmehro die Handlungen
ngefangen werden ſollten, und man hoffen könnte,
ie Früchte der verfloſſenen Zeiten einzuerndten. Man
ürde noch an dieſem Tage etwas haben beſchlieſſen
nnen, wofern der Cardinal-Legat nicht un-
äßlich wäre; die Väter würden ſeine Abreiſe übel
ufnehmen, und der Kayſer habe einmal verboten,
aß niemand wegreiſen ſolle. Würde er aber den
Befehl ſeiner Obern, wegen ſeiner Zurückberufung,
rzeigen können; ſo wollten ſie ſich damit bey dem
Kayſer entſchuldigen. Sleidanus gab zur Ant-
ort, daß ihn ſeine Privatangelegenheiten, wovon
r auch einiges anführte, zur Abreiſe nöthigten, ob
r gleich von ſeinen Obern hiezu keinen Befehl hät-
e; auſſerdem würde er von Trident nicht wegge-
en, weil ſowohl ſeine Obern ſelbſt ein Verlangen
rzeugten, daß er daſelbſt länger bleiben ſollte, als
uch das Anſehen der Kayſerlichen Geſandten,
ie ſolches verlangten, und die Wichtigkeit der Sa-
e ſelbſt, ihn da zu bleiben, bewegen würden. Er
nne aber itzo mit deſto gröſſerer Bequemlichkeit ab-
eiſen, da, nach der Ankunft der Theologen, wei-
r nichts übrig ſey, als ſie zum Gehör zu laſſen, wel-
es die kürzlich angekommene Würtenbergiſche
Geſandten, mit denen er eine gemeine Sache
abe, unterſtützen könnten. Wenn aber die Sache

indem ſodann die Kayſerlich
mitteln wollten, daß deſſen C
che unterzögen. Da ſich aber
in die Enge getrieben ſahe; f
Hülfsmittel, und ſagte, daß
C. Verwandten, nach dem
nen ſichern Geleite, frey ſie
ſie wollten. Dieſes fruchtete da
von Toledo ihm antwortete:
wahr, und ſie könnten ſich ſeir
verſetzen; aber ſie hätten ihm t
ben müſſen, was der Kayſer
was ſie ſelbſt wünſchten, woru
nahm, und den Kayſerliche
ihm aufgetragene Sache, und
Theologen beſtens empfahl.

Mittlerweil waren ſelbſt
Trident mit einander in Un
dann die von des Kayſers Pa
Neapolitaner, Sicilianer
Spanier, drungen mit den

Teutſche Biſchöffe waren, bis auf die Weyh- J. Chr.
biſchöffe von Speyer und Münſter, wegen der 1552
in Teutſchland ausgebrochenen Unruhen, inzwi-
ſchen auch ſchon abgereiſet, und die Unterhandlun-
gen des Cardinals Tournon zu Rom mit dem
Pabſte über einen Frieden kamen ebenfalls immer
mehr und mehr zur Reife, alſo daß man daraus wohl
muthmaſſen konnte, der Pabſt würde hernach,
Frankreich zu gefallen, das Concilium ſchon zu
zerreiſſen wiſſen. Da nun die Kayſerliche Ge-
ſandten dieſes alles wohl einſahen; ſo gaben ſie ſich
um ſo mehr Mühe, dasjenige durch die Proteſtan-
tiſche Geſandten zu erhalten, was ſie ſelbſt wünſch-
ten, nehmlich die Fortſetzung des Concilii.

Indeſſen trug es ſich zu, daß um dieſe Zeit circa f.
ein Franciskanermönch vor einer ſehr zahlreichen Mart.
Verſammlung über die Epiſtel an die Römer pre-
digte, und unter andern ſagte, daß diejenige, die tu-
gendhaft gelebt und von Chriſto nichts gewuſt hät-
ten, dennoch ſelig geworden wären, wobey er auf
Luthern und ſeine Gehülfen auf die beiſſendſte
Art loszog. Dieſes bewog die Oberländiſchen
Theologen, von denen einige der gedachten Pre-
digt mit beigewohnet hatten, den Kayſerlichen
Geſandten eine Bittſchrift zu übergeben, worin- 31 Mrt.
ne ſie die Abſicht ihrer Abſchickung nochmals um-
ſtändlich meldeten, und ſich beſchwerten, daß ſie
nicht zum Gehör gelaſſen würden, und daß die von
dem Concilium gemachte Dekrete faſt nichts an-
ders, als Schmähungen und Verfluchungen ihrer
Lehre enthielten. Ja erſt neulich habe ein Francis-
kanermönch, in ſeiner Predigt, die Lehre des Apo-
ſtels Paulus ſchrecklich verkehrt und auf ihre Lehre
und Kirche heftig gelästert. Sie fügten hinzu, daß,
wenn man ſie nur zu dem Endzwecke hätte kommen
laſſen, um andern zum Spotte und Gelächter zu

7. Apr. ben ſich alſo abermals zu den Ka
toren, und zeigten ihnen die Urſ
ben auch ſie und ihre Theologen
hen geſonnen wären. Nun mach
ſerliche Geſandtſchaft dagegen
gen, und ſagte, daß ſie ohne des
ſen darein nicht willigen könnte.
Würtenberger bey ihrem Entſc
ſo verlangten die Kayſerliche, d
Bewegungsgründe ſchriftlich überg
mit ſie ſich, durch deren Vorzeigun
ſet und den Vätern entſchuldigen
helm von Poitiers aber ſetzte noch
Theologen dazu ſagen würden, w
nach ihrer Abreiſe, die Berathſchla
cilium fortſetzen würden? worauf
berten, daß ſie auf dieſe Frage ant
wenn ſie ſich erſt mit ihren Theolog
beredet hätten.

8. c. m. Es übergaben auch hierauf die
giſche Geſandten, am folgenden

aben ihrer Obern bisher vergeblich geweſen, J. Chr.
is itzo wenig Anſchein vorhanden ſey, daß in 1552
ſung deſſen etwas auf dem Concilium vorge-
nen werden würde. Man könne auch, bey dem
ehr entſtandenem Kriege, nicht hoffen, daß
em Concilium etwas geſchehen möchte, weil
utſche und auch viele italiäniſche Biſchöffe
eiſet wären, und alle Stände itzo voller Un-
n und Verwirrung ſeyen, auch vielleicht nicht
ol rathſam ſey, daß das Concilium, in Ab-
heit der Teutſchen Biſchöffe, die Unterſu-
g der Sachen fortſetze. Sollte aber einmal der
ige Zeitpunkt kommen, da man dieſe Sachen
ig und nach der Ordnung vornehmen könnte;
ubten ſie, daß ihre Obern ſich nicht widerſe-
ſondern ihre Theologen nochmals abſchicken
en. Hiernächſt hielten dieſe dafür, daß ſowohl
em itzo wieder fortgeſetztem Concilium, als
vormals und vor deſſen Verlegung nach Bo-
en, viele Dekrete abgefaſſet worden, wider
nen, bey gehöriger Unterſuchung, vieles ein-
en könnte, und die folgende würden eben ſo be-
en ſeyn, wenn die Väter fortführen, auf die
rige Art zu verfahren. Wofern aber die be-
gemachte Dekrete verbeſſert würden, und die
abzufaſſende der heiligen Schrift gemäß wären;
eifelten ſie nicht, daß ſolche von ihnen mit aller
achtung würden angenommen werden. Ihnen
gſtens würde dieſes überaus angenehm ſeyn, wie
ch ſolches in verſchiedenen Stellen ihrer über-
ten Confeßion bezeuget hätten, welche ſie weit-
ig zu erklären bereit wären, ſobald man ihnen
Gelegenheit geben würde. Uebrigens hätten ſie
, vermöge ihres Geleitsbriefes, ohne jeman-
Rechenſchaft geben zu dürfen, die Freiheit, ab-
ſen, wenn ſie wollten. Da ihnen aber beſtän-
dig

an, weil ſie dieſe Schrift gerne den
gen wollten, die gedachte Antwor
ſen war, daß ſie die Theologen n
nicht im gemeinen Namen de
hatten; deswegen dann die Würte
ſandten dieſe Stelle wieder aus
2. Apr. Sie reiſeten hierauf, noch an eben
ihren Theologen von Trident ab
es ſich, daß ſie unterwegs dem Cart
zu begegneten, der ſogleich zufragen
tius bey ihnen ſey? ihn auch hierauf
gen kommen ließ, und ihn ſehr leutſe

Da auf ſolche Art immer einer
dern von Trident wegreiſete, und in
einer abermaligen Seßion beſtimmt
annahete; ſo fragten der Legat und
wie auch die noch übrige anweſende
dem Pabſte an: ob ſie dem ungeacht
halten ſollten, oder nicht? Dieſer ab
ſich nun wenig mehr um den Kayſer
mit dem König von Frankreich ve

Concilium zu ſuſpendiren, wenn ſie es für J. Chr.
ig und rathſam erachteten. Dann gänzlich 1552
te der Pabſt das Concilium nicht aufheben,
auch nur der Schatten davon, nach ſeiner und
Römiſchen Hofes Meinung, zu vielen Din-
gut und nützlich ſeyn könnte. Als aber die Kay-
che Geſandten und die noch anweſende vor-
rſte Biſchöffe von dieſer vorſeyenden Suſpen-
i des Conciliums Nachricht bekämen; ſo äuſ-
n ſie, daß man deswegen erſt vom Kayſer Be-
einholen müſte, dann die Gefahr wäre nicht
oß, als man ſie machte. Die übrige Biſchöffe
egen fürchteten ſich zu ſehr vor dem Kriege und
Proteſtanten, und willigten daher in die Sus-
ſion; zumahl ſie glaubten, daß der Kayſer
den itzigen Zeitläuften an das Concilium nicht
ken könne. Ja ſie erwarteten nicht einmal den
May, ſondern hielten, noch zwey Tage vorher, 28Apr.
echszehnte und Abſchieds-Seßion, die aber
alles Gepränge vor ſich gieng, weil der Car-
al-Legat krank war. Es unterblieben die ſonſt
bliche Ceremonien, und der eine Nuncius und
präſident Pighinus ließ blos durch den Sekre-
ius das Dekret ableſen, des Innhalts, daß,
en der unter den Königen und Fürſten ent-
denen Zwiſtigkeiten und darüber ausgebrochenen
eges, das Concilium auf zwey Jahre, und noch
er ſuſpendirt ſeyn ſollte, wofern indeſſen der
de nicht zu Stande käme. Sobald aber dieſe
derniſſe ſich legten, und wieder Friede würde,
e die Suſpenſion aufhören, und das Conci-
n ſeine vorige Kraft und Gültigkeit, ohne eine
Berufung, wieder bekommen, wenn anders
Apoſtoliſche Stuhl dieſes Dekret bekräftigte
gut hieſſe. Inzwiſchen wolle das Concilium
chriſtliche Potentaten und Biſchöffe, ſoviel

an

[illegible] die Suspension,
Prorogation des Concilium
aber übergaben eine Protestatio
Salvator Alepus von Sassar
Innhalts war: „das Concilium
„zu Ausrottung der Ketzerey
„zur Reformation der Kirche,
„gung christlicher Potentaten
„worden; aber es wäre bisher
„Punkten überhaupt, nach der
„Mißbräuche, woraus alles U
„che hergerühret, ein Genüge ge
„be sie daher ihr Gewissen an, d
„seiner Form und Substanz zu
„entstehende Krieg sey keine hinlän
„Concilium zu unterbrechen, v
„stehen bleiben, um die uneinige
„zu vertragen. Man nenne es zw
„spension, aber in der That sey
„nung; dann wie wollte man sol
„gensten Ländern wieder soviele Bi
„bringen, zumahl es nie an Gel
„würde, die Fortsetzung oder
„hin vertreiben. Die Protestan

„Krieg wäre noch gefährlicher geweſen, und doch J. Chr.
„habe ſich ſolchen das Concilium nichts anfechten 1552
„laſſen; endlich zu Trident hätten ſie nichts zu be„fürchten. Sie wollten alſo den Vorſchlag thun, „weil doch die Teutſche und andere Biſchöffe „ſchon weggereiſet wären, daß man den 1. May „noch eine Seßion halten, und in ſelbiger einen ge„wiſſen Termin, ohne Hofnung einer anderweitigen „Zuſammenberufung und Anberahmung, benennen „ſolle, da ſich die Biſchöffe wieder einfinden mü„ſten, mit dem Zuſatze, daß der Pabſt, wenn der „Termin wieder verhindert würde, er ſodann die „Prälaten wieder zuſammen berufen würde. Was „endlich noch die Worte des Dekrets betreffe, daß „die Fürſten und Biſchöffe, *quatenus ad eos de iure ſpectat*, d. i. ſo weit es ihnen von Rechtswe„gen zukomme, die bisher gemachte Dekrete des „Conciliums inzwiſchen handhaben ſollten; ſo wä„ren dieſelbe ein Saamen unendlicher Streitig„keiten und wider das Anſehen eines oekumeni„ſchen Conciliums; dann es könnte ja ein jeder „Einwendungen machen, daß ihn die Dekrete von „Rechtswegen nichts angiengen; mithin müſte „die Verbindung an die Schlüſſe allgemein „ſeyn„. Allein der Nuncius Pighinus kehrte ſich wenig an dieſe Proteſtationen, und verließ nebſt andern ebenfalls Trident, worauf die Kayſerliche Geſandten und Spaniſche Biſchöffe auch wohl folgen muſten. Der ſchon im Merz krank gewor- 25 Merz.
dene und an ſeinem Aufkommen gleich anfangs ver„weifelnde Cardinal-Legat ließ ſich zuletzt auf der Etſch nach Verona bringen, wo er unter beſtändigem Phantaſiren von einem groſſen Hunde, der auf ſein Bette ſteigen wolle, ſtarb *).

So

*) Es erzälet dieſe Umſtände von der letzten Krankheit des Cardinals Creſcentius der allen Glauben wegen

die Uneinigkeit der Väter
verſammlung vereitelt. Dar
niſchen Biſchöffe am eifrigſt
mation drungen, und auch ei
ſchöffe öffentlich ſagten, daß
ſerung nöthig ſey; ſo gieng do
ſicht nur auf die Verbeſſerung
und Sitten, daß nehmlich die
geiz und das ärgerliche Leben d
werden, ein jeder Biſchof für
und keiner mehr, als ein Bi
Hiernächſt waren ſie auch, wen
nach, geſonnen, die Gewalt
ſchränken, und ihm künftig nich
Gewalt über alle chriſtliche Lände
ches und noch einige andere ähn
ter dem Namen der Reformati

ſeiner Wahrheitsliebe verdien
L. XXIII. p. m. 752., beſſe
demus in Continuat. Annal.

aupteten, daß dieſe Sachen eigentlich für ſie ge- J. Chr.
ten, und ſelbige einer Verbeſſerung nöthig hätten. 1552
in dem Cardinal-Legaten und ſeinen Colle-
, den beiden Nuncien, als Mitpräſiden-
des Conciliums, lag das Anſehen und die
heit des Pabſtes allzuſehr am Herzen, als daß
olche auch nur im geringſten hätten wollen krän-
laſſen; mithin arbeiteten ſie, nebſt denen dem
bſte eifrigſt ergebenen übrigen italiäniſchen
chöffen und denen ihnen gleichfalls zugethanen
eologen, mit aller Macht gegen die Abſichten
r redlich geſinnten und auf eine Reformation
genden Biſchöffe. Sie brachten es auch da-
h, wie die bisher erzälte Geſchichte des fortge-
n Tridentiniſchen Conciliums ausweiſet, da-
daß in der Reformation nichts hauptſächli-
zu Stande gebracht wurde, ſondern die in den
zionen publicirte Reformationspunkte nur
e Verbeſſerungen enthielten, von denen es ſich
s der Mühe verlohnte, daß ſo viele aus verſchie-
n Ländern und Reichen zuſammen gekommene
chöffe ſich damit beſchäftiget hatten.

Was hingegen den Punkt der Lehre betrift;
aren dißfalls die in Anſehung der Reformation
einander diſſentirende Väter des Conciliums
beſſer mit einander einverſtanden; dann alle
en von keinen Irrthümern in den bisherigen
tſätzen der römiſch-catholiſchen Kirche
s wiſſen, ſondern behaupteten mit einem Mun-
aß die Concilien nicht irren könnten. Sie
n hiernächſt, daß ihre Gegner ſich endlich mit
vereinigen, und dem Concilium gehorchen
en, wie aus dem oben erwähnten und von dem
cilium an den König von Frankreich ge-
benem Briefe, wie auch aus dem Inhalte
n Proteſtanten bewilligten ſichern Gelei-

den Haupepunkten nur noch
nehmlich von dem heiligen Al
Ehe, die übrige Lehrsätze
den waren. Hiezu kam noch
nen die Intriguen des Römi
waren, wohl wusten, daß alle
dane Lehrsätze, auf Befehl
zuvor in Rom abgefaßt, und
der zu gehöriger Zeit, waren ü
mit sich die Theologen in ih
nach dem ihnen vorgeschriebene
könnten. Es musten sich auch
darnach bequemen, weil viele
viele Bischöffe, von dem Pab
den. Da nun dieser sehr öfters
Präsidenten des Concilium
Befehl ertheilte, was er von
wollte; so gab solches zu der s
kung Anlaß: „daß der heilig
„sen von Rom nach Triden

Alle diese Umstände aber

ihrer Streitigkeiten erkannt; jene hingegen wollJ. Chr.
ten die Ausleger der heiligen Schrift ſeyn, und 1552
auch die, von den Proteſtantiſchen Geſandten, in dem ſichern Geleite, erwähnter maſſen, wieder hergeſtellte Worte des Baſler Dekrets nicht einräumen, ſondern ſie änderten dieſelben und behaupteten, daß man auch den Traditionen der Apoſtel in allen ſtreitigen und zweifelhaften Punkten folgen müſte. Wenn nun die Gottesgelehrten und Väter auf dem Concilium zu Trident keinen Beweis aus der heiligen Schrift aufbringen konnten; ſo beriefen ſie ſich auf die Ueberlieferungen der Apoſtel. Allein dieſe Art, Glaubenslehren zu beſtimmen, konnten die Proteſtanten unmöglich billigen, weil ſie allzu gewiß wuſten, und ſogar beweiſen konnten, daß dieſe angebliche Traditionen nicht von den Zeiten der Apoſtel herrührten; deswegen dann auch die Proteſtantiſche Geſandten, bey dem Empfange des 30 Jan.
ſichern Geleites aus den Händen der Kayſerlichen Oratoren, ſagten, daß ſie unter den Traditionen der Apoſtel nichts anders verſtünden, als die dem andern Theile der Bibel, nehmlich dem Neuen Teſtamente, oder der Geſchichte der vier Evangeliſten, angehängten Schriften, worunter ſie nichts anders meynen konnten, als die Apoſtelgeſchichte und die Briefe der Apoſtel, auch allenfalls die Offenbahrung Johannis.

Bey ſo bewandten Umſtänden konnte auch dieſes reaſſumirte Concilium zu Trident unmöglich eine heilſame Würkung, weder in Anſehung der ſo nöthigen Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern, noch in Abſicht auf die Glaubensvereinigung, nach ſich ziehen; obgleich dieſe beide Stücke dem Kayſer ſehr am Herzen lagen, als dem man, unpartheyiſch zu reden, nachrühmen muß,

…verurſachte; mithin gab jener …
…des, von Venedig nach Rom …
…zöſiſchen Cardinals von Tou…
…Gehör, und ließ ſich zu einem F…
…wenigſtens zu einem vorläufigen …
…ſo williger finden, weil ihn der …
…Kriege nicht nachdrücklich genug u…
…Türkiſche Flotte, wegen des zu…
…Frankreich und dem Türkiſche…
…mann in Geheim verabredeten …
…italiäniſchen Küſte mit einer L…
…wüſtung drohete. Wie der Kay…
…heimen Unterhandlungen Nachric…
…er zwar dem Pabſte davon ab, …
…zur Beſtändigkeit, welches auch …
…hann Baptiſta von Monte, …
…Truppen commandirte, that. Na…
…bey einem Ausfalle des noch immer…
…candola, blieb; ſo ließ ſich Pabſt …
25 Apr. …durch nichts weiter abhalten, mit …
…zweyjährigen Stillſtand … ſch…

ich los zu machen, den beiden Cardinälen von I. Th.
rneſe aber ſollte das Herzogthum Caſtro wieder 1552
rückgegeben werden. Auſſerdem verſprachen der
. Heinrich von Frankreich und Octavius
rneſe, daß von ihren Völkern gegen die päbſtli-
: und kayſerliche Staaten in Italien keine Feind-
igkeiten ausgeübet werden, dem Kayſer aber frey
hen ſollte, dieſem getroffenen Stillſtande mit
zutreten. Als hierauf der Pabſt ſeine Völker
n Parma und Mirandola zurückzog; ſo fanden
h die Kayſerliche Truppen zu ſchwach, die Bela-
rung dieſer beiden Plätze fortzuſetzen, mithin ſie
che aufhoben und ſich in das Mayländiſche zu-
ckzogen, zumal da der Kayſer, wegen des mitt-
weil in Teutſchland ausgebrochenen neuen Krie-
s, dem geſchloſſenen Stillſtande beitrat. Der 29 May
abſt aber ließ ſich nachher zu einem Unterhändler
brauchen, den Kayſer zu bewegen, die Farne-
n wieder zu Gnaden aufzunehmen.

Indeſſen war der Krieg zwiſchen den Kay-
rlichen und Franzoſen auch in Piemont, je-
ch auf eine langſame Art, fortgeſetzt worden. Es
tte nehmlich der Erbprinz von Savoyen, Ema-
uel Philibert, die Städte Alba und Saluzzo
n Franzoſen wieder weggenommen, und den com-
andirenden Franzöſiſchen General Briſſac geno-
iget, die Belagerung von Chieraſco aufzuheben.
ls er aber Saintal und Savigliano belagern
ollte, wurde er durch den vom Pabſte geſchloſſe-
n Waffenſtillſtand davon abgehalten. Ob nun
leich auf dieſe Art die Ruhe im obern Italien
ieder war hergeſtellet worden; ſo wurde ſolche doch
ald darauf, durch neue Vorfälle, im mittlern
nd untern Italien geſtöret. Es erſchien nehm- im Jul.
ch, vermöge des zwiſchen dem Groß-Sultan So-
yman und dem K. Heinrich verabredeten gehei-

des Don Diego von Mendoza
ser ließ nun, um die Einwohner
zu halten, eine kleine Citadelle
über die Sieneser verübte, und
thaten zur last fiel, sie bewarben
Hand um den Schutz des Königs
zu dem Ende sie sich an dessen Ge
und Venedig wendeten, und an
selbst schrieben. K. Heinrich
Gelegenheit, den Kayser in Ver
und sah ausserdem Siena für ein
sensplatz an, von da aus seine vorh
des Königreichs Neapolis auszu
also Befehl, daß sich in Piemon
unter dem Befehl Pauls von Th
menziehen muste, und trug dem C
sara die Ausführung dieser Unter

Der Kayserliche Gouver

Don Diego von Mendoza war
nach Rom abgereiset, um daselbst
ben, die er, wegen des damals bes

Florenz um Beiſtand, der ihm auch 800 Mann J. Chr.
ickte. Nach dieſer erhaltenen Verſtärkung kehr- 1552
zwar alle vorſichtige Anſtalten vor, um nicht
umpelt zu werden, und verbot unter andern,
Niemand des Nachts aus ſeinem Hauſe gehen
. Allein, wie ſich die Franzöſiſchen Völker der
dt näherten, ergriffen die Einwohner von
na, auf die mit den Franzöſiſchen Befehlsha-
beshalben genommene Abrede, einſtens gegen
ternacht die Waffen, und riefen: zur Freiheit,
uf ſie ſich eines Thores bemächtigten, wodurch
n der Nähe ſtehende Franzöſiſche Kriegs-
er in die Stadt eindrungen. Don Francis
von Alba zog ſich mit ſeiner Beſatzung, unter
ndigem Scharmuziren, nach dem Dominika-
kloſter und der halb ausgebaueten Citadelle zu
, wo er ſich verſchanzte, und nachdem er am
nden Tage, durch die nachgekommene Franzö-
Völker, aus jenem herausgetrieben worden,
er ſich mit ſeinen noch übrigen Truppen in der
delle feſt. Um weiteres Blutvergieſſen zu ver-
n, ſtellte man, auf die Verſicherung des H.
Florenz, daß die Spanier die Stadt Siena
nen ſollten, alle weitere Feindſeligkeiten ein,
auf auch der von Alba mit ſeinen noch übrigen
kern ſich nach Orbitello zog und ſich daſelbſt
chanzte. Nach glücklicher Ausführung dieſer
rnehmung ſchickte der K. von Frankreich den
rn von Briſſac nach Siena, welcher mit die-
nunmehro unter Franzöſiſchem Schutze ſtehen-
Republick beſchloß, die Spanier von Or-
llo zu vertreiben. Zu dem Ende ſchickte er
Sforza Monaldeſco mit etwa 3000. Mann
Orbitello, um dieſen Platz wegzunehmen;
n die Spanier beunruhigten ihn durch beſtän-
Ausfälle, und nachdem ſie von dem Unterkönig

zu

Churfürſten Moritz von Sachſe
ſeines Schwiegervaters, des ge
Philipps von Heſſen, und zur
bedrängten Proteſtantiſmus

*) S. zu demjenigen, was ſowo
oben, zu Anfange dieſes Bandes
meſaniſchen Kriege, den Th
mungen gegen Tripolis und
Empörung zu Siena geſagt wo
l. c., L. XXII. p. m. 702 ſq.
709 ſq. et 716-718. L. XX
et 751. und L. XXIV. p. 785.
I. L. VII. p. m. 217-234. L.
261. et L. XI. p. 326-336.
Auſtr. L. XIII. c. 11 ſq. et 16
et 322 ſq. *Belcarius* l. c., L.
36. 41 ſq. et 48. p. 815-817.
naldus l. c., T. XXI. P. II. ad
24. et n. 67 ſq. und ad a. 155
p. 24-29. 48 ſq. et 72-74.
Hiſt. de la Vida y Hechor del
los V., Pag. II. en Pamplona
XXXI. §. 1-9. et 20-22. n. 6

t dem Kayſer angefangenen Krieg; zuförderſt J. Chr.
er muß der Ausgang der Belagerung von Mag- 1552
burg m) nachgeholet, und zu dem Ende in das
chergehende Jahr zurückgegangen werden. Nach J. Chr.
n Schluſſe des Augſpurgiſchen Reichstags- 1551
ſchiedes ſollte wegen dieſer Belagerung ein be-
derer Reichs-Deputations-Tag zu Nürn-
rg gehalten werden n), welcher auf die beſtimm- 1. Apr.
Zeit vor ſich gieng. Auf demſelben wurde von
i deputirten Fürſten von neuem eine Beihülfe
Gelde zur Belagerung von Magdeburg be-
loſſen, und zwar daß ein jeder Reichsſtand ſei-
n Matrikular-Anſchlag in zwey Zielen,
mlich den erſten auf den 1. Auguſt d. J., und
i zweiten, wenn ſich die Belagerung bis in den
cember d. J. verziehen würde, auf den 2ten
nner des folgenden Jahrs, oder, wenn ſie
her ihre Endſchaft erreichte, auf den 2. Jenner
53., erlegen ſollte. Ob nun gleich der Kayſer
halben ein ernſtliches Mandat an alle und jede 25 Mai
eichsſtände ergehen ließ, und auch nachher des- 16 Spt.
gen vom Kammergerichte ein Monitorium
olgte o); ſo fanden ſich doch viele Schwierigkei-
, indem faſt ein jeder ſeinen Beitrag mit Wider-
llen gab, und manche ganz und gar zurückblieben,
il die Belagerung ſich ſolange verzögerte, und
n kein Ende davon ſahe.

Churfürſt Moritz handelte zwar mehrmals
t den Magdeburgern über einen Frieden, und
nders wurde mit einigen Einwohnern, die ſich 5 Mai.
auf

m) S. den erſten Band meiner N. T. R. G., S. 619 - 658.
n) S. Eben denſelben, S. 658 - 661.
o) Es ſtehet in der N. Sammlung der R. A., P. II. n. 65. p. 632 ſq.

ſten Moritz war es darum
gewinnen, und eine günſtig
ſen; deswegen er den Ma
ſo harte Bedingungen vorleg
möglich eingehen konnten. D
lagerung beſtändig fort, ohne
tiges unternommen wurde,
von Zeit zu Zeit leichte S
Ausfälle vor. Die Magdeb
durch die Grafen Vollrat
Mansfeld, die benachbarten
konnten aber von ihnen, aus
ſer, nichts erlangen; mithin
ſo gut, als ſie konnten, zu h
ſich unter andern des günſtige
Elbe ausgetreten war, und
dazu erbaueten Fahrzeugen leb
damit es ihnen daran in der Fo
te. Dieſes zu verhindern, m
längſt der Elbe, über und unt
gen auf, und beſetzten einige a

aus z), worinnen ſie das Volk tröſteten und auf- J. Chr.
munterten, und in der Stadt fehlte es nunmehro 1551
weder an Lebensmitteln, noch an Gelde, die Einwohner und Soldaten bey gutem Willen zu erhalten; da es hingegen in dem Lager des Churfürſten zu einem groſſen Aufſtande kam, weil die Soldaten ſeit etlichen Monaten keinen Sold erhalten hatten.

Mittlerweil arbeitete man aber doch von neuem an einem Frieden, und die Magdeburger ſchickten, nach erhaltenem ſichern Geleite, ei- 17 Jun.
nige Abgeordnete zu dem Churfürſten Moritz nach Pirna, um mit ihm über einen Vergleich zu handeln. Der Churfürſt that ihnen nun, im Namen des Kayſers, folgende Vorſchläge: 1) daß ſie ſich ohne alle Bedingung ergeben, und den Kayſer demüthig um Vergebung bitten, auch ſich in kein Bündniß wider denſelben, den Römiſchen König Ferdinand, das Haus Oeſterreich und Burgund einlaſſen, und alle Reichsſchlüſſe beobachten ſollten; 2) daß ſie ſich dem Cammer-Gerichte unterwerfen und der Cleriſey den verurſachten Schaden erſetzen; 3) ihre Wälle und Feſtungswerke niederreiſſen, und 1200 Mann Beſatzung einnehmen; 4) den Kayſer oder den Römiſchen König, und ihre Commiſſarien mit ſo vielen Truppen, als ſie bey ſich hätten, und zu welcher Zeit es ihnen beliebte, aufnehmen; 5) dem Kayſer 24 groſſe Kanonen und 100000. Goldgülden zur Strafe geben, und 6) alle dieſe Bedingungen beſchwören ſollten. Nun wollten zwar die Magdeburgiſche Abgeordnete dieſe Punkten nicht

z) Man findet ſie beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 12. b. - 16. p. 1143 - 1192.

J. Chr. 1551 nicht sogleich eingehen, weil sie ihnen zu hart schienen; aber sie verwarfen doch auch selbige nicht gänzlich, und der vorhin erwähnte, ihnen sehr günstige, Freyherr von Heideck nahm sich ihrer bey dem Churfürsten an, daß ihnen nach und nach etwas 25 Jul. davon erlassen wurde. Indessen verwarf Marggraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, in Abwesenheit des Churfürstens, durch einen Trompeter, die Antwort, der Magdeburger, die sie auf die ihnen zu Pirna gethane Friedensvorschläge gegeben hatten.

Diese nicht unbekannt gebliebene Unterhandlungen scheinen die geworbene Soldaten der Stadt Magdeburg aufmerksam gemacht zu haben, weil sie alles zu befürchten hatten, wenn die Stadt übergeben, und in der Capitulation nichts zu ihrer Sicherheit verabredet werden würde. Da ihnen nun noch ausserdem ein Brief in die Hände gespielet wurde, nach dessen Innhalte einige Rathsherren, und besonders der Bürgermeister, Heinrich Alemann die Stadt dem Feinde verrathen 15 Aug. wollten; so erregten sie einen grossen Auflauf, und forderten den Alemann in ihren auf dem neuen Markte gemachten Ring. Dieser erschien ganz freymüthig, weil er von seiner Unschuld versichert war, und erklärte gegen das versammelte Kriegsvolk, daß ihm Unrecht geschähe, und er sich der Strafe, sobald man ihn überführen würde, nicht entziehen wolle; er setzte hinzu: es wären dieses von dem Feinde erdichtete Lügen, um dasjenige mit List zu erlangen, was er nicht mit Gewalt bekommen könne. Der Tumult wurde auch endlich dadurch gestillt, daß sich der ganze Rath für seinen Bürgermeister zum Bürgen stellte, und aus den Bürgern und Soldaten einige erwählte, die alle Briefe, welche in die Stadt ankommen und abgehen

hen würden, genau unterſuchen ſollten. Bald darauf kam der Freyherr von Heideck in die Stadt, und überbrachte die gute Nachricht, daß der Churfürſt die vorhin gedachte Vorſchläge in etwas mildern wolle; worauf man beſchloß, in den bisherigen Unterhandlungen fortzufahren, und daher einen Waffenſtillſtand traf, der hernach, bis zum gänzlichen Vergleiche verlängert wurde. Um nun an dem Frieden deſto glücklicher zu arbeiten, berief der Churfürſt Moritz ſeine Landſtände nach Wittenberg, wohin die Magdeburger ebenfalls ihre Abgeordnete ſchickten. Man wurde daſelbſt über die Mittel, einen Vergleich zu treffen, mit einander einig, und obſchon die Belagerung nicht ſogleich aufgehoben wurde; ſo kamen doch, nach der Abgeordneten Rückkunft, beide Theile, die Belagerte und Belagerer, im freyen Felde ganz freundſchaftlich zuſammen, und beſprachen ſich mit einander.

J. Chr. 1551 4 Sept. in fine Sept. 28 Sept. 8. Oct. 12. e. m.

Endlich lud der, von dem Churfürſten abermals in die Stadt geſchickte, Freyherr von Heideck die Verordnete des Rathes und der Kriegsleute auf das vor der Stadt gelegene Blockhaus in der Sandkuhle, um mit ihnen die bisherigen Unterhandlungen zum gänzlichen Schluſſe zu bringen. Und ſo kam nach wenig Tagen die, in Anſehung einiger zu Pirna geforderten Punkten, gemilderte Capitulation zu Stande, vermöge welcher ſich zwar 1) die Stadt an den Kayſer auf Gnad und Ungnade ergeben ſollte, jedoch mit der Ermäßigung, daß der Kayſer, nach der Ergebung alle Ungnade gegen die Stadt fallen, derſelben ihre Privilegien, Gerechtigkeiten und Freiheiten, wie ſie von Alters hergebracht laſſen, und alle Prädikanten, Bürger, Einwohner und Kriegsvolk in ſolcher Begnadigung mit begrei-

3. Nov. 6. e. m.

J. Chr. 1551 ſen wolle. 2) Sollten die Magdeburger künftig wider den Kayſer, den Römiſchen König und das Haus Oeſterreich und Burgund nichts unternehmen; 3) dem wieder aufgerichtetem Kammergerichte ſich unterwerfen, ohne jedoch zu deſſen Unterhalte was beytragen zu dürfen, weil ſie zuvor nichts dazu gegeben hätten; und 4) dem letztern Augſpurger Reichs-Abſchiede, nehmlich in weltlichen Sachen, gehorchen. Ferner und 5) ſollte die Stadt Magdeburg des Kayſers und des Römiſchen Königs heimlichen und öffentlichen Feinden und Rebellen in ihrer Stadt keinen Aufenthalt geſtatten, auch 6) nicht zulaſſen, daß ihre Bürger und Unterthanen in fremde oder einheimiſche feindliche Kriegsdienſte ſich begäben. Weiter und 7) wurde dem Erzb. von Magdeburg, dem Domkapitel und allen und jeden, die von der Stadt vergewaltiget worden, ihre Rechte und Anſprüche an dieſelbe vorbehalten, alſo daß die Magdeburger deshalben vor dem Kammergerichte zu Recht ſtehen ſollten; dagegen aber 8) auch denen von Magdeburg ihre vermeintliche Anforderungen vorbehalten ſeyn ſollen, doch mit Ausnahme derjenigen Schäden, die ihnen, während ihrer Rebellion, Kraft der Acht, zugefüget worden; 9) wurden alle Proceſſe und Urtheile, welche zum Nachtheil derjenigen Bürger und Einwohner der Stadt, die bisher dem Kayſer angehangen, erkannt worden, caßirt, wie dann auch denſelben aller erlittene Schaden erſetzt werden ſolle, doch mit dem Anhange, daß, wenn hierunter einiger Mißverſtand vorfiele, ſolches zu gütlicher Handlung des Churfürſtens geſtellt werden ſollte.

Hiernächſt 10) ſollten die Feſtungswerke der Stadt, nach dem Gutdünken des Kayſers, abgetragen werden; 11) die Stadt ſchuldig ſeyn, dem Kayſer

Kayſer oder deſſen Befehlshabern, ſo oft es jenem J. Chr.
gefällig ſeyn würde, mit wenig oder viel Volk, eine 1551
freye Oefnung geſtatten, nehmlich in Friedenszeiten, wie auch in andern Reichsſtädten gewöhnlich wäre. Endlich 12) ſollte die Stadt 50000 Gulden in Münze zur Strafe geben und in zwey Terminen, auf Lichtmeſſen und Oſtern des folgenden Jahrs, erlegen, welche den Ständen des Reichs, zur Erſtattung der aufgewandten Kriegskoſten, zugeſtellt werden ſollten, und auſſerdem 12 Canonen auf Rädern an Feldgeſchütze ausliefern, die ſich der Churfürſt von Brandenburg vom Kayſer ausgebeten und erhalten hatte, den nachmals die Stadt dafür mit Geld befriedigte. Die erſte Helfte der Strafgelder bezahlten die Magdeburger auf den beſtimmten Termin an den Churfürſten Moritz, und wegen der andern Helfte wurden ſie von demſelben und dem Kayſerlichen Fiskal zugleich gemahnet. Die Stadt brachte es aber, durch ihre wiederholte Vorſtellungen auf verſchiedenen Reichstagen, endlich dahin, daß ihr von dem zweiten Termin 10000. Gulden erlaſſen, wegen dem Reſte von 15000. Gulden aber ſie von dem Reiche dahin angewieſen wurde, zwey Drittel an das Magdeburgiſche, und ein Drittel an das Halberſtädtiſche Domkapitul, wegen ihres gethanen Verlages zur Belagerung, zu bezahlen. Zuletzt und 13) ſollten zwar alle vom Kayſer geſchehene Confiſkationen ſowohl gemeiner Stadt-Rechte und Güter, als auch der einigen Bürgern zugehörigen Güter in ihrer Gültigkeit bleiben, und ſelbige denenjenigen, die ſolche vom Kayſer erhalten, und bereits im Beſitze hätten, ohne Widerrede gelaſſen werden. Allein da dieſer Artickel auf des Churfürſtens von Sachſen, als Kayſerlichen Commiſſarius, Unterhandlung geſtellt worden; ſo wurde

J. Chr. 1551 ſolcher in der Capitulation ausgelaſſen, und die Stadt hat ſich hernach mit einem jeden beſonders vertragen, und die vom Kayſer confiſcirte und an andere verſchenkte Güter mit etlich 1000. Thalern an ſich löſen müſſen.

7. Nov. Nach geſchloſſener Capitulation ließ der Stadt-Rath die Trommel rühren und das Kriegsvolk auf dem neuen Markte verſammeln, da dann der Freyherr von Heideck ihnen das vom Churfürſten von Sachſen ertheilte ſichere Geleit vorleſen ließ, worauf der Stadtobriſte Eberling Alemann das geſammte Kriegsvolk abdankte; der gefangene H. Georg von Mecklenburg aber, nebſt allen übrigen in der Stadt Gefangenen von Adel wurde ohne Löſegeld auf freyen Fuß

8. e. m. geſtellt. Am folgenden Tage muſte das Kriegsvolk, ſo noch aus 2000 Mann zu Fuß, und 130. Reutern beſtand, aus der Stadt ziehen, und ward daſſelbe nach Schönebeck abgeführt, wo es ſeinen noch rückſtändigen Sold erhielt, und vollends abgedankt, von dem H. Georg von Mecklenburg aber ſogleich wieder angeworben wurde; dann Churfürſt Moritz wollte es nicht in ſeinem Namen thun, damit niemand etwas von ſeinem Verhaben argwohnen möchte. Nachdem die bisherige Beſatzung die

d. e. Stadt geräumt hatte; ſo rückten noch denſelben Abend fünf Fahnen von den churfürſtlichen

9. Nov. Völkern ein, welchen Tags darauf noch 10. andere Fahnen, dieſen aber, des Nachmittages um 1 Uhr, der Churfürſt Moritz ſelbſt, mit zwey ſtarken Schwadronen Reuter, und bald nach ihm der Kayſerliche Kriegs-Commiſſarius, Lazarus Schwendi, folgten. Der Rath, die Schöppen und Hundert-Manne giengen dem Churfürſten bis an das Monument von K. Otten dem Groſſen entgegen, überreichten ihm die Thorſchlüſſel,

üſſel, und begleiteten ihn auf das Rathhaus, da J. Chr.
n der Rath und die vor dem Rathhauſe ſtehende 1551
ürgerſchaft dem Kayſer und, auf deſſen ſon-
iche Bewilligung, dem Churfürſten Moritz
ligen, und endlich angeloben muſten, den Chur-
ſten ſolange für ihren rechten Herrn zu er-
nen, bis der Kayſer und der Churfürſt ſie an
ere Herrſchaften weiſen würde, auch muſte die 9. Nov.
adt dem Churfürſten einen Revers wegen
haltung der eingegangenen Capitulation a)
ſtellen. Nach geſchehener Huldigung wurden
in die Stadt gezogene Truppen wieder abgeführt,
blieb in derſelben blos die zuerſt hineingelegte
ſatzung von 5. Fahnen Fußvolkes, nebſt zwey
hwadronen Reuter und noch einer Fahne Fuß-
hte bey dem Zolle. Nun war zwar die Beſa-
ng nur auf drey Monate bewilliget worden,
lieb aber, wegen des nachher entſtandenen Krie-
mit dem Marggrafen Albrecht von Culm-
h, bis auf den 20. November 1553. in der
adt zur groſſen Beſchwerung derſelben, da ſie
n endlich abgeführt wurde, nachdem die Stadt
ger, nach dem Tode des Churfürſtens Moritz,
em Bruder und Nachfolger, dem Churfürſten
guſtus von Sachſen, gehuldiget hatte.

Einige Tage nach der Huldigung wurden die 13. e. m.
mtliche Geiſtliche zu Magdeburg vor die
rfürſtliche Räthe, D. Jachſen, D. Mordei-
, Chriſtofen von Carlowitz und Joachimen
Gersdorf, vorgefordert, die ſich, im Namen
Churfürſtens, gegen ſie über die wider ihn
andere herausgegebene anzügliche Gemählde,
mählbücher, Reimen und Lieder beſchwerten, als
inn ſie ihn und ſeine Gottesgelehrten be-

a) Er ſtehet in Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortſetzung, p. 661. n. 15.

Zugleich ließ er ihnen befe
und Fürbitte für den Kayſ
alle Obrigkeiten anzuſtell
cilium zu Trident gehalte
ſeinem und anderer Fürſten
Stände Namen ein von
kentniß der reinen Lehre
ches auch ihnen mitgetheilt
er, für dieſes Concilium
ſelben eine chriſtliche Ve
in etlichen Punkten, geſcheh
alſo hinführo nicht mehr ſo
und ſagen: „der Teufel ſolle
„und Blitz und Donner dare
beſtändig ſeyn wollte und kön
Concilium die beſte Gelege
heit zu erweiſen.

Nachdem die Magde
über dieſen Vortrag ſich,
tritte, mit einander beredet
zwar, nach ihrer Rückkunft,

Reimen nicht herausgegeben hätten, ſelbige aber J. Chr.
nicht verdammen könnten, weil allzu öffentlich 1551
mt ſey, daß auf den zwey letztern Augſpur-
en Reichstagen ſich viele hätten bewegen laſ-
in das Kayſerliche Interim und das Con-
m zu Trident zu willigen, und ihre Unter-
n zu deren Annehmung angehalten, welches
wahre Verleugnung des Evangeliums
auch wären einige Theologen würklich von
ahren lehre des göttlichen Wortes in den Ar-
n von der Rechtfertigung, Buſſe und Sakra-
en abgewichen, und hätten die chriſtliche Kir-
em Pabſte und ſeinen Biſchöffen unterwor-
da doch jener mit dieſen der wahre Anti-
ſt und ein Wolf ſey. Hiernächſt wären ſie
Meinung, daß die ſogenannte *Adiaphora* oder
tteldinge, wenn ſie als nothwendig erfordert
den und zum Anſtoſſe und Aergerniſſe gereich-
ohne Verletzung göttlicher Gebote, nicht ge-
n werden könnten. Sähe man ferner auf den
rung und die Urheber des bisherigen Krie-
; ſo würde es nicht ſchwer ſeyn zu beweiſen, daß
Stadt blos wegen der Religion ſey überzogen
den. Das Volk hätten ſie jederzeit zu einem
ſeligen Wandel und zum Gehorſam gegen die
igkeit ermahnet, und würden es auch hinführo
n; ſie wollten auch künftig, wie bisher, für an-
hohe und auch ihre Obrigkeit auf der Kanzel
ig beten. Soviel aber das Concilium betref-
welches ſich aus keiner andern Urſache verſam-
: habe, als die Wahrheit zu unterdrücken, und
welchem der Römiſche Antichriſt und ſeine
nehmſte Glieder das gröſte Anſehen haben, und
rtheyl und Richter ſeyen; ſo könnten ſie für
es nicht anders bitten, als daß GOtt deſſen
hſchläge verhindern und vernichten wolle, weil

damit entſchuldigen wollten,
ſolche in Druck gegeben; aber
daß ſelbige zu Magdeburg
ſetzen. Ueberhaupt hätte m
Antwort nicht verſehen, d
Recht dazu haben wollten;
ihre Antwort dem Churfü
und es wäre leicht zu erachten,
nen Gefallen daran haben wür
eitz, der damals ſchon auf n
denken hatte, überſah, wie es
den orthodoxen Eifer der Mag
diger; dann es wurde ihnen n
geſagt; doch muſte der Rath
Alberti, der den Churfürſten
heimlichen Schriften allzuſchmä
te, aus der Stadt ſchaffen, un
lyricus verließ ſolche bald hern
wandte ſich anderwärts hin. D
17Nov. brach hierauf mit allen Lagern v
und verlegte ſeine durch das

ſtandenen Friedensbedingungen ihre Freyheit J. Chr.
Religion ſorgfältig war verſichert worden. 1551
Churfürſt Moritz ſchonte nehmlich der Stadt
zutem Vorbedachte, und ſahe es lieber, daß ſie
, als dem Kayſer übergeben wurde, damit er
hrer, bey ſeinem ſchon gefaßten Vorhaben, zu
n ſichern Waffenplatze und Schutzwehr für ſei-
ander bedienen könnte; deswegen er auch die
dt nicht allein dem Kayſer, ſondern zugleich
ſich huldigen, und ihre Feſtungswerke nicht,
dem Verlangen des Kayſers, niederreiſſen
Uebrigens obgleich die Stadt ſich ergeben
; ſo wurde ſie doch deswegen der Acht und
racht nicht entlaſſen, weil ſie ſich erſt vorher
ihrem Erzbiſchof, dem Domkapitel und der
gen Catholiſchen Cleriſey, über die von die-
egen zugefügter Schaden gemachte Forderun-
, vergleichen ſollte, als ohne deren vorgängige
kution die Stadt nicht wieder zu Gnaden auf-
mmen werden ſollte. Mit dieſem Vertrage
g es ſich nun etwas lange, bis endlich die Sa-
aus dem Grunde verglichen, und das Dom-
itul und die Cleriſey völlig reſtituirt worden.
auf ſchickte die Stadt Magdeburg, im
chmonat 1562., ihren Bürgermeiſter, Georg
ericken, ihren Syndikus, D. Franz Pfei-
und ihren Stadt-Sekretär, Heinrich Wer-
, an K. Ferdinanden den I. nach Prag, de-
der damalige Erzb. Sigmund den Domdechan-
von Möllendorf und ſeinen Geheimen Rath
torius, als Beiſtände, mit gab. Auf des
chten Erzbiſchofs und ſeines Vaters, des
rfürſt Joachims von Brandenburg, Fürbit-
rließ der gütige Kayſer den Abgeordneten
Stadt den Fußfall und die Abbitte, und er-
te der Stadt, unter dem 12. Julius 1562.,
die

c) Zu demjenigen, was bisher
ſchen Kriege und deſſen e
werden, kan man, auſſ
Sammlungen von *Actis*
den *Sleidanus* l. c., L.
707 et 716. und L. XXI
Joach. *Camerarii* Adnotat
1550-1561., ad a.
Freheri Scr. rer. Germ.
Ge. Arnolds Leben Churfü
p. 174-185. et *latine* ap.
Germ., T. II. p. 1224-
L. XVII. p. m. 438 ſq. e
rus l. c., L. XIII. c. 12
l. c., T. I. L. VI. p. m.
235 ſq. et 237-239. *Bel*
a. 44. p. m. 823. *Chron.*
Struvens hiſtor. polit. Ar
108 ſq. Joh. Pomarius ſa
deburg. Stadt-Chronicken,
ad a. 1551., Cc 2. a. -
Sebaſt. Beſſelmeyers wahr
deburg. Kriegs ꝛc.; Baſel, 1
licher verfaſſet, denn zuvor
ym Drucke iſt ausgangen: f

fürſt Moritz von Sachſen ſahe endlich ein, in wel- J. Chr.
che Gefahr er, durch ſeine Nachſicht, den Prote- 1551
ſtantiſmus in Teutſchland geſetzt hatte, er be-
fürchtete ferner die weitere Unterdrückung der
teutſchen Freyheit, die ſeiner Meinung nach bey
dem bisherigen Verfahren des Kayſers, wozu er
ſich ſelbſt ſeines eigenen Vortheils halber Hülfe ge-
leiſtet hatte, Gefahr lief; und endlich hielt er ſich
für beleidiget, daß der Kayſer den landgrafen Phi-
lipp von Heſſen, ſeinen Schwiegervater, der
ſich auf ſein gegebenes ſicheres Geleit zu Halle ge-
ſtellt hatte, ungeachtet aller ſeiner Vorſtellungen
nicht wieder in Freiheit ſetzen wollte. Er lauerte
daher nur auf eine gute Gelegenheit, ſein gefaßtes
Vorhaben, den Kayſer mit Gewalt zur Bewilli-
gung ſeiner Forderungen zu nöthigen, mit der Hof-
nung eines guten Erfolges, auszuführen. Dieſe
Gelegenheit bot ſich auch ſehr bald an, da nehmlich
K. Heinrich der *II.* von Frankreich darauf dach-
te, dem Kayſer etwas in Teutſchland zu ſchaffen
zu machen, damit er dadurch deſſen Macht zerſtreuen,
und alſo in dem Parmeſaniſchen Kriege deſto
leichter die Oberhand behaupten möchte. Da ihm
das Mißvergnügen und die Abſichten des Churfürſt
Moritz's nicht unbekannt blieben; ſo ſchickte er in
Geheim den Johann von Freſſe, oder Fraxi-
neus, B. von Bayonne, der vorher ſchon viele
Jahre in Teutſchland geweſen, und der teutſchen
Sprache kundig war, an jenen, welcher dann ſehr
bald ein Schutz- und Trutz-Bündniß zwiſchen
ſeinem König, dem Churfürſten und einigen
Teutſchen Fürſten zu Stande brachte. Es wur- 5. Oct.
de daſſelbe, noch währender Belagerung von Mag-
deburg, in der gröſten Stille, zu Locha geſchloſ-
ſen, und machten ſich zu ſolchem der Churfürſt
Moritz, für ſich und ſeinen Pflegbefohlnen, den
jungen

aller gethanen Vorſtellung
auf die mit ihm getroffene
men, doch nicht loslaſſen w
alſo mit dem K. von Frar
ſer, und verabredeten, au
Stände des Reichs zu bi
zuladen, um mit ihnen ge
machen, wobey ſie dem K.
dieſer ihnen verſprach, t
Kriege kein Theil ohne den
ihnen beſonders, mit dem
oder Waffenſtillſtand ma
ten ſich ferner unter einande
ker erfordernden Falls mit
gleich anfangs aber wollten
und die mit ihm verbundene
ihrer Nachbarn, die ihnen
Weg legen konnten, verſiche
des Weges gegen den Ort
Kayſer perſönlich aufhalten
Dagegen verſprach ihr

nebſt genugſamer Artiglerie, als zu Führung des Krieges nöthig wäre, ins Feld ſtellen wollten. Auf den Fall, daß die Söhne des gefangenen ehmaligen Churfürſt Johann Friedrichs dieſer Unternehmung mit beitreten, und nebſt ihrer Landſchaft hierüber eine bündige Verſicherung ausſtellen wollten, verſprachen Sie, auch die Befreyung ihres Vaters zu bewürken; widrigenfalls aber jene als Feinde zu behandeln. Beſonders verſprach der junge Landgraf Wilhelm von Heſſen, vor ſeinem Ausmarſche der Halliſchen Capitulation zu entſagen, und dieſes ſollte auch ſein Vater thun, ſobald er in Freiheit wäre geſetzt worden, welcher dann, nebſt dem ebenfalls, unter obgedachter Bedingung, zu befreyendem geweſenen Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen, ſich zu Ausführung des gemeinſchaftlichen Vorhabens verbinden ſollte. Der Churfürſt Moritz hingegen machte ſich anheiſchig, vor Antretung des Zuges dem Kayſer ſeine bisherige Dienſte ſchriftlich aufzuſagen. Eben demſelben wurde das Obercommando der zu dieſer Unternehmung beſtimmten Armee übertragen, und ſodann noch ein und andere Punkten wegen des von einem jeden zu entrichtenden Beytrages zu den Kriegskoſten, wegen der in den feindlichen Ländern einzutreibenden Brandſchatzungen, und endlich wegen der in dem Kriegsrathe zu führenden Stimmen verabredet, wobey dem Churfürſten Moritz zwey, dem H. Johann Albrecht und dem Landgrafen Wilhelm jedem eine, und den übrigen Fürſten und Ständen, die dieſer Verbindung etwa noch mit beitreten möchten, gleichfalls eine Stimme, wie ihnen, zugeſtanden wurde. J. Chr. 1551

Auſſerdem beliebte man von beiden Theilen, ſich einander, zu mehrerer Befeſtigung dieſes Bündniſſes, Geiſeln zu geben, wozu die Teutſche Fürſten

werden ſollten, geſtellt, daſ
gewechſelt, und die Franzö
rerer Sicherheit halber, nach
nach geſchloſſenem Frieden a
den Theilen wieder auf frey
Hiernächſt gaben die teutſch
ligung dazu, daß der K. vo
von Alters her zum Teutſch
Städte, wo nicht Teutſch
z. E. Cambray, Metz, T
mächtigen, und ſelbige, den
unbeſchadet, als Vikarius
zu welchem Titel ſie ihm in d
wollten, behalten ſollte.
ferner den Krieg auch gegen t
fangen, um dadurch die Mac
mehr zu zerſtreuen; wogegen
verſprachen, ihm, bey gutem
ternehmungen, aus allen Kr
mit er ſeine ihm entzogene a
ſchaften wieder erobern könnte.

ſelbſt zur Kayſerkrone luſt hätte, wollten ſie eher J. Chr.
ihn, als einen andern, erwählen. Endlich wurde 1551
noch feſtgeſetzt, daß dieſe Allianz nicht eher ihre Verbindlichkeit erlangen ſollte, als bis ſie vom König Heinrich dem *II.* ſelbſt wäre unterſchrieben, beſiegelt und beſchworen worden, welches hingegen, gleich damals bey Schlieſſung dieſes Bundes von dem Churfürſten Moritz und den beiden andern Fürſten geſchah. Um nun die Vollziehung deſſelben, auch von Seiten des Königs, zu bewürken, ſchickten jene den Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach nach Frankreich, in deſſen Gegenwart K. Heinrich zu Chambord das von 15 Jan.
ſeinem Geſandten geſchloſſene Bündniß eigenhän- 1552.)
dig unterſchrieb, beſiegeln ließ und körperlich beſchwor b).

Dem Kayſer konnte die Abſchickung des Fra- 1551
rineus nach Teutſchland und deſſen geheime Unterhandlungen mit dem Churfürſten Moritz unmöglich verborgen bleiben; allein er ſchien ſich eben ſo wenig darum zu bekümmern, als er ſich daraus was machte, da der Churfürſt Moritz, noch wäh- im Oct.
render Belagerung von Magdeburg, unter dem Vorwande der Erbverbrüderung zwiſchen den Häuſern Sachſen und Heſſen, ſich von den Unterthanen in der Grafſchaft Katzenelnbogen c), welche

b) S. Lünigs R. A., T. VIII. n. 60. pag. 293-296. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 12. p. 31-33. Cf. *Epiſtolae arcanae* de *foedere Mauritii*, El. Saxon., cum *Gallis*, ap. *Mencken.* l. c., T. II. n. 22. p. 1391-1446.

c) B. G. *Struvius* in Corp. Hiſt. Germ., T. II. Per. X. Sect. IV. p. m. 1065. und J. J. Schmauß in ſeinem kurzen Begriff der R. Hiſtorie, Per. IX. p. m. 544., nebſt andern, geben zwar vor, daß Churfürſt Moritz ſich in Heſſen habe huldigen laſſen,

nem Vertrage, und als e
aufhielt nicht undeutlich me
nen ſey, ſeinen gefangenen
Freiheit zu ſehen, wenn es
eigenen Lebens geſchehen ſollt
den folgenden Tag nicht in
deswegen befragte, und da er
ſandte an den Kayſer geſch
die Loslaſſung des Landgra
König von Dännemark u
ſten bewogen hatte, ein glei
er feſt entſchloſſen, wenn
Schwiegervaters nicht e
walt du. djzutreiben.

weil ſie unter denen von
XXIII. p. m. 720., gena
verſtanden haben, welcher
neueſten Ueberſetzung der
der Aufſicht des Hrn. D. E
gekommen iſt, P. III. p.
Allein der Zuſammenhang n

Was nun dieſe abermalige von dem Churfür- J. Chr.
Moritz an den Kayſer abgefertigte Geſandt- 1551
ſchaft wegen der Loslaſſung des noch immer zu Me-
in ſehr genau verwahrten Landgrafens be-
, ſo erhielt dieſelbe, zugleich mit den churbran- init.
burgiſchen Geſandten, die aus eben dieſer Dec.
icht waren abgeſchickt worden, bey dem Kayſer
Innſpruck Gehör. Nachdem ſie nun ein und
res von ihrer Principalen bisherigen bey dem
yſer vergeblich gethanen Verſuchen wegen der
freyung des Landgrafens a) vorangeſchickt
en; ſo fügten ſie hinzu, daß bey der ehmaligen
erhandlung, zwiſchen ihnen und den Kayſerli-
n Räthen, wegen der Unterwerfung des Land-
fens, der Hauptgrund, um ihn hiezu zu be-
en, geweſen ſey, ihn zu überzeugen, daß er
ſt in Verhaft genommen werden ſolle, wor-
: ihm auch ihre Herren, die Churfürſten von
chſen und Brandenburg, die Gewähr gelei-
hätten. Ob nun gleich der Landgraf nachher
Halle, wider ihre geleiſtete Bürgſchaft, zum
fangenen wäre gemacht worden; ſo hätten doch
beide Churfürſten die Schuld davon niemals
Kayſer aufgebürdet, noch ſich über ihn be-
ieret, weil ſie in dieſer Sache blos mit deſſen
then, und nie mit Ihm ſelbſt gehandelt hätten,
er da der Landgraf in die Nähe von Halle,
nlich nach Naumburg, gekommen wäre, und
rſucht hätte, ſich zu ihm dahin zu verfügen. Das
s nehmlich hätten ſie bey dem Kayſer ſelbſt ſich
ndiget: ob es ihm nicht zuwider ſey, wenn ſie
Landgrafen entgegen giengen; zugleich aber
en ſie den Kayſer erſucht, daß dem Lands-
fen nichts härteres auferlegt werden möchte,

a) S. den erſten Band der N. T. R. G., S. 598-604.

men, und demüthig um A
ſogleich auf freyen Fuß wü
1) hätten die Kayſerlich
trage des Verhaftes mi
net; 2) wären in dem Tr
halten, die nur ein freyer,
ner Fürſt erfüllen könnte;
Landgrafen, nach ſeiner
hen, und die Acht aufzuh
endlich 4) ihre Bürgſch
wodurch ſie ſich verbindlich
Landgraf die Bedingunge
es nicht nur dahin zu bringe
nen ihn dem Kayſer gefang
ihn auch mit Gewalt der A
Verſprechen zu erfüllen. A
würden ganz unnöthig gewe
glaubt hätten, daß der Lan
cher Gefangenſchaft bel
welches ihnen nicht in Sinn

In ſolcher Zuverſicht hä

m Vergebung gebeten, zur Abendmahlzeit einge- J. Chr.
den hätte. Sie hätten auch als teutſche Für- 1551
ten, die der Freiheit und der Aufrichtigkeit gewohnt
ären, ſich unmöglich vorſtellen können, daß dieſe
Einladung die Abſicht haben würde, den Lands
rafen zu dem H. von Alba gleichſam als in ein
Gefängniß zu führen, und daß man ſich ihrer da
zu bedienen würde, um ihn dahin zu locken. Dann,
enn ſie nur den geringſten Argwohn davon gehabt
ätten, würden ſie dieſes gewiß nicht gethan haben,
och weniger dazu behülflich geweſen ſeyn, einen
Fürſten von ſo hoher Geburt, der noch dazu ihr
Anverwandter und Blutsfreund wäre, gleichſam
ſelbſt in das Gefängniß zu führen. Ja ſie hätten
uch nicht eher den geringſten Verdacht deshalb ge-
abt, als nach der Abendmahlzeit, da der H. von
lba geſagt hätte, daß der Landgraf im Schloſſe
r Verwahrung bleiben müſte. Da ſie ihm nun
ber ihr Wort gegeben hätten, daß er nach geſche-
ener Unterwerfung frey ſollte zurückreiſen können;
) würden der Kayſer leicht einſehen, wie empfind-
ch und nachtheilig es den beiden Churfürſten,
ren Kindern und Anverwandten ſeyn müſſe,
enn der Landgraf nach ſo vielen Fürbitten, und
r von ihnen geleiſteten Bürgſchaft noch länger
ürde gefangen gehalten werden. Da der Kay-
r ſelbſt aus teutſchem Geblüte entſproſſen wäre;
würde derſelbe auch wohl wiſſen, was Fürſten,
enn ſie anders ihren Ruhm und Ehre behaupten
ollten, obliege, die eine Bürgſchaft übernom-
en hätten, nehmlich ſich perſönlich zu ſtellen,
alls die Söhne des gefangenen Landgrafens
uf ihrer perſönlichen Stellung beſtehen wür-
n. Ja wenn auch gleich den Söhnen des Ge-
angenen ihr Recht, ſie zum Einlager aufzufor-
rn, genommen werden würde, und ſie die Origi-

zumahl da er wohl wiſſe, w
ſeyn.

Die Geſandten ſetzten
Kayſer wäre von ihrer Pri
und Begierde, ihm zu dien
ſie, gleich ihren Vorfahren,
Verlegenheit geweſen und ihr
Gut, Blut und Leben gewagt
inſtändigſt anflehen wollten,
mermiß zu erleichtern, und de
grafen in Freiheit zu ſetzen.
Kayſer befürchten, daß der
te Landgraf den Vergleich
wäre ihm ja bekannt, wozu a
der Adel und das Volk in
beide Churfürſten, durch
verpflichtet hätten. Und w
noch gröſſere Bürgſchaft
wären ihre Principalen hiezu
ſandten hätten zu deren leiſt
Vollmacht. Die Bedingungen

Söhne des gefangenen Landgrafens gewiß für unſchuldiget halten, wenn er von der wahren Beſchaffenheit der Sache würde unterrichtet werden. Endlich ſetzten die Geſandten noch hinzu, daß, wenn die beide Churfürſten oder ihre Vorfahren jemals dem Kayſer und ſeinen Vorfahren angenehme Dienſte geleiſtet hätten, oder wenn der Kayſer glaubte, daß die beide Churfürſten ihm dergleichen noch künftig würden leiſten können; ſo möchte er ſie itzo einige Früchte davon genieſſen laſſen, und das Verſprechen erfüllen, welches er ihnen zuerſt zu Halle, hernach zu Naumburg, und noch zuletzt zu Augſpurg gethan hätte, damit ſie ihm ins künftige mit deſto gröſſerm Eifer dienen, und ſich rühmen könnten, daß ihnen ihre bewieſene Treue und geleiſtete Dienſte reichlich vergolten worden. Widrigenfalls aber, und wenn ihre Bitte nicht ſtatt finden ſollte, möchte der Kayſer ſelbſt die daraus entſpringende üble Folgen erwägen, wenn nehmlich ihre Principalen ſich perſönlich in das Einlager ſtellen, und ihre Unſchuld beweiſen müſten; doch hofften ſie noch immer, daß der Kayſer ihre Bitte erhören würde, wofür ſie, der Landgraf, ſeine Söhne und ſämmtliche Anverwandte ſich jederzeit dankbar erweiſen würden. Da übrigens dieſe Sache ihrer Principalen Ehre und guten Namen gar zu ſehr betreffe; ſo hätten ſie auch andere Fürſten, deren Geſandte gleichfalls gegenwärtig wären, erſucht, den Kayſer deshalb gemeinſchaftlich mit ihnen anzugehen, in der Abſicht, damit ſie dasjenige durch ihre Empfehlung und durch ihr Anſehen bey dem Kayſer ausrichten möchten, das ihre Herren ſelbſt, weder durch ihr Bitten, noch durch ihre Geſandten und Schreiben, von ihm hätten erhalten können. 1551 J. Chr.

Johannes von Branden
Herzogen Heinrich und
Mecklenburg, dem Marggr
und dem H. Chriſtof von
ren Geſandte zugegen, wel
ſchreiben übergaben. Dieſ
Anrede, daß ihre Principa
ſten von Sachſen und B
wegen des Verhaftes des
gröſten Verlegenheit befände
ben, ſie in ihrer neuen Fü
des Landgrafens zu unterſ
ſelben ein gröſſeres Gewicht
welches ſie dann denſelben,
obwaltenden Freundſchaft u
nicht hätten abſchlagen könne
längerer Verhaftung des La
ſen Namen der beeden geb
die für ihn die Bürgſchaft gel
ſten Nachtheile gereichen müſ
Kayſer, im Namen ihrer K
allen meiſtlich ... ...

ſie auf das inſtändigſte, ſolches ſobald als möglich zu thun, zumahl da der Landgraf nicht nur ſein Vergehen erkannt, und deshalb demüthig um Verzeihung gebeten habe, ſondern auch ſchon ſo lange Zeit gefangen gehalten worden; hauptſächlich aber wegen der äuſſerſten Verlegenheit der beiden Churfürſten, worein ſie dadurch gerathen wären, daß ſie nach der gröſten Redlichkeit gehandelt, und dem Kayſer einen angenehmen Dienſt hätten leiſten wollen. Wofern auch etwa bey den Unterhandlungen ein Fehler möchte begangen worden ſeyn, und man etwas nicht gehörig verſtanden hätte; ſo wäre es doch dem Kayſer rühmlicher, Gnade und Billigkeit dem ſtrengſten Rechte vorzuziehen, und nicht ſowohl auf den Gefangenen, als vielmehr auf die groſſe Verlegenheit der beiden Churfürſten, ſeiner Bürgen, zu ſehen, und gegen ſie, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren, denen die Ehre der Reichsfürſten jederzeit theuer und wehrt geweſen wäre, großmüthig zu verfahren. Solches würde nicht nur dem Kayſer zum groſſen Ruhme gereichen, ſondern ſie auch deſto mehr anreitzen, ihm die gröſte Treue und alle nur mögliche Dienſte zu leiſten. Uebrigens hatte auch der König von Dännemark an den Kayſer Geſandten geſchickt, die faſt eben dieſe Gründe für die Befreyung des Landgrafens anführten. J. Chr. 1552

Erſt nach einigen Tagen antwortete der Kayſer den Geſandten, daß die Sache bedenklich, und dabey Ueberlegung nöthig ſey. Und da er nun Nachricht hätte, daß der Churfürſt Moritz, wegen verſchiedener anderer wichtiger Urſachen, nächſtens zu ihm kommen würde, und er denſelben täglich erwarte; ſo wolle er dieſe Sache bis zu deſſen Ankunft verſchieben, weil ſie in ſeiner Gegenwart am beſten abgehandelt werden könnte. Inzwiſchen möchten die

von Alva dem Kayſer riet
fürſten zu ſich nach Innſpr
gen der von ihm fliegenden
das Commando der Armee n
binden ſollte, daß er keinen A
chen könnte; ſo ſoll der Kayſ
ben: „die tolle volle Teut
„mal zu ſolchen liſtigen Räm
verließ ſich nehmlich auf zw
Churfürſtens, die er mit ge
ſtochen hatte, und von denen
ihm ihres Herrn Heimlichke
würden, wenn derſelbe etwas
vorhätte. Und auch der Biſch
te, der Churfürſt Moritz wä
allzuehrlich, und beſorgte, daß
ſich eines gegen ihn hegenden
lieſſe, vollends erſt was unter
kan er vorher nicht einmal ged

Allein für ſo einfältig und
ſer, der doch ſelbſt von teutſch
die Teutſchen [illegible]

, daß ihn ein Teutſcher ſo berückt hätte, daß J. Chr.
eſſen Anſchläge nicht eher gemerkt, als bis er 1552
Hals und Kopf vor ihm fliehen müſſen. Dann
eich der Churfürſt wuſte, daß der Kayſer ein
ur von ſeinen Sekretarien heimlich Penſion
, um ihm alles zu verrathen; ſo ſchafte er ſie
nicht ab, ſondern zog ſie vielmehr zu allen
hsverſammlungen, und redete in ſelbigen von
r Aufrichtigkeit gegen den Kayſer, welches
i jene ſogleich an den Biſchof von Arras be-
eten. Die mit dem Franzöſiſchen Geſands-
, dem B. von Bayonne, gepflogene Unter-
klungen aber hielt er, vorhin gedachter maſſen,
allen ſeinen Räthen geheim. Auf das Con-
um zu Trident ſchickte er, wie wir bereits wei-
oben gemeldet haben b), Geſandten, und ließ
) einige ſeiner Theologen dahin die Reiſe an-
en. Und endlich verſprach er, dem Kayſer
ſtens perſönlich zu Innſpruck aufzuwarten,
er dann daſelbſt ein Quartier für ſich beſtellen
, und die Reiſe mit einem kleinen Gefolge würk-
antrat, auf welche er ſogar einen von den bei-
vom Kayſer beſtochenen Sekretarien mit-
m. Chriſtofen von Carlowitz und den D.
ich Mordeiſen, ſeine Räthe, ſchickte er aber
an, daß ſie an der Bayeriſchen Gränze un-
t Landshut auf ihn warten ſollten, um ſich
nach ihres Rathes bey den Unterhandlungen zu
nſpruck bedienen zu können. Er ſelbſt that kur-
Tagereiſen, und ſtellte ſich unterwegs an, als ob
im Seitenſtechen krank wäre, unter welchem
wande er ſtill lag, und den gedachten Sekretär
aus nach Innſpruck ſchickte, um ſeine Ver-
ung zu entſchuldigen, der dann auch als ein
heimli-

b) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 45 47. und 71 f.

J. Chr. 1552 heimlicher Kayſerlicher Spion allen Glauben fand; der Churfürſt aber reiſete unter dem Vorwande ſeiner zunehmenden Krankheit nach ſeinem Lande wieder zuruck, und ließ auch ſeine ſchon bis nach Nürnberg gekommene Theologen wieder zurückkommen.

Auf ſolche Art gewann unſer Churfürſt Moritz Zeit, und erhielt den Kayſer in ſeiner Sicherheit; da mittlerweil der Marggraf Albrecht von Culmbach heimlich nach Frankreich reiſete, und die im vorigen Jahr geſchloſſene Allianz vollends zur Vollkommenheit brachte, indem nehmlich K. 15 Jan. Heinrich der II. ſelbige in ſeiner Gegenwart unterſchrieb und beſchwor. Nachdem hierauf der junge 24 Febr. Landgraf Wilhelm von Heſſen ein abermaliges Schreiben an den Churfürſten Moritz hatte ergehen laſſen, des Innhalts, daß, wofern er ſich nicht, vermöge ſeiner geleiſteten Bürgſchaft, auf 6 Merz. den Montag nach Invocavit, mit ſeinem eigenen Leibe zu Caſſel einſtellen würde, er ihn für einen ehr- und treuloſen Mann vor GOtt und aller Welt wollte beſchreyen und ausgerufen haben [1]); ſo zog endlich Churfürſt Moritz die Maſque ab, zumal da der Frühling heranrückte, und es nunmehro 1 Merz. eine bequeme Jahreszeit war, die Truppen ins Feld zu führen. Vorher aber hielt er noch einen Landtag zu Torgau, auf welchem er ſeinen Landſtänden vortrug: 1) die Beſchickung des Concilii zu Trident, 2) die bevorſtehende gütliche Handlung mit des gefangenen H. Johann Friedrichs von Sachſen drey Söhnen zu Weymar, 3) den vom Kayſer verlangten gemeinen Pfennig, und 4) die Erledigung des Landgraf Philipps von Heſſen. Bey dieſem letzten Punkte führte nun der Chur-

1) S. Saligs Hiſt. der A. C., P. I. L. III. cap. 6. §. 12. p. 677.

Churfürſt an, daß er von den Söhnen des ge- J. Chr.
fangenen Landgraf Philipps aufgefordert worden, 1552
ſich perſönlich zu ſtellen; mithin ihm nicht länger
frey ſtehe, zu zaudern. Er würde alſo nach Heſ-
ſen gehen, um ſein Wort zu halten, und die Land-
ſtände möchten inzwiſchen ſeinem Bruder, dem H.
Auguſt, dem er in ſeiner Abweſenheit die Regie-
rung aufgetragen, Gehorſam leiſten, und zur Ver-
theidigung des Landes Soldaten werben, damit ſie
nicht unvermuthet überfallen würden. An eben 1 Merz.
dieſem Tage, da der Landtag war eröfnet worden,
ſchrieb der Churfürſt Moritz aus Torgau an den
Kayſer, entſchuldigte ſein Ausbleiben, bat noch-
mals auf das nachdrücklichſte um die Erledigung
des Landgrafens, und beſchwerte ſich zugleich
über das Verfahren des Concilium zu Trident.
An die zu Torgau verſammelte churſächſiſche 1 Merz.
Landſtände aber erließ der Kayſerliche Rath und
Hofmarſchall, Wilhelm Böcklein, den der
Kayſer in die Sächſiſche Kreiſe abgefertiget
hatte, aus Berlin ein Schreiben, worinne er
von den bisherigen fliegenden Gerüchten etwas er-
wähnte, doch ſolchen keinen Glauben beimeſſen woll-
te, und dafür hielt, daß Churfürſt Moritz am
beſten thun würde, ſich ruhig zu halten, weil der
Kayſer vermuthlich nicht abgeneigt ſeyn würde, den
Landgrafen auf freyen Fuß zu ſtellen. Die Land-
ſtände erſuchten alſo den Churfürſten in ihrer
Antwort, zu keinen Thathandlungen wider den
Kayſer zu ſchreiten, ſondern zu trachten, die los-
laſſung des Landgrafens durch weitere Unterhand-
lungen auszuwürken, wobey ſie ihn vor fremden
Bündniſſen und vor den Geächteten warneten,
auch ihm den Rath gaben, die Söhne des Land-
grafens zu bewegen, ihm wegen der Einforde-
rung zum Innlager noch einigen Aufſchub zu ge-
ben;

Churfürsten keinen Eind
schon zu weit eingelassen,
wieder zurücktreten können.
von Torgau wieder nach
ge Landgrafen von Hess
fürsten von Brandenbu
Einladung dem Torgauisc
gewohnet hatte, erlaubt ha
Wortes und ihre persönli
ihrer nächsten Aufforderung
nachdem er daselbst alles in
seinem Bruder August eini
ben hatte; so verfügte er sic
gen liegenden Truppen, di
ihnen weiter vorrückte, un
Landgrafen Wilhelm von
Dieser hatte inzwischen au
sammelt, mit welchem er na

f) S. Hortleder *l. c.*, T. I
1288.

l) Es stehet dieses Bedenken

Frankfurt marſchirte, wo er den Franzöſiſchen Geſandten von Freſſe oder Fraxineus, B. von Bayonne, antraf, da dann beide an die Stadt Frankfurt ſchrieben, und von ihr unter andern verlangten, daß ſie keine Kayſerliche Beſatzung einnehmen ſollte. Die Antwort der Stadt war nun zwar weder deutlich, noch für ſie befriedigend; man unternahm aber doch damals nichts gegen dieſelbe, weil man ſich nicht aufhalten konnte. Der Landgraf zog alſo über Gelnhauſen, Schlichter und Neuenhofen dem Churfürſten zu, und vereinigte ſich mit demſelben bey Biſchofsheim jenſeits der Rönne, willens, nunmehro ihre Unternehmungen weiter auszuführen. J. Chr. 1552 18 Mrz. 23. e. m.

Um dieſe Zeit hat vermuthlich Churfürſt Moritz, in ſeinem, des H. Johann Albrechts von Mecklenburg und des Landgraf Wilhelms von Heſſen Namen, das gedruckte Ausſchreiben an alle Churfürſten, Fürſten und Stände, wie auch den Adel des Teutſchen Reichs ausgehen laſſen, worinne ſie die Urſachen anführten, wodurch ſie zu dem gegenwärtigen Feldzuge und Kriegsrüſtung gedrungen worden m). In demſelben werden nun drey Urſachen dieſer itzigen Expedition angegeben, nehmlich 1) die Verdrehung und Aufhebung aller Zuſage wegen einer chriſtlichen Religionsvergleichung und Sicherheit für die evangeliſche Religion, 2) die fortdaurende Verhaftung des Landgrafens ungeachtet aller dagegen gethanen Vorſtellungen und Bitten, und 3) die überhand genommene groſſe Beſchwerden des Teut-

m) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 4. p. 1294 - 1298. wie auch in Goldaſts polit. Händeln, P. XXVI. n. 1. p. 1060 - 1063. und in Eben deſſelben R. Handlung, p. 187 - 190.

[illegible] einige sogar sagten, man
sungen nicht mehr gebunden, u
ändert hätten, und man itzo
brigenfalls man die Widerspe
de. Ja man habe sogar unter
der die Protestanten in Teu
hand erdichteten Verbrechen
die Ränke, deren man sich zu
tung der evangelischen Re
nunmehro offenbar und jederm
gehöre unter andern, daß man
Kirchendiener hin und wied
triebe, und nicht einmal den
mäßigen, ja nicht einmal ein
cilium erwarte, sondern von
Anfang mache; mithin könne
sten und seinen alliirten Reli
nicht zur Last legen, wenn sie
durch die Gewalt der Waffen v
zwange loszumachen suchten.
lein sein Wort vermehren und
wollten sie ihm die Kirche auf-

auf die Unterhandlung des **Churfürſtens**, ſich dem **Kayſer** unterworfen habe, nach **Halle** gekommen J. Chr. 1552 ſey, und daſelbſt wider alles Vermuthen in Verhaft genommen worden, in welchem er nunmehro fünf Jahre in den gröſten Drangſalen zugebracht habe, obgleich der geſchloſſene **Vertrag** in allen Punkten erfüllet worden, alſo daß man weiter nicht das geringſte mehr fordern könne. Es hätten auch weder ſeine und des **Churfürſtens** von **Brandenburg**, noch der **Landgräfin**, ſeiner **Gemahlin**, die darüber vor Schmerz geſtorben ſey, noch des **Volkes**, noch anderer **Fürſten** vielfältiges Bitten das geringſte geholfen; obgleich ſeine, des Churfürſt **Mo**ritz's, eigene Ehre dabey mit verwickelt ſey. Ja man habe vielmehr den gefangenen **Landgrafen** gezwungen, auf die wider ihn erhobene Proceſſe aus ſeinem Gefängniß zu antworten, und die Sachen ſo eilfertig getrieben, daß man denſelben und ſeine Kinder, unter dem Scheine des Rechtes, aller Länder nach und nach beraubet, (wobey der **Churfürſt** auf die dem **Landgrafen** aberkannte Grafſchaft **Katzenelnbogen**, und die demſelben gleichfalls, erſt im vorigen Jahre, abgeſprochene Grafſchaft **Dietz**, zielen mochte,) alſo daß es ihnen unmöglich werden müſſe, ihren Stand und Würde ferner zu behaupten, welches ihm aber wegen ſeiner **Erbverbrüderung** mit **Heſſen** nicht gleichgültig ſeyn könnte. Dieſes Betragen des **Kayſers** möchte wunderbar ſcheinen, wenn nicht itzo die dabey gebrauchte Kunſtgriffe einem jeden bekannt wären, welche offenbar darauf abzielten, die ſchon ſo viele Jahre im Werk geweſene **Monarchie** zu errichten.

Endlich bey dem **dritten Punkte** wird angemerkt, daß derſelbe der wichtigſte ſey, und das gemeinſchaftliche **teutſche Vaterland** angehe, deſſen Umſtände in der That ſehr elende wären. Man

J. Chr. 1552 habe nehmlich wider alle Gesetze und Verträge fremde Truppen in das Reich geführt, die sich in selbigem viele Jahre aufgehalten, der Einwohner Vermögen erschöpft, und allerhand Arten von Frevel ausgeübet hätten, auch täglich auf neue Mittel dächten, Geld zu erpressen, die alte Freiheit untergrüben, und keinen Stand, ja nicht einmal den Churfürsten, schonten. Ferner würden wider das Reichs-Herkommen die Gesandten auswärtiger Könige, denen das Wohl des Teutschen Reichs am Herzen liege, mit Gewalt von den Reichstagen entfernet, womit Churfürst Moritz vermuthlich auf den Vorfall zielte, da man auf dem Speyerischen Reichstage, im J. 1544, die Gesandten K. Franz des *I.* von Frankreich nicht annehmen wollen. Und endlich sey man einig und allein darauf bedacht, allen und jeden eine schändliche Knechtschaft aufzubürden; daher die Nachkommen, wenn man nicht diesen einreissenden Strom aufhielte, eine gerechte Ursache haben würden, die Feigheit und Nachläßigkeit der gegenwärtigen Zeiten zu verabscheuen, in welcher die Freyheit des Vaterlandes, als das edelste Kleinod desselben, verlohren gegangen wäre. Bey so bewandten Sachen hätte, er, der Churfürst und Landgraf Wilhelm, der durch den gerechten Schmerz über das Elend seines Vaters dazu bewogen worden, mit dem K. Heinrich von Frankreich, den ihr gemeinschaftlicher Feind gleichfalls aller seiner Staaten zu berauben suche, ein Bündniß gemacht, und fest beschlossen, seinen Schwiegervater, den Landgrafen, und den H. Johann Friedrich von Sachsen, durch die Gewalt der Waffen, zu befreyen, seine eigene Ehre zu vertheidigen, und die allgemeine Freiheit der Teutschen Nation wieder herzustellen. Er wolle daher alle

und

rd jede ermahnen, dieſes ſein Vorhaben nicht zu ändern, ſondern vielmehr zu befördern und ihm beizuſtehen, auch ſolches öffentlich zu erklären und ihm halb Verſicherung zu geben; widrigenfalls aber irde er denjenigen, der dem gemeinſchaftlichen inde auf irgend eine Art und Weiſe Hülfe leiſte, ſelbſt für ſeinen Feind anſehen. Dieſes Manifeſt unterſchrieb zwar auch der H. Johann Albrecht von Mecklenburg, insbeſondere wegen Erdtung der evangeliſchen Religion, weil der urfürſt Moritz ſagte, daß er auch dieſerwegen Waffen ergriffen habe; allein nachher hat er ch keinen Antheil an der Sache genommen, und h vielmehr auf die Gegenſeite gelenkt n). J. Chr. 1552

Hingegen ſchlug ſich auf die Seite des Churſt Moritz's und des Landgraf Wilhelms der egeriſche Marggraf Albrecht von Brandenburgulmbach, ob er gleich die obgedachte Allianz mit n K. von Frankreich nicht mitgeſchloſſen hatte. : gab kurz darauf ein ähnliches Ausſchreiben o) aus, worinn er ſich hauptſächlich beſchwerte, daß Freiheit Teutſchlandes ſelbſt von denjenigen rerdrückt würde, die doch ſolche eigentlich beßen und vermehren ſollten. Man halte itzo ein ncilium, auf welchem ſich einige wenige Präten verſammelt hätten, um die gerechte Sache der ahrheit umzuſtürzen. Man halte auch viele eichstage, aber nur, um, unter liſtigem Vorde und durch beſtochene Stimmen, vornehmlich Geiſtlichen, die bey den Reichsverſammgen die zahlreichſte wären, Geld zu erpreſſen, die Macht des Teutſchen Reichs zu ſchwä-

n) S. *Diarium Günderrod.*, cap. 3. §. 21., apud *Mogen.* l. c., *App.* I. p. 344 sequ.

o) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 5. p. 1298-1302.

dürfe ſich auch hierüber nicht
ſonſt Gefahr laufe, ſich die g
ziehen; die Geſchäfte Teutſch
dern würden doch verzögert;
ſchon ſo weit gekommen, daß
Sprachen lernen müſten, um
Kürze und mit Nutzen ausz
ferner unter die eingeriſſene U
nander die alte Reichsfreih
ben wolle, in fremde Dienſ
daß die Proteſtanten, auſſe
ten ſchweren Geldſtrafen, noc
anſtändigen Bedingungen wä
von ihren Vaſallen groſſe
worden. Ja dieſe Laſt ſey ſo
ſten und Stände, die doch
ten, erſtreckt worden, nur,
völlig entkräftet würde.

a) Marggraf Albrecht zielet hie

Zu dieſen überhand genommenen Mißbräu- J. Chr.
chen und Beſchwerden des Reichs rechnet 1552
Marggraf Albrecht noch weiter, daß bürgerliche Streitigkeiten in den wichtigſten Fällen nicht vor das öffentliche Reichsgericht, ſondern vor wenige Commiſſarien gebracht würden, damit man auf ſolche Art die Fürſten entweder erheben oder ſtürzen könnte. Man habe ferner befohlen, daß kein Fürſt ſein Bildniß auf ſeine Münze ſchlagen laſſen ſolle r); in den Reichsſtädten habe man hin und wieder neue Rathsglieder eingeſetzt, und dieſe Knechtſchaft erſtrecke ſich nun faſt über ganz Teutſchland, in deſſen Gränzen fremde Truppen lägen, die vielen Schaden verurſachten. Sogar ſeine eigene Länder ſeyen nicht verſchonet, ſondern in ſelbige, in ſeiner Abweſenheit, und da er vor Magdeburg gelegen, Truppen einquartiert worden, ob er gleich noch ſo treue Dienſte dem Kayſer geleiſtet hätte. Der Marggraf beſchwert ſich hierauf über das von dem Ludewig von Avila, den er einen Lügner und boßhaften Menſchen nennet, herausgegebene Buch von dem Schmalkaldiſchen Kriege, und zwar um ſo mehr, weil dieſe Schrift mit einem beſondern Kayſerlichen Privilegium wäre gedruckt worden. Dann ob er gleich und andere Fürſten in dieſem Kriege für den Kayſer Gut und Blut aufgeopfert hätten; ſo habe doch Avila in ſeinem Buche von den Teutſchen ſo verächtlich und kaltſinnig geſprochen, als wenn ſie ein wildes und unbekanntes Volk wären, von deſſen

r) Zum Beweis ſind die von des gefangenen Churfürſt Johann Friedrichs von Sachſen Söhnen geſchlagene Münzen, in einem Holzſchnitte, bey dem Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 6. p. 1302., abgebildet; S. Köhlers Münzbeluſtig., P. VII. n. 19. p. 147.

aufopfern wolle. Er erſu
ihren Feinden keinen Beiſ
ihnen vielmehr in ihrem U
ſeyn, und die allgemeine
helfen. Dann auch die, w
they ſchlügen, würden ein
nen zugewarten haben, wen
Seite ihrer Feinde neigen
ihn und ſeine Bundsgeno
den würde er mit Feuer u
Uebrigens gienge zwar von
ten ſie fremde, ja ſogar die
land kommen laſſen; aber
gründet, als wenn andere ſi
habe dieſen Krieg blos deswe
ſich zu bereichern. Dann e
Jahren her, mit ſeinem gro
koſten, dem Kayſer und
nig blos in der Abſicht ge
Ruhm davon zu tragen, au
vortheilhafte Anträge verm

weil die vornehmſten Biſchöffe des Reichs zu dieſem Uebel die meiſte Gelegenheit gegeben hätten. Dabey ſey aber ſeine Abſicht gar nicht, die zum Beſten des teutſchen Adels gemachten Stiftungen aufzuheben, ſondern ſolche vielmehr bey ihrer Würde zu erhalten, und ſogar zu vermehren, hingegen aber die eingeriſſene Mißbräuche abzuſchaffen; mithin erſuche er nochmals einen jeden, ſich keines andern von den Feinden übertreden zu laſſen. J. Chr. 1552

Uebrigens hat auch der K. von Frankreich, noch vor dieſen beiden Ausſchreiben, ein zu Fontainebleau datirtes Manifeſt an alle Teutſche Fürſten und Stände in öffentlichem Drucke ausgehen, und es in ganz Teutſchland ausſtreuen laſſen, worinn er ſich für einen Beſchützer der teutſchen Reichsfreiheit und Erlöſer der gefangenen Fürſten ausgab; ich will aber von deſſen Innhalte erſt ſodann was gedenken, wenn ich, nach gänzlich geendigter Erzählung von den Unternehmungen des Churfürſt Moritzens und dem darauf erfolgten Paſſauiſchen Vertrage, auch von dem Kriege K. Heinrichs des II. von Frankreich wider den Kayſer das nöthige nachholen werde. 3. Febr.

Es iſt etwas weiter oben gemeldet worden, daß der Churfürſt Moritz und der junge Landgraf Wilhelm von Heſſen, bey Biſchofsheim ſich mit einander vereiniget haben; da dann beſchloſſen wurde, daß die ganze Armee in- und um Schweinfurt ſich verſammeln ſollte, welches dann auch zwey bis drey Tage hernach geſchah. Zu Schweinfurt nun gab der Churfürſt dem jungen Landgrafen zu verſtehen, daß der Römiſche König, der an ihn, vor ſeinem Aufbruche aus Sachſen, den Böhmiſchen Kanzler, Heinrich von Plauen, Burggrafen von Meiſſen, geſchickt hatte, durch 23 Mrz. 25. ej. 26. e. m.

Wilhelm ließ ſich auch g
fürſt die Vorſchläge des K
hören konnte, zumal nachde
ſandte, dem er hievon Na
ne Einwilligung dazu gab.
fürſt zu dieſer Friedenshan
ſete, nahm man ſich vor, d
derlichen Vertheidigungsſt
Augſpurg wegzunehmen,
in der gröſten Eile, über Ri
an der Tauber, Dünkelſp
bis nach Donauwörth f
Albrecht von Culmbach
1552. nen Völkern vorausmarſchir
kelſpühl aus an die Städte
biſch Halle, Rotenburg
ben ergehen laſſen, worinn e
chen dieſes Kriegszuges Nach
te, daß ſie in ſein Lager Bev
und der Verbindung des Chu
ſten mit beitreten ſollten *);
der Tauber aber vereinigte e
fürſten und Landgrafen,

ſie die ganze letzte Nacht durch marſchirte, und am folgenden Tage gegen Mittag vor der Stadt anlangte, und ihr Lager bey Oberhauſen aufſchlug. Von da ſchickte Churfürſt Moritz einen Trompeter, mit einem Aufforderungsſchreiben, in die Stadt, durch welchen er in derſelben einige ihm mitgegebene Ermahnungsſchreiben an die Bürgerſchaft ausſtreuen ließ, des Innhalts, daß dieſer Feldzug gar nicht dahin angeſehen wäre, einigem Stande des Reichs an ſeinen Rechten und Freiheiten einigen Abbruch zuzufügen, ſondern vielmehr die an einigen Orten, beſonders zu Augſpurg, ſeit etlichen Jahren her hart gedruckte evangeliſche Religion wieder in Freiheit zu ſetzen, und der Gemeinde das ihr jüngſthin entzogene Regiment wieder herzuſtellen. Dieſe in der Stadt ausgeſtreuete Schreiben würkten ſoviel, daß, wie der Rath die zuſammenberufene Bürgerſchaft befragte, wozu ſie ſich bey den gegenwärtigen Umſtänden entſchlieſſen wollte, ſelbige ganz deutlich erklärte, daß ſie keine Luſt hätte, ſich zu wehren; ja einige Bürger bezeigten ſich dabey ſo aufrühriſch, daß ſich die Stadtpfleger und Bürgermeiſter nicht ohne Lebensgefahr wegbegeben muſten. Da nun die Gemeinde auf ihrem Vorſatze beharrte, und die Beſatzung nur aus drey Compagnien geworbener Soldaten beſtund; ſo ſahe ſich der Rath genöthiget, einige Abgeordnete in das Lager zu ſchicken, um wegen der Uebergabe zu tractiren, die Gemeinde aber gab dem ehmaligen zünftigen Bürgermeiſter, Jacob Herbrot und dem vormaligen Schmalkaldiſchen Bundsrathe, Georg Oeſterreichern, Vollmacht, ihre Angelegenheiten bey dieſen Handlungen zu beobachten. Nach einer dreytägigen Unterhandlung kam endlich ein, nach den damaligen Umſtänden, noch ganz leidlicher Accord zu Stande, Kraft deſſen:

J. Chr. 552 1. Apr.

und Herkommen bleiben
5) die evangeliſche Relig
A. C., und wie ſelbige vor
terim geweſen, wieder a
Churfürſten und den Fürſ
6) die zünftiſche Regier
Augſpurg deswegen mit ei
den, wieder angeordnet, jed
in der Stadt bleiben wollte,
ſtattet werden. Endlich 7)
den Feinden des Churfürſt
weder mit Geld, noch mit
Proviant an die Hand zu ge
ſelbigen eine Beſatzung einzun
8) ſelbige, wenn es die Noth
Churfürſten und den Fürſt
auch ſich gegen dieſelben mit
chen willfährig zu erzeigen,
Stadt und Bürgerſchaft m
daten beſchweret würde.

4. Apr. Sogleich nach geſchloſſene

Innſpruck ganz gnädig antwortete. Den Tag nach der Uebergabe kamen der Churfürſt, der Marggraf und der Landgraf in die Stadt, und hielten ſich in derſelben einige Tage lang auf. Indeſſen handelten der vorhin gedachte Jacob Herbrot und Georg Oeſterreicher, im Namen der Gemeinde, mit dem nunmehro zu entlaſſendem Geſchlechter-Rathe wegen Anrichtung des zünftiſchen Regiments. Da nun der Rath erklärte, es wäre ihm ganz gleichgültig, wenn ſolches nach dem ehmaligen Fuſſe wieder angerichtet würde; ſo lieſſen jene die Zünfte auf ihre Zunfthäuſer zuſammenberufen, und man nahm noch an dieſem Tage die Zunftmeiſter und Zwölfer Wahl vor. Am folgenden Tage ſchritt man zu der Rathswahl ſelbſt, wobey die Zünfte aus freyem Willen den Geſchlechtern zulieſſen, drey Perſonen mehr, als ehmals, und alſo funfzehn aus ihrem Mittel, in den Rath zu wählen. Zu Bürgermeiſtern wurden aus den Zünften Jacob Herbrot, und aus dem Patriziate Anton Rudolff erwählet, welcher letztere erſt nach vielem Zureden dieſe Würde annahm. Als hierauf der andere Wahltag gehalten wurde, und die Zünfte die Wahl der ſogenannten Zuſätze vornehmen wollten; ſo entſchloſſen ſie ſich, um ſich bey den Geſchlechtern deſto beliebter zu machen, an ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Anzahl der Zuſätze, die ſich auf 17 Perſonen belief, diſsmal nur ſechſe zu nehmen, wobey ſie die Verordnung machten, daß es künftig und zu ewigen Zeiten alſo gehalten werden ſollte; mithin beſtund damals der ganze Rath zu Augſpurg aus 15. Patriziern und 40. Perſonen aus den Zünften.

1 Chr. 1552 5. Apr. d. ē. 6. e. m. 7. e. m.

Am folgenden Tage wurde auch das daſige Stadtgericht beſetzt, und der Catholiſchen Geiſt-

8. e. m.

len beſiegelt werden ſollte,
Theile Bedenken darüber
leſſen ſich, nach des Churf
ſten genommenem Abſcheide,
nehmen, daß ihnen dieſer
gleichen, wegen des vielen
ſchädlichkeiten gegen den Ra
Sie ſetzten hinzu, daß eine
weniger nöthig ſey, da man
trätzlet mit den Zünften, u
Gerichts-Wahl, und wi
halten werden ſolle, völlig
auch beliebet worden, ſolche
einzuſchreiben. Da nun di
von der Gemeinde nachma
traten: ſo wurde einigen Ra
tragen, dem Churfürſten
hinterbringen, daß der Rath
meinde, der Einigung, Ver
Sachen halber, bereits vo
den Churfürſten und die Fü

eiterer Vergleich nöthig ſey. Auf eine eben ſo J. Chr.
ine Art lehnte man auch eine andere, vermuthlich 1552
enfalls auf Anſtiften beider vorbeſagter Männer,
n dem Churfürſten und den Fürſten gemachte
orderung ab, daß nehmlich der ſogenannte Drey-
hner-Rath enger eingezogen werden ſollte, da-
it man alles deſto beſſer möchte geheim halten kön-
n. Dann der Rath erbot ſich hierauf, daß die
Bürgermeiſter, wenn Sachen vorkommen wür-
n, die ein beſonderes Geheimniß auf ſich hätten,
ewalt haben ſollten, ſich darüber allein mit den
Baumeiſtern zu berathſchlagen, jedoch daß ſolches
achgehends dem Rath der Dreyzehner angezeigt
erden ſollte. Endlich verlangten auch noch der
Churfürſt und die Fürſten, daß der Rath das
ßthin von dem Kayſer in der Stadt zurückgelaſ-
ne Geſchütz ihnen ausliefern ſollte; allein der
ath ſtellte die groſſe Verantwortung vor, in die
deshalb zu ſeiner Zeit kommen könnte, und bot
für 5 bis 6 Stücke von ſeinem eigenen Geſchütze
, wobey es dann der Churfürſt und die Für-
en bewenden lieſſen.

Da übrigens in der mit Augſpurg getroffe-
n Capitulation unter andern auch war verabre-
t worden, daß daſelbſt die evangeliſche Reli-
ion, nach Maasgab der A. C., wieder angerich-
t werden ſollte; ſo trug der Rath einigen aus ſei-
m Mittel auf, die vertriebene und andere taugli-
e evangeliſche Prediger zu berufen; den daſelbſt
ſindlichen Prädikanten aber ließ er befehlen, ſich 11 Apr.
er interimiſtiſchen Kirchengebräuche zu ent-
lten, und ſich in allem nach der A. C. zu richten.
ingegen gab derſelbe dem Domkapitel, welches
h, zu ungehinderter Ausübung ſeines Gottesdien-
s in der bevorſtehenden Charwoche, einige Sol-
ten zur Bedeckung ausbat, und ſich dißfalls auf

den

der darüber aus Verdruß
an ſeinen Einkünften viel
verließ, nach Rom gieng
Rath klagte, um von ihm
künfte zu erlangen, an den
littenen Schadens wieder
beigens war die im Lan
Reichsabſchiede beliebte
ungefähr um die Zeit, da
ſoffen mit ſeinen Alliirten loßbr
zuſammengekommen, um ſi
im J. 1548., zur Sicher
des Reichs, bewilligten
nen Pfennings v), und
barſten anzuwenden ſeyn mö
gen. Es kamen auch einig
Kayſer und dem Römiſc
Deputationstag, und tri
Vertreibung des gemeinen
dem Türken, der den Sci

und in dem bevorſtehenden Sommer einen Zug nach Ungarn vornehmen würde, ſtattlicher Widerſtand gethan werden könnte. Ob man nun gleich darüber eine Unterhandlung anfieng; ſo zerſchlug ſich doch dieſelbe, theils weil die Räthe einiger deputirten Stände ausgeblieben waren, theils weil wegen der entſtandenen Kriegsunruhe ein jeder in Sorgen ſtund. Darüber gieng die Verſammlung, ohne einen Schluß zu faſſen, aus einander, und nahm blos die Abrede, daß die Deputirte zu beſſerer Zeit und Gelegenheit, nach Verlauf des Krieges, wieder zuſammen beſchrieben werden ſollten w). J. Chr. 1552

Währender Zeit, daß die Fürſten mit ihrer Armee um Augſpurg lagen, ließ der junge Landgraf Wilhelm von Heſſen, aus ſeinem Lager bey Schwabmönchingen ein Verwahrungsſchreiben an den Kayſer x) abgehen, worinn er die Umſtände von der mit ſeinem Vater zu Halle getroffenen Capitulation, deſſen nachmaligen Verhaftung, unfürſtlichen und ſchmählichen Begegnung in ſeinem Arreſte, und Unbilligkeit mit Uebereilung in ſchweren Rechtfertigungen, weitläuftig anführet, und hierauf mit zehen Beweisgründen darthun will, daß ſein Vater wider Geleit und wider alle Treu und Glauben ſey verſtrickt worden, und daß ſo mancherley Fürbitten wegen ſeiner Entledigung nichts geholfen hätten. Auſſerdem bemerkt der junge Landgraf noch mehrere Beſchwerden und verderbliche 8. Apr.

w) Jac. Fels erſten Beytrag zu der deutſchen R. Tags-Geſchichte, p. 213 ſeq. und das im erſten Bande Meiner N. T. R. Geſchichte, S. 348. in der Note *), angeführte Manuſcript, ſub titulo: *Repertorium* oder *Extract* etc., Sect. II. fol. 51. a.

x) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 9. p. 1305-1309.

auch er, ſolche zu ratificir
Jahren geheiſſen worden
Ehre gegen den Kayſer

Hierauf brachen der
11 Apr. ſten aus ihrem bisherigen
und erlieſſen an die Obe
ſonders Nürnberg und
ſie, durch ihre Abgeor
Aprils, zu Augſpurg er
ſollten: ob ſie ihrer Sache
den Theil nehmen wollten.
ten ſich ſchon vorher, wi
Völkern in Franken ange
an dieſelben, zu Verhütun
mer Stadt und der Unterth
alle Forderungen 100000.
doch daß dieſes ihrer Pflich
ſie dem Kayſer und dem
unvorgreiflich, auch ohne
Verpflichtung und Conföde
le; wogegen aber die verei
ſten verſprachen, die

Die Stadt Ulm hingegen faßte herzhaftere Entſchlieſſungen, und wollte ſich zu den an ſie ge- J. Chr. 1552
machten Forderungen nicht verſtehen. Dann als der Churfürſt und die Fürſten, aus ihrem Lager bey Weiſſenhorn, einen Trompeter mit ei- 12 Apr.
nem abermaligen Schreiben in die Stadt ſchicken, und auf ſolches ſowohl, als auf ihr vorhin zugeſandtes Ausſchreiben eine Antwort verlangten; ſo fiel ſelbige ganz anders aus, als jene vermuthet hatten. Jene verlangten nehmlich in dieſem letztern Schreiben: 1) daß man ſie in die Stadt einlaſſen, und ihnen einen freyen Paß geben; 2) ihnen Proviant, Munition und andere Nothwendigkeiten zuführen; und 3) den dritten Theil des Beytrages der Stadt zu dem Römerzuge auszahlen ſollte; wogegen ſie ſich 4) erboten, das ehmalige zünftiſche, vom Kayſer abgeſchafte 9), Stadt-Regiment wieder aufzurichten, das eingeführte Interim abzuſchaffen, und die Religion nach Maasgab der A. C. wieder herzuſtellen. In dem erſten Schreiben aber hatten die Fürſten von der Stadt begehrt, daß ſie ihnen mit drey Tonnen Goldes behülflich ſeyn, und ihnen den dritten Theil von dem Stadtgeſchütze nebſt Pulver und Bley, zuſtellen ſollte. Nachdem nun dieſe Forderungen von dem Rathe der Bürgerſchaft bekannt gemacht worden, und dieſe ſich erklärte, daß ſie zur Vertheidigung der Stadt leib und leben zuſetzen wolle; ſo wurde den verbundenen Fürſten noch an eben dem Tage zur Antwort ertheilt: 1) daß d. e.
die Stadt, ihrer Ehren und Pflicht halber, womit ſie dem Kayſer und dem Reiche zugethan ſey, die Fürſten nicht in die Stadt einlaſſen könnte, wohl aber ſollte denſelben auſſerhalb der Stadt und in

9) S. im erſten Bande der N. T. K. Geſchichte, S. 461 ff.

J. Chr. 1552 ihrem Lande allenthalben ein freyer Paß zugelassen und alle Nothdurft hin und wieder bestellet werden, ohne alle Verhinderung, doch jedermann ohne Schaden; 2) wollte man den Fürsten Proviant zuführen, und um einen billigen Preiß verkaufen, doch daß keine Gewalt geschehe; 3) von der Anlage des Römerzuges könne der Rath, ohne Vorwissen und Willen des Kayſers nichts von Handen geben; und 4) könne derselbe gleichfalls für sich in keine Veränderung wegen des Stadt-Regimentes und der Religion willigen, weil der Kayſer selbst ihnen solches gesetzt und angeordnet habe; wofern aber der Churfürst und die Fürsten mit andern gemeinen Ständen des heiligen Reichs der Religions-Sachen halber eine Vergleichung träfen, wollten sie, als ein geringes und kleines Glied, sich gegen den Churfürsten, die Fürsten und andere Stände teutscher Nation unverweislich halten.

12 Apr. Indessen zogen bereits einige Haufen von der Armee der verbundenen Fürsten gegen die Stadt, und warfen einige Schanzen auf, gegen welche aus der Stadt mit Canonen scharf geschossen wurde.

13. e. m. Den Tag darauf rückte das ganze verbundene Heer vor die Stadt, und fieng an dieselbe zu beschiessen, dem dann von den Mauren und Wällen tapfer geantwortet wurde. Der Churfürst und die Fürsten wiederholten zwar, unter diesen feindlichen Handlungen ihre Forderungen an die Stadt, die ihnen aber nochmals abgeschlagen wurden, und beharrte die ganze Bürgerschaft, mit der geworbenen Besatzung, standhaft auf ihrem gefaßten Vorsatze, sich auf das äusserste zu wehren, und in der

16. e. m. Treue gegen den Kayſer zu beharren. An dem heiligen Abend vor Ostern wurden zwar einige Abgeordnete der Stadt Augspurg über die Do-

nau

i geführt, und durch den ſogenannten Einlaß J. Chr.
die Stadt gebracht, nachdem ſie vorher ihre 1552
iſſe Franzöſiſche Feldzeichen hatten ablegen
ſen, und man handelte mit ihnen einige Stun-
lang auf dem Rathhauſe; allein man verwarf
falls ihre Vorſchläge, und ſie muſten mit leerem
gen wieder aus der Stadt gehen, weil die Ul-
r übel auf die Augſpurger zu ſprechen waren,
dieſe die ihnen von jenen auf ihre Bitte über-
ne und mit dem Ulmerſtempel bezeichnete Ka-
enkugeln den Fürſten ausgeliefert hatten, mit
n, als ihrem geweſenen Gute, ſie nun ſelbſt be-
ſſen wurden. Am erſten und zweiten Oſter- 17 Apr.
e dauerte die Beſchieſſung der Stadt noch 18. e. m.
er fort, und hatten der Churfürſt und die
rſten um dieſelbe drey Lager gemacht; aber
mehr entſtund unter ihnen eine Zwiſtigkeit, in-
i der Marggraf verlangte, daß man auf dem
ten Lande ſengen und brennen ſollte, worein aber
Churfürſt und der junge Landgraf nicht wil-
n wollten, worüber dann am Oſterdienſtage 19. e. m.
bisherige Belagerung von Ulm aufgehoben
de. Der Kayſer nahm dieſe von der Stadt
n bezeugte Treue und tapfere Gegenwehr ſo gnä-
auf, daß er derſelben ſeine höchſte Zufriedenheit
über in einem gnädigſten Schreiben zu erken- 29. e. m.
gab, welches der Rath der ganzen Bürger-
aft, zu ihrer gröſten Freude, bekannt machte *). 3. May

*) Die von des Sleidanus Erzälung bisweilen abwei-
chende, aber umſtändlichere und richtigere Nachricht
von der damaligen Belagerung der Stadt Ulm ha-
be ich gezogen aus Veit Marthalers Ulmiſchen Haus-
Chronick, *MS.*, Sect. XI., und noch aus einem
andern *MSr.*, ſo den Titel hat: Jahrbuch von al-
ten Thaten und Geſchichten der Stadt Ulm de a.
454-1606., ad a. 1552.

Antheil hatten. Die Ha
jungen Landgrafen vo
hann Albrecht von M
Donau hinauf, und wa
ckach im Hegau, wo
nach der genommenen neu
denen Fürſten die Hülf
auszahlen, und ihnen den
Geiſel überliefern ließ, i
lich der Herr von Nanc
war, wogegen dem Fran
tigten die junge Prinzen
Chriſtof von Mecklenbur
24.e.m. wurden. Hierauf nahm
marſch über die Abtey S
25.e.m. einen Tag ſtill lag, damit
deck ſeine Sache mit dem

*) Sein Bruder, H. Aug
Dreſden unter dem 20.
an die [illegible]

kſteuberg vollends ausmachen konnte, Neuhaus, 1 Ebe.
Deingarten, Biberach und Laupheim nach 1552
ahlheim an der Donau unterhalb Ulm, und 26. 27. 28. 29.
n da weiter nach Gundelfingen, wo man acht 30 Apr.
ge lang auf die Zurückkunft des Churfürſt Mo- 1 May.
z's von der Friedenshandlung zu Linz wartete.

Der Kayſer, der ſich noch immer zu Inns-
ruck †) aufhielt, und damals in keiner Verfaſ-
ng ſtund, auch von Truppen faſt ganz entblößt
r, hatte nehmlich, gleich nach dem Ausbruche
ſer Kriegsempörung, ſeinem Bruder, dem Kö-
iſchen König Ferdinand, aufgetragen, die
ache zu vermitteln, und auch an verſchiedene Für-
n geſchrieben, ſich Mühe zu geben, an einem Frie-
n zu arbeiten, dem er ſich nie widerſetzen würde.
ndere Fürſten und Stände aber, die ihn um ſei-
n Beiſtand erſuchten, weil ſie der groſſen Macht
r verbundenen Fürſten nicht widerſtehen könn-
n, verſicherte der Kayſer, daß die vorzunehmen-
Friedenshandlungen, ſeiner Hofnung nach,
en glücklichen Ausgang haben würden; wi-
genfalls aber würde er weder ſie, noch das teut-
ſe Reich verlaſſen. Der Römiſche König
) alſo den Churfürſten Moritz zu ſich nach Linz
n, der ſich auch von der Belagerung Ulms dahin

†) Daſelbſt hat der Kayſer in d. J., durch eine Urkunde vom 13. Jenner, Chriſtofen von Carlowitz in den Ritterſtand erhoben; S. Carpzovs Annal. Zittav., p. 125. ferner den 21. Merz alle ſeine Privilegien, beſonders aber das *Ius Aſyli* für deſſen Freyhof zu Eßlingen beſtätiget; S. *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſterior. Wirtenberg., p. m. 105-113. n. 23., und endlich den von *Franciſco* de Guhuriy an *Ludovicum* de *Searampis* geſchehenen Verkauf eines Sechszehntheiles von Belvedere, Vinchium und Rocherta genehmiget; S. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 527-530. n. 7.

Burtenbach u. a. m. n
dieſe Forderungen gab der
ſeinen Sohn, den jungen
rimilian, ſeinen Schwieg
ten von Bayern, und die
bey ſich hatte, zur Antwo
nicht weigern würde, de
Philipp in Freiheit zu ſe
dingung, daß man die A
Die Angelegenheiten der
faſſung des Reichs könnt
Reichstage vornehmen, u
ſer ſehr hart vorkomme, da
le, auf den K. von Frank
men; ſo könnte er doch ge
Churfürſt ſich bey dem K
unter was für Bedingungen
Endlich die Geächteten w
wieder zu Gnaden annehme
vorgeſchriebenen Bedingunge
Auſſerdem aber verlange

liches beſchlieſſen könnte; ſo wurde damals zu J. Chr.
ig blos ein Abſchied a) des Innhalts gemacht: 1552
daß der Römiſche König und der Churfürſt 1 May.
ortz auf Himmelfahrtstag d. J. zu Paſſau 26. e. m.
der zuſammenkommen, und am folgenden Tage
Unterhandlung wieder anfangen wollten; doch
er der Bedingung, daß der Churfürſt ſich bey
en Alliirten alle Mühe geben ſollte, einen fried-
ben Anſtand vom 11ten May an zu bewilli-
, welchen dann auch der Kayſer ſeiner Seits
eſtehen ſollte; 2) dieſer Stillſtand ſollte auf den
achten 11ten May ſeinen Anfang nehmen, und
nach vom Himmelfahrtstage an einen Mo- 26. e. m.
: lang dauren; 3) verſprach der Römiſche Kö-
, daß ſein Sohn, der K. von Böhmen, Ma-
ilian, der künftigen Friedenshandlung mit bey-
hnen ſollte, wenn es anders deſſen übrige Ge-
ifte und der Krieg in Ungarn zuliefſen; 4) ſoll-
auf dieſe Paſſauiſche Zuſammenkunft vom
yſer und Römiſchen König eingeladen wer-
die vier Rheiniſche Churfürſten und der
urfürſt von Brandenburg, der Erzb. von
lzburg, und die Biſchöffe von Würzburg,
chſtedt und Paſſau, ingleichen H. Albrecht
Bayern, Marggraf Johann von Branden-
g-Cüſtrin, H. Heinrich zu Braunſchweig-
olfenbüttel, H. Wilhelm von Jülich ꝛc., H.
ilipp von Pommern und H. Chriſtof von
ürtenberg; 5) dieſen Fürſten ſowohl, als auch
en etwa abzuordnenden Räthen und Gefolge ſoll-
vom Kayſer, dem Römiſchen König, dem

a) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 11. a. p. 1311-1313., in Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 16. p. 41-43. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 14. p. 34 ſq. und in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 3. p. 12-14.

ſo mehrerer Sicherheit,
oder eine Bedeckung von
Weiter und 7), damit di
Philipps von Heſſen deſ
ſen werden könnte, bewill
Churfürſten von Sach
der Landgraf Wilhelm u
ſchaft jeder einen Abgeo
können, denen der Römiſ
Kayſer deshalb erhaltene
die Ober-Statthalterin
Königin Maria, mitgeb
dem gefangenen Landgra
ſich mit ihm beſonders zu un
ſoviel aber 8) das Begehren
gen Heraufbringen des Lan
des Kayſers oder Römiſc
ſo wolle dieſer es an jenen
nach Möglichkeit befördern.
ſprach der Churfürſt Mori
von dem K. von Frankreich
gen eines Friedens

hwäbiſchen Reichsſtädten nach Augſpurg, J. Chr.
hin ſie der Churfürſt und die Fürſten, durch 1552
obgedachtes Schreiben, beſchieden hatten, um
) zu erklären: ob ſie an ihrer Sache Theil neh-
n wollten, und was eine jede Stadt den Für-
n vorzuſchieſſen gedächte. Dieſer Letztern Ver-
gen beſtund nun darinn, daß die Städte entwe-
: in den nächſten drey Wochen den dritten Theil
) Römerzuges nach dem neu-reformirten
ſchlage erlegen, oder 600 Pferde und 10 Fahn-
n Fußknechte zum Dienſte der Fürſten unter-
ſten ſollten. Nach einiger Handlung bequemten
) endlich die Städte, eben ſoviel an Gelde zu er-
en, als ſechs Römermonate ausmachen möch-
, doch daß dieſe Bewilligung, damit es von
n Kayſer nicht ungnädig aufgenommen werden
chte, kein Römerzug, ſondern eine freywil-
ge Gabe oder ein Ehrengeld genannt werden
chte. Der Rath zu Augſpurg wollte ſich zwar
ge nicht hiezu verſtehen, theils weil in ſeiner letz-
rn Capitulation nicht das geringſte von einiger
ülfe oder Beitrage enthalten war, theils weil der-
be beſorgte, es möchten die benachbarte, bey
m itzigen Kriegszuge beſchädigte Stände, ſich
chher abermals, wie nach dem Schmalkaldi-
hen Kriege an der Stadt erholen wollen; allein
dlich muſte er doch mit beitreten, wie er dann
ch den hierüber aufgerichteten Abſchied, im Na-
en aller anweſenden Städte unterſchrieben und
eſiegelt hat. Uebrigens wurde auch noch in dieſem
bſchiede beliebt, daß im Namen aller Städte
nige Abgeordnete aus ihrem Mittel zu der bevor-
ehenden Friedenshandlung zwiſchen dem Kay-
r und dem Churfürſten Moritz nach Paſſau
der Regenſpurg abgeſchickt werden ſollten, des- in fine
gen nachher der Rath zu Augſpurg den Hans Matt.
Hain-

ken,) ſeine Reüterey bey L
dem Pfalzgrafen Otto Hei
ebenfalls mit ihnen verbund
ſer im Schmalkaldiſchen
nommenes Land, oder die ſ
ſie immittelſt erobert und da
Biſchof Otto von Augſpurg
hatten. Hierauf nahmen
Alpen, um den darinn lieg
kern die Zufuhr abzuſchneid
nöthigen, ſelbige zu verlaſſe
ſelbigen nicht gut beykommen
auch gerne vor dem Anfange

vom 26 Mai bis 8. Jun. 12. 13. 14. 15. 16 Mai

des Franzöſiſchen Geſand
geſchloſſenen Stillſtandes no
mithin marſchirte die Armee
Bebenhauſen, Mindelhei
nach Berolzhofen, wo de
ſandte darauf antrug, die vo
mengebrachten und an dem
dem Markte Rauh

: ausſchickte, um die Stellung der Feinde auszu- J. Chr.
ſchaften. Nun brachten ſie zwar faſt insge- 1552
nt die Nachricht zurück, daß der Feind ſich in
engen Päſſen und Hohlwegen dergeſtalt ver-
ızt und verhauen habe, daß man ihm ſchwerlich
ɔe Abbruch thun könnten; allein der Churfürſt
die Fürſten ſchickten hierauf einige auserleſene
nſchaft ab, die bis ins Gebürge vor der Feinde
: ſtreifte, und einige Gefangene zurückbrachte,
denen man vieles erfuhr. Den Tag darauf 18 May
ɛn die Fürſten blos mit dem Fußvolke und
. Reutern nach Füſſen und von da weiter ge-
Reuten, da ſie dann eine ſtarke halbe Stunde
dieſem Marcktflecken, an die von den Kayſerli-
mit ungefähr 800. Mann und zwey Feldſtü-
beſetzten hohlen Weg und gemachten Verhack
n, die ſie aber muthig angriffen, und ſie nach
em Widerſtande in die Flucht trieben. Dieſe
ɔrige brachten in das Lager bey Reuten Furcht
Schrecken, alſo daß es denen ſie verfolgenden
ſten leicht fiel, das ganze Lager in Unordnung
ingen, und die Feinde aus demſelben zu jagen,
ŋ ſie eine Fahne erbeuteten, die Kayſerliche
an Todten, im Lech Ertrunkenen und Gefan-
ı einen Verluſt von 1000. Mann hatten. Doch
ɔtten ſich die zerſtreueten Feinde bald wieder,
ls die Fürſten gegen Abend den dritten Angrif
ie wagten, konnten ſie nicht viel gegen ſelbige
chten.

Am folgenden Tage des Morgens griffen die 19. d. m.
ten die Ehrenberger-Klauſe an, und nach-
ſie die unter dem Schloſſe gelegene Schan-
en Zugang und die Defileen glücklich erobert
inige ſchwere Canonen mit Pulver und Ku-
erbeutet hatten, kletterten die Soldaten mit
ɔröſten Muthe den ſteilen Berg, auf dem das

Schloß

Verhandlung, bew
waren; ſo entſchloß ſich
ſpeuek nach Paſſau zu
nebſt dem Landgrafen D
Hann Albrecht von M
rück vor das Gebürg gie
28.e.m. und langten ſie glücklich
29. et Tage mit der ganzen
30.e.m. dritten Tage aber brachen
31.e.m. führten bis nach Roſſhau
cken und Leder zurück,
lager ſchlugen, und hierauf
Immingen, Bybrache,
7. Jun. gen nach Echweil mar
19.e.m. liegen blieben, und ſodann
da ſie wieder zehen Tage ſtill
Verlangen auf die Rückkun
zigens von Paſſau wartete
Auf dieſem ihrem Rück
ſten dem Rathe zu Augſp
nen eine Beſatzung in die
Sie ſtunden

nftige vorzubeugen, und ſich wegen des in der Nä- J. Chr.
liegenden Kriegsvolkes vor einem plötzlichen Ue- 1552
rfalle in Sicherheit zu ſtellen, warb der Rath ei
Beſatzung von 500. Mann an, und verfügte noch
dere Mittel zur nöthigen Vertheidigung der Stadt.
b damit der Kayſer dieſe Kriegsrüſtungen nicht
hin ausdeuten möchte, als ob ſie wider ihn geſchä
n; ſo muſte Hans Jacob Fugger dem Biſchof
n Arras die Urſachen berichten, die den Rath
Annehmung einiges Kriegsvolkes bewogen hät
c).

Indeſſen lieſſen die Fürſten, durch ihre Agen- 7. Jun.
n zu Augſpurg, in ihrem und Churfürſt Mo-
z's Namen, eine Verordnung oder Ausſchrei-
n d) bekannt machen, des Innhalts, daß, da ſie
rnehmlich zu Beſchützung der Religion und Frei-
eit des Teutſchen Reichs die Waffen ergriffen
tten, ihre Pflicht erfordere, daß ſowohl den Kir-
n, als der Jugend geſchickte Lehrer vorgeſetzet
rden. Da nun die Feinde der Wahrheit allezeit
mach getrachtet hätten, rechtſchaffene Lehrer zu
terdrücken, und die Jugend in ihren Irrthümern
d falſchen Lehren heranwachſen zu laſſen, zu dem
ide ſie auch nicht allein fromme Lehrer in Ketten
eget, ſondern ſogar die Prediger zu Augſpurg
wungen hätten, eidlich zu verſprechen, daß ſie ſich
lig aus dem Reiche begeben wollten; als hätten
hiemit alle dieſe von den Feinden vertriebene Pre-
ger und Schullehrer wieder zurückberufen, und
von der Verbindlichkeit des ihnen mit Gewalt und
er alle Geſetze abgedrungenen Eides gänzlich los-
ſprechen,

c) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 487.
d) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. l. V. c. 12. a. p. 1313 ſq. und in Lünigs R. A. T. VII. in der 2. Fortſetz. n. 60. p. 232 ſq.

J. Chr. 1552 ſprechen, ſie wieder in vorige Freiheit ſetzen, und ihnen befehlen wollen, daß ſie nicht allein zu Augſpurg, ſondern auch an andern Orten, wie es ihr Beruf mit ſich brächte, GOttes Wort, nach Maasgab der A. C., rein lehren, die Jugend treu und fleißig in den Wiſſenſchaften unterrichten, und ſich deswegen auf ihren Schutz verlaſſen ſollten. Zugleich befahlen der Churfürſt und die Fürſten, daß ſich niemand unterſtehen ſolle, dieſen zurückberufenen Predigern Vorwürfe zu machen, als ob ſie durch ihre Zurückkunft wider ihr gegebenes Wort handelten. Denn da ſie, ohne alle ihre Schuld, blos um der bekannten Wahrheit willen, ſchon ſo viele Monate im Elende hätten leben müſſen; ſo zweifelten ſie nicht, daß alle redlich Geſinnte ihr Schickſal bedauren, und ihnen alle Liebe und Gunſt erweiſen würden. Und da übrigens dem Churfürſten und den Fürſten diejenigen, die in ihrer Abweſenheit zu Augſpurg gelehret hätten, verdächtig wären, ſelbige auch ſich ſchon ſehr unbeſtändig bewieſen hätten, ſo daß ſie wegen der verſchiedenen Lehrart mit den zurückberufenen Predigern nicht wohl beſtehen könnten; ſo wollten Sie den Rath erſuchen, jene von dem Predigtſtuhle zu entfernen, und ſich ſo zu bezeugen, daß dieſem ihrem Befehle genaue Folge geleiſtet würde. Der Rath zu Augſpurg ließ auch hierauf, zu Folge dieſes Ausſchreibens, einen öffentlichen Verruf thun, und wurden die vormals
init. Jun. wegen des Interims aus der Stadt verjagte, und inzwiſchen daſelbſt wieder angelangte Evangeliſche
12 Jun. Geiſtliche auf ihren vorigen Kanzeln wieder aufgeſtellt, dagegen aber die bisherige Interimiſtiſche Prediger mit einem Zehrpfenning beurlaubet e).

Was

e) *Gaſſarius* l. c., ad a. 1552., in *Menckenii* Scriptor., T. I. pag. 1870. Langenmantel *l. c.*, L. III. c. 1. p. 142. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 486.

Was nun die zu Paſſau wieder angefangene J. Chr.
iedenshandlungen betrift, wohin ſich der Chur- 1552
ſt Moritz von Innſpruck aus begeben hatte; 26 Mai
anden ſich daſelbſt auf die verabredete Zeit, auf-
den Geſandten des Kayſers, der Römiſche
nig Ferdinand, der Erzb. von Salzburg,
Biſchöffe von Eichſtedt und Paſſau, H.
brecht von Bayern, und die Geſandten aller
urfürſten, wie auch des Biſchofs von Würz-
rg, des Marggraf Johanns von Brandenburg-
ſtrin, der Herzoge zu Braunſchweig-Wol-
büttel, Jülich ꝛc., Pommern und Wür-
berg, ein. Daſelbſt nun wiederholte Churfürſt
oritz alles, was zu Linz verhandelt worden, und 1. Jun.
rgab dem Römiſchen König ſeine Forderun-
n und Beſchwerden, die wider die Freiheit
utſcher Nation eingeführt worden, und An-
; zu dem gegenwärtigen Kriege gegeben hätten *),
h deutlicher und ausführlicher, als vorher geſche-
: war. Vorläufig und überhaupt führte der
urfürſt in ſeinen Beſchwerden an, daß das
utſche Reich ein freyes Reich wäre, in wel-
n, durch eine ordentliche Wahl, ein Haupt der
riſtenheit erwählet werden müſte. Dieſes ſey
r ſchuldig, in Sachen, das Reich belangend,
h der G. B., und dem alten Herkommen,
: Wiſſen und Willen der Reichsſtände, und in-
derheit der Churfürſten, zu regieren; wie ſich
n ein jeglicher Kayſer, und auch der itzige, ver-
htet habe, das Reich in allen Würden und Ge-
rtigkeiten bleiben zu laſſen; allein ſeit einigen Jah-
her ſey allerhand vorgenommen worden, um die
Freiheit Abbruch zu thun. Der Kayſer habe
mlich wider ſeine Capitulation das Reich, zu

*) Sie ſtehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 13. p. 1315-1317.

ehen auszurichten gehabt
keit und Unkosten zugewac
den Churfürst in seiner
die Beschwerden, welch
stehere angehen. Dahin
achtung der Churfürste
wider die Capitulation
Churfürsten geschehene
Reichslehen und Juris
halb Teutscher Nation,
meinen Gerüchtes, im We
ne erbliche Nachfolge
ferner die Kränkung und
den Churfürsten hergeb
thes oder Collegiums,
Bedenken getragen hätten
kommen; endlich die Ein
ter der Churfürsten, als
amte in Ansehung des
amtes.

Soviel hiernächst die

Schade genug geſchehen wäre, ingleichen daß J. Chr.
der Zutritt zum Kayſer und ſeinen Räthen, 1552
e die Expedition der Teutſchen Reichsſa-
hätten, ſchwer gemacht, ſie aus Unwiſſenheit
Sprache nicht gründlich verſtanden, und lange
halten würden, auch endlich den Beſcheid mit
n Koſten aus der Kanzley ausbringen müſten.
e klagte der Churfürſt: 2) über die Verach-
der Stände, und daß man ſie mit ihrem Ra-
cht hören wollen, ſondern ſolchen wohl gar in
den vermerkt habe; 3) über die viele und
, als ſonſt, daurende Reichstage, auf denen
ne Reichsſachen nur weitläuftiger und böſer
n; 4) über das Verbot, fremden Potentaten
riege zu dienen; ingleichen 5) daß man die Le-
leute der Fürſten und Stände, die, vermö-
ter Lehenspflicht, ihren Herren und Obern
ſtern Schmalkaldiſchen Kriege gedienet
, um groſſe Geldſummen geſtraft habe. Ja
habe ſogar 6) von vielen Ständen, die an
rſtgedachten Kriege keinen Antheil genommen,
n im Gehorſam gegen den Kayſer beharret
, theils unter dem Schein einer Hülfe, theils
dem Vorwande einer Gratulation, anſehnliche
ummen gefordert, und ſelbige, wenn ſie nicht
h bewilliget worden, erhöhet, auch wohl gar
er einigen Geſandten, im Weigerungsfalle,
ensſtrafe befohlen, vom Kayſerlichen Ho-
e Erlaubniß nicht abzureiſen. Weiter und
erte der Churfürſt an, daß, obgleich der Kay-
eündge ſeiner Capitulation, verpflichtet ſey,
remdes Kriegsvolk, ohne Vorwiſſen der
fürſten, in Teutſchland zu führen, ſolches
einmal geſchehen ſey, und dieſe fremde Trup-
auch währendem Frieden, im Reiche gelaſſen
n, die dann vielen Muthwillen verübet und

gleichſam zum Schimpfe
ausgetheilt worden, welch
hung des Reichs in T
bleiben ſollen; ja es wolle
ge aus Stolz, für ihr eig
ten gieſſen und die Wapp
ſten darauf ſetzen laſſen,
als wären ſie von den Ter
Hiernächſt und 9) beſchw
daß einige der geheimſte
in gedruckten und mit Kay
ſehenen Büchern, von der
derſelben Gliedern, ſo ſchi
geſchrieben hätten, als wär
te; ingleichen 10) daß in
ner Seände Räthen, i
che Erblande betreffend,
macht würden, um die m
gen, und daß verſchiedene
ſerlichen Erblanden und
der angezogenen Biſtthüm

en müſſen, wie ſich dann ſolches der vornehmſte J. Chr.
yſerliche Rath hätte verlauten laſſen. Endlich 1552
12) hätte man auch viele Beſchwerden wegen
Kammergerichts, da nehmlich daſſelbe, ver-
des zu ſchwörenden Eides, blos mit Perſo-
catholiſcher Religion beſetzt ſey, und daß
demſelben in andere Fürſtenthümer, ohne Vor-
n der Fürſten, Commiſſarien geſetzt würden.
l nun alle dieſe Punkten, und noch mehrere un-
zogene Beſchwerden, die man des Kayſers Per-
ſelbſt beymeſſen wolle, zum Abbruche des
chs und zu Einführung der Dienſtbarkeit
chten; ſo wollte man den Kayſer bitten, ſelbi-
bzuſchaffen, und die Freiheit, ſeiner beſchwor-
Capitulation nach, zu ſchützen und zu hand-
n. Die Mittelsperſonen überlegten dieſe
erungen, und fanden, daß ſelbige nichts un-
es enthielten. Sie hielten aber für rathſam,
einige derſelben, welche die Verbeſſerung der
chsverfaſſung betrafen, bis auf einen allge-
en Reichstag verſchoben würden, damit doch
igſtens der Ehre des Kayſers geſchonet werden,
er deſto eher darein willigen möchte.

Dieſer Paſſauiſchen Friedenshandlung
nte auch der Franzöſiſche Geſandte, der B.
ſſe von Bayonne, mit bey, welcher in einer
ſammlung der Fürſten eine Rede hielt, und 3. Jun.
erſelben ſagte, daß ſchon vorlängſt, und ehe noch
Name der Franken bekannt worden, unter den
lliern und Teutſchen eine ſolche Gleichför-
keit der Lebensart und Sitten geweſen ſey,
deswegen die Römer die Teutſchen Völker
manos oder Brüder der Gallier genannt hät-

Nachdem aber die Franken ſich in Gallien
eſetzt, hätten beide Nationen ſich ſo vereini-
daß es ein Reich geworden, welches einen

alte, beynahe vergesse
Buchstaben abschreiben
aufbewahren lassen. E
gedauert, hätten sich be
sten Zustande befunden;
tig gewesen, daß es Ung
Dännemark und sogar
schreiben können; die
aber hätten, zum Beste
die Waffen wider die Sa
griffen, und in Asia, 2
herrlichsten Siege davon
ten zwar einige Kayser d
nige von Frankreich ver
Teutschen Reiche das
Diesem Unheil wäre durch
xemburgischen Hause ab
den Französischen Köni
wesen wären. Eben so wä
dem Oesterreichischen
beständigen K. Albrecht

ten, daß ſie es mit dem Teutſchen Reiche J. Chr.
gut meynten, wenn ſie nicht nur dieſe zwey ſo 1552
tige Völker trennen wollten, ſondern es auch
vorlängſt dahin gebracht hätten, daß K. Franz
ohne Urſache für einen Feind erkläret worden.
thäten aber ſolches blos zu ihrem eigenen Nu-
obgleich zum gröſten Nachtheil des Staats;
wie ſchwer es ihnen fallen würde, bey der
haften Freundſchaft beider Völker, die Frei-
des Teutſchen Reiches zu erſchüttern, und
Herrſchaft auf deſſen Untergang zu gründen,
man daraus abnehmen, weil ſie gegenwärtig
furcht vor den Franzöſiſchen Waffen behutſa-
verführen, und nicht mehr ſo ſehr auf die Ein-
ing des ſpaniſchen Jochs drängen. Eben
Vertraute und Miniſter des Kayſers wä-
jenige, die, nach dem von den Türken mit
erkauftem Frieden, unter dem Vorwande der
gion oder des Gehorſams, Spaltungen
eutſchland erreget, dieſes Reich mit teut-
Truppen bekrieget, von allen Geld erpreſſet,
as Reich, durch die eingelegte ſpaniſche Be-
igen, durch Ausleerung der Zeughäuſer, und
fiſkaliſche Proceſſe, in den elendeſten Zuſtand
t hätten. Das Reichsſiegel, das K. G.,
ie Freiheit der Reichstage hiengen lediglich
es Biſchofs von Arras Willkühr ab. Die-
, die in fremde Dienſte gegangen, habe man
b und Leben beſtraft, oder in die Acht erklärt,
ler Mordthaten, Ausſchweifungen, Plünde-
n und Verwüſtungen der Städte nicht zu ge-
n. Auch die Religion ſey nicht auf eine be-
te, ſondern nach Beſchaffenheit der Zeit auf
ley Art behandelt worden, und überhaupt habe
ſeit vielen Jahren vorgenommene blos darauf
ielt, um, nach Verwirrung der Geſetze des

nicht wundern, wenn
unter ihnen besonders
Sachsen, aufgestanden
Freiheit des Vaterlande
sie aber hiezu ihre Kräfte
hätten sie den König v
und Beistand angeruf
tansetzung aller in den vo
ren Beleidigungen, die
nommen, und mit ihnen
he, in welchem unter and
ohne Bewilligung des
keinen Frieden eingehen
dieser Verbindlichkeit, hab
aus Liebe zum Vaterlande
gangenen Bitte des K. K
sten, kürzlich den allerch
sucht, sich zu erklären,
schlossen haben wolle. Nu
seinem König um so unver
er, nach so vielen

würden, und man verhütete, daß ſie künftig nicht J. Chr.
der aufbrächen; wenn ferner die gefangene 1552
ſten auf die in dem Bündniſſe feſtgeſetzte Be-
ungen losgelaſſen, und auſſerdem nicht nur das
Bündniß mit Frankreich und dem Reiche,
ern auch die neulich mit den Fürſten geſchloſſene
anz auf immer beſtätiget würde; ſo wolle ſein
nig dem Frieden willig beiſtimmen. Was übri-
s ſeines Königes Angelegenheiten insbeſondere
eſſe, da ihm der Kayſer noch vieles mit Gewalt
enthalte, und keine gerechte Urſache zu dieſem
ege gehabt habe; ſo hielte ſein Herr für billig,
derjenige, der Gelegenheit zur Beleidigung ge-
en, auch zuerſt den Weg zur Genugthuung bah-
müſte. Und ob gleich ſein König ſich auf ſei-
Macht und gerechte Sache verlaſſen könne; ſo
de er ſich doch gewiß ſo verhalten, daß ein jeder
nnen würde, wie ſehr er den Frieden liebe, und
n Churfürſten Moritz gefällig zu ſeyn, ſuchen
de.

Auf dieſe weitläuftige Rede, bey welcher ge-
die Richtigkeit einiger darinn angeführten hiſto-
hen Factorum manches erinnert werden könnte,
worteten die Fürſten, daß ihnen die aus ältern
iſpielen erwieſene Verbindung Frankreichs mit
n Teutſchen Reiche ſehr angenehm zu verneh-
n geweſen ſey. Noch mehr Vergnügen aber er-
cke ihnen, daß der König das gemeine Wohl ſei-
n eigenen Vortheile vorziehen, und dem Frieden
verbundenen Fürſten mit dem Kayſer ſich
ht widerſetzen wolle, als welchen zu ſchlieſſen, der
ugen nicht blos einer Nation, ſondern auch des
nzen Europa erfordere. Sie zweifelten auch
ht, daß der Kayſer die von dem König ver-
igte Friedensbedingungen bewilligen werde, weil
r Kayſer jederzeit gegen das Wohl des Teut-
ſchen

J. Chr. 1552 schen Reichs sehr gut gesinnet sey, und dessen Freyheit nicht geschwächt wissen wolle; wie man dann auch sicher hoffen könne, daß er die gefangenen Fürsten nächstens auf freyen Fuß setzen würde. Die Erneuerung der erwähnten alten und die Bestätigung der neuen Bündnisse aber könnte wegen der Wichtigkeit der Sache, wie der König nach seiner Klugheit selbst einsehen würde, bey der itzigen Versammlung nicht ausgemacht werden, ob sie gleich wünschten, daß die zwischen beiden Nationen bisher gewesene Eintracht fest und unverletzt bleiben möge. Besonders wünschten sie, daß die Privatstreitigkeiten des Königs mit dem Kayser möchten beigeleget werden, weshalben sie von ihrer Seite es weder an Mühe, noch an Fleisse ermangeln lassen wollten. Uebrigens bäten sie auch noch, daß der König sich darüber deutlicher erklären möchte, worinne dasjenige bestehe, was der Kayser besitze, der König aber für das seinige halte, und zurückverlange, weil sie nehmlich gesonnen wären, selbiges dem Kayser vorzutragen, und dabey die Vermittlung zu übernehmen.

Indessen setzte man die Friedenshandlungen zu Passau immer fort, und der Churfürst Moritz drang, ausser der Loslassung des Landgrafens, noch auf zwey Punkten, nehmlich: 1) daß der Römische König Ferdinand, dessen Sohn, K. Maximilian von Böhmen und die übrige Mittelspersonen, die von ihm namentlich vorgetragene und der teutschen Freiheit nachtheilige Punkten sogleich untersuchen, und nach den Gesetzen und dem Reichsherkommen darüber urtheilen sollten; 2) daß ein Religionsfriede gemacht, und wegen des Glaubens niemand bedrückt werden sollte, bis alle Streitigkeiten wären beigeleget worden. Nun liessen sich zwar die vermittlende Fürsten diese Forde-

derungen gefallen; allein der Kayſer ließ durch I Ebr.
e Geſandten ein und anderes dabey ausſetzen, 1552
hielt auſſerdem für billig, daß denen, ihm getreu
liebenen Fürſten und Ständen, die deswegen
e Drangſaalen erdulden müſſen, ihr Schade er-
würde. Nach vielen Unterhandlungen milder-
an endlich einige Forderungen, und verglich ſich,
der Kayſer den 3ten Julius eine deutliche
lärung von ſich ſtellen ſollte, bis dahin man ei-
Waffenſtillſtand bewilligte. Zufolge dieſes
luſſes ſchrieben die Mittelsperſonen an den 16 Jun.
yſer, und ermahnten ihn, den Frieden auf
ge Bedingungen zu bewilligen; Churfürſt Mo-
aber eilte zu der bey Eichſtedt ſtehenden Bun-
armee zurück, und meldete den dabey befindli-
n Fürſten, was bisher zu Paſſau gehandelt
den, und auf was für Mitteln die Schlieſſung
Friedens nunmehro beruhe.

Nachdem der junge Landgraf Wilhelm die
vorſene Präliminarartickel durchleſen hatte,
er ſich ſelbige gefallen, in ſo fern ſolche der
yſer auf dieſe Art bewilligen, und ſein Vater
den 18. oder 23ſten Julius ganz gewiß und oh-
erneres Entgeld nach Rheinfels geſtellt werden
de. Anfangs war zwar der alte gefangene
ndgraf mit ſeinem Sohne und deſſen bey ſich
enden Räthen wegen dieſer Handlungen nicht
g, und zweifelten dieſe: ob man, ohne Vor-
en und Einwilligung des Königs von Frank-
h, wegen der mit ihm getroffenen ſo genauen
bindung, ſich endlich und ſchließlich in einen
rtrag einlaſſen könne. Nachdem aber der alte
ndgraf ſeinen Sohn wiſſen ließ, daß er, wenn
Vertrag nicht zu Stande käme, ſich ſeines To-
verſehen müſte, wie ihm ſolches ſowohl einige
anier, als auch ein churfürſtlicher Rath aus-
drücklich

verleſen, und man könnte
ſelben, in Anſetzung einiger
wenn es nöthig wäre. Am
nigſtens ſcheint der Fran
Abfaſſung dieſes Schreib
neue König in dieſem Jah
der drey Bißthümer und
und Verdün, nicht an deſ
auch Straßburg unter
beingen, nicht an den Einf
mee aus den Niederlande
durch hauptſächlich K. J
vom Rheine bewogen wo
von dem Franzöſiſchen G
tinopel, in dieſem Jahr,
pflogene Unterhandlungen g
30 Jun. Bald nach dem Abg
eilte Churfürſt Moritz n
d. a. nach Paſſau zurück, um a
daſelbſt wieder einzutreffen.
aber brach die Armee der v

tenburg an der Tauber, endlich aber nach J. Chr.
rgentheim, wo ſie ſechs Tage ſtill lag, und 1552
Rückkunft des Churfürſtens von Paſſau er- 4 Jul.
tete. Daſelbſt ſchienen die Unterhandlungen s. c. m.
n ſchlechten Fortgang zu gewinnen, indem nehm-
der Kayſer, in ſeiner an den Römiſchen Kö-
erlaſſenen Antwort, den Forderungen des Chur-
ſten in den meiſten Stücken ſeinen Beifall ver-
. K. Ferdinand machte auch ſolches den
nmelten Fürſten und ihren Geſandten be-
t, mit dem Anhange, daß es alſo nicht nöthig
würde, ihnen die Antwort des Kayſers auf
einzelne Punkten vorzutragen. Damit man
doch ſehen möge, wie ſehr er die Wiederher-
ng der Ruhe und des Friedens in Teutſchland
ſche, ſo wolle er ſich eiligſt in Perſon zum Kay-
begeben, und zweifle nicht, ihn auf andere Ge-
en zu bringen; es möchte alſo Churfürſt Mo-
ſich den kleinen Verzug etwa von acht Tagen,
uf dieſe Reiſe verwendet werden müſten, gefal-
aſſen. Allein der Churfürſt ſchlug ſolches dem
miſchen König, ungeachtet deſſen wiederhol-
Anhaltens, ab, und berief vielmehr die anwe-
e Fürſten und Geſandten zuſammen, auf de-
eigenes Bewuſtſeyn und Zeugniß er ſich berief,
viele Mühe und Fleiß zu Stiftung eines Frie-
er angewendet habe, indem ſie ſchon einen gan-
Monat dieſer Unterhandlung mit beigewohnet
en, mithin er ſie um ihre Gewogenheit und Bei-
d zum Beſten der gemeinen Sache Teutſchlan-
erſucht haben wolle; Er könne auch keinen wei-
Aufſchub einräumen, weil er ohnehin, wegen
Saumſeeligkeit dieſer Unterhandlung, bey ſeinen
irten beinahe in Verdacht gerathen ſey. Dieſe
ſtellung machte bey den Fürſten einen ſtarken
druck, und ſie lobten des Churfürſtens Eifer,

chen Ruheſtandes von Tei
ermüdet beſorgte Römiſc
5. Jul. doch nicht alle Hofnung a
ſon eine Reiſe zum Kayſe
Mittelsperſonen gaben
an den Kayſer mit, der
16 Jun. ihn erlaſſenes und oben er
30. e. m. zwiſchen aus Villach ge
er ſich vom Anfange ſeiner
dens befliſſen hätte, und n
nöthig wäre, ihm den Frie
vielmehr erfordere ihre, ih
dige Pflicht, dieſe Ermah
itzigen Unruhen zu thun.
er zwar, in Anſehung ſein
heiten, vieles nachgeben,
gung, daß bey den Unterh
ſeiner Kayſerlichen Wür
kein Anlaß zu noch gröſſern
de; zu dem Ende hätte er
Römiſchen König ſeine

e zumal ihnen Hofnung gemacht hätte, daß er des J. Chr.
gemeinen Beſtens halber alles mögliche thun wolle. 1552
Mit vieler Mühe hätten ſie endlich einen Weg zum
frieden ausfindig gemacht, und bäten ihn daher
chmals, ſein Augenmerk auf das allgemeine Wohl
es Vaterlandes zu richten; dann viele, und ſogar
e vornehmſten, ihm getreu gebliebenen, Stände
litten ſchon genug Schaden gelitten, die übrigen
m Kriegsfeuer nahe gelegene Fürſten und Stän-
e aber könnten, ſo gerne ſie auch wollten, ihrer
flicht kein Genüge leiſten, ſondern müſten vielmehr
le nur mögliche Maasregeln ergreifen, ihrem Elen-
: und gänzlichen Untergange auszuweichen. Wür-
: er nun den Frieden ausſchlagen, und die Sache
rch die Waffen ausmachen wollen; ſo würde da-
rch ganz Teutſchland in die gröſte Verwirrung
nd äuſſerſte Gefahr gerathen, die ſich zuletzt über
ine eigene Länder ausbreiten würde. Er möchte
ſo die Friedensbedingungen, die ſie mit ſo vielem
ifer unterſucht hätten, bewilligen, zumal da die
rnehmſten derſelben ſchon zu Linz gebilliget wor-
n wären, und alles dasjenige, was eigentlich ſei-
: Würde und Regierung betreffe, mit gutem Vor-
dachte bis auf einen Reichstag verſchoben wor-
n, wo man es hernach auf eine bequemere und
nftmüthigere Art abhandeln könne.

An eben dem Tage, da der Römiſche Kö- 5. Jul.
ig zum Kayſer nach Villach abreiſete, gieng
ch der Churfürſt Moritz von Paſſau zu der noch
y Mergentheim ſtehenden Bundesarmee ab.
Sie er nun bey derſelben ankam, meldete er den 11. e. m.
ürſten, daß der Friede, mit einiger Aenderung
r vorigen abgeredeten Artickel, und bis auf etli-
: geringe Punkten, zur Richtigkeit gebracht wor-
n, weshalben der Römiſche König ſelbſt zum
ayſer gereiſet ſey, und Hofnung gemacht habe,

J. Chr. 1552 daß er nächſtens einige Räthe zur Bundesarmee abſchicken würde, die eine vollkommene und beſtimmte Antwort überbringen ſollten. Weil man nun aber wegen des Friedens noch nichts gewiſſes in Händen hatte, und man doch nicht ganz müßig ſtill liegen wollte; ſo beſchloß man, vor Frankfurt zu gehen, wo eine Kayſerliche Beſatzung von 1000. Mann zu Pferde und 17., oder, wie Lerſner ſagt, 12. Fahnen Fußvolkes, unter dem Commando Curts oder Conrads von Hanſtein lag, von der das benachbarte Heſſenland Gefahr und Schaden zu befürchten hatte. Daſelbſt wollte man nun erwarten: ob der Kayſer den Frieden bewilligen würde; in deſſen Entſtehung, wollte man die Belagerung von Frankfurt mit Ernſt vornehmen, ob etwa der Kayſer die Stadt entſezen möchte, worüber es dann zu einer Schlacht kommen würde. Nachdem alſo die verbündete Armee die Länder des Teutſchmeiſters mit Brennen und Plündern ſehr mitgenommen hatte; ſo brach ſie von Mergentheim auf, und marſchirte, durch die churmayntziſche Länder, nach Biſchofsheim, Mildenberg, Obernburg, Aſchaffenburg und Hanau, vor Frankfurt, welches man berannte und bis unter die Thore ſcharmuzirte, alſo daß der Churfürſt und die andern, die bey dieſem Scharmützel geweſen waren, nachher glaubten, daß, wenn ſie ein beſſeres Fußvolk bey ſich gehabt hätten, ſie von dem Thore würden Meiſter geblieben ſeyn, und dadurch vollends die Stadt erobert haben. Auf dieſem Marſche vereinigte ſich der Marggraf Albrecht von Culmbach mit der Armee des Churfürſten und der Fürſten, trennte ſich aber bald wieder von ihnen, und überließ ihnen allein die Belagerung. Die Stadt wurde auch ſehr heftig beſchoſſen, und die verbundene Fürſten verlangten, gleich zu Anfang

22 Jul. d. e. 13. e. m. 14. 15. 16. e. m. 17. e. m.

fang der Belagerung von dem Churfürſten von Pfalz eine groſſe Anzahl ſchweren Geſchützes, er es nun ihnen einigemal verweigerte; ſo dro- en ſie, daß ſie es mit der Armee ſelbſt abholen lten, worüber er ihnen endlich acht ſchwere Ca- en mit allem Zubehör zuſchickte. Die Bela- ten thaten inzwiſchen tapfern Widerſtand, und rde unter andern des H. Johann Albrechts Mecklenburg Bruder, Georgen, der vormals erſten den Krieg wider Magdeburg angefan- hatte *), bey der Gelegenheit mit einer Cano- kugel ein Fuß abgeſchoſſen, an welcher Verwun- g er drey Stunden hernach ſtarb. J. Chr. 1552

Sobald die zu Paſſau zurückgebliebene ver- telnde Fürſten und ihre Geſandten von dem fbruche der verbündeten Armee und ihren en Kriegsunternehmungen Nachricht erhielten, kten ſie einige Abgeordnete an den Churfür- Moritz und ſeine Bundsgenoſſen in das la- vor Frankfurt, um die Gemüther zu beſänfti- , und auf den Frieden zu bringen. Dann in- ſchen war auch der Römiſche König Ferdi- nd auf den beſtimmten Tag nach Paſſau zurück- 13 Jul. mmen, und hatte den Mittelsperſonen den ſchluß des Kayſers, in Anſehung der von dem rfürſten Moritz mit vorgetragenen und die An- genheiten des Reichs betreffenden einzelnen Punk- , gemeldet, nehmlich, daß dieſelben nicht blos einigen Ständen beſonders, ſondern von al- und jeden Ständen auf einem Reichstage erſucht werden ſollten. Mittlerweil aber und dahin ſollte der Religionsfriede beobachtet wer- , und dasjenige, was hernach auf dieſem Reichs- e mit Bewilligung aller Stände beſchloſſen

*) S. im erſten Bande der N. T. R. Geſch., S. 631 ff.

würde, in Zukunft gültig ſeyn. Zugleich hatte K. Ferdinand den vermittelnden Fürſten die Antwort des Kayſers auf ihr letzteres, ihm mitgegebenes, Schreiben überbracht, worinn derſelbe äuſſerte, daß, da ſowohl ſie ſchriftlich, als auch ſein Bruder mündlich ihm ſehr angelegen hätten, die vorgeſchlagene Bedingungen anzunehmen, er ihnen beiderſeits zwar gerne gefällig ſeyn wollte, wofern ihn nicht viele, ſeinem Bruder angezeigte, Urſachen daran verhinderten; zumal es auch nicht in ſeiner Gewalt ſtehe, alles überhaupt zu genehmigen. Es ſchmerze ihn zwar gar ſehr, daß einige bey dieſen Unruhen unverſchuldet in groſſen Schaden gekommen wären; allein es ſey ſolches nicht aus allzugroſſem Vertrauen auf ihn geſchehen, weil er niemanden ſolche Hofnung gemacht hätte, auf die er ſich gänzlich verlaſſen können. Ja wenn er auch gleich bey dem erſten Ausbruche dieſer Unruhen einige Fürſten gebeten hätte, dieſes Kriegsfeuer zu unterdrücken, mit dem Verſprechen, ſein möglichſtes dabey zu thun; ſo wäre er doch niemals gewillt geweſen, alles, was vorgetragen werden würde, zu billigen, weil er glaubte, daß die das ganze Reich angehende Sachen auf einem öffentlichen Reichstage abgehandelt werden müſten. Hätte jemand mit Recht über ihn zu klagen, oder Forderungen an ihn zu machen; ſo würde er ſeine Pflicht zu beobachten wiſſen. Da nun aber ſolches nicht geſchehen wäre, welches doch billig vor Ergreifung der Waffen hätte geſchehen ſollen; ſo hätte er nicht errathen können, was man von ihm verlangte, noch weniger aber ſeine nach Paſſau geſchickte Geſandten auf alles gehörig inſtruiren können, er hoffe aber ſolches ſelbſt in Perſon zu thun, ſo wie es ſich für ſeine Würde ſchicke.

1552

Hierauf

Hierauf ſtellt der Kayſer in ſeinem Schrei- J. Chr.
ben den Mittelsperſonen ferner vor, daß man 1552
s ihm nicht übel auslegen müſſe, wenn er nicht al-
es verlangte billigen könne; vielmehr möchten ſie
en Gegentheil auf billigere Gedanken zu lenken ſu-
hen, zumal ſie ſähen, daß er endlich aus Noth zu
en Waffen gegriffen hätte, deren er ſich doch nicht
ebienen wolle, wenn ſie einen billigen Weg zum
rieden bahnen könnten. Er habe hiernächſt das
Vertrauen, daß man vielmehr ihm, als der höch-
ten Obrigkeit, die ſchuldige Treue leiſten, als den-
nigen, die ſich mit ſeinen Feinden verbunden und
e Unruhen angefangen hätten, Gehör geben wür-
e. Der Schade des Reichs und beſonders des un-
huldigen Volkes, ſchmerze ihn gar ſehr, und er
he auch alles Unglück ein, wenn von beiden Sei-
n die Waffen ergriffen würden; mithin wünſche er
ichts mehr, als den Frieden, und weigere ſich
icht, ſolchen auf billige Bedingungen anzunehmen.
Daß aber, während der Berathſchlagungen, über die
m zweimal zugeſchickte Friedensbedingungen, eini-
en Ständen Schaden zugefüget worden, könne
an ihm nicht beimeſſen, weil der Waffenſtill-
and auf die ganze Zeit der Unterhandlung ſey
eſchloſſen worden; allein der Marggraf Albrecht
abe ſich vom Anfange an den Friedenshandlun-
en widerſetzt. Er habe mit ſeinen Antworten nie
gezaudert, und würde noch geſchwinder und deutli-
er geantwortet haben, wenn man bey der anfangs
eſchloſſenen Art der Unterhandlungen geblieben wä-
e, die man erſt hernach abgeändert hätte; ja es
nnte ſchon längſt alles beigelegt ſeyn, wenn man
icht von der Unterhandlung zu Linz abgegan-
en wäre. Zuletzt erſucht der Kayſer, in dieſem
Schreiben, die vermittelnden Fürſten, daß,
a ſie ſeine Geſinnungen gegen das Teutſche Reich

J. Chr. 1552 hieraus ſattſam erſehen könnten, ſie ſich gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, dem er ſich gänzlich entdeckt habe, bemühen möchten, den Gegentheil zu billigern Bedingungen zu bringen, wobey ſie beſtändig das Wohl und die Würde des Reichs zum Augenmerke haben möchten. Er verabſcheue zwar äuſſerſt einen innerlichen Krieg und würde auch künftig ſeine bisherige Gelindigkeit und Friedfertigkeit vorwalten laſſen; allein wenn der Friede auf billige Bedingungen nicht würde geſchloſſen werden können; ſo erwarte er von denen, die ihm mit Eid und Pflicht zugethan wären, alle nur mögliche Treue.

Bey der Gelegenheit ließ der Kayſer, durch den K. Ferdinand, auch auf das obgedachte Schreiben des Franzöſiſchen Geſandtens, welches er von Eichſtedt aus an die vermittelnden Fürſten erlaſſen hatte, und in ihrer Verſammlung war verleſen worden, antworten. Er ſagte nehmlich, daß er mit dem K. von Frankreich Frieden gehabt, und ſolchen treulich gehalten, auch deſſen gegen ihn einigemal bezeugten Stolz und Uebermuth, der allgemeinen Ruhe wegen, überſehen habe. Ungeachtet der von dem König von Frankreich, durch ſeinen Geſandten, ihm gethanen gröſten Verſprechungen, habe doch derſelbe den Krieg wider ihn zu Waſſer und zu Lande angefangen, ehe er noch ſelbigen ihm angekündiget hätte. Der Kayſer habe ſich ja ſchon vorhin freiwillig erboten, daß er, wenn der Churfürſt Moritz in des Königs Namen, billige und dem bisherigen Vorgange und Sachen angemeſſene Friedensvorſchläge thun würde, ſelbige nicht ausſchlagen wolle; aber bisher ſey diſfalls noch nichts beſtimmtes und gewiſſes vorgetragen worden, vielmehr ſchiebe K. Heinrich die Schuld des gebrochenen Friedens auf den Kayſer,

und

nd verlange, daß derſelbe den Weg zur Ausſöh- J. Chr.
ung bahnen ſolle. Das Vorgeben, als wenn dem 1552
König mit dem ihm angeſchuldigten Bunde mit
en Türken Unrecht geſchehe, ſey erdichtet, indem
an ſowohl die von dem Franzöſiſchen Geſands-
en von Aramont zu Conſtantinopel gehaltene
nd durch den Capitain Coſte an den König ge-
chickte Tagebücher, als auch die von dem Türki-
chen Baſſa in Ungarn an die itzo verbundene
ürſten und an andere abgelaſſene, aber aufgefan-
ene, Briefe vorzeigen könne. Hieraus erhelle deut-
ich, daß der K. von Frankreich allein der Urhe-
er von dem durch die Türkiſche Flotte im vori-
en Jahre angerichteten Schaden ſey, und daß er
ichen in dem itzigen Jahre wieder zu verurſachen
eſucht habe. Deſſen und des Türkiſchen Kay-
ers einiger Vorſatz ſey, ihn und ſeinen Bruder Fer-
inand gänzlich zu verderben, damit ſie hernach die
anze Chriſtenheit, beſonders aber Teutſchland
n das gröſte Unglück ſtürzen könnten. Daraus aber
önne man deutlich erſehen, was von ſeinen Ver-
prechungen zu halten, und wie viel ihm an der
Wohlfahrt von Teutſchland gelegen ſey; dann die
That zeuge am beſten von ſeinen wahren Geſinnun-
en, und wäre ihm einig und allein alle Schuld
uzumeſſen, daß in dieſem Jahre die vornehmſten
Stände des Reichs faſt gänzlich zu Grunde ge-
ichtet worden, viele andere ſich in der gröſten Ge-
ahr befunden hätten, und mit Hülfe der mit ihm
ereinigten Teutſchen einige Reichsländer in ſei-
e Gewalt gekommen wären, die nun von ihm befe-
iget würden. Bey dieſen Umſtänden hätte man
as gänzlich erdichtete Schreiben des Geſands-
en eher verwerfen, als annehmen ſollen. Und da
uch daſſelbe zu der gegenwärtigen Handlung gar

J. Chr. nicht gehöre; ſo hielte er auch nicht für nöthig, weit-
1552 läuftiger darauf zu antworten.

Bald nach ſeiner Rückkunft nach Paſſau ſchick-
15 Jul. te der Römiſche König Ferdinand den Böh-
miſchen Kanzler, Heinrich von Plauen, Burg-
grafen von Meiſſen, zu dem Churfürſten Mo-
24. e. m. ritz in das Lager vor Frankfurt. Nachdem er da-
ſelbſt angekommen war, hinterbrachte er demſelben die von dem K. Ferdinand mitgebrachten letzten Entſchlieſſungen des Kayſers, auf was für Bedingungen der Friede geſchloſſen werden ſollte. Anfangs machten zwar der Churfürſt und die Fürſten noch viele Einwendungen dagegen; allein der Burggraf Heinrich von Plauen führte dem Churfürſten zu Gemüthe, welch groſſe Gefahr ihm nicht nur von dem Kayſer, der eine ſtarke Armee auf den Beinen habe, ſondern auch von ſeinem Vetter, dem geweſenen Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich, bevorſtünde, den der Kayſer in Freiheit geſetzt hätte, und nächſtens nach Hauſe entlaſſen würde. Dem jungen Landgrafen Wilhelm von Heſſen aber ſtellte er ebenfalls die groſſe Gefahr vor, die er ſowohl ſeinem gefangenen Vater, als auch ſeinem Lande zuziehen könnte, wenn der Krieg noch länger fortgeſetzt werden ſollte. Durch dieſe Bewegungsgründe brachte es auch endlich der Burggraf, nach einer beſchwerlichen Handlung, dahin, daß der Churfürſt und die Fürſten in die ihnen vorgelegte Bedingungen willigten, und den Frieden, wider aller Vermuthen, ſchloſſen †).

Unter

†) In Anſehung des Tages, da der Friede oder Paſſauer Vertrag geſchloſſen und unterzeichnet worden. Das *Diarium Günderrodianum*, c. 3. §. 88., ap. *Mogen* l. c., p. 367., ſcheint den 30. Julius anzugeben;

Unter dieſen Handlungen war die Belage- J. Chr.
ng von Frankfurt beſtändig fortgeſetzt worden; 1552
r nunmehr machte man mit den Feindſeligkeiten a. Aug.
Ende, und der Churfürſt und die Fürſten 2. e. m.
rten ihre Völker vor Frankfurt ab; das von
Churfürſten von der Pfalz den verbunde-
Fürſten gelieferte ſchwere Geſchütz aber wurde
ie Stadt Frankfurt gebracht, damit es dem
rggrafen Albrecht nicht in die Hände fallen
hte. Der Churfürſt Moritz eilte hierauf mit
en Truppen nach Donauwöhrt, wo ſie auf
Donau eingeſchift, und nach Ungarn wider
Türken abgeführt wurden, der junge Landgraf
ilhelm hingegen gieng mit den ſeinigen in ſein
d zurück, und kam glücklich zu Gieſſen wieder 6. e. m.

Da der Marggraf Albrecht von dem geſchloſ-
m Vertrage Nachricht bekam, war er übel auf
Churfürſten Moritz zu ſprechen, und wollte
dem Frieden nichts zu ſchaffen haben. Er eilte
er mit ſeinen Truppen in das Lager vor Frank-
t zurück, und ſetzte die von dem Churfürſten
gehobene Belagerung noch einige Tage lang fort.
ſchlug ſeine Läger an verſchiedenen Orten der
adt gegen über, jenſeits des Mayns, auf ei-
en Anhöhen auf, von denen er die Stadt be-
m beſchieſſen konnte; aber, ungeachtet ſeines hef-
en Schieſſens, konnte er ihr wenig Schaden zu-
fügen,

geben; Sleidanus hingegen, *l. c.*, L. XXIV. p. m. 782., nennet den 31. Julius. In einem Manuſcript iſt der 26. Julius genannt, und in der erſten Ausgabe des Paſſauer Vertrages ſtehet: den 16. Julius verfaſſet, welches Datum ſich auch beym Lehmann befindet. In der VI. Sammlung der R. A., P. III. p. 10. b., iſt der 2. Auguſt geſetzt; es ſtehet aber am Rande: „*alias* 30. Julii verfaſt. Nota vetus: iſt alſo vor Frankfurt im „Lager ſelbiges Jahrs ratificirt worden.„

J. Chr. 1552 d. Aug. fügen, und muſte endlich die Belagerung unverrichteter Sachen aufheben, ohne ſeine Abſicht zu erreichen, die dahin gieng, daß die Frankfurter die von ihnen geforderte groſſe Summe Geldes erlegen ſollten g).

a. e. m. Was nun den zu Paſſau unterzeichneten Vertrag h) betrift; ſo wurde in demſelben ausgemacht: 1) daß der Churfürſt Moritz und ſeine alliirte Fürſten die Waffen niederlegen, ihr Kriegsvolk auf den 11. oder 12. Auguſt entweder verabſchieden, oder dem Römiſchen König, wenn er es verlangte, in Sold überlaſſen, und möglichſt dafür ſorgen ſollten, daß bey deren Beurlaubung und Abzuge dem Kayſer und dem Reiche kein Schade zugefügt würde; dagegen ſie in des Kayſers und des Reichs Gehorſam beharren, und die Stände, Städte und andere, die ſie bisher überzogen und belagert, oder ſonſt ſich beypflichtig gemacht hätten, ihrer

g) S. Achill. Aug. von Lersner Chronica der Stadt Frankfurt am Mayn, P. I. L. I. c. 25. pag. 383-390. eine Abbildung von der damaligen Belagerung Frankfurts ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. c. 12. b. p. 1314.

h) Er ſtehet zum Theil, mit dem Nebenvertrage, in *Goldaſti* Conſtitut. imperial., T. I. p. 566-573. und in Eben deſſelben R. Satzungen, P. II. pag. 257-263. *coll.* P. I. p. 282 ſq. ferner beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 14. p. 1317-1326. in Chriſtoph Lehmanns Act. publ. et original. de Pace Relig., T. I. L. I. c. 1. p. 1-7. edit. noviſſ. Francofurt. de a. 1707. in fol. Martin Meyers Londorpio ſuppleto et continuato, T. I.; (Frankfurt, 1665. f.) L. I. n. 6. p. 14-22. Ludwigs R. A., T. I. n. 7. p. 119-129. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. p. 42. und in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 1. et 2. p. 3-12., auch an a. O. mehr. Cf. Adami *Corrreji* obſervata ad Transact. Paſſav., in *Fini* Corp. Jur. publici, T. II.; Francof. ad Moen 1707. fol.

er Pflicht, Anhanges und Bündniſſes durch ein J. Chr.
enes Patent erlaſſen ſollten, wie ſie dann auch, 1552
raft dieſes Vertrages, derſelben entlediget wür-
n. 2) Sollte der gefangene Landgraf Philipp
n Heſſen die Halliſche Capitulation, auſſer den
on vollzogenen Artickeln und dem Punkt Caſſel
treffend, von neuem ratificiren, und unverbrüch-
h halten, und ſeine Gefangenſchaft nicht rächen,
ndern ſich lebenslang als einen gehorſamen Für-
en erzeigen, auch ſich gegen den Kayſer genug-
m verſchreiben, und verſchaffen, daß ſolches auch
n ſeinen Söhnen und ſeiner Landſchaft geſche-
; wie dann auch die Churfürſten von Sachſen
nd Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang
ch aufs neue für ihn verbürgen und ihre neue Ver-
hreibungen auf den 6. Auguſt der Königin Ma-
ia von Ungarn oder ihrem Präſidenten zu Me-
heln überliefern ſollten. Dagegen ſollte der gedach-
Landgraf ſeiner Verhaftung gänzlich entlediget,
nd auf den 11. oder 12. Auguſt in ſein Schloß
Rheinfels, ohne Entgeld zurückgeſchickt werden,
nd der Kayſer ſollte ebenfalls ſein Kriegsvolk, wel-
es er an verſchiedenen Orten verſammelt hätte, wie
er die verbundenen Fürſten nicht gebrauchen.

3) Verſprach der Kayſer, dem Landgra-
en die vorgenommene Befeſtigung von Caſſel
u geſtatten, ingleichen mit der Exekution der wi-
er ihn, in ſeiner Gefangenſchaft, ausgeſprochenen
Taſſauiſchen Urtheile inne zu halten, als in wel-
her Sache, nach des Landgrafens Entledigung,
ine gütliche Handlung zwiſchen den Partheyen
orgenommen, in deren Entſtehung aber demſelben
achgelaſſen ſeyn ſollte, ſeine Nothdurft nochmals
orzubringen, worauf dann durch die, dieſer Sa-
he nicht verwandte, Churfürſten oder ihre Räthe, ingleichen durch ſechs unpartheyiſche Für-

ſten,

J. Chr. 1552 ſten, entweder in Perſon oder durch ihre Räthe, deren jede Parthey fünfe, innerhalb eines Monats nach des Landgrafens Entledigung, dem Kayſer, vorſchlagen ſollte, um aus ſelbigen ſechſe und darunter wenigſtens drey weltliche, zu erwählen, als Kayſerliche Commiſſarien, die wider die ergangene Urtheile angezogene Beſchwerden erwogen, und erkannt werden ſollte: ob die ganze Handlung reaſſumirt, und die ausgeſprochene Urtheile und erkannte Exekution ſuſpendirt werden ſollten, welche gütliche Handlung oder Erkentniß, längſtens binnen zwey Jahren, nach dem Datum dieſes Vertrages vollzogen werden ſollte. Ferner und 4) ſollten alle übrige von dem Churfürſten Moritz und dem jungen Landgrafen Wilhelm wegen des Landgrafens vorgebrachte Punkten, bis zu Erledigung der andern übergebenen gemeinen Beſchwerden, verſchoben werden, und 5) die Anſprüche des Teutſchmeiſters, H. Heinrichs zu Braunſchweig und anderer wider den Landgrafen, die noch aus dem Schmalkaldiſchen Kriege herrührten, gleichfalls bis dahin ſtill ſtehen, die ſeit des Landgrafens Gefangenſchaft aber am Kammergerichte oder ſonſt wider ihn angezogene neue Beſchwerden, nebſt deren Einreden, durch die Churfürſten und Fürſten, die in dieſer Sache Unterhändler geweſen, auf dem nächſten Reichstage gebührend unterſucht, der Landgraf darüber nothdürftig gehört, und was billig und recht erkannt, immittelſt aber am K. G. ſtill geſtanden werden.

In Anſehung der, von dem Churfürſten Moritz und ſeinen Mitverwandten, bey dieſer Friedenshandlung vorgebrachten übrigen Artickel, als erſtlich Religion, Fried und Recht betreffend, wurde 6) feſtgeſetzt, daß der Kayſer, in einem halben

alben Jahre, einen allgemeinen Reichstag hal- J. Chr.
n, und auf demſelben gehandelt werden ſollte, auf 1552
as Art und Weiſe entweder durch ein allgemei-
es - oder national - Concilium, Religions-
eſpräch oder Reichsverſammlung, die Reli-
ionsſpaltung abgethan, oder zu einer chriſtli-
en Vergleichung gebracht werden möchte. Zu
m Ende ſollte 7) gleich zu Anfang dieſes Reichs-
ages ein Ausſchuß von etlichen ſchiedlichen und
erſtändigen Perſonen von beiden Religionen,
i gleicher Anzahl, verordnet werden, um über
liche Vergleichung in der Religion ſich zu be-
athſchlagen, und ſelbige vorzubereiten. Mittler-
eil aber und 8) ſollten weder der Kayſer, noch
ie Churfürſten, Fürſten und Stände irgends
nen der A. C. verwandten Stand, der Reli-
ion halber, vergewaltigen oder auf andere Art wi-
er ſein Gewiſſen bedrängen, deshalben überziehen,
erachten, oder mit Mandaten beſchweren, ſon-
ern einen jeden bey ſeiner Religion friedlich und
uhig laſſen.

Dagegen aber und 9) ſollen auch die Prote-
antiſche Stände ihre Mitſtände von der alten
Religion, wegen ihres Glaubens, Kirchengebräu-
he, Ordnungen und Ceremonien, nicht beeinträch-
igen, und ſie wegen ihrer Haab und Güter, Land
nd Leute, Renten, Zinſen, Gülten, Ober- und
Gerechtigkeiten nicht beſchweren, ſondern ſie derſel-
en ruhig genieſſen laſſen, bey Vermeidung der in
em jüngſt erneuerten Landfrieden begriffenen
Strafe. Was nun 10) auf dem nächſten Reichs-
age, in Anſehung der Art, den Religionsſtreit
eizulegen, durch den allgemeinen Rath der Stän-
e und mit Zuthun des Kayſers, beſchloſſen wor-
en, ſoll feſt und gültig gehalten werden; nichts ſoll
em gedachten Friedſtande abbrechen, und ſolches

vom

J. Chr. vom Kayſer, den Churfürſten, Fürſten und
1552 Ständen genugſam verſichert, auch ſolcher Friedſtand dem K. G. zu erkennen gegeben werden, um ſich ſelbigem gemäß zu verhalten, und deshalb den anrufenden Partheyen, ohne Unterſchied der Religion, nöthige Hülfe Rechtens angedeyhen zu laſſen; wie dann auch künftig die Form des Eides beym K. G., zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium zu ſchwören, den Aſſeſſoren, Prokuratoren, Advokaten und Partheyen frey gelaſſen werden ſolle. 11) Die Vergleichung der Stimmen, gleiches und unpartheyiſches Recht zu erhalten, die Präſentation der K. G. Aſſeſſoren, und was etwa ſonſt beſchwerliches und bedenkliches in der letztern K. G. Ordnung vom J. 1548. enthalten ſeyn möchte, wurde auf die nächſte Reichsverſammlung oder Viſitation des K. G. ausgeſtellt, wo alle Beförderung erzeigt werden ſollte, damit in Religionsſachen kein Theil des Ueberſtimmens vor dem andern ſich zu befahren hätte, auch alle Partheylichkeit verhütet, und die A. C. Verwandten am K. G. nicht ausgeſchloſſen würden; weshalben 12) die vermittlende Fürſten und deren Geſandten ſelbſt den Kayſer baten, daß derſelbe die nothwendigſte Punkten, und beſonders den Artickel die Präſentation belangend, und daß die A. C. Verwandten vom K. G. nicht ausgeſchloſſen werden möchten, aus Kayſerlicher Machtvollkommenheit, zu Beförderung und Erhaltung Friedens und Einigkeit im Reiche, bald möglichſt erledigen möchte *).

Soviel

*) Zu demjenigen, was im Paſſauiſchen Vertrage von dem K. G. vorkommt, S. des venerabeln und hochverdienten Herrn K. G. Aſſeſſors, des Freyherrn von Harpprecht Cammergerichtl. Staats-Archivs P. VI. §. 85-89. p. 64-69.

Soviel hiernächſt 13) die von dem Churfür- J. Chr.
ſten Moritz in ſeinen übergebenen Schriften an- 1552
gezogene übrige Beſchwerden, die den Freihei-
ten der Teutſchen Nation zuwider eingeriſſen
ſeyn ſollen, betrift; ſo waren zwar die vermittlen-
de Fürſten nicht abgeneigt geweſen, deshalb ſchon
dißmal gütliche Handlung vorzunehmen. Weil aber
die Kayſerliche Geſandten hierauf nicht inſtruirt
geweſen, und dieſe Beſchwerden ſehr weitläuftig
und hochwichtig ſeyen, auch die zu dieſem Tage
angeſetzte Zeit zu kurz ſey, und dem Churfürſten
nebſt ſeinen Alliirten, bis den Sachen nach Noth-
durft abgeholfen wäre, ihr Kriegsvolk zu unterhal-
ten übermäßige Koſten verurſachen, oder doch ſol-
ches verſchiedenen Obrigkeiten und ihren armen Un-
terthanen groſſen Schaden zuziehen würde; als ſolle
14) die Erledigung dieſer Beſchwerden auf
den nächſten oder einen andern Reichstag ver-
ſchoben werden. Dabey gaben die anweſende Kay-
ſerliche Räthe und Geſandten die Vertröſtung,
daß der Kayſerliche Hofrath, der des heiligen
Reichs und der Stände gemeine und ſonderba-
re Sachen berathſchlage und erledige, mit
Teutſchen Räthen beſetzt, und die Teutſche Sa-
chen durch Teutſche gehandelt werden ſollten, weil
der Kayſer ſelbſt geneigt ſey, die Teutſche Frei-
heit zu erhalten, welches Erbieten dann auch die
Fürſten mit Danke angenommen haben †). Da-
mit aber 15) der Churfürſt Moritz und ſeine Al-
liirte

†) Dieſer Artickel des Paſſauer-Vertrages hat die würkliche Veranlaſſung zu der nachmals von K. Ferdinand dem I. publicirten K. Hofraths-Ordnung gegeben; S. Frieder. Carls von Moſer pragmat. Geſch. und Erläuter. der Kayſerl. K. Hof-R. Ordnung, P. I. L. I. §. 5. et 6. p. 10-13.

Beſchwerden über
ſen, ſondern durch
Glieder des Reichs
was die Stände unt
gemeiner Berathſchlag
ten, ſollten gleichfalls
des Kayſers, als des
Anfang des nächſten
und erlediget werden;
in denen ihn betreffende
daß ſämmtliche Stän
den gemeinen Nutzen ſe
alle Sachen nach Billig
fliſſen ſeyn werde.

Ferner und in An
zöſiſchen Geſandten g
de 16) in dem Paſſaui
daß in deſſen Werbung
Punkten des gemeine
vatſachen des K. von
den. Gleichwie nun ien

reich betreffenden Privatſachen aber, oder ſeiner J. Chr.
beſondern Anſprüche an den Kayſer, möchte der 1552
Churfürſt Moritz, vermöge des Linziſchen Abſchiedes, wenn es noch nicht geſchehen, bey dem König oder ſeinem Geſandten vernehmen, worauf ſolche beruheten, und ſodann deſſen Forderungen dem Römiſchen König bekannt machen, der ſie an den Kayſer gelangen laſſen wollte, damit ſich derſelbe darüber erklären könnte. In Anſehung der wegen des Schmalkaldiſchen Krieges in die Reichs-Acht und des Kayſers Ungnade gefallenen Perſonen und deren Ausſöhnung gaben ſich 17) der Römiſche König und die vermittlende Churfürſten und Fürſten bey dem Kayſer alle Mühe, und erhielten endlich 18), daß der Kayſer namentlich den Grafen Albrecht von Mansfeld, ſammt ſeinen Söhnen, den Rheingrafen, Graf Chriſtofen von Oldenburg, den Freyherrn Hanſen von Heydeck, Fridrichen von Reiffenberg, Georgen von Reckenroth, Sebaſtianen Schertlin ꝛc., ingleichen andere, die wegen des gedachten Krieges in Kayſerliche Ungnade gefallen waren, oder ihrer Land, Leute und Güter entſetzet worden, als z. E. den Pfalzgrafen Otto Heinrich, Fürſt Wolfen von Anhalt, die Braunſchweigiſche Herren und Junkern, und alle übrige hohen und niedern Standes, die dem vorigen oder dem itzigen Kriege anhängig geweſen, wieder zu Gnaden aufnahm, und die Geächtete unter ihnen der Acht erließ; doch daß ſie künftig dem Kayſer und dem Reiche gehorſam ſeyn, und wider den Kayſer, den Römiſchen König und das Reich nicht dienen ſollen, bis zu Erledigung des Artickels, der deshalb den gemeinen Beſchwerden einverleibet worden, bey deſſen Entſcheidung es nachmals ſein Verbleiben haben ſollte. Beſonders aber und 19) ſollten diejenige,

nächſt und 20) ſollen di
Fürſten alle in dieſem
dette Herrſchaften, Sc
te und Güter den Stän
höret, wieder herausge
geleiſteten Eid und Pflic
die Reichsſtädte bey
Freiheiten gelaſſen würd

Dagegen aber und
gemeinen Friedens hal
tern Schadens, alle unt
verungen, welche die in
bigte Stände, Städte
ber die verbundenen F
nen Schaden zu haben ve
cher Nachvollkomm
bey aber verſprach er, m
nig und andern Stände
Mittel bedacht zu ſeyn,
Stände und Städte, c
rung der verbundenen

und 23) ertheilte der Kayſer allen und jeden, die J. Chr.
an dem damaligen Kriege Theil genommen hatten, 1552
vom höchſten bis zum niedrigſten, eine Generals
amneſtie, unter der Bedingung, daß ſie dem Kay-
ſer, dem Römiſchen König und dem heiligen
Reiche hinführo ſchuldigen Gehorſam erzeigen und
halten ſollen. Ingleichen ſollte 24) Graf Rein-
hard von Solms und alle andere Gefangene von
allen Theilen ihrer Verhaftung, auf den 11. oder
12. Auguſt, ohne Entgeld entlediget werden; auch
25) der Marggraf Albrecht von Culmbach in
dieſen Vertrag mit eingeſchloſſen ſeyn, wofern er
die Waffen niederlegen, und vor dem 12. Auguſt
ſeine Truppen entlaſſen würde.

Soviel hiernächſt 26) die von den Braun-
ſchweigiſchen Junkern verlangte Reſtitution
ihrer Häuſer und Güter, deren ſie durch H. Hein-
rich den jüngern von Braunſchweig entſetzt wor-
den, und ihre Schuldforderungen an denſelben be-
lange; ſo ſolle der Kayſer die Churfürſten von
Sachſen und Brandenburg, den Marggrafen
Johannes von Brandenburg-Cüſtrin, und den
H. Philippen von Pommern zu ſeinen Commiſ-
ſarien verordnen, welche die Partheyen an gelegene
Stahlſtatt vor ſich fordern, ſie wegen der begehrten
Reſtitution, Schuldſachen und Forderungen noch-
mals ſummariſch und nothdürftig verhören, und al-
len Fleiß anwenden ſollten, die Partheyen in der Gü-
te zu vertragen. Wofern ſich nun befinden würde,
daß der H. Heinrich den gedachten Braunſchwei-
giſchen Junkern, vermöge ſeiner unwiderleglichen
Briefe und Siegel, etwas zu leiſten, ſchuldig ſey,
ſollten ſie ihn hierinn zur Billigkeit vermögen. Falls
aber eine gütliche Vergleichung fehlſchlagen wür-
de, ſollten die gedachte Commiſſarien, im Na-
men des Kayſers, die Braunſchweigiſchen Jun-

König und die vermit
Fürſten, daß ſie die v
ſo viel ſich nach gemein
R. Ordnungen gebüh
Folge ſolcher Commiſſio
und handhaben, der Ka
ein ernſtliches Mandat
den H. Heinrich den jü
die Braunſchweigiſch
an ihrem Leibe, Haab u
an ihren Holzungen, bi
und Vergleichung der R
Commiſſion nicht zu be
zu verwüſten. Endlich un
ſer den vorbenannten zwe
Fürſten, als ſeinen C
zwiſchen dem H. Heinric
den Städten Braunſch
gen ihrer Anſprüche und
der, die Güte zu pflegen,
zu vergleichen. Inzwiſch

gen, im ordentlichen Wege Rechtens, gegen ein- J. Chr.
ander ausführen. 1552

Alles vorſtehende nun verſprach 30) der Kayſer, ſoviel ihn betreffe, bey ſeiner Kayſerlichen Würde und Worten, für ſich und ſeine Nachkommen, unverbrüchlich und aufrichtig zu halten, und dagegen, weder itzt, noch künftig, weder aus Machtvollkommenheit, noch unter einem andern Scheine, etwas vorzunehmen, oder ausgehen zu laſſen, unangeſehen 31) aller anderer, dieſer Vergleichung in etwas zuwider laufenden, Abſchiede, auch alle Stände des Reichs bey dieſem Vertrage zu handhaben und zu ſchützen; ja wenn 32) einer oder mehr Stände einen oder mehr ihrer Mitſtände dawider bedrängen, überziehen und beleidigen würden; ſo verſprach der Kayſer ſich der Bedrängten und Bedroheten, mit und nebſt dem andern Theil, wider den oder die Beleidiger, mit Rath, Hülfe und wirklichem Beiſtande, anzunehmen, und ſolche Beſchwerung abzuwenden. Hinwiederum genehmigten auch 33) der Churfürſt Moritz von Sachſen und ſeine Bundsverwandten, Pfalzgraf Otto Heinrich der H. Johann Albrecht zu Mecklenburg, und der Landgraf Wilhelm von Heſſen, für ſich und ihre Erben und Nachkommen, dieſen zu Paſſau geſchloſſenen Vertrag nach allen ſeinen Artickeln und Clauſeln, und verbanden ſich zu deſſen Feſthaltung bey ihren fürſtlichen Ehren und Würden, in rechten guten Treuen und im Worte der Wahrheit, mit angehängtem Verſprechen, gegen diejenige, die in dieſem Vertrage begriffen, oder ſelbigen nachmals annehmen würden, unter keinem Scheine etwas vorzunehmen, oder ſie zu überziehen, ſondern vielmehr wider die, welche erſtbeſagten Vertrag nicht halten, oder demſelben zuwider handeln, und die darinn begriffene oder ſelbigem

rer Domkapitel,) fü
kommen, dieſen Ver
nicht zu handeln, ſonde
der von dem andern, i
cher Handlung, öffent
werden würde, und
abſtehen wollte, wide
Beiſtand zu leiſten; jed
terhändler dieſes Ve
und allenfalls auch in d
eine oder andere Theil
nachleben wollte. Da
telsperſonen dieſer ihr
gegen den andern, der
handelte, Beiſtand zu
und ungeſcheuchter nach
in ſolchem Falle ihrer P
mit ſie dem Kayſer zug
laſſen ſeyn. Zuletzt und
dieſes Vertrages von b
Unterhändlern beſtaeti

er dem Erzbiſchof Ernſten von Salzburg, und J. Chr.
H. Albrechten von Bayern, in ihrer und der 1552
rn Churfürſten und Fürſten, als Unter-
dler, Namen, hiernächſt vom Churfürſten
ritz von Sachſen und Landgrafen Wilhelm
Heſſen, für ſich und alle ihre Mitverwandte,
rwandte, eigenhändig unterſchrieben und beſie-
, von den drey Vertragsbriefen aber einer
Kayſer, der andere den gemeinen Stän-
, und der dritte dem Churfürſten von Sach-
und ſeinen Mitverwandten zugeſtellt worden.

Auſſer dieſem Hauptvertrage, deſſen Inn-
ich bisher umſtändlich angeführt habe, wurde
Naſſau auch noch ein Neben-Vertrag, die
ckel Religion, Fried und Recht belangend,
offen, und in demſelben ausgemacht: 1) daß zwi-
i dem Kayſer, dem Römiſchen König, den
urfürſten, Fürſten und Ständen des heili-
Reichs, bis zu endlicher Vergleichung der
igionsſpaltung ein beſtändiger Friedſtand
ten werden, jene von der alten Religion fei-
Stand der A. C. verwandt, oder die ſonſt
er andern öffentlich verworfenen und durch
K. A. verdammten Seckten anhängig, mit
That oder in andere Wege, wider ſein Gewiſſen
Willen, von ſeiner Religion und Glauben drin-
, derhalben überziehen, oder durch Mandate
weren, ſondern ſie bey ihrer Religion ruhig
friedlich bleiben laſſen, die ſtreitige Reli-
n aber nicht anders, als durch friedliche Mit-
zur Vergleichung gebracht werden ſolle. Ferner
2) ſollten die itzige Kriegsverwandte Für-
und Stände, wie auch alle andere geiſtliche
weltliche Stände des heiligen Reichs bey
r Religion, Haab und Gütern, Ober- und
rechtigkeiten ꝛc., ruhig und unbeſchwert ge-

und unter dem &c.
fohlen werden, ſich
verhalten, und den
der Religion, gebi
zu ſprechen; wie da
andern Perſonen
werden ſollte, entwe
gen, oder zu GOtt
gelium zu ſchwören
Um nun aber 4)
zur Einigkeit wied
binnen einem halben
und Datum dieſes
Reichstag gehalten,
werden: ob die bi
durch ein allgemeine
oder Religionsgeſ
Reichs, oder ande
nommen, erörtert un
welcher Vergleichun
ſolle, Zu Vorbereit
ſollte nun [illegible]

fürſten des Ausſchuſſes halber, an ihrer Hoheit unvorgreiflich. Und wofern auch 6) die Vergleichung durch keinen dieſer Wege würde erlanget werden können, ſolle nichts deſto weniger obgedachter Friedſtand, bis zu endlicher Vergleichung, bey ſeinen Kräften bleiben. Soviel aber 7) die Gleichheit der Stimmen, gleiches unpartheyiſches Recht, die Präſentation der K. G. Aſſeſſoren, und andere Artickel Fried und Rechts belange, in Anſehung deren ſich etwas beſchwerliches oder bedenkliches in der K. G. Ordnung befinden ſollte; ſo würden, da dieſe Ordnung auf einem Reichstage beſchloſſen worden, ſolche Beſchwerden, auf eine rechtsbeſtändige Art, nicht anders, als wiederum auf einer Reichsverſammlung oder durch eine Viſitation des K. G., können abgeändert und erlediget werden. Inzwiſchen aber erboten ſich der Römiſche König und die vermittlende Churfürſten und Fürſten, alle Förderung zu thun, damit in Religionsſachen kein Theil ſich des Ueberſtimmens vor dem andern zu befahren haben, Partheylichkeit verhütet, und die A. C. Verwandten bey dem K. G. nicht ausgeſchloſſen, auch alle andere Beſchwerden, der Billigkeit nach abgewendet, und dieſes auf dem nächſten Reichstage abgehandelt werden ſolle. Endlich und 8) verſprachen der Römiſche König und die übrige Mittelsperſonen, den Kayſer zu erſuchen, daß er die nothwendigſten Punkte, beſonders die Präſentation betreffend, und daß die A. C. Verwandte am K. G. nicht ausgeſchloſſen werden ſollen, ſobald als immer möglich, aus Kayſerlicher Machtvollkommenheit, zu Erhaltung Friedens und Einigkeit im Reiche, erledigen möchte. Uebrigens gab dieſer nunmehro glücklich geſchloſſene Paſſauer Vertrag dem eingeführten Interim

1552

J. Chr. 1552 terim vollends den letzten Stoß, indem daſſelbe, nach deſſen Bekanntmachung, in allen evangeliſchen Ländern und Städten, wo es, durch die Uebermacht des Kayſers, hatte eingeführt werden müſſen, nach und nach wieder abgeſchaft, die päbſtiſche Ceremonien aufgehoben, und die bisherige interimiſtiſche Prediger fortgeſchickt wurden *).

Nach geſchloſſenem Vertrage gieng der Franzöſiſche Geſandte von Freſſe nach Frankreich zurück, und der Churfürſt Moritz von Sachſen hob die Belagerung von Frankfurt auf, wie bereits weiter oben gemeldet worden, und führte ſeine Truppen nach Donauwörth, um ſie auf der Donau nach Ungarn zu ſchicken. Aber bey dem Abmarſche trug ſich ein verdrüßlicher Vorfall zu, da nehmlich das in des jungen Landgrafens Dienſten geſtandene Reiffenbergiſche Regiment, welches, ſchon ſeit der Magdeburgiſchen Belagerung her, mit dem Churfürſten Moritz in üblem Vernehmen ſtund, und daher von dem Franzöſiſchen Geſandten heimlich Geld genommen hatte, über den Mayn gieng, und dem Marggrafen Albrecht zuzog, der den Paſſauer Vertrag nicht annehmen wollte, ſondern ſeine Plackereyen noch immer fortſetzte, und ſich um dieſe Zeit mit Frankreich einließ. Dieſer Vorfall erregte bey dem Churfürſten Moritz und ſeinen Allirten eine nicht geringe Beſtürzung, weil ſie befürchteten, daß der Kayſer davon Anlaß nehmen möchte, den gefangenen alten Landgrafen noch länger aufzuhalten, oder ihn wohl gar nicht loszulaſſen. Dieſe Beſorgniß traf auch würklich ein; dann obgleich die Königin Maria

*) S. z. E. von Würtenberg den Herrn Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 24. p. 43. und in den Beylagen, n. 18. b. p. 51. und von Ulm Joh. Caſp. Junkens Reformat. Hiſt., c. 11. §. 8. p. 714 ſq.

Maria von Ungarn, nach geſchloſſenem Paſſauer J. Chr.
Vertrage, den gefangenen Landgrafen Philipp 1552
ereits nach Maſtricht in freye Bewahrung hatte
ringen laſſen, um ihn, zufolge des Vertrages,
uf den 11. oder 12. Auguſt nach Rheinfels zu
efern; ſo ließ ſie ihn doch, nach erhaltener Nach-
icht von dem Uebergange des Reiffenbergiſchen
Regimentes zu dem Marggrafen Albrecht und
1 Franzöſiſche Dienſte, nach Löwen zurückfüh-
en, und übergab ihn von neuem zu enger Verwah-
ung den Spaniern, die ihn vorher bewacht hat-
en, unter dem Vorwande, man habe den Frieden
durch gebrochen, und daß ſie alſo den Landgra-
en, ohne Einwilligung des Kayſers, nicht los-
aſſen könnte.

Allein bald hernach langte ein Sekretär des 25 Aug.
Römiſchen Königs bey dem jungen Landgrafen
Wilhelm in Heſſen an, und brachte eine Reſo-
ution mit, daß der Kayſer den Paſſauer Ver-
rag annehmen wolle, und daß ſeine Schweſter, die
Königin Maria den gefangenen Landgrafen
n Freiheit ſetzen ſolle. Der junge Landgraf
berſchickte ſogleich dieſe Reſolution an die Kö-
igin, und dieſe ließ ſelbige dem alten Landgra-
en eröfnen, auch dem Spaniſchen Hauptmann,
nter deſſen Verwahrung er ſtund, den Kayſerli-
hen Befehl vorzeigen, und ein Schreiben des Bi-
chofs von Arras gleichen Innhalts demſelben ein-
ändigen, daß der gefangene Landgraf auf den
3. September auf freyen Fuß geſtellt werden ſol-
e. Nun weigerte ſich aber der Spaniſche Haupt-
mann, ſolches eher zu thun, bevor er nicht ein kla-
es Patent wegen der Loslaſſung des Land-
rafens vom Kayſer bekommen hätte, welches die
Königin Maria und den Burgundiſchen Rath
ehr verdroß; deswegen jene den Präſidenten Vig-
lius

gefangenen, ſond
halten und achten
verliefen einige St
jungen Landgraf
te dem alten Land
tent wegen ſeiner L
derſelbe dem noch zu
ten Viglius überſch
Maria dem Span
gen ließ, der ſodann
te, daß er nunmehro
3 Sept. genden Morgen ließ
ſen und den Spa
kommen, und gab die
des Kayſers Befe
Händen geſtellt habe;
an die Königin eine
an Sie, binnen einer
ſchreibungen der Chu
Brandenburg, des
ner Söhne und La

Geleit, durch das Jülichiſche, Cölniſche und Naſſauiſche, nach einer Gefangenſchaft, die etwas über fünf Jahre gedauert hatte, glücklich wiederum in ſeinem Lande anlangte. J. Chr. 1552 10 Sept.

Inzwiſchen führte der Churfürſt Moritz ſeine Völker bis an die Donau, und kam bey der Gelegenheit wieder nach Augſpurg, da er dann bey dem Rathe um ein Anlehen anſuchte. Weil aber derſelbe mit Baarſchaft nicht verſehen war; ſo wurde ihm verſprochen, daß, wenn er 15000 Gulden aufbringen würde, der Rath ſich für dieſe Summe verbürgen wollte, wie ihm dann auch die in der Stadt Solde ſtehende 300 Mann zum Türkenkriege überlaſſen, und ſelbige hierauf ſogleich, durch den Hauptmann Nägele, auf den Muſterplatz abgeführt wurden †). Nachdem nun hierauf Churfürſt Moritz zu Donauwörth ſeine Infanterie auf der Donau einſchiffen, die Cavallerie aber zu Lande nach Ungarn abgehen laſſen; ſo reiſete er wegen ſeiner Angelegenheiten nach Hauſe, und verſprach, daß er ſeiner Armee nach Ungarn bald nachfolgen wolle, welches er auch nachher gethan hat ‡). Dieſes ſoll mir nun Gelegenheit geben,

†) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 490.

‡) Zur Geſchichte des bisher erzählten Krieges des Churfürſt Moritz's von Sachſen mit dem Kayſer und der Paſſauiſchen Friedenshandlungen, von der S. 124 bis zur S. 220., kan man auſſer den bisher in den Noten ſchon einzeln angeführten Schriften zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXIII. p. m. 720. 724. 727-732. 733 et 749. und L. XXIV. pag. 752-757. 760 ſq. 761. 762. 763. 765. 766-768. 772-782. 784 ſq. et 786., *item* ex *Illo* in *Schardii* Scr. rer. Germ., T. II. p. 543 ſqq. *paſſim.* I. *Camerarius* l. c., ad a. 1552., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 539 ſq. *Diar. Günderodian.*, cap. 3. *per tot.* ap. *Mogen* l. c., *App.* I. p. 334-378.

se quejo Luteres
worfenen Ungariſc

378. *paſſim.* C
Sachſen, pag.
Menckenii Scri
ſim. Thuanus L
247. L. IX. p.
et 313-319. *S*
et 48-52. pag.
XXVI. c. 3-5;
P. *Heuterus* l. c.
15. p. m. 316
Sandoval l. c., l
ſq. p. 713 ſq. 7
c., L. XVII. p.
von den K. Tag
gen l. c., Sect. I
182-245. Cf. Io
waldo Hilligero,
nae; Ienae, 161
nel. *Grullii* Diſce
Saxonico-Maurit
chii Diſſ. de ſt
Smalkald. foed.

von Zápolia, hinterlaſſene Wittwe, die Königin Iſabella, ſich und ihren unmündigen Sohn, Johann Sigmund, dem Schutze des Türkiſchen Kayſers, Solymanns, unterworfen, dieſer ſich hierauf Ofens bemächtiget, und der Königin nebſt ihrem Sohne einen Theil von Niederungarn, wie auch Siebenbürgen, überlaſſen habe, worüber es zu einem Kriege zwiſchen dem K. Ferdinand und dem Solymann gekommen, der endlich im J. 1545. durch einen fünfjährigen Stillſtand geendiget worden. Währendem Kriege nun wurde, im J. 1542., zwiſchen dem K. Ferdinand und der Königin Iſabella ein vorläufiger Vergleich getroffen, nach welchem dieſe ſich anheiſchig machte, an jenen alle noch im Beſitze habende Städte und Schlöſſer in Ungarn und Siebenbürgen zu übergeben, und ihm die Ungariſche Reichskrone auszuliefern, welcher Vergleich aber damals noch nicht zur Vollziehung gekommen iſt *). Nach Schlieſſung des erſtgedachten Stillſtandes mit den Türken, und der in Ungarn wieder hergeſtellten Ruhe, wurde die Königin Iſabella, durch die Uneinigkeit der beiden, ihr an die Seite geſetzten Vormünder ihres unmündigen Sohnes, des Biſchof Georgs von Groß-Wardein und des Oberbefehlhabers zu Temeswar, Peters Petrowitz, in unangenehme Weiterungen verwickelt. Der Biſchof Georg wollte nehmlich in allem die Oberhand haben, und ließ vieles Geld aufgehen, welches Petrowitz zu erſparen verlangte, damit der Prinz künftig eine reich angefüllte Schatzkammer finden möchte. Da nun die Königin J. Chr. 1552

*) S. hievon umſtändlicher im zwölften Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 179 ff. 307 ff. 391. ff. 516 und 602.

J. Chr. 1552 (1549) gin Iſabella ſich mehr auf die Seite des Petrowitz lenkte, der B. Georg aber ſich ſeine Gewalt und ſein Anſehen nicht wollte entziehen laſſen; ſo ſuchte dieſer heimlich einen Rückhalt bey dem K. Ferdinand, und beſprach ſich deswegen anfangs mit dem, vom K. Ferdinand an ihn geſchickten, Albrecht Peregus, und hernach auch mit dem Grafen von Salm und dem Andreas Bathori, die ihm in K. Ferdinands Namen das Erzbisthum Gran und einen Cardinalshut verſprachen, wenn er es dahin bringen könnte, daß die Königin Iſabella für ſich und ihren Sohn ſich aller Anſprüche auf Ungarn und Siebenbürgen begäben, und für ihren Sohn die väterliche Erbgüter und das Fürſtenthum Oppeln in Schleſien annehmen würde, welchen er hernach an Sohnes ſtatt annehmen, und ihm nach erwachſenen Jahren ſeine jüngſte Tochter Johanna zur Gemalin geben wollte.

Hierauf zog der B. Georg vollends alle Gewalt an ſich, und machte dadurch die Königin ſo unwillig, daß ſie ſich mit ihrem Prinzen zu ihrer Mutter nach Polen begeben wollte, welches aber ihre Freunde nicht zulaſſen wollten. Dagegen wollte auch der B. Georg nicht geſtatten, daß die Königin ſich mit dem Petrowitz nach Hermannſtadt verfügte, welches den Adel dergeſtalt aufbrachte, daß derſelbe beſchloß, dem Uebermuthe und Herrſchſucht des Biſchofs mit den Waffen Einhalt zu thun, der ſich aber in nöthige Gegenverfaſſung (1550) ſetzte. Inzwiſchen hielt die Königin mit denen ihr ergebenen Ständen eine Verſammlung zu Klauſenburg, wo ſie ſich über den B. Georg und ſeine heimliche Unterhandlungen mit dem K. Ferdinand beſchwerte, und auch ſolche durch Schreiben und Abgeſchickte dem Solymann bekannt machte,

der

der deswegen den Chiaus Mehemeth nach Sie- J. Chr.
benbürgen ſchickte, und den Biſchof Georgen 1552
nebſt ſeinen Anhängern bedrohen ließ. Darüber kam es endlich zu einem öffentlichen Bruche; dann die Königin verließ ſich auf den Schuz des Türkiſchen Kayſers, und wollte ſich mit Gewalt der von dem Biſchofe ſich angemaßten, und ihr immer unerträglicher fallenden Botmäßigkeit entziehen, und grif daher zu den Waffen. Allein der B. Georg zog auch ſeine Truppen zuſammen, gieng eilig nach Siebenbürgen, nahm Schesburg und Medgyes weg, und hielt mit ſeinen Anhängern einen Landtag, von da er Geſandten, mit koſtbaren Geſchenken, an den Solymann ſchickte, und ſich bey ihm beſtens entſchuldigen ließ. Nachdem hierauf ſeine Truppen noch einige Vortheile über die Völker der Königin und ihre Türkiſche Hülfstruppen befochten hatten, wurde ein neuer Landtag gehalten, auf welchem ſich der Biſchof der Königin wiederum unterwarf. Allein die wiederhergeſtellte Einigkeit war von kurzer Dauer, und man grif von beiden Seiten abermals zu den Waffen, da dann K. Ferdinand dem B. Georgen einige tauſend Mann, unter dem Oberbefehl des Johann Baptiſta Caſtaldo, zu Hülfe ſchickte. Hiedurch wurde die Königin Iſabella, nachdem ihr auch das feſte Weiſſenburg, oder heutige Carlsburg in Siebenbürgen, weggenommen worden, und ſie ſich auf die langſam anrückende türkiſche Hülfe nicht verlaſſen konnte, genöthiget, nach einer mit dem B. Georgen gehaltenen Unterredung, den von demſelben vorgeſchlagenen Vergleich ein- (1551.)
zugehen, nehmlich an den K. Ferdinanden die noch inne habende Stadt Raſchau in Ungarn, und ganz Siebenbürgen, abzutreten, und die Ungariſche Reichskleinodien auszuliefern, dafür aber

gungen, und überli
burg gehaltenem L
des K. Ferdinande
Reichskleinodien,
che Worte ausbrach
„dieſe Krone kein
„Geblüte und einh
„gen würde„, welch
ſen. Hierauf verli
gieng nach Caſchau,
bis ſie ihre verſproche
hatte. Ehe Sie ab
brach, erfuhr ſie die
Cardinal Georgs, 1
nes Unglücke vorzügl

Der türkiſche
ſe Unterhandlungen
nigin Iſabella und
hene Beſitznehmung
nen Bruch des bisher
deſſen zu Conſtantin

chiedene Oerter und Schlöſſer in Sieben- J. Chr.
gen und Ungarn, deswegen auch K. Ferdi- 1552
nd die Teutſchen Reichsſtände, auf dem da-
igen Reichstage zu Augſpurg um eine Hül-
wider die Türken erſuchte *). Der Begler-
Mehemet beſetzte unter andern das von ſei-
Commendanten aus Feigheit verlaſſene und
Temeswarer Bannate gelegene Lippa, und
rnahm hierauf die Belagerung von Temes-
r, die er aber nach 14. Tagen, wegen der ta-
n Gegenwehr des Commendantens Loſſonſo
der ſpaniſchen Beſatzung, wieder aufheben
te. Hierauf rückte K. Ferdinands Armee,
er Anführung des Caſtaldo und des inzwiſchen,
ch die Empfehlung K. Ferdinands, zum Car-
al erhobenen B. Georgs von Groß-War-
n, vor das von den Türken beſetzte Lippa,
ches ſie mit ſtürmender Hand eroberte, und den
der Beſatzung in das Schloß geflüchteten Com-
ndanten Ulamenes dergeſtalt in die Enge trieb,
er ſich in Unterhandlungen wegen der Uebergabe
ließ. Ueber die Bedingungen derſelben entzweye-
ſich nun der Caſtaldo und der Cardinal Ge-
, der endlich mit ſeiner Meinung durchdrung,
dem Ulamenes einen Stillſtand auf 20. Ta-
bewilligte, auch ihm heimlich mit Proviant und
ern Nothwendigkeiten aushalf. Hievon gab
ſtaldo ſogleich dem K. Ferdinand Nachricht,
äuſſerte zugleich, daß der Beſitz von Sieben-
rgen ſolange unruhig und unſicher ſeyn würde,

*) S. die N. T. K. Geſchichte, im erſten Bande S. 686 u. ff. der Kayſer erließ auch nachmals unter dem 4. Aug. 1552. an alle Reichsſtände und Unterthanen ein General-Mandat zu Bezahlung des ſeinem Bruder dem Römiſchen König zum Türkenkriege bewilligten gemeinen Pfennungs; S. N. Samml. der K. A., P. II. n. 70. p. 639 - 641.

J. Chr. 1552 als der Cardinal lebte, worauf ihm K. Ferdinand den geheimen Befehl gab, in Anſehung des Cardinals dasjenige zu thun, was er dem gemeinen Beſten für zuträglich erachtete. Inzwiſchen geſchah es durch den Betrieb des Cardinals, daß dem Ulamenes mit ſeiner Beſatzung ein freyer Abzug bewilliget werden muſte.

Bald hernach entſtund eine neue Zwiſtigkeit zwiſchen dem Caſtaldo und dem Cardinal Georg wegen Verlegung der Truppen in die Winterquartiere in Siebenbürgen, die zwar, durch die Vermittlung des Andreas Bathory, beigelegt wurde; aber den Caſtaldo in ſeinem Vorſatze befeſtigte, den Cardinal je eher je lieber aus dem Wege zu räumen. Er trug die Ausführung dieſes Vorhabens dem Sforzia Pallavicini auf, der noch neun andere zu ſich nahm, und ſeinen Auftrag liſtiger Weiſe ins Werk richtete, da er nehmlich den Cardinal Georg Martinuſius, in ſeinem Zimmer auf dem Schloſſe Alvincium, durch den 13 Dec. 1551. Marx Anton Ferrarius, ermorden ließ, als derſelbe damit beſchäftiget war, ein von dem Ferrarius ihm überreichtes Empfehlungsſchreiben an den K. Ferdinand zu unterſchreiben. P. Julius der III. wurde durch dieſe Ermordung des Cardi- 1552 nal Georgs ſehr aufgebracht, und trug einigen Commiſſarien auf, die Sache zu unterſuchen, welche dann auch die Mörder des Cardinals und diejenige, welche an dieſer Entleibung Antheil hatten, vor ſich forderten. Allein K. Ferdinand ließ, durch ſeinen Geſandten zu Rom, dem Pabſte die gefährliche Anſchläge und das entdeckte neue Verſtändniß des Cardinals mit den Türken zum Verderben des Königlichen Kriegsvolkes in Ungarn umſtändlich eröfnen, und entſchuldigte auch dieſe 13 Jan. That in einem aus Prag, an den Reichs-Hofrichter

ter und die übrige Beiſitzer der Ungariſchen J. Chr.
ndtafel, erlaſſenem weitläuftigen Schreiben; 1552
ch dem ungeachtet that hernach der Pabſt den
ſtaldo, Pallavicini, Ferrarius und die übri-
, die an dem Morde des Cardinals Antheil ge-
t hatten, in den Bann.

Durch die Entleibung des Cardinals gelang-
nn zwar K. Ferdinand zum ſicherern Beſitze
Siebenbürgen; dagegen aber wurde er in ei-
ſchweren Krieg mit den Türken verwickelt, der-
ge Jahre fortdauerte, und in welchem beſonders
J. 1552. für ihn ſehr unglücklich war. Anfangs
n zwar das Glück auf ſeiner Seite zu ſeyn, da
ſich nehmlich durch einen Ueberfall der wegen
ebenbürgen ſo wohl gelegenen Stadt Sege-
, wozu ein aus derſelben entwichener Bürger,
ichael Totus dem Caſtaldo den Anſchlag ge-
n hatte, bemächtigte, und ſie rein ausplünder-
Aber in dem Schloſſe vertheidigte ſich der He-
berg mit ſeiner Beſatzung ſo lange, bis der Baſ-
on Ofen, Haly, zum Entſatze anrückte, die
ſtliche Völker, die ſich aus der Stadt ins freye
gezogen hatten, angrif und ſie faſt insgeſammt
gte, wie er dann von den Erſchlagenen 5000.
eſchnittene Naſen und 40. Fahnen als Sie-
zeichen an den Solymann nach Conſtantis
el ſchickte. Eben dieſer Haly rückte hierauf, 2. Apr.
noch die Türkiſche Hauptarmee unter dem Beg-
eg Mehemet ankam, vor das feſte Berg-
ß Veſprin, und beſchoß es zehen Tage und
hte auf das heftigſte, worauf der Commendant
ichael Ferreus capitulirte, und ſich und ſeiner
hr bezahlten Beſatzung einen freyen und ſichern
ug ausbedung, den ihm zwar Haly bewilligte,
um ſein Verſprechen zu halten, ſie eine halbe
le fortziehen, aber hernach durch einige hundert

J. Chr. beſtellte Spahi's auffangen, und in Ketten und
1552 Banden ſchlagen ließ. Einige Zeit hernach rückte der Beglerbeg Mehemet nebſt dem Baſſa Achmet, mit der 100000. Mann ſtarken Türkiſchen
24 Jun. Hauptarmee, ins Feld, und berannte am S. Johannes des Täufers Tage die Feſtung Temeswar, in welcher der tapfere Loſſonſo mit einer Beſatzung, die nicht viel über 2500. Mann ſtark war, lag. Ungeachtet nun Mehemet der Stadt mit öfterm Stürmen hart zuſetzte, und ſie aus 36. ſchweren Canonen unaufhörlich beſchoß, alſo daß es ihm zuletzt an Pulver und Kugeln fehlte, und er friſche Ammunition von Belgrad muſte holen laſſen; ſo that doch Loſſonſo mit ſeiner Garniſon, 32. Tage lang unglaublichen Widerſtand, und würde ſich noch länger gewehret haben, wenn es ihm nicht zuletzt an Geld, Ammunition und Lebensmitteln gemangelt hätte. Nachdem nun die Türken
25 Jul. den, am S. Jacobstage mit einem Verluſte von 3000. Mann vergeblich beſtürmten Waſſerthurm
26. e. m. am folgenden Tage erobert hatten; ſo ließ ſich end-
27. e. m. lich Loſſonſo zur Uebergabe bereden, zumahl da die Spanier droheten, ihn zu verlaſſen. Die Türkiſche Feldherren bewilligten ihm zwar mit ſeiner Beſatzung und den Einwohnern, die nicht zurückbleiben wollten, einen freyen Abzug, als ſie aber bey dem Ausmarſche einige anhalten lieſſen; ſo ſetzte ſich der Loſſonſo mit der Beſatzung zur Gegenwehr, woraus ein greuliches Blutbad entſtund, wobey faſt alle Chriſten niedergehauen, und der hartverwundete Loſſonſo gefangen wurde, dem Achmet den Kopf abſchagen ließ, und hierauf deſſen abgezogene und mit Stroh ausgeſtopfte Haut, zum Zeichen der Eroberung von Temeswar an den Groß-Sultan ſchickte.

Nach

Nach dem Verluſte von Temeswar verließ J. Chr.
der Commendant der an der Maroſch gelegenen 1552
und mit allem wohl verſehenen Feſtung Lippa, Bernhardinus Aldama, ein Spanier, dieſelbe aus einer ſchändlichen Zaghaftigkeit, nachdem er vorher alle Mauerthürme und Thorgewölber mit Pulver anfüllen, und das ſchwere Geſchüz, das er nicht mit ſich fortbringen konnte, zum Zerſpringen bis an die Mündung hatte laden, und an daſſelbe und die Minen brennende Lunten legen, auch die Stadt an vier Ecken in Brand ſtecken laſſen, da dann nach ſeinem Abzuge die brennende Lunten, wie ſie das Pulver erreichten, es anzündeten, und alles in die Luft ſprengten. Hierauf giengen noch viele Schlöſſer verlohren, unter denen ſich das Schloß Dregel am längſten wehrte, deſſen Commendant, der Obriſt Georg Zondy, zulezt mit ſeiner noch übrigen ſchwachen Beſazung einen Ausfall that, und ſich mit derſelben, nach tapferer Gegenwehr, niederhauen ließ, weil er durch die bisherige Beiſpiele war belehret worden, daß die Türken die bewilligte Capitulationen doch nicht hielten. Der Verluſt ſo vieler Feſtungen beſchleunigte den Anzug friſcher Völker, die ſowohl das verlohrne wieder erobern, als auch den weitern Progreſſen der Türken Einhalt thun ſollten. Sie beſtunden aus 4500. Italiänern unter dem Sforzia Pallavicini, 3000. teutſchen Fußknechten und eben ſoviel Ungarn, alſo daß ſie über 10000. Mann ausmachten, über welche Eraſmus Teufel das Obercommando führte, mit dem ſich die bey Fileck ſtehende 7000. Reuter vom Ungariſchen Adel vereinigen ſollten. Um nun dieſes zu verhindern, rückte der Baſſa von Ofen, Haly, mit 12000 Mann dem General Teufel entgegen, wie derſelbe willens war, das Schloß Dregel wieder anzugreifen, wor-

J. Chr. 1552 20 Aug. h. d. 11. e. m. über es bey Pleſſowitz zu einem zweytägigen Treffen kam. Am erſten Tage behaupteten die Königliche Völker das Feld, und auch am zweyten Tage thaten ſie ſo lange eine tapfere Gegenwehr, bis Feuer in die Pulverwagen kam, wodurch die chriſtliche Armee in Unordnung gerieth, und gänzlich über einen Haufen geworfen wurde. Der General Teufel und der Sforzia Pallavicini wurden gefangen, von denen ſich dieſer mit 18000. Dukaten ranzionirte; jener aber wurde nach Conſtantinopel abgeführt, und daſelbſt erſäuft, weil er beſtändig läugnete, derjenige zu ſeyn, der er würklich war, und für den ihn die Türken hielten.

Durch die bisher gemeldete Eroberungen und erhaltene Vortheile wurden die Türken ſo übermüthig, daß ſie den Anſchlag machten, noch in dieſem Feldzuge auch Siebenbürgen wegzunehmen. Wie ſie aber erfuhren, daß Caſtaldo und Andreas Bathori alle Zugänge ſtark mit Volke beſetzt hätten, und in guter Bereitſchaft ſtünden, ſie wohl zu empfangen; ſo änderten ſie ihr Vorhaben, und faßten den Entſchluß, Zolnock und Agria oder Erlau, als die beide noch übrige Hauptfeſtungen in Ober-Ungarn, aus denen ihnen und der Stadt Ofen viel Schaden zugefügt werden konnte, anzugreifen. Der Haly Baſſa rückte alſo mit 12000. Mann vor die, bey dem Einfluſſe der Zagywa in die Theiß gelegene, ſtark befeſtigte, und mit einer hinlänglichen Beſatzung, Canonen, Ammunition und Lebensmitteln wohl verſehene, Stadt Zolnock, brauchte aber acht Tage lang keinen ſonderlichen Ernſt, ſolche zu erobern. Um ſo mehr war es zu verwundern, daß die Beſatzung ſo zaghaft wurde, daß ſie in einer Nacht faſt insgeſammt die Feſtung verließ. Der Commendant und Obriſt Ferdinand Niari wollte ihr mit den bey ihm gebliebenen Soldaten

n folgen; als er aber ſah, daß er ſchwerlich J. Chr.
hkommen würde, kehrte er in die Feſtung zu- 1552
. Da nun die Türken ſelbige, wegen Mangel
Beſatzung, ohne alle Schwierigkeit überſtiegen;
hte er ſich zwar zum Scheine mit ſeinen wenigen
en unter dem Thore zur Gegenwehr, ſie wurden
bald übermannt und zu Gefangenen gemacht.
e eben ſo ſchnelle Eroberung verſprach ſich nun
) der Beglerbeg Mehemet in Anſehung der
ung Agria oder Erlau, zumahl da es ſchon
den Herbſt losgieng. Als er ſie, noch in eini-
Entfernung, zum erſtenmahl ſchriftlich auffor-
e, hatte der daſige Commendant und Obriſt
rphan Dobo kaum 400. Mann bey ſich, er
ärkte ſich aber in aller Eile, alſo daß nunmehro
Beſatzung 2000. Mann ſtark war, wie der
ſſa Haly mit 25000. Mann Erlau berannte, 9 Sept.
hem fünf Tage hernach der Beglerbeg Me- 14. e. m.
et mit der 125000. Mann ſtarken türkiſchen
ptarmee folgte. Sie glaubten nun zwar, daß
urch ihre groſſe Menge die geringe Anzahl Chri-
dergeſtalt erſchrecken wollten, daß ſie auch wie
u Zolnock die Flucht ergreifen würden; aber ſie
ogen ſich gar ſehr in ihrer Meinung. Dann der
iſt Dobo zog ſich, nach Anzündung der Stadt,
as Schloß, und wehrte ſich in ſolchem 40. Ta-
ang, ungeachtet daſſelbe mit 50. Canonen ſo
ig beſchoſſen wurde, daß die Belagerte 12000.
ne Kugeln ſammelten. Nachdem er auch den
ten bey 13. Stürme abgeſchlagen hatte, wo-
dieſe über 12000. Mann verlohren; ſo muſten
ndlich die Belagerung aufheben, und den Feld- 18 Oct.
in dieſem Jahre beſchlieſſen.

Dieſer ſchlimme Zuſtand der Sachen in Un-
n hatte den Römiſchen König Ferdinand
tſächlich mit bewogen, die Schlieſſung des

Paſſauer

ſon folgte. Nun
Geſchichtſchreib
ſe Thaten der Chu
haben, und erzählet
derſelbe die Türkiſch
ſen, Achmet und
ſchoſſen, geſchlagen
Türken von einem
zurückgetrieben, hie
Solymann genöth
K. Ferdinand ein
der glaubwürdige
der ehrliche Georg
ſondern geſtehet viel
fürſt Moritz mit ſe
geblieben, und dieſen
verſichern auch zwey
ſchreiber, die dieſ
weitläuftigſten beſchr
huanſius und Thu
den Orten.

Der erſtere ſa
fürſt mit ſeinem Kri

in Kayſerlichen Generaliſſimus Caſtaldo vorge- J. Chr.
llen ſeyen, da nehmlich dieſer alle Schuld des diß- 1552
hrigen unglücklichen Feldzuges auf jenen geſcho-
n, indem er in dem Ungariſchen Kriege zu
chts genutzt, ſondern nur des Königs und der
andſchaft Schatzkammer erſchöpft, und das den
eſatzungen beſtimmte Geld zur Beſoldung ſeiner
rmee verwendet habe. Dagegen beſchuldigte der
hurfürſt den Caſtaldo, daß blos durch deſſen
eitz und Raubereyen es geſchehen ſey, daß ſein
reereszug nach Ungarn ſo fruchtlos für die Chri-
nheit abgelaufen, indem dadurch der Einwohner
emüther abwendig gemacht worden wären. Daß
eigens der groſſe Geldmangel in dieſem Feldzu-
ge vieles zu dem in ſelbigem erlittenem wichtigen
erluſte mit beygetragen habe, hat wohl keinen
weifel. Und von dieſem groſſen Geldmangel iſt
ter andern auch ein überzeugender Beweiß, daß
mals eine ſogenannte Nothklippe geſchlagen wor-
n, welche man noch in einigen Münzcabinetern
rifft, und die vielleicht wohl gar aus dem confi-
rten Silbergeſchirre des ermordeten Cardinal
eorgs geſchlagen worden l). Wir werden zu
ſeiner

l) *Sleidanus* l. c., L. XXIII. p. 720. 732 et 786. *Thuanus* l. c., T. I. L. IX. p. m. 266-289. et L. X. p. 319-324. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 37-39. et 48. p. m. 818-820. et 825. Nic. *Iſthuanffii* Hiſt. regni Hungar., L. XVI.-XVIII. p. m. 189-229. *edit. Colon.* de *a.* 1685. fol. P. *de Rewa* de Monarchia et S. Corona Hungar., Centur. VI., in *Sebwandtneri* Scriptor. rer. Hungar., T. II. p. 734-742. *paſſim.* Io. *Sambuci* Rer. ad Agriam geſtarum a. 1552. Narratio, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. 539 ſqq. *Eiusdem* Expugnatio Temeswari, ap. *Eundem* ibid. T. eod. pag. 540-543. Ge. Arnold *l. c.*, p. 209 ſq. et 211-214. et *Latine* in *Menckenii* Scriptor., T. II. p.

1237

reich ſein mit dem
übrigen ihm anhang
und weiter oben erwä
3. Febr. bord endlich beſtärket
tainebleau, noch vo
fürſtens aus Sachſe
der Titel lautet: „S
„und Fürſten, Stä
„R. Teutſcher Nat
„itzigen Kriegsrüſtu
„kläret “). „ Auf de
ſcher Sprache gedru

1237 et 1238 ſq.
Pforte P. II. oder C
Ottomann. Kayſerth
VI. p. 199-204. C
XIII. n. 49. p. 390
p. 428-430. item
dem Cardinal Martin
naldus l. c., T. XX
73. p. 49 ſq. et ad

niſeſtes ſahe man einen Hut zwiſchen zwey J. Chr.
chen, als das Sinnbild der Freyheit, mit 1552
darunter fliegendem Zettel, auf welchem das
t: *Libertas* (Freyheit,) ſtehet, und unter
m lieſet man den Lateiniſchen Titel des K.
Frankreich, in welchem er ſich unter andern
: *Vindex Libertatis Germanicae et Principum*
vorum, einen Beſchützer der teutſchen Frey-
und der gefangenen Fürſten, nannte. In
n Manifeſte nun ſagte K. Heinrich der *II.*,
Hauptabſicht ſey jederzeit geweſen, nach feſt-
ter Religion dem Staate, beſonders aber
Freunden zu dienen. Er habe daher, ſogleich
angetretener Regierung, dem Königreiche
otland ſeine Würde wieder gegeben, die alte
bniſſe mit den Eidgenoſſen erneuert, Bou-
e wieder an ſich gebracht, und mit dem K. von
elland einen feſten Frieden und genauen Bund
oſſen. Mittlerweil aber habe der Kayſer vie-
mliche Rathſchläge zu ſeinem Nachtheile wider
efaßt, und mehr als einmal Gelegenheit zum
e gegeben, wozu er ſich doch, aus Liebe gegen
Unterthanen, nicht reitzen laſſen, ſondern lie-
lmehr lieber verſchmerzt habe. Allein dieſe
Friedfertigkeit hätten ſeine Feinde für eine
ſt ausgeleget, und inzwiſchen wären auch ſchwe-
lagen von vielen Fürſten und Ständen des
ſchen Reichs bey ihm eingelaufen, welche
eſchwert hätten, daß ſie der Kayſer mit uner-
cher Tyranney bedrücke, und ſie, unter dem
eine, die Religion zu vergleichen, die Re-
n wieder zum Gehorſam zu bringen, und
Gewalt des Türken zu widerſtehen, in
Dienſtbarkeit zu bringen ſuche; ferner daß die
ten und Stände des Reichs, durch aller-
Ränke, von einander getrennet, und ihrer
Macht

ges, theils wegen der alt
ſchaft zwiſchen ihnen, di
ben wäre, ſo lange dieſe
ſchlagenheit nicht verhin
nächſt wohl ein, was fi
auch er davon haben wü
Reiche eine Verände
faſſung vorfallen, un
Freyheit gebracht werd
land ſey nicht allein F
der ganzen Chriſtenhe
es jederzeit ſein höchſter
Teutſchen und Franzo
der vereinigen möchten,
etwas befürchten dürften
nung vorhanden ſey, in
ihm geſucht hätten, obgle
ſo habe er immer kein Mi
nen, dem getrennten u
Reiche zu helfen, bis ihn
ſelbſt einen bequemen We

hierauf wären auch die Klagen der Teutſchen J. Chr.
Fürſten ihm hinterbracht worden, die ihm dann 1552
ein Bündniß angetragen, weil ſonſt, nach ihrer Meinung, dem gemeinen Weſen auf keine andere Art würde können geholfen werden.

Die Wichtigkeit und Gerechtigkeit der Bewegungsgründe, weswegen einige Teutſche Fürſten und Stände die Waffen ergriffen hätten, könnte man aus ihren eigenen Ausſchreiben erſehen, und gehöre gewiß dahin, daß der Kayſer und ſein Bruder der Römiſche König, das Reich, anſtatt zu mehren, gemindert, und groſſe Stifter, Städte, Fürſtenthümer und Communen an ſich geriſſen hätten, wie ſolches die Stifter und Städte Utrecht, Lüttich, Cambray, ingleichen Geldern, Coſtnitz und viele andere Städte mehr ſattſam bewieſen. Auſſerdem griffen die Burgunder, zu Anſetzung des Erzſtiftes Trier, und der Herzogthümer Jülich und Würtenberg, immer weiter um ſich, und das Fürſtenthum Heſſen würde durch mancherley Wege gänzlich zerriſſen. Zu dieſen Klagen und Beſchwerden gehöre noch ferner, daß, durch die Kunſtgriffe des Kayſers und ſeines Bruders, die Franzöſiſche Geſandten, wider den alten Gebrauch, von den Reichstagen ausgeſchloſſen würden; daß der Kayſer wider die alte Teutſche Freiheit den Teutſchen verboten habe, in ſeine oder andere auswärtige Dienſte zu treten; daß er viele ehrliche und tapfere Männer, durch hiezu beſtellte Bluthunde, verrathen, und hernach ſchmählich hinrichten laſſen, auch ſelbſt bey der Hinrichtung ſeines, des Königs, treuen Dieners, des Vogelſpergers, zu Augſpurg einen Zuſchauer abgegeben habe. Ein ſchändliches und gefährliches Beyſpiel ſey es ebenfalls, daß der Kayſer öffentliche Mandate ausgehen laſſe, und in

ſer Art Leute, und beſ
G., ſey die Schuld v
ſchreiben.

Aus dieſen Urſach
II. noch weiter in ſeinen
den Teutſchen Fürſte
ſe nicht verſagen könne
Bund geſchloſſen, und
alle ſeine Kräfte anzuwe
ſem Kriege nicht zu ſcho
ſolcher groſſen Wohlth
Obligation und Gedächtn
ge mit GOtt dem Allr
Königlichen wahren
im geringſten nicht ſeine
Gewinn ſuche, ſonder
trachte, die Freiheit der
des heiligen Reiches
Stände und Städte d
chen Dienſtbarkeit, wo
ren, zu befreyen, und de
von Sachſen und dem Land

Es dürfe ſich daher niemand einiger Gewalt J Chr.
ürchten, dann da er dieſen Krieg blos der Frey- 1552
t wegen unternehme; ſo werde er allen Fleiß an-
nden, daß niemand mit Billigkeit ſich ſollte be-
gen können, vielmehr ſolle ein jeder bey ſeinen ha-
den Gerechtigkeiten, Ehren, Gütern und Frey-
t unverletzt bleiben. Er verheiſſe demnach öffent-
bey GOtt dem Allmächtigen, daß er keines
es geſtatten wolle, daß jemanden, mit ſeinem
rwiſſen, einiger Schade zugefüget werden ſolle;
hin möchte niemand dem von dem Gegentheile
geſtreuetem Gerüchte glauben, als wollte er die
riſtlichkeit unterdrücken, indem er vielmehr ſie
geſammt in ſeinen Schutz und Schirm wolle auf-
ommen haben, wofern ſie es nur mit ihm und
en Bundsgenoſſen aufrichtig meynten. Dann
habe aus vielen an ihn erlaſſenen Schreiben ver-
rt, daß, nach wieder hergeſtellter Freyheit des
ichs, auch die Einigkeit in der Kirche, oh-
lle Ehrſucht und Hofnung eines Eigennutzens,
bisher geſchehen, gewis erfolgen werde, wozu
König allen ſeinen Fleiß anwenden wolle. Dies
habe er alſo alle und jede Churfürſten, Für-
n und andere Stände des Reichs benachrichti-
wollen, damit ſie wüſten, was die Urſache dies
Krieges wäre, was ihn dazu bewogen, und was
jeder für Nutzen und Wohlfahrt davon zu hof-
habe. Er bitte und ermahne daher alle und je-
in dieſem ſo gerechten und zur Wohlfahrt des
zen Reichs unternommenem Kriege ihm und
en Bundsgenoſſen keine Hinderniſſe in den
g zu legen; dann würde ſich jemand, wider ſei-
nem Vaterlande ſchuldige Pflicht, ihnen mit Ge-
t widerſetzen, ſo würde er denſelben mit Feuer
Schwerdt verfolgen. Und ob er gleich ſolches
ungerne thun würde; ſo werde er doch einen ſol-

J. Chr. 1552 chen, als ein unnützes und krankes Glied, den Körper absondern, damit er denselben nicht anstecke, und ihn so einschränken, damit er nicht mehr schaden könne. Was übrigens seine allgemeine Teutsche Sachen anlange, könne jeder sich deshalben an seinen Gesandten, den Herrn von Fresse, B. zu Bayonne, wenden, sich deshalb erkundigen, als den er mit mündlichen Verhaltungsbefehlen in das Reich abgefertiget hätte, und dem man völligen Glauben beymessen möchte.

Dies ist der umständliche Innhalt des publicirten Französischen Manifestes, wie wir werden bald sehen, wie heilig der K. von Frankreich seine hohe Betheuerungen gehalten habe. In diesem Kriege im geringsten nicht seinen eigenen Nutzen oder Gewinn zu suchen. Was aber insbesondere die Stelle des Manifestes betrift, wo gesagt, daß der Kayser denjenigen Belohnungen versprochen habe, die einige von seinen Dienern ihm würden; so dienet dißfalls zur Erläuterung, daß der Kayser erst kürzlich ein abermaliges Edict hatte ausgehen lassen, worinnen er den Marggrafen, Georgen von Reckrodt, Friedrichen von Reiffenberg und Sebastianen Schertlin, die insgesammt in Französische Dienste getreten waren, von neuem in die Acht erklärt, und einen 4000. Goldgülden zur Belohnung versprochen hatte, der ihm einen von ihnen lebendig oder todt liefern würde. Der Kayser war nehmlich über diese Herren äusserst erzürnt, weil sie den verbündeten Fürsten in Frankreich grosse Dienste geleistet, das Bündniß derselben mit Frankreich befördern helfen, und nach Schliessung desselben nach Teutschland giengen, wo sie Soldaten geworben, und sie nach Frankreich abführeten. Es

[redacted] that ſich hiebey Schertlin hervor, der ſich ſeit J. Chr.
[redacted]lichen Jahren her vergebliche Mühe gegeben hatte, 1552
[redacted] dem Kayſer und dem Römiſchen König
[redacted]ieder ausgeſöhnet zu werden; weil er aber, unge-
[redacted]ehtet ſo vieler Fürbitten für ihn, dazu nicht gelan-
[redacted]en konnte, ſo ſahe er ſich endlich gleichſam gezwun-
[redacted]en, Franzöſiſche Dienſte anzunehmen. Uebri-
[redacted]gens hat der Kayſer, bald nach der Publikation die-
ſes Franzöſiſchen Manifeſtes, zu Augſpurg,
und vielleicht auch in andern Handlung treibenden
Reichsſtädten, einen Befehl anſchlagen laſſen,
[redacted]einen den Kaufleuten, wegen der zwiſchen dem
Kayſer und Frankreich ſich abermals äuſſernden
Mißhelligkeiten, verboten worden, Wechſel und
Geld nach Frankreich zu übermachen *). Hier-
auf brach K. Heinrich der II. mit einer Armee 13 May.
von 10000. Mann zu Pferde und 25000. zu Fuß
in Frankreich auf, und nahm ſogleich die an-
grenzende Reichsſtädte Toul und Verdün weg.
Von da rückte er in Lothringen ein, beſetzte
Nancy, entſetzte die verwittwete Herzogin Chri-
ſtine, die des Kayſers Schweſter Tochter war,
der Regierung, und ſchickte den neunjährigen Her- 5. Apr.
zog Carln den II. ungeachtet der Bitte ſeiner Frau
Mutter, nach Paris, unter dem Verſprechen, dem-
ſelben künftig mit ſeiner Tochter Claudia zu ver-
mählen. Mittlerweil, daß der König damit be- 10. d.m.
[redacted]chäftiget war, nahm der die Vortruppen commandi-
rende Connetable, Anton von Montmoren-
[redacted]y, die freye Reichsſtadt Metz, durch die, von
den Franzöſiſchen Geſchichtſchreibern ſelbſt
[redacted]eingeſtandene, Verrätherey des daſigen treuloſen
Biſchofs und Cardinals, Roberts von Lenan-
[redacted]court, der dem König Heinrich und ſeinem Va-
[redacted]ter, K. Franzen, den Beſitz von vier Erzbiß-

*) S. von Stetten l. c., P. I. c. 9. §. 5. p. 475.

J. Chr. 1552 ſchaftern und vier Biſchofheimern, nebſt dem [illegible] dinalshute zu danken hatte, ohne einen [illegible] Pulver darauf zu thun, ein. K. Heinrich [illegible] te nehmlich bey ſeinem Aufbruche aus Frank[illegible] Briefe und Abgeordnete an die Stadt Metz [illegible] ſchickt, und ſie erſuchen laſſen, ihm bey [illegible] Durchzuge durch ihr Gebiet mit den nöthig[illegible] bensmitteln an die Hand zu gehen, dagegen [illegible] men von ſeiner Seite allen geneigten Willen [illegible] ſprach. Der Connetable ſchrieb ebenfalls [illegible] freundſchaftlich an die Stadt, und als er ſich [illegible] ſeinen Truppen näherte, verlangte er mit [illegible] Edelleuten und einer Fahne von ſeiner Le[illegible] ehe einen Durchzug. Nun hatte der Cardi[illegible] von Lenoncourt den Bürgermeiſter, [illegible] von Gournay und andere Rathsperſonen [illegible] durch ſeinen guten Freund, Robertin von [illegible] ganz Franzöſiſch geſinnt gemacht, alſo daß [illegible] verſtellter Einfalt dem Connetable den [illegible] Durchzug geſtatteten, der ſich aber ſogleich [illegible] Thore und Feſtungswerke bemächtigte, [illegible] Stadt in Beſitz nahm; wobey den Einw[illegible] groſſe Verſprechungen geſchahen, und ſie [illegible] wurden, daß der König blos, um ihre [illegible] aufrecht zu erhalten, die Waffen ergriffen [illegible] Indeſſen hielt ſich der König zu Nancy auf, [illegible] 1552. da aus er ein Schreiben p) an den Churfürſten von Maynz erließ, durch welches er denſelben

p) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat., T. IV. p. 696-699. Schon vorher, und unter [illegible] Metz d. J., hatte K. Heinrich aus Eſſlingen ein Schreiben an den H. Chriſtof von Wür[illegible] erlaſſen, und ihn erſucht, ſeinem Kriegsvolke freyen Paß durch ſein Land zu geſtatten, und ſeinen Nutzen zu bedenken; S. Sattlern *l. c.* IV. Sect. V. §. 18. p. 32. und in den Beyl. n. 15. p. 43 ſq.

e Seite zu ziehen und von dem Kayſer abwen- J. Chr.
zu machen ſuchte; jedoch vergeblich. Bald her- 1552
ch kam der König ſelbſt nach Metz, wo er ſich 18 Apr.
r Tage aufhielt, und ſich den Rath und die
ürgerſchaft huldigen q) ließ, auch hierauf dem
onnor den Oberbefehl über die Stadt auftrug,
d zugleich befahl, den Bürgern alles Gewehr
unehmen, und es an einen beſtimmten Ort zu-
ammen zu bringen, die Stadt aber mehrers zu be-
ſtigen. Ein gleiches geſchah auch in den andern
hin genannten Städten Toul und Verdün, und
Lothringen, worauf er Abgeordnete nach
traßburg, Hagenau und andere umliegende
ter, beſonders an den Biſchof von Straßburg,
ckte, und ſie um Getreide und Zufuhr erſuchen
ß.

Aus Lothringen brach der König nach
n Elſaſſe auf, und nahm ſein Hauptquartier 3. May
Elſaßzabern, der Reſidenz des Biſchofs
Straßburg, bey deſſen Annäherung ſich das
ammergericht von Speyer wegflüchtete, weil
ſelbe ſich vor dem König und denen mit ihm
rbundenen Fürſten fürchtete, als die in ihren
eſchreiben faſt alle Schuld dieſer Unruhen auf
es geſchoben hatten. Der König mochte bey
nem Anzuge die Abſicht haben, Straßburg und
dere Städte im Elſaß auf gleiche Weiſe im er-
n Schrecken zu überrumpeln; allein der Ueberfall
n Metz hatte die Straßburger vorſichtiger ge-
cht, alſo daß ſie beſſer auf ihrer Hut ſtunden.
ie hatten nehmlich, ſobald K. Heinrich die Stadt

q) *Serment de Metz* ap. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 13. p. 33 ſq. Cf. *Meuriſſe* Hiſt. des Evesques de Metz; (a Metz, 1634. fol.) L. IV. p. 621 ſq. und A. *Calmet* Hiſt. de Lorraine, T. II. L. XXXII. n. 30-33. p. 1302-1305.

J. Chr. 1552 Metz und Toulouse in Besitz genommen, ungefähr 5000. Mann zu ihrer Besatzung angenommen, die um die Stadt gelegene Häuser niederreissen, alles, was die Aussicht hinderte, der Erde gleich machen, und wo es nöthig, neue Festungswerke aufführen lassen. Auf das von dem König an die Stadt erlassene und vorhin gedachte Schreiben, seine Armee mit den nöthigen Zufuhren zu versehen, hatte dieselbe einige Deputirte an den Connetable von Montmorency nach Saarbrück geschickt, die sich erboten, einen gewissen Vorrath von Getreide und Wein zu liefern. Allein der Connetable achtete das angebotene für nichts, und ob gleich die Straßburgische Deputirte, bey ihrer Beurlaubung, versprachen, dem Rathe Bericht zu erstatten, und fernere Antwort zu überbringen, so schickte jener doch, gleich am folgenden Tage, zwey Edelleute nach Straßburg, die theils auf eine Antwort dringen musten, und viel Vorsichten von den guten Gesinnungen des Königs gegen Teutschland machten, mit der Versicherung, daß der König blos deswegen die Waffen ergriffen hätte, um die unterdrückte Freyheit von Teutschland zu rächen; theils verlangten sie, daß auch den Französischen Soldaten zugestehen möchte, das Benöthigte in der Stadt selbst zu kaufen, und daß den Handwerkern erlaubt werden sollte, ihre Waaren in das Französische Lager zum Verkaufe zu bringen. Die beide Edelleute wurden mit der Antwort abgefertiget, daß eine so wichtige Sache vor den grössern Rath gebracht werden müste, dessen Entschluß man dem Connetable durch Deputirte wollte zu wissen machen. Nachdem nun jenes geschehen, wurden die vorige Abgeordnete, nehmlich Peter Sturm, Friedrich von Gerresheim und Johann Sleidanus, in das Lager

nach

ch Elſaß-Zabern geſchickt, die ſich denn gegen J. Chr.
n Connetable zwar zu einer ſtärkern Lieferung, 1552
i vorhin, erboten, aber auch zugleich die Urſa-
n anzeigten, warum man keine Soldaten in die
tadt laſſen könne. Allein der Connetable nahm
ſe Antwort ſehr übel auf, und ſtieß viele heftige
d harte Worte gegen die Deputirten aus, wo-
) er ihnen ſeinen Unwillen über ihre geworbene
ſatzung, vermehrte Feſtungswerke, und vorge-
erte Vertheidigungsanſtalten zu verſtehen gab, und
en vorwarf, wie unbillig ſie ſowohl von den
)ohlthaten ſeines Königes, als auch von den
edrückungen des Kayſers urtheilten, mit dem
ſatze, daß der König ſelbſt Morgen mit ihnen
echen, und ſeine Worte bekräftigen würde.

Am folgenden Tage hatten auch die Straß-
rgiſche Abgeordnete wirklich Gehör bey dem
önig, wobey der Cardinal von Lothringen,
z. von Vendome und der Connetable zuge-
i waren. Sie wiederholten ihre dem Letztern
n zweimal gethane Anerbietungen, und boten
mehr eben ſo vielen Hafer an, als ſie vorher
en angeboten hatten, wie auch einen gröſſern
rrath von Wein, wobey ſie zugleich baten, der
önig möchte, in Betracht der von den Königen
i Frankreich jederzeit gehegten Freundſchaft
nen die Stadt Straßburg, dieſes ihr Anerbie-
in Gnaden annehmen; dann die Stadt könne,
gen der ſtarken Beſatzung und der vielen vom
de in die Stadt geflüchteten Menſchen, den noch
handenen Vorrath von Getreide nicht entbehren.
ch einer mit ſeinen Räthen gehaltenen Unterre-
ng, zeigte der König den Deputirten auf eben
Art, wie vorhin der Connetable gethan hatte,
Urſachen an, warum er nach Teutſchland ge-
mmen ſey, und ſetzte hinzu, der Unterhalt ſeiner

ſprachen aber, wenn in
zuſammengebracht werd
derwillen herbeyſchaffen
ſaßzabern wieder abre
kunft beſchloß der Rath
Orten ſoviel Brod, als
ſollte, damit über den La
gen nicht etwas härtere
mithin wurde alles, wa
Städten und auf dem
menbringen konnte, in
geliefert, welches aber
übrigens der K. von Fr
rals merkten, daß ſie
Worten, noch mit Dro
Straßburg was ausr
Stadt ſtark befeſtiget u
7 May. ihre Abſichten, ſich derſe
und rückten mit ihrem Lag
fangs nach Hagenau,
Weiſſenburg, welcher
bemächtigten

mit ihnen über die damalige Angelegenheiten zu unterreden. Er begab ſich in Perſon nach Worms, wo ſich auch die Churfürſten von Trier und Pfalz, ingleichen die Herzoge von Jülich und Würtenberg perſönlich einfanden, der Churfürſt von Cöln aber und der Biſchof von Würzburg ihre Geſandten dahin ſchickten. Nach einigen gepflogenen Berathſchlagungen von dem damaligen Zuſtande der Sachen, beſchloſſen ſie, eine Geſandtſchaft an den König von Frankreich zu ſchicken, welche denſelben zu Kron-Weiſſenburg antraf. Ihr Anbringen beſtund darinn: der König möchte aufhören, das Land zu verwüſten, und der vielen Elenden ſchonen. Und da er verſichere, für die Freiheit des Teutſchen Reichs zu ſtreiten; ſo möchte er mit ſeiner Armee Halt machen, dann wenn er weiter vorrücke, würde es zu des Reichs gröſten Schaden gereichen. Zugleich erſuchten ſie ihn, auf den Frieden bedacht zu ſeyn, wozu ſie auch bereits dem Kayſer gerathen hätten, und noch ferner rathen würden, weil ſie gute Hofnung hätten, ihn dazu zu bewegen. In Anſehung des ihnen vorgeſchlagenen Bündniſſes aber baten ſie, ſie damit zu verſchonen, weil ihre Ehre und guter Name darauf beruhe, ſie auch, vermöge der Treue, die ſie dem Reiche ſchuldig wären, daſſelbe nicht eingehen könnten; indeſſen würden ſie ſich alle Mühe geben, daß der allgemeine Friede bald wieder hergeſtellt würde. Endlich baten ſie auch noch den König auf das inſtändigſte, der Stadt Straßburg, als einer freyen Reichsſtadt, zu verſchonen, und den Marggrafen Albrecht von Culmbach durch ſeine Vermittlung zu bewegen, den Biſchoffen von Würzburg nicht ſo hart zu behandeln. J. Chr. 1552

Um eben dieſe Zeit erhielt K. Heinrich ein Schreiben von dem Churfürſten Moritz, worinnen 11 Mai

J. Chr. 1552 nen er ihm von den Unterhandlungen zu Linz Nachricht gab, und ihn zugleich bat, ſich zu erklären, auf was für Bedingungen er mit dem Kayſer Friede machen wollte, weil er ihn gerne in dieſen Frieden mit einſchlieſſen möchte. Dieſer Antrag kam dem König ganz unvermuthet, und er war, wie es ſchien, über dieſes Betragen Moritzens ſehr unzufrieden. Da ihm nun auch ſeine Abſicht auf Straßburg fehlgeſchlagen, und die Kayſerliche Völker, unter dem Martin von Roſſem, einen Einfall aus den Niederlanden in Champagne gethan hatten, und dieſe Provinz verheerten; ſo hob der König ſein Lager bey Weiſſenburg auf, verließ Teutſchland, und gieng nach Lothringen zurück. Vorher aber ertheilte er den vorhin erwähnten Geſandten der benachbarten Churfürſten und Fürſten zur Antwort: er habe ſeinen Endzweck, weswegen er mit ſeiner Armee nach Teutſchland gekommen ſey, erreicht, indem er keine andere Urſache zum Kriege gehabt habe, als die gefangenen Fürſten wieder zu ihrer Freiheit zu verhelfen, wodurch er Ehre genug erworben habe. Indeſſen würde er weder Mühe, noch Koſten, noch Gefahr ſcheuen, wenn man etwa künftig in Teutſchland ſeine Hülfe wieder nöthig haben ſollte; voritzo aber gehe er mit ſeiner Armee in ſein Reich wieder zurück, weil die Feinde einen Einfall in daſſelbe gethan hätten. Die Klagen des armen Landvolkes giengen ihm zwar zu Herzen, und Er habe ſo viel möglich verhütet, daß niemanden Schade zugefügt werden ſollte, auch die Verbrecher auf das ſchärfſte beſtraft; allein man könne bey einer Armee niemals eine ſo ſcharfe Mannszucht halten, daß die Soldaten nicht doch Ausſchweifungen begiengen. Was ſie von dem Kayſer und dem Frieden meldeten, erwarte er allerdings; denn

durch

urch ſeinen Fleiß, Mühe und tapfern Beiſtand wä- J. Chr.
e das bereits unterdrückte Teutſche Reich wieder 1552
ufgerichtet worden, und ſie hätten alſo zuförderſt
elbſt darauf zu ſehen, daß die durch ihn wiederer-
angte Freiheit nicht noch einmal ſchändlich verlohren
ehe. In Anſehung Straßburgs wolle er ihnen
hre Bitte nicht abſchlagen, obgleich die daſige Be-
atzung, wie er mit ſeiner Armee an ihren Gränzen
eweſen, ſich ſehr übermüthig gegen ſeine Truppen
etragen habe.

Nachdem nun der König von Weiſſenburg
ufgebrochen war, kamen bey demſelben Abgeord-
nete von allen Eidgenoßiſchen Cantons an, und
egten für den an die Schweitz gränzenden, und
em K. Ferdinand zugehörigen Sundgau, und
eſonders die in dieſer Provinz gelegene Hauptſtadt
Enſisheim eine Fürbitte ein, wobey ſie ihm zu-
leich Straßburg, Schlettſtadt und Colmar
eſtens empfohlen. Sie verſicherten nehmlich, daß
ieſe Landſchaften und Städte mit ihnen ſehr genau
erbunden wären, theils wegen der Nachbarſchaft,
heils weil ſie von ihnen im Nothfalle mit Getreide
inlänglich verſehen würden, daher ſie den dieſen
Städten und dem Lande etwa zuzufügenden Scha-
en ſelbſt empfinden würden. K. Heinrich gab 20 Mai
arauf bey Zweybrücken den Eidgenoßiſchen
Geſandten zur Antwort: er wolle den Enſisshei-
nern verzeihen, wenn ſie die von ſeinen Leuten ge-
achten Gefangenen loslaſſen würden; gegen die er-
ähnte Elſaßiſche Städte aber hätte er nie et-
as nachtheiliges im Sinne gehabt, und wolle ih-
en, zumal wegen der von den Eidgenoſſen ge-
ehehenen Fürbitte, ſeine Freundſchaft deswegen
och nicht entziehen, obgleich die Straßburgiſche
Beſatzung einigen ſeiner Soldaten, die in der
Stadt was einkaufen wollen, an den Thoren ſehr
übel

J. Chr. übel begegnet wären, und ſie zurückgetrieben hätten.
1552 Und da er itzo Lothringen im Beſitze habe, und daher ihr Nachbar ſey, ſo wolle er nichts unternehmen, was der guten Nachbarſchaft zuwider ſeyn würde; nur möchten ſie eben dieſe Pflicht und Gefälligkeit auch ihm erzeigen. Und mit eben dieſer Antwort hatte der König auch die Deputirten der Stadt Baſel, die aus eben der Urſache an ihn waren geſchickt worden, ſchon vorher zu Elſaßzabern abgefertiget.

Bey Verlaſſung der Teutſchen Reichsgränze theilte K. Heinrich ſeine Armee in drey Colonnen, zog ſie aber bey dem lothringiſchen Städtgen Mal-
25 Mai derſingen an der Saar wieder zuſammen, von da er weiter vorrückte, über die Moſel gieng und in das Herzogthum Luxemburg einfiel, wo er alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete, und ſich auf das Beiſpiel Martius von Roſſem berief, der es in Champagne eben ſo gemacht hätte. Er getrauete ſich zwar nicht, Diedenhofen wegen ſeiner ſtarken Befeſtigung anzugreifen, nahm aber die von ihrer Beſatzung entblößte Stadt Stenay weg, und eroberte nach einem ſchlechten Widerſtande das Städtgen Danvilliers, das Schloß Bouillon und die Feſtung Ivoy, in welcher letztern er den Statthalter der Provinz, Graf Ernſten von Mansfeld, mit dem Kern der jungen Mannſchaft gefangen bekam. Dieſe Stadt wurde, bey einer entſtandenen Empörung der Soldaten, wie man ſagt, wider des Königs Willen geplündert, Bouillon aber räumte der König wiederum dem Ro-
im Jul. bert von der Mark ein. Nach dieſen Eroberungen gieng K. Heinrich mit ſeiner Armee nach Arrois, wo er aber nichts wichtiges vornahm, ſondern bald darauf ſeine Völker in die Erfriſchungsquartiere verlegte, damit ſie ſich von den bisherigen

Beſchwer-

chwerlichkeiten und Krankheiten erholen möchten. J. Chr.
ſelbſt gieng nach Paris zurück, nachdem er vor- 1552
die eroberten Oerter mit hinlänglichen Beſatzun-
verſehen, die Feſtungswerker vermehren laſſen,
H. Franzen von Guiſe zum Befehlshaber
eroberten Landes beſtellet hatte. Die ver-
wete Herzogin von Lothringen aber, Chriſtina,
Kayſers Schweſtertochter, muſte auf ſeinen
ehl aus dem Lande gehen, worauf ſie ſich nach
raßburg zu ihres verſtorbenen Gemahls Schwe- 12 Jul.
, die ebenfalls auf Königlichen Befehl das Land
e räumen müſſen, erhob, und von da, nachdem
aſelbſt ihren Oheim, den Kayſer, geſprochen
e, endlich nach den Niederlanden abgieng. Ge
Ende des Feldzuges nahm noch der Herr von
ndome, welcher von dem, die an der Gränze
ende Franzöſiſche Armee commandirenden Gene-
Chaſtillon mit einem Haufen und ſtarken Zu-
chweren Geſchützes abgeſchickt worden, die wohl-
ſtigte Stadt Hesdin in der Grafſchaft Artois
, welche in dieſem Jahr der Kayſerliche Gene-
Anton von Croy, Graf von Roeux erobert,
in ſelbige ſeinen Sohn mit einer genugſamen
atzung geleget, auch ihm angedeutet hatte, daß
ihn nicht wieder vor das Geſicht kommen dürfte,
n er nicht einen dreimaligen Sturm würde aus-
ſtten haben, falls die Franzoſen den Ort belagern
en. Allein die von den Franzoſen in Hesdin
hoſſene 4066. Canonenkugeln machten dem jun-
Herrn von Roeux ſo bange, daß er ſeines Va-
Befehl bald aus den Augen ſetzte, und dieſe Fe-
g, ohne einen Sturm abzuwarten, an den 21 Dec.
rn von Vendome übergab.

Der Krone Frankreich fiel es anfangs um
chter an der Gränze von Teutſchland und in
Niederlanden Eroberungen zu machen, weil

der

J. Chr. 1552 der Kayſer davon weit entfernet war, und in keiner Verfaſſung ſtund. Er hatte zwar ſchon zu Ende des vorigen Jahrs geheime Nachrichten erhalten, daß Frankreich ihn bekriegen würde; aber er habe ſich dadurch doch nicht bewegen laſſen, Kriegsanſtalten zu machen *). Da nun die Unternehmungen des K. von Frankreich gegen Lothringen ausbrechen, hielt zwar die Königin Maria, Oberſtatthalterin der Niederlande, zu Aachen eine Zuſammenkunft mit einigen benachbarten Reichsfürſten, um mit ihnen ein Bündniß zu ſchlieſſen; aber der Herzog von Jülich, Cleve und Bergen ſchlug ſolches durch ſeine Geſandten ab. Hingegen begaben ſich der Churfürſt Adolf von Cöln und Georg von Oeſterreich, Biſchof von Lüttich in Perſon dahin, und verbanden ſich mit dem Hauſe Burgund. Solange auch noch der Kayſer mit den verbundenen Teutſchen Fürſten nicht verglichen war, war er nicht im Stande, etwas rechtes wider Frankreich zu unternehmen. Nachdem aber der Paſſauiſche Vertrag war geſchloſſen worden, und dadurch der Kayſer freye Hände in Teutſchland bekam; ſo entſchloß er ſich, die bisherige Gewaltthätigkeiten Frankreichs zu rächen, und die von dieſer Krone dem Reiche entriſſene Städte und Länder, durch deren Verluſt ihm die Communication zwiſchen den Niederlanden und der Grafſchaft Burgund war benommen worden, wieder zu erobern. Zu dem Ende zog der Kayſer aus Teutſchland und Böhmen Truppen an ſich, und ließ auch Völker aus Spanien und Italien kommen, die mit denen aus den Niederlanden ihm zugeführten Truppen ein Kriegsheer von 10000. Pferden und 116 Fahnen Fußvolkes, unter dem Oberbefehl des H. von Alba und des Marquis von

*) S. *Viglii* Epp. ſelect., n. 151. p. 355.

Marignan, ausmachten, welches ihn monat- J. Chr.
ſechs Tonnen Goldes koſtete †). Er ſelbſt gieng 1552
Villach, wohin er ſich bey dem Ueberfalle des in fine Iulii.
rfürſt Moritzs geflüchtet hatte, anfangs nach
nſpruck zurück, und acht Tage darauf durch
yern nach Augſpurg, wo er mit ſeinen zu- 20 Aug.
mengezogenen zahlreichen Völkern anlangte, von
n etliche tauſend Mann in die Stadt gelegt
einige in die benachbarte Gärten und Dörfer
uartiert wurden, die übrigen aber blieben in
Lager bey Wöhringen. Und da der Churſ
ſt von Maynz, welcher nach dem Einfall des
rggraf Albrechts aus ſeinem Erzſtifte entwi
war, von des Kayſers Ankunft zu Augſpurg
chricht erhielt; ſo begab er ſich ebenfalls dahin.

Der Rath zu Augſpurg, der ſich wegen
währenden Krieges, in der Stadt und mit
Regimente vorgegangenen Veränderungen,
der Annäherung des Kayſers mit einem ſo
reichen Kriegsheere, einer neuen Ungnade deſſel
billig befürchten muſte, hielt für nöthig, ihm
Deputation entgegen zu ſchicken, um das vor
allene beſtens zu entſchuldigen. Man erwählte
u unter andern den am Kayſerlichen Hofe in be
dern Gnaden ſtehenden ehmaligen Stadtpfle
: und damaligen Baumeiſter Heinrich Rehlin
: und einen von meinen mütterlichen Vorfahren,
achim Jeniſch. Sie trafen den Kayſer zu 14 Aug.
ſſenheim an, und ſtellten, bey dem gehabten
hör, vor, daß die Stadt, bey dem plötzlichen
erfalle, auſſer Stand geweſen wäre, ſich zu wi
derſe-

†) S. Wagenaar's allgem. Geſchichte der vereinigten Niederlande, P. II. L. XX. §. 4. p. 530. ibique alleg. Adrians *van der Goes* Regiſt. op't jaar 1552. bl. 36.

J. Chr. 1552 derſetzen; mithin ſie kein anderes Mittel übrig gehabt habe, als ſich zu ergeben, wodurch die Stadt und das umliegende Land vor gröſſerm Schaden wäre bewahret, und das zu Augſpurg befindliche Kayſerliche Geſchütz gerettet worden. Da nun die Stadt jederzeit den beſtändigen Vorſatz gehabt hätte, in der Treue gegen den Kayſer zu beharren, ſo hoften ſie, daß er ihren Feinden und Mißgönnern, die etwa ein und anderes vorgegangene übel auslegen wollten, keinen Glauben beymeſſen, ſondern vielmehr ihr gnädigſter Kayſer bleiben würde. Die Abgeordnete erhielten hierauf durch den Präſidenten, Heinrich Haſen, im Namen des Kayſers, zur Antwort, daß der Kayſer, weil nunmehr ein Vergleich getroffen worden, es in ſolang dabey bewenden laſſe, bis er etwa nächſtens ſelbſt nach Augſpurg kommen würde, da er dann ſowohl wegen ſeines Geſchützes, als auch anderer Sachen halber weitere Verordnung thun wolle. Der zurückgeſetzte Joachim Jeniſch gab dem Rathe hievon ſowohl, als auch daß man am Kayſerlichen Hofe auf die angenommene Beſatzung nicht wohl zu ſprechen geweſen, die nöthige Nachricht; deswegen ſogleich,

16 Aug. nach dem Schluſſe des verſammelten kleinen und groſſen Rathes, an den Kayſer geſchrieben, und derſelbe verſichert wurde, daß der Rath durch die Annehmung einiger Knechte keine böſe Abſicht geführet, ſondern dadurch vielmehr eine fremde Beſatzung vermeiden wollen. Zugleich wurde der Kayſer in die Stadt eingeladen, und gebeten, die Bürgerſchaft, in Rückſicht auf die bisher gehabten Koſten und Schaden, mit Ueberlegung vieles Kriegsvolkes, zu verſchonen. Der Rath ſchrieb ferner auch an den Römiſchen König, entſchuldigte bey ihm das bisher vorgegangene auf das beſte und ließ deſſen Commiſſarius, Johann Georg Baumgart-

ertnern, auf ſein Verlangen, und auf Abſchlag J. Chr.
s gemeinen Pfennigs, über die bereits empfan- 1552
ne 20000. Gulden, noch 5000. Gulden zum
ckenkriege auszahlen.

Nach der geſchehenen Ankunft des Kayſers 20 Aug
Augſpurg *) wurden der groſſe und kleine 25. e. m.
ath, wie auch diejenige Geſchlechter oder Pa-
izier und andere Perſonen, welche von den ver-
ndenen Fürſten, bey Wiedereinſetzung des
nfriſchen Regiments, des Rathes waren
tſetzt worden, des Morgens um 7 Uhr auf das
athhaus gefordert, wo auch, im Namen des
ayſers, der Graf Hugo von Montfort, der R.
ckekanzler D. Seld und der Präſident Haſe er-
ienen. Hierauf that der D. Seld den Vortrag
hin, daß einem jeden würde erinnerlich ſeyn, aus
s für Urſachen der Kayſer im J. 1548. das
gſpurgiſche Stadt-Regiment geändert ha-
, und er hätte ſich verſehen, daß es bey dieſer
rordnung verbleiben würde, weil nur dem Kay-
allein gebühre, in den Regimenten der E. Frey-
d Reichs-Städte Maas und Ordnung zu ge-
n. Allein dem ungeachtet hätten einige Chur-
rſten und Fürſten, als ſie unlängſt die Stadt

*) Durch eine daſelbſt den 22. Auguſt d. J. ausgeſtellte Urkunde hat der Kayſer dem Grafen Günther von Schwarzburg die Verſicherung gegeben, daß ihm die geſchehene Ueberweiſung ſeiner von dem ehmaligen Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich, inne gehabten Lehenſtücke, an den itzigen Churfürſten Moritz von Sachſen, nicht nachtheilig ſeyn ſolle; S. Lünigs Spicileg. Seculare, ſ. R. A. T. XXIII. p. 1235 ſq. n. 29. und die *in Iure et Facto* gegründete Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt contra Sachſen-Weymar; (ſ. l. 1716. fol.) in den Beylagen, n. 20. p. 26 ſq.

J. Chr. 1552 eingenommen, ſich widerrechtlicher Weiſe a
ſet, das vom Kayſer neu-angeordnete Reg
zu ändern. Nun wäre zwar in dem letzter
ſauiſchen Vergleiche unter andern auch
macht worden, daß die Frey- und Reiche
bey ihren Freiheiten und Privilegien gelaſſen
ſollten, wobey der Kayſer auch die Stadt
ſpurg zu ſchützen geneigt ſey. Soviel aber d
gierung belange, ſo wäre zwar von den
fürſten und Fürſten bey der Paſſauiſchen
denshandlung zweimal begehret worden,
Städte bey dem Regiment und Rath,
ſolche geändert, bleiben möchten; aber dieſe
ckel wäre beidesmal durchſtrichen worden.
alſo des Kayſers ernſtlicher Wille, daß d
ihm vorhin angeordnete Regiment,
vor dieſer letztern von den verbundenen
vorgenommenen Veränderung geweſen, w
den alten Stand geſetzet werden, der itzig
und Gericht ihre Aemter und Verwaltun
gleich niederlegen, hingegen aber die vorige
und Gerichts-Perſonen, ſowohl die am
als auch die dermalen noch abweſende, ſolch
der antreten, dabey bis auf den 3. Auguſt
bleiben, ſodann aber nach der gegebenen Ma
nung ſich richten, und die Zünfte ihre wi
ſich genommene Bücher, Briefe und R
und anderes dem wiedereingeſetzten Ra
gleich ausliefern ſollten.

Nach dieſem gethanen Vortrage wu
zünftiſche groſſe und kleine Rath bedeu
nach Hauſe zu begeben, der wieder ein
Rath aber muſte noch da bleiben, welche
der K. Vicekanzler D. Seld, im Namen de
ſers, noch folgende Punkten vermeldete:
hätte der Kayſer ungerne vernommen, d

von ihm ehmals abgeſchafte Prädikanten, ungeach- J. Chr.
tet ſie aus dem Reiche geſchworen, von den ver- 1552
bundenen Fürſten wieder aufgeſtellet worden; doch wollte er gegen ſelbige die Schärfe nicht gebrauchen, ſondern es dißfalls bey dem Paſſauiſchen Vertrage bewenden laſſen, nur möchte der Rath frey von ihnen, nehmlich den Johann Klimmer, Jacob Dachſer und Johann Traber, die allerhand practicirt haben ſollen, das zu Aufruhr Gelegenheit geben dürfte, warnen, ſich unverzüglich auf die Seite zu machen. Die übrigen Prädikanten hingegen wolle der Kayſer, zu Befriedigung des gemeinen Mannes, ferner dulden, wenn ſie anders ſich nach dem Paſſauiſchen Vertrage richten, und bey dem Innhalte der A. C. bleiben würden; doch ſollten ſie erinnert werden, ſich ſchiedlich und beſcheiden zu bezeugen, und ſich alles Schmähens auf die Catholiſche Geiſtlichkeit zu enthalten. 2) Obgleich bey der Paſſauiſchen Handlung eine allgemeine Amneſtie verabredet worden; ſo verlange doch der Kayſer, daß diejenige Bürger, die bey ſeiner Ankunft aus der Stadt gewichen, oder dem K. von Frankreich und dem Marggrafen dienten, nicht mehr in die Stadt gelaſſen, ihnen ihre Weiber und Kinder nachgeſchickt, und ihnen auferlegt werden ſollte, ihre liegende Güter in einem halben Jahr zu verkaufen. Da auch 3) den Zünften ihre Häuſer noch nicht wieder eingeräumet worden, ſo laſſe es der Kayſer dabey bewenden; doch ſollten die Wappen der Zünfte an ihren geweſenen Häuſern weggethan werden, und dem Rathe die Verwaltung und Oberpflegſchaft über das Vermögen der Zünfte anbefohlen ſeyn. Ingleichen ſollte 4) der Rath die Kaufleut-Stube in ſeine Verwaltung nehmen, und die Stubenmeiſter nebſt den Zuſätzen ernennen und abſetzen können, weil der

J. Chr. 1552 Kayſer in Erfahrung gebracht hätte, daß auf gedachter Stube allerhand verbotene Zuſammenkünfte gehalten und dabey viel nachtheiliges verhandelt würde. Endlich und 5) ſey auch noch des Kayſers Wille, daß der von ihm angeordnete groſſe Rath und die dazu ernannte Perſonen wieder eingeſetzt, das Gericht, wie ehmals, beſetzt, von den Zünften noch heute die Briefe, Bücher und Regiſter abgefordert, von den zünftiſchen Rathsperſonen alles, was ſie vermöge ihrer Aemter in Händen gehabt, beſonders die Rechnungen, ausgeliefert, und diejenige, die ehmals auf Kayſerlichen Befehl noch nicht Rechnung von ihrer Verwaltung abgeleget, dazu forderſamſt angehalten werden ſollten.

Nun wollte zwar der Rath dieſe Kayſerliche Verordnungen ſogleich befolgen; es hielten aber doch einige dafür, daß der zweite, vierte und fünfte Punkt noch eine mehrere Erläuterung und Milderung bedürfe. Es erkundigte ſich alſo der Rath in einer übergebenen Supplicke bey dem Kayſer, welchen Bürgern ihre Weiber und Kinder nachgeſchickt werden ſollten, indem unter den Abweſenden einige blos ihrer Geſchäfte halber und nicht aus böſen Abſichten verreiſet wären. Ferner bat der Rath den Kayſer um Erlaubniß, die in des Marggraf Albrechts Dienſten ſtehende Bürger durch einen offenen Verruf abzufordern, und fragte an, wie er es mit den Büchern und Regiſtern der Zünfte halten ſollte, mit angehängter Bitte, die Kayſerliche Verordnung wegen der Kaufleute-Stube wieder aufzuheben, und dieſelbe im vorigen Stande zu laſſen, weil aus deren Vollziehung nur noch mehrere Verbitterung zu beſorgen wäre. Hierauf ließ der Kayſer dem Rathe durch den Freyherrn Georg Truchſeſſen von Waldburg und den Präſi-

räſidenten Haſen zum Beſcheid geben: 1) daß J. Chr.
em Georg Oeſterreicher und noch einigen an- 1552
ern benannten Bürgern, ingleichen allen, die noch
ärklich in des Marggraf Albrechts Dienſten
ärden, wie auch den drey obbenannten Prädi-
anten ihre Weiber und Kinder nachgeſchickt wer-
en ſollten, welches man ihnen auch nachher durch 30 Aug
in Rathsdekret befahl; 2) in Anſehung der
Kaufleute-Stube ſollten die Stubenmeiſter
nd Zwölfer abgeſchaft, und künftig allezeit von
em Rathe Perſonen zur Verwaltung dieſer Ge-
ellſchaft verordnet werden, wie dann auch darüber
in beſonderes Kayſerliches Mandat ausgefertiget 29. e. m.
urde; 3) die Zunft-Bücher und Regiſter aber
ollten, doch mit Ausnahme der Verträge und an-
rer die gemeine Stadt betreffenden und bey den
ünften aufbehaltenen Briefſchaften, verbrannt
erden.

Schon einige Tage vorher hatte der Kayſer 25. e. m.
in anderes ſcharfes Edickt wider die Bürger und
Einwohner der Stadt Augſpurg, die ſich dem
eu-eingeſetzten Rathe widerſetzen oder übel von
m reden würden †), publiciren laſſen. Damals
urde auch den Evangeliſchen Predigern das-
nige vorgehalten, was der Kayſer ihrenthalben
erordnet hatte, und von den Kanzlen die freye
Lehre und Uebung der evangeliſchen Religion
ach den Grundſätzen der A. C. verkündiget, wel-
es bey den proteſtantiſchen Einwohnern eine
roſſe Freude verurſachte. Ein paar Tage nachher 27. e. m.
uſte ſich die ganze Bürgerſchaft an den gewöhnli-
en Orten verſammeln, da ihr dann von einigen
Kayſerlichen Räthen angezeiget wurde, daß der

†) Es ſtehet in Lünigs R. A., T. XIII. p. 133 ſq. n. 53.

ausgenommen. Uebrigen
Kayſer von der Sta
groſſes Anlehen, ver
oder höchſtens zwey Ja
deshalb genugſame B
Stadt ſuchte ſich zwa
machen, weil der Zün
ner kurzen Regierung,
meine Stadtſchulden ge
nehmeramt einen ger
her bot der Rath dem
Arras, 20. bis 30000
an, welchen Antrag ab
verwarf. Darüber ſa
Kayſerliche Ungnade zu
Anlehen von 10000
worüber ſich die Stadt
1 Sept. ſer verbürgete. Endli
2. e. m. Stadt Augſpurg, um
ihm ſeine um die Stadt
doch hinterließ er zu Au

en durfte, indem die übrige vier Fahnen auf des J. Chr.
ayſers Koſten unterhalten wurden *). 1552

Bey ſeinem Aufenthalte zu **Augſpurg** ſetzte **Kayſer** den ſeit fünf Jahren und drüber gefan-
en ehmaligen Churfürſten von Sachſen, **Jo-
nn Friedrich** †), der ſeinem Hofe beſtändig
te folgen müſſen, wieder in Freiheit. Bald nach
n Ausbruche des von dem Churfürſten **Moritz**
efangenen Krieges, ließ der **Kayſer** dem gefan- 12 Mai
en Churfürſten **Johann Friedrich** anzeigen,
; er eheſter Tagen ſeiner Gefängniß entlediget, und
der auf freyen Fuß geſtellet werden ſolle, welche
e Bottſchaft er ſogleich, durch **Georgen von
nsdorf**, ſeiner Gemahlin und Söhnen nach
eymar überbringen ließ. Einige Tage nach- 19. e. m.
wurde ihm, auf Befehl des **Kayſers**, durch
n **Römiſchen König Ferdinand**, im Schloß-

*) Von dem Aufenthalte des Kayſers zu Augſpurg und ſeinen daſigen Verrichtungen S. *Gaſſari* Annal. Augſtburg. ad a. 1552., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1872-1874. Dav. *Langenmantel* *l. c.*, L. III. c. 2. p. 142-159. und von Stetten *l. c.* P. I. c. 9. §. 5. p. 489-495.

†) Dieſem gefangenen Fürſten hatte, etwa zu Anfang dieſes Jahrs, ein Aſtrologus aus freyen Stücken ſeine Nativität geſtellt, und ihm ſolche mit einem Schreiben zugeſandt. Der Churfürſt aber überſchickte ſolche mit einem eigenen Schreiben, aus Innſpruck vom 27. Jenner 1552., an den damaligen ſehr berühmten Stadt-Phyſikus zu Augſpurg, D. Achilles Pirminius Gaſſarus, und verlangte deſſen Gutachten darüber zu wiſſen. Dieſes merkwürdige Schreiben des H. Johann Friedrichs hat Gottlieb Spitzel unter dem Titel: Fürſtliche Heldenſchrift, mit einigen Anmerkungen zu Augſpurg 1665. in 4to beſonders drucken laſſen. Das Schreiben aber ohne die Anmerkungen ſtehet unter andern auch in A. F. Glafey's Kern der Geſch. des Hauſes zu Sachſen, L. I. c. 12. §. 7. p. 188 ſq. *edit. ſecundae.*

J. Chr. 1552 im Oct. nen allgemein und ſehr groß war. Er hielt ſodann einen **Landtag** zu **Saalfeld**, auf welchem er ſeinen **Landſtänden** einen umſtändlichen Bericht, wie es ſich mit ſeiner **Erledigung** zugetragen, abſtatten ließ; und zugleich von ihnen verlangte, daß ſie durch einen **Ausſchuß** aus ihrem **Mittel**, nehmlich durch **drey Grafen**, **zehen** vom **Adel**, und **drey** 31 Aug. **Städte** ſeine zu **Augſpurg** ausgeſtellte, und an den Churfürſten **Moritz** gegen deſſen **Gegenverſchreibung** auszuliefernde **Verſicherung** unter- 13 Oct. ſchreiben und unterſiegeln möchten, welches auch von ihnen geſchehen iſt. Die **Fürſten** aber, welche die **Bürgſchaft** über dieſen **Verſicherungsbrief** übernommen hatten, nehmlich ſein Bruder **H. Johann Ernſt**, Marggraf **Johann** von **Brandenburg-Cüſtrin**, **H. Franz Otto** zu **Braunſchweig-Lüneburg**, **H. Wilhelm** zu **Jülich** ꝛc. und **H. Phi-** 19. e. m. **lipp** von **Pommern**, ſtellten bald nachher ihre **Verſchreibung** aus. Es ſind aber alle dieſe **Verſicherungs-** und **Bürgſchafts-Briefe** nicht ausgeliefert worden, weil der Churfürſt **Moritz** im folgenden Jahr, ehe er ſie empfangen, mit Tode abgegangen iſt. Und obgleich ſolche nachmals deſſen Bruder und Nachfolger, Churfürſt **Auguſt**, forderte; ſo wurden ſie ihm doch verweigert, bis endlich alle im churfürſtlichen und fürſtlichen **Hauſe Sachſen** obgeſchwebte Irrungen durch den **Naumburgiſchen Vertrag** gütlich abgethan worden, von welchem zu ſeiner Zeit weitere Nachricht erfolgen ſoll *).

Doch

*) S. Johann Förſters Cuſtodia und Liberatio — Herrn Johann Friedrichs des Aeltern, weil. H. zu Sachſen ꝛc., P. III., beym Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 88. p. 956-966. Cf. Idem l. T. et L. cc. c. 87. p. 933-940. Joh. Seb. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1552. p. 115. 116. et 117.

Caſp.

Doch wir müſſen auf den Kayſer und auf ſeinen gegen Frankreich unternommenen Zug zurückkommen. Nachdem er Augſpurg verlaſſen hatte, kam er zwey Tage darauf nach Ulm, ließ aber, aus Gnaden und Achtung gegen das treue und tapfere Betragen der Ulmer in dem letztern Kriege, ſeine Armee einen Umweg bis an die Würtenbergiſche Gränze nehmen, und ſelbige nicht durch das Ulmiſche Gebiet gehen, damit das Land nicht von neuem Schaden leiden ſollte. Zu Ulm wurde der Kayſer mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, und er begegnete auch dem Rathe und der Bürgerſchaft ſehr gnädig, weil ſie ihm getreu geblieben waren, und durch ihre tapfere Gegenwehr den Angrif der verbundenen Fürſten auf ihre Stadt vereitelt hatten. Er nahm ſodann ſeinen Weg weiter durch das Würtenbergiſche nach Speyer; als er aber nach Bretten im Pfälziſchen gekommen war, änderte er ſeinen Vorſatz, ſchlug ſich nach der linken Seite und gieng nach Straßburg. Die Straßburger ſchickten ihm einige Deputirte ſechs Meilen weit entgegen, die ihn bitten muſten, daß er ihr Land ſchonen, und einen Theil ſeiner Armee einen andern Weg nehmen laſſen, auch nicht mit einem allzugroſſen Gefolge in die Stadt kommen, noch etwas in ihrer Regierung verändern möchte. Der Kayſer empfieng die Straßburgiſchen Abgeordnete ſehr gnädig, und rühmte ihre Treue und Tapferkeit, die ſie bey dem letztern Einbruche der Franzoſen in das Elſaß gezeiget, und dadurch ihm und dem Reiche einen groſſen Dienſt geleiſtet hätten. Zugleich entſchuldigte er ſeine ſchnelle und unvermuthete Ankunft damit,

J. Chr. 1552 1 Sept. J. e. m.

Caſp. *Sagittarii* Diſſ. Hiſt. *Io. Frider.* El. Saxon. §. 23-25. p m. 44-50. Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 30. p. 64-66.

J. Chr. mit, daß der Marggraf Albrecht die auf dem
1552 Rhein vorgefundene Schiffe verbrannt, und ihm dadurch den Uebergang schwer gemacht hätte. Die verstrichene Jahreszeit aber nöthige ihn, zu eilen, um desto eher an den Feind zu kommen; er müsse daher den nächsten Weg nehmen, und wolle seine Armee bey der Stadt vorbeymarschiren lassen, er selbst aber wolle nur mit seinen Bedienten in die Stadt kommen, in selbiger zu Mittag speisen, und nicht einmal ein Nachtlager in derselben nehmen.

15 Sept. In der Mitte des Herbstmonats langte der Kayser in einem, nur eine halbe Meile von der Stadt entlegenem, Dorfe an, wo er bis auf den fünften Tag liegen blieb, und nachdem endlich das ganze Gepäck mit vieler Mühe über den Rhein gebracht worden, ließ er die Armee mit anbrechendem Tage vorrücken, und begab sich mit einem kleinen Gefolge gegen Mittag in die Stadt, in welcher er noch nie gewesen war. Der Rath empfieng ihn sehr ehrerbietig, und überreichte ihm die gewöhnliche Geschenke, die er sehr gnädig annahm, die Stadt nochmals seiner Gnade versicherte und ihre Treue und Tapferkeit, die sie bey dem letztern Französischen Einfalle bewiesen hätten, gar sehr rühmte. Er bedauerte zugleich, daß seine Truppen den Bürgern an ihren Gärten und Gütern einigen Schaden zugefüget hätten, welches bey einer so grossen Menge unmöglich verhütet werden könnte, und sie also geduldig ertragen möchten, da zumal dieser Krieg wegen des Reiches selbst geführet wirde. Nach eingenommenem Mittagsmahle verließ der Kayser wiederum die Stadt Straßburg, und nahm gegen Abend seinen Weg nach Hagenau, da er dann in dem nächsten Dorfe sein Nachtlager hielt; die auswärtigen Gesandten aber, die bisher seinem Lager gefolget, hieß er nach Speyer gehen,

20. e. m.

um

s ſich daſelbſt, während ſeinem weitern Zuge, auf- J. Chr.
halten. Von Hagenau gieng hierauf der Kay- 1552
nach Landau, wo er ſich über ſechszehn Tage
weilte, und die ſchönſte Jahreszeit verſtreichen
i, wodurch die Franzoſen, die ſeine Abſicht
rkten, Zeit bekamen, ſich in beſſere Verfaſſung
ſetzen. Seine Armee aber lag müßig auf dem
ften Lande um Straßburg und im Elſaſſe, und
nderte das arme Landvolk aus, worüber zwar die
traßburger bey dem H. von Alba klagten, der
ch ſein Mitleiden darüber bezeugte und verſprach,
ß dergleichen in Zukunft nicht mehr geſchehen ſoll-
aber es erfolgte nicht die Würkung dieſes Ver-
echens. Endlich brach der Kayſer von Lan- im Oct.
ıu auf, und gieng anfangs nach Diedenho-
n †), wo er eine Zeitlang an der Gicht krank lag,
nach aber von da ſich zu ſeiner Armee in das La- 20 Nov.
r vor Metz verfügte.

Da K. Heinrich von Frankreich aus des Kayſers groſſen Kriegsrüſtungen, und da er ſeine mee nach dem Elſaſſe abführte, leicht ſchlieſſen nte, daß derſelbe gegen die von ihm weggenom- ne Städte Metz, Toul und Verdün etwas ternehmen würde; ſo ſchickte er Franzen von Lo- ingen, H. von Guiſe, eiligſt dahin, um alle gliche Anſtalten zu einem tapfern Widerſtande zukehren. Metz liegt in einem Winkel der da- bey

†) Daſelbſt hat der Kayſer durch einen den 29. October d. J., ausgeſtellten Gnadenbrief die darinn benannten Geſchlechter-Familien zu Ulm, an der Zahl ſiebenzehn, von denen aber itzo nur noch ſechſe, nehmlich die Beſſerer, Rothen, Kraft, Schaden, Schermayer und Baldinger, übrig, die andern aber ausgeſtorben ſind, zu Edlen, Rittermäſſigen, Thurnier- Lehens- und Wappengenoſſenen Leuten erkläret und erhoben; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 576-578. n. 13.

J. Chr. 1552 bey zuſammen laufenden Flüſſe, der Moſel und Seille, und war damals nur mit ſchlechten Mauren ohne tüchtige Bollwerke und Graben umgeben. Es ließ alſo der H. von Guiſe eiligſt neue Feſtungswerke an den nöthigen Orten anlegen, die Graben ausräumen, viele Abſchnitte machen und die Vorſtädte abbrechen. Der lange Aufenthalt des Kayſers zu Landau kam ihm hiebey wohl zu ſtatten, daß er mit allem fertig werden konnte, ehe ſich die Kayſerliche Armee der Stadt näherte. Alles Getreide und Futter wurde von dem platten Lande in die Stadt gebracht, und ſie ſoll mit den nöthigen Lebensmitteln auf anderthalb Jahr lang verſehen geweſen ſeyn. An grobem Geſchütze, Pulver, Kugeln und anderm Kriegsgeräthe war auch kein Mangel in der Stadt, und die Beſatzung belief ſich auf 5000. Mann zu Fuß. und 800. zu Pferde, wie die Franzoſen aus Ruhmſucht vorgeben, damit ſie wegen des gethanen Widerſtandes eine deſto gröſſere Ehre bey der Nachwelt haben möchten; allein nach andern ſichern Nachrichten war die Garniſon 8. bis 10000. Mann ſtark geweſen. Beſonders begaben ſich über 400. Edelleute, andere groſſe Herren und einige Prinzen vom Königlichen Geblüte freywillig nach Metz, worunter der Graf von Enghien, die Prinzen von Condé und Roche-ſur-Yon, die beiden Brüder des H. von Guiſe, der Groß-Prior von Frankreich und der Marquis von Elboeuf, ingleichen der H. von Nemours, und Horatius Farneſe, H. von Caſtro, ein naher Vetter des P. Paulus des *III.*, die vornehmſten waren. Ein jeder brachte einige ſtreitbare Knechte mit ſich, welche dann der H. von Guiſe in gewiſſe Compagnien vertheilte, und ihnen die Wahl eines Befehlhabers überließ, auch ihnen gewiſſe Plätze zur Vertheidigung anwies, mit dem Bedeuten, daß die,

welche

welche ſich dieſer Anordnung nicht unterwerfen wöll- J. Chr.
en, ſich wieder aus der Stadt begeben könnten, 1552
welches aber von niemand geſchah; hingegen verlieſ-
en viele Bürger und Rathsherren, mit Erlaub-
niß des H. von Guiſe, die Stadt, und giengen
theils nach Lothringen theils nach Straßburg.
Bey allen dieſen Anſtalten machte dem H. von Gui-
è der in der Nähe, bey Pont a Mouſſon, mit 50.
Compagnien Fußvolk und einer nicht geringen Reu-
erey ſtehende, Marggraf Albrecht von Culm-
bach, viele Sorgen, weil er nicht wuſte, ob der-
elbe ſich für ſeinen König oder für den Kayſer er-
klären würde, welches letztere endlich geſchah, wie
ir zu ſeiner Zeit, bey Erzählung der Kriegshand-
ungen des Marggraf Albrechts, weiter verneh-
men werden.

Mittlerweil war die Kayſerliche Armee, unter 19 Oct.
em Oberbefehl des H. von Alba und des Mar-
quis von Marignan vor Metz angelangt, und
erſchanzte ſich auf dem Berge Chaſtillon. Sie 21. em.
urde nachher von denen aus den Niederlanden
erbey geführten Völkern, unter dem H. von Hol-
tein, dem Grafen von Egmond und dem Herrn
on Boſſe, verſtärkt, und man rechnete ihre Anzahl
uf 44000. Mann zu Fuß und 10000. Reuter, und
e war auch mit einem ſtarken Zuge ſchwerer Artig-
erie verſehen. Bey dieſer Armee befanden ſich un-
er andern auch der Marggraf Johannes von
Brandenburg-Cüſtrin, H. Adolf von Holſtein-
Gottorp und Philibert Prinz von Savoyen, und
achher vereinigte ſich auch mit derſelben der Marg-
raf Albrecht, nachdem er ſich, wie wir zu ſeiner
Zeit umſtändlicher melden wollen, mit dem Kayſer
erglichen und ausgeſöhnet hatte. Der H von
Guiſe glaubte anfangs, daß der Angrif auf der
Seite de la belle Croix geſchehen würde, weil ſel-

groſſen Verluſte a
zu Stande, von
Thore Champan
nig ausrichteten.
Guiſe dem H. von
der Stärke und Sc
in die Hände geſpiel
Stadt, zu ſeinem
ſten Seite angegrif
verdrießliche Umſta
der Marquis von
ander über die Art u
anzugreifen wäre,
dann der bisher zu T
gelegene Kayſer, ſ
Geneſung gelanget
20. d. m. Metz abgieng. Als
bezeugte er über di
ſtärkern Angrifs auf
gnügen, und nach ge

*) *Sleidanus* l. c., L.
verſichern zwar ins

ten Arbeit, gab er Befehl, daß die Laufgraben wei- J. Chr.
ter gegen die linke Seite, bis an den Tour d'Ens- 1552
er, gegen das S. Marien-Bollwerk, muſten
eführet werden, weil er dieſe Seite ſehr ſchwach
feſtiget fand, welches ihm vermuthlich einige aus
r Stadt gegangene Bürger mochten entdeckt ha-
n. Es ließ daher der H. von Guiſe Tag und
acht an neuen Abſchnitten und andern Befeſti-
ungswerken arbeiten, damit man auch dieſem
te nicht viel anhaben könnte.

Der Kayſer gieng nach ſeiner Ankunft ſelbſt 26 Nov.
die Laufgraben, und ermunterte, durch freund-
es Zureden und ausgetheilte häufige Geſchenke,
Soldaten zur fleißigen Arbeit, die auch bald bis
den Stadtgraben geführt wurde. Er verdoppel-
erner die Anſtalten zu Beſchieſſung der Feſtungs-
ker dergeſtalt, daß man den Donner und das
achen der Canonen nicht nur in dem 18 Meilen
da entlegenem Straßburg, ſondern auch noch
Meilen über dem Rhein hören konnte. Es
rde auch ein groſſes Stück der Stadtmauer zwi-
n den Thürmen de Vaßieux und de Lignies
niedergelegt, und hernach an dem Bollwerke
dem Thor von Champaneuſe eine Oefnung 12 Dec.
150. Schritten gemacht; aber hinter jener Bre-
fand ſich ein hoch aufgeworfener und mit Sol-
en ſtark beſetzter Schutt, und hinter der andern
der H. von Guiſe ſogleich neue Feſtungswerker
legen, und ſie mit Stücken bepflanzen, daß alſo
Kayſerlichen, weder an dem einen, noch an dem
dern Orte, wegen des ſtarken Feuers der Bela-
rten, einen Sturm wagen durften. Dieſe füg-
n auch den Belagerern, durch ihr unaufhörliches
Schieſſen aus dem groben Geſchütze und kleinem Ge-
wehre, und durch öftere Ausfälle, in deren einem 1. a. m.
der Marggraf Albrecht beinahe um das Leben ge-

Armee die eingetrete
lene tiefe Schnee, d
ren, daß die Arbeit
ſetzt werden konnte;
Froſt, die Lagerfeuer
nicht zulänglich, di
ſchützen, und es riſſe
welche vieles Volk w
der Kayſer verlaute
„der wegzunehmen,
endlich rührete ihn
Soldaten. Und da
die Unmöglichkeit der
ſchloß er ſich endlich
wobey er jedoch ſeinen
gen konnte, ſondern,
Hauptſturm ſchlechte
„er ſähe wohl, daß er
„habe„.

26.e.m. Man machte da
Feyertage den Anfan

yſerliche Armee in der Nacht den Rückzug an, J. Chr.
blieb der Marggraf Albrecht mit ſeinen Völ- 1552
im lager nur noch ſolange ſtehen, bis er Nach-
t bekam, daß das ſchwere Geſchütz glücklich zu
Denhofen angekommen. Der Abzug der Kay-
chen Hauptarmee geſchah nicht in der beſten Ord-
g, worüber die Franzoſen noch viele hundert
angene machten, die ſie aber gröſtentheils wie-
laufen lieſſen, weil es lauter ausgemergeltes Volk
, das weder Schaden noch Nutzen jemand brin-
konnte. Viele von den Soldaten kamen auf
Rückzuge durch Hunger und Froſt um, oder
den doch wenigſtens zu fernern Kriegsdienſten
chtig gemacht. Unter währender Belagerung 1552
Metz ſchickte der Kayſer den Grafen von Eg-
nd mit 2000. Reutern und einigen Fahnen Fuß-
vor Tull, und ließ dieſe Stadt auffordern. Er
m aber von dem Commendanten des Clavol-
zur Antwort: „wenn der Kayſer erſt Metz
rde erobert haben, ſo hofte er auch die Ehre zu
ben, daß ihn der Kayſer förmlich belagern wür-
, da er ſich dann getrauete, ſich eben ſo lang, als
: H. von Guiſe zu wehren„. Hingegen erließ
K. Heinrich von Frankreich, während die-
Belagerung, aus Rheims an die Stadt Aug- 6. Nov.
rg, und an den Churfürſten von der Pfalz, 12. e. m.
auch vielleicht an andere Fürſten und Stände
Reichs ſehr ſchmeichleriſche Schreiben, ſeine
:then wider den Kayſer zu nehmen, worauf
aber nicht achtete, ſondern ſie unbeantwortet
*). Den Kayſer, der hierauf nach Brüſſel
g, und daſelbſt von neuem an Gicht und Poda-
ſchwer danieder liegen muſte, ſchmerzte dieſe

*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. pag. 497. und *Raynaldum* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1552. n. 34. p. 71.

J. Chr. 1552 fehlgeſchlagene Unternehmung ungemein, und man ſagte von ihm: „er habe durch ſeine perſönliche Gegenwart ſeiner Generale Ehre gerettet, in dieſer „unglücklichen Belagerung aber 30 bis 40000 Mann „eingebüßt, oder, wie andere ſagen, bey dieſer „fruchtloſen Unternehmung beynahe den dritten Theil „ſeiner Armee, theils durch das feindliche Schwerdt, „theils durch Krankheiten, theils durch die Flucht „verlohren„. Hingegen wurde des H. von Guiſe Muth und Geſchicklichkeit überall geprieſen, und er erhielt von einem jeden das Lob, daß ſeine Tapferkeit, Wachſamkeit, Vorſicht und Klugheit es an nichts habe ermangeln laſſen, was nur irgends zur Beſchützung der Stadt hätte können ausgedacht und möglich gemacht werden; ungeachtet dieſelbe mit tüchtiger Befeſtigung gar ſchlecht verſehen, und die umliegende Gegend ſo beſchaffen geweſen, daß ſie den Belagerern viele Vortheile an die Hand gegeben hätte. Wegen der aufgehobenen Belagerung ſtellten nachher die Franzoſen zu Metz in allen Kirchen Proceßionen an, und am folgenden Tage wurden in allen Häuſern die lutheriſchen Bücher zuſammengeſucht und öffentlich durch den Henker verbrannt; der H. von Guiſe aber hinterließ einen Commendanten zu Metz, und gieng nach Frankreich, wo er von dem König mit vieler Gnade empfangen wurde r).

28 Jan. 1553.) 23. e. m. et a.)

r) Von den bisher erzählten Kriegsunternehmungen des K. von Frankreich und des Kayſers, von der S. 238. bis hieher, kan man auſſer den bisher ſchon in den Noten angeführten Schriften noch weiter zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. 757-760. 761. 763-766. 767. 772. 782 ſq. 785. 786. 787-790., et ex *Illo* ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 543-559. *paſſim.* *Schertlini* Hiſt. B. Smalcald., ap. *Mencken.* l. c., T. III. pag. 1500 ſq. Cum

Es iſt aus der Kriegsgeſchichte dieſes Jahrs J. Chr.
übrig, die Unternehmungen des Marggraf 1552
brechts von Culmbach nachzuholen, der ſich,

Camerarius l. c., ad a. 1552., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 540 ſq. Arnold *l. c.*, p. 218-220. et *Latine* ap. *Menckeñ.* l. c., T. II. p. 1235 ſeq. 1237 et 1240 ſq. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. m. 461 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12-17. p. m 317 et 319-324. *paſſim.* P. *à Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 16-23. et 26-28. p. 716-720. et 724-726. *Haraeus* l. c., T. II. p. m. 665-668. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 1 ſq. 5-8. et 12-25. pag. 829 ſq. 832 ſq. et 835-844. *Thuanus* l. c., T. I. L. X. p. m. 301-303. 304-310. et 319. et L. XI. pag. 336-349. Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 16. p. m. 1328-1332. *Ioannis* ad *Serrurii* Rer Mogunt. L. V. in *Sebaſtiano* §. 21. in *Illius* Scr. rer. Mog., T. I. p. 857 ſq. n. 2. *de Gudenus* Cod. Mog. dipl., T. IV. pag. 699. *Leodius* l c., L. XIV. p. 280 ſq. et 285 ſq. *Meuriſſe* l. c., L. IV. p. 622-624. und *Calmet* l. c., T. II. L. XXXII. n. 24-67. p. 1296-1338. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 12. p. 92. P. V. n. 25. p. 194. P. IX. n. 16. p. 122-128. et P. XXII. n. 44. p. 349-352. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. n. 4. p. 530 ſq. Im folgenden Jahr 1553. kam der Cardinal Robert von Lenoncourt, B. zu Metz, nach Metz, und maaſſete ſich, nach der vorher mit dem K. von Frankreich ſchriftlich genommenen Abrede und mit deſſen Bewilligung, der ganzen Gerichtsbarkeit über die Stadt an, indem er behauptete, daß ihm ſolche als einem Reichsfürſten zukomme. Er ſetzte auch einen neuen Rath ein, ließ das Städtgen Marſal an der teutſchen Gränze befeſtigen, und legte eine Franzöſiſche Beſatzung darein. Er löſete auch, den 7. Oct. d. J., das vormals an die Stadt für 1200. Franzöſiſche Pfund verſetzte Münzrecht ein, und verlegte die Münzwerkſtadt nach Vic. Aber noch in eben dem J. 1553. verlohr er das Biſthum Metz, indem, auf ein von ſeinem Abſterben erfolgtes falſches Gerücht,

J. Chr. 1552 wie weiter oben *) bemerket worden, nach aufgehobener Belagerung der Stadt **Ulm** von dem Churfürsten **Moritz** und dem jungen Landgrafen **Wilhelm** getrennet hatte, und den Krieg nach seiner eigenen Art und zu seinem privat Vortheil führete. Zuerst durchstreifte er das **Ulmer Gebiet** und verheerte daſselbe und die umliegende Städte und Dörfer mit Feuer und Schwerdt, erpreßte groſse Geld-
20 Apr. summen, und nahm das auf einem Berge gelegene feste Schloß **Helfenstein** bey **Geißlingen** weg, in welches er eine Beſatzung legte, und von dem letzt gedachten **Städtgen** und den umliegenden **Dörfern** 18000. oder nach andern Nachrichten 22000. Gulden zur Brandschatzung forderte. Es haben aber
1. Aug. die **Ulmer** noch in diesem Jahr das **Schloß Helfenstein** wieder erobert, und es von Grund aus schleifen laſsen. Sodann wandte sich der **Markgraf** mit seinem aus 2000. Reutern und 19. Fahnen Fußvolke beſtehendem Kriegsheere nach **Frankreich**, verbrannte unterwegs das Würtenbergiſche Kloſter

rücht, der Cardinal Carl von Lothringen sich, vermöge seiner Reservation, des Bißthums völlig wieder anmaaſſete, und es Franzen von Beaucaire von Pozguillon überließ. Dieſer nun und der Cardinal Carl von Lothringen überlieſſen dem K. von Frankreich, durch eine im Jenner 1556. ausgeſtellte Schenkung, die Oberherrſchaft über die Stadt **Metz**, welches der Ober-Schultheiß Michael Praillon im Namen der Stadt den 8. Jenner d. J. und das Metziſche Domkapitel den 12. Merz eben d. J. beſtätigte; S. *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 792. *Merisse* l. c., L. IV. p. 624-630. *Du Mont* T. V. P. I. n. 1. p. 1-3. und Lünigs R. A., T. VII. I. Contin. I. Fortſ. Anhang 5. Abſatz, n. 36. p. 57 sq. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 12. p. 92 sq.

*) S. in diesem zweiten Bande der **N. T. A. G.**, S. 166.

Kloſter Königsbrunn, und erließ aus ſeinem J. Chr.
Feldlager bey Nördlingen ein Schreiben an 1552
die Grafen und Ritterſchaft der ſechs Orte in 30 Apr.
Franken t), in welchem er ſie auf den 23. May
nach Schweinfurt beſchrieb, um daſelbſt mit ih-
nen über ihren Beitrit zu dieſem Kriegsweſen zu han-
deln. Hierauf fiel er dem Teutſchmeiſter Wolf-
gang ins Land, that ihm mit Plündern und Bren-
nen vielen Schaden, und nachdem er Geld von ihm
erpreßt hatte, überzog er, auf Verhetzen des Wil-
helms von Grumbach, wider den von dem Chur-
fürſten Moritz und ſeinen Alliirten mit der Stadt
Nürnberg gemachten und weiter oben erwähnten
Vertrag, ohne alle vorhergehende Entſagung oder
geringſte Anzeigung eines feindlichen Willens, die
Stadt Nürnberg, und rückte unverſehens vor das 4. May
der Stadt zugehörige und im Fürſtenthume An-
ſpach gelegene Schloß Lichtenau, deſſen Pfle-
ger, Ludewig Schnödten, er durch die Bedro-
hung, deſſen gefangenen Sohn henken zu laſſen, und
ſein neues Haus in dem vorliegenden Marktflecken
anzuzünden, dahin brachte, daß er ihm am folgen- 5. e. m.
den Tage das Schloß übergab.

Den Tag darauf erließ der Marggraf Al- 6. e. m.
brecht ein Schreiben an den Rath zu Nürn-
berg, und äuſſerte in demſelben, daß, obgleich der
K. von Frankreich und die mit ihm verbundene
Fürſten ihre Geſinnungen gegen das Teutſche
Reich und ihr Vorhaben, die Freiheit Teutſch-
landes wieder herzuſtellen und die Religion zu befe-
ſtigen, in ihren ausgegangenen Ausſchreiben deut-
lich genug zu erkennen gegeben hätten, dennoch die
Stadt Nürnberg ſich hierüber noch nicht erkläret,
und zu der nach Augſpurg angeſetzten Zuſam-

t) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. V. c. 7. p. 1303.

J. Chr. menkunft u) keine Abgeordnete abgeſchickt, ſon-
1552 dern vielmehr alle Anſtalten zur Vertheidigung ge-
macht, und auch bis itzo an ihn noch keine Depu-
tirte des Friedens wegen abgefertiget habe. Da
nun in den obgedachten Ausſchreiben deutlich ſte-
he, daß diejenige als Feinde angeſehen werden ſol-
ten, die dieſes ihr Vorhaben hindern oder nicht dazu
behülflich ſeyn würden; ſo habe er der Stadt, die
ſeiner Erwartung noch kein Genüge gethan, das
Schloß Lichtenau, welches ſeinem Lager ſehr hin-
derlich wäre, weggenommen. Er erſuche ſie daher
nochmals im Namen des K. von Frankreich und
der verbundenen Fürſten, daß ſie ſich deutlich
erklären möchten, was ſie zur Vertheidigung der
Teutſchen Freiheit und zur Befeſtigung der
Religion zu thun geſonnen wären, welches ſie ihm
den folgenden Tag zu wiſſen thun möchten, damit
er ſeine weitere Maasregeln darnach nehmen könn-
6. May te. Der Rath zu Nürnberg antwortete noch
an eben dieſem Tage dem Marggrafen und berief
ſich auf den mit dem Churfürſten Moritz und dem
Landgrafen Wilhelm errichteten Vertrag, und
daß dieſes die Urſache ſey, warum ſie keine Depu-
tirte an ihn geſchickt hätten; ſie wollten ihn daher
ſehr bitten, daß er ihnen das weggenommene Schloß
Lichtenau in ſeinem völligen Zuſtande wieder zu-
9. e. m. rückgeben möchte. Allein der Marggraf erwie-
derte drey Tage nachher, daß ihm von dem erwähn-
ten Vertrage mit den Fürſten nichts bewuſt ſey,
und da er dem K. von Frankreich eben ſowohl,
als den Fürſten verbunden ſey; ſo möchten ſie ſei-
nem Amtmann zu Erlangen, Veit Zigken, ein
ſicheres Geleit geben, indem er ihn in die Stadt
ſchicken wolle, damit ſie ihm das Original des an-
geſoge-

u) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 162.

ogenen Vertrages vorlegen könnten. Auch hier- J. Chr.
ter willfahrte der Rath dem Marggrafen, 1552
rſchickte ihm einen Geleitsbrief für den beſag- d. e.
Veit Zigken, und legte dieſem die Original- 10. e. m.
kunde des Vertrages vor, welche er an Schrift
d Siegel untadelhaft erkennen muſte.

Die Stadt Nürnberg wandte ſich noch vor
Einrückung des Marggrafens in ihr Gebiet,
den Churfürſten Moritz und den Landgrafen
Wilhelm, berief ſich auf den mit ihnen geſchloſſe-
n Vertrag, und äuſſerte ſeine Beſorgniß wegen
es feindlichen Angriffes von Seiten des Marg-
afens; allein der Landgraf Wilhelm ſchrieb an 3 May.
aus dem Lager bey Gundelfingen, und mach-
ihr die beſte Hofnung. Als aber hernach der
Marggraf mit den Feindſeligkeiten den Anfang
chte und Lichtenau wegnahm, ſchrieben der
urfürſt und der junge Landgraf aus dem ge- 8. e. m.
chten Lager abermals an die Stadt, verſprachen
ſelben, ihre Zuſage zu halten, und bezeugten ihre
chſte Verwunderung und Mißfallen über das Be-
gen des Marggrafens, mit der Verſicherung,
ß ſie ihn davon abmahnen und ſich alle Mühe ge-
n wollten, damit ſie das ihrige wieder erlangten.
ie erfüllten auch ihr Verſprechen, und der Land-
af Wilhelm forderte ſeine zwey Schwadronen
euter ab, die er dem Marggrafen wider den
eutſchmeiſter überlaſſen hatte, worüber ſich die-
ſehr erzürnete, übrigens aber auf die Vorſtellun-
n und Bitte des Churfürſten und des Land-
afens im geringſten nicht achtete. Vielmehr 11. e. m.
ckte der Marggraf vor die Stadt Nürnberg,
rieb nochmals an dieſelbe, und verlangte vornehm- d. e.
h im Namen des Königs von Frankreich, daß
ſich innerhalb wenig Stunden deutlich erklären
lte: ob ſie das von ihm Verlangte erfüllen wolle

oder

J. Chr. 1552 oder nicht. Da nun die Antwort nicht nach seinem Verlangen ausfiel; so ließ er das Schloß **Lichtenau** plündern, in Brand stecken und der Erde gleich machen, die **Einwohner** des **Marktfleckens** aber musten ihm eine grosse **Brandschatzung** bezahlen, und ihm und seinem Vetter, dem Marggrafen **Georg Friedrich** huldigen. Er machte auch 13 Mai hierauf nicht nur mit der Belagerung der **Stadt Nürnberg** einen Anfang, sondern verübte auch in deren **Landschaft** die erschrecklichste Feindseligkeiten, wie dann der Marggraf in den wenigen Wochen, da er vor **Nürnberg** lag, 3. Klöster, 2. Städtgen, 19. Schlösser, 75. Herrensitze, 17. Kirchen, 23. Hämmer, 28. Mühlen und 170. Dörfer abbrennen, die Teiche in der ganzen Gegend abgraben, und gegen 3000. Morgen von dem **Reichswalde** in die Asche legen ließ. Die **Stadt** selbst beschoß er auf das heftigste, und geschahen binnen den 6 bis 7 Wochen, da er davor lag, 1479. Schüsse in dieselbe, wodurch er jedoch wenig Schaden anrichtete; dagegen ihm aber tapfer aus der **Stadt** geantwortet, und ihm ziemlicher **Verlust** zugefüget wurde.

Dieses unverschuldete Schicksal der **Stadt Nürnberg** rührte die 26 **Schwäbischen Reichsstädte**, die damals auf Befehl der **verbundenen Fürsten** ihre **Abgeordnete** nach **Augspurg** geschickt hatten. Sie wählten also aus ihrem Mittel die Städte **Augspurg**, **Rotenburg** an der **Tauber** und **Schwäbisch-Halle** aus, daß ihre **Deputirte** sich in des **Marggrafen** lager und in die **Stadt Nürnberg** begeben, bey jenem für diese eine Fürbitte einlegen, und zwischen beiden einen in fine Maii. **Vergleich** vermitteln sollten. Nachdem diese **Abgeordnete** zu dem **Marggrafen** gekommen, und zwischen ihm und der **Stadt** einigemal ab- und zugereiset

et waren; ſo überbrachten ſie endlich dem Ra- J. Chr.
ie von dem Marggrafen wegen eines Frie- 1552
zuletzt vorgeſchlagenen Bedingungen, die da- 3. Jun.
beſtunden: 1) daß die Stadt dem Marg-
en, wegen der aufgewandten Belagerungsko-
000000. Goldgulden bezahlen; 2) ihm alle ihr
nommene oder verbrannte Städte, Schlöſſer,
n und Dörfer laſſen; und 3) nimmermehr et-
edacht, noch auf einige Weiſe gerochen werden
, was er in dieſem Kriege mit Feuer und
erdt verbracht hätte. Ferner und 4) ſollten
wiſchen ihm und der Stadt am Kammerge-
e zu Speyer anhängige Rechtshändel aufgeho-
erden, todt und abſeyn; und 5) ſollte der Rath
isheriges Kriegsvolk abdanken, und dagegen
) ſtarke Beſatzung einnehmen, als er an Reu-
und Fußknechten einlegen wollte. Die Ab-
ndete der Reichsſtädte ermahnten nun zwar
Rath und die Bürgerſchaft aus vielen ange-
n Gründen zum Frieden und zu Annehm-
g dieſer Bedingungen, wobey ſie ihnen vor-
n, daß Ehrenburg und alle Päſſe auf den
n bereits eingenommen wären, und ſie ſich, we-
es bedrängten Zuſtandes Italiens und Un-
s auf keine Hülfe vom Kayſer und dem Rö-
)en König Hofnung machen könnten. Allein
Rath antwortete hierauf, daß der Marggraf
Urſache gehabt habe, ſie feindlich anzufallen,
ı ſie ſich mit den verbundenen Fürſten be-
verglichen hätten. Und da auch deſſen Forde-
n ſo beſchaffen wären, daß ſie theils von ihnen
erfüllet, theils bey dem Kayſer und dem Rö-
)en König nicht verantwortet werden könn-
ſo wollten ſie, in Hofnung auf den Schutz
es und aus Bewuſtſeyn ihrer Unſchuld, eher
uſſerſte abwarten, als dieſe Bedingungen be-
willigen.

J. Chr. willigen. Die Abgeordnete hinterbrachten nun
1552 zwar dem Marggrafen zur gelegenſten Zeit, da er nehmlich vom Weine nicht erhitzt war, und in den glimpflichſten Ausdrücken dieſe Erklärung der Nürnberger; aber er wurde dadurch nur noch mehr aufgebracht, drohete auf das heftigſte, und ließ die Stadt weit ſtärker, als vorher, beſchieſſen. Des
4. Jun. wegen ſchrieben die Abgeordnete an den Rath zu Nürnberg, daß ſie alle Hofnung zu einem Vergleiche aufgäben, weil der Marggraf unverſöhnlich ſey, und ſie nicht im Stande geweſen, ihn zu billigen Bedingungen zu bewegen.

Indeſſen gaben doch die Abgeordnete der Städte noch nicht alle Hofnung auf, einen Vergleich zu ſtiften, und ritten daher, noch einige Tage lang, immer ab und zu. Da aber kein Theil nachgeben wollte; ſo waren ſie ſchon im Begrif, abzureiſen, als Georg von Dannenberg, Mecklenburgiſcher Kriegs-Lieutenant, und Wilhelm von Schachten, Heßiſcher Feldmarſchall, in dem Marggräflichen Lager anlangten, und im Namen ihrer Herren, H. Johann Albrechts von Mecklenburg und Landgraf Wilhelms von Heſſen, eine neue Unterhandlung wegen des Friedens anfiengen. Sie vereinigten ſich mit den Abgeord-
v. 8. bis neten der Städte, und beredeten endlich, nach
19 Jun. vielem Ab- und Zureiten, und nach langen und mühſamen Unterhandlungen, beide Partheyen zu einem Vergleiche. In den Marggrafen wurde von den verbundenen Fürſten ſtark gedrungen, daß er ſich zu einem Vertrage bequemen ſollte, und der König von Frankreich ſchrieb auch an ihn, von der Stadt abzulaſſen, wie dann auch der Rath zu Nürnberg von dem Königlich-Franzöſiſchen Geſandten in Teutſchland, dem Herrn von
19 Mai Freſſe, ein Schreiben erhielt, worinn er meldete,

daß

ß ſein König an dieſer Sache keinen Gefallen J. Chr.
ıbe, und der Marggraf ſich bey ſeiner Unterneh- 1552
ung auf ſeinen König nicht berufen könne. Er
ätte zwar denſelben gemeldet, daß er einiger Sa-
en halber mit Nürnberg zu thun hätte; aber
an habe ihm geantwortet, daß er ſolche Irrungen
rch gütliche Handlungen hinlegen möchte. Hin-
gen hatte die Stadt ihrer Seits zu bedenken, daß
r Marggraf kürzlich eine Verſtärkung, unter 16 Jun.
nführung des Jobſt von Dahlbeck und Graf
hriſtofs von Oldenburg *), von 300. Reutern
nd 13. Fahnen Fußknechte, mit einigen Canonen,
halten hatte, alſo daß nunmehro ſeine ganze Kriegs-
acht auſſer der Reuterey aus 47. Fahnen Fußvol-
s beſtund. Hiezu kam, daß ihm von den Bi-
höffen von Bamberg und Würzburg, die
h mit ihm, wie hernach ſoll gemeldet werden, ver-
agen hatten, wie auch von andern Orten her vie-
s Geſchütz, Pulver, Kugeln und Proviant zuge-
ihrt wurde; mithin zu beſorgen war, daß, wenn
r Marggraf ja zu ſchwach wäre, die Stadt zu
bern, die andern, die mit ihm, dem Gerüchte
ch, unter der Decke lagen insgeſammt auch vor
e Stadt kommen möchten, ob man gleich mit ih-
n vertragen war. Dieſer Verdacht wurde da-
rch geſtärkt, daß der Churfürſt Moritz dem
Lathe geſchrieben hatte, daß er zwar des Marg-
rafen Verfahren gar ſehr mißbillige, aber die Sa-
e voritzo nicht ändern könnte. Endlich auch um
e armen Leute auf dem Lande und was ſie noch
brig hatten, zu retten und beym Leben zu erhal-
n, gab der Rath dem beſtändigen Anhalten der
Geſandten der vermittelnden Fürſten und
Reichs-

*) Von deſſen Durchzuge durch das Fuldaiſche findet ſich ein authentiſcher Bericht in *Schannati* Hiſt. Fuld., T. II. n. 272. p. 421-427.

J. Chr. 1552 19 Jun. Reichsſtädte nach, und bequemte ſich gleichfalls zu einem Vergleiche †).

Der Innhalt deſſelben gehet kürzlich dahin: 1) daß, nachdem der Rath der Stadt Nürnberg ſich erkläret hat, der hohen Potentaten, Churfürſten und Fürſten Vindication und Einigung, wie die Stadt Augſpurg und andere Reichsſtädte ſich neulich zu Augſpurg eingelaſſen haben, anhängig zu ſeyn, und ſich auch dazu durch Brief und Siegel ſchon anhängig gemacht habe, derſelbe bey ſolcher Erklärung ohne weitern Anhang gelaſſen werden ſolle. 2) Verſprach der Rath, den dem gemeinen Weſen, ſeinen Bürgern und Unterthanen, in dem bisherigen Kriege, von dem Marggrafen zugefügten Schaden niemals und zu ewigen Zeiten, weder mit, noch ohne Recht, zu ahnden, zu rächen oder deſſen Erſetzung zu ſuchen. 3) Sollen alle zwiſchen den Marggrafen von Brandenburg von der Fränkiſchen Linie und der Stadt Nürnberg bisher noch obſchwebende und rechtshängige nachbarliche Irrungen und Streitigkeiten von weiterm rechtlichen Verfahren genommen, und auf ein Compromiß zum gütlichen Verhör und Handlung der Churfürſten Friedrich von Pfalz und Moritz von Sachſen, H. Chriſtofs von Würtenberg und der R. Städte Augſpurg, Rotenburg an der Tauber und Schwäbiſch Halle geſtellet werden. In Entſtehung der Güte, ſollten ſie in der Sache rechtlich erkennen, und falls ſie ſich keines einhelligen oder mit den mehrern Stimmen gefundenen Schluſſes vergleichen könnten, einen unpartheyiſchen Obmann erkieſen, bey deſſen Meinung es unwiderſprechlich bleiben

†) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 150-162. p. 1719-1723., in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 25. pag. 44-49. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 37-39.

bleiben ſolle. 4) Machte ſich der Rath anheiſchig, dem Marggrafen Albrecht für die bey dieſer Expedition und Belagerung aufgewandte Koſten und gemachte Forderungen 200000. Gulden, nehmlich ſo ſogleich baar 150000. Gulden und nach Ablauf eines Monats die übrigen 50000. Gulden zu bezahlen, und ihm noch auſſerdem ſechs Stücke groben Geſchützes, nehmlich 2. ſcharfe Metzen, 2. Singerin und 2. Nothſchlangen, nebſt 400. Centner Pulver verabfolgen zu laſſen. J. Chr. 1552

Dagegen aber und 5) verſprach der Marggraf dem Rathe und gemeiner Stadt Nürnberg; wie auch deren Bürgern und Unterthanen alle in dieſem Kriege eingenommene und eroberte, beſchädigte und unbeſchädigte Städte, Schlöſſer, Flecken, Märckte, Dörfer, Weiler, Höfe, Wälder, Gehölze, Weyher, Fiſchwaſſer, Zehenden, Grund, Boden, Mannſchaften, Zinſe, Renten, Nutzungen, Güter, Häuſer und Schäfereyen, mit allen derſelben Rechten und Gerechtigkeiten, ohne fernere Beſchädigung und Aufzug wieder abzutreten und einzuräumen, jedoch mit Ausnahme der ſchon empfangenen Brandſchatzung, und der noch ausſtehenden von 19833. Gulden, welche der Rath bey Bezahlung der letztern 50000. Gulden Vertragsſumme entrichten ſolle; wie dann auch der Marggraf ſich noch weiter anheiſchig machte, die Straſſen durch ſein und ſeines Vetters, Marggraf Georg Friedrichs Länder allenthalben wieder eröfnen, die Nürnberger ſicher begleiten, und ihre und ihrer Einigungsverwandten zu Eger, Coburg, Bamberg, Schmalkalden oder anderswo an- und aufgehaltene Güter und Kaufmannswaaren ſicher paßiren zu laſſen. Ferner und 6) ſollen alle in dieſem Kriege von beiden Theilen gemachte Gefangene gegen

J. Chr. einander ohne Entgeld losgelaſſen werden; doch auf
1552 die Ranzion, wie ſich die Gefangene mit denen, die ſie gefangen, vergleichen werden. Endlich und 7) da der beiden Marggrafen **Albrechts** und **Georg Friedrichs**, ingleichen der von Adel, des **Raths** der Stadt **Nürnberg** und deren **Bürger** Güter an einigen Orten unter einander vermiſcht liegen; ſo wurde verabredet, daß ein Theil gegen den andern ſich gnädig, unterthänig, friedlich und freundlich halten und erzeigen ſolle. Von der noch ausſtehenden und im Vertrage erwähnten Brandſchatzung erließ hernach der **Marggraf** den Unterthanen, auf ihre Bitte, die Helfte, und begnügte ſich mit 9916.
22 Jun. Gulden 30. Kreutzer. Es wurden ihm auch hierauf die Canonen und das Pulver ausgeliefert, ingleichen das Geld für den erſten Termin ausbezahlet, worauf
24. e. m. der **Graf** von **Oldenburg** mit ſeinem Lager bey
25. e. m. **Mugenhof** aufbrach, dem der **Marggraf** des Morgens Frühe hernach folgte, und ſeinen Marſch über **Fürth** nach **Ochſenfurt** nahm. Auf dieſe Art wurde zwar **Nürnberg** von ſeiner bisherigen Belagerung befreyet; aber der **Schaden** und die **Koſten**, welche die **Stadt**, ihre **Bürger** und **Landſchaft** durch dieſen kurzen **Marggräflichen Krieg** erlitten, wurden auf zwey **Millionen** 36916. Gulden angeſchlagen v).

Noch währender Belagerung von **Nürnberg** muſte auch das **Bißthum Bamberg** dergleichen Anfall, Vergewaltigung und Verheerung von unſerm Marggrafen **Albrecht** ausſtehen, indem er vorgab, daß er von den **verbundenen Fürſten** hiezu

v) Von dieſer Nürnberg. Belagerung kan, auſſer den nachher anzuführenden Schriftſtellern, noch beſonders nachgeleſen werden die Hiſtor. Nachricht von Nürnberg; (Frankf. und Leipz., 1707. 8.) ad a. 1552. p. 380-440.

n Befehl habe, weil der Biſchof, ungeachtet J. Chr.
mit ihm gepflogenen Handlungen, ſich nicht auf 1552
Seite ſchlagen wollte. Er erließ alſo an den 12 May
n, aus ſeinem Lager vor Nürnberg, einen
debrief *), fiel mit einigen Truppen in das
ſthum Bamberg ein, nahm Forchheim und
ere Städte und Aemter weg, und hauſete auf
platten Lande nach der ihm gewöhnlichen Art.
nun eine weitere Verwüſtung ſeines Landes ab-
enden, ſahe ſich B. Wigand von Bamberg
othiget, mit dem Marggrafen einen harten 19. d. m.
rtrag †) einzugehen. Vermöge deſſen muſte
Biſchof an den Marggrafen: 1) zwanzig
nter ſeines Hochſtiftes, und darunter auch
chheim, mit allem ihrem Zubehör, Rechten
Nutzungen abtreten, nur allein die in dieſen
ntern gelegene und dem Bambergiſchen
mkapitel zugehörige Leute, Lehenſchaften, Ren-
, Gülten, Zinſen, Zehenden ꝛc. ausgenommen;
ihm und ſeinen Erben auch alle in ſeinem Für-
thume gelegene Bambergiſche Lehen als
ftigem Lehensherrn überlaſſen; 3) auf jene
dieſe, mit Wiſſen und Willen ſeines Domka-
els, Verzicht thun, und verſprechen, daran
ſtig weiter keinen Anſpruch zu machen, weder
, noch ohne Recht, noch auch einige Päbſtliche,
yſerliche, Königliche oder Reichs-Begnadigung,
ſtitution und Hülfe darüber zu ſuchen; und end-
4) an den Marggrafen 80000. Gulden bezah-
, nehmlich 50000. Gulden baar, und die übri-

*) S. Lünigs R. A., T. XXI. im Anhange des 2. Abſatzes, n. 84. p. 970.

†) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 12-19. p. 1339 ſq. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 24. p. 42 ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 15. p. 35 ſq.

J. Chr. gen 30000. Gulden an des Marggrafens Sch
1512 den übernehmen. Es hat auch hierauf der Biſch
18 Jun. von Bamberg, zufolge dieſes Vertrages, ein
Anweiſungsbrief ausgeſtellt, worinn er die v
gedachten Aemter förmlich an den Marggraf
gewieſen, und die Unterthanen ihrer Pflicht erla
hat y); worauf der Marggraf die Unterthan
dieſer Aemter und die ihm abgetretene Lehen
1. Jul. leute, durch ein öffentliches Edikt, nach Cul
bach zur Leiſtung der Huldigung und Lehen
pflicht gefordert hat z).

Durch dieſes Beiſpiel wurde der B. M
chior von Würzburg dergeſtalt erſchreckt, daß
ſich und ſein Land einem ähnlichen Anfalle nicht a
ſetzen wollte, ſondern für rathſamer hielt, ſolch
durch einen gütlichen Vergleich, noch vor dem
21 May zuge des Marggrafen, abzuwenden. Er ſch
alſo, mit Vorwiſſen und Bewilligung ſeines Do
kapitels, mit demſelben einen Vertrag a), wor
er ſich anheiſchig machte, an den Marggraf
220000. Gulden baar auszahlen zu laſſen, und
zu Forchheim in zwey Terminen, den erſt
auf den 9. Junius mit 100000. und den ande
auf den 1. Julius d. J. mit 120000. Gulden, u
ferner von deſſen Schulden 350000. Gulden zu üb
nehmen, und ſelbige von nun an zu verzinſen. J
ner begab ſich der Biſchof von Würzburg
unlängſt ausgewürkten Kayſerlichen Begnadig
des Erbſchutzes über das Kloſter Ebrach, u
überh

y) S. Lünigs R. A., T. VII. *Cont. I.* 3. Fortſe
n. 76. p. 137.

z) S. D. *Longolii* Diſſ. infra *nota c)* cit., §. 11.
32 ſq nota 78.)

a) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI.
2. n. 69-77. p. 1352 ſq. in Lünigs R. A., T
V. P. III. n. 26. p. 54-56. und beym *Du M*
l. c., T. IV. P. III. n. 16. p. 36 ſq.

ieß demſelben ſeine alte Freiheit, ſich einen J. Chr.
ugherrn nach eigenem Belieben zu erwählen. 1552
rdem wurden noch einige Nebenartickel ver-
et, und verſprach der Marggraf, daß er
r alle weitere Forderung, Feindſchaft, Miß-
nd und Unwillen gegen den Biſchof, das
kapitel und das Hochſtift Würzburg fal-
iſſen und daſſelbe nicht weiter beläſtigen oder
ehen wolle. Dagegen aber machte ſich auch
Biſchof anheiſchig, dieſem Vertrage in allem
ukommen, und dawider keine Rechte, Freihei-
Begnadigung, Hülfe oder Reſtitution, inn-
uſſerhalb Rechts, bey dem Pabſte, Kayſer,
uſchen König oder den Reichsſtänden zu
n und auszubringen. Worinn dieſe Neben-
kel beſtanden, iſt mir zwar nicht bekannt;
cht aber betrafen ſie den Wilhelm von
mbach, der ſich in dieſer Handlung mit ge-
hen laſſen. Wenigſtens hat bald nachher der 11 Jun.
Melchior von Würzburg, mit Einwilligung
Domkapitels, dem gedachten Wilhelm
Brumbach das Kloſter Maynbrunn und ei-
hm und ſeinem Hochſtifte zugehörige Güter
chen benannten Dörfern abgetreten, und her-
nit ſeinem Domkapitel eine Vollmacht aus- 1. Jul.
t, daß ihm ſolche würklich übergeben werden
n [b]).

Unſer Marggraf Albrecht wurde durch ſei-
her glücklich abgelaufene Unternehmungen ge-
ie Biſchöffe von Bamberg und Würz-
, wie auch gegen die Stadt Nürnberg, und
die ihnen abgedrungene und für ihn ſehr vor-
afte Verträge noch muthiger und kühner ge-
, daß er daher aus ſeinem Lager vor Nürn- 20 Jun.

[b]) Ludwigs R. A., T. VII. Cont. I. 3. Fortſetz. 3. Abſatz n. 189 ſq. p. 339-343.

J. Chr. 1552 berg an die Stadt Ulm schrieb: die Nürnberger wären, zu ihrem gröſten Schaden, von ihm gezüchtiget worden, worauf sie die Friedensbedingungen angenommen und versprochen hätten, alles zu thun, was er und seine Bundsgenossen ihnen vorgeschrieben. Nunmehro aber hätte er sich vorgenommen, auch sie zu belagern, aber sie weit schärfer, als neulich, anzugreifen, und wenn es ihm glücken sollte, wolle er kein männliches Kind von 7. Jahren an verschonen, wofern sie nicht schleunigst Abgeordnete zu ihm schicken, sich wegen ihres neulichen Widerstandes mit ihm versöhnen, und sich ihm und seinen Bundsgenossen völlig unterwerfen würden; zugleich verlangte er, daß sie ihre Entschlieſſung dem Ueberbringer dieses Schreibens deutlich eröfnen sollten. Allein die Ulmer lieſſen sich durch diese Drohungen nicht schrecken, sondern antworteten dem Marggrafen ganz kurz: sie befänden sich noch ganz wohl, und solange sie das Leben hätten, würden sie nichts von demjenigen thun, was er von ihnen verlange. Ulm blieb auch von dem Marggrafen unangefochten; dann er hielt sich, nach aufgehobener Belagerung von Nürnberg, anfangs noch in Franken auf, und zwang den Adel und die Stände in dasigen Gegenden, sich ihm zu unterwerfen. Und ob er gleich in seinem Ausschreiben vorgegeben hatte, daß er das gemeine Beste zu seinem Endzwecke habe; so nahm er doch, gleich nach der aufgehobenen Belagerung von Ulm an den folgenden Unternehmungen der verbundenen Fürsten weiter keinen Antheil, sondern hatte sein Wesen für sich allein, entweder weil er sich allein durch seine Waffen und Kriegsglück etwas erwerben wollte, oder weil er die von dem Churfürsten Moritz genommene Maasregeln nicht billigte, oder weil er auf Verlangen des K. von Frankreich

andere

bere Abſichten hegte; inzwiſchen ließ er doch die- J. Chr.
ige die er bezwungen hatte, auch den verbun- 1552
nen Fürſten huldigen.

Nach dieſen bisher erzählten Unternehmungen
Franken verließ Marggraf Albrecht dieſes Land,
d zog mit ſeinem Kriegsheere über Windsheim
d Ochſenfurth, in die Länder des Churfürs-
ns von Maynz an dem Maynſtrome, in wel-
n er mit Brennen, Sengen und Plündern vie-
Schaden that, unter andern Aſchaffenburg
d Miltenberg in Brand ſteckte, und von dem
urfürſten eine groſſe Summe Geldes verlang-

Weil man aber darüber nicht einig werden
nte, ob ſich gleich einige ins Mittel ſchlugen; ſo
ß der Churfürſt Sebaſtian ſeine gröſte Canonen
den Rhein verſenken, und flüchtete ſich aus ſei- 5. Jul.
n Erzſtifte c). Hierauf verlangte der Marg-
af, und zwar, ſeinem Vorgeben nach, im Na-
n des K. von Frankreich von dem Churfürs-
n von Trier, daß er ihm Coblenz mit dem
chloſſe Ehrenbreitſtein, die vornehmſte Feſtung
dem Erzſtifte Trier, übergeben ſollte, der ihm
er ſolches, nach genommener Ueberlegung mit ſei-
n Räthen, abſchlug d). Als hierauf die ver-

c) Von den damaligen und nachherigen Gewaltthätigkeiten des Marggraf Albrechts in dem Erzſtifte Maynz S. insbeſondere Io. *Latomi* Catal. AEp. Moguntin., in *Menckenii* Scriptor., T. III. pag. 561 ſq. *Ioannis* ad *Serrarii* rer. Mogunt. L. V. in *Sebaſtiano*, §. 21. n. 5-8. et §. 22. in *Illius* Scr. rer. Mogunt., T. I. p. 858 ſq. und *de Gudenus* l. c., T. IV. p. 700.

d) Von des Marggraf Albrechts damaligen Forderungen und nachherigem Ueberzuge des Erzſtiftes Trier; S. *Geſta Alp. Trevir.*, cap. 182. in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hiſt. Trevir., P. II. p. 867. et *Chron. S. Maximini* ad a. 1552., ap. *Eundem* ibid., P. II. p. 1038. a.

J. Chr. 1552 bundene Fürſten, weil es ſich mit den Frie
handlungen zu Paſſau in die Länge zog
Frankfurt giengen, und dieſe Stadt belag
ſo vereinigte ſich mit ihnen Marggraf Alb
und griff den jenſeits des Mayns gelegenen
der Stadt, oder Sachſenhauſen an. W
die Belagerung ſich in die Länge zog; ſo gieng
dem gröſten Theil ſeiner Völker über den
in die Biſthümer Worms und Speyer, ſ
allenthalben Geld und Geſchenke, und beredt
Catholiſchen Geiſtlichen, die ſich daha
ten. Doch kehrte der neuerwählte Biſch
Worms, Dietrich von Bettendorf, nach
ſich mit dem Marggrafen verglichen, u
32000. Gulden bezahlet hatte, in ſein Bi
wieder zurück e); der ſehr alte Biſchof von
aber flüchtete ſich nach Zabern, wo er kurz
24 Aug. ſtarb f). Nach der Eroberung aller dieſer
23 Jul. ſchrieb der Marggraf Albrecht an den R
Straßburg, und verlangte in ſeinem und
von Frankreich Namen, daß ihm und
Bundsgenoſſen die Thore allezeit offen
die Stadt, wenn er es nöthig hielte, eine
gung von ihm einnehmen, und ſie den
Treue ablegen ſollte, weil dieſer Krieg zur
30. a. m. digung der Freiheit von ganz Teutſchland
würde. Allein der Rath antwortete hierau
Marggrafen, daß er ſchon ſeit vielen
nichts mehr gewünſcht hätte, als daß die
Chriſtliche Religion und die alte teutſch

e) S. *Schannati* Hiſt. Epiſcopat. Wormat., T
III. cap. 53. p. 432.

f) S. Guil *Eyſengrein* rer. chronolog. Urbis
(Dilingae 1564. 8.) L. XVI. p 292. b.
a. et b. und Philipp Simons hiſtor. Beſch
der BB. zu Speyer, p. 241-243.

: durch ganz Teutſchland blühen möchte, wo- J. Chr.
er auch jederzeit alle ſeine Handlungen und 1552
hſchläge gerichtet, und hiezu Haab und Guth
etragen hätte, auch ſich noch itzo nicht weigern
de, ſolches für die Ehre und Wohlfahrt des ge-
ten Vaterlandes nach Vermögen zu thun, als
hes auch wegen des Eides und Treue, womit
em Reiche verwandt wären, ihre Pflicht ſey.
aber der König von Frankreich, bey ſeiner
lichen Anweſenheit im Elſaſſe, dergleichen For-
ngen an den Rath nicht gethan habe, und ihm
erwähnte Ausſchreiben der verbundenen
ſten nicht ſey zugeſchickt oder eingehändiget wor-
; ſo bäte er den Marggrafen, dieſe Entſchul-
ng anzunehmen und das Gebiet der Stadt
t zu beſchädigen.

Als der Marggraf Albrecht um dieſe Zeit
gewiſſe Nachricht erhielt, daß der Churfürſt
oritz zum Frieden geneigt ſey, hinterließ er ei-
Beſatzung zu Speyer, und eilte mit ſeinen übri-
Truppen nach Frankfurt zurück. Wie nun
Churfürſt, nach geſchloſſenem Paſſauer Ver-
ge, die Belagerung aufhob; ſo ſetzte doch der
arggraf dieſelbe noch eine Zeitlang fort, ſchmäl-
uf den geſchloſſenen Frieden und den Churfür-
Moritz, und wollte in denſelben nicht einge-
ſſen ſeyn, ſondern verwarf denſelben. Nach-
er ſich hierauf mit dem, von der Armee der
bundenen Fürſten, zu ihm übergegangenem
ffenbergiſchen Regimente und noch andern
erläufern verſtärkt hatte, und vor Frankfurt
ts ausrichten konnte, brach er von da auf, gieng 9. Aug.
r den Rhein, plünderte Oppenheim aus, 13. e.m.
m die Stadt Maynz weg, und ließ ſich von
Bürgern den Eid der Treue ſchwören. Er
erte ſodann von den Geiſtlichen, beſonders im

J. Chr. Erzſtifte Maynz und im Bißthume Speyer, groſ-
1552 ſe Geldſummen, und da ſie ihm nicht gegeben wer-
den konnten; ſo plünderte er die Kirchen in bei-
den Städten, und machte ſogar einen Anfang, das
bleyerne Dach auf der Speyeriſchen Domkir-
che abzureiſſen, wovon er jedoch auf die Vorbitte
des Stadt-Rathes wieder abließ. Zu Maynz
24Aug. aber ließ er das nahe am Rhein gelegene churfürſt-
liche Schloß, nebſt dem Pallaſte und 5. Kir-
chen, wie auch die mit Wein und Getraide gelade-
ne Schiffe verbrennen, und that ein gleiches zu
Speyer, um dem Kayſer den Durchzug deſto
ſchwerer zu machen, worauf er ſeine Beſatzungen
an ſich zog, und in das Erzſtift Trier einrückte.
Bey ſeiner Annäherung zog ſich zwar der Kayſerliche
General, Georg von Holle mit 10. Fahnen Fuß-
volkes gegen die Stadt Trier, um ſolche zu verthei-
digen; allein die Bürger weigerten ſich, eine Be-
ſatzung einzunehmen, deswegen der von Holle mit
ſeinen Völkern nach dem Luxemburgiſchen zurück-
gieng. Bald hernach langte der Marggraf vor
27.e.m. Trier an, und forderte die Stadt auf, und als
28.e.m. er den Tag darauf eingelaſſen wurde, vertheilte er
ſeine Truppen in die Stadt und in die nahe gelegene
Oerter; die vornehmſten Geiſtlichen aber hat-
ten ſich noch vor ſeiner Ankunft aus der Stadt
wegbegeben, und der Churfürſt hielt ſich auf dem
Schloſſe Ehrenbreitſtein bey Coblenz auf. Wir
wollen den Marggrafen vorerſt zu Trier laſſen,
und kürzlich anzeigen, was inzwiſchen der Kayſer
gegen ſeine bisher erzählte Gewaltthätigkeiten vorge-
nommen habe.

Schon vor Schlieſſung des Paſſauer Ver-
trages, und wie ſich der Kayſer noch zu Villach
21Jun. aufhielt, erließ er an den B. Melchior von Würz-
burg

g einen Befehl g), dem mit dem Marggrafen J. Chr.
recht aus Zwange eingegangenem Vertrage 1552
: Folge zu leiſten. Nachdem hierauf der Ver-
ß zu Paſſau geſchloſſen worden, der Marg-
f aber daran keinen Theil nehmen wollte, ſon-
i ſeine Vergewaltigungen fortſetzte; ſo vernichte-
er Kayſer, bey ſeinem obgedachten Aufenthalte
Augſpurg, aus eigener Bewegung und aus
ſerlicher Machtvollkommenheit, alle dem Kay-
und dem Reiche nachtheilige, auch allen Rech-
und der Reichsordnung und dem Landfrie-
i zuwider laufende, von dem Marggrafen ei-
n Fürſten und Ständen abgedrungene Ver- 25 Aug.
ge. Dann ſo hob er z. E. zu Augſpurg den
ſchen dem Marggrafen und der Stadt Nürn-
g h), ingleichen den zwiſchen jenem und dem 26. e. m.
ſchof zu Bamberg gemachten Vergleich i).
. Er erließ ferner ein Generalmandat, daß 27. e. m.
Rath zu Nürnberg ſeine durch des Marg-
ſ. Albrechts Gewaltthätigkeit aufgehaltene Bür-
r, Einwohner und Unterthanen wiederum
ſeinen Gehorſam nehmen möge, und ſelbige auch
i andern Obrigkeiten an jenen wieder gewieſen
rden ſollen k). Und endlich ergiengen ſowohl aus 7. e. m.
ünchen, als auch hernach aus Augſpurg noch- 29. e. m.
malige

g) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. cap. 28. n. 153 ſq. p. 1792. und in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 26. p. 56.

h) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. n. 44. p. 1371-1373. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 25. p. 49-52. und Du *Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 39-41.

i) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 147-152. p. 1790 ſq. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 24. p. 43 ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 15. p. 36.

k) S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 168-170. n. 80.

malige Kayſerliche Befehle an den Biſchof
1552 von Würzburg, ſich der mit dem Marg
Albrecht aufgerichteten Verträge, und was
mehr anhängig iſt, gänzlich zu entſchlagen l).

Weil auch der Marggraf Albrecht, un
tet des getroffenen Paſſauer Vertrages,
Thätlichkeiten gegen die Reichsſtände, im B
des K. von Frankreich, nach wie vor fort
und nunmehr auch den Churfürſten von
27Aug. in ſeinen Landen feindlich anfiel; ſo trug die
einem Schreiben aus Ehrenbreitſtein bey
Churfürſten von der Pfalz dahin an: ob m
Kraft ſeines Vicariatamtes eine Verſamm
etlicher Churfürſten und Fürſten ausſchr
wolle, um ſich über ſolche beſchwerliche Hän
27Sept. berathſchlagen m). Der Kayſer aber erließ
ſeinem Zuge nach Metz, aus Ettlingen
Befehl an die fränkiſchen Kreisſtände, d
ein Bündniß mit einander machen ſollten, u
und ihre Land und Leute vor unbilliger Gewal
13Oct. Marggrafens zu ſchützen, welches dann auch
29Sept. hernach zu Stande kam. Und aus Land
giengen Kayſerliche Mandate ſowohl an
Churfürſten, Fürſten und Stände des H
R., inſonderheit aber an den fränkiſchen K
den B. Wiganden von Bamberg und ſein D
kapitel an der Wiedereroberung der ihm von
Marggrafen Albrecht entzogenen Oerter nic
hindern, ſondern ihm vielmehr beförderlich zu
als auch an des Marggrafens hinterlaſſene Se
halter und Räthe zu Culmbach, dem gebo
Bi

l) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n.
159. p. 1792 ſq. Königs R. A., T. VII.
tin. I. 3. Fortſ. 3. Abſatz, n. 191. p. 343.

m) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. V. c. 26. p
1526 ſq.

ſchof und ſeinem Domkapitel in beſagter Sa- 1. Oct.
ſich nicht zu widerſetzen u). Endlich beſtätigte 1552
Kayſer zu Diedenhofen das unter den Fränk- 9. Nov.
chen Kreißſtänden errichtete oberwähnte d. e.
indniß, und erließ zugleich an den Fränkiſchen,
yeriſchen, Schwäbiſchen und die Rheiniſ-
e Kreiſe einen Befehl, daß, wofern einer un-
ihnen, oder aus der Ritterſchaft in Schwa-
, Franken und am Rhein, gewaltthätig über-
n würde, die andern ihm unverweilt zu Hülfe
men ſollten v). Weil aber die Biſchöffe von e
mberg und Würzburg ſich bey alle dem vor
en Angriffen des Marggraf Albrechts nicht
r hielten; ſo würkten ſie bey dem Kayſerli- 19 Dec.
n und Reichs-Kammergericht an den
rggrafen, deſſen Statthalter und Räthe
dem Gebürge, wie auch an ſeine Obriſten
Kriegsverwandten ein Mandat aus wi-
die gedachte Biſchöffe und ihre Hochſtifter
ts thätliches vorzunehmen w).

Doch wir müſſen zu den übrigen in dieſem
r geſchehenen Unternehmungen und Handlungen
Marggraf Albrechts, den wir zu Trier ver-
n haben, zurückkehren, und ſelbige auch noch
lich anführen. Während der Zeit, daß er ſich zu
er aufhielt, waren alle Kirchen daſelbſt geſchloſ-
er aber ließ das Kloſter S. Maximin, und
auliner Probſtey, ferner das nicht weit von der
dt gelegene Churfürſtliche Schloß Saar-
g, ingleichen Pfalzel und Epternach in Brand
ſtecken.

S. Lünigs R. A., T. VI. n. 263 ſq. pag. 610-612.

Idem ibidem, T. eod. n. 265. p. 612 ſq.

Idem ibidem, T. eod. n. 266. p. 614 ſq. Cf. der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 89. p. 68 ſq.

J Chr. 1552 5 Sept. ſtecken. Nach einem Aufenthalte von acht Tagen brach er von Trier auf, hinterließ in der Stadt eine Beſatzung von 12. Fahnen, ſetzte über die Moſel, und fiel in das Herzogthum Luxemburg ein, in welchem er Waſſerbillich, Grevenmachern und Remich abbrannte. An dem letztern Orte ſcheint er über die Moſel zurückgegangen zu ſeyn, da er ſich dann zu Sirk in Lothringen zwiſchen Trier und Metz feſtſetzte, und von da aus wieder in das Luxemburgiſche ſtreifte, Königsmachern 23. e. m. in Brand ſteckte, nochmals über die Moſel gieng, und auch Rettenhofen in die Aſche legte, worauf er über die Moſel nach Lothringen zurückkehrte, und hin und wieder groſſen Schaden that. Weil der Kayſer beſorgte, daß die Eidsgenoſſen dem Marggrafen einige Hülfsvölker 24. e. m. zuſchicken möchten; ſo ſchrieb er an dieſelbe aus Landau, er habe vernommen, daß über die vorige Anzahl, auf Anſinnen des K. von Frankreich, noch 5000. Mann für den Marggrafen in der Schweitz geworben würden; er wolle ſie daher ermahnen, dieſe Truppen dem Marggrafen nicht zuziehen zu laſſen, ſondern ferner mit ihm eine gute Nachbarſchaft und Freundſchaft zu pflegen q). Indeſſen ſetzte ſich der Marggraf Albrecht mit ſeinem Kriegsheer, welches bis auf 62. Fahnen Fußvolkes und eine nicht geringe Anzahl Reuterey angewachſen war, bey Pont a Mouſſon, und wartete, was für Anerbietungen der K. von Frankreich ihm thun würde; er war aber unſchlüßig, ob er ſich für denſelben oder für den Kayſer erklären ſollte. Jener der König ſchickte zwar den Herrn von Freſſe, B. von Bayonne und den Herrn von Lanſac mit ſehr vortheilhaften Vorſchlägen an ihn;

q) S. Mich. Stettlers Beſchreib. Nüchtländ. Geſchichte, P. II. L. IV. p. 174 ſq.

allein da er glaubte, mehrern Vortheil dabey J. Chr.
iden, wenn er ſich für den Kayſer erklärte, 1552
rtigte er dieſe Geſandten, unter allerhand
lüchten, mit einer allgemeinen und zweydeuti-
Antwort ab, aus welcher ſie nicht klug werden
ten.

Damit er aber in ſeinem genommenen Lager,
ur Ankunft der Kayſerlichen Armee, von den
nzoſen unangefochten bleiben möchte, ſo bezeug-
ſich gegen den nach Metz geſchickten H. von
ſe ſehr freundſchaftlich und vertraulich, und
hn, daß er einen Theil ſeiner ſchweren Bagage
einige ſeiner Canonen und Mörſer in die Stadt
en möchte, weil ſie ihm bey ſeinem weitern
ſche beſchwerlich fielen, welches ihm auch bewil-
wurde; er forderte ſie aber bald wieder ab. Er
ngte ferner von dem H. von Guiſe Proviant,
hm auch zweimal gegeben, aber zum drittenmal
ſchlagen wurde, weil man ſolchen, wegen der
rſtehenden Belagerung, ſelbſt nöthig hätte.
auf begehrte er, daß ihm eine Brücke über die
ſel geſchlagen, und ſeine zu Metz befindliche
ngene losgelaſſen werden möchten; allein er be-
zur Antwort, daß es an Bauholz und andern
hwendigkeiten zu einer Brücke fehlte, und daß
von ſeinen Leuten keine Gefangene in der Stadt
en. Zuletzt verlangte er von dem H. von Gui-
aß er mit ihm an einem Orte auſſer der Stadt
mmenkommen möchte, der ſich aber entſchuldig-
daß er von ſeinem König Befehl habe, nicht
der Stadt zu gehen; dagegen lud er den Marg-
ſen in dieſelbe ein, der ſich auch hiezu anfangs
g anſtellte, aber doch hernach ausblieb. Alles
s führen die Franzöſiſchen Geſchichtſchrei-
, nicht ohne Grund, als eine deutliche Anzeige
groſſen Falſchheit an, daß nehmlich der Marg-

graf

J. Chr. 1552 graf getrachtet habe, ſich durch Liſt entweder Stadt Metz oder doch des Herzogs von E zu bemächtigen. Sie bemerken aber noch auſſer daß bey 400. Marggräfliche Soldaten, dem Vorwande, allerhand Nothwendigkeiten kaufen, ſich nach und nach in die Stadt Met geſchlichen hätten, welches aber der H. von E bey Zeiten wahrgenommen, und ſie wieder ſ ſchaft hätte. Hiernächſt hätte auch der M graf den von Frankreich geſchehenen Vor nicht angenommen, nach der Grafſchaft gund zu gehen, um zu verhindern, daß der ſer aus derſelben keine Zufuhr erhalten könnte; mehr habe er ſich, nach ſeinem aus Metz zu haltenem Geſchütze bey Pont a Mouſſon ge und hiedurch die freye Zufuhr nach Metz v ret. Dieſes ganze Betragen des Marggra kam dem Connetable von Frankreich ſehr dächtig vor, und er rieth daher dem K. Hein den Marggrafen anzugreifen, ehe er ſich m im vollen Anzuge begriffenen Kayſerlichen A vereinigen könnte, weil es beſſer ſey, an ihm öffentlichen, als einen heimlichen Feind zu h Allein der König war zu furchtſam, und beſ daß, wenn der Angrif unglücklich ablaufen m darüber auch Metz leichtlich verlohren gehen kö mithin er ſolchen nicht verſtatten wollte.

Als inzwiſchen die Kayſerliche Armee i mehr ſich näherte und endlich Metz beranmte, Marggraf aber, wegen der verfloſſenen und l tigen Hülfsgelder, mit dem K. von Franc nicht einig werden konnte; ſo nahm er ſich mit vor, die Gnade des Kayſers zu ſuchen, und deſſen Seite zu treten. Der Kayſer, der ih ein brauchbares Werkzeug anſah, durch ihn ih ne Rache an dem K. von Frankreich und

ſt auch an dem Churfürſten **Moritz von Sach-** J. Chr.
auszuüben, ließ ſich zu dieſer Ausſöhnung wil- 1552
inden, und trug dem **Biſchof von Arras** auf,
dem **Marggrafen** in Unterhandlung zu treten.
hdem derſelbe mit ihm über die Bedingungen war
worden; ſo ſchloß hierauf der H. von **Alba**
ihm einen **Vergleich** r), welchen der **Kayſer**
ſeinem damaligen Aufenthalte zu **Diedenhofen** 24 Oct.
hmigte, und des Innhalts war, daß 1) der
yſer den **Marggrafen** und alle ſeine bisherige
ánger und Theilnehmer an den bisherigen
egshandlungen wieder zu Gnaden aufnahm;
wegen des vorgefallenen ihnen eine völlige **Am-**
tie bewilligte; und 3) die zwiſchen dem **Marg-**
fen und den **Biſchöffen von Bamberg** und
ürzburg, auch ihren **Domkapiteln** errichtete
trăge bey ihren Würden und Kräften zu laſſen
prach. Dagegen, machte ſich 4) der **Marg-**
f anheiſchig, dem **Kayſer** von neuem zu geloben
zu ſchwören, demſelben wider alle ſeine Feinde
ienen, und mit ſeinem geſammten bey ſich ha-
den Kriegsvolke, ſobald es geſchworen, zu des
yſers Dienſten, wo es demſelben gefällig, zu
en, worauf der **Kayſer** ihm für daſſelbe einen
natſold wollte auszahlen laſſen, und 5) ſolches
ſtig in ſeinen Dienſten, wie ſein eigenes Kriegs-
halten und unterhalten. Wofern auch 6) der
yſer des **Marggrafens** übriges und noch in
n Landen oder anderwärts befindliches Kriegs-
zu ſeinen Dienſten haben wollte, verſprach der
arggraf ihm ſolches ebenfalls zu überlaſſen, oder
ſonſt,

r) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 37-41. p. 1342 ſq. in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 27. p. 56-58. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 21. p. 51 ſq.

J. Chr. 1552 daß er entschlossen wäre, wieder nach Teutschland zu gehen, weil er merkte, daß seine angebotene Dienste ihm nicht gefällig wären; er möchte ihm also nichts in Weg legen lassen. Weil man nun schon längst gerne gesehen hätte, daß er die Nachbarschaft von Metz verliesse; so versprach ihm zwar der König einen sichern Abzug, befahl aber dem H. von Aumale, einem Bruder des H. von Guise, daß er ihn zur Seite begleiten sollte, um die teutschen Truppen von ihren gewöhnlichen Unordnungen abzuhalten. Es marschirte hierauf der Marggraf mit seinem Kriegsheer in die Gegend von Tull, und gestattete seinen Soldaten, fünf Tage lang, mit Rauben und plündern allen Muthwillen; auf die von dem H. von Aumale darüber geführte Beschwerde aber gab er zur Antwort, daß, da das Landvolk seine Soldaten todtschlüge, er ihren darüber erbitterten Cameraden die Rache nicht verwehren könnte. Allein die wahre Ursache dieser Nachsicht war, daß er seine nach Sold schreyende Soldaten dadurch beruhigen wollte, die sich aber damit nicht völlig befriedigen liessen. Es span sich vielmehr unter ihnen eine Meuterey an, und das Reiffenbergische Regiment zu Fuß gieng zu den Franzosen über; ja Frankreich suchte durch die geheime Ränke des an den Marggrafen geschickten B. von Bayonne, Johanns von Fresse, auch dessen übrige Truppen zu einem gleichen Entschlusse zu bringen, in der Absicht, ihn sodann, wenn er, wegen Mangel des Geldes, von den meisten seiner Völker verlassen wäre, desto leichter zu schlagen, weil den Franzosen seine geheime Unterhandlungen mit dem Kayser nicht ganz verborgen blieben.

Da nun der Marggraf dieses Vorhaben der Franzosen merkte, und der H. von Aumale immer näher gegen ihn anrückte; so munterte er seine Reute-

terey, unter Verſprechung einer guten Beute, J. Chr.
, weil das Fußvolk wegen des ausgebliebenen 1552
des nicht fechten wollte, den H. von Aumale
greifen. Er überfiel ihn auch bey S. Nico- 4. Nov.
, warf ihn über einen Haufen, ſchlug ihn in die
ht, und erlegte viele von deſſen Truppen, ob er
h ſchwächer war. Der Biſchof von Bayon-
ettete ſich mit der Flucht, der verwundete H.
Aumale aber wurde mit drey andern hohen
iciers gefangen, und nach ſeiner Heilung auf
Schloß Plaſſenburg bey Culmbach gebracht,
r zwey Jahre gefangen ſaß, und ſich endlich
60000. Goldgülden ranzioniren muſte. Nach
m Siege legte der Marggraf die bisher getra-
weiſſe Feldbinde ab, und nahm dafür die
e, zog auch mit ſeinen Gefangenen in das La- 10. d. m.
vor Metz, und lagerte ſich auf dem Berge S.
entin über der Moſel. Der Kayſer ließ ihn
uf zu ſich kommen, und unterredete ſich mit
i in Geheim, da er ihn dann wegen der Rath-
ge und Unterhandlungen bey dem letztern Kriege
orſchte, und glaubt man, daß er damals mit
die geheime Abrede genommen habe, ſich durch
an dem Churfürſten Moritz zu rächen. Uebri-
halb der Marggraf die Belagerung von Metz
fortſetzen, und blieb nach dem Abzuge der Kay-
chen Armee noch ſolange vor Metz ſtehen, bis
Nachricht bekam, daß das ſchwere Geſchütz glück-
nach Diedenhofen gebracht worden, worauf
ut ſeinen und einigen Kayſerlichen Völkern im
eriſchen die Winterquartiere bezog. Von de-
nachmals durch ihn in Teutſchland weiter
geſetzten Unruhen werden wir zu ſeiner Zeit in
Geſchichte des folgenden Jahres handeln.

Ehe ich das J. 1552. völlig verlaſſe, wird
ig ſeyn, des in dieſem Jahr zu Paſſau, zwi-

J. Chr. 1552 ſchen dem Römiſchen König Ferdinand und dem neuen H. von Würtenberg Chriſtof, geſchloſſenen Vertrages zu gedenken, wodurch die einige Jahre her obgeſchwebte höchſtbeſchwerliche ſogenannte Königliche Rechtfertigung endlich glücklich iſt geendiget worden; deren und ihres Ausganges eher zu erwähnen, es bisher an einer bequemen Gelegenheit gefehlet hat. Wie weit es mit dieſer Rechtfertigung, noch bey Lebzeiten H. Ulrichs von Würtenberg, gekommen ſey, iſt in dem vorhergehenden Bande u) gedacht worden. Sobald nun H. Ulrich geſtorben war, befahl deſſen Sohn und Nachfolger, H. Chriſtof, den bisherigen Anwälden ſeines Vaters auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg, ſich dieſes Rechtshandels nicht weiter anzunehmen, ſondern ſich, durch ſeinen von Mömpelgard mitgebrachten Rath, den licentiaten Eyßlinger, in Geheim zu erkundigen, was für Meinungen die Kayſerliche, Königliche und andere Räthe über dieſe vorgegangene Veränderung hätten. Zugleich berichtete H. Chriſtof das Abſterben ſeines Herrn Vaters und die von ihm übernommene Regierung dem Kayſer, dem Römiſchen König und dem B. von Arras, erbot ſich zu allem Gehorſam, und bat den Römiſchen König ihn die gegen ſeinen Vater gefaßte Ungnade nicht entgelten zu laſſen, ſondern ihn für ſeinen Lehenmann zu erkennen, und mit dem Fürſtenthume zu belehnen, mit welchem Schreiben er den Grafen Sebaſtian von Helfenſtein, den obgedachten L. Eyßlingern und Florenz Graſſecken nach Augſpurg ſchickte. Sobald indeſſen H. Ulrichs Ableben an dem Hofe des Römiſchen Königs

(1550. 9 Nov.)

(10. c. m. et a.)

u) S. in dem erſten Bande der N. T. R. G., Zeit 594 u. f., wo zuletzt von dieſer Rechtfertigung bis zum Tode H. Ulrichs Nachricht gegeben wird.

bekannt worden, veranſtaltete der B. von Ath. 1552
as einen Rechtstag in der Königlichen
hfertigung, wogegen zwar die bisherige
rtenbergiſche Anwälde einwandten, daß ih-
ollmacht durch den Tod des H. Ulrichs erlo-
ſey, und ſie ſich alſo nicht weiter einlaſſen
ten; aber die Königliche Anwälde behaup-
, daß dieſer Todesfall keine rechtmäßige Ent-
digung ſey, weil die Anwälde durch die Kriegs-
igung *Domini Litis* worden, und baten daher
ge für ungehorſam zu erklären, und den
ntſatz für beſchloſſen anzunehmen. Weil nun
Herzog ohnehin Bernharden von Stein,
mbroſius Vollanden und den D. Hierony-
Gerharden nach Augſpurg geſchickt hatte,
ider alles fernere Verfahren in dieſer Sache
oteſtiren; ſo befahl er ihnen, ſolche Prote-
n dem niedergeſetzten Gerichte zu übergeben.
erzog ſich aber damit noch einige Zeit, weil
vorher am Kayſerlichen und Königlichen
: die Geſinnungen des Herzogs in Anſehung
Religion erforſchen wollte; wie dann auch des-
der Kayſerliche Hofmarſchall, Wilhelm
lin von Böcklinſau und der Cardinal B.
von Augſpurg an unſern H. Chriſtofen
ben, und ihn ermahnten, die catholiſche Re-
n in ſeinem Fürſtenthume wieder aufzurichten.
Inzwiſchen hatte der Kayſer dem Herzog
ein Schreiben ſehr gnädig geantwortet, und
:boten, ihn mit den Lehen, die er von ihm
ayſer und als Herzog und Graf von Bur-
zu empfangen hätte, zu belehnen. Hinge-
ß der Römiſche König das an ihn gerichte-
hreiben mit der Anzeige zurückgeben, daß er
ht erbrechen könnte, weil ihm der Titel eines
n Würtenberg nicht wäre gegeben worden.

J. Chr. 1552 Der Herzog entſchuldigte zwar ſolches, durch den vorerwähnten Grafen von Helfenſtein, bey dem B. von Arras, und bat den Kayſer in einem neuen Schreiben, die Ungnade des Römiſchen Königs von ihm abzuwenden, weil er ſich nichts bewuſt ſey, womit er ſolche verſchuldet hätte. Allein obgleich der Kayſer den Herzoglichen Geſandten die Vertröſtung gab, daß er nochmals einen Verſuch zu einem Vergleiche thun wolle; ſo beharrte doch der Römiſche König darauf, daß er das Schreiben des Herzogs nicht annehmen oder darauf antworten könnte, ſondern das Urtheil erwartete. Es wurden alſo die geweſene Anwälde des H. Ulrichs, der D. Feßler und Krauß, zu einer Audienz vorgeladen, in der ſie zwar erſchienen, zugleich aber mit ihnen die Geſandten des H. Chriſtofs, nehmlich Bernhard von Stein, D. Volland und D. Gerhard, ins Zimmer traten, die dann, als der Sekretarius des Gerichts das abgefaßte Dekret eröfnen wollte, nach einer kurzen Anrede ihre Vollmacht übergaben, und mit lauter Stimme die Proteſtation des Herzogs ablaſen, ohne ſich durch das Dazwiſchenreden und die Einwendungen des Königlichen Anwaldes, des D. Jonas, irre machen zu laſſen. Hierauf übergaben ſie die Proteſtation ſchriftlich, verlieſſen das Zimmer und nahmen ſich der übrigen Verhandlung im geringſten nicht an, ſondern miſchten ſich unter die übrigen Zuſchauer und Zuhörer, ſo ſehr auch der Königliche Anwald dadurch aufgebracht wurde, und H. Ulrichs geweſenen Gewalthabern vorwarf, ſie hätten bisher die Sache nur zu verlängern geſucht, und H. Chriſtof träte nun in ſeines Vaters Fußſtapfen, indem er deſſen Anwälden nunmehr beiſtehe, und ſich in deſſen Güter und Verbindlichkeiten eingelaſſen habe. Nun hielten zwar

29 Nov. a. c.)

bey

ſy dem noch fortdaurendem Reichstage einige Kayſerliche Räthe für gut, daß H. Chriſtof ſelbſt nach Augſpurg kommen möchte; aber dieſer hatte bey dieſem Vorſchlage viele Bedenklichkeiten, und glaubte, daß ſolche Reiſe ohne allen Nutzen ſeyn würde, weil der Römiſche König, durch ſeine B. von Arras, ſeine Geſandten nochmals bedeuten laſſen: er ſey entſchloſſen, das Urtheil zu erwarten, damit ein jeder ſehen möchte, daß er nichts wider Recht oder unbefugt gehandelt hätte; nun würde er itzo das Recht fallen laſſen und ſich in einen Vergleich einlaſſen, ſo möchte es ihm ſchimpflich dahin ausgeleget werden, als wenn er bisher eine unrechtmäßige Sache im Rechten ausgeführet hätte. J. Chr. 1552

Da unſerm H. Chriſtof ſehr darum zu thun war, daß die Königliche Rechtfertigung endlich einmal beigelegt werden möchte; ſo hielt er, zu Ausführung ſeiner Abſichten, einen allgemeinen Landtag mit ſeiner Ritterſchaft, Prälaten und übrigen Landſchaft. Auf demſelben trug er zuförderſt den von der Ritterſchaft anweſenden Lehenleuten den ganzen Hergang der Königlichen Rechtfertigung und die daraus entſtehende Beſchwerden vor, weil ſelbige auch ſie angiengen. Es ſey nehmlich bey der Erhöhung des Herzogthums Würtenberg feſtgeſetzt worden, daß ſolches bey dem Namen und Stamme der Herzoge von Würtenberg verbleiben, nach deren Abgange aber der Reichs-Kammer einverleibet werden ſolle, auf welchen Fall jederzeit vier von den Lehenleuten, nebſt einem Präſidenten, und andern Verordneten der Prälaten und gemeiner Landſchaft die Mitregenten des Fürſtenthums werden ſollten; dieſe Gerechtigkeit aber würde ihnen entzogen, wenn das Fürſtenthum an das (1551. 9 Jan.)

J. Chr. 1552 12 Jan. 1552.) Erzhaus Oeſterreich käme. Dieſer Vortra
te bey den Fürſtlichen Lehensleuten die gute
kung, daß ſie ſich für verbunden hielten, ihre
hohere Lehensherren bey dem ruhigen Beſi
tes Fürſtenthums, und ſich ſelbſt bey ihrem
(d. end. Dato) zu handhaben, und daher eine Bittſchrift a
Kayſer ergehen zu laſſen. Zu deren Uebery
fertigten ſie viere aus ihrem Mittel, worun
Graf Wolfgang von Löwenſtein war, mit
(d. e.) ſamer Vollmacht und Verhaltungsbefehlen a
Kayſerlichen Hof ab, und verabfoßten zu
eine Proteſtation und Ausführung ihres
den Antheils an der Rechtfertigung, welch
de Schriften jedoch ſie noch erſt mit ihren ab
den Mitgliedern weiter in Ueberlegung ziehen
ten, welche zu berufen, ſie den Herzog baten.
die Prälaten und übrige Landſchaft nahm
Sache mit Antheil, und ſchickten ihre Abg
(18. neten nach Augſpurg. H. Chriſtof abe
mi. et a.) an die ſämmtlichen Fürſten und Stände au
Reichstage ein Schreiben, daß ſie für ih
Fürbitte bey dem Kayſer und Römiſchen
nig einlegen möchten. Da nun ſolches in de
genannten Supplicationsrathe, der damal
den Reichstagen dazu beſtellt war, um di
kommende Supplikationen anzunehmen und
ſorgen, berathſchlaget wurde, ließ der Röm
König demſelben anzeigen, daß er ſich damal
aufhalten möchte, weil er das Recht begehre,
dem ungeachtet wurde die Sache an den Ra
rath gebracht, und in ſelbigem beſchloſſen,
dem Herzog in ſeinem Geſuche willfahret w
ſollte. Sie konnten jedoch wegen des Kay
Krankheit bey demſelben keine Audienz erhalten
dern wurden an den B. von Arras gewieſen
ihnen durch den R. Vicekanzler Selden und d

Haſen den guten Beſcheid geben ließ, daß es in der Königlichen Rechtfertigung niemals zu einem Urtheil kommen würde. J. Chr. 1552

Indeſſen waren auch die übrige von dem Herzog verſchriebene Lehensleute zuſammengekommen, ſie wollten aber an der Bittſchrift keinen Antheil nehmen, noch weniger die Proteſtation mit unterſchreiben, unter dem Vorwande, daß viele von ihnen Oeſterreichiſche Lehen beſäſſen, und ſie, vermöge des Heilbronniſchen Vertrages, Verſchreibungen hätten ausſtellen müſſen, nichts gegen den Kayſer, den Römiſchen König und das Erzhaus Oeſterreich zu handeln; endlich erboten ſie ſich, nach vielen Vorſtellungen des Kanzler Feßlers, zu Einlegung einer kaltſinnigen Fürbitte. Anfangs konnten die zu Augſpurg befindliche Deputirte der drey Stände des Herzogthums Würtenberg auch zu keinem Gehör bey dem Kayſer gelangen, doch ertheilte er es ihnen endlich, und ließ ſich dabey zweimal vernehmen, daß ſie unverweilt an den Herzog ſchreiben ſollten, um Mittel vorzuſchlagen, wie die Ungnade ſeines Bruders, des Römiſchen Königes, abgewendet werden könnte; dann dieſer hatte endlich, bey ſeinem Abſchiede, die ganze Sache dem Kayſer, der ihm wegen eines Vergleiches ſehr anlag, anheim geſtellt, nur wollte er vorher wiſſen, was für Vorſchläge hiezu der Herzog thun würde. Nach der Abreiſe des Römiſchen Königs von Augſpurg gieng H. Chriſtof ſelbſt dahin, führte die Urſachen ſeines bisherigen Ausbleibens an, und äuſſerte, daß es ihm ſchwer falle, Mittel zu einem Vergleiche vorzuſchlagen, ſondern ſolches dem Kayſer überlaſſen wolle. Weil man aber Kayſerlicher Seits darauf beſtund, daß der Herzog die erſten Vorſchläge thun ſollte; ſo erbot ſich derſelbe: 1) die Afterbe- (25 Febr. a. c.) (7 Mrz. a. c.) (17 Mrz. a. c.)

lehnung

J. Chr. 1552 lehnung anzunehmen, und ſich zu Haltung der N daniſchen und Heilbronniſchen Verträge verpflichten, ob er gleich dazu nicht verbunden re; und 2) entweder 100000. Gulden zu erl oder dem Römiſchen König, ſechs Monate mit 200. Pferden und ſechs Fahnen Fußvolke Reuterdienſt zu thun, und dazu vier Stück geſchüz mit der nöthigen Munition herg Sollten nun dieſe Anerbietungen nicht anger werden wollen, ſo überlieſſe er dem Kayſe ſeinem Amte in der Sache weiter zu hande bey er zugleich eine Proteſtation übergab, (17 Mrz a. c.) Römiſche König, weder nach dem K ſchen, noch nach dem Heilbronniſchen V ge, zu irgends einer Anforderung an ihn be und er, bey Verwerfung dieſer Vorſchläge ur ſezung des Rechtes, ſich ſeine Gerechtigkeit fugniſſe vorbehalten wolle.

Dem Kayſer ſchienen dieſe Anerbi des H. Chriſtofs nicht hinlänglich zu ſeyn, er meynte, daß dem König noch einige und Aemter abgetreten werden müſten. der Herzog begegnete dieſem Anſinnen mit Grundgeſezze des Herzogthums, nehml ſen Unzertrennlichkeit, erbot ſich aber doch Römiſchen König die Feſtung Hohentwie welche der K. von Frankreich ſeinem 300000. Kronen angeboten hätte, noch üb ge Bedingungen abzutreten, wenn die Beſaz aus ſeinen drey Feſtungen, Aſperg, Kirch und Schorndorf, und die noch im Lande li Spaniſche Völker aus demſelben gezogen w weil durch ſelbige ſein Land dergeſtalt aus würde, daß er auſſer Stand käme, dem K und dem Reiche die Anlagen abzutragen, denſelben in der gröſten Noth Hülfe zu leiſten.

ſtras auch dieſes Anerbieten noch nicht 3. Chr.
h hielt; ſo that der Herzog den Vor- 1552
er zu der Feſtung Hohentwiel noch
Gulden Güter kaufen wollte, wozu er
andſchaft Einwilligung nöthig hätte,
weil eben ein Landtag ausgeſchrieben
Pfingſten um Aufſchub bat, den man
illigte. H. Chriſtof gieng alſo von
auf eine kurze Zeit nach Stuttgard, (6. Apr.
den ausgeſchriebenen Landtag, da er a. c.)
Ständen alles, was bisher wegen eines
Vergleiches gehandelt worden, bekannt
ein ſie hielten die von dem B. von Ar-
Vorſchläge weder für thunlich, noch
rtlich, weil einmal nach den altvä-
Verträgen und der Erhöhungsfor-
ogthums von demſelben nichts ver-
den ſolle, und es wider alle Rechte
Fürſtliches Lehen zertrennet werde;
ie vorgedachten drey Feſtungen dem
König abgetreten werden, oder nur
, ſo würden die nun ſeit fünf Jahren
ierte beſchwerliche Zufuhren und übrige
kein Ende nehmen, und dadurch zu-
gänzlich ausgeſogen werden. Indeſſen
ch die Landſchaft die Aufbringung
H. Chriſtof angebotenen 130000.
d die Abtretung von Hohentwiel,
in Lehen ſey; verlangte aber dagegen
ung und Beſtätigung des Tübinger
und Abſchiedes, die Abthuung ihrer
en Beſchwerden, und die Ausſchaf-
yſerlichen Beſatzungen aus den vorbe-
Feſtungen und des Spaniſchen Kriegs-
em Lande. Da nun die Zeit zu kurz
les auf dem damaligen Landtage aus

dem

J. Chr. 1552 dem Grunde abzuthun, indem der Kayſer die Ankunft des Herzogs nach Augſpurg erwartete, wurde blos der Tübingiſche Vertrag mit (13 Apr.) ſchied erläutert und beſtätiget, und ſodann (15. e. m. et a.) Landtags-Abſchied verfaßt, nach welchem noch übrigen Materien durch einen Ausſchuß acht Prälaten und zwanzig Städten mit ſollten berathſchlaget, und darinn ein Schluß faßt werden, worauf der Herzog nach Hause zurückeilte.

(22. e. m. et a.) Sogleich nach ſeiner Ankunft daſelbſt ließ der Kayſer die von dem Römiſchen König Abwendung der noch angedroheten Rechtfertigung, eingeſchickten Vorſchläge zuſtellen, hin giengen, daß 1) der Herzog dem Römiſchen König, auſſer der Feſtung Hohentwiel, Helfte ſeines Herzogthums mit allen Einkünften und dem völligen Eigenthume abtreten, die andere Helfte aber von dem Erzhauſe Oeſterreich einem Afterlehen tragen; und 2) die von demſelben beſetzte und allenfalls in des Herzogs Gebiete liegende Feſtungen niedergeriſſen und nicht wieder gebauet werden ſollten. Ferner und 3) daß der Römiſche König, daß der Tübingiſche Vertrag abgethan werden ſolle, weil durch die darinn enthaltene Einſchränkung der landesherrlichen Rechte das Land einem Fürſten unbrauchbar gemacht würde; wogegen dennoch und 4) dem Herzoge dem Vergleiche Ziel und Maaß vorgeſchrieben werden ſollte, wie ſein Fürſtenthum regiert und genutzt werden müſſe, damit es nicht durch Beſchwerden und andere Beſchwerden in das Verderben geſetzt werde. Der Herzog war über dieſe geſpannte Forderungen des K. Ferdinands ſehr betreten; ja der Kayſer ſelbſt war mit dieſem Anſinnen ſeines Bruders übel zufrieden, und erklärte

He

er ſich an den König ſelbſt oder an J. Chr.
wenden dürfte; nur wollte er ſich, bey 1552
r Güte, die Vermittlung vorbehal
er Herzog in ſein Land zurückreiſete;
r Beſorgung dieſes Geſchäftes einige
beſonders auch den berühmten Tübin
lehrer, D. Sicharden, zu Augs
eß. Dieſem entdeckte nun der Kay
D. Stumpf, im Vertrauen, daß
ch bisher des unrechten Weges bedie
l der Kayſer alles durch die Nie
ie, die nur auf ihren privat Vortheil
ß, wenn anders der Kayſer einen
rhändler bewilligte, es rathſamer
ich an H. Albrechten von Bayern
ähe des Römiſchen Königs zu
ieſem zu einem Vergleiche gerathen
nun D. Sichard dem D. Stum
erum vertraulich eröfnete, daß der
es bewilliget habe; ſo verſprach D.
e gute Dienſte zu Einleitung der Sa
ug vor, durch den H. Albrechten
ie Erlaubniß auszuwürken, daß ent
riſtof ſelbſt mit genugſamer Sicher
n Königlichen Hofe einfinden, und
handlung gegenwärtig ſeyn, oder an
raute und den Königlichen Räthen
andten ſchicken dürfte, doch daß H.
en einige bekannte Räthe mitgäbe. Zu
, daß der Herzog dem Kayſer und
egen der Religion mehrers willfah
e Beiden verhaßte alte Räthe ab
e, weil ſonſt die Ausſöhnung wo nicht
doch ſehr erſchweret werden würde.
riſtof wagte es daher, nochmals ein
owohl an den Römiſchen König,

als

J. Chr. 1552 als auch an deſſen älteſten Prinzen, den Erzh. M
rimilian, durch den H. Albrechten von Ba
abzuſchicken, und zu bitten, daß der König
den vorgeſchlagenen harten Vergleichsmitteln
hen möchte; aber dieſer ſchickte es unerbrochen
zurück, deswegen Herzog Chriſtof es dem K
ſer meldete, und bat, daß er die Vermitt
nicht aus Handen laſſen, ſondern auf leidliche
tel handeln möchte. Es ließ ſich aber der Kö
liche Rath, Hans Hofmann, gegen den B
riſchen Geſandten am Königlichen Hofe
merken, daß der Herzog ſich in der Religion
ſigen müſſe, wenn er einen guten Vergleich
wollte, wozu itzo die beſte Gelegenheit wäre,
der König Geld ſehr nöthig hätte. Es hatte
nehmlich derſelbe die Hofnung gemacht, eine
ſehnliche Summe durch den Vergleich zu erha
den er jedoch ſelbſt, durch ſeine übermäßige F
rungen und durch die Zurückſchickung des her
(12 Jul. a. c.) chen Schreibens verzögerte. Darüber bat H. C
ſtof den H. Albrechten von Bayern noch
ſich entweder der fernern Vermittlung zu unt
hen, oder die Erlaubniß auszuwürken, daß er
ſandten an den Kayſer ſchicken dürfte, welch
letztere H. Albrecht erwählte, und alles mö
(27 Aug. a. c.) zu thun verſprach. Bald darauf muſte H. C
ſtof eiligſt nach Augſpurg zum Kayſer kom
der die Abſicht hatte, dem Herzog und ſeinen
terthanen durch die Abnehmung der Beſatzun
zu Kirchheim und Schorndorf eine Erleic
rung zu verſchaffen, bey welcher Gelegenheit
(30. e. in. et a.) der Herzog dem Kayſer eine Bittſchrift
gab, worinn er die Nichtigkeit der Gründ
der Königlichen Rechtfertigung und das
ne Kayſerliche Intereſſe in dieſer Sache ausf
te. Da der Kayſer ſelbſt über das damalige
fra

en ſeines Bruders, des Römiſchen Königs, J. Chr.
ufrieden war, und die gedachten Beſatzungen, die 1552
u dem italiäniſchen Kriege nöthig hatte, aus dem
irtenbergiſchen würklich ziehen wollte, auch
Gültigkeit der Beſchwerden des Herzogs er-
te; ſo entſchuldigte er ſich bey demſelben, daß er
Völker ſchon längſt aus deſſen Lande würde ab-
rdert haben, wozu er auch ſchuldig wäre, wo-
nicht ſein Bruder ihn daran gehindert hätte,
es, wenn ihm das Fürſtenthum zuerkannt
de, zu mehrerer Verſicherung diente, ſolches
eil deſto ſchleuniger zu vollziehen, und den er
hätte zufrieden ſtellen müſſen. Er trug alſo
Herzog einen Vergleich an, daß er Kirch-
n und Schorndorf unter folgenden Bedin-
en an ihn abtreten wollte: 1) das Interim
inem Lande, wo es noch nicht eingeführt wäre,
richten, 2) ſich in kein Bündniß mit Frank-
) einzulaſſen, 3) die zwey gedachten Feſtun-
dem Kayſer, auf jedesmaliges Begehren wie-
u übergeben, 4) die verſtärkte Beſatzung zu
erg jederzeit mit Proviant gegen Bezahlung zu
hen, und 5) den vorhandenen Vorrath zu
chheim und Schorndorf für den damaligen
ß anzunehmen. Der Herzog ließ ſich auch
i vorgeſchlagenen Vergleich, der aber geheim
ten werden muſte, doch ohne Nachtheil des
bronner Vertrages, gefallen, und übernahm
ierſorgung der Beſatzung zu Aſperg mit Wein,
ren, Heu und Stroh, die Landſchaft aber
rſehung des Holzes und der Zufuhr, welches
ch bey 8000. Gulden ausmachte, und der
rath in den beiden abgetretenen Feſtungen
e dem Kayſer mit 18210. Gulden vergütet.
Da es am Königlichen Hofe noch immer
r hielt, zu einem Vergleiche wegen der

J. Chr. 1552 Rechtfertigung zu kommen, weil der Römische König die Hofnung nicht wollte fahren lassen, das in Anspruch genommene Herzogthum Würtenberg zu erlangen, und daher H. Albrecht von Bayern sich viele Mühe geben muste, den K. Ferdinand den zu Anhörung einiger Vergleichs-Vorschläge zu bewegen; so gab auf einmal der im folgenden 1552 Jahr ausgebrochene neue Krieg des Churfürst Moritz's und seiner Bundsgenossen auch dieser Sache eine ganz andere Wendung. H. Christof sah nehmlich solchen für eine sehr gute Gelegenheit an, sich in der Gnade des Kayſers recht feste zu setzen, weil er vermuthen konnte, daß die verbundene Fürsten auch ihm anliegen würden, sich zu erklären, wessen sie sich zu ihm versehen hätten, wie dann auch würklich K. Heinrich von Frankreich, am Mai bereits weiter oben erwähnter massen, an ihn schrieb, und ihn für seine Völker um einen freyen Durchzug durch sein Land ersuchte. Er ließ also durch seinen Gesandten bey dem Kayſer anfragen, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten hätte, welches dem Kayſer so wohl gefiel, daß er ein gänzliches Vertrauen in ihn setzte, und ihn solches nicht nur durch den Bischof von Arras versichern, sondern ihm auch zur Antwort geben ließ, daß er dem K. Heinrich und den verbundenen Fürsten eine verzügliche Antwort geben sollte. Als daher der Churfürst Moritz und die mit ihm alliirte Fürsten wegen H. Christof anlagen, daß er ihrem Bunde mit beitreten möchte, weil solcher die ganze teutsche Nation betreffe; so lehnte er dieses Ansinnen damit ab, daß seine Kräfte dermalen keine Kriegskosten ertragen könnten. Indessen warb er doch sechs Fahnen Kriegsvolk, um sein Land wider alle Anfälle beschützen und seine Festungen besetzen zu können, weil der K. von Frankreich bereits bis ins

Elsaß

Elſaß vorgedrungen war, und der Marggraf Al- J. Chr.
brecht, nach der fruchtloſen Belagerung von Ulm, 1552
ſich Geißlingens und Helfenſteins bemächtigte, und an den Gränzen ſeines Landes ſtund. Dem Kayſer aber gab er von dieſen ſeinen Anſtalten und dabey habenden Abſichten Nachricht, der auch ſolche ſich gefallen ließ. Nichts deſto weniger ſuchten der Römiſche König Ferdinand und ſeine Räthe den guten Herzog bey dem Kayſer zu verunglimpfen, als ob er nicht gut Kayſerlich geſinnt wäre, und deswegen Volk anwerbe, um Unruhen im Reiche anzuzetteln. Allein der Kayſer war eines beſſern vom Herzog überzeuget und erbot ſich gegen ihn, daß er die beiden Grafen von Oettingen, Ludewig den ältern und jüngern, die ſich im Schmalkaldiſchen Kriege in H. Ulrichs Dienſten wider den Kayſer hatten gebrauchen laſſen, und daher ihrer Herrſchaften waren entſetzt worden, wieder zu Gnaden annehmen wollte, wenn unſer Herzog und der H. Albrecht von Bayern für ſie eine Fürbitte einlegen würden. Ingleichen rieth der R. Vicekanzler D. Seld dem Herzog, für ſeinen Oheim, den Grafen Georg zu Mömpelgard, zu bitten, der ebenfalls in dem gedachten Kriege wider den Kayſer gedient hatte, und noch in dem Verdachte ſtund, daß er mit der Krone Frankreich wider das Haus Oeſterreich ein Verſtändniß unterhielte.

Zu denen hierauf zu Paſſau angeſtellten Friedenshandlungen wurde H. Chriſtof als ein Vermittler mit zugezogen, er gieng aber, ungeachtet H. Albrecht von Bayern ihn darum erſuchte, nicht in Perſon dahin, ſondern ſchickte ſeine Geſandten nach Paſſau, die zugleich den Auftrag erhielten, die Ausſöhnung des Graf Georgs von Würtenberg mit zu bewürken. H. Chriſtof ſuchte von

J. Chr. dieſer Friedenshandlung auch einigen Nutzen zu
1552 ziehen, und hatte deswegen aus Tübingen an die
17 Mai ſämmtlichen Churfürſten ein Schreiben abgelaſſen, worinn er ſie erſuchte, daß man auf der Zuſammenkunft zu Paſſau auch ſeiner Beſchwerden wegen der unverdienten Ungnade des Römiſchen Königs, und beſonders wegen der Afterlehenſchaft unter den übrigen Reichsbeſchwerden mit gedenken möchte. Der Churfürſt Moritz verſprach zwar, allen möglichen Fleiß anzuwenden, daß er des Afterlehens entlediget würde; weil aber die Paſſauiſche Handlung mit dem Kayſer gepflogen würde, hingegen des Herzogs Angelegenheiten mit dem Römiſchen König abgethan werden müſten, wobey der Kayſer eine Mittelsperſon ſeyn wollte, ſo könnten ſelbige nicht unter die Paſſauiſchen Handlungen mit gemiſcht werden. Ueberhaupt ließ es ſich mit dieſen Tractaten, wie weiter oben umſtändlicher gemeldet worden, ſehr weitſchichtig und bedenklich an, und meldete unter andern der geweſene Churfürſt von Sachſen,
7. Jun. Johann Friedrich, in einem Schreiben aus Villach, an unſern H. Chriſtofen, daß der Kayſer ihn nunmehro ſeiner Gefangenſchaft völlig entlaſſen habe, und daß er, bey fruchtloſer Handlung zu Paſſau, mit Hülfe des Kayſers, K. Ferdinands und anderer Freunde ſein abgedrungenes Churfürſtenthum und Land wieder zu erobern gedenke; daher er zu unſerm Herzog das Zutrauen habe, daß er ihn auf ſolchen Fall mit einer anſehnlichen Geldhülfe unterſtützen würde. Allein dieſes Anſuchen war den Umſtänden, worinn ſich der Herzog befand nicht gemäß, und er war in einer Unentſchloſſenheit, ob er ſich, bey Zerſchlagung der damaligen Friedenshandlungen, wider den Kayſer erklären könnte, deswegen er auch ſeinen Prokſen

Brem

tentius um Rath fragte, der in ſeinem an den J. Chr.
rzog geſtellten Bedenken, ungeachtet ſeiner ſonſt 1552
inden Denkungsart, dafür hielt, daß der Herzog 16 Jul.
bunden ſey, mit den Kriegsverwandten Für-
n die Reichsgeſetze zu handhaben; jedoch der
d darauf geſchloſſene Paſſauer Vertrag ſetzte 2. Aug.
ern Herzog aus aller weitern Verlegenheit, wie
ſich bey der Fortdauer der Kriegsunruhen zu ver-
ten haben möchte.

Währender Friedenshandlungen zu Paſ-
i war auch an der Ausſöhnung des H. Chri-
fs mit dem Römiſchen König und des Graf
orgs mit dem Kayſer gehandelt worden. Man
te zwar anfangs, daß der Graf, der bisher ſei-
Länder entſetzt war, und ſich meiſtens in der
hweitz aufhielt, in dem Paſſauiſchen Ver-
ge unter andern Ausgeſöhnten namentlich mit
nennet werden ſollte; allein der Königliche Rath,
Gienger ſchlug es unter dem Vorwande ab,
i es ſich nicht ſchicken wolle, diejenigen, die wa-
i des Schmalkaldiſchen Krieges in die Ungna-
des Kayſers gefallen wären, mit denen, die in
n letzten Kriege wider den Kayſer gedient hät-
, zu vermengen. Indeſſen machte er doch dazu
fnung, wenn deswegen der Römiſche König
ch die anweſende Churfürſten und Fürſten,
ſonders den H. Albrechten, darum erſucht wür-
; aber K. Ferdinand erſchwerete die ganze
ndlung, weil er trachtete, des Grafens Länder
ren vorderöſterreichiſchen Erblanden einzu-
leiben. In Anſehung des H. Chriſtofs hinge-
i erbot ſich der Römiſche König zu einer gü-
ben Unterhandlung zu Paſſau, mithin den
Fürtenbergiſchen Geſandten aufgetragen wur-
, denſelben anfangs blos zu bitten, die wider den
erzog gefaßte Ungnade fallen zu laſſen. Würde

J. Chr. 1552 nun ſolches kein Gehör finden, und bey den Vorſchlägen zu einem Vergleiche der Afterlehenſchaft gedacht werden; ſo ſollten ſie ſich entſchuldigen, daß ſie ſich darüber nicht erklären könnten, bevor nicht die Genehmigung der Churfürſten, an welche dieſe Sache der Herzog gebracht hätte, erfolgt wäre, deren Gutachten der Herzog ſich nicht entgegen ſetzen wollte. Indeſſen könnten ſie in Vorſchlag bringen, daß das Herzogthum Würtenberg, nach Abgang H. Chriſtofs und Graf Georgs Mannſtammes, dem Erzhauſe Oeſterreich anfallen, dieſes aber einer jeden ſodann vorhandenen Würtenbergiſchen Prinzeßin wenigſtens 100000. Gulden geben ſollte. Falls auch endlich der Antrag auf Geld geſchehen würde, ſollten die Geſandten ſolches mit dem Unvermögen der gänzlich ausgeſogenen Unterthanen ablehnen, zumal der Kayſer dem Herzog zu wiſſen gethan hätte, daß er ſeine Spaniſchen Völker, auf des Königs ungeſtümes Anhalten, in dem Lande und die Beſatzungen in den Feſtungen laſſen müſſen, die beinahe 900000. Gulden gekoſtet hätten. Inzwiſchen wolle doch der Herzog ſein äuſſerſtes thun, und ſich zu 130000. Gulden verſtehen; würden aber ſolche ausgeſchlagen, ſo ſollten ſich die Geſandten vor den nach Paſſau beſchriebenen Churfürſten und Fürſten zu Recht erbieten.

H. Albrecht von Bayern übernahm alſo abermals die Vermittlung, entſchuldigte den H. Chriſtof, wegen ſeines Ausbleibens, bey dem Römiſchen König, und meldete demſelben in Anſehung der geſuchten Ausſöhnung, daß der Herzog, ſeit der letzten Unterhandlung das Unvermögen ſeiner Unterthanen näher eingeſehen, und daß ſich ſeitdem die Umſtände gar ſehr geändert hätten, daher er ſich nicht getraue ſo vieles Geld, als er damals angebo-

8. Jun.

ten

ten, aufzubringen; dieſes ſetze ihn in ein gänzliches Unvermögen, einige Mittel mehr vorzuſchlagen, und nöthige ihn, blos die Gnade des Königes für einen verarmten Fürſten zu erbitten. Die darauf zugekommene Kayſerliche Commiſſarien, der Freyherr von Rye und der R. Vicekanzler D. Seld, gaben dieſem Vortrage noch mehrern Nachdruck, da ſie nehmlich erklärten, daß ſie ausdrücklichen Befehl vom Kayſer hätten, die Sachen zwiſchen dem Römiſchen König und dem H. Chriſtofen ernſtlich dahin einzuleiten, damit ſie durch erträgliche Mittel beigeleget würden. Allein K. Ferdinand und ſeine Räthe ſuchten alles hervor, um dem Herzog die geſuchte Gnade recht theuer und ſchwer zu machen; deswegen man ihm Schuld gab, daß er dem Churfürſten Moritz mehr Freundſchaft erzeigte, als ſeine Pflichten gegen den Kayſer erlaubten, daß es daher den H. Albrechten viele Mühe koſtete, den König, unter Anführung wichtiger Gründe, eines andern zu bereden, womit er aber weiter nichts ausrichtete, als daß derſelbe ſich erbot, neue Vorſchläge zu einem Vergleiche zu thun. Solche beſtunden nun in folgenden Punkten: 1) daß der Herzog die Feſtung Aſperg mit dem damals dazu gehörigem Amte, und noch auſſerdem 10000. Gulden Einkünfte aus andern nahe gelegenen Aemtern, und 2) die Feſtung Hohentwiel dem König abtreten, 3) demſelben 300000. Gulden bezahlen, 4) die väterliche Verträge vollziehen, und 5) wider den Kayſer, den K. Ferdinand und das Erzhaus Oeſterreich ſich in keinen Bund einlaſſen, dagegen aber 6) ſich verpflichten ſollte, in das von dem Kayſer oder dem Römiſchen König vorzuſchlagende Bündniß zu treten. J. Chr. 1552

Dieſe Vorſchläge waren viel zu hart, als daß ſie der Herzog hätte annehmen können, daher

J. Chr. 1552 seine Gesandten den ersten Punkt mit der Unzertrennlichkeit des Fürstenthums ablehnten, die der König selbst anerkannt hätte, und deswegen schon bey den Handlungen zu Augspurg davon abgestanden wäre. Bey dem zweiten Punkt führten sie an, daß, da K. Ferdinand die ihm damals angebotene Festung Hohentwiel als ein geringfügiges und unanständiges Anerbieten vermessen, der Herzog inzwischen solche Verfügungen getroffen hätte, daß er diese Festung nicht mehr aus seinen Händen geben könnte. In Ansehung des dritten Punktes erklärten die Gesandten, daß die geforderte Summe unerschwinglich sey, und nicht aufgebracht werden könne, weil das Land seit einigen Jahren her eine schwere Theurung ausgestanden, und durch die Spanische Besatzungen einen Schaden von mehr als 900000. Gulden erlitten habe, welchen der König selbst veranlasset hätte. Wegen der im vierten Punkte erwähnten väterlichen Verträge verlangten die Gesandten zu wissen, welche Verträge gemeinet würden, wobey sie versicherten, daß ihr Herr in Erfüllung dessen, was er nur immer sich schuldig und der Gerechtigkeit gemäß erachten könne, nichts ermangeln lassen würde; wie er dann auch 5) gar keine Gedanken habe, sich in einen Bund wider den Kayser, den Römischen König und das Erzhaus Oesterreich einzulassen; hingegen aber und 6) könnten sich die Gesandten wegen der Verbindlichkeit in das vom Kayser oder dem Römischen König vorzuschlagende Bündniß nicht erklären, weil davon noch nichts bekannt sey, doch machten sie Hofnung, daß ihr Herzog, auf gebührende Unterhandlung, sich gehorsam bezeugen werde.

Bey der hierauf fortgesetzten Handlung, verlangte zwar K. Ferdinand weiter nicht mehr einen

Theil

Theil vom Lande, forderte aber, da er des Geldes J. Chr.
ihr bedürftig war, 600000. Gulden, und be- 1552
nannte auf der Afterlehenſchaft. Allein der Herzog konnte ſich, ohne ſeinen und des Landes äuſſerſten Ruin, zu einer ſo ſtarken Geldſumme unmöglich verſtehen, und erklärte, daß er lieber das Recht ergreifen und deſſen Ausgang erwarten wolle; jedoch erbot er ſich endlich, 160000. Gulden, gegen Aufhebung des Radaner und Heylbronner Vertrages, an den König zu bezahlen. Da K. Ferdinand das Unvermögen des Herzogs nicht glauben wollte, weil man ihm vorgeſpiegelt hatte, daß H. Ulrich ſeinem Sohne einen groſſen Schatz auf der Feſtung Hohentwiel hinterlaſſen habe; ſo verwarf er dieſes Anerbieten, und begehrte für die erſtbeſagte Feſtung 60000. Gulden, und für die Abwendung der Königlichen Ungnade 300000. Gulden. Hingegen wollte der Herzog die Afterlehenſchaft ohne der Churfürſten Genehmigung nicht anerkennen, worauf aber der König erwiederte, daß ſolche unnöthig ſey, indem ſie auch nicht im Radaniſchen Vertrage gefunden werde, wobey er zugleich erklärte, daß bey dieſer Afterlehenſchaft ſeine Abſicht nur dahin gehe, ſich nach Abſterben der männlichen Nachkommen des H. Chriſtofs einer deſto gewiſſern Anwartſchaft zu verſichern. Der Kayſer hingegen verſprach, wegen der Feſtung Aſperg ſolche Verfügungen zu machen, daß dem Herzog und ſeinen Unterthanen weiter kein Schade geſchehen ſolle, und daß er auch ſeinen Bruder, den Römiſchen König, zu gütlicher Einlegung der Rechtfertigung und Ungnade bewegen wolle, weil er wahrgenommen, daß der Herzog ſich bisher als einen gehorſamen Fürſten bewieſen habe.

J. Chr. 1552 2. Aug. 6. e. m.

In dieſer Lage ſtunden die Unterhandlungen zwiſchen dem K. Ferdinand und dem H. Chriſtof, als der Paſſauer Vertrag zu ſtande kam, worauf wenige Tage hernach, durch die Vermittelung H. Albrechts von Bayern, zwiſchen jenen Beiden ebenfalls ein Vergleich zu Paſſau geſchloſſen wurde. Vermöge deſſelben verſprach 1) der Römiſche König alle gegen den H. Chriſtofen, ſeine Räthe, Vaſallen und Unterthanen gefaßte Ungnade fallen zu laſſen, und ihnen ihre dieſerhalben bisher eingezogene oder verkümmerte Güter wieder zu geben oder den Arreſt aufzuheben, wogegen aber H. Chriſtof verſprach, die von ſeinem Vater ein und andern, wegen ihrer dem Kayſer und dem König geleiſteten Dienſte und Anhänglichkeit, eingezogene, verkümmerte und bisher vorenthaltene Güter, Zinſen und Gülten ebenfalls zu reſtituiren und zu relaxiren, auch Falls er das Schloß Sponeck über lang oder kurz verkaufen wollte, ſolches vor andern dem K. Ferdinand, oder wer ihm dazu gefällig, vor andern zu überlaſſen. Ferner und 2) ließ der Römiſche König die bisher geführte Rechtfertigung fallen, und bewilligte, dem H. Chriſtof und Graf Georgen von Würtenberg, nebſt ihren männlichen ehlichen Leibeserben, das Herzogthum Würtenberg und Teck, nach Innhalt des Radaniſchen Vertrages zu afterleihen; dagegen H. Chriſtof für ſich und ſeine Nachkommen bewilligte, die von ſeinem Vater mit dem K. Ferdinand aufgerichtete Verträge, beſonders den Radaniſchen und darauf erfolgten Wieneriſchen, ebenfalls anzunehmen, und zu halten, auch die noch unvollzogene Punkte binnen ſechs Monaten unweigerlich zu vollziehen, und mit ſeiner Landſchaft wegen der Aſſecuration und Ratification zu handlen, endlich auch

ſein

ſein Herzogthum, binnen Jahresfriſt, perſön- J. Chr.
lich von dem Römiſchen König zu Lehen zu neh- 1552
men. Weiter und 3) erklärte K. Ferdinand, daß ſolche Afterlehenſchaft blos allein auf die künftige Anwartſchaft nach Abgang des Mannsſtammes H. Chriſtofs und Graf Georgs verſtanden ſeyn ſolle, und daß der H. Chriſtof und ſeine männliche Lehenserben den Erzh. von Oeſterreich, als ihrem Afterlehensherrn, keine Untreue beweiſen, noch ſich in eine Kriegshandlung wider ſie einlaſſen, ſonſt aber zu keinen Dienſtbarkeiten, ſondern allein dem heiligen Reiche, wie andere Churfürſten und Fürſten, verpflichtet ſeyn ſollen; wogegen aber H. Chriſtof verſprach, 250000. Gulden in Münze an den Römiſchen König in drey Terminen zu bezahlen, nehmlich 100000. Gulden binnen drey Monaten nach Aufrichtung und Beſieglung dieſes Tractats, und ein Jahr nachher 75000. Gulden, und dann abermal über ein Jahr den Reſt der ganzen Summe, oder wiederum 75000. Gulden, und ſolche jedesmal gegen Quittung zu Ulm zu erlegen.

Hiernächſt und 4) wurde wegen der von dem H. Chriſtof, bey dem Ausgange des Würtenbergiſchen Mannsſtammes, für eine jede der noch unverheiratheten Prinzeßinnen geforderten 100000. Gulden Ausſteuer beliebet, daß auf ſolchen Fall einer jeden ehlichen, annoch unausgeſteuerten und unberathenen Fräulin von Würtenberg, wenn deren nur drey oder weniger wären, von den Erzh. von Oeſterreich, gegen Quittung und Verzicht, 60000. Gulden, und Falls ihrer mehr als drey wären, einer jeden 40000. Gulden in Münze guter Landeswehrung, zum Heirathgute und Heimſteuer gegeben werden ſollten. Auſſerdem und 5) wurde wegen der

im

J. Chr. 1552 im Herzogthume Würtenberg gelegenen und von der Krone Böhmen und dem Erzhauſe Oeſterreich von Alters her zu Lehen gehenden Herrſchaften und Güter verabredet, daß H. Chriſtof und ſeine Lehenserben die Böhmiſchen von dem Römiſchen König als K. von Böhmen und die Oeſterreichiſchen ebenfalls von ihm, als Erzh. von Oeſterreich und ſeinen Erben, bey jedem Falle, jede beſonders empfangen ſolle. Dagegen und 5) verband ſich H. Chriſtof, wider den Kayſer, den Römiſchen König und das Erzhaus Oeſterreich ſich mit Niemanden in ein Bündniß einzulaſſen, ſondern wenn durch den Kayſer oder König wiederum ein gemeiner Bund aufgerichtet werden ſollte, ſich nebſt den andern Churfürſten und Ständen mit darein zu begeben, und ſich überhaupt den aufgerichteten Verträgen gemäß zu halten. Endlich und 7) ſollten die zwiſchen dem Erzhauſe Oeſterreich auch deren Verwandten einer- und den Herzogen von Würtenberg anderer Seits noch obwaltende Irrungen wegen der Gränzen und anderer Sachen halber, entweder durch Vermittlung des H. Albrechts von Bayern, gütlich abgethan, und hiezu forderſamſt eine Tagefahrt angeſetzt werden, oder in Entſtehung der Güte ſelbige zum ſchleunigſten durch willkührliche rechtliche Austräge ausgemacht werden.

H. Chriſtof war anfangs mit dieſem Vertrage gar nicht zufrieden, ſondern beſchwerte ſich gegen ſeine Räthe über die Partheilichkeit des H. Albrechts von Bayern, der den Vertrag nach dem Verlangen des Römiſchen Königs ausgefertiget hätte, ehe unſer Herzog über den Aufſatz wäre vernommen worden. Es mißfielen ihm in demſelben einige Ausdrücke, die ſeinem Vater allzunachtheilig waren, und vornehmlich war ihm die ausgelobte

lobte Geldſumme unerträglich, deswegen konnte er J. Chr.
ſich auch lange nicht zur Unterſchrift und Beſiegelung 1552
dieſes Vertrages entſchlieſſen, ſondern es verzog
ſich damit bis in die Mitte des folgenden Jahrs.

Es kamen auch deswegen unſer H. Chriſtof 25 Aug.
und H. Albrecht von Bayern zu Memmingen
zuſammen, um einige Stellen des Vertrages abzuändern, und jener wollte deshalb zu dem Kayſer nach Augſpurg reiſen. Weil er aber die Nachricht bekam, daß die Kayſerliche Völker ihren Zug durch ſein Land nehmen würden; ſo war ſeine Gegenwart in ſelbigem nöthiger, indem er ihnen die Proviantirung hatte zuſagen müſſen, um ihren Ausſchweifungen vorzubeugen. Darüber verzögerte ſich auch die Eröfnung des neuen Landtages, der wegen Uebernehmung der dem Römiſchen König verſprochenen Geldſumme abermals zu Böblingen gehalten werden ſollte. Wie nun hernach derſelbe 18 Oct.
zu Stande kam; ſo wollte die Landſchaft nicht
mehr, als die ehmals ſchon übernommene 150000.
Gulden bewilligen; allein dem ungeachtet verſtund 22 Nov.
ſich H. Chriſtof zu Bezahlung von 200000. Gulden innerhalb drey Monaten, jedoch mit Vorbehalt ſeiner alten Forderungen wegen der noch ausſtehenden Jahrgelder für ſich und ſeine Schweſter und der von ſeinem Vater dem Kayſer Maximilian geliehenen 90000. Gulden. Selbſt der Kayſer ermahnte hierauf ſeinen Bruder, den K. Ferdinand ſeine Forderung zu mildern, welches dieſen ſo verdroß, daß er jenem auf eine heftige Art die ehmals zu Brüſſel geſchehene ungleiche Theilung der Großväterlichen Länder vorwarf, in der ihm auch das Herzogthum Würtenberg, als ein Theil der ihm angefallenen Erbſchaft wäre angewieſen worden, welches man nun in Vergeſſenheit ſtellte, und ihm anſinnen wollte, von der geringen

J. Chr. ringen Summe der 300000. Gulden abzuſtehen.
1552 Allein der Kayſer gab ihm zur Antwort, daß er ihm von allen ſeinen Landen nichts ſchuldig geweſen, weil ihm als dem Erſtgebohrnen die ganze Groß väterliche Erbſchaft zugefallen ſey, und daß K. Ferdinand ſelbſt, durch den Radamiſchen Vergleich, an dem Verluſte des Herzogthums Würtenberg Schuld hätte, welches alles jedoch bey dem K. Ferdinand, der des Geldes ſehr bedürftig war, keinen Eindruck machte.

Bald darauf ereignete ſich eine neue Schwierigkeit, welche die Vollziehung des Paſſauer Vertrages aufhielt. Es verlangte nehmlich H.
3. Dec. Chriſtof, auf einem abermaligen Landtage, die Genehmigung deſſelben von ſeinen Landſtänden. Aber dieſe verbaten ſolches aus dem Grunde, weil der neue Paſſauer Vertrag der Erhöhung des Landes Würtenberg zu einem Herzogthume zuwider ſey; dann dieſe wäre nicht perſönlich, ſondern dem ganzen Fürſtenthume gegeben worden, mithin könnten ſie ihren Nachkommen nichts vergeben, welche vielleicht ſolche Freyheiten mehr, als ſie berühren könnten. Hiernächſt ſey bey der Erection des Herzogthums der Ritterſchaft verſprochen worden, daß auf den Fall, wenn jenes an das Reich fiele, ein Präſident oder Statthalter aus deren Mittel genommen werden ſollte, folglich ſie ſolche Verordnung ohne Bewilligung der Ritterſchaft nicht aufheben könnten. Und eben ſo wenig könnten ſie etwas zum Nachtheil des Reiches eingehen; dann wenn der Fall ſich zutrüge, daß der Würtenbergiſche Mannsſtamm ausgienge, und ein Kayſer aus einem andern, als dem Oeſterreichiſchen Hauſe erwählt wäre, ſo wollte das Reich ſich ſeines aus der Erhöhungsurkunde habenden Rechtes etwa bedienen, das

Haus

us Oeſterreich aber, vermöge der angeſonne- J. Chr.
Ratification des Vertrages nichts verlieren 1552
len, woraus dann nichts, als groſſe Unruhen,
vermuthen wären, die das Land am meiſten tref-
würden.

H. Chriſtof war zwar mit dieſer Erklärung
er Landſchaft übel zufrieden, und ſtellte ihr
, daß ſie ſich durch eine abſchlägige Antwort des
Königs Ungnade zuziehen würde; allein die Land-
aft beharrte auf ihrer Meinung, daß, wenn ſie
h die Ratifikation bewilligte, ſie dennoch nicht be-
t ſey, ſich zum Nachtheil eines dritten, und ih-
Nachkommen etwas zu begeben, was von dem
ayſer und dem Reiche ſo bündig ſey feſtgeſetzet
rden. Bey ſo bewandten Umſtänden muſte man
ganze Sache auf ſich beruhen laſſen, und H.
riſtof ſahe ſich endlich genöthiget, im folgenden 1553
ihr die vom K. Ferdinand geforderte 300000. 12 Febr.
ulden zu bewilligen, doch daß er ſie in ſechs
erminen abtragen dürfte. Weil es aber dem
römiſchen König um eine ſchleunige Zahlung zu
un war; ſo wurde endlich nach vieler Mühe dieſe
ſumme auf 250000. Gulden heruntergeſetzt, die
r Herzog in drey Terminen entrichten ſollte.
ſem ungeachtet verzog ſich doch die würkliche Un-
rſchrift und Beſieglung des mehrgedachten Ver- 8. Jun.
ages noch bis in den Brachmonat dieſes Jahrs,
H. Albrecht von Bayern zu unſerm H. Chri-
of nach Heidenheim kam, und dieſer Sache, auf
efehl des Kayſers, ein Ende machte, dem hier-
f H. Albrecht ſolches berichtete, der H. Chri-
of aber um die Abtretung der Feſtung Aſperg
ſuchte, welche er auch deſto leichter erhielt, weil 6. Oct
r Kayſer die bisherige Beſatzung anderwärts ſehr
thig hatte.

Während

J. Chr. Während dieſer Handlungen wurde auch
1553 durch H. Chriſtofs Vermittlung, ſein Oheim, Graf Georg, mit dem Kayſer ausgeſöhnet. Er hatte nehmlich der K. Vicekanzler, D. Seld, den am Kayſerlichen Hofe befindlichen Geſandten des H. Chriſtofs zu verſtehen gegeben, daß, wenn ſein Herr für den Grafen Georg eine Fürbitte bey dem Kayſer einlegte, die Begnadigung gewiß erfolgen würde. Nachdem nun ſolches geſchehen war; ſo that der Biſchof von Arras dem
27 Merz. Würtenbergiſchen Geſandten zu wiſſen, daß der Graf Georg, der ſich bisher in der Schweiz kümmerlich hatte behelfen müſſen, ſicher in ſein Land ſich begeben, und ſeinen Vetter, den H. Chriſtof, beſuchen könnte. Wie nun Graf Georg nach
4 Apr. Stuttgard kam; ſo verglich ſich H. Chriſtof mit ihm, und übergab ihm die gefürſtete Grafſchaft Mömpelgard, und die Herrſchaften Haarburg, Reichenweyher, Granges, Clerval, Paſſavant, Eſtobon und Blamont mit den Anſprüchen auf die Güter, welche ſie vermöge der Teſtamente und Verträge noch zu fordern hatten. Er überließ ihm zugleich alles in der Grafſchaft vorhandene Geſchütz, Munition, Hausgeräthe, und den Vorrath an Wein und Früchten, und verſprach, ihm die geliehene 1000. Kronen zu erlaſſen, und ihn mit hinlänglichem Silbergeſchirr zu verſehen. Damit auch Graf Georg in dem Herzogthume Würtenberg einen eigenen Sitz haben möchte; ſo übergab er ihm die Stadt und das Amt Neuenburg mit dem Forſt und aller hohen und niedern Obrigkeit; doch mit Vorbehalt der dem regierenden Hauſe zukommenden forſtlichen und geiſtlichen Obrigkeit, Landſteuer, Reiſe und Folge, Schatzungen, Appellationen an das Hofgericht, Landes- und Kir-

chen-

ben-Ordnungen, geiſtlichen und weltlichen J. Chr.
Lehenſchaften, auch Beſuchung der Landtage. 1558

Auſſerdem ließ H. Chriſtof dem Grafen Ge
rg 1000. Thaler baar auszahlen, und verſchrieb
h, ihm, bis er in den Beſitz der im Proceſſe be
angenen Herrſchaften Hericourt und Ortenburg
mmen würde, jährlich 1000. Gulden, und, wenn
e auf dem Herzogthume liegende Beſchwerden
fhörten, 10000. Gulden zu geben. Weiter
erließ er ihm das Patronatrecht im Amte Neu
burg; doch daß die ernannte Geiſtliche von den
Würtenbergiſchen Superintendenten examinirt und
ſtätiget werden, auch nach der Würtenbergi
ſchen Kirchenordnung ſich richten ſollten. Fer
er bedungen ſich auch beide Herren gegen einan
er das Oefnungsrecht in den Feſtungen und
Städten ihrer beiderſeitigen Länder. Da hiernächſt
H. Chriſtof damals mit dem Römiſchen König,
egen der obgedachten Rechtfertigung, noch nicht
öllig ausgeſöhnet war; ſo wurde noch weiter ver
redet, daß, wenn etwa derſelbe von Land und Leu
en gedrungen würde, ihm der Zutrit zu der Graf
haft Mömpelgard und den zugehörigen Herr
chaften vorbehalten ſeyn ſollte, die er aber, nach
einer Reſtitution, Graf Georgen wieder abzu
reten verſprach. Sollte dieſer hingegen aus ſeinen
anden vertrieben werden, ſo verſicherte ihm H.
Chriſtof den Unterhalt in ſeinem Herzogthume.
Weiter verſprachen auch beide Vetter einander,
ine beſtändige treue Freundſchaft unter ſich zu
alten, keiner des andern Feinde in ſein Land auf
unehmen, und die altväterliche Verträge, be
onders wegen der Erbfolge, Beſteurung und
Verſorgung der Fräulin, genau zu beobachten
nd zu erfüllen. Endlich ſollte auch keiner von ih
en Beiden berechtiget ſeyn, etwas von ſeinen Land

J. Chr. und Leuten zu verkaufen oder sonst zu veräussern,
1553 sondern ein jeder verbunden seyn, solchen Nothfall einander zu berichten, und den **Vorkauf** oder eine **ewige Losung** und **Widerkauf** gegen den fremden Käufer vorzubehalten. Zu mehrerer Versicherung dieser Abrede, wurde noch in einem **Nebenvertrage** ausgemacht, daß auch ohne solchen **Vorbehalt** eine ewige **Losung** statt haben, und ihre beiderseitige **Fürstenthümer, Grafen und Herrschaften** jedem zu seiner Gebühr ausdrücklich **afficirt, verpfändet** und **verschrieben** seyn sollten.

Wegen dieser an Graf **Georgen** geschehenen Ueberlassung der Grafschaft **Mömpelgard** mußte dem Kayser die Anzeige geschehen, und dessen Genehmhaltung eingeholet werden, weil **Mömpelgard** ein **Reichslehen** ist, damit nehmlich der Kayser den H. **Christofen** seiner deshalb obhabenden Lehenspflicht erlassen möchte. Es geschah auch
14 Mai solches und der **Herzog** bat zugleich den Kayser, daß er, als **Herzog** und **Graf** von **Burgund** den Grafen **Georg** auch mit den **Herrschaften Granges, Clerval** und **Passavant**, als **Burgundischen Lehen**, belehnen möchte. Nachdem
23 Jul. nun die Bewilligung des **Kayserś** zu diesen Belei-
21 Aug. nungen eingelaufen war; so geschah hierauf die **Huldigung** in der Stadt **Mömpelgard**, die zwar dabey anfangs einige Schwierigkeiten machte, aber auf die gethane Bedrohungen nachgab. Weil nun hierauf Graf **Georg** den Entschluß faßte, sich zu vermählen, welches auch ein Paar Jahre hernach mit der Heßischen Prinzeßin **Barbara** geschah, und wodurch der **Fürstlich Würtenbergische Mannsstamm** bis auf unsere Zeiten ist erhalten worden; so bewilligte H. **Christof** zu Erleichterung dieser Absicht, daß Graf **Georg** seine künftige Gemahlin

t mit ihrem Wittumbe auf die Grafſchaft J. Chr.
Mömpelgard und die dazu gehörige Herrſchaf- 1553
n ſollte verweiſen können. Dabey verſprach der
rzog ſeinem Oheim, einer jeden ſeiner Töch-
: 4000. Gulden zu verehren, und daß, wenn
: letzte H. von Würtenberg ohne männliche Lei-
erben abſtürbe, alsdann beiderſeitige, in ab-
igender Linie hinterlaſſene, Fräulin zugleich
Graf- und Herrſchaften erben ſollten. Ue-
gens hat auch noch der Kayſer in dieſem Jahr, 6. Dec.
n H. Chriſtof alle Privilegien, Rechte, Fa-
ilien- und Landesverträge beſtätiget, und
che auch auf die Grafſchaft Mömpelgard er-
ekt *).

Bey Gelegenheit dieſer Ausſöhnung des Graf
orgs mit dem Kayſer will ich noch anführen,
ß in eben dieſem Jahr auch der berühmte und tap-
e Kriegsheld, Sebaſtian Schertlin, der im
chmalkaldiſchen Kriege der Stadt Augſpurg
d anderer Schwäbiſcher Reichsſtädte Krieges-
riſter geweſen, und darüber hernach in die
ichsacht erkläret worden, durch die Vermitt-
ng des Johann Georg und David Baum-
rtners, mit dem Kayſer und dem Römiſchen

*) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 3 - 12. 18 ſq. 22 - 24. et 29. p. 4 - 19. 32 - 34. 39 - 45. et 52 - 54. und in den Beylagen, n. 2 - 10. et 15 - 18. a. p. 3 - 30. et 43 - 51. Lünigs R. A., T. IX. pag. 738 - 741. n. 36. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 20. p. 49 - 51. Chriſtoph Carl Ludewig von Pfeil de meritis Würtemberg. Domus in Imperium; (Ludwigsb. und Tübingen, 1732. 4.) p. 143 ſqq. J. J. Moſers Verzeichniß Würtenberg. Urk., n. 667. p. 127 ſq. und Frid. Dav. Hoffmanni Diſſ. (Praeſ. Godofr. Dan. *Hoffmanno*,) Hiſt. et ius unionis Territorii Würtenberg.; (Tub. 1754. 4.) §. 24. p. 59 - 63. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. XVI. n. 31. p. 245 ſq.

J. Chr. König wieder ausgeſöhnet, und von ihnen be-
1553 gnadiget worden. Da nun derſelbe, bey ſeiner
(1547) Entweichung aus Teutſchland, der Stadt Augſpurg, gegen erhaltene 4000. Gulden, ſein Schloß Burtenbach mit Zubehör, unter gewiſſen Bedingungen überlaſſen, und dieſe verſprochen hatte, ihm ſolches, wenn er begnadiget werden ſollte, wieder zukommen zu laſſen; ſo meldete er ſich nun
1553 mehr, nach ſeiner Rückkunft deshalb bey dem Rathe zu Augſpurg, und verlangte es wieder einzulöſen, welches man ihm auch bewilligte, und darüber mit ihm einen Vergleich traf w). Hingegen lief der gemachte Verſuch, den Grafen Ludewig von Oettingen mit ſeinen jüngern Söhnen zu vergleichen fruchtlos ab. Jener, nebſt ſeinem älteſten Sohn Ludewig, bekannten ſich zur evangeliſchen Religion, und hatten im Schmalkaldiſchen Kriege ebenfalls die Waffen wider den Kayſer ergriffen, worüber ſie in die Acht kamen, und im Elende herum irren muſten, ſein Land aber hatten ſeine jüngere Söhne, Friedrich und Wolfgang, die der catholiſchen Religion beigethan waren, in Beſitz genommen. Nachdem nun Graf Ludewig der ältere und jüngere in den zwiſchen dem Kayſer und dem Marggrafen Albrecht von Metz getroffenem Vergleich mit waren eingeſchloſſen worden; ſo kamen im April d. J., auf Befehl des Kayſers, die Herzoge von Bayern und Würtenberg nebſt andern zu Lauingen zuſammen, um den Vater und die Söhne mit einander auszuſöhnen. Allein da bey der Unterhandlung der Vater ſeine jüngere Söhne der gröſten Unbeſ-

w) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 813. Vita *Sch. Scherzlini* ad h. a., in *Menckenii* Scr., T. III. p. 1501. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 503 et 505. *coll.* c. 8. §. 30. p. 403 ſq.

ndankbarkeit beſchuldigte; ſo blieb, ungeachtet der J. Chr.
emühungen der Fürſten, die Sache dennoch un- 1553
ßgemacht f).

Wegen der im vorigen Jahr vorgewalteten
riegsunruhen in Teutſchland hatte in demſel-
n die in der neuen K. G. O. vom J. 1548. ver-
nete jährliche Viſitation des K. G. g) nicht
r ſich gehen können; ſie wurde aber nunmehr in
eſem Jahr zu gewöhnlicher Zeit vorgenommen. 1. May
er Kayſer ernannte hiebey zu ſeinem Commiſſa-
ius den B. Philippen zu Speyer, und von Sei-
n der Reichsſtände erſchienen die Subdelegir-
von Chur-Maynz und Chur-Pfalz, ingleis
en von der Burgundiſchen Regierung, von
n Wetterauiſchen Grafen und der Reichsſtadt
achen. Die Reihe war zwar auch an dem Erzb.
heriſtof von Bremen, weil aber derſelbe damals
ch in der Reichsacht war, ſo konnte er keinen
ubdelegirten zur Viſitation ſchicken, und die
chwäbiſche Prälaten hatten ebenfalls Niemann
n hiezu abgeordnet. Nach geſchehenen Legiti-
ationen der Subdelegirten bey Chur-Maynz,
achte man mit beſonderer Unterſuchung ihrer
ollmachten den Anfang; und da fand ſich bey
m Subdelegirten der Wetterauiſchen Gra-
n, D. Jacob Reuter, der Mangel, daß er
nen nicht mit Raths- und Eides-Pflichten zu-
than, ſondern nur zu dieſem Geſchäfte erbeten
orden. Hierauf wurden die leztere Viſitations-
cten in Vortrag gebracht, und hernach zum Ent-
urf der Fragſtücke und Berathſchlagung
er die Verpflichtung der K. G. Perſonen
ſchritten, wobey ſich aber wichtige Zweifel und

f) *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 794.
g) S. im erſten Bande der N. T. K. Geſchichte, S. 333. 345. 583 ff. und 697 ff.

der abgeordnet wäre, worunter ihm auch der J. Chr.
Kayſerliche Commiſſarius beiſtimmte. Endlich 1553
machte auch noch der Churpfälziſche Subdele-
gate die Anmerkung, daß er, wider das bisheri-
ge Herkommen, zuerſt auf die Churmaynziſche
Umfrage zum votiren ſey aufgerufen worden, an-
ſtatt daß ſonſt die Kayſerliche Commißion die
Umfrage gethan, und Maynz zuerſt votirt ha-
ben ſolle a).

Wir haben den Kayſer zu Brüſſel verlaſſen, 19 Apr.
wohin er ſich nach aufgehobener fruchtloſen Belage-
rung von Metz begeben hatte b), und wo er ſich
noch faſt dieſes ganze Jahr hindurch aufhielt. Da-
ſelbſt nun hat er einige Augſpurgiſche Bürger,
die auf ſeinen Befehl im vorigen Jahr ihres Bür-
gerrechtes waren verluſtigt erkläret worden, auf
die Fürbitte des Augſpurgiſchen Stadtrathes,
begnadiget und ihnen erlaubt, wieder in der Stadt
wohnen zu dürfen; aber der bekannte Georg Oe-
xelreicher aus Augſpurg konnte, wegen ſeines
ungeſtümen Anhaltens bey dem Kayſer kein Gehör
finden, obgleich der Churfürſt Moritz, in deſſen
Dienſte er als Amtmann getreten war, und her-
nach deſſen Bruder, Churfürſt Auguſt, bey dem 18 Nov.
Kayſer für ihn baten b). Er erließ ferner an Graf 5. Jul.
Günthern von Schwarzburg ein Reſcript, wo-
rinn er ihm und ſeinen Brüdern eine Friſt von
drey Monaten zu Empfahung der von ihrem Vet-

a) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 95-98. p. 73-76. und in den Beylagen, n. 137 ſq. pag. 312-326.

a) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. R. Geſch., S. 277.

b) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 500. S. auch weiter oben in dieſem zweiten Bande, Seite 263.

J. Chr. ter geerbten Reichslehen ſetzte c). Weiter erthei-
1553 ten die Rathsherren zu Schwäbiſch-Gemünd
11 Jul. von ihm die Erlaubniß, daß ſie zu ihrer Beſoldung von gemeinem Stadtgute 300. Gulden jährlich ſollten nehmen, und unter ſich nach Proportion der Aemter austheilen können d). Der Abtey Schüf-
21. e. m. fenried aber beſtätigte er den ihr vom K. Maximilian dem I. ertheilten Lehenbrief über den
11 Sept. Blutbann e), und einige Zeit nachher beſtätigte er
23 Jul. den zwiſchen dem Pfalzgrafen Otto Heinrich und der Abtey Kayſersheim, wegen des Schutzes und anderer Irrungen halber, getroffenen Vergleich f).
21. e. m. Und endlich erließ er aus Arras, auf Anrufen der Gebrüder und Grafen Ludewig und Albrecht Georg von Stolberg ein Schreiben an den Churfürſten Auguſt von Sachſen, das in ihren mit den Grafen von Mansfeld geführten Streitſachen von dem Churfürſten ausgeſprochene und in Kraft Rechtens getretene Urtheil zur Exekution zu bringen ff).

Was den noch fortdaurenden Krieg des Kayſers mit dem K. von Frankreich g) betrift, ſo war

c) S. in *Iure et Facto* gegründ. Gegen-Deduktion in Sachen Schwarzb. Arnſtadt contra Sachſen-Weymar, p. 182. §. 67. und in den Beylagen, n. 150. p. 286 ſq.

d) Lünigs R. A., T. XIII. p. 825 ſq. n. 5.

e) *Idem* ibidem, T. XVIII. p. 609 ſq. n. 58.

f) Summar. Bericht von des F. Pfalzgr. Closters Keißheim *Subiection* etc. (Laugingen, 1609. 4.) in den Beylagen, n. 63. p. 358-374. und Lünigs R. A., T. V. n. 259. p. 668-674.

ff) Chur-Sächſ. gründl. Bericht des von der Fürſtin und Gräfin Eleonora von Mansfeld publicirten unumſtößl. Vormundſchaft-Rechts ꝛc., in den Beylagen, n. 117. p. 97.

g) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 278.

: dieſem der Muth dadurch gar ſehr gewachſen, J. Chr.
: der Kayſer die mit einer ſo groſſen Macht un- 1553
nommene Belagerung von Metz fruchtlos hatte
heben müſſen, und dabey faſt ſeine ganze Armee
ebüßt hatte. Um nun den Kayſer in dieſem
r mit noch mehrerm Nachdrucke zu Waſſer und
ande angreifen zu können, ſchloß er, durch ſei- 1. Febr.
zu Conſtantinopel befindlichen Geſandten Ara-
nt, und den Fürſten von Salerno, mit dem
rkiſchen Sultan Solymann ein Bündniß we-
Vereinigung ihrer Flotten, und gemein-
ftlicher Angreifung der in Italien dem Kayſer
ehörigen Staaten b). Und auch in Teutſch-
d ſuchte K. Heinrich der II. von Frankreich
Kayſer neue Unruhen zu erwecken, und wider
ſelben den Churfürſten Moritz von Sachſen in
neues Bündniß mit ſich zu ziehen; wovon wir
nach noch das weitere melden wollen, wie er dann
h den Kayſer ſelbſt bey den Teutſchen Reichs-
nden auf alle Art und Weiſe verhaßt und ver-
tlich zu machen ſuchte. Er ließ nehmlich, bald 1. Febr.
h dem Anfange dieſes Jahrs, eine ſehr heftige
hrift wider den Kayſer an alle Stände des
ichs c) ausgehen, worinn er unter andern ein-
ſſen ließ, daß deſſen Macht nunmehro geſchwächt,
e Ränke entdeckt, und ſeine Geſundheit ſo ge-
chlich und verdorben ſey, daß er kaum noch Athem
en könne; daher ſich niemand mehr vor ihm fürch-
dürfte. Zugleich verſicherte K. Heinrich, daß
noch ſeine vorige freundſchaftliche und friedfertige
ſinnungen gegen die Stände habe, und obgleich
ige, nach vielen von ihm genoſſenen Wohlthaten,

b) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. pag. 631-634. n. 103.
c) Sie ſtehet in Goldaſts polit. R. Händeln, P. XI. n. 11. p. 375-381.

J. Chr. 1553 nicht sehr dankbar gegen ihn gewesen wären, so wolle er dennoch den übrigen seine Freundschaft nicht entziehen. Der Kayser hingegen war ebenfalls darauf bedacht, wie er die im vorigen Feldzuge erlittene Einbusse rächen, seine fast ganz zu Grunde gerichtete Armee wieder herstellen, und früh im Felde erscheinen könnte, um seinem Feinde einen unerwarteten Streich beizubringen. Damit es ihm nun an dem benöthigten Gelde nicht fehlen möchte, so berief
i. Febr. er die gesammten Niederländischen Stände zusammen nach Brüssel und forderte von Brabant 600000. Carlsgulden, von Holland 300000. Gulden, und von den übrigen Provinzen nach Verhältniß. Die Stände, besonders Holland, waren zwar über diese abermalige starke Forderungen sehr
im Apr. schwierig; aber sie musten sie endlich doch bewilligen,
i. Aug. und der Kayser forderte hernach von Holland noch
init. 200000. Gulden, wozu sich auch diese Provinz,
Octob. nach einigem Widerstreben, verstehen muste.

Da es nun nicht an den nöthigen Geldmitteln fehlte, so war bald wiederum ein ansehnliches Heer in Flandern versammelt, die unter Anführung des
in fine April. Grafen von Roeulx und Martin Rossems den Feldzug mit der Belagerung von Terouane in der Grafschaft Arrois eröfnete. Die Armee war mit allen Nothwendigkeiten hinlänglich versehen, und es fehlte ihr auch nicht an den nöthigen Lebensmitteln, weil der Kayser eine allgemeine Freiheit hatte verkündigen lassen, allerley Victualien nach dem Lager zu führen, ohne zwey vom Hundert, womit die ausgehenden Kaufmannsgüter damals noch beschwert waren, bezahlen zu dürfen. Dem ungeachtet gieng die Belagerung langsam von statten, und ob man gleich die Stadt lebhaft beschoß und
12 Jun. nach gemachter Bresche sie bestürmete; so wurden doch die Belagerer mit Verlust zurückgetrieben.

Nachdem

Nachdem aber kurz nachher der Prinz Emanuel Philibert von Savoyen mit einer Verſtärkung im Lager angekommen war; ſo ſetzte man dem Orte noch heftiger zu, und beſtimmte einen Tag zum zweiten Sturme. Wie die Belagerten die Zurüſtungen dazu wahrnahmen, ſo verlangten ſie zu capituliren; allein die auf die Beute begierige teutſche und niederländiſche Soldaten fiengen ohne Befehl den Angrif an, und eroberten die Stadt mit ſtürmender Hand, in der ſie ein groſſes Blutbad anrichteten, den Sohn des Connetable zum Gefangenen machten, und die Stadt rein ausplünderten. Sie wurde auch nachmals auf des Kayſers Befehl gänzlich zerſtöhret, und iſt ſeitdem nicht wieder aufgebauet worden; doch befahlen hernach der Kayſer, und auch der an ſeinem Hofe befindliche päbſtliche Legat, der Cardinal Dandinus, daß die, bey dieſer Plünderung der Stadt Terouanne, der daſigen Cathedralkirche weggenommene Güter und Mobilien ihr wieder ſollten zurückgegeben werden *). J. Chr. 1553 20 Jun. 13 Jul. d. e.

Nunmehr kam die Reihe an Hesdin, welches zwar die Kayſerliche im vorigen Jahr erobert, aber in dieſem Jahr, durch die Zaghaftigkeit des Commendanten, wieder verlohren hatten. Es hatten ſich dahin viele Franzöſiſche Herren, und auch Horatius Farneſe, ein natürlicher Enkel P. Paulus des *III.*, der K. Heinrichs des *II.* von Frankreich natürliche Tochter Diana zur Gemahlin hatte, begeben, um dieſen Platz zu vertheidigen. Die Kayſerliche Armee ſtund unter dem Oberbefehl des erſtgedachten Prinz Emanuel Philiberts von Savoyen, und beſchoß dieſen Ort auf das heftigſte, worüber ſich die Beſatzung in das Schloß zog; aber auch in dieſem wurde eine Breſche gelegt, worauf die

*) S. *Miraei* nova Collectio Diplom., c. 234 ſq., in *Eius* Opp. diplomat., T. III. p. 232 ſq.

J. Chr. die Belagerer ſich anſtellten, als ob ſie es beſtürmen
1553 wollten. Da nun die Franzoſen hinzueilten, ſo wurde durch das grobe Geſchüz der Kayſerlichen eine groſſe Niederlage angerichtet, zugleich flog eine Mine auf, wodurch ein Theil des Schloſſes mit allen daſelbſt befindlichen Franzoſen in die Luft flog, und Horatius Farneſe unter den Ruinen begraben wurde. Zur Vergröſſerung des Unglückes ergrif das Feuer das Pulver und die übrige Munition im Schloſſe, wodurch noch mehr Franzoſen umkamen, worauf die Kayſerliche Soldaten in das
28 Jul. Schloß eindrungen, es mit ſtürmender Hand eroberten, rein ausplünderten, und den Franzöſiſchen Marſchall, Robert von der Marck, nebſt vielen andern vornehmen Franzöſiſchen Herren und Officiers gefangen bekamen. Hesdin iſt nachmals, auf des Kayſers Befehl, ebenfalls der Erde gleich gemacht, und der Name in einer Stadt erhalten worden, die der Kayſer, im folgenden Jahr, ungefähr eine Viertelſtunde von dem zerſtöhrten Hesdin, aufbauen ließ, und den Namen Hesdinfert erhielt, itzo aber Hesdin genannt wird.

Indeſſen hatte der K. von Frankreich, unter dem Connetable von Montmorency, ein anſehnliches Heer bey Amiens zuſammengezogen, bey dem er in Perſon war, und noch 10000. Schweizer, die er in ſeinen Sold genommen hatte, erwartete.
in fine Aug. Der Kayſer hingegen gedachte einen Verſuch auf Dourlens zu wagen, zu dem Ende ein Theil der Kayſerlichen Armee, unter dem Grafen Lamoral von Egmond, bis gegen Amiens vorrückte. Allein der Connetable grif mit einer ſtarken Cavallerie und einem Theil der Infanterie dieſes Corps an, und warf es über einen Haufen, wobey verſchiedene Kayſerliche Generals auf dem Platze blieben, und einige gefangen wurden. Nachdem hierauf der

K. von

von Frankreich die erwartete Verſtärkung J. Chr.
weitzer erhalten hatte; ſo gieng er an der 1553
mme weiter hinauf nach Korbie, und wollte
Kayſerliche Armee unter dem Prinzen Ema-
l Philibert angreifen, welches er aber bey ſei-
Annäherung nicht rathſam fand, weil der Prinz
nem vortheilhaften und wohlverſchanzten Poſten
d. Es zog ſich alſo der König in die Gegend
Bapaume, und ſtellte ſich an, als wenn er
Stadt belagern wollte. Weil es aber in die-
Gegenden an genugſamen Waſſer für ſeine Ar-
fehlte; ſo wandte er ſich gegen Cambray, und
kte an dieſe damalige Reichsſtadt einen Her-
), durch den er die Einwohner wiſſen ließ, daß
t keinem Stücke wider die alte Verträge handeln
te, wenn ſie nur ein gleiches beobachten, und
, als dem Beſchützer des Reichs, ihre Thor-
ſnen, auch ihm in allen andern Sachen eben ſo
Willen ſeyn würden, als dem Kayſer. Der
adtpfleger meldete dieſes dem Kayſer, der
zur Antwort geben ließ, daß er gegen die Fran-
n feindſelig verfahren ſollte, weil ſie daſige gan-
Gegend ausgeplündert, und alles mit Feuer und
hwerdt verwüſtet hätten; doch ehe noch dieſe Ant-
t des Kayſers zu Cambray ankam, hatte der
nig ſchon verſchiedene Angriffe auf die Stadt
n laſſen, womit er aber nichts ausrichtete. Er 7 Sept.
alſo ſein bisheriges Lager auf, und poſtirte ſich
angs zwey Meilen von des Kayſers Lager, der
Valenciennes ſtund; nachher rückte er ſelbi-
noch näher, und es hatte das Anſehen, daß es
ſchen beiden Armeen zu einem Treffen kommen
rde. Allein nachdem K. Heinrich viele Leute
gebüßt hatte, weil er bis an die Verſchanzungen
Kayſers vorgerückt war, zog er ſich endlich mit 18. d. m.
er ganzen Armee zurück, verwüſtete auf ſeinem
Rückzuge

J. Chr. Rückzuge alles weit und breit mit Sengen und Bren-
1553 nen, und legte seine Völker in die Winterquartiere, welche hierauf auch die Kayserliche Truppen bezogen. Die Franzosen gaben hernach vor, daß der Kayser eine Schlacht zu vermeiden gesucht habe, welches aber die Kayserlichen läugneten.

Unter diesen Kriegshandlungen richtete der K. von Frankreich beständig seine Augen auf Teutschland und die daselbst entstandene neue Kriegsunruhen, von denen nachher umständlicher soll gehandelt werden. Er hofte nehmlich dabey im Trüben zu fischen, und mit dem Churfürsten Moritz von Sachsen und einigen andern teutschen Fürsten eine neue Allianz zu schliessen, um dadurch dem Kayser mitten in Teutschland eine wichtige Diversion zu machen, und dessen Macht zu zertheilen. Er bediente sich hiezu unter andern des Graf Vollraths von Mansfeld, der bisher in des Marggraf Albrechts von Culmbach Diensten gestanden war, und
31 Mai sich nunmehro, durch seine zu S. Germain en Laye eidlich ausgestellte schriftliche Versicherung, anheischig machte, der Krone Frankreich wider alle ihre Feinde, an allen Orten, nur mit Ausnahme nicht offensif wider das H. R. R. und den Churfürsten Moritz von Sachsen, zu dienen, und auf Erfordern ein Corps von sechs- bis zehentausend teutscher Landsknechte zum Dienste des K. von Frankreich zu werben, und demselben zuzuführen. Es gieng auch Graf Vollrath nach Teutschland zu dem Churfürsten Moritz, und K. Heinrich der *II.* schickte seinen Rath und Requetenmeister, Marillac, Bischofen von Vien-
13 Jun. nes, mit Verhaltungsbefehlen nach Metz, um mit den Gesandten des Churfürst Moritzens und einiger anderer Churfürsten, Fürsten und Stände des Teutschen Reichs eine Allianz zu schliessen,

n, ja ſogar dahin anzutragen, daß man ihn, nach J. Chr.
bſterben des ſehr kränklichen Kayſers, zum Kay- 1553
r erwählen möchte. Eben dergleichen Inſtruk- 13 Jun.
on und Vollmacht, mit vorgedachten Geſand-
n ein Schutz- und Trutz-Bündniß zu ſchlieſ-
n, erhielten auch, nebſt dem Marillac, B. von
ennes, der Cardinal von Lenoncourt und der
err von Vieilleville, Königlicher Kammer-
nker und Lieutenant zu Metz und im lande
eßin. Da auch der K. von Frankreich Nach-
ht bekam, daß im Monat Auguſt d. J. zu Ulm 16 Aug.
n Reichstag gehalten werden ſollte; ſo erließ der- 1. Jun.
lbe ein Schreiben an die ſämmtliche Teutſche
eichsſtände, welches er ſeinen vorhin erwähnten
evollmächtigten mitgab, um es demnächſt durch
nen Herold an die Reichsverſammlung zu ſchi-
en, von der er für ſeine Geſandten ein ſicheres
eleit verlangte, um auf dem Reichstage er-
ſcheinen zu können, damit ſie ſeine zur Wohlfahrt
s Teutſchen Reichs abzweckende Geſinnungen
n Reichsſtänden vortragen könnten. Allein
e tödtliche Verwundung des Churfürſt Moritz's
on Sachſen in dem Treffen bey Sieversbauſen
nd ſein bald hernach erfolgtes Ableben, welches der
raf Vollrath ſogleich aus Mansfeld dem K. 14 Jul.
einrich berichtete, unterbrach alle dieſe der Ruhe
nd Staatsverfaſſung Teutſchlandes nachtheilige
nd gefährliche Anſchläge.

So ſehr der König von Frankreich beſchäf-
get war, das Kriegsfeuer immer weiter auszubrei-
n; ſo viele Mühe hingegen gab ſich P. Julius
r III., daſſelbe zu dämpfen, und den Frieden,
nrtſächlich in Italien, wieder herzuſtellen. Er 29 May.
ſchrieb zu dem Ende an den Herzog von Florenz,
ch zu bemühen, den Kayſer und den K. von
rankreich zum Frieden zu bewegen. Dem Kö-

nig

J. Chr. nig von Portugal trug er in einem andern Brie-
1553 ve auf, die Vermittlung zwiſchen dieſen beiden
8. Apr. kriegführenden Monarchen zu übernehmen, und
d. e. den Infanten von Spanien, Don Philipp, er-
ſuchte er, ſeinen Herrn Vater, den Kayſer, zum
12. e. m. Frieden zu ermahnen. Er ſchrieb deshalb auch
d. e. ſelbſt an den Kayſer und an K. Heinrich den II.,
daß ſie mit einander einen Frieden machen möchten,
d. e. ingleichen an die Königin Maria von Ungarn,
d. e. des Kayſers Schweſter, die Königin Catharı-
d. e. na, K. Heinrichs des II. Gemahlin, und an den
Connetable von Montmorency, um deshalb
bey den beiden Monarchen ihre gute Dienſte zu
zuwenden. Um auch ſeinen Ermahnungen zum
Frieden deſto mehrern Nachdruck zu geben, ſchick-
8. e. m. te er in ſolcher Abſicht, um dieſe Zeit, zwey Car-
dinäle als ſeine Legaten an den Kayſer und an
29 Mai den K. von Frankreich, ingleichen zwey andere
Cardinäle an den Herzog von Florenz und nach
Siena, um wenigſtens einen Waffenſtillſtand
8 Sept. zu bewürken. Er ſchrieb auch deshalb von neuem
an den Kayſer, und an ſeine an deſſen und an
dem Franzöſiſchen Hofe befindliche Legaten, und
20. e. m. endlich trug er dem nach Engelland zurückgehen-
dem Cardinal Polus auf, ſeine Bemühungen mit
ſeinem ordentlichen Legaten, dem Cardinal Du-
dinus, zu vereinigen, um den Kayſer zu friedfer-
27 Dec. tigen Gedanken zu diſponiren. Zuletzt ſchrieb er auch
noch dieſer Angelegenheit halber an den neuen Vi-
cekönig zu Neapolis, den Cardinal Pacheco:
aber alle ſeine Bemühungen waren fruchtlos. Die
Sieneſer wollten von einem Waffenſtillſtande
nichts wiſſen; der Kayſer und K. Heinrich der
II. hofften, durch die Fortſetzung des Krieges, theils
das verlohrne wieder zu erobern, theils neue Vor-
theile ſich zu machen, und der Cardinal Polus

konnte

unte ſeinen Auftrag nicht einmal ausrichten, weil J. Chr.
r Kayſer, bey der damaligen Unterhandlung we- 1553
n der Heirath ſeines Sohnes, des Infanten Don
hilipps, mit der Königin Maria von Engel-
nd, denſelben zu Dillingen in Schwaben auf-
lten ließ, um inzwiſchen dieſes Geſchäfte, wobey
von der Gegenwart des Cardinals in Engel-
nd Hinderniſſe beſorgte, zur Richtigkeit zu bringen.

Es hatte alſo, auch in dieſem Jahr, der Krieg
dem mittlern und obern Italien †) ſeinen Fort-
ng. Der Kayſer nahm ſich nehmlich vor, die
n ihm abgefallene, und ſich unter Franzöſiſchen
chutz begebene Stadt Siena wieder zum Gehor-
n zu bringen. Er trug dieſe Unternehmung dem
maligen Unterkönig zu Neapolis, Don Pe-
r von Toledo auf, der, bald nach Anfang des 6. Jan.
ahrs, nebſt ſeinem Sohne, Don Garſias von
oledo, mit einem anſehnlichen Heer aufbrach,
bſt mit einem Theil deſſelben ſich auf der See nach
r Küſte von Toſcana überſetzen, und ſeinen Sohn
it dem gröſſern Theile der Armee zu Lande nach-
mmen ließ. Nachdem der Vicekönig zu Livor-
o gelandet hatte, gieng er nach Florenz, wo er
chher ſtarb, ſein Sohn aber, Don Garſias,
g deſſen mitgebrachte Völker an ſich, und erhielt
ch von dem Don Ferdinand von Gonzaga aus
m obern Italien eine Verſtärkung von 4000.
ann Teutſcher Truppen. Hierauf drung er mit
nem vereinigten Heer in das Gebiet von Siena
; dagegen warfen ſich der Cardinal von Fer-
ra und der Herr von Thermes mit einigen, auf
efehl des K. von Frankreich, geworbenen Völ-
n in die Stadt Siena, vereinigten ſich mit den
Trup-

†) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. K. Geſchichte, S. 103 - 110.

J. Chr. 1553 Truppen dieſer Republick, und legten Beſatzungen mit guten Befehlshabern in die vornehmſte Plätze des Sieneſiſchen Gebietes. Es nahm aber Don Garſias von Toledo in kurzer Zeit, und zum Theil nach geringem Widerſtande, Aſinalonga, Luſignano, Monte-Fellonico, Pienza, Montichiello und andere benachbarte Oerter weg. Die Feinde überrumpelten zwar Aſinalonga, wo Don Garſias die gemachte Kriegsgefangene verwahren ließ, und ſeine vornehmſte Magazine hatte, die ſie gröſtentheils wegnahmen und die Gefangenen in Freiheit ſetzten, und ſie warfen auch einen Trupp von 700. Teutſchen, die nach Piombino gehen ſollten, um ſich mit mehrern Völkern an der Küſte zu poſtiren, und die zur See aus Frankreich erwartete Verſtärkung abzuhalten, über einen Haufen. Allein Don Garſias rächte ſich dafür auf eine andere Art an den Sieneſern, und ließ ihnen z. E. das von Rom zu Bezahlung der Soldaten abgeſchickte Geld wegnehmen. Hierauf rückte er mit ſeiner Armee vor Montalcino, und fieng die Belagerung dieſes feſten Ortes an, welchen aber Jordan von Urſini, mit einer ſtarken Beſatzung, tapfer vertheidigte. Um dieſe Zeit ſchickte der Pabſt

29 Mai

2. Jun. zwey Legaten nach Florenz und Siena, und er ſelbſt gieng mit dem Kayſerlichen Geſandten, Johann Manriquez, nach Viterbo, und that den Vorſchlag zu einem Waffenſtillſtande, der möge deſſen beide Theile ihre Völker aus Siena und deſſen Gebiete herausziehen, die Stadt ihre vorige Freiheit, unter dem Schutze des Apoſtoliſchen Stuhles, und der Oberaufſicht des Cardinals Cervinus, genieſſen, mit neutralen italiäniſchen Truppen beſetzt werden, und die Spanier die Feſtung und Seehafen Orbitello behalten ſollten. Der Kayſer und der K. von Frankreich lieſſen

ſich

ſich auch dieſe Vorſchläge gefallen; allein der Car- J. Chr.
dinal von Ferrara weigerte ſich auf Anſtiften der 1553
Sieneſer, mit ſeinen Truppen die Stadt zu räumen.

Indeſſen wurde doch bald hernach in dieſen Gegenden den weitern Kriegsunternehmungen ein Ende gemacht, und Don Garſias muſte, wegen Annäherung der vereinigten Türkiſchen und Franzöſiſchen Flotte, nach dem Königreiche Neapolis, zu Bedeckung der daſigen Küſte, zurückeilen, und die Belagerung von Montalcino aufheben. Es vereinigte ſich nehmlich, zufolge des weiter oben erwähnten *) zwiſchen den Türken und Frankreich in dieſem Jahr geſchloſſenen Tractats, der Fürſt 1. Febr.
von Salerno, der mit den Franzöſiſchen Galeeren zu Conſtantinopel überwintert hatte, mit der Türkiſchen Galeerenflotte unter dem bekannten Dragut, und dieſe beträchtliche Seemacht ſegelte nach Italien ab, um daſelbſt zum Dienſte des K. von Frankreich das zu unternehmen, was ihm am vortheilhafteſten ſeyn würde. Anfangs wandte ſich Dragut nach Sicilien, wo er einige Truppen an das Land ſetzte, und die Stadt Alicata eroberte und ausplünderte. Von da gieng er nach Saca, welches aber durch eine Kriegsliſt des daſigen Commendantens erhalten wurde, und der Stadt Catanea konnte er ebenfalls wegen ihrer guten Befeſtigung und ſtarken Beſatzung nichts anhaben. Er ſegelte alſo durch die Straſſe von Meßina, und wagte eine Landung auf der neapolitaniſchen Küſte, wurde aber mit Verluſt auf ſeine Flotte zurückgetrieben. Um dieſe Zeit entſchloß ſich der K. von Frankreich auf das Anliegen einiger corſiſchen Banditen, ſich der Inſel Corſica zu be-

*) S. in dieſem zweiten Bande der A. T. A. Geſchichte, S. 345.

J. Chr. 1553 mächtigen, und befahl daher dem Herrn von Thermes, mit ſeinen und des Draguts Galeeren dahin abzugehen. Beide befolgten auch ſogleich dieſen Befehl, und ſeegelten nach Corſica ab, wo Dragut 7000. Mann an das Land ſetzte, die zu den Franzöſiſchen Völkern ſtieſſen, und ſich in kurzer Zeit aller Plätze, bis auf Baſtia und Calvi, bemächtigten. Als aber Dragut die Nachricht erhielt, daß der groſſe Seeheld, Andreas Doria, mit ſeiner Flotte ſich nähere; ſo übergab er die eroberte Plätze den Franzoſen, ſchifte ſeine an das Land geſetzte Völker wieder ein, und ſchickte ſich an, mit ſeiner gemachten Beute und Sklaven nach Conſtantinopel zurückzuſeegeln. Auf dieſer Rückfahrt wollte er zwar Piombino und Porto Ferrajo wegnehmen; er fand aber dieſe beide Plätze in ſo gutem Vertheidigungsſtande, daß er von ſeinem Unternehmen abſtehen muſte.

Was die Kriegsverrichtungen in dem obern Italien betrift, ſo verſtärkte ſich Don Ferdinand von Gonzaga mit den nach Toſcana geſchickten und nunmehro zurückgekommenen teutſchen
1. Aug. Völkern, worauf er den Feldzug eröfnete, und Caſal im Montferratiſchen, Tillola und andere von den Franzoſen beſetzte Plätze wegnahm, wobey dazwiſchen einige wenig bedeutende Scharmützel mit den Feinden vorfielen. Man ſchloß hierauf mit einander einen monatlichen Waffenſtillſtand, weil beide Theile an allem nöthigen Mangel litten, nach deſſen Ablaufe Don Ferdinand von Gonza-
3. Nov. ga die Kriegsunternehmungen fortſetzte, und Ortalena nebſt einem benachbarten Schloſſe wegnahm, wovon er jenes zur Sicherheit und Bedeckung des Landes beſſer befeſtigen ließ. Dagegen unterhielt der in Piemont commandirende Franzöſiſche General von Briſſac ein geheimes Verſtändniß mit

einigen

igen Einwohnern zu Vercelli, die ihm ein Stadt- J. Chr.
or öfneten, durch welches er in der Nacht mit ſei- 1553
n Kriegsvölkern eindrung. Allein der Gouver- 18 Dec.
neur der Stadt, ob er gleich am Podagra krank
nieder lag, vergaß über dem entſtandenen kernen
ne Schmerzen, und verſammelte in Eil ſeine Be-
ſatzung, an deren Spitze er ſich ſtellte, die Straſ-
en verrammelte, ſich einiger Häuſer bemächtigte,
nd hierauf dem Don Ferdinand von Gonzaga
ne Verlegenheit melden ließ. Die Franzoſen
chten zwar die Straſſen und Häuſer, worinn ſich
e Spanier verſchanzt hatten, zu überwältigen;
er dieſe thaten allenthalben tapfern Widerſtand,
nd Gonzaga verſammelte, auf die erhaltene Nach-
ht, daß die Franzoſen in Vercelli wären, ei-
ſt ſeine Völker, und marſchirte gegen dieſe Stadt.
riſſac fand nicht rathſam, ſeine Ankunft zu er-
arten, ſondern verließ mit ſeinen Völkern wieder- 25. eiusd.
n Vercelli, nachdem er einige Häuſer ausplün-
rn laſſen, alſo daß der Gonzaga, nach ſeiner
nkunft, die Stadt von den Franzoſen geräu-
mt fand, deswegen er mit ſeinen Truppen nach
aulicuis zurückmarſchirte *). Den weitern

*) Von dem Kriege in den Niederlanden und in Italien S. den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 791. et L. XXV. p. 795. 803. 809 ſq. et 813. *Viglii* Epp. ſel., n. 156. p. 362. *Epiſtolae arcanae* ab *Henr. II. Gall. R.* ad *Miniſtros* et *Amicos* ſuos et ab *his* viciſſim ad *Regem annis 1549.* et *1553.* datae etc., n. 5-9. et in ſqq. *paſſim*, *item* in *App.*, n. 1., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1402-1407. et ſqq. *paſſim*, item p. 1444 ſq. Iac. Baſilici *Marcheti* Narratio de Morini et Hedini expugnat. etc., in *Scbardii* Scriptor., T. II. p. m. 577 ſqq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 18. et 19. pag. 325-327. Fr. *Haracus* l. c., T. II. pag. 668-670 et 671-673. Pr. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI.

§. 40-

J. Chr. 1553 Fortgang dieſes italiäniſchen Krieges werden wir bey dem folgenden Jahr vernehmen.

Das wichtigſte in der Teutſchen Reichsgeſchichte dieſes Jahres betrift den von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg Culmbach, mitten in Teutſchland, angefangenen neuen Krieg. Nachdem nehmlich derſelbe ſich im vorigen Jahr mit dem Kayſer ausgeſöhnt, und dieſer, bey der Gelegenheit, die von ihm vorher vernichtete Verträge, welche der Marggraf den Biſchöffen von Bamberg und Würzburg abgedrungen, beſtätiget hatte [1]; ſo ſchrieb jener, mittelſt Beiſchlieſſung des Hauptvergleiches, ſogleich, aus dem Lager vor Metz, an den Landgrafen Georg von Leuchtenberg und ſeine im Lande hinterlaſſene Räthe, daß ſie den Biſchöffen die mit dem Kayſer getroffene Vergleiche inſinuiren und ſie ermahnen ſollten, die eingegangene Verträge zu halten, die ihm vermöge derſelben übergebene, aber, nach deren vom Kayſer geſchehenen Vernichtung, ihm in ſeiner Abweſenheit, zum Theil wieder weggenommene Städte und Aemter zurückzugeben, und die ihm zugefügten Schäden zu erſetzen; im Weigerungs-

(1552)

(1 Dec. a. c.)

§. 40-47. p. 745-752. Car. *Sigonii* Vita *Andreae Doriae*, c. 37 ſq., in *Illirici* Opp., T. III. pag. 1218-1220. *edit.* Phil. *Argelati*. *Thuanus* l. c., T. I L. XII. p. m. 361-375. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 30-37. p. 847-851. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1553. n. 16-35. p. 89-96. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIII. c. 5. §. 5. et c. 6. §. 1-3. p. 145-147. Cf. P. *Daniel* Hiſt. de France, T. V. p. m. 497-503. edit. cit. Joh. von Ferreras l. c., T. IX. P. XIII. §. 656-660. p. 354-360. und (Wagenaar's) allgem. Geſch. der verein. Niederl., T. II. L. XX. n. 6. et 7. pag. 535-538.

1) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. R. Geſch., S. 305.

ngsfalle aber ſollten ſie Kriegsvolk werben, und J. Chr.
e öffentliche Gewalt wider die gedachten Biſchöf- 1553
gebrauchen m). Ja der Kayſer ſelbſt ſchickte 14 Dec.
s dem Lager vor Metz den Landcommen- a. c.)
ur des T. O. zu Mergentheim, Wilhelmen
n Rothaft, mit geheimer Inſtruction n), an
: Biſchöffe von Bamberg und Würzburg,
d ließ ihnen den mit dem Marggrafen getroffe-
n Vergleich, und die in ſelbigem geſchehene
ue Beſtätigung der von ihnen mit demſelben ein-
gangenen Verträge bekannt machen. Da nun
s Marggrafens in ſeinem Lande hinterlaſſene
tatthalter und Räthe Völker werben lieſſen,
n ihres Herrn Befehle zu vollſtrecken; ſo wandte
h der B. von Bamberg an das Kammerge- (19. f.
cht zu Speyer, und würkte bey demſelben an 29. c. m.
ne einen Befehl o) aus, in welchem ſie von allen et a.)
ewaltthätigkeiten abgemahnet wurden. Es hat
ch der Biſchof von Bamberg, wider den von 1553
igen Marggräflichen Räthen ihm inſinuir- 9. Jan.
n Meziſchen Vergleich und darinn enthaltene

m) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 303. ſqq. p. 1816 ſqq.

n) Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 52. p. 1904-1906.

o) Er ſtehet zweimal beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 169. p. 1725., wo er blos mit Zahlen den 19. Dec. datirt iſt, und T. et L. ibidem, c. 31. n. 56. p. 1906. wo das Datum mit ausgeſchriebenen Zahlen vom 29. Dec. lautet, welchen Tag auch *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 790., ebenfalls mit ausgeſchriebenen Zahlen angiebt. Hingegen benennt der Marggraf Albrecht in der Inſtruction für ſeine Abgeordnete an das K. G., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 50. ſq. p. 1345., jedoch blos mit Zahlen, den 19. December, welchen Tag auch der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 89. p. 65. anführet.

1 Chr. 1553 9. Jan. 27. eiusd. Recaſſation der geſchehenen Caſſation des ihm ehmals vom Marggrafen abgedrungenen Vertrages, vor Notarien und Zeugen appellirt p), welche Appellation aber die Marggräfliche Räthe nicht annehmen wollen. Vielmehr ſchrieb der Marggraf Albrecht aus Trier, wo er damals ſein Winterquartier hatte, an die BB. von Bamberg und Würzburg, daß, da er nunmehro von dem Kayſer ſeiner Dienſte entlaſſen worden, und geſonnen ſey, in ſein Land zurückzukehren, er von ihnen zu wiſſen verlange: ob ſie die mit ihm, im vorigen Jahr, eingegangene Verträge halten wollen, oder nicht, damit er ſodann ſeine weitere Maasregeln darnach nehmen könnte q).

Gleich darauf fielen ſeine im Lande zurückgebliebene Truppen in das Bißthum Bamberg ein, nahmen Steinach, Kupferberg, Weismayn, Niſten, Weiſchenfeld, Bottenſtein, Vilseck, Veldenſtein, Burgkunſtadt, Neudeck, Ebermanſtadt, Neunkirchen, Hollfeld u. a. O. m. weg, und wagten auch einen Verſuch auf Höchſtatt, der ihnen aber nicht gelingen wollte. Auf die deshalb von dem B. von Bamberg erhobene neue Klage bey dem Kammergerichte, erließ daſſelbe 17 Febr. einen Befehl r) an den Churfürſten Friedrich von der Pfalz, den Teutſchmeiſter, den B. von Würzburg, den geweſenen Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich, den Grafen Wilhelm von Henneberg, das Domkapitel zu Eichſtedt, und an die Fürſtlich Anſpachiſche Regie-

p) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 165. p. 1724 ſq.

q) S. *Longolii* ſ. *Dürrii* Diſſ. cit. §. 13. pag. 45 ſq. *nota 144).*

r) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 1. n. 8. p. 1635 ſq.

gierung, ingleichen an die Reichsſtädte Nürn- N. Chr.
g, Rotenburg, Windsheim, Schwein- 1553
t und Weiſſenburg am Nordgau, daß ſie
Biſchof von Bamberg zu Hülfe ziehen ſoll-

Es erlieſſen auch hierauf der Teutſchmei- 2 Merz.
, das Domkapitel zu Eichſtedt, und die
ädte Nürnberg, Rotenburg an der Tau-
und Windsheim ein Schreiben s) an den
rggrafen Albrecht, worinn ſie ihn von allen
itlichkeiten wider die Biſchöffe von Bamberg
Würzburg abmahneten. Die Stadt Nürn-
g aber, die nicht ohne Grund, bey der täglich
arteten Rückkunft des Marggrafens in ſeine
der, einen neuen Angrif befürchtete, bat den
miſchen König Ferdinand um die Erlaub-
, zu Vertheidigung ihres Eigenthums und be-
ders ihrer Böhmiſchen Lehen, in den König-
n Erblanden vier- bis fünfhundert Reuter wer-
zu dürfen, welche er ihr auch, bey ſeinem da- 25 Febr.
igen Aufenthalte zu Grätz t), ertheilte u).

Nachdem der Kayſer den Marggrafen Al-
cht ſeiner Dienſte erlaſſen hatte, gieng derſelbe
) Heidelberg, von da aus er, nach erhaltenem
rſagtem erſtern Mandate vom December
igen Jahrs, an das Kammergericht ein 12. em.
hreiben erließ, ſich auf die vom Kayſer ge-
hene Beſtätigung ſeiner mit den BB. von Bam-

) Man findet es beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 41. p. 1527.

) Zu Anfang dieſes Jahrs war der Römiſche König Ferdinand noch zu Innſpruck, wie man aus ſeinem daſelbſt, den 25. Jenner d. J., dem Hans Wilhelm von Wernnaw und ſeinen Brüdern ertheilten Lehenbrief über Biehringen erſehen kann, in des Lünigs R. A., T. XII. 1. Abſatz n. 198. p. 296.

) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 23. p. 1522.

J. Chr. 1553 dieſe Antwort viele Gründe an, und drangen auf ihr voriges Anbringen, weil ſonſt ihr Herr, wenn er Schaden leiden ſollte, die Erſetzung deſſelben von ihnen fordern würde, welches dann auch der Marggraf ſelbſt aus Heidelberg dem K. G. zuſchrieb v). Hingegen beſtätigte zu gleicher Zeit der Kayſer zu Brüſſel nochmals die, ſchon im vorigen Jahr zu Augſpurg geſchehene, Vernichtung des zwiſchen dem Marggrafen und der Stadt Nürnberg getroffenen Vergleiches w). Während der Zeit, daß der Marggraf Albrecht ſich bey dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz zu Heidelberg aufhielt, kamen, auf Befehl des Kayſers, ebenfalls dahin die Herzoge Albrecht von Bayern, Chriſtof von Würtenberg und Wilhelm von Jülich ꝛc., um einen Frieden zu vermitteln, wie ſich dann auch der Biſchof von Würzburg in Perſon daſelbſt einfand, und der Biſchof von Bamberg ſeine Geſandten dahin ſchickte. Dieſe ſowohl, als jener boten, nach langen Streitigkeiten, dem Marggrafen eine groſſe Summe Geldes an, wofern er die ihm in dem vorjährigen Vertrage überlaſſene, Bambergiſche Städte und Aemter dem Bisthume laſſen, und nicht weiter in Anſpruch nehmen würde; welche Bedingungen auch die vermittelnde Fürſten gar ſehr billigten. Allein der Marggraf verwarf dieſe Vorſchläge, und drung auf die buchſtäbliche Erfüllung der mit den Biſchöffen, im vorigen Jahr, geſchloſſenen Verträge. Zu gleicher Zeit ließ er von ſeinen Officieren Reuter in

v) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 57 & p. 1349 ſq.

w) Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. n. 45 ſq. p. 1373-1375. Königs R. A., T. V. P. III. n. 21. p. 52-54. und Du *Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 41 ſq.

achſen werden, und nachdem er gewiſſe Nach- J. Chr.
erhalten hatte, daß er von einigen Beiſtand 1553
nnen würde F); ſo gieng er unverrichteter Sa-
on Heidelberg fort und grif ſogleich wieder zu
Waffen, wovon hernach im Zuſammenhange
re Nachricht erfolgen ſoll.

Die vermittlende Fürſten fanden ſich durch
Betragen des Marggrafen Albrechts ſehr be-
et, und da ſie deſſen unruhige und gewaltthä-
Denkungsart nur allzuwohl kannten, und den
gen Ausbruch eines neuen Krieges vor Augen
; ſo ſchloſſen ſie, zu gemeinſchaftlicher Verthei- 29 Mrz.
ng ihrer Länder gegen alle Zunöthigungen, und
ſelbigen Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen,
inander ein Bündniß auf drey Jahre, wel-
unter dem Namen des Heidelbergiſchen Ver-
bekannt iſt, und dem bald hernach auch die
Fürſten von Maynz und Trier beitraten.
Abrede gieng dahin, daß die verbündete Für-
einander beſchützen wollten, wofern etwa einer
anderer von ihnen wider Recht und Billigkeit
griffen, und mit den damals gewöhnlichen Mu-
ätzen, Lagern, Durchzügen, Abnöthigung des
ians, Geſchützes und Munition, oder irgends
andern Bedrängung, ſich ſeiner Pflicht, Eid
Verſchreibung zuwider zu erklären, gezwungen
en wollte. In einer nachmals zu Heidenheim
ffenen Nebenabrede wurde noch weiter aus-
cht, zu welcher Hülfe ein jeder Bundesver-
dter verbunden ſeyn ſollte. Dieſe Neben-
de wurde ſo geheim gehalten, daß der H. Chri-
von Würtenberg ſie mit eigener Hand auffeſz-
nd die übrige Churfürſten und Fürſten ſel-
bige

F) S. Wilh. Grumbachs Schreiben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 25-39. pag. 1523-1526.

J. Chr. bige beſiegelten, und ihre Räthe dabey nicht
1553 laſſen wurden. Um aber dem Kayſer wege
ſes errichteten Bundes keinen Verdacht zu
cken, meldeten die verbundene Churfürſte
Fürſten demſelben ſogleich den ganzen Ver
und baten ihn, ſich ihr Bündniß gefallen z
ſen, und, weil bisher einige Reichsſtände
ren Landen über ihren ſchon erlittenen Schade
Einquartierung Kayſerlicher Völker beläſtiget
den, ſolche verderbliche Beſchwerden ihnen ab
men, und ſie künftig damit zu verſchonen y).
nach Schlieſſung dieſes Heidelbergiſchen
2. Apr. eins kam der Churfürſt Moritz von Sach
der gröſten Eile zu den Fürſten nach Heidel
und unterredete ſich mit ihnen, worauf er
drey Tagen in ſein Land zurückgieng.

Sobald der B. Melchior zu Würzbur
dem fruchtloſen Convente zu Heidelberg i
25 Mrz. Land zurückgekommen war, publicirte er ein
ſchreiben von den Landfriedbrüchigen z
lungen, womit gegen ihn und ſein Stift
graf Albrecht in Uebung ſtünde, mit Bitte,
ſelben keine Hülfe, Rath, noch Fürſchub zu
ſondern vielmehr ihn und ſein Stift zu ſch

y) *Leodius* in vita *Frid. II.* El. Pal., L. XIV 286-288. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. 31. p. 55 ſq. Cf. Thraſybulus *Lepus*, i. e. *Dinner* de ortu, vita et reb. geſt. *Ge. L. Seinsheim*, L. II. p. 105 ſqq., welcher den be Umſtand anführet, daß nach der fruchtloſen lung zu Heidelberg der B. Melchior von W burg dem Marggrafen Albrecht, zu Ausmach rer Streitigkeiten, einen Zweykampf angebo be, den aber der Marggraf ausgeſchlagen, m eine alte Hand in meinem Exemplar, am hinzugeſchrieben, geantwortet hatte: „es ſey „brauchlich, daß ein gebohrner Fürſt mit „Pfaffen ſich ſchlage„.

und ſie im Fall der Noth mit Zuzug und Hülfe nicht zu verlaſſen *i*). Dagegen ließ der in ſein Land zurückgekommene Marggraf Albrecht einen ſogenannten wahrhaftigen und gründlichen Bericht [a]) ausgehen, worinn er den ganzen Vorgang von dieſer Sache bekannt machte, und ſich ſehr über ſeine Gegner, wegen der von ihnen gebrochenen Treue, beſchwerte, auch die Entſchuldigung der Biſchöffe, daß es nehmlich ihnen nicht frey ſtehe, etwas von den Kirchengütern zu veräuſſern, widerlegte, und endlich zu beweiſen ſuchte, daß er nunmehro nothwendiger Weiſe ſein Recht mit den Waffen vertheidigen müſſe. Er zog auch ſeine Truppen, die durch einige von Wilhelm Grumbachen in Sachſen geworbene Völker verſtärkt wurden, zuſammen, muſterte ſie bey Neuſtadt an der Aiſch, und fiel in das Bißthum Bamberg ein. Da er auch erfuhr, daß der B. von Würzburg dem B. von Bamberg ſechs Fahnen Fußvolkes und einige hundert Reuter, unter dem Grafen Johannes von Naſſau, zu Hülfe ſchickte, überfiel er ſie bey Pommersfelden, brachte ſie in Unordnung, erlegte von ihnen einige, und bekam die übrigen gefangen, die dann theils unter ihm Dienſte nahmen, theils ſchwören muſten, innerhalb ſechs Monaten nicht wider ihn und den Kayſer zu dienen. Auf die erhaltene Nachricht von dieſer Niederlage flüchtete ſich der B. von Bamberg mit ſeinem Domkapitel nach Forchheim, der Marggraf Albrecht aber wagte einen Anfall auf Höchſtatt, wo er aber abgetrieben wurde. Er ſtellte ſich hierauf an, als ob er ſich nach dem Schloſſe Hohenlandsberg, welches er vor

J. Chr. 1553 a. Ant.

11 Apr.

13. et 14. c. m.

i) Es ſtehet dieſes Ausſchreiben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 1. p. 1333-1336.

a) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. p. 1336-1357.

J. Chr. vor einigen Jahren den Freyherren von S
1553 zenberg weggenommen hatte, wenden wo
16 Apr. te aber plötzlich um, und nahm die Stad
18. e. m. berg, und ein Paar Tage nachher die n
gelegene alte Burg ein, welche letztere er
24. e. m. ſtecken ließ. Hierauf ergab ſich auch H
und andere Bambergiſche Schlöſſer und D
z. E. Schmachtenberg, Göſſmanſtei
tenſtein, Leyenfels, Neudeck, Nü
17 Mai m., ingleichen belagerte er einige Tage la
vergeblich Forchheim, und das den H
Eglofſtein zugehörige Schloß Kunre
verbrennen.

Da hiernächſt der Marggraf ſch
in Erfahrung gebracht hatte, daß die von d
bergern in Böhmen und Schleſien
400. Reuter im Anzuge wären; ſo ließ
durch den Landgrafen von Leuchten
Weg verlegen, daß ſie ſich in das Eichſtettiſc
gen Berching flüchten muſten. Die L
ger ſchickten ihnen zwar einige Mannſchaf
und zu Fuſſe mit ſieben kleinen Canonen
ſatze, aber dieſe ward zurückgetrieben, und d
graf nebſt dem von Bamberg gekommene
grafen ſchloſſen Berching von beiden S
3. May daß es ſich endlich ergeben muſte, wo
Marggraf diejenige Reuter, die dazu
ten, in ſeine Dienſte nahm, die übrigen a
abgenommener Rüſtung und Pferden, ne
im Mai gehen ließ. Sodann fiel der Marggra
in das Nürnbergiſche Gebiet ein, n
Reicheneck, Betzenſtein, Hilpoltſtein,
ſtein, Stierberg, Sendelbach, L
ſchwand und Henfenfeld, und nahm L
Altorf von neuem weg, welche beide S
21 May aber nebſt Herrsbruck die Nürnberge

erten; jedoch der Marggraf kam bald wieder J. Chr.
ück, brandſchatzte Altorf um 5510. Gulden und 1553
uf um 6375. Gulden, worauf er die Einwoh- a. Jun.
dieſer beiden Oerter mit ihrem Vieh einſperren,
Thore verrammeln, und die an denſelben nahe
gene Häuſer mit Feuer anſtecken ließ. Es wür-
auch die Städtgen Heideck und Hilpoltſtein
ähnliches Schickſal gehabt haben, wofern nicht
Pfalzgraf Otto Heinrich ſich ihrer, als ſeines
enthums, angenommen und geſagt hätte, daß
e den Nürnbergern nicht verkauft, ſondern
verpfändet habe. Marggraf Albrecht wandte
hierauf in das Bißthum Würzburg, in wel-
s er Haßfurt, Gerolzhofen, Zabelſtein,
hofen, Neuſtadt an der Saale, Mayn-
3, Werneck, Waldaſchach und Eben-
ſen wegnahm, der R. Stadt Schweinfurt 22 Mai
hatte er ſich ſchon vorher bemächtiget.

Nachdem der Kayſer von dem ſich fruchtlos
hlagenem Convente zu Heidelberg Nachricht
lten hatte; ſo ſchrieb er an die Biſchöffe von 9. Apr.
mberg und Würzburg, wie auch an den
rggrafen Albrecht, daß ſie alle Kriegsrüſtun-
einſtellen und ſich aller Thätlichkeiten gegen ein-
r enthalten, hingegen den von ihm nach Frank- auf den
: ausgeſchriebenen neuen Convent beſuchen oder 16 Mai
ſchicken ſollten, wo er dieſe und noch andere Strei-
ten durch ſeine Commiſſarien und einige
rfürſten und Fürſten unterſuchen und ent-
den laſſen wolle b). Noch vorher aber ſchrieb 6. Apr.
s den Biſchof von Würzburg, und berief ſich
dieſes erſtgedachte Schreiben, jedoch mit dem
tze, daß er ihm die Gegenwehr erlaubte, wenn
die

b. Hortleder l. c., T. II. L. VI. c. 3. n. 5-9.
p. 1359 ſq.

J. Chr. 1553 die Güte entſtehen, und der Marggraf zu Thätlichkeiten ſchreiten würde c). Es erließ ferner der 11 Apr. Kayſer aus Brüſſel einen Befehl in das Reich, daß niemand in ſeinem Namen und ohne ſeinen Befehl, Wiſſen und Willen, Truppen annehmen oder beſtellen, das bereits geworbene Kriegsvolk aber unverweilt wieder aus einander gehen ſolle d). Auf die von den BB. von Bamberg und Würzburg erhobene Klage aber über die von dem Marggrafen angefangene neue Thätlichkeiten, ließ das K. 18. e. m. G. an denſelben und ſeine Kriegsverwandten einen ernſtlichen Abmahnungsbefehl e) ergehen, von allem eigengewaltigem Ueberzuge abzuſtehen. Und als der Marggraf darauf nicht achtete, ſo 2 May. ergieng von dem K. G. ein Befehl an die Churfürſten von Maynz, Pfalz und Sachſen, den Teutſchmeiſter, und den geweſenen Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich, ferner an den H. Chriſtofen von Würtenberg *), den Landgrafen Philipp von Heſſen, den Grafen Wilhelm von

c) *Idem* ibidem, T. I. et cap. cit. n. 10. p. 1361.

d) S. Hortleders *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 55. p. 1401. und Lünigs R. A., T. II. n. 166. p. 901 ſq. et T. VI. n. 267. p. 615 ſq.

e) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 28-30. p. 1395.

f) Man findet denſelben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 31. p. 1395 ſq. und in Lünigs R. A., T. VI. n. 268. p. 616.

*) H. Chriſtof und der Churfürſt Friedrich von der Pfalz glaubten nicht ſchuldig zu ſeyn, dieſem Befehl zu gehorchen, und jener ließ deswegen, durch ſeinen Anwald, den Licentiat Bräunlen, im Julius d. J., bey dem K. G. eine Vorſtellung und Anfuchung um Aufhebung dieſes Mandats thun, weil er die Vermittlung unter den kriegenden Partheyen übernommen, und der Kayſer auch ſolches genehmiget hätte; S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. § 32. p. 57 ſq.

Henneberg, das Domkapitel zu Eichſtedt, J. Chr.
die Anſpachiſche Regierung, wie auch an 1553
Reichsſtädte Nürnberg, Rotenburg, Winds-
m und Schweinfurt, daß ſie den bedrängten
B. von Bamberg und Würzburg mit würk-
er Hülfe zuziehen ſollten. Weil auch der Marg-
f den Schein haben wollte, daß ſeine Unterneh-
ngen mit Vorwiſſen und Einwilligung des Kay-
s geſchähen; ſo publicirte, noch vor dem letztge- 28 Apr.
ten Mandat des K. G., der Biſchof von
ürzburg ein Ausſchreiben *), worinn er den
grund dieſes Vorgebens zeigte, und einen je-
warnete, dem Marggrafen weder mit Rath
) Hülfe beizuſtehen, ſondern vielmehr ihm und
en Einigungsverwandten, zu ihrer Rettung,
ſt des Landfriedens, Beiſtand zu leiſten.

Da hiernächſt die BB. von Bamberg und
ürzburg ſchon vorher eingeſehen hatten, daß ſie
eigenen Kräften zu ſchwach ſeyn würden, einem
nächtigen und wohlgerüſteten Feinde, als der
rggraf Albrecht war, zu widerſtehen; ſo be-
ben ſie ſich um mächtige Bundsgenoſſen, und
prachen anſehnliche Hülfsgelder. Sie richte-
zu dem Ende ihre Abſichten auf den Churfürſten
oritz von Sachſen und den H. Heinrich den
gern von Braunſchweig-Wolfenbüttel. Je-
trauete ohnehin dem Marggrafen Albrecht
t recht, weil er deſſen verwegene Gemüthsart
nte, und weil nun derſelbe ſich ſo ſtark rüſtete;
hickte er an ihn einen Botten mit einem Schrei-
, worinn er ſich erkundigte, was er mit ſeinen
en geworbenen Kriegsvölkern im Sinne habe,
a in Teutſchland der Friede hergeſtellet ſey.
in der Marggraf antwortete hierauf dem

*) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 3.
P. 1357 - 1363.

J. Chr. Churfürſten ſehr höniſch und ſchmachſüchtig, und
1553 ließ auch den Botten, der ihm das Schreiben ge-
bracht hatte, zwiſchen zwey Thoren des Schloſſes,
in welchem er ſich damals aufhielt, einſperren und
ſolange bewachen, bis er ihn wieder abfertigte, wo-
durch der Marggraf dem Churfürſten noch ver-
dächtiger wurde. H. Heinrich von Braunſchweig
hingegen hatte noch mehr Urſache, auf den Marg-
grafen mißvergnügt und böſe zu ſeyn. Denn da
jener mit ſeinen Junkern oder Edelleuten, die
er von den verpfändeten fürſtlichen Amthäuſern ohn-
ne Wiederbezahlung des Pfandſchillings vertrieben
und theils ihre Güter eingezogen hatte, noch nicht
(1552) verglichen war; ſo hiengen ſich dieſe, im vorigen Jahr,
an Graf Vollrathen von Mansfeld, der ſich den
Marggrafen Albrecht, in der von ihm im Teut-
ſchen Reiche nach dem Paſſauiſchen Vertrage
erregten Kriegsunruhe beigeſellet hatte, und bew-
ten ihn dahin, daß er, mit des Marggrafen
Wiſſen und Billigung, dem H. Heinrich mit ei-
nem ſtarken Kriegsvolke in ſein Land fiel, darinn
ſehr übel hauſete, und es ihm gröſtentheils wegnahm.
H. Heinrich wich darüber aus ſeinem Lande, und
gieng zum Kayſer in das Lager vor Metz, bey
dem er ſich über dieſe Vergewaltigung beſchwerte
und Hülfe ſuchte; aber zur unrechten Zeit kam, weil
ſich eben damals Marggraf Albrecht mit dem Kay-
ſer ausſöhnete, und auch die Begnadigung des Graf
Vollraths und ſeines Vaters und Brüder mit
eindung. Der H. Heinrich muſte ſich alſo ſelbſt,
1553 ſo gut er konnte, helfen, wie ihm dann auch ge-
lung, ſein verlohrnes Land wieder zu erobern, und
einen groſſen Theil von des Graf Vollraths Trup-
pen an ſich zu ziehen, mit denen er damals, durch
ſeinen zweiten Prinzen, Philipp Magnus, ſeine
Nachbarn bekriegte, die Biſchöfe Oſnabrück,
Min-

Münſter und Minden, ingleichen ſeines Vetters, J. Chr.
H. Erichs zu Calenberg, und der Grafen von 1553
Lecklenburg, Lippe, Schaumburg und Ho-
a Länder und das Bremiſche Gebiet verwüſtete,
nd überall groſſe Geldſummen erpreſſete, auch den
H. Franzen von Münſter, Oßnabrück und Min-
n zwang, das letztere Bißthum an ſeinen jüng-
en Bruder den Prinzen Julius abzutreten; wo-
y er zum Vorwand gebrauchte, daß ehmals den
H. Franz dem Landgrafen beigeſtanden, ſeinen
Vater von Land und Leuten zu vertreiben, H. Erich
er den Grafen Volkrath ins Land gerufen hätte.
da ihm nun endlich die Unterhaltung ſeiner Armee
ſchwer fiel; ſo ergrif er dieſe gute Gelegenheit,
wohl anſehnliche Hülfsgelder zu erhalten, als auch
gleicher Zeit ſeine Rache gegen den Marggrafen
lbrecht ausüben zu können h).

Es geſchah alſo, wie einige ſagen, ſchon im m. Mart
Lenzmonat d. J., oder wie andere vorgeben, erſt
ch dem vorhin gedachten vergeblichen Angriffe des 13 Apr.
Marggrafens auf Höchſtatt, daß auf einer
ſammenkunft zu Eger die beide Biſchöffe
n Bamberg und Würzburg, wie auch die
Nürnberger, mit dem Römiſchen König Fer-
nand, dem Churfürſten Moritz von Sachſen
d dem H. Heinrich von Braunſchweig ein Bünd-
ß ſchloſſen, worinn ſich jene zu ſtarken Hülfs-
ldern anheiſchig machten, dieſe aber den Bi-

h) S. von dieſem Braunſchweigiſchen Kriege den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 790. et 793. Cyr. Spangenbergs Mansfeld. oder Sächſ. Chronick, cap. 388. p. 677. Dav. *Chytraei* Saxon., L. XVII. et XVIII. p. m. 461. 462. et 465. Braunſchw. Händel, P. I.; (ſ. l. 1607. fol.) cap. 4. p. 459. 461. *Thuanus* l. c., T. I. L. XI. pag. 349. und Rehtmeyers Br. Lüneb. Chronick, P. III. c. 61. p. 917 ſq.

J. Chr. 1553 m. May. ſchöffen und der Stadt Nürnberg einige Hülfsvölker zu ſchicken verſprachen. Es ſchickte auch bald hernach H. Heinrich von Braunſchweig ſeinen Sohn, Philipp Magnus, mit 36. Fahnen Fußknechte und 25. Schwadronen Reuter, worunter 2. bis 3. Geſchwader Reuterey und 10. Fahnen Fußvolker, unter dem Commando des Freyherrn Johannes von Heydeck, dem Churfürſten Moritz zugehörten, nach Franken, den Biſchöffen und Nürnbergern zu Hülfe zu kommen. Dieſe 2. May leztere hatten nun auch, auf das vom K. G. ergangene o gedachte *Mandatum auxiliatorium*, und wegen der von dem Marggrafen gegen ihr Gebiet ausgeübten Thätlichkeiten, mit Feindſeligkeiten gegen die Marggräfliche Länder den Anfang gemacht, deren Beiſpiel die Stadt Windsheim und einige Fränkiſche von Adel, welchen der Marggraf gleichfalls den Krieg angekündiget hatte, wenn er ſich nicht an ihn ergeben und auf ſeine Seite treten würde, folgten. Die Nürnber- 20. e. m. ger zogen alſo vor Frauenaurach, welches ſie 21. e. m. ausplünderten und verbrannten, ingleichen Reits- 22. e. m. brunn. Bayersdorf wurde nebſt dem Atzelberg 24. e. m. von Clauſen von Egloffſtein, und das Schloß zu Oſterwe und zu Erlangen von den Nürnber- 25. e. m. gern auf gleiche Art behandelt. Dieſe ſchickten auch ihren Stadt-Schultheiſſen *), Hangen von

*) Beiläufig will ich hier von dem Nürnbergiſchen Stadt-Schultheiſſen- und Stadt-Richter-Amte bemerken, daß ſolches vor dem bekannten Verkaufe vom J. 1427. ganz burggräflich geweſen, wie ſolches der verdiente und berühmte Herr Regierungsrath Schnizlein zu Anſpach, in ſeinen *Selectis Norimbergenſ.*, P. I. c. 4. p. 23-32., gründlich gezeiget hat. Nach dem Verkaufe vom J. 1427. hat die Stadt Nürnberg jederzeit einen Auswärtigen von

Parßberg, mit einiger Mannſchaft auf das J. Chr.
bürge, welcher Veldenſtein, Plech, Peg- 1553
, Streitberg, Böhmenſtein und Weiſſe- 14 Jun.
a eroberte, ausplünderte und zum Theil in die
he legte. Die Windsheimer aber nahmen
uſtadt an der Aiſch und Creuſſen weg, wo ſie
e Beute machten, und hernach dieſe Städte
brannten. Der Braunſchweigiſche Prinz, Phi-
p Magnus, zog ſich hingegen mit ſeinen braun- 8. e. m.
weigiſchen und churſächſiſchen Völkern in die Ge-
d von Schweinfurt, und fieng an, dieſe Stadt
belagern. Weil aber inzwiſchen Marggraf Al-
cht ſich mit ſeiner Armee nach Nieder-Sach-
gewandt hatte, muſte der Prinz, auf ſeines
ters und des Churfürſt Moritz's Befehl, die
lagerung von Schweinfurt aufheben, und zur 17. e. m.
rſtärkung nach dem Braunſchweigiſchen ei-

Unter dieſen Kriegshandlungen publicirte die 5. e. m.
adt Nürnberg ihren Bericht [1]) von des Marg-
f Albrechts wider ſie, in dieſem und im vorigen
hr, verübten Landfriedensbrüchigen Hand-
ngen, und antwortete auf die von ihm gegen ſie
breitete Verunglimpfungen und Beſchuldigun-

Der B. Wigand von Bamberg aber ließ 9. e. m.
Forchheim ſeine Ableinung und Verant-

von Adel zum Stadt-Schultheiſſen angenommen, dergleichen auch dieſer Haug von Parßberg war. Der letzte war Joachim von Weſthauſen, der den 11. May 1562. Schultheiß wurde, nach deſſen Abgange der Rath zu Nürnberg vom Kayſer die Freiheit auswürkte, daß jederzeit der älteſte des Raths Schultheiſſen-Amtsverwalter ſeyn ſollte; S. Hiſtor. Nachr. von Nürnberg, ad a. 1562., S. 465.

[1]) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. p. 1363-1385. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 800 ſq.

J. Chr. 1553 wortung wider das Ausſchreiben und Schmachbüchlein Marggraf Albrechts vom 27. May d. J. in öffentlichen Druck ausgehen ſ).

Mittlerweil hatte auch der vom Kayſer nach Frankfurt, zu Beilegung des fränkiſchen Krieges, ausgeſchriebene neue Convent, ſeinen Anfang genommen, auf welchem die Grafen Ludwig von Stolberg-Königſtein und Reinhard von Solms, ingleichen der D. Heinrich Haſe, als Kayſerliche Commiſſarien, ferner einige Geſandten des Römiſchen Königs, die Churfürſten von Maynz und Pfalz in Perſon, und die Geſandten der HH. von Bayern und Würtemberg, nebſt den Bevollmächtigten der beiden Biſchöffe und des Marggraf Albrechts erſchienen. Da nun bey den angeſtellten Unterhandlungen die Biſchöfliche Bevollmächtigte darauf drungen, daß der Kayſer die ihnen von dem Marggrafen abgenöthigten Vergleiche caſſirt habe, der Marggraf hingegen ſich auf die nachher geſchehene Kayſerliche Beſtätigung berief; ſo baten die Churfürſten die Commiſſarien des Kayſers, daß ſie ihm ſolches melden möchten, damit er ihnen wiſſen laſſen könne, für welches von beiden er ſich erklären wolle.

init. Jun.

17 Jun. Der Kayſer antwortete t) hierauf aus Beiſſel, daß er im vorigen Jahr die ihm vorgelegte Vergleiche des Marggraf Albrechts mit den Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg, auf etlicher Anſuchen, verworfen, und den Biſchöffen befoh-

f) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. p. 1363-1385.

t) S. K. Carls des *V.* Schreiben an den Churfürſten von Maynz in Goldaſts R. Satzungen, P. II. p. 267 ſq. und beym Hortleder. *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 281-287. p. 1811 ſq.

ſohlen habe, ſelbige nicht zu halten, weil es ein J. Chr.
ſes Beiſpiel gebe, jemanden zu etwas zu zwingen, 1553
: doch ihm und dem Reiche getreu geweſen. Da
er hernach der Marggraf mit ihm nicht anders
riede machen wollen, als bis er dieſe Vergleis
e beſtätige; ſo habe er ſich in die Zeit ſchicken
laſſen, um gröſſern Schaden zu verhüten, womit
ng Teutſchland damals bedrohet worden; zumal
ill nicht nur der Marggraf eine anſehnliche Ar
ee beiſammen gehabt, und das Mansfeldiſche
Kriegsvolk in Sachſen zu ſeinen Dienſten ge
unden, ſondern auch weil er, der Kayſer ſelbſt,
den Franzöſiſchen Krieg verwickelt geweſen,
ab ihn daher nicht in Ordnung bringen können, auch
emand in Teutſchland geweſen wäre, der ſeinem
nfall nur einen Tag hätte aushalten können. Er
abe alſo zwar, auf die verlangte Bedingung, ei
en Vergleich mit dem Marggrafen gemacht,
ch in der feſten Hofnung, daß er ihn nachher wer
: beſänftigen können, beſonders wenn ſich die mit
m verwandte Fürſten ins Mittel ſchlagen wür
en; ja wofern er nur mehr Glück vor Metz ge
abt hätte, würde er ſchon Mittel ausfindig gemacht
aben, ihn völlig zu befriedigen, und ihn wegen ſei
er ihm in dieſem Kriege würklich geleiſteten vortref
ichen Dienſte zu belohnen. Allein da die Belage
ung von Metz unglücklich abgelaufen; ſo habe er
urch einige zu Heidelberg zuſammengekommene
Fürſten die Eintracht wieder herzuſtellen geſucht,
o aber der Marggraf alle vorgeſchlagene Bedin
ungen verworfen, und hierauf, zu ſeinem gröſten
Mißfallen, die Waffen von neuem ergriffen habe,
eswegen er dieſe zweite Zuſammenkunft zu
Frankfurt angeordnet habe. Nun aber müſte er
u ſeinem gröſten Verdruſſe erfahren, daß der Marg
raf Albrecht nicht allein den beiden gedachten

J. Chr. 1553 Biſchöffen, ſondern auch andern den Krieg angekündiget habe, welches wider alle Verträge ſey, da nehmlich jener bey ſeiner Ausſöhnung verſprochen hätte, ihm und dem Reiche getreue Dienſte zu leiſten; doch wolle er des vergangenen gerne nicht mehr gedenken, wenn der Marggraf nur noch itzo gehorchen würde; und daß er, der Kayſer, ſelbſt deswegen bey einigen in Verdacht gekommen, ſey ihm ſehr unangenehm. Es möchten daher die vermittlende Fürſten aus allen Kräften an dem Frieden arbeiten, und keine weitere Erklärung von ihm verlangen; dieſes würde ihm das angenehmſte ſeyn, wie er dann auch künftig in Reichsangelegenheiten nichts ohne ihren Rath zu thun gesonnen ſey.

Dem Marggrafen Albrecht aber gab der Kayſer auf ſein ſchriftliches Anhalten um Beiſtand zur Antwort m), daß, da deſſen Begehren ſich auf die von ihm beſtätigte Verträge mit den Biſchöffen gründe, er ſich nicht zu erinnern wiſſe, daß er ihm hierunter jemals zu der That oder feindlichen Handlung einige Hülfe, Beiſtand, Schutz, Schirm oder Handhabung verſprochen habe, wie dann auch der Marggraf ſelbſt bey dem mit ihm vor Metz aufgerichtetem Vergleiche ſolches nicht verlangt hätte, oder deſſen gedacht worden. Daß nun aber die Biſchöffe zu Bamberg und Würzburg, die Verträge zu erfüllen, ſich geweigert, und dagegen ſich zum Rechte und des H. R. Ordnung erboten hätten, davon habe er ſie, nach ſeinem Amt und Pflicht, nicht abhalten können, weil er, als Kayſer, ſchuldig wäre, die Stände des Reichs und überhaupt einen jeden bey dem Rechte und

m) S. Goldaſten *l.* modo *c.*, P. II. pag. 268. und Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 73 & p. 1910 ſq.

) Landfrieden bleiben zu laſſen. Vornehmlich J. Chr.
r finde er, daß vom Anfange an bis itzo der 1552
reit zwiſchen ihnen, den Partheyen, auf zwey
uptpunkten geſtanden habe, nehmlich: 1) er,
Marggraf, habe jederzeit und noch in ſeinem
tern Schreiben vorgegeben, daß die Biſchöfe
hm die Verträge gutwillig angeboten hät-
; hingegen aber behaupteten die Biſchöffe, daß
ihnen durch Kriegsgewalt wären abgedrun-
, und ſie dazu genöthiget worden; 2) be-
uldige ein jeder Theil den andern des erſten
tlichen Angrifs und Friedbruches, und
le ſeine Handlung für eine zugelaſſene Gegen-
hr ausdeuten. Nun aber würde es ihm ſehr
hwerlich und höchſt-verweislich geweſen ſeyn,
n er, vor Erklärung ſolcher Punkten, dem
n Theile zu- und dem andern abtegen ſolle. End-
hätte er auch vorlängſt mißfällig vernommen,
der Marggraf, auſſer dieſer Handlung, auch
dere, zum Theil hohe Reichsſtände, mit
rten und Werken gegen ſich gereitzet, und einige
der That angegriffen habe, wodurch er ſeine
chen nur noch verhaßter und weitläuftiger ge-
cht habe. Da übrigens auf dem Convente zu
ankfurt abermals kein Theil dem andern nach-
en wollte; ſo reiſeten die Fürſten unverrichteter
chen von da ab, nachdem ſie kaum über zehen
ge daſelbſt beiſammen geweſen waren n).

Bald hernach hielten die Churfürſten und 1. Jun.
rſten, welche ſich in d. J. zu Heidelberg mit
einan-

n) Von dieſem Frankfurtiſchen Convente S. den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 793 ſq. und Hub. Thom. *Leodius* l. c., L. XIV. p. 290., welcher ſagt, daß auch die Churfürſten von Trier und Cöln auf dieſem Convente mit zugegen geweſen ſeyen.

J. Chr. einander allirt hatten *), zu Ladenburg einen
1553 Bundstag, theils weil in dem sogenannten Heidelbergischen Verein noch ein und andere Punkten in mehrere Deutlichkeit zu sezen waren, theils weil verschiedene kleinere Stände verlangten, sie in denselben aufzunehmen. Wegen der Aufnahme dieser schwächern Stände war des H. Christofs von Würtenberg Meinung, daß sich dieselben in den Schutz und Schirm des nächstgelegenen Churfürstens oder Fürstens begeben sollten; dann so kämen die kleine Reichsstädte wieder, wie ehmals und vor dem Anfange des Schwäbischen Bundes, in den Schutz der Fürsten, und würden doch nicht in den Rath der vereinigten Churfürsten und Fürsten gelassen, mithin die Rathschläge desto geheimer blieben, und den Practicken vorgebeuget, die Städte aber dennoch von ihren Schutzherren gegen den geniessenden Schutz mit gebührender Hülfe belegt werden könnten. Ueberhaupt hielt H. Christof dafür, daß man nicht zu viele Stände in den Bund aufnehmen sollte, weil man sich dadurch nur mit mehrern Händeln beladen würde; dann die Mächtigen wären ohnehin meistens in Krieg verwickelt, und von den Schwächern, nehmlich den Reichsstädten, Stiftern und Prälaten könnte man sich wenigen Beistand versprechen, müste ihnen aber doch Schutz leisten.

Auf diesem Bundtage suchten der Churfürst Moritz von Sachsen und die BB. von Bamberg und Würzburg bey den verbündeten Fürsten wider den Marggrafen Albrechte um Hülfe an; allein der H. Christof gab seinen Gesandten Befehl, auf eine abermalige persönliche Zusammenkunft der alliirten Fürsten zu stimmen, und

*) S. in diesem zweiten Bande der A. T. R. Gesch., S. 365.

ſich auf keinen öffentlichen Beiſtand einzu- J. Chr.
ı, ſondern vielmehr noch einen Verſuch zu 1553
n, die kriegführende Theile zum Frieden
wegen. Würden aber die übrigen Bundes-
vandten geneigt ſeyn dem Churfürſten bei-
ben, ſo ſollten ſeine Geſandten alle beſon-
Hülfe mißrathen, und vielmehr darauf an-
:n, ihre ganze Macht anzuwenden, um der
:rigen Unruhe, wo möglich, auf einmal ein
de zu machen; dann durch beſondere Hülfen
de man ſich nur den Marggrafen auf den Hals
n. Vorzüglich aber müſte von demſelben, durch
eigene Geſandtſchaft, eine runde Erklä-
g gefordert werden, weſſen man ſich zu ihm
:rſehen habe, weil er letzthin im Unwillen von
delberg abgereiſet wäre, dem Churfürſten
Cöln gedrohet hätte, durch ſein Land einen
chzug in das Jülichiſche zu nehmen, dem
:rfürſten von der Pfalz in der Obern Pfalz
en Schaden zugefüget habe, und ſeines eigenen
jens halber das ganze Reich in Unruhe und
wüſtung ſetzte, welches man nicht mit gleich-
gen Augen ferner anſehen könnte. Hingegen
:e man auch den BB. von Bamberg und
:rzburg eine Neigung zum Frieden beibrin-
daß ſie nehmlich von ihren bey dem K. G.
gebrachten Mandaten abſtünden, und es vor-
bey den mit dem Marggrafen errichteten Ver-
gen bewenden lieſſen; wollten ſie aber ja den
:rggrafen ihrer Anſprache nicht entlaſſen, ſo
en ſie ſolches auf dem nächſten Reichstage
en Käyſer und das ganze Reich bringen. End-
verlangte auch noch bey dieſem Bundstage
H. Chriſtof von Würtenberg, welchem und
H. Albrechten von Bayern die Oberhaupt-
mſchaft bey dem Heidelberger Verein war
aufgetra-

J. Chr. 1553 aufgetragen worden, ihn davon zu entlaſſen; wobey er dahin antrug, daß es vortheilhafter ſeyn würde, wenn der H. von Bayern in den Obern- und der H. von Jülich ꝛc. in den Rheiniſchen Ländern ſolche Stelle übernähmen o). Allein durch die bald nachher erfolgte Schlacht bey Sievershauſen und den Tod des Churfürſt Moritz's änderte ſich auf einmal die ganze Lage der Sachen.

Als nehmlich Marggraf Albrecht wohl einſah, daß die Macht der Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, durch die erwartete churſächſiſche und braunſchweigiſche Hülfsvölker, ihm ſehr überlegen ſeyn würde; ſo faßte er, auf Anrathen einiger Sächſiſchen Edelleute, die unter ihm dienten, plötzlich den Entſchluß, den Krieg nach Nieder-Sachſen zu ſpielen. Er legte alſo in die Stadt Schweinfurt und andere weggenommene Plätze hinlängliche Beſatzungen, trieb noch hier und da Brandſchatzungen ein, führte viele Geiſel aus dem Bambergiſchen und Nürnbergiſchen mit ſich weg, und rückte nur ungefähr mit 2000. Reutern ſo eilig und ſo unvermuthet in Thüringen ein, daß man von ſeinem Anmarſche nicht
8. Jun. eher was erfuhr, als bis er zu Arnſtadt angekommen war. Ganz Thüringen und Sachſen gerieth über ſeine Annäherung in den gröſten Schrecken, indem man beſorgte, er würde nach ſeiner Gewohnheit alles verheeren und ausplündern; allein der Marggraf hatte ganz was anderes im Sinne, dann er wollte gerne auf das ſchleunigſte zu ſeinen in Nieder-Sachſen geworbenen und zu Braunſchweig verſammelten Völkern abgehen, um ſich mit ihnen zu vereinigen. Nach ſeiner Ankunft zu Arnſtadt ſchickte der geweſene Churfürſt von Sachſen,

o) S. Sattlern l. c., P. IV. Sect. V. §. 31 ſq. p. 56-58. und in den Beylagen, n. 22. p. 60-62.

r, Johann Friedrich, an ihn Geſandten, und J. Chr.
ß ihn erſuchen, ſeine Länder zu verſchonen, wel- 1553
s er auch zu thun verſprach, und heilig hielt; ja
ſoll ſogar demſelben verſprochen haben, ihm zu
ner verlohrnen Chur und Ländern wieder zu
rhelfen. Hingegen rückte er nunmehr in das
ebiet von Erfurt ein, und ließ in ſelbigem viele
örfer ausplündern und verbrennen, weil die Er-
rter die geforderte Brandſchatzung nicht erlegen
llten.

Churfürſt Moritz von Sachſen, der ſeine
ſten Truppen nach Franken geſchickt hatte, er-
rack nicht wenig über die Annäherung des Marg-
afens, zumal da ein Gerücht entſtand, daß der-
be Leipzig überfallen wolle. Er eilte alſo ſchleu-
ſt mit 400. Reutern dahin, bot ſeine Ritter-
erde auf, und ließ allenthalben Volk werben.
lein Marggraf Albrecht zog durch deſſen Land,
ne demſelben Schaden zuzufügen, und gieng an-
ngs nach Mühlhauſen und Nordhauſen, wel- h . r
e Städte ihm Geld geben muſten, von da aber 11 Jun.
ch Eisleben. Hierauf gieng er in das Halber-
ädtiſche und beſetzte Halberſtadt, wo er von 15. e.m.
r daſigen Geiſtlichkeit eine groſſe Geldſumme er-
eßte. Sodann kam die Reihe an die Staaten des
. Heinrichs von Braunſchweig, die er mit
euer und Schwerdt verwüſtete, und wobey ihm
. Erich von Braunſchweig-Calenberg und der
raunſchweigiſche Adel Hülfe leiſteten, auch
e ihrem Landesfürſten widerſpenſtige Stadt
raunſchweig ihn aufnahm; endlich wandte er
h in die Bißthümer Hildesheim und Min-
en, von denen er ebenfalls eine groſſe Brandſcha-
ung forderte. Sowohl der Churfürſt Moritz,
r inzwiſchen ſo viel Truppen, als er nur konnte,
ſammen gezogen hatte, als auch H. Heinrich

von

J. Chr. 1553 von Braunſchweig ſchrieben hierauf an den Prinzen Philipp Magnus und den Freyherrn von Heyden, daß ſie mit ihren Völkern eiligſt zurückkommen ſollten, mit denen ſich der Churfürſt und Heinrich Reuß, Herr von Plauen, Kanzler von Böhmen, der ebenfalls einige Truppen mit ſich brachte, bey Nordhauſen vereinigten. Weil nun Marggraf Albrecht ſich gegen Minden gewandt hatte, und daher der Churfürſt Moritz glaubte, daß er ſeinen weitern Weg durch Heſſen nehmen, und einen neuen Einfall in Franken thun würde; ſo wollte er ihm vorbeugen, und marſchirte alſo von Nordhauſen nach Eimbeck, lagerte ſich aber hernach bey Oſterode, nachdem endlich alle ſeine Truppen zu ihm geſtoſſen waren.

Aus dieſem Feldlager bey Oſterode ſchickten nun Heinrich von Plauen, im Namen des Römiſchen Königes Ferdinand, und der Churfürſt Moritz, durch einen jungen von Adel, ein
8. Jul. Verwahrungs-Schreiben y) dem Marggrafen Albrecht zu, worinn ſie ihm förmlich den Krieg ankündigten. Sie ſagten in dieſem Manifeſte: der Kayſer habe mit gemeinſchaftlichem Rathe der Fürſten und Stände, in den vorigen Jahren, einen allgemeinen Frieden im Teutſchen Reiche geboten, und verordnet, daß niemand gegen den andern Gewaltthätigkeiten ausüben, ſondern ein jeder ſeine Anſprüche durch den Weg Rechtens ausführen ſollte. Bey dem hernach ſich von neuem angeſponnenen Kriege habe der Römiſche König, mit Beihülfe anderer Fürſten und Stände die Kriegführenden Fürſten zum Frieden diſponirt, und auch ſolchen, nach erhaltener Erlaubniß vom Kay-

y) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 6. a. p. 1402 - 1408. cf. *ibidem*, c. 6. b. pag. 1408 ſq.

Kayſer, mit ihnen geſchloſſen, wobey unter andern J. Chr.
verordnet worden, daß niemand demſelben zuwider 1553
handeln ſollte, ſondern daß man mit vereinigten
Kräften allen denen Hülfe leiſten wollte, welche
von andern angegriffen würden. Dieſem Frieden
habe nun der Marggraf nicht beitreten wollen,
ſondern er habe vielmehr in ſeinen Schreiben an
einige der vornehmſten Reichsfürſten ungeſcheut
geäuſſert, daß dieſer Friede ganz Teutſchland
zum gröſten Schimpfe und Nachtheile gereiche,
und eher eine Verrätherey, als Friede zu nen-
nen ſey, wodurch er aber ſeine Geſinnungen ge-
gen das Teutſche Reich deutlich genug zu erken-
nen gegeben. Hierauf habe der Marggraf alle
am Rhein gelegene Länder geplündert und verhee-
ret, und, da es ihm in Frankreich nicht nach
Wunſch gegangen, Mittel gefunden, ſich mit dem
Kayſer wieder auszuſöhnen, der ſeine mit den
B. von Bamberg und Würzburg getroffene
Verträge beſtätiget hätte, ohne ihm jedoch die ge-
ringſte Gewaltthätigkeit zu erlauben. Allein er ha-
ſolche Kayſerliche Gnade ſogleich wieder gemiß-
braucht, und nicht nur die gedachte beiden Bi-
ſchöffe bedrohen laſſen, ſie durch die Mansfeldi-
ſchen und Oldenburgiſchen Truppen zu Hal-
tung der Verträge zu zwingen, ſondern auch ſeine
ſich der aufgehobenen Belagerung von Metz ent-
ſetzene Truppen wieder verſammelt, um ſeine Dro-
hungen ins Werk zu richten.

Ob nun gleich beide Prälaten ihre Sache
an Ausſpruche des Kayſers, des Römiſchen
Königes und der ſämmtlichen Reichsfürſten,
wie auch dem K. G. und den Reichsgeſetzen
erlaſſen, und zu Heidelberg ſehr billige, von
den vermittelnden Fürſten, ja von dem Kayſer
ſelbſt gebilligte, Vorſchläge gethan hätten; ſo habe

J. Chr. 1553 dennoch er, der Marggraf, solche verworfen, d neu neuen Einfall in die beiden Bißthümer gethan, einige Oerter in denselben besetzt, allenthalben ge raubet, und Geld erpresset, auch in diesen beiden Hochstiftern und in dem Nürnbergischen Ge biete viele Schlösser, Städte und Dörfer zerstö ret, und sie in Brand gesteckt, daß dabey viele un schuldige Menschen im Feuer umgekommen wären. Ferner habe er, zur Sicherheit der aufgelegten Brandschatzungen, aus verschiedenen Orten schon bejahrte Bürger und Einwohner mit sich nach Nie der-Sachsen geschleppt, und auf eine tyrannische Art behandelt, dem Fränkischen Adel ohne alles Recht den Krieg angekündiget, und die R. Stadt Schweinfurt mit einer Besatzung belegt; durch solche Gewaltthätigkeiten aber überall viele Unruhe veranlasset, und dem Teutschen Reiche ein höchst schädliches und bisher ganz unerhörtes Beispiel ge geben. Ueber dieses alles habe er nicht einmal des Römischen Königes Ferdinand, dem er doch als seinem Lehensherrn und durch die Erbvereinigung verpflichtet sey, geschonet, sondern sich nach Böhmen streifen, und die der Stadt Nürnberg zugehörige Böhmische Lehen verwüsten las sen, auch die von den Nürnbergern, blos zu Be schützung ihres Gebietes, geworbenen Reuter aufgehoben, ihnen das Gewehr abgenommen, und sie nach Hause zu gehen gezwungen. Endlich beschützte er auch einige von dem K. Ferdinand geächtete Aufrührer, und lasse sich allerley bedrohlicher Ausdrücke wider ihn und die Böhmen verlauten, ob gleich K. Ferdinand ihm hiezu keinen Anlaß gege ben, und, ungeachtet der schon länger als ein Jahr daurenden feindlichen Behandlung seines Landes, ihn freundschaftlich ermahnet habe, das geschehene zu verbessern, und künftig behutsamer zu verfahren.

Hier

Hierauf rückt Churfürſt **Moritz**, in dieſem **Manifeſte**, dem Marggrafen **Albrecht** noch beſonders vor, daß er ihn in ſeinem ganzen Leben niemals im geringſten beleidiget, ſondern vielmehr mit Gutthaten überhäuft habe; dem ungeachtet hätte der **Marggraf** im vorigen Jahr, als der **Churfürſt**, nach dem geſchloſſenen **Paſſauer Vertrage**, ſeine Völker von **Frankfurt** nach **Ungarn** abführen wollen, dieſelben von ihm abſpänſtig zu machen geſucht, gegen ſeine eigene Truppen ſehr anzügliche Reden wider ihn ausgeſtoſſen, und den **Paſſauer Vertrag** einen **Verrath Teutſchlandes** genannt, hiedurch aber ihn und ſeinen Verwandten, **Heinrich von Plauen**, für **Verräther** erkläret. Ferner ſey ihm, dem **Churfürſten**, nicht unbekannt, was im vorigen Winter, zu ſeinem und ſeiner Lande Verderben, bey der im **Braunſchweigiſchen** geſtandenen **Mansfeldiſchen Armee** vorgenommen worden, und daß der **Marggraf**, nach ſeiner Ausſöhnung mit dem **Kayſer** vor **Metz**, wider ihn und ſein Land ſchimpfliche und bedrohliche Reden ausgeſtoſſen habe. Auf ſeine, des **Churfürſten**, an ihn, nach ſeiner Rückkehr in ſein Land, geſchehene ſchriftliche Anfrage, ob das ihm hinterbrachte gegründet, und wie er gegen ihn geſinnet ſey, habe er ihm ſehr übermüthig und dergeſtalt geantwortet, daß er aus ſolcher Antwort nichts gewiſſes ſchlieſſen können. Auch in ſeinem folgenden **Schreiben** aus **Heidelberg** habe er ſein voriges Anſuchen mit Stillſchweigen übergangen, und ihm nur verſchiedenes von einigen **Groſſen**, vermuthlich in der Abſicht, gemeldet, um ihn gegen ſelbige mißtrauiſch und argwöhniſch zu machen. Da er nun hierauf nicht geachtet, ſondern vielmehr ihn nochmals, durch **Briefe** und **Geſandten**, zum Frieden ermahnet, und angefragt hätte, was er ſich zu ihm zu verſehen habe;

J. Chr. 1553

J. Chr. 1553 ſo habe er zwar, in ſeinem Schreiben an den Churfürſten von Brandenburg mit vieler Achtung ſeiner, des Churfürſtens, erwähnet, aber ſobald er auf den Paſſauer Vertrag gekommen, ſich deutlich merken laſſen, wie ſehr er gegen ihn aufgebracht ſey, und ſolches nachher auch noch bey anderer Gelegenheit gezeiget.

Er, der Marggraf, habe ihn nehmlich in einigen ſeiner leztern Schreiben gebeten, ſeine in Franken gehabte Völker zurück zu berufen, doch nur blos in der Abſicht, damit ihm ſeine Weigerung zu einem Vorwande dienen möchte, feindlich gegen ihn zu handeln. Bald hernach ſey er, ohne erſt um einen freien Durchzug anzuſuchen, durch ſeine und ſeines Bruders, H. Auguſts, Länder gegangen, welches dem Herkommen im Teutſchen Reiche völlig zuwider ſey; ja ungeachtet der Marggraf ſich rühme, daß er den churfürſtlichen Ländern keinen Schaden hiebey zugefüget hätte, ſo berichteten ihn doch ſeine Unterthanen des Gegentheils, und wenn es auch ſich ſo verhielte, ſo meſſe er ſolches nicht des Marggrafen guten Willen, ſondern vielmehr der Nothwendigkeit zu. Dann auf ſeinem höchſteilfertigen Marſche habe er ſeine Truppen ſehr abgemattet, mithin es ihm ein leichtes würde geweſen ſeyn, ihnen zu widerſtehen und ſie aufzutreiben; vielmehr ſey ſeine wahre Abſicht geweſen, ihn auf ſeinem Rückzuge anzugreifen. Auſſerdem habe er auf ſeinem Durchzuge einige Dörfer in dem Gebiete der Stadt Erfurt geplündert, die doch unter ſeinem, des Churfürſten, Schuze ſtünde, und in ſeines Bruders, des H. Auguſts, Ländern hätten des Marggrafens Soldaten allerhand Ausſchweifungen begangen, welches alles aber ihn doch noch nicht hätte bewegen können, zu den Waffen zu greifen, vielmehr habe er ſeine ſchon vorher an ihn gethane

jane Anfrage nochmals ſchriftlich wiederholet, J. Chr.
zum Frieden, an welchem man damals zu 1553
ankfurt gearbeitet, ermahnet, und ſeine Geſin-
gen gegen ihn und ſeine Allirte zu erforſchen ge-
it. Allein hierauf habe er, der Marggraf,
mit vieler Bitterkeit geantwortet, ſeine Geſin-
gen nicht entdecken wollen, und die Unterhand-
gen zu Frankfurt für ſehr verdächtig ausge-
n, woraus er, der Churfürſt, nichts anders
eſſen können, als daß er den Krieg in Fran-
fortſetzen, und bey der Gelegenheit auch ſeiner
ſeiner Bundsgenoſſen nicht ſchonen wolle. Die-
habe er auch mit der That gegen Erfurt, das
ſt Halberſtadt und das Erzſtift Magdeburg,
doch unter ſeinem Schutze ſtünden, ingleichen
n die Städte Mühlhauſen und Nordhau-
, gezeiget, als von denen insgeſammt er theils
ſe Geldſummen erpreſſet, theils die auf dem lan-
gelegenen Klöſter, Flecken und Dörfer geplün-
hätte. Endlich habe er auch ſeinen Allirten,
H. Heinrich von Braunſchweig, und deſſen
, mit Feuer und Schwerdt verfolget, ſobald er
von dem mit ihm geſchloſſenen Bündniſſe, und
übrigen darinn begriffenen Bundsgenoſſen
richt gegeben hätte.

Es heißt ſodann weiter in dieſem Manifeſte,
, obgleich der Römiſche König Ferdinand
der Churfürſt Moritz mit ihren Allirten
s ſo ſehr, als den Frieden, beſonders im Teut-
n Reiche, wünſchten, und zu erhalten ſuch-
welches ſogar viele aus dem Braunſchwei-
hen Adel, die in des Marggrafen Dienſten
n, bezeugen könnten, er aber den Krieg in
Gegenden geſpielet, ihre Bundsverwand-
angegriffen, und hiedurch ſeine Geſinnungen
lich genug verrathen hätte, hierauf er, dem

J. Chr. 1553 Gerüchte nach, unter einem fremden Namen noch mehrere Völker anwerbe, die er nicht anders unterhalten könnte, als daß er ihnen Rauben, Plündern und alle Gewaltthätigkeiten verstattete, womit auch nicht nur Franken, sondern auch andere Provinzen von ihm auf eine unläugbare Art bedrohet würden, welches er selbst nicht verheelte; so würden hiedurch der Römsche König, Churfürst Moritz und ihre Alliirte, die der Gefahr am nächsten wären, und da alle Hofnung zu einer gütlichen Zukunft von Seiten des Marggrafen verschwunden, wider ihren Willen gezwungen, das ihnen angethane Unrecht von sich abzuwenden und zu den Waffen zu greifen, damit die allgemeine Ruhe im Teutschen Reiche wieder hergestellet und das Vaterland von der Gefahr befreyet werden möge. Hiezu seyen sie durch die Reichsgesetze verbunden, und die Befehle des K. G. verlangten, daß sie den benachbarten Fränkischen Landen zu Hülfe eilen sollten; es sey auch des Marggrafen Vorgeben falsch und erdichtet, daß er die Truppen im Namen des Kaysers werbe, als der seine Willensmeinung nicht nur ihm, sondern auch ihnen zu erkennen gegeben hätte. Ja! da ihr Vorhaben lediglich zum Besten des Teutschen Reichs abzwecke, hätten sie nicht einmal nöthig gehabt, ihre Gedanken ihm darüber zu eröfnen, damit er sich ehr künftig mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könte; so wollten der Römische König und der Churfürst Moritz ihm hiemit erklären, daß sie nunmehr alle Maaßregeln ergreifen wollten, seine zügellose und mehr als tyrannische Grausamkeiten zu unterdrücken. Dieses hätten sie ihm und den Seinigen, in ihrem und ihrer Bundsverwandten Namen, zu wissen thun wollen, mit der Betheurung, daß, da er, der Marggraf, zu keinen gütlichen Mit-

tein

die Hände bieten wolle, er allein an dem gan- J. Chr.
daraus entſtehendem Kriege Schuld ſey, wobey 1553
hoften, daß GOtt denen, die das Wohl des
rtſchen Vaterlandes ſuchten, nicht aber dem,
daſſelbe in ſeinem Muthwillen verwüſtete und
iegte, Sieg und Beiſtand verleihen würde.

Als dieſe Verwahrungsſchrift dem Marg-
ſen Albrecht überbracht wurde, befanden ſich
in ſeinem Lager die Geſandten des Churfürſt
achims des *II.* von Brandenburg, der an ſeines
ters Handlungen ein groſſes Mißfallen hatte,
ihm ernſtlich zum Frieden rieth, wobey das
upt dieſer Geſandtſchaft, der berühmte Kanz-
, Lampert Diſtelmeyer, ſich alle erſinnliche Mü-
ab 9). Nachdem aber der Marggraf das ihm
ſchickte Manifeſt geleſen hatte, gab er ſeinen
en davon Nachricht, und fragte ſie: ob ſie mit
ihr Heil verſuchen wollten? da ſie ſich nun hie-
völlig bezeugten; ſo ließ er den Ueberbringer
Manifeſtes vor ſich kommen, und ſagte zu
: „Dein Herr hat ſein Wort vorher ſchon
eymal gebrochen und ſchändlich an mir ge-
ndelt, und das iſt nun die vierte böſe That
n dieſer Art; Er mag kommen, ſo will ich ſe-
n, was er vermag, welches du ihm in meinem
amen ſagen kanſt„, worauf er ihn mit einigen
ldgülden, wie er zu thun gewohnt war, beſchenk-
und wieder zurückſchickte. Er gab auch hierauf
churbrandenburgiſchen Geſandten, die ei-
Frieden vermitteln wollten, zu verſtehen, daß
weiter nichts für ſie zu thun ſey, und daß ſie
mehr immer wieder nach Hauſe gehen könnten.

Weil indeſſen Marggraf Albrecht wohl ein-
e, daß er in einen ſehr gefährlichen Krieg verwi-

) S. J. P. von Gundling Lebensbeſchr. des Canz-
ler Lampert Diſtelmeyers, §. 54. p. 182 ſqq.

1553 3. Jul. ckelt werden würde; ſo ſchickte er von Petershagen im Hochſtifte Minden, wo er damals mit ſeiner Armee ſtund, den H. Erich von Braunſchweig-Calenberg an den Kayſer nach Brüſſel, und ließ demſelben vorſtellen, daß einige Perſonen, durch ihre Ränke, eine Menge Feinde wider ihn erreget hätten, die nun damit umgiengen, daß nicht nur die mit ihm geſchloſſene Verträge nicht gehalten würden, ſondern er auch aus allen ſeinen Ländern vertrieben werden möchte. Würden ſie nun in ihrem Vorhaben glücklich ſeyn; ſo würden ſie es hernach gewiß mit Frankreich halten, und man habe ihnen bereits ſehr groſſe Dinge verſprochen, um ſie von neuem aufzuwiegeln. Ja einige Churfürſten und einige der vornehmſten Fürſten giengen damit um, einen neuen Kayſer zu wählen; daß aber die Biſchöffe ihn ſo ſehr haſſeten, daran habe das K. G. Schuld, mithin der Kayſer es nicht ungnädig ausdeuten möchte, wenn er etwas wider ſie unternähme. Seine Feinde, die ihn nur verhaßt zu machen ſuchten, hätten ausgeſprenget, daß er ſich mit dem Kayſer, zur Unterdrückung der Teutſchen Freiheit, verbunden habe, welches ihm auch viele Fürſten vorgeworfen hätten, in Teutſchland aber habe man Briefe, die von dem B. von Arras geſchrieben ſeyn ſollten, ausgeſtreuet, des Inhalts, daß er, der Marggraf, blos zu Ausführung der Abſichten des Kayſers Truppen würbe, als welcher damit umgienge, ſeinen Sohn, den Infanten Don Philipp, welchen der H. von Alba auf den bevorſtehenden Reichstag begleiten würde, dem Reiche zu ſeinem Nachfolger aufzudringen. Ja ſeine Feinde hätten ſogar Mittel gefunden, den Römiſchen König Ferdinand dieſes glauben zu machen, deswegen ſich derſelbe mit ſeinen Feinden vereiniget, und ihm den Krieg angekündiget hätte.

Ob

ob er nun gleich gegen dieſe Beſchuldigungen ſich zu J. Chr.
rechtfertigen geſucht habe; ſo werde doch der Ver- 1553
dacht täglich gröſſer, und er ſey blos deswegen ſo
vieler Gefahr und ſo groſſen Verdrießlichkeiten aus-
geſetzt, weil er der Freundſchaft des Kayſers
nicht entſagen wolle. Er bitte ihn daher auf das
inſtändigſte, ſeine mit den BB. von Bamberg
und Würtzburg geſchloſſene Verträge zu beſtäti-
gen, und ihn und die Seinigen in Schutz zu neh-
men; würde ſolches der Kayſer thun, ſo wolle er
ihm, ſobald man ſich deshalb verglichen hätte, auf
3000. Mann zu Pferde, und ungefähr hundert
Fahnen Fußvolkes zuführen r).

Allein ehe noch H. Erich ſeinen Auftrag bey
dem Kayſer ausrichten konnte, war das Schickſal
Marggraf Albrechts entſchieden. Es rückten
nehmlich beide Armeen ziemlich nahe an einander,
worüber es zu der blutigen Schlacht bey Sievers- 9. Jul.
hauſen s) im Lüneburgiſchen kam, in welcher
endlich, nach einem hartnäckigen Gefechte, der
Sieg für den Churfürſten Moritz ausfiel. Der-
ſelbe war dem Marggrafen an der Reuterey
überlegen, indem er zwey und zwanzig, der
Marggraf aber nur achtzehn Fahnen hatte, da-
gegen war dieſer ſtärker am Fußvolke, da nehm-
lich daſſelbe aus 54., des Churfürſtens aber nur
aus 29. Fahnen beſtund. Anfangs ließ es ſich
für den Churfürſten ſehr mißlich an, weil nehm-

r) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 80. p. 1911 ſq.

s) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 8. p. 1411-1415. Cf. Thom. *Winzeri* Hiſt. pugnae inter *Mauritium*, El. Saxon. et *Albertum*, March. Brandenburg. etc., in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 559-568. et in *calce* von G. Arnolds Leben Chf. Moritzens durch Jm. Weber, *App. III.* p. 276-300.

J. Chr. 1553 lich der Marggraf im ersten Anfalle drey Fahnen von der churſächſiſchen Reuterey, worunter zwey Landfahnen waren, in Unordnung und in die Flucht brachte, und hierauf mit der größten Hitze auf des Churfürſtens vier Spieſſerfahnen, beſonders aber auf deſſen und H. Heinrichs Hoffahnen, anſetzte. Allein Churfürſt Moritz ermahnte die Seinigen zu tapferm Widerſtande, und trieb endlich die Feinde in die Flucht, wobey er aber, gegen Ende des Treffens, aus Verrätherey oder Unachtſamkeit, mit einem Muſquetenſchuß über den Lenden von hinten zu durch die Rüſtung, tödlich verwundet wurde. Gleich bey dem erſten Angriffe blieben H. Heinrichs von Braunſchweig beide ältere Prinzen, Carl Victor und Philipp Magnus, ingleichen ſind auch noch in dieſer Schlacht umgekommen, oder nachher an ihren empfangenen Wunden geſtorben, Prinz Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg, H. Ernſt's zu Zelle zweiter Sohn, der die churfürſtliche Leibfahne führte, ferner vierzehn Grafen, und gegen 300. Edelleute, an gemeinem Volke aber blieben auf beiden Seiten über 4000. Mann, und der Churfürſt erbeutete an Siegeszeichen 14. oder 17. Standarten und 54. oder nach andern 64. Fahnen, bekam auch gegen 7000. Landsknechte gefangen, die er jedoch gleich den andern Tag, nach geſchworenem Eide, in vier Monaten nicht neue Kriegsdienſte zu nehmen, wieder laufen ließ. Es ſoll auch Marggraf Albrecht in dieſer Schlacht verwundet worden ſeyn, welches hingegen andere widerſtreiten; wie dann auch zweifelhaft iſt: ob er, wie einige vorgeben, auf der Flucht von einem Soldaten, der ehmals unter ihm gedienet hatte, würklich gefangen, aber gegen ein Stück Geldes wieder in Freiheit geſetzet worden. Indeſſen als das Gerüchte von ſeiner

Gefan-

Gefangenſchaft vor H. Heinrich den jüngern von J. Chr.
Braunſchweig kam, der bey dem verwundeten Churfürſten 1553
an einem Weidenbaume hielt, und über den Tod ſeiner beiden älteſten Söhne ſehr aufgebracht war; ſo that derſelbe einen hohen Schwur, daß der etwa gefangene Marggraf noch heute an dieſer Weide unverzüglich aufgeknüpft werden ſollte, weil durch ſeine Verwegenheit und Raſerey an dieſem Tage ſo viele tapfere Fürſten und ein ſo gutes Volk auf der Wahlſtatt geblieben wäre. Allein Marggraf Albrecht zog ſich mit dem Reſte ſeines geſchlagenen Heeres glücklich nach Hannover zurück, wo wir ihn eine Zeitlang laſſen wollen, und in ſeiner Zeit ſchon wieder finden werden.

Der tödtlich verwundete Churfürſt Moritz wurde in das Lager gebracht, und ließ noch in 9. Jul.
derſelben Nacht ein Schreiben t) an ſeinen Alliirten, den Biſchof von Würzburg abgehen, worinn er ihm eine umſtändliche Nachricht von dem vorgefallenen Treffen gab, mit dem Anhange, daß er zwar den Sieg davon getragen hätte, aber ſehr gefährlich verwundet worden; der Marggraf Albrecht hätte die Flucht genommen, und er rathe ihm daher, die Wege an gewiſſen Orten beſetzen zu laſſen, um ihn auf der Flucht aufzufangen, und ihm den Durchzug zu verwehren. Was auch übrigens ſeine Wunde für Folgen haben möchte, ſo verlaſſe er ſich auf ſein gutes Gewiſſen, weil er dieſen Krieg blos in der Abſicht unternommen hätte, des Marggraf Albrechts Verwüſtungen Einhalt zu thun, und die Ruhe in dem Teutſchen Reiche wieder herzuſtellen. Am folgenden Tage langten 10. e. m.
in

t) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 7. p. 1409-1411. und in den *Epiſtolis arcanis* etc. n. 31., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1427-1429.

J. Chr. in dem churfürstlichen Lager 500. böhmische
1553 Reuter an, die der Römische König Ferdinand abgeschickt hatte, und auch der Landgraf von Hessen hatte unserm Churfürsten Moritz gleichfalls ungefähr 700. Reuter zu Hülfe geschickt. Als nun endlich derselbe sein herannahendes Ende vermerkte, schrieb er an seinen damals in Dänne-
11 Jul. mark befindlichen einigen Bruder, den H. Augustus, und ließ durch Christofen von Carlowitz seinen letzten Willen tt) aufsetzen, den er in Gegenwart von acht Zeugen unterschrieb. In demselben ersuchte er seinen erstерwähnten Bruder und Nachfolger, daß er seine hinterlassene Gemahlin nicht nur bey dem ihr verschriebenem Witthume zu Senftenberg und Radeberg ungehindert lassen, sondern ihr auch noch ausserdem, zu Verbesserung ihres Leibgedinges, auf einmal 20000 Thaler auszahlen möchte, weil er das Fürstenthum sehr gemehret hätte, aus welcher Ursache er dann auch seiner einigen Tochter, bey ihrer künftigen Vermählung, 10000. Thaler mehr, als sonst im Hause Sachsen gebräuchlich, zur Ausstattung geben möchte. Ausserdem vermachte er zur Abfertigung seiner Räthe und Diener wenigstens 30000. Gulden, die unter ihnen, nach Gelegenheit eines jeden Verdienstes, ausgetheilt werden sollten. In Ansehung der starken Wildbahn aber in seinen Landen empfahl er seinem Bruder und Nachfolger das Beste der armen Unterthanen zu bedenken, und selbigen, wegen ihrer bisher erlittenen Beschwerungen und Schaden, vier Wochen nach seinem Absterben, 2000. Thaler austheilen zu lassen. Endlich verordnete er auch noch einige klei-
d. e. ne Vermächtnisse, und starb hierauf noch an diesem Tage

tt) Er stehet in Königs N. A., T. V. P. II. n. 31, p. 66 sq.

ey vollem Verſtande, im 32ſten Jahr ſeines J. Chr.
Er war ein Herr, der zu ſeiner Zeit we- 1553
es gleichen hatte, klug im Cabinet und tap-
Felde, ſein eigener Miniſter, geheim und
)dringlich in ſeinen Rathſchlägen und Unter-
ngen, der durch ſeine feine Staatskunſt den
sklugen Kayſer und ſeine Miniſters zu
ehen wuſte; ſeinem eigenen Vortheile aber
er nicht ſelten alle andere Betrachtungen
Würde er noch länger das Leben behalten ha-
möchten wohl noch viele wichtige Auftritte
tſchland vorgefallen ſeyn. Sein entſeelter
ſamirter Körper wurde nach ſeinen Erblan-
eführet, und wie man ſelbigen durch Leip-
chte, hielt ihm D. Pfeffinger eine Lei- 19 Jul.
redigt und der berühmte Joachim Came-
eine Leichenrede, worauf er dann weiter 20. eiusd.
eyberg geführt und daſelbſt in dem chur-
en Erbbegräbniß beygeſetzt wurde u).
Da Churfürſt Moritz keine männliche Er-
erließ, ſo hatte er zu ſeinem Nachfolger
in

. M. Io. *Pollicarii* Sendtbrief ꝛc., und D. Joh. effingers Leichpredigt ꝛc., beym Hortleder *l. c.*, II. L. VI. capp. 9 et 10. p. 1415-1424. Io-h. *Camerarii* Orat. ad fun. *Mauritii* El. Sax., *ysiae* habita, ap. *Scbardium* l. c., T. II. p. 569-6., et cum *Illius* novem aliis anniverſariis ap. *encken.* l. c., T. II. n. 21. pag. 1257-1390. ällers Annal. Saxon. ad a. 1553., p. 119 ſq. Sim. *Stenii* Vita *Mauritii*, Saxon. El., *grae-*et *latine*, in *Freberi* Scr. rer. germ., T. III. m. 519-532. Plures *Mauritii* Biographos et ·iptores ad *Eius* Acta facientes indicat G. C. eyſig in der hiſtor. Bibliotheck von Ober-Sach-, P. I. Sect. I. 9. in *Lin. Albertina*, c. 7. p. 5-110. *Adde* omiſſam *ibi* Erh. *Lauterbachii* att. duas in laudem Ell. Saxon., *Mauricii* et *iſtiani I.*, Lipſiae, 1602. 4.

dem er damals, mit seiner Gemahlinn, Schwiegervater, dem K. Christian de Dännemark, einen Besuch abstattete, rieth, eiligst nach seinen ererbten Landen gehen, um davon Besitz zu nehmen. B ner Ankunft hatten die Landstände von der churfürstlichen Leiche zurückgekommen die meisten Ritterpferde und den Land abgedankt, die geworbenen Truppen aber ungefähr zwölf Fahnen Fußvolkes Schwadronen Reuter, zur Besch Landes, im Dienste behalten. Es war um so nöthiger, weil der Marggraf Al die churſächsischen Stände und Un
28 Jul. ein Schreiben abgehen ließ, worinn er stellte, daß er, bey seinem neulichen durch ihr Land nach Nieder-Sachsen, den geringsten Schaden zugefüget hätte; gen habe Churfürst Moritz seine Unter mißhandelt, die alte Verbindungen zwi Häusern, fast ohne alle Ursache, und

get, zuwider gehandelt hätten; ſo müſſe er ſich J. Chr.
es Schadens an ihnen wieder erholen, und kün- 1553
ihnen alſo alle bisherige Verbindung und Freund-
ſt auf. Dieſes bewog daher die churſächſi-
en Landſtände, die im Solde behaltene Trup-
an die Thüringiſche Gränze zu verlegen, damit
en Marggrafen von einem beſorglichen Ein-
che abhalten könnten, und auch ſonſt auf allen
thfall ſogleich bey der Hand wären. Nachdem
Churfürſt Auguſt in ſein Land zurückgekommen
, ſo hielt er ſeinen erſten Landtag zu Leip- 20 Aug
, auf welchem ihm die Stände, auſſer der Hof-
hne, die 500. Pferde ſtark war, annoch 1500.
uter und 2000. Fußknechte, wegen der da-
igen gefährlichen Zeiten, auf drey Monate zu
erhalten, bewilligten. Er nahm hierauf die 22. e. m.
bhuldigung zu Dreßden ein, wobey die Ei-
formel ſo eingerichtet war, „daß nach Abſter-
n Churfürſt Auguſts und ſeiner ehlichen Lei-
s-Lehens-Erben die Mannſchaft an die
ey Fürſtlich-Sächſiſch-Weymariſche Gebrüder,
. Johann Friedrich den Mittlern, Johann
Oilhelm und Johann Friedrich den jüngern
h halten ſollten„; mithin wurde des alten, da-
ls noch lebenden und geweſenen, Churfürſt Jo-
nn Friedrichs dabey nicht gedacht. Er verglich 13 Spt.
auch hernach mit ſeines verſtorbenen Bruders
terlaſſenen Wittwe wegen ihres Leibgedinges,
überließ ihr, ſtatt der an ſie verſchriebenen Aem-
Radeberg und Senftenberg, die Aemter
eiſſenfels und Weiſſenſee, die hierauf der ge- 22 Spt
hten verwittweten Churfürſtin huldigten [b]; und 9. Oct
die

[b] S. Müllers Annal. Saxon. ad a. 1553., p. 120. Es ſind aber bey demſelben die Monatstage nicht allemal richtig angegeben, und daher ſelbige von mir auf dieſer Seite am Rande berichtiget worden.

J. Chr. die Chur-Sachſen mit Lehenspflicht verwandte
1553 Grafen und Herren aber leiſteten ebenfalls die gewöhnliche Erbhuldigung u).

20 Aug Auf dem vorgedachten Landtage zu Leipzig hat nun Churfürſt Auguſt ſeinen Landſtänden unter andern auch dieſe Punkten zur Berathſchlagung vorgelegt: 1) ob er dem unlängſt, zwiſchen ſeinem verſtorbenem Bruder, dem Römiſchen König, den Fürſten und Biſchöffen, geſchloſſenem Bunde beitreten, und den Krieg wider den Marggrafen Albrecht fortſetzen ſollte, und 2) wie ſeines Bruders Tod, Falls man von dem Bunde abtreten würde, zu rächen ſeyn möchte. Man beſchloß hierauf, daß man den Frieden mit beiden Theilen unterhalten, und den Churfürſten von Brandenburg erſuchen wolle, einen Frieden mit dem Marggrafen zu vermitteln, als wozu auch der K. von Dännemark, durch ſeine nach Sachſen geſchickte Geſandten, rathen ließ. Ob nun gleich der Römiſche König Ferdinand, durch den Böhmiſchen Hofkanzler, Heinrichen von Plauen dem Churfürſten Auguſt ſehr anlag, dem Bündniſſe beizutreten, auch deshalben aus Wien
8 Sept. an ihn ein ſehr weitläuftiges Schreiben v) ablieſ; ſo war doch, ehe noch daſſelbe einlief, der Vergleich
11. em. zwiſchen unſerm Churfürſten und dem Marggrafen Albrecht y), durch die Däniſche und Chur-

u) S. die Chur-Sächſ. gründl. Beantwort. des von der Fürſtin und Gräfin Eleonora von Mansfeld behaupteten Vormundſchafts-Rechtes ꝛc., in den Beylagen, n. 270. p. 195 ſq.

v) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 86. p. 1913-1915.

y) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 14. p. 1428 ſq. in Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 32. p. 67-69. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 24. p. 54 ſq.

hurbrandenburgiſche Vermittlung glücklich J. Chr.
Stande gebracht worden. Vermöge deſſelben 1553
rſprachen der Churfürſt und der Marggraf
ander: 1) daß von nun an keiner den andern oder
ne Unterthanen feindlich angreifen, überziehen,
er bekriegen wolle; 2) ſollten ſich die Schutzver-
andte des Churfürſtens innerhalb ſechs Wochen
klären, ſich gegen den Marggrafen friedlich zu
lten und ſeinen Feinden keinen Beiſtand zu leiſten,
ibrigenfalls verſprach der Churfürſt, ihnen ſeinen
chuz zu entziehen; 3) die in des Churfürſten
d des Marggrafen Gewalt befindliche Kriegs-
efangene ſollten binnen 14. Tagen unentgeldlich,
e aber in ihres Kriegsvolkes Verſtrickung ſtünden,
nerhalb ſechs Wochen, einer gegen den andern
er gegen einen Monatſold, auf freyen Fuß geſtel-
t werden. Ferner und 4) verſprach der Marg-
af, auf den Fall eines durch die churſächſiſchen
nder zu nehmenden Durchzuges, allen Fleiß an-
wenden, daß die Unterthanen nicht beſchädiget
rden; auch machten ſich 5) beide Fürſten an-
lſchig, ihr auf den Beinen habendes Kriegsvolk
ren beiderſeitigen Feinden nicht zu überlaſſen; und
) die alte Erbeinigung zwiſchen den Häuſern
Sachſen, Brandenburg und Heſſen forderſamſt
ieder zu erneuren.

Des Churfürſt Moritz's unvermuthetes Ab-
eben veranlaßte überhaupt in der damaligen lage
er Sachen und in den Teutſchen Staatsange-
genheiten ein und andere Veränderungen.
Der geweſene Churfürſt Johann Friedrich hatte
von geurtheilt, daß der Kayſer ſich über dieſen
Tod gewiß mehr freuen würde, als wenn ihm eine
noch ſo gute Nachricht von der allerglücklichſten Be-
ebenheit hinterbracht werden würde. Allein wie
er Kayſer von der vorgefallenen Schlacht und dem

J. Chr. 1553 Tode des Churfürſtens baldige Nachricht bekam, ſoll er ſich blos der Worte des K. Davids, als ihm von ſeines Sohnes Abſalons Tode die Poſt gebracht worden, bedient haben, nehmlich: Abſalon, mein Sohn! Er hatte auch um dieſe Zeit Geſandten nach Leipzig geſchickt, die zwiſchen den kriegführenden Partheien einen Frieden geben ſollten, nunmehro aber, auf die erhaltene Nachricht, daß Churfürſt Moritz geſtorben ſey, wieder zurückgiengen. Dem H. Erich von Braunſchweig Calenberg hingegen, den der Marggraf Albrecht 17 al. 22 Jul. an den Kayſer, obgedachter maſſen, geſchickt hatte, gab er zur Antwort i), daß es ihm ſehr ſchmerze, daß die Uneinigkeit zwiſchen dem Marggrafen und den gegen ihn verbundenen Fürſten ſo weit gediehen ſey, und er befürchte, daß ſolches nicht nur für das geſammte Reich, ſondern auch beſonders für den Marggrafen ſelbſt üble Folgen haben werde, weil ſich ſo viele vornehme und mächtige Stände in dieſe Sache miſchten, und ſich wider ihn alliirten; Er wolle alſo rathen, und verlange zugleich, daß man die Waffen niederlegen, und ſich gütlich mit einander vergleichen ſolle. Falls nun der Marggraf zu einem Vergleiche geneigt wäre, ſo wolle er ſich bemühen, ſeine Gegner dazu ebenfalls zu diſponiren, an deren Bereitwilligkeit er nicht zweifle; Er möchte alſo den Vergleich ja nicht ausſchlagen, indem er, wenn die Sachen in ihrer itzigen Verfaſſung blieben, ſeiner Dienſte ſich nicht gebrauchen könnte, um den, ohnehin gegen ihn gehegten Verdacht nicht zu vermehren, daß er nehmlich dieſe innerliche Unruhen in Teutſchland ſelbſt ange-

i) Sie ſtehet unter dem 17. Julius beym Hortleder l. c., T. II. L. VI. c. 31. n. 81. pag. 1912 ſq. Nr hingegen *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 803. und andere ſolche unter dem 22. Julius anführen.

angeſtiftet habe, indem ihm vielmehr nichts ſo ſehr, J. Chr.
als die Ruhe des Teutſchen Reichs am Herzen 1553
liege.

Um nun auch deſto eher ein Mittel auszufinden, dieſen anhaltenden Unruhen im Reiche aus dem Grunde abzuhelfen; ſo hatte der Kayſer ſchon m. May.
im Maymonat d. J. einen Reichstag auf den 13. Auguſt nach Ulm ausgeſchrieben, auf welchen auch der K. von Frankreich, wie weiter oben iſt erwähnet worden, ſeine Geſandten ſchicken wollte, und deswegen von den Reichsſtänden ein ſicheres Geleit für dieſelben verlangte. Allein wegen der fortdaurenden Kriegsunruhen wurde nunmehr dieſer Reichstag bis auf den 1. October d. J. verſchoben, und nach Augſpurg verlegt. Solches zu hintertreiben, ſchickte der Rath ſogleich zwey Geſandten an den Kayſer nach Brüſſel, und ließ ihm vorſtellen, daß die Stadt und Bürgerſchaft durch die letztere daſelbſt gehaltene Reichstage in ſolchen Zuſtand geſetzet worden, daß ſie unmöglich dergleichen Beſchwerden noch öfters ausſtehen könnten. Ob nun gleich die Abgeordnete der Stadt Augſpurg gute Vertröſtung bekamen; ſo ſollte es doch hernach bey dem einmal dahin ausgeſchriebenem Reichstage ſein Verbleiben haben, nur daß der Termin bis auf den heiligen drey Königstag des folgenden Jahrs erſtreckt wurde. Weil nun keine Abänderung zu hoffen war, ſo ließ der Rath von allen bey den vorigen Reichstagen vorgekommenen Beſchwerden, beſonders wegen des Einfourirens, einen Aufſatz machen, den er dem Kayſer, nebſt Bitte um Abſtellung derſelben bey dem bevorſtehenden Reichstage, überſchickte a). Es hat ſich aber hernach mit dem Anfange

a) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 795 et 808. *Epiſtolae arcanae* citatae, n. 6 et 7., ap. *Menckeu.* l. c.,

J. Chr. 1553 fange dieſes Reichstages bis zu Anfang des J. 1555. verzogen, wie zu ſeiner Zeit ſoll gemeldet werden.

Weil auch ferner der Marggraf Albrecht ſich durchaus nicht zur Ruhe begeben, ſondern die Vollziehung des mit dem Kayſer vor Metz geſchloſſenen Vertrages mit Gewalt durchſetzen wollte, und daher die Kriegsunruhen im Fränkiſchen Kreiſe noch immer fortdauerten; ſo gieng man damit um, den zu Eger errichteten Bund mit dem Heidelbergiſchen zu vereinigen, um den Abſichten des Friedens auch in dieſen Gegenden ein deſto gröſſeres Gewicht zu geben. Es ſetzten ſich alſo die durch den Heidelbergiſchen Verein mit einander verbundene Churfürſten und Fürſten in eine den Umſtänden gemäſſe Verfaſſung; nur wollte ſich keiner mit der beſchwerlichen Stelle eines Oberhauptmanns des Bundes beladen. Die beide geiſtliche Churfürſten von Maynz und Trier entſchuldigten ſich mit ihrem Stande, der Churfürſt Friedrich von der Pfalz mit ſeinem Alter, und der H. Wilhelm von Jülich ꝛc. mit ſeiner Entlegenheit.

24 Jul. Dieſe Fürſten ſchrieben daher, nach dem Schluſſe des letztern Bundstages zu Ladenburg, an die Herzoge Albrecht von Bayern und Chriſtof von Würtenberg, und erſuchten dieſelben, noch ferner die Obriſtenſtelle des Bundes wechſelsweiſe beyzubehalten, wogegen ſie ihnen einen ihrem Stande gemäſſen Gehalt, tüchtige Kriegsräthe und andere Nothdurft zuſagten. Es übernahm alſo vorerſt H. Chriſtof von Würtenberg die Stelle allein, und beſchickte vermöge derſelben die nach Memmingen

12 Aug. ausgeſchriebene Zuſammenkunft, wohin der Römiſche

T. II. p. 1404 et 1405. *coll.* n. 20. *ibidem* pag. 1416. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 501 ſq.

liſche König Ferdinand, ſeinen Rath den J. Chr.
D. Zaſius, abfertigte, und erklären ließ, daß er, 1553
uf die geſchehene Einladung, dem Heidelbergi-
chen Verein beitreten wolle; dann das Egriſche
Bündniß zerſchlug ſich nach dem Tode des Chur-
ürſt Moritzens. Dieſes veranlaßte einen neuen
Bundstag, der zu Haylbronn gehalten wurde, 12 Spt.
nd dem H. Chriſtof in Perſon beiwohnte, da er
ann, als Bundesobriſter, den Römiſchen Kö-
ig mit ſeinen vorderöſterreichiſchen Erblan-
en, wie auch andere Fürſten und Städte in den
Verein mit aufnahm. Die Reichsſtädte be-
eugten zwar keine ſonderliche luſt, dieſem Bunde
it beizutreten; allein die Stadt Augſpurg hielt
ieches, wegen der im Fränkiſchen Kreiſe noch
ordaurenden Kriegsunruhen, ihrer Sicherheit hal-
er für rathſam. Sie ſchickte daher, auf die an ſie
eſchehene Einladung, einige Abgeordnete an den
). Chriſtofen, um ſich mit ihm wegen ihres Bei-
rages zu vergleichen; worauf die Stadt, gegen
erſprochene Stellung und Unterhaltung von 100.
Mann zu Pferde und 400. zu Fuß gemuſterten
riegsvolkes, im folgenden Jahr, in den Verein 19 Mai
ufgenommen wurde. Es ward auch hierauf der 1554.)
erühmte Kriegsheld, Sebaſtian Schertlin, von
en Rheiniſchen oder Heidelbergiſchen Eini-
ungsverwandten zu einem Obriſten über ze-
en Fahnen Fußvolkes beſtellet, und H. Chri-
of trat hernach ſeine bisherige Stelle eines ober- (3 Oct.
en Bundeshauptmanns an den H. Albrech- a. c.)
n von Bayern ab, und übergab ihm alle bisher
egen dieſes Vereins verhandelte Schriften und
undesrechnungen, dann der Bundesobriſte hat-
nicht nur das Commando der Bundesvöl-
r in Kriegsſachen, ſondern auch das Di-

J. Chr. 1553 rektorium in allen Bundesangelegenheiten auf ſich b).

1553 Doch wir müſſen wieder auf unſern unruhigen Marggrafen Albrecht kommen, den wir, nach ſeiner Niederlage bey Sieversshauſen, zu Hannover gelaſſen haben. Er gieng von da nach Neuſtadt am Rübenberge, und ſchrieb ſowohl an ſeine zurückgelaſſene Statthalter und Räthe, als auch an die Erfurter und Mühlhäuſer. Den erſtern gab er Nachricht von der bey Sieversshauſen vorgefallenen Schlacht, und verkleinerte den in ſelbiger erlittenen Verluſt; den letztern aber kündigte er den Krieg an, in Hofnung, ſie dadurch zu bewegen, die ihnen bevorſtehende Gefahr mit einer anſehnlichen Geldſumme abzukaufen. Hauptſächlich aber ließ ſich der Marggraf angelegen ſeyn, ſeine zerſtreuete Völker wieder zu ſammeln, und neue zu werben, durch die er in H. Heinrichs Länder ſtreifen, und das platte Land ausplündern und verheeren ließ. Dieſer feierte dagegen ebenfalls nicht, fiel in ſeines Vetters, des H. Erichs von Calenberg Länder ein, und belagerte die Erichsburg, obgleich vergeblich, wofür er aber im Fürſtenthume Göttingen, durch Raub und Brand, vielen Schaden ſtiftete, ſich der kleinen Städte und Aemter deſſelben bemächtigte, und von ſelbigen ſich huldigen ließ. Dieſes bewog des H. Erichs im Lande zurückgebliebene Gemahlin Sidonia, die Churfürſt Moritz's Schweſter war, daß ſie ſich mit

b) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 810. Hub. Thom. *Leodius* l. c., L. XIV. pag. 291. *Vita* Sebaſt. *Schertlini* ad a. 1554., ap. *Menckenn.* l. c., T. III. p. 1501. Sattler *l.* c., P. IV. Sect. V. §. 32. p. 58. und in den Beylagen, n. 23. p. 62-64. und von Stetten *l.* c., P. I. c. 9. §. 7. p. 507 ſq.

mit dem H. Heinrich verglich c), der hierauf ſeine J. Chr. Völker wieder aus dem Göttingiſchen abführte, 1553 und ſie zwiſchen Wolfenbüttel und Braun- 6 Sept. ſchweig zuſammenzog. Inzwiſchen hatte ſich der Marggraf Albrecht nach Braunſchweig begeben, wohin ihn der daſige Stadt-Rath eingeladen hatte, gieng aber, unter dem Namen eines Kriegsobriſten, der Truppen werben wollte, nach der Chur-Mark Brandenburg, um ſich mit ſeinen Vettern, dem Churfürſten Joachim und dem Marggrafen Johannes, zu unterreden. Jenen ſprach er auf dem Jagdhauſe Grimnitz bey Joachimsthal, und dieſen zu Zehden in der Neuen Mark, von da er an ſeinen Oheim, den H. Albrecht von Preuſſen, ſchrieb, und ihn um Geld zu Fortſetzung des Krieges erſuchte, von dem er auch eine anſehnliche Summe erhielt d). Dieſes war damals noch ein Geheimniß, und wunderte ſich daher ein jeder, woher der Marggraf ſo vieles Geld bekommen hätte, daß er ſeinen verfallenen Sachen ſobald wieder aufhelfen können, und man hatte deswegen des Kayſers Schweſter, die Königin Maria, im Verdachte, daß ſie den Marggrafen mit Gelde unterſtützte, welches aber die Kayſerlichen gänzlich läugneten.

Marggraf Albrecht begab ſich hierauf wieder nach Braunſchweig, wo er ſeine Truppen verſammelte, und da er in Erfahrung brachte, daß des H. Heinrichs Völker, wegen des rückſtändigen Soldes, ſehr ſchwierig waren, dann die von den BB. von Bamberg und Würzburg, wie auch der Stadt Nürnberg ihm verſprochene Hülfsgelder blieben zu lange aus; ſo ſuchte er deſſen Soldaten zu verleiten, daß ſie ihn verlaſſen, und in ſeine

c) S. *Chytraei* Saxon., L. XVIII. p. m. 466.
d) S. J. P. von Gundling *l. c.*, §. 57. p. 188 ſq.

J. Chr. 1553 20 Sept. Dienste treten möchten. Allein die Nürnberger schaften Rath, und das Geld kam eben noch zu rechter Zeit in H. Heinrichs Lager an, wodurch die auf dem Ausbruche gestandene Meuterey seiner Truppen gedämpft wurde. Weil nun aber Marggraf Albrecht hievon nichts wuste, so gab er gegen seine Völker vor, daß des H. Heinrichs Soldaten, wegen ausgebliebener Bezahlung nicht fechten würden, und beredete sie daher, einen Angrif auf sie zu wa-

21 Sept. gen. Darüber kam es unweit Braunschweig, zwischen Steterburg und Geitelde, zu einem neuen Treffen, in welchem aber der Marggraf von der Menge überwunden wurde; dann er hatte blos etwa 2000. Reuter, und einen kleinen Haufen Hackenschützen, wogegen H. Heinrich bey 20 Fahnen Fußknechte hatte. Es büßte zwar der Marggraf in diesem Treffen bey 600. Reuter und einige seiner besten Hauptleute ein; allein dem ungeachtet verkaufte er seinem Feinde den Sieg sehr theur, und zog sich mit dem Reste seines geschlagenen Volkes wieder nach Braunschweig e). Weil er aber durch geheime Nachrichten erfuhr, daß H. Heinrich ihn in dieser Stadt einschliessen, und selbige belagern wollte; so zog er ohne Zeitverlust soviel von seiner Reuterey zusammen, als er konnte, und gab Befehl, daß seine übrige geworbene Völker ihn in Thüringen erwarten sollten. Er verließ hierauf Braunschweig, und eilte mit solcher Geschwin-

3. Oct. s. c. m. digkeit nach Thüringen, daß er zu Anfang des Weinmonats schon zu Mansfeld, und zwey Tage hernach ganz unvermuthet nach Weymar kam, wo er von dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich

e) S. drey verschiedene Relationen von diesem Treffen beym Hortleder l. c., T. II. L. VI. c. 11-13. p. 1424-1428. Cf. T. et L. iisdem, c. 31. n. 92. p. 1916.

ch ſehr freundſchaftlich aufgenommen wurde, bey J. Chr.
er ſich auch zwey Nächte aufhielt, um ſeine 1553
dem Lande herum liegende Völker von den Be-
ſerlichkeiten des Marſches ein wenig ausruhen
aſſen. Hierauf eilte er nach ſeinen Fränkiſchen
nden, in welchen, während ſeiner Abweſenheit
e Feinde den Meiſter geſpielet hatten, und wir
den bald wieder Gelegenheit haben, von ſeinen
gen Kriegshandlungen zu reden.

H. Heinrich der jüngere von Braunſchweig mit den ehmaligen Schmalkaldiſchen Bun-häuptern wegen des, was zwiſchen ihnen und , vor dem Ausbruche des Schmalkaldiſchen ieges vorgefallen war, noch nicht gänzlich ver-en. Es hatte aber Churfürſt Moritz ſich vie-Mühe gegeben, zwiſchen ſeinem Schwiegervater, Landgrafen Philipp von Heſſen, und dem H. inrich einen Vergleich zu vermitteln, und er e auch mit beider Theile Bewilligung bereits ei-Notel zu einem Vertrage entwerfen laſſen. il aber noch vor deſſen Vollziehung ſein Tod da-ſchen kam; ſo erſuchten die beide vorgedachte rſten den neuen Churfürſten von Sachſen, Au-ſten, dieſen nur wenig abgeänderten Vergleich ends zu ſtande zu bringen. Churfürſt Auguſt erzog ſich auch unverweilt dieſem Geſchäfte, und de der Vertrag, den Tag vor dem vorhin er- 11 Spt.
ntem zweiten Treffen mit dem Marggrafen Al-cht, von dem Landgrafen und dem H. Hein-), wie auch dem Churfürſten Auguſt, als Ver-ttlern, unterſchrieben und unterſiegelt. Ver-ge deſſelben verſprachen beide Fürſten nochmals, n gegen einander, wegen der von ihnen publicir- und hin und wieder ergangenen Schriften und genſchriften, Druck, Kriegsübung, Be-ckung und Cuſtodien gefaßten Widerwillen,

J. Chr. 1553 wie auch alle und jede Anſprüche und Forderungen, die ein Theil deswegen gegen den andern gehabt oder haben mögen, ingleichen die Rechtfertigung, welche H. Heinrich und ſein Sohn Philipp wider den Landgrafen vor dem K. G. oder ſonſt vorgenommen, in Vergeſſenheit zu ſtellen und fallen zu laſſen, und alles dieſes gegen einander, oder jeder gegen des andern Räthe, Diener, Lehenleute und Unterthanen, niemals weiter in Ungnaden zu ahnden, ſondern künftig einander allen freundlichen Willen zu erzeigen. In Anſehung des von H. Heinrichen geforderten Erſetzung des Schadens und Intereſſe aber, den er durch den eine Zeitlang erlittenen Verluſt ſeines Landes, Einkommens und Nutzens gehabt, entſagte H. Heinrich derſelben gleichfalls; wogegen aber der Landgraf, zu wirklicher Bezeugung ſeines dankbaren Gemüthes, versprach, 20000. Güldengroſchen oder Thaler an den Churfürſten Auguſt zu bezahlen, und zwar in drey Terminen, nehmlich 7000. Thaler auf Weyhennachten d. J., eben ſoviel auf den 1. May des folgenden J. 1554. und den Reſt der 6000. Thaler auf Weyhennachten eben dieſes Jahrs. Von dieſen 20000. Thalern verſprach Churfürſt Auguſt einen oder mehr Junker von den Glaubigern des H. Heinrichs, die er an ihn weiſen würde, zu befriedigen, und ſolches Geld anders nicht zu verwenden, wie dann davon beſonders Henning von Bortfeld wegen ſeiner an den H. Heinrich habenden Schuldforderung bezahlt werden ſollte ſ).

Nach

ſ) Es ſtehet dieſer Vergleich beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 55. p. 1944-1946. in Lünigs R. A. T. V. P. IV. n. 37. p. 75-77. und beym Du Mont *l. c.*, T. IV. P. III. n. 25. p. 55 ſq. Der Verfaſſer

Nach der abermaligen Beſiegung des Marg- J. Chr.
Albrechts, nahm ſich H. Heinrich vor, die 1553
dt Braunſchweig wegen ihrer beharrlichen
derſpänſtigkeit, und daß ſie erſt kürzlich wiederum
Marggrafen gegen ihn beigeſtanden, und
ſelben einen Aufenthalt gegeben hatte, noch-
s zu belagern. Er bezog alſo ſein, bey der vori- 11 Sept.
Belagerung, gehabtes Lager bey dem Egidien-
r mit acht Schwadronen Reuter und achtzehn
nen Fußvolkes, warf hier und da um die Stadt
anzen auf, und beſchoß ſie ſehr ſtark aus dem
en Geſchütze. Die Braunſchweiger blieben
Antwort aus ihren Canonen nicht ſchuldig, und
en öftere Ausfälle, wobey häufige Scharmützel
fielen, und von beiden Theilen viel Volk blieb.
il aber der Marggraf Albrecht wieder nach
nken gekommen war, ſo erſuchten die Biſchöf-
von Bamberg und Würzburg, wie auch die
rnberger den H. Heinrich, deſſen ganzes
egsheer ſie unterhielten, daß er mit demſelben
n zu Hülfe kommen möchte. Es ſchickten auch
Römiſche König Ferdinand ſeinen Rath
Oberhauptmann in S. Joachimsthal, ei-
Herrn von Haſſenſtein, die beide Biſchöf-
den daſigen Domherrn Georg Fuchſen, die
adt Nürnberg ihren Bürgermeiſter, Erasmus
nern, Kriegs-Commiſſarius der Fränkiſchen
igungs-Verwandten, und die Städte Goßlar,
ldesheim, Göttingen und Eimbeck einige
geordnete an den H. Heinrich nach Wolfen-
ttel und an die Stadt Braunſchweig, die
h einer beſchwerlichen Unterhandlung und nach
öfterm

genheit deſſelben muß ich die Anmerkung machen, daß, bey Beſtimmung der drey Zahlungstermine, der Anfang des Jahrs von dem Weyhenachtsfeſte gerechnet werde.

J. Chr. öfterm Hin- und Herreiſen endlich einen Vertr
1553 zu ſtande brachten, worauf der Herzog ſeine
20 Oct. Braunſchweig gelegene Völker abziehen lieſs. E
22. e m. dann muſten, vermöge diſes Vergleiches,
23. e. m. deſſen Innhalte ich ſogleich ein mehreres g
will, einige abgeordnete Bürgermeiſter, Ra
verwandten und der Stadt-Syndicus
Braunſchweig, nehmlich Franz Kahle,
rich Schrader, Melchior Eilerdes u
centiat Melchior Krüger, im Namen d
thes und der gemeinen Stadt, dem H
rich zu Wolfenbüttel eine fuſsfällige
thum, denen derſelbe ganz freundlich begegn
dabey ſagte: „Lieben Freunde, (nicht
„wie Rethmeyer vorgiebt,) es ſoll nun
„geſſen und vertragen ſeyn, und iſt euch
„Herzensgrunde vergeben; ich will auch
24. e. m. „Gnädiger Herr ſeyn und bleiben„. An
den Tage kehrten die Braunſchweigiſche Ra
putirte nach Braunſchweig wieder zu
dann noch denſelben Abend aus allen Stad
25. e. m. Friedens- und Freudensſchüſſe gethan, und
darauf der Friedensſchluſs auf allen fünf
häuſern öffentlich angeſchlagen, auch a
29. e. m. den Sonntage in allen Kirchen ein Dan
halten wurde g).

Der Innhalt des weitläuftigen Vertr
zwiſchen dem Herzog und der Stadt
ſchweig iſt nun kürzlich folgender: 1) S

g) S. Rethmeyers Br. Lün. Chronica, P. II. l. c. 6
p. 921-924. coll. Part. eiusd. c. 58. p. 807 ſq.
Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. XVI. n. 52. p.
416.

h) Er ſtehet beym Rethmeyer l. modo c., P. III. c.
61. p. 921-924. in Lünigs R. A., T. V. P. IV.
n. 38. p. 78-83. und beym Du Mont l. c., T.
IV. P. III. n. 27. p. 57-59.

chweiger ſich gegen den Herzog demüthig Ge-
die gefaßte Ungnade unterthänigſt abbit- 1553
) ſich künftig gegen ihn, als ihren Lan-
en, getreulich, als frommen ehrlichen Un-
:n wohl anſtehet, in gebührlichem Gehor-
vor Alters, verhalten und erzeigen; 2) ſich
ggraf Albrechts und aller ſeiner Anhän-
lten, auch ihm und ſeinem Anhange wider
)ſer, den Römiſchen König und die
:he Einigungsverwandte keine Hülfe
ſchub leiſten, wie dann auch 3) kein Theil
:n Feinden in ſeinem Lande und Gebiete ei-
fenthalt geſtatten, ſondern ſelbige vielmehr
ſolle, daß der andere Theil ſich ſeines Rech-
nen erholen möge. Ferner und 4) ſollten
unſchweiger an ihrer Religion, bis zur
ng eines allgemeinen Conciliums, oder
zu einhelliger Vergleichung, von dem Her-
t angefochten oder beſchweret, auch 5) von
n mit denen, die von ihm Pfarren in der
ju Lehen haben, gehandelt werden, daß
alben Theil ihrer jährlichen Einkünfte den
ſchweigiſchen Kirchdienern folgen laſ-
n. Weiter und 6) ſollten der Stadt
ſchweig ihre alte Privilegien, bis auf
ieſem Vertrage aufgehobene, geänderte
tirte Punkten, gehalten werden; 7) wur-
Streitigkeiten zwiſchen dem Herzog, ſeinen
)anen und der Stadt über die Viehtrift
) Richten zu weiterer Unterſuchung und
hung, zwiſchen hier und den nächſten Pfing-
ıgeſetzt; hingegen ſollten 8) dem Herzog
zybete, Herbſtbete, Ruhebete, Ha-
:, Tornemanns- und Jäger-Geld,
itzo genommen würde, ferner gelaſſen wer-
ıd 9) der Braunſchweiger und ihrer Kir-
chen,

chen, Klöſter und Hoſpitäler dem Herzog
1553 [illegible] wöchentlich nicht mehr, als
einen Tag, zu dienen ſchuldig ſeyn. Da auch
10) die Braunſchweig-Wolfenbüttelſche
Landſtände, zu Abtragung des H. Heinrichs
und der Landes-Schulden, die ſich doch über
[illegible] Goldgulden nicht erſtrecken ſollen, einige
Schatzungen, nehmlich die doppelte Land-
ſteuer, Schaaf-Ruthen-Zinnen- und
Scheffel-Schatz, Bier-Acciſe und den drit-
ten Pfenning von allen Geldzinſen bewilligt,
und, zu Einrichtung derſelben und Abtragung der
Schulden, einen Ausſchuß verordnet, die von
Braunſchweig aber ſich des Scheffelſchatzes,
der Bieracciſe und des dritten Pfenningszinſes
Geldzinſe gemeinert; ſo ſollen, zwiſchen hier und
nächſten Feſttagen, der Ausſchuß und einige
Braunſchweigiſche Deputirte zu Salzdalum
zuſammenkommen, und ſich über dieſe von der Landſchaft, zu Ablegung der Landesſchulden, neu bewilligte Steuern mit einander vergleichen oder einen Schluß faſſen. Und woferne 11) künftig eine neue Landesnoth vorfallen würde, die eine ſolche neue Contribution und Schatzung erfordern; ſo verſprachen die von Braunſchweig, mit den andern Landſtänden, auf den Landtagen zu erſcheinen, und des Fürſten- und Landes-Beſten mit zu rathen und zu ſchlieſſen; doch ſollen 12) die künftige Landtage, wie vor Alters, zu Salzdalum gehalten, und ein Braunſchweigiſcher Deputirter zu den künftigen Ausſchüſſen mit zugezogen, auch 13) wenn dem Herzog und ſeinen Erben Steuer und Schatzungen bewilligt, der Stadt Braunſchweig und gemeiner Landſchaft dagegen gewöhnliche Reverſe ausgeſtellet werden.

ferner und 14) ſollten der von Braun- J. Chr.
ig Meyer mit dem Bruch- oder Buß- 1553
vor des Herzogs Unterthanen nicht beſchwe-
uch 15) dieſelben, des Landesfürſten hal-
it Beten und Dienſten verſchonet werden;
n ſollte 16) die Stadt Braunſchweig das
t Eich, gegen Erlegung der Pfand- und
lder von 5000. Goldgulden, die ſie von der
ichsſumme abziehen könnten, an den Herzog
t; wie dann auch derſelbe ſich und ſeinen Er-
) ſeine Anſprüche wegen des Wiederkaus
> Wiederloſung an die Gerichte Aſſeburg
echeld, und 18) alle Forderungen und
en an die Stadt Braunſchweig ſelbſt vor-

Soviel aber 19) das von der Stadt, zu
lerung der landesfürſtlichen Jurisdiction und
Fürſtlichen Obrigkeit gemachte Statut
wodurch den Braunſchweigiſchen Bür-
bey Strafe von 200. Gulden, alle Appel-
en an den Herzog verboten worden, ſo wur-
t Punkt für dißmal ausgeſetzt, und dißfalls
eden Theil ſein Recht vorbehalten. Weiter
) ſollte kein Theil dem andern oder ſeinen Un-
en an ihren Renten, Zinſen und Gefällen,
That und auſſerhalb Recht, Eintrag thun;
) wegen der Güter des S. Egidien-Klo-
ollten eines jeden Theils Curatoren in dem
und in der Hebung ſolcher Güter, Renten,
, Zehenden und Malter bleiben, wie ſie in
tern ſechs Jahren geweſen, mittlerweil aber
Handlung vorgenommen werden, wie es
damit gehalten werden ſollte. Da auch
Stadt Braunſchweig behauptete, daß ihr
lbe Theil der Vogteyen, Gerichte, Frei-
und Gerechtigkeiten in der Stadt gele-
Burg und auf dem vor derſelben liegenden

Berge

J. Chr. 1553 Berge S. Cyriakus zugehöre, und ſie ſeit langen Jahren in *poſſeſſione vel quaſi* ſolches halben Theils geweſen, und allezeit einen Vogt neben des H. Heinrichs verordnetem Vogte gehabt habe, der Herzog aber ſolches der Stadt nicht geſtändig ſeyn wollte; ſo wurde beliebt, daß die Stadt forderſamſt vor zwey Prälaten, zweyen aus der Ritterſchaft, und zwey Städten des Fürſtenthums Wolfenbüttel, über die ſich beide Theile vergleichen ſollten, ihre *poſſeſſionem vel quaſi* beſcheinigen und ausführen, mittlerweil aber einem jeden Theil an ſeinem hergebrachten Gebrauche und Rechten ſolches unnachtheilig ſeyn ſollte; wie dann auch H. Heinrich verſprach, zu verhüten, daß in der Stiftskirche zu S. Blaſius, vor Vergleichung der Religionsſachen, durch Aenderung der Ceremonien, zu einem Auflaufe des gemeinen Volkes keine Urſache gegeben werden möge.

Wegen des Geleites wurde ſolches 23) dem Herzog durch die Landwehr bis an die Schlagbäume der Stadtthore zugeſtanden, wegen der Vergleitung aber durch die Stadt ſollte zwiſchen hier und Oſtern eine gütliche Auskunft getroffen werden. Dagegen und 24) ſollten die Braunſchweiger die in des Herzogs Landen angetroffene Mörder, Räuber, Diebe und andere Miſſethäter den Amtleuten und Gerichten ſolcher Oerter überliefern, und daſelbſt wider ſie mit Recht verfahren, welches ihnen auch zum ſchleunigſten gehandhabet werden ſolle; im Weigerungsfalle rechtsſicher Hülfe aber ſoll der Stadt Braunſchweig vorbehalten ſeyn, ſich ihres Privilegiums, wie vor Alters, zu gebrauchen, doch dem Herzog an ſeiner Landesfürſtlichen Hoch- und Obrigkeit unſchädlich. Ferner und 25) in Anſehung der, der Schäfferey halber, entſtandenen Irrungen, verſprach

erſprach der Herzog, daß mit dem Treiben ge- J. Chr.
ſtheliche Maaſſe gehalten, bey entſtandenen Irrun- 1553
en aber ſolche gütlich oder rechtlich abgethan wer-
en ſollten; wie dann auch 26) der Weg bey der
euen Brücke den Dörfern groſſen und kleinen
Denkte, Remmling, Wittmar und Sothe
nar, ingleichen den Braunſchweigern unge-
ehrt bleiben, jedoch dahin keine zollbare Güter ge-
ührt, getrieben oder getragen werden ſollen. Wei-
er und 27) verſprachen die Braunſchweiger, die
on dem geweſenen Churfürſten von Sachſen, Jo-
ann Friedrich, und dem Landgrafen von Heſ-
en, nach der Eroberung von Wolfenbüttel, bey
nen niedergeſetzten Kaſten mit den Fürſtlichen brief-
chen Urkunden, dem Herzog, gegen deſſen Schad-
sbrief, binnen Monatsfriſt auszuhändigen. We-
en der dem Herzog, ſeinen Stiftern, Klöſtern,
Räthen, Dienern und Unterthanen, in und
uſſer der bisherigen Kriegshandlung, zugefügten
Schaden und Koſten, ſollte 28) die Stadt Braun-
hweig dem Herzog 80000. Thaler in fünf Ter-
minen, auf dem jedesmaligen Neuen Jahrstag,
on dem nächſten an zu rechnen, bezahlen, und zwar
n den vier letzten Terminen jedesmal 15000., in
em erſten aber 20000. Thaler, wovon ſie die ob-
edachten 5000. Goldgülden für den Pfandſchil-
ng des abzutretenden Gerichtes Lich abziehen
onten.

Dagegen verſprach der Herzog 29), ſogleich
ach vollzogenem Vertrage, alle an die Stadt ge-
achte Forderungen und bey dem K. G. erhobene
rocesſe, nebſt dem Lehengerichte, fallen zu
ſſen, auch dafür zu ſorgen, daß ſeine geiſtliche und
eltliche Räthe, Diener und Unterthanen, be-
nders aber der Abt und Convent zu Riddags-
uſen, die Domina und der Convent zu Ste-

J. Chr. 1553 terburg und die Capitelherren zu S. Cyria ebenfalls ihre angefangene Processe aufheben wie dann auch die Stadt Braunschwei rigen, welche in diesem Kriege Schade zufrieden zustellen versprach. Ausserdem verhieß H. Heinrich, die in seinem Lan Braunschweigische Meyer nicht ab lassen; und 31) die von ihm Lehen haben schweigische Bürger nach den Fällen belehnen, und sie mit der Lehenwaa die Billigkeit und alten Gebrauch, nicht ren. Hiernächst sollten 32) beide Th dem andern, was er ihm oder seinen Bü Unterthanen, durch Brief und Siegel ben, aufrichtig halten; 33) alle alte und fangene ohne Lösegeld auf freyen Fu 34) die Strassen rein gehalten; 35) di Herzog der Stadt Braunschweig Bürgern eingezogene Güter, Zehen sen, Renten und Gefälle restituirt; 36) alle bisherige Feindschaft und Irrun hoben, die künftige aber gütlich oder rech die, in dem zwischen H. Heinrich dem ä den Wolfenbüttelschen Landstände 1505. errichteten Recesse, bewilligten B entschieden werden, wovon jedoch dem be Theil an das K. G. zu appelliren fr solle. Endlich und 37) wurden in diesen V alle und jede beiderseitige Räthe, D Kriegsleute, Unterthanen ꝛc., und nam Bruno von Bothmer, Bartold von Hon und Cunrad Mente mit eingeschlossen; doch ten die Schmalkaldische Bundsverwan welche den H. Heinrich vor dem K. G. be hätten, oder noch belangen würden, darunter verstanden seyn. Und 38) sollte, wenn H

esfürſt oder die Stadt Braunſchweig J. Chr.
den überzogen und befehdet würde, ec. 1553
m andern, wie vor Alters, treulich hal-
zu des angegriffenen Theiles Schutze und
an ſich nichts erwinden laſſen.
in dem erſten Entwurfe dieſes Ver-
iche Worte und Stellen in einem und an-
ckel den Braunſchweigern nicht ver-
enug geſchienen; ſo haben ſelbige, durch
ung der Unterhändler, erklärt werden
eswegen dieſe folgende Deklaration des 21 Oct.
s [1]) über einige Artickel deſſelben aus-
Bey dem erſten Artickel ſollte nach den
n gebührlichem Gehorſam, die Clau-
eſetzt werden: wie vor Alters. Der
ten Artickel erwähnten Kühe- Bete,
ete und Dienſte halber ſollten die von
weig den andern Landſtänden mit
ickel nichts vorgreifen, und hätten ſie auch
keiner Unruhe oder Ungehorſam zu bewe-
aber künftig den andern Landſtänden
rey Stücken etwas nachgelaſſen werden
ollten auch die Braunſchweiger ſolche
Wohlthat genieſſen. In dem zehenten
ollte ſtatt der Worte: von den Gü-
denſelben zinßpflichtig ſeyn, geſetzt
on den Wohnhöfen ꝛc. Der ſie-
Artickel aber ſollte ſo verſtanden wer-
ie Gerichte Aſſeburg und Vechelde in
ſchweiger Poſſeßion ſeyn und bleiben,
g aber vorbehalten ſeyn ſolle, ſolche mit
verfolgen. Wegen der Verwaltung und
on den Gütern des S. Egidien-Klo-
n 21ſten Artickel ſollte es die Meinung

[1]) ſtehet beym Rethmeyer l. c., P. III. c. 61. p. 931.

J. Chr. 1553 haben, daß obgleich die Braunſchweigiſch
ratoren, in den ſechs letztern Jahren, an de
tern und Zinſen, die in des Raths Gerichte
Dörfern gelegen und gefallen, in etwas a
ten und turbirt worden, ſie dennoch deshal
gefähret, ſondern hinführo in dem ruhigen
ge derſelben gelaſſen werden ſollen, bis man ſ
wegen, laut dieſes Artickels, einer anden
nung verglichen hätte. Damit auch die in d
Artickel erwähnte Auslieferung der zu B
ſchweig niedergeſetzten Kaſten fortderſamſt
werden möchte, verpflichteten ſich der He
Haſſenſtein und Eraſmus Ebner, bey d
Heinrich eine genugſame Quitanz von dem
graſen auszubringen; wogegen die Braunſ
ger übernahmen, eben dergleichen, binnen
friſt, bey dem geweſenen Churfürſten von S
Johann Friedrich auszuwürken. Da hi
in dem 28ſten Artickel des Vertrages die
lung der 80000. Thaler Strafgelder au
Ziele geſetzt worden; ſo wurde doch hernach
redet und von dem Herzog bewilliget, d
Braunſchweiger dem Herzog zwiſchen
den nächſten Oſtern 15000. Thaler entrichte
daran die 5000. Goldgülden, wofür das
ſicht verpfändet war, auf die 2000. Gol
wofür das S. Blaſius-Stift haftet, a
das übrige aber mit baarem Gelde erſtatten
Die übrigen Summen aber ſollten die B
ſchweiger in ſieben Zielen, die ſechs er
10000. und den ſiebenten mit 5000. Tha
zahlen, und zwar jedesmal auf Oſtern, a
mit im J. 1555. den Anfang machen und
1561. beſchlieſſen; womit dann dieſer Ar
worinn die Termine ausgedruckt ſind, a
aufgehoben und geändert ſeyn ſolle.

Weiter und bey dem 35ſten Artickel, wegen J. Chr.
eſtitution der den Braunſchweigiſchen Bür- 1553
rn eingezogenen Güter ꝛc., verabredete man in
nſehung der ihnen eingezogen ſeyn ſollenden Berg-
eile, daß ihnen die, blos wegen der bisherigen
rungen, entzogene Bergtheile, gegen Erſtat-
ng der inzwiſchen aufgelaufenen Zubuſſe, wieder
geſtellt werden, ſie hingegen der, durch der Be-
er Verſchulden, ins Retardat gefallenen Kure
ner verluſtig ſeyn ſollten. Wofern auch die zum
angwedel weggenommene Güter, desgleichen
s dem Andreas Rogen, im vorigen Winter-
gezogene und nach Wolfenbüttel abgeführte Ei-
, noch insgeſammt oder zum Theil vorhanden
n würden, wollten ſich die Unterhändler Mü-
geben, daß ſolche den Eigenthümern wieder zuge-
llet würden. Ingleichen ſoll mit denen, in die-
n 35ſten Artickel ſtehenden Worten: ſo ihnen
n Rechtswegen gebühret, keine Gefahr ge-
het, oder jemand über ſeine habende Poſſeßion,
n Beweis des Eigenthums, gedrungen werden.
ingegen ſollte der in dieſem Artickel erwähnte
onrad Mente ausgeſtrichen; jedoch demſelben,
ter des Raths Sekret, eine Kundſchaft ge-
ben werden, daß er ihrenthalben nicht mehr unſi-
r ſeyn ſolle, ſein Haus und was er ſonſt in der
tadt hätte, durch ſeine Freunde, verkaufen laſſen,
s in den Stadtgerichten ungefährlich handeln
d wandeln könnte, nur möchte er ſich, allerhand
edenkens und Gefahr willens, der Stadt enthal-
n. Endlich der Braunſchweigiſchen Junker
lber bat ſich die Stadt von dem Herzog eine
rkund aus, daß er dem Churfürſten von Sach-
n Auguſt die gütliche Handlung in aller un-
rtragenen Junker Sachen zugeſtanden hätte.
uletzt verlangten die Braunſchweiger, daß auch

J. Chr. der 38ſte Artickel, die Rettung oder L
1553 folge betreffend, zu Vermeidung alles Mi
des, am Ende mit den Worten: wie ſol
Alters üblich und gebräuchlich gewe
beſſert werden möchte, damit kein Theil zu
habe, daß ihm über altes Herkommen
als er ſonſt ſchuldig, etwas aufgeleget oder
werden ſolle. Ueber dieſe Punkten ſtellte
Commiſſarien und Unterhändler de
Braunſchweig einen Schein aus, un
chen, allen Fleiß anzuwenden, daß derſelb
Herzog ſelbſt unterſchrieben und beſiege
möchte. Es zeiget auch der Hauptvert
daß dieſe Artickel nach dem Verla
Braunſchweiger ſind eingerichtet wor

Weil indeſſen doch noch einige Miſſv
niſſe zwiſchen dem Herzog und der Stadt
ſchweig obwalteten; ſo gab ſich der ſchon
erwähnte Eraſmus Ebner alle Mühe, ſi
(1554. lich beizulegen, wie er dann auch, im
12 Mrz) Jahre, einen neuen Vergleich *) zu ſtan
te. Vermöge deſſelben bewilligte der Herzog
die Stadt Braunſchweig für diſsmal, z
lung der Landesſchulden, nebſt der Lan
nicht mehr, als die bewilligten 300000
übernehmen ſolle, doch daß ſie ſich, ihrem
nach, künftig nach Innhalt des Vertrag
ge; indeſſen wollte der Herzog die 180000
verfallener Zinſen, zu Abwendung aller Be
ſchaft aus der Nichtzahlung zu beſorgen
ſchwerden, von der bewilligten Anlage
laſſen, und dagegen ſoviel andere Schulden
übergebenen Verzeichniß herausziehen. Fe
s) gedenke der Herzog von ihrer Bürger

*) Man findet denſelben beym Rethmeyer l. c.,
T. 2 c. 61. p. 932 ſq.

iel deren liquidirt und nicht alte verlegene 3 Thr.
n ſind, in die bewilligte 300000. Gulden 1553
en, und dafür ſoviel andere Schulden ab-
auch ſolche liquidation forderſamſt vorzu-
damit dieſe liquidirte Schulden in das Wer-
gebracht und hernach dem Ausſchuſſe über-
rden möge. Weiter und 3) ſolle die Stadt
edt, weil ihre an die Schrader zu Braun-
g ausgeſtellte Schuldverſchreibung von
ldgülden Capital und 30. Goldgülden jähr-
nſen ganz lauter ſey, angehalten werden,
ſtändige und künftige Zinſen zu bezahlen.
ſprach der Herzog, denen von Braun-
g zum Beſten mit der Frau von Sachſen
Handlung zu pflegen, und was er erhalten
huen wieder melden zu laſſen, mit dem vor-
bieten, daß der Herzog ſelbſt zwey Mar-
de dazu erſtatten wolle.
ſſerdem und 5) erklärte die Stadt Braun-
g, daß es ihr nicht zuwider ſeyn ſolle, daß
eſchuß-Kaſten, worein die bewilligte
. Gulden geleget werden ſollen, nicht in
Stadt aufbewahret werde; weil aber, [illegible]
len Ausſchußverwandten ein ungelegen
ſey, ſo wolle der Herzog bey dem Aus-
befördern, daß derſelbe etwas näher, als
olfenbüttel, gebracht werde, wie dann
ſchuß in allen dieſen und andern die Sche-
etreffenden Dingen frey zu diſponiren haben
och daß die verzeichnete ausländiſche
den, als die nöthigſte, zu erſt bezahlt
ſollten. Und da ſich hiernächſt 6) die Stadt
ſchweig, auf Anſinnen des Herzogs, er-
ſelbſt daran zu ſeyn und auch bey andern
en es zu befördern, damit die Münze in
anden auf die Reichsordnung gerichtet,

J. Chr. 1553 und die böſe und geringe Münze nach ihrem Wehrte valvirt werde; ſo erbot ſich dagegen der Herzog, wenn die Sache einen Fortgang gewinne, ſich, auf vorgängige Bewilligung des Ausſchuſſes, gegen die Stadt und ihre Verwandten, des Scheffelſchatzes und dritten Pfennings halber, vermöge aufgerichteten Vertrages, zu erzeigen. Wofern ſich aber die Sache verzögern würde, wolle der Herzog mittlerweil, der Bewilligung des Ausſchuſſes und dem aufgerichteten Vertrage unſchädlich, mit der Stadt Braunſchweig, wie mit den Prälaten, auf eine leidliche Taxe handeln und ſchlieſſen. 7) Bewilligten die Aelteſten des Rathes, wegen der Fürbitte des Herzogs für Conrad Menten, deshalb bey verſammeltem Rathe, Gildemeiſtern und Hauptleuten die nöthige Vorſtellung zu thun, damit er wieder in die Stadt gelaſſen werden möchte, und zweifelten ſie nicht an einer unterthänigen Willfahrung, doch daß beſagter Mente ſich künftig mit Worten und Werken unverweislich betrage, damit zu keiner Empörung Anlaß gegeben werde. Bald hernach erließ der Kayſer aus Brüſſel einen Befehl an die Stadt Braunſchweig, daß ſie die, bey ihrer Ausſöhnung mit dem Kayſer, zur Strafe bewilligte zwölf Stücke Geſchützes dem H. Heinrich überliefern ſollte; deswegen dann der Rath an den Herzog ſchrieb, und erſt um einen Aufſchub wegen der Auslieferung bat, ſolche aber hernach würklich überſchickte l).

27 Mai a. c.)

10 Jun. a. c.)

Nachdem H. Heinrich, erwähnter maſſen, ſich mit der Stadt Braunſchweig verglichen hatte; ſo brach er mit einem ganz anſehnlichen Heer nach

l) S. die Braunſchweigiſche Händel, P. I. Sect. I. c. 13. n. 112. p. 164 ſq. et Sect. II. c. 1. n. 15. p. 196 ſq.

nach Franken auf, um ſeinen daſigen Alliirten J. Chr.
wider den Marggrafen Albrecht zu Hülfe zu kom- 1553
men. Er nahm ſeinen Marſch durch die Grafſchaft Mansfeld, in der Abſicht, ſich an des Graf Alrechts Ländern, wegen des von deſſen Sohn, dem Grafen Vollrath, im vorigen Jahr, ſeinen Staaen zugefügten Schadens, zu rächen. Allein Churürſt Auguſt von Sachſen legte ſich ins Mittel, und ilderte, durch ſeine Vorſtellungen und Fürbitte, es H. Heinrichs Unwillen, wie ihm dann auch Graf Johann Georg von Mansfeld entgegen reiete, und bey ihm eine Fürbitte für ſeines Vetters Länder einlegte; indeſſen muſten doch Graf Albrechts Unterthanen 10000. Goldgülden zur Brandſchatzung liegen m). Noch vor dem Antritte ſeines Marches ſchrieb H. Heinrich an den geweſenen Churürſten von Sachſen, Johann Friedrich, und meldete demſelben, daß, ob er gleich, ſeit einigen Jahren her, gerechte Urſachen und nicht unbequeme Gelegenheiten gehabt hätte, das ihm von dem Churürſten in den vorigen Zeiten erwieſene Unrecht zu ahnden; ſo habe er doch, weil H. Johann Friedrich in des Kayſers Verhaft geweſen, wider ſeine Kinder und wider ſein Land nicht das geringſte unternehmen, ſondern alles dem Laufe der Gerechtigkeit und den Geſetzen überlaſſen wollen. Da aber H. Johann Friedrich es bey den alten Beleidigungen nicht bewenden laſſen, ſondern erſt kürzlich den Marggrafen Albrecht, den Verwüſter Teutſchlandes, ſeinen Feind, mit Rath und Hülfe in Geheim unterſtützt hätte, wovon er gewiſſe Nachrichten habe; ſo würde der H. Johann Friedrich nicht Urſache haben, ſich zu beſchweren, wenn ſeine Armee in deſſen Ländern einigen Schaden verursachen

m) Spangenbergs Mansfeld. oder Sächſ. Chron., c. 389. p. 680.

J. Chr. 1553 ursachen würde, weil er den Anfang gemacht hätte. Nach dem Empfange dieses Schreibens begab sich H. Johann Friedrich mit seinen drey Söhnen, mehrerer Sicherheit halber, nach Gotha, und trat, durch Gesandten, mit dem H. Heinrich in Unterhandlung, in der Absicht, ihn zu besänftigen. Allein dem ungeachtet kam H. Heinrich, über Eisleben, wo er sein Nachtlager genommen hatte, und Wiehe, mit zwey Schwadronen Reuter und fünf Fahnen Landsknechte *) nach Weymar, und verlegte seine übrige Truppen in die umliegende Gegend.

1. Nov. 30 Oct. 31. c. m.

Der gewesene Churfürst Johann Friedrich schickte hierauf seinen Kanzler von Minkwitz an den H. Heinrich nach Weymar, der ihn dann endlich zur Güte bewegte, und mit ihm auf billige Bedingungen einen Vergleich n) schloß. Vermöge desselben vergaben 1) beide Fürsten einander, aus christlichem Gemüthe und nach dem Befehle GOttes, alles, was sie mit Worten und Werken gegen einander möchten gehandelt haben; 2) versprach H. Johann Friedrich, zu Bestätigung solcher Versöhnung und um weitern Unrath zu verhüten, an den H. Heinrich 20000. Thaler in zwey Terminen zu bezahlen, nehmlich 10000. Thaler auf den nächsten Leipziger N. J. Markt 1554., und eben soviel auf den folgenden Leipziger Ostermarkt eben d. J. Ferner und 3) versprachen einander beide Fürsten, keiner des andern öffentlichen und abgesagten Feinden, weder mit Rath

3. Nov.

*) Wie selbige montirt gewesen, davon findet man eine zwiefache Abbildung beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 15. b. p. 1433.

n) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 56. p. 1946 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 28. p. 59 sq.

th noch That, Hülfe und Beiſtand zu leiſten; J. Chr.
) Falls 4) einer von des H. Johann Friedrichs 1553
ıfallen, Unterthanen und Schutzverwandten, wi
deſſen offenes Ausſchreiben, ſich in auswär
ge Kriegsdienſte begeben hätte, wolle er wider
ſelben mit gebührlicher Strafe verfahren. Wei
und 5) verſprach H. Johann Friedrich, ſei
ı Unterthanen nicht zu verbieten, dem Kriegsvol
des Römiſchen Königs, H. Heinrichs und
Fränkiſchen Einigungsverwandten Pro
ınt und andere Nothdurft um gebührliche Bezah
ıg zuzuführen; wogegen 6) H. Heinrich ſich an
ſchig machte, mit ſeinem itzigen oder andern ſei
n Kriegsvolke des H. Johann Friedrichs Le
tsleute, Unterthanen und Schutzverwandte nicht
vergewaltigen oder zu beſchweren, ſondern blos
ı gebührliche Bezahlung durch deſſen Land zu paßi
ı. Hiernächſt und 7) bewilligte H. Johann
riedrich, die in dem obigen Vertrage H. Hein
hs mit der Stadt Braunſchweig erwähnte
uittung, wegen erlaubter Auslieferung der
mals gedachter Stadt zur Verwahrung anver
ueten dreyerley Küſten Fürſtlich-Braun
)weigiſcher Urkunden, forderſamſt auszuhän
ıen, damit H. Heinrich derſelben wieder habhaft
rden möge. Endlich und 8) bewilligten beide
ürſten ihren beiderſeitigen Räthen, Dienern
ıd Unterthanen, die ſich ihrer vorigen Händel
eilhaftig gemacht hätten, eine vollkommene Am
ſtie, verſprachen beiderſeitige Gefangene ohne
ntgeld loszulaſſen, und durch dieſen Vertrag alle
ßher unter ihnen und ihren Unterthanen obgewal
te Irrungen und Feindſchaft gänzlich aufzuheben,
ı dem Ende H. Heinrich noch beſonders ſeinem
ır dem K. G. wider des H. Johann Friedrichs
ath und Landhofmeiſter, Bernharden von Mila
erhobe-

J. Chr. erhobenem Rechtshandel entſagte. Nach dieſen
1553 geſchloſſenen Vertrage ſetzte H. Heinrich, ohne
3. Nov. die geringſte Unordnung begehen zu laſſen, ſeinen
Marſch weiter fort, und wechſelte, wegen geſche-
4. e. m. hener Vollziehung dieſes Vergleiches, aus ſei-
8. e. m. nem Lager bey Rudolſtatt und hernach aus dem
Lager vor Lichtenfels, mit dem H. Johann
5. e. m. Friedrich, der ihm aus ſeinem Schloſſe Grim-
menſtein darauf antwortete, freundſchaftliche
7. e. m. Schreiben o). Er ſelbſt aber langte in dem La-
ger ſeiner Bundsgenoſſen an, die damals die
Bambergiſche Stadt Lichtenfels belagerten p),
und während ſeiner Unternehmungen in Franken
2. Dec. vermittelte Churfürſt Auguſt von Sachſen zwiſchen
ihm und dem Fürſten Wolfgang von Anhalt ei-
nen Vergleich zu Dreßden q).

Mittlerweil, daß der Marggraf Albrecht mit
ſeinen meiſten und beſten Völkern ſich nach Nie-
derſachſen gezogen hatte, bedienten ſich die Fuld-
iſche Einigungsverwandte ſeiner Abweſenheit,
und verheerten ſein Fürſtenthum. Da auch die
von ihm in Schweinfurt zurückgelaſſene Beſa-
tzung öftere Streifereyen in die Würzburgiſche
m. Aug Länder that; ſo belagerte der B. von Würzburg
m. Spt. die Stadt Schweinfurt, hob aber im Herbſte die
Belagerung wieder auf. Der B. von Bamberg
hingegen und die Nürnberger zogen mit ihren Völ-
kern in den obern Theil des Fürſtenthums, und
hielten eine Zeitlang die Stadt Culmbach einge-
ſchloſſen. Wie ſie aber Nachricht bekamen, daß
die,

o) Sie ſtehen beym Hortleder l. c., T. I. L. IV. c. 57 ſq. p. 1948 ſq.

p) S. Hortledern l. c., T. II. L. VI. c. 31. n. 96. p. 1916.

q) S. Beckmanns Anhalt. Hiſt., T. II. P. V. p. 146. und S. Lengens Beckmannus enucleatus etc., c. 6. p. 701.

e, von dem Römiſchen König Ferdinand, J. Chr.
ter dem Böhmiſchen Kanzler, Heinrich von 1553
lauen, ihnen zu Hülfe geſchickte 1000. Reuter
d acht Fahnen Fußknechte die Belagerung von
of unternommen hätten; ſo zogen ſie von Culm-
ach ab, und vereinigten ſich mit demſelben. Die
eſatzung zu Hof vertheidigte ſich, nebſt der
ürgerſchaft, ſo tapfer, daß die Belagerung
ſt zwey Monate lang dauerte, bis endlich jene,
s Mangel aller Bedürfniſſe, und weil ſie keinen
ntſatz zu hoffen hatte, ſich ergeben muſte. Die 27 Sept.
worbene Soldaten erhielten einen freyen Ab-
ug, der Bürgerſchaft aber wurde verſprochen,
bey ihrer Religion, Haab und Gütern, Frei-
eiten und Privilegien, wie auch ihre Prediger
ngekränkt zu laſſen, und die Stadt mit keiner
randſchatzung oder neuen Auflagen zu be-
weren; doch ließ ſich von derſelben Heinrich von 29. e. m.
lauen für ſich und ſeine Kinder den Eid der Treue
legen, worauf er in ſelbige eine Fahne Fußvolkes,
it einigen Canonen, zur Beſatzung legte, und mit
inen übrigen und ſeiner Bundesgenoſſen Trup-
n vor Bayreut gieng, und dieſe Stadt bela-
erte r).

Gleich darauf langte der Marggraf Albrecht m. Oct.
it ſeinen Völkern wieder in ſeinem Lande an, und
s er hörte, daß Bayreut belagert würde; ſo
ach er nur mit 100. Reutern auf, und gieng
ach Lichtenberg, von da aber nach Ködig, wo
von einem von Selbitz erfuhr, daß die meiſten
Soldaten von der Beſatzung zu Hof, um ſich zu
luſtigen, auf das Land gegangen wären, und ſich
etrunken hätten. Er jagte alſo in vollem Gallop
it ſeinen wenigen Reutern auf Hof zu, machte
theils

r) S. Enochi *Widemanni* Chron. Curiae ad a. 1553., in *Menckenii* Scriptor., T. III. p. 759 ſq.

J. Chr. 1553 11 Oct. theils die ihm begegnenden Soldaten nieder, theils trieb er sie in die Flucht, und drang mit den Flüchtigen in die Stadt ein, da er dann fast die ganze Besatzung niederhauen ließ, und in der Stadt einige grosse Canonen und Feldstücke, doch ohne Lavetten, erbeutete, weil die Feinde alle Kriegsbedürfnisse zur Belagerung von Bayreut mitgenommen hatten. Er hinterließ hierauf eine Fahne Fußvolkes zu Hof, nahm die Stadt Steinach weg, und gieng nach Bayreut, dessen Belagerung Heinrich von Plauen und die Fränkische Bundesverwandte, weil sie nicht wusten, wie stark der Marggraf war, und besorgten, daß er auf Bamberg losgehn möchte, aufgehoben und sich nach Bamberg gezogen, auch das grobe Geschütz nach Nürnberg geschickt hatten. Der Marggraf verfügte sich hierauf von Bayreut nach Culmbach, und ermahnte alle seine Unterthanen, die Waffen zu ergreifen, und aller Orten tapfere Gegenwehr zu thun, wie er dann auch in acht Tagen fast sein ganzes Land wieder eroberte. Bey seinem Aufenthalte auf dem Schlosse Plassenburg bey Culmbach ließ er ein Ausschreiben an die im Teutschen Reiche belegene Ritterschaft und Landschaft des mehrgedachten Heinrichs von Plauen, Burggrafens von Meissen s) ergehen, worinn er sich in den heftigsten Ausdrücken über den Geiz

13. e. m.

1. Nov.

s) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 15. p. 1429-1433. Eben dergleichen Ausschreiben muß damals Marggraf Albrecht auch an die Fränkische Grafen, Herren und Ritterschaft in den Bisthümern Bamberg und Würzburg, wie auch an die Landschaft dieser beiden Höchststifter erlassen haben, wie man aus der weiter unten, S. 444 u. f. in den Noten e) und f), anzuführenden Andern Verantwortung der BB. von Bamberg und Würzburg ersehen kan.

ſs und die Habſucht ihres Herrn, und über das J. Chr.
n von demſelben angethane Unrecht beſchwerte, 1553
d hierauf von Culmbach ſich wieder nach Bay- 2. Nov.
ut begab.

Weil indeſſen der Marggraf ſich zu Bay-
ut nicht ſicher genug hielt, indem die Bunds-
rwandte von neuem in ſein Land einbrachen, und
daher beſorgen muſte, daß er möchte gefangen
rden; ſo zog er mit ſechs Fahnen Fußvolkes und
ey Schwadronen Reuter von Bayreut nach
mberg zu. Allein die Bundſtände ſchickten
a eilf Fahnen Infanterie und vier Schwadronen
vallerie entgegen, die ihn bey der Bambergiſchen
:adt Lichtenfels muthig angriffen, und bald in
Flucht brachten, alſo daß er blos mit der Reu-
ey nach Schweinfurt entwiſchte, das Fußvolk
r warf ſich in die Stadt Lichtenfels. Dieſe
rd nun von Heinrichen von Plauen und den
undſtändiſchen Truppen belagert, mit denen
) H. Heinrich von Braunſchweig vereiniget hat. 7. e. m.
und nachdem das grobe Geſchütz von Nürn-
eg herbey geholet, und damit die Stadt einige
ge heftig beſchoſſen worden; ſo muſten die darin-
liegende neun Fahnen Marggräflicher Völker ſich 10. e. m.
Gnad und Ungnade ergeben, da man dann die
meine Soldaten, nach Ablegung ihrer Waffen und
eiſtetem Eide, innerhalb ſechs Monaten nicht wi-
die Bundſtände zu dienen, laufen ließ, die Of-
ers aber zu Kriegsgefangenen machte, und nach
rnberg abführte, die ſich hernach mit Geld ran-
iren muſten.

Die Alliirte Armee rückte ſodann von neuem
den obern Theil des Fürſtenthums Bayreut
, nahm die Stadt dieſes Namens, das Schloß 16. e. m.
chtenberg, und die ſchon ehmals eroberte, aber 5. Jul.
von

3 Oct. 1553 von dem Marggrafen wieder eingenommene Stadt Wonsiedel nochmals weg, und fieng hierauf die
22 Oct. 19 Nov. Belagerung von Culmbach an, welchen Ort man
17. e. m. aus dem groben Geschütze heftig beschoß. Da die Bürger sahen, daß sie sich nicht länger vertheidigen
26. e. m. konnten; so flüchteten sie sich mit ihren besten Gütern und Kostbarkeiten in das Schloß Plassenburg und steckten ihre Häuser in Brand, worauf die Soldaten des verbundenen Heeres in die verlassene Stadt eindrangen, einige noch angetroffene Bürger niedermachten, das Feuer löschten und das zurückgelassene plünderten. Bald hernach muste
28. e. m. sich auch Hof wiederum an den Burggrafen von Meissen, Heinrich von Plauen, ergeben, der sodann die Belagerung des mit einer starken Besatzung versehenen Schlosses Plassenburg unternahm, die sich aber bis in das folgende Jahr verzog. Hier
6. Dec. trennte sich von ihm H. Heinrich von Braunschweig mit seinen Völkern, verstärkte sich unterwegs mit einigen von Nürnberg und Forchheim zu ihm gestossenen Truppen, und folgte dem Marggrafen Albrecht nach Schweinfurt nach, willens ihn daselbst zu belagern. Weil aber dieser solches vermuthet hatte; so hatte er alle in der benachbarten Gegend befindliche Lebensmittel in die Stadt bringen, und die um dieselbe liegende Gebäude in Brand stecken lassen, um seinen Feinden, bey damaliger rauhen Jahreszeit, die Belagerung desto schwerer und unmöglich zu machen. H. Heinrich sahe auch bald ein, daß er vor Schweinfurt nichts ausrichten würde, und da er auch einige von seinen Leuten, bey einigen von dem Marggrafen gethanen Ausfällen, verlohren hatte; so ließ er den meisten Theil seiner Truppen in Franken, gieng mit
in d. Dec. weniger Mannschaft nach seinen Staaten zurück, und nahm, jedoch ohne alle Unordnung, seinen Rück-

[redacted]

ichmarſch wieder durch H. Johann Friedrichs 1. Dec.
s Sachſen Länder t). 1553

Indem die beiderſeitige Armeen im Felde ſich
einander tapfer herumtummelten, trieben die
B. von Bamberg und Würzburg und die
adt Nürnberg ihren wider den Marggrafen
obenen Proceß vor dem Kammergerichte ei-
fort, und brachten es endlich dahin, daß daſ-
e, auf ihr Anrufen, ein dreyfaches Achtsur- 1. Dec.
il wider ihn, als einen offenbaren Landfrie-
sbrecher und Stöhrer der öffentlichen Ru-
im Reiche, in ſehr ſcharfen Ausdrücken, und
den gewöhnlichen Feierlichkeiten publicirte. Es
rden auch dieſe Achtsbriefe überall herumge-
ckt und öffentlich angeſchlagen, und in ſelbigen
Leben und ſeine Güter einer allgemeinen Verfol-
ng Preiß gegeben. Zugleich erließ das K. G. d. e.
eben dieſem Tage ein *Mandatum executoriale ge-*
ale an alle und jede Reichsſtände und einige 20 Dec.
ge hernach eben dergleichen *Mandatum executo-*
le ſpeciale an den Fränkiſchen, Bayeriſchen
Ober-Sächſiſchen Kreiß, die Exekution
Acht wider dieſen offenbaren Reichsächter
ſtrecken zu helfen u). Der Marggraf, als
er

t) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 95-99. p. 1916. Enoch. *Widemann* l. c. ad a. 1553., ap. *Mencken* l. et T. cc. p. 760. Hiſtor. Nachr. von Nürnberg ad a. e., p. 446-448. Io. Ge. *Perſchii* Origg. Voitlandiae et Urbis Bonfideliae; (f. l. 1677. 4) P II. c. 18. p. 115-122. und Rethmeyern l. c., P. III. c. 61. p. 931 ſq.

u) Die Achts-Urtheile und Exekutions-Mandate ſtehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. capp. 16-18. et c. 22. n. 60 et 61. p. 1434-1438. et 1506-1508. in Lünigs R. A., T. IX. n. 12-16. p. 21-29. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 30. p. 64.

J. Chr. 1553 er von dieser Achtserklärung Nachricht bekam, machte sich zwar anfangs aus derselben wenig oder nichts, und trieb nur seinen Scherz darüber, wie er dann mit seinen Hauptleuten die Weyhenachten zu Schweinfurt frölich zubrachte, die Acht vertrank, und dabey sagte; „Acht und Aber-Acht „ist Sechszehn, die wollen wir mit einander frö„lich und in Freuden vertrinken; je mehr Feind, „je mehr Glück„ v)! Ja er war so wenig geneigt, 20. 22. die Waffen niederzulegen, daß er vielmehr zu wie- 30 Dec. derholten malen an seinen Hauptmann zu Hohen-Landsperg, Hieronymus Stöcklen, schrieb, daß er mit Raub und Brand gegen seiner Feinde Länder in seiner Nachbarschaft fortfahren solle, wie er selbst um Schweinfurt herum zu thun gesonnen sey w). Indessen gieng er doch den Kayser an, und ersuchte denselben, daß er das Achts-Urtheil wieder aufheben möchte, weil er mit demselben wäre übereilet worden; allein der Kayser gab ihm zur Antwort, daß es nicht in seiner Gewalt stehe, den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten.

1554 Dieses bewog unsern Marggrafen Albrecht, 22 Jan. daß er, bald nach Anfang des J. 1554., zu Schweinfurt, in einer im Drucke ausgegangenen Schrift x), die wider ihn vom K. G. ausgesprochene

v) S. Kilian Goebels Beschr. der Einäscherung der Stadt Schweinfurt im Albertin. Kriege, in Joh. Paul Reinhards Beyträgen zur Hist. Frankenlandes, P. II. (Bayreut 1761. 8.) n. 3. p. 233.

w) S. Hortledern l. c., T. II. L. VI. c. 23. n. 73-75. p. 1538 sq. et c. 31. n. 103. p. 1917.

x) Der Titel der Original-Ausgabe, die ich besitze, lautet folgender Gestalt: Des Durchl. ꝛc. — Albrechts des Jüngern, Marggr. zu Brandenburg ꝛc. — Rechtmeßige, gegründte Beschwerden und Protestation, wider die vermeinte nichtige, mit Gelt erkaufte, Cammergerichtes Achtserklerung, von

chene Acht als ein durch Geſchenke erſchlichenes und J. Chr.
erkauftes Urtheil verwarf, ſie für ungültig erklärte 1554
und wider dieſelbe proteſtirte. Und an eben die-
ſem Tage unterzeichnete der Marggraf ebenfalls 12 Jan.
zu Schweinfurt, ſeinen „andern Bericht [9]) an
„die Fränkiſchen Grafen, Herren und Ritter-
„ſchaft in den Bißthümern Bamberg und Würz-
„burg, wie auch an die Landſchaft dieſer beiden
„Hochſtifter„, der hernach auf dem Schloſſe Ho-
hen-Landſperg gedruckt worden, „mit angehäng-
„ter Vermahnung und Commination wider
„beider vermeinter Biſchöffe und Stifts-Pfaf-
„fen daſelbſt, auch zugleich der von Nürnberg,
„ſammt dem mehrern Theil ihres Anhanges ſie-
„gelbrüchige, treuloſe, landfriedbrüchige, und nicht
„allein ihm, dem Marggrafen, ſondern auch zum
„Verderb gemeiner Teutſchen Nation, böslich
„verurſachten Kriegshandlung und deshalb falſch
„erdichtete Beſchönigung„. Da nun der Marg-
graf, in dieſen beiden Schriften, nicht nur dem
Kammergerichte die bitterſten Vorwürfe ge-
macht, ſondern auch die härteſten Drohungen ge-

von wegen der vermeinten Biſchoff von Bamberg, und Würtzburg, auch der auffrüriſchen Nürnberger, wider ſein F. G. den 1. Dec. des 53. Jars, ergangen, ſampt angehengter Recuſation wider die Partheilichen Cammergerichts Urtheyler. Und erbieten die offenbaren Partheylich, nichtig oder auffs wenigſt unrechtmeßigkeyt, vor gemeinen Reichs Stenden, unpartheylichen Keyſerlichen, und des Reichs Commiſſarien, wie ſich gebüret außzuſüren; ſ. l. et a. 4. 8. Bogen ſtark. Sie ſtehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 20. p. 1457-1467., in Lünigs R. A., T. IX. n. 17. p. 29-40. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 31. p. 65-70.

9) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 19. p. 1439-1456.

J. Chr. er von dieser Achtserklärung Nachri
1553 machte sich zwar anfangs aus derselben
nichts, und trieb nur seinen Scherz da
er dann mit seinen Hauptleuten die N
ten zu Schweinfurt frölich zubrachte,
vertrank, und dabey sagte; „Acht und A
„ist Sechszehn, die wollen wir mit ei
„lich und in Freuden vertrinken; je me
„je mehr Glück„ v)! Ja er war so we
20. 22. die Waffen niederzulegen, daß er vielm
30 Dec. derholten malen an seinen Hauptmann
Landsperg, Hieronymus Stöcklen,
er mit Raub und Brand gegen seiner Fe
in seiner Nachbarschaft fortfahren solle,
um Schweinfurt herum zu thun gesin
Indessen gieng er doch den Kayser an,
te denselben, daß er das Achts-Urth
aufheben möchte, weil er mit demselben
eilet worden; allein der Kayser gab ihm
wort, daß es nicht in seiner Gewalt steh
der Gerechtigkeit aufzuhalten.

1554 Dieses bewog unsern Marggrafen
22 Jan. daß er, bald nach Anfang des J.
Schweinfurt, in einer im Drucke aus
Schrift f), die wider ihn vom K. G.

v) S. Kilian Goebels Beschr. der Einä
Stadt Schweinfurt im Albertin. Krieg
Paul Reinhards Beyträgen zur Hist.
des, P. II. (Bayreut 1761. 8.) n. 3.

w) S. Hortledern l. c., T. II. L. VI. c.
75. p. 1538 sq. et c. 31. n. 103. p. 1

f) Der Titel der Original-Ausgabe, die
lautet folgender Gestalt: Des Durchl.
brechts des Jüngern, Marggr. zu Bra
ꝛc. — Rechtmeßige, gegründte Beschw
Protestation, wider die vermeinte nich
Gelt erkaufte, Camm[illegible] Achts

ne Acht als ein durch Geſchenke erſchlichenes und J. Chr.
auftes Urtheil verwarf, ſie für ungültig erklärte 1554
) wider dieſelbe proteſtirte. Und an eben die-
Tage unterzeichnete der Marggraf ebenfalls 12 Jan.
Schweinfurt, ſeinen „andern Bericht q) an
Fränkiſchen Grafen, Herren und Ritter-
aft in den Bißthümern Bamberg und Würz-
rg, wie auch an die Landſchaft dieſer beiden
chſtifter„, der hernach auf dem Schloſſe Ho-
Landſperg gedruckt worden, „mit angehäng-
Vermahnung und Commination wider
er vermeinter Biſchöffe und Stifts-Pfaf-
daſelbſt, auch zugleich der von Nürnberg,
mt dem mehrern Theil ihres Anhanges ſie-
rüchige, treuloſe, landfriedbrüchige, und nicht
n ihm, dem Marggrafen, ſondern auch zum
derb gemeiner Teutſchen Nation, böslich
rſachten Kriegshandlung und deshalb falſch
htete Beſchönigung„. Da nun der Marg-
, in dieſen beiden Schriften, nicht nur dem
mergerichte die bitterſten Vorwürfe ge-
, ſondern auch die härteſten Drohungen ge-

von wegen der vermeinten Biſchoff von Bamberg, und Würtzburg, auch der auffrüriſchen Nürnber-ger, wider ſein F. G. den 1. Dec. des 53. Jars, ergangen, ſampt angehengter Recuſation wider die Partheilichen Cammergerichts Urtheyler. Und erbieten die offenbaren Partheylich, nichtig oder auffs wenigſt unrechtmeßigkeyt, vor gemeinen Reichs Stenden, unpartheylichen Keyſerlichen, und des Reichs Commiſſarien, wie ſich gebüret außzu-füren; ſ. l. et a. 4. 8. Bogen ſtark. Sie ſtehet auch beym [illegible]der l. c., T. II. L. VI. c. 20. p. 1457 [illegible] Königs R. A., T. IX. n. 17. 29-4[illegible] Du Mont l. c., T. IV. P. n. 3[illegible] [illegible]r l. L. VI. c.

J. Chr. 1554 17 Jan. gen daſſelbe ausgeſtoſſen hatte; ſo that das K. G. deshalb dem Kayſer eine Anzeige, und äuſſerte zugleich ſeine Beſorgung, daß es ſich, bey ſo bewandten Umſtänden, zu Speyer nicht ſicher genug zu ſeyn glaubte, und daher den Kayſer um ſeinen allerhöchſten Schutz und Beiſtand anflehen wollte.

18 Febr. Der Kayſer antwortete hierauf aus Brüſſel dem K. G. ſehr gnädig, und bediente ſich dabey der Ausdrücke, „daß er ſie, nehmlich Kammerrichter, „und Aſſeſſoren, ſammt und ſonders, für gute, „ehrliche, aufrichtige und unbeſcholtene Leute halte, und nicht glaube, daß ihnen jemand dieſes werde ſtreitig machen können, noch daß jemand „auf die Ausſtreuungen erbitterter Gemüther achten werde. Er zweifle auch ganz und gar nicht, „daß ſie auf dem bevorſtehenden Reichstage, wo „welchen dergleichen Sachen gehörten, wegen aller „ihrer Handlungen das Licht nicht ſcheuen würden, „und wolle er ihnen ſodann ſchleunige Gerechtigkeit „wiederfahren laſſen, um alle unbillige Vorwürfe „von ſich ablehnen zu können.„ Hiernächſt glaube er nicht, daß jemand ſeine Frechheit ſo weit treiben werde, ſie an demjenigen Orte, der ihnen vom Kayſer und dem Reiche angewieſen worden, zu ſtören, oder ihnen Gewalt zuzufügen. Indeſſen, wenn ſie dieſes befürchteten, und das Gericht, mehrerer Sicherheit halber, auf eine Zeitlang anders wohin verlegen wollten; ſo wolle er ihnen ſolches nicht nur erlauben, ſondern ihnen auch die benöthigte Requiſitionsſchreiben an benachbarte oder entlegenere Reichsſtände zuſchicken. Und wofern ſolches nicht hinlänglich wäre, und ſie etwa Belieben hätten, das Gericht in die Niederlande oder ſogar an ſeinen Hof, (indem vor Alters die Kammer immer dem Kayſerlichen Hofe gefolget,) zu verlegen; ſo wolle er ihnen eben die Sicherheit verſchaffen,

ſſen, deren er für ſeine Perſon, ſeine Räthe, J. Chr.
niſters und Unterthanen genöſſen, und er 1553
le endlich alles, was ſie, vermöge dieſer ſeiner
aubniß, aus Noth vornehmen würden, auf dem
ſten Reichstage bey den Reichsſtänden be-
s entſchuldigen, und ſie von aller Schuld los-
chen.

Auf dieſes vom Kayſer erhaltene ſehr gnädige
hreiben, und da ſich die Furcht des K. G.,
en eines Ueberfalls von dem Marggrafen Al-
cht, gegen das Frühjahr vermehrte, ſchickte
lbe an die vier Rheiniſche Churfürſten, die
als, auf Kayſerlichen Befehl, zu Bruchſal
ammelt waren, um ſich über die Exekution
gegen den Marggrafen ergangenen Achtser-
ung zu berathſchlagen, vier Deputirte aus
n Mittel mit einem Schreiben, um die Ver- 5 Merz.
ung des K. G. nach Cöln auf einige Zeit zu
ürken. Die Churfürſten nahmen anfangs
s Geſuch zum Bedenken, antworteten aber 9 May.
her dem K. G. dahin, daß ſie die Gefahr noch
t ſo groß erachteten, und daher demſelben ra-
wollten, ferner zu Speyer zu bleiben. Allein
och nicht vor vollen zwey Jahren das K. G.,
h die damalige Vorrückung der Franzöſiſchen
nee bis nach Speyer, auf eine gute Zeit lang
r aller Thätigkeit war geſetzt worden; ſo wollte
lbe es dißmal nicht wieder auf das äuſſerſte an-
men laſſen. Daher erließ es, faſt zu gleicher 15 May.
, eine neue Anzeige und Vorſtellung an den
pſer nach Brüſſel, der dann, in ſeiner ertheil- 14 Apr.
Antwort, nicht nur die von dem K. G. bey
vier Rheiniſchen Churfürſten geſchehene
rage und allenfalls erbetene Vergleitung bil-
, auch zugleich erinnerte, deren Rath, Hülfe
Beiſtand noch ferner zu erbitten, ſondern auch

J. Chr. die Verlegung des K. G. nach Cöln ſich auf den
1554 Nothfall gefallen, und zu dem Ende eine Requiſi-
14 Apr. tion an die Stadt Cöln ergehen ließ, die ſich dann
a. c. m. auch, in ihrer an den Kayſer erlaſſenen Antwort, zur Aufnehmung des K. G. ganz willig bezeugte *).

(1553) Um eben die Zeit, als das K. G. mit dem Achtsurtheil gegen den Marggrafen Albrecht herausrückte, gaben ſich die Churfürſten, Fürſten und Stände des Heidelbergiſchen oder Rheiniſchen Vereins alle Mühe, dieſe Kriegsunruhen gütlich beizulegen, und entſchloſſen ſich dieſerhalb auf Mariä Empfängniß eine Zuſammenkunft zu Rotenburg an der Tauber zu halten. Es ſchrieb daher ihr Bundeshauptmann, H. Chriſtof von Würtenberg, aus Stuttgard an den Marggrafen Albrecht und an die Fränkiſche Einigungsverwandte, und erſuchte ſie, dieſe Tagefahrt durch ihre Geſandten zu beſchicken, wobey er zugleich einen Stillſtand, während der Handlung, in Vorſchlag brachte, als wozu, dem Vernehmen nach, der Römiſche König, bis auf gleichmäßige Bewilligung ſeiner Alliirten, nicht abgeneigt wäre. Ob es nun gleich, wegen der inzwiſchen wider den Marggrafen ergangenen Acht, bedenklich war, die Güte anzunehmen; ſo antworteten doch die BB. von Bamberg und Würzburg, nebſt der Stadt Nürnberg, aus Bamberg dem H. Chriſtofen, daß ſie zwar den verlangten Waffenſtillſtand nicht bewilligen könnten, indeſſen

(8 Dec. a. c.)

30 Nov. a. c.)

20 Dec. a. c.)

*) S. Wilh. *Godelevaei* Hiſt. de abdicat. Imperii et Regnor. a *Carolo V.* facta, in *Scardii* Scriptor., T. II p. m. 646. *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de I. C., in *App.* X. ad aa. 1552 et 1553. p. m. 63 ſq. et 64. und Freyherr von Harpprecht l. c., P. VI. §. 90-93. p. 69-72. und in den Beylagen, n. 132-136. p. 305-312.

deſſen aber doch eine gütliche Handlung antreten, J. Chr.
nd ihre Völker entlaſſen wollten, wenn der Marg- 1554
raf zuerſt ſeine Truppen abdanken, und genugſa-
e Verſicherung ausſtellen würde, ſie und die ihri-
n nicht ferner zu überziehen und zu bedrängen.
ingegen verlangte der Marggraf, als eine vor-
ufige Bedingung, ehe er ſich in gütliche Unter-
andlungen einlaſſen wollte, daß die Fränkiſche
inigungsverwandte einen Stillſtand auf et-
he Monate bewilligen und die am K. G. erlang-
und publicirte Achtserklärung fallen laſſen
llten.

Hiezu konnten ſich nun die Fränkiſche Bun- 1554
esverwandte unmöglich verſtehen, und führten 7. Jan.
shalb ihre gegründete Urſachen in ihrem, an die
zwiſchen zu Rotenburg verſammelten Räthe
nd Geſandten der Rheiniſchen Einigungs-
erwandten erlaſſenen, Antwortſchreiben an. 12. 22.
s wurden auch hierauf zwiſchen dieſen und jenen 26 Jan. 9. und
ch verſchiedene Schreiben dieſer Sache hal- 11 Febr.
r, und zwar beſonders wegen der zu leiſtenden Aſ- 20. a. m.
curation und Caution gewechſelt. Und zuletzt
klärten ſich die BB. von Bamberg und Würz-
urg, wie auch die Stadt Nürnberg, daß, wo-
rne die Rheiniſche Einigungsverwandte,
bſt dem Churfürſten Joachim von Brandenburg,
nd ſeinem Bruder, dem Marggrafen Johannes
Cüſtrin, für den Marggrafen Albrecht gut
gen wollten, daß derſelbe wider ſie und ihre übrige
lliirten, mit der That und Gewalt, und auſſer-
lb Rechtens, nichts unternehmen wolle, oder je-
e widrigenfalls ihnen beiſtehen wollten, ſie ſodann,
uf Bewilligung des Römiſchen Königs, H.
einrichs von Braunſchweig und des Burggra-
ns von Meiſſen, Heinrichs von Plauen, als
rer Mitalliirten, den ganzen Haupthandel

J. Chr. dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und
1554 gemeinen Ständen des H. R. R., auf dem nächsten Reichstage, zu gütlicher Unterhandlung und Vergleichung, oder, bey Entstehung der Güte, zu rechtlichem Ausspruche und Erkentniß anheim stellen wollten. Bey solchem Erbieten liessen es auch die zu Rotenburg anwesende Gesandten der Rheinischen Einigungsverwandten bewenden, und versprachen in ihrer Antwort, solches an ihre Herren und Principalen zu bringen, womit diese erste Rotenburgische Handlung sich endigte.

27 Febr.

Auf diesem ersten Convente zu Rotenburg an der Tauber waren unter andern auch Gesandten von dem Churfürsten Joachim von Brandenburg und seinem Bruder, dem Marggrafen Johannes zu Cüstrin mit zugegen, die sich noch immer Mühe gaben, ihrem Vetter, dem Marggrafen Albrecht, aus dem Gedränge zu helfen, und den sie auch, da er sie um diese Zeit besuchte, beredeten, seiner Händel halber sich in eine neue Unterhandlung zu Rotenburg einzulassen, als wozu der Kayser selbst ebenfalls antrug. Es schrieben also der Churfürst und Marggraf Johannes, aus Cöln an der Spree, an den Römischen Könnig Ferdinand, und ersuchten ihn, daß er auf den Osterabend seine Räthe nach Rotenburg an der Tauber abschicken möchte, wo zu gleicher Zeit, oder, laut der Nachschrift, auf den Mittwoch nach Ostern, sein Churprinz Johann Georg und sein Bruder Marggraf Johannes eintreffen sollten, um mit den Räthen und Gesandten der Rheinischen Einigungsverwandten eine neue Unterhandlung, zu gütlicher Beylegung der Streitigkeiten zwischen dem Marggrafen Albrecht und den Fränkischen Bundes-

5 Merz.
24. e. m.
28. e. m.

ver-

erwandten, anzufangen. K. Ferdinand be- J. Chr.
illigte auch ſolches in ſeiner aus Preßburg erlaſ- 1554
nen Antwort, doch unter der Bedingung, dem 19 Mrt.
Marggrafen mittlerweil keine Werbung in ih-
n Landen zu geſtatten, und auf den Fall, daß ein
Vergleich nicht zu Stande käme, die Acht ge-
n ihn vollziehen zu helfen. Auf die beſtimmte Zeit 28. e. m.
ihm nun der zweite Convent zu Rotenburg
nen Anfang, da dann die Unterhändler zuför-
rſt wieder auf einen Waffenſtillſtand antrugen,
elchen aber die Fränkiſche Einigungsver-
andte aus denen ſchon beym vorigen Conven-
angeführten und noch andern beigefügten Urſa-
en ausſchlugen. Sie brachten zugleich einige auf-
fangene Schreiben des Marggraf Albrechts
m Vorſchein, die er an ſeinen Obriſten zu 12. e. m.
chweinfurt, Jacoben von Oßburg, wie auch 30. e. m.
denſelben, und an die übrigen Officiers und
oldaten der daſigen Beſatzung, ingleichen an
n von Zedtwitz, ſeinen Commendanten zu
laſſenburg, erlaſſen hatte, und in denen er ſie
f ſeine baldige Ankunft mit einer friſchen Mann-
aft vertröſtete, woraus dann zu erſehen wäre,
ß er nichts weniger, als zum Frieden, geneigt
, ſondern die Unruhen ferner fortzuſetzen gedenke.

Es wurden daher, während dieſem Conven-
, die Kriegshandlungen immer fortgeſetzet, wie
r bald mit mehrerm melden werden, welches aber
e Unterhandlungen ſelbſt gar ſehr hinderte. Die
ränkiſche Bundesverwandte beſtunden nehm-
ch durchaus auf der ſchon das vorigemal verlang-
n Aſſecuration wegen künftiger Sicherheit vor
n Anfällen des Marggrafen, wobey aber die
nterhändler ein und andere Bedenklichkeiten hat-
n, und ein von dem Kayſer an dieſe Verſamm- 4. Apr.
ung aus Brüſſel erlaſſenes Schreiben, nach

J. Chr. welchem der Marggraf die ganze Sache dem Kay-
1554 ſer und einigen Churfürſten und Fürſten heim-
geſtellet hatte, veranlaßte gleichfalls einigen Zwei-
fel und Mißverſtändniß. Nun wurden zwar zwi-
ſchen den Unterhändlern und den Geſandten der
Fränkiſchen Einigungsverwandten, ingleich-
chen zwiſchen dieſen und den Geſandten des Marg-
graf Albrechts verſchiedene Schriften gewechſelt,
und man kam bis auf die Triplick und Quaden-
plick, allein man konnte doch zu einem gedeyhlichen
Schluſſe nicht gelangen, obgleich die Unterhänd-
ler ſich alle mögliche Mühe gaben, durch ihre Ver-
mittlung einen Vergleich zu bewürken, weil
nehmlich kein Theil dem andern nachgeben wollte.
Darüber zerſchlug ſich dann auch dieſer Convent
fruchtlos, wovon hernach die Schuld ein Theil
auf den andern ſchob a). Da indeſſen, während
Convente, der Churprinz Johann Georg von
Brandenburg und ſein Oheim, Marggraf Johann,
im Namen des ganzen Hauſes Brandenburg, in
4. May öffentlicher Audienz, eine Proteſtation übergeben
hatten, daß, ihrer Meinung nach, die Fränkiſche
Einigungsverwandte gegen den Marggrafen
Albrecht viel zu weit gegangen wären; ſo wollten
jene dieſe Beſchuldigung nicht an ſich kommen laſ-
ſen, ſondern reproteſtirten deswegen, und lieſſen
d. e. darüber durch einen Notarius ein eigenes Inſtru-
ment aufſetzen *).

Uebrigens hatte der Römiſche König Fer-
dinand, noch vor dem Anfange dieſes zweiten
Rotenburgiſchen

a) Von dieſen beiden Rotenburgiſchen Conventen fin-
det man umſtändliche Nachricht beym Hortleder *l. c.*,
T. II. L. VI. c. 25. b. n. 3-84. p. 1549-1587.
coll. c. 30. n. 107-109. p. 1917 ſq.

*) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 501-
512. p. 1844-1849.

Rotenburger Conventes, einen gemeinen Rit- 3. Oct.
tertag aller ſechs Orte in Franken, auf den 1554
Sonntag Quaſimodogeniti, nach Mergent- 1. Apr.
heim ausgeſchrieben, um auf demſelben über die
von dem Marggrafen Albrecht fortgeſetzte Unru-
hen ſich zu berathſchlagen. Weil aber auf dieſem
Rittertage, wegen der geringen Anzahl der er-
ſchienenen Glieder der R. Ritterſchaft, nichts
rechtbarliches hatte vorgenommen und beſchloſſen
werden können; ſo ſchrieb K. Ferdinand aus 15. eod.
Preßburg nochmals einen neuen Rittertag, die-
ſer Sache halber, auf den nächſten Pfingſtdien- 15 Mai
ſtag, nach Mergentheim aus b), von dem mir
aber nicht bekannt iſt: ob er auch wirklich vor ſich
gegangen, oder unterblieben ſey. Der Kayſer
aber ward nicht wenig unwillig, daß der Marg-
graf alle verſuchte Mittel zu gütlicher Hinlegung
dieſer Unruhen vereitelte, und ſelbige vielmehr noch
immer weiter auszubreiten ſuchte. Deswegen er
auch ſeiner nicht länger ſchonen wollte, ſondern alle
bisher noch immer gegen ihn gehabte Nachſicht bey-
ſeit ſetzte, und zu Brüſſel ein Exekutorial-Man- 18. eod.
dat an alle und jede Reichsſtände, beſonders aber
an die Kreiſe Chur-Rhein, Ober-Sachſen,
Franken, Bayern, Schwaben und Ober-
Rhein c), publicirte, und ſolches überall im Rei-
che anſchlagen ließ, worinn er ihnen die forderſam-
ſte Vollziehung der von dem K. G., ſchon im vo-
rigen Jahr, wider den Marggrafen ausgeſproche-
nen Acht in den nachdrücklichſten Worten anbefahl.
Es erließ auch bald hernach der K. Vicekanzler, 31. eod.
D. Georg Sigmund Seld, aus Brüſſel, ein
weitläuf-

b) Lünigs R. A., T. XII. 2. Abſatz, n. 2. p. 9-11.
c) Es ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 25. b. n. 85-91. p. 1588-1591. und in Lünigs R. A., T. IX. n. 18. p. 40-43.

J. Chr. 1554 weitläuftiges Schreiben an den Chur-Sächſiſchen Geheimen Rath, Chriſtofen von Carlowitz, von dem bisherigen Marggräflichen Kriegsweſen, worinn er umſtändlich zeigte, daß der Kayſer an demſelben keine Schuld habe, und zugleich den Kayſer entſchuldigte, aus was für Urſachen derſelbe nicht eher, als erſt itzo auf die letzt, mit Ernſte darwider gethan habe b).

12 Jan. Da Marggraf Albrecht in ſeinem zu Anfang dieſes Jahrs publicirten und etwas weiter oben erwähnten andern Ausſchreiben die BB. von Bamberg und Würzburg hart angegriffen, und beſonders gegen die Nürnberger verſchiedene feindſelige und bittere Beſchuldigungen ausgeſtoſſen hatte; ſo hielten die Biſchöffe für nöthig, ſich deshalb öffentlich zu vertheidigen. Es ließ alſo der B.

13 Mrz. Melchior von Würzburg, ſchon im Merzmonat d. J., ſeine „andere wahrhaftige und „gründliche Verantwortung und Ablehnung „auf das abermals erdichtete, ſchmähliche und erfindliche Ausſchreiben, ſo der erklärte Aechter, „Marggraf Albrecht von Brandenburg wider „ihn und ſein Domkapitel ſowohl zu Plaſſenburg „den 1. Nov. des vorigen, als auch zu Schweinfurt den 12. Jenner dieſes Jahrs ausgehen laſſen„, in ſeiner Reſidenzſtadt Würzburg durch öffentlichen Druck publiciren c). Und ein gleiches

5. May geſchah hernach, im Maymonat d. J., auch von dem B. Weigand zu Bamberg in ſeiner „Andern wahrhaftigen Verantwortung wider „das abermaln unfüglich und ungründlich Ausſchreiben und Schmachbüchlein, ſo Marggraf

b) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 24. a. pag. 1544-1547.

c) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 21. pag. 1467-1486.

graf Albrecht von Brandenburg wider ſeine, J. Chr.
des Biſchofs, Einigungs- und Kriegsver- 1554
wandten, auch wider ihn und ſein Domkapitel
zu Plaſſenburg und Schweinfurt, unter ob-
beſagten *Datis*, publicirt hatte f).

Den Nürnbergern insbeſondere hatte der Markgraf Albrecht in den vorgedachten Ausſchreiben Schuld gegeben, daß ſie in dem vorherhergehendem Kriege dem K. von Frankreich und ſeinen Bundsgenoſſen heimlich beigeſtanden und Geld an ſie bezahlet, auch daß ſowohl ſie, als die mit ihnen verbundene Biſchöffe einen ſtarken Verdacht wider den Kayſer unterhalten hätten; ferner daß ſie dem König von Frankreich gewogener wären, als dem Kayſer, daß ſie den gegenwärtigen Krieg angeſtiftet, und hauptſächlich die Biſchöffe gehetzt hätten, die eingegangenen Verträge nicht zu halten; ja daß ſie eigentlich den Krieg zuerſt angefangen und ihn dadurch, zu ſeiner Vertheidigung nöthiget hätten; weiter daß ſie ſuchten, den ganzen Adel auszurotten, und daß ſie ihr mit Brief und Siegel gegebenes Wort gebrochen hätten; endlich daß ſie im Kriege mit ſeinen Unterthanen ſchändlich umgegangen wären, und den Ausſpruch des K. K. mit Geld erkauft hätten; wie er ſie dann auch, in ſeinen überall ausgeſtreueten Schriften, nur die Verräther des Vaterlandes nannte. Da nun die Nürnbergern, bey der Eroberung des Schloſſes Hohenlandsberg, dergleichen Schriften in die Hände gefallen waren; ſo antworteten ſie auf die- 18 Mai
ſe Beſchuldigungen in einer an alle Reichſtände gerichteten Schrift g) ſehr weitläuftig, widerlegten

f) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 22. pag. 1487-1503.

g) Ich beſitze in meiner Bibliotheck die Original-Ausgabe dieſer Schrift, und ſie hat folgenden Titel: Andere

J. Chr. 1554 ten alle ihnen gemachte Vorwürfe nach der J ſchoben die meiſten auf ihn ſelbſt zurück, führte unter welcher Bedingung ſie dem Churfürſten ritz und ſeinen Bundsgenoſſen Geld gegeb ten, und zeigten, wer eigentlich der Urhebe ſes Krieges ſey.

Dieſer letztere Punkt wird von ihnen ders umſtändlich aus- und dabey angeführt, d Biſchof von Bamberg, nachdem der K den demſelben vom Marggrafen mit Gewa gedrungenen Vertrag aufgehoben, einige verlohrnen Städte und Aemter ſchon lange v wieder in Beſitz genommen habe, ehe der M graf mit dem Kayſer ausgeſöhnet worden, erſt hierauf hätten ſie, auf des Kayſers B blos zu ihrer Vertheidigung und Beſchützung Landſchaften, ſo wie einige andere, ein Bün gemacht. Ob nun gleich der Marggraf vo Kayſer, bey ſeiner Ausſöhnung, die Be gung ſeiner mit den Biſchöffen geſchloſſenen

Andere ains Erbarn Raths der Stadt Nü warhaffte verantwortung, gegenbericht u lainung, uff des erclerten und vertrufften K und Landtfridprechers, Marggraf Albrecht jüngern von Brandenburg, uneerliche, leich ge und erdichte laſterſchrifften, die Er zu ve ter beſchönung, ſeiner unverantwortlichen böſ fridtprüchigen thaten, bey vil Stenden des R und der Ritterſchaft in Franken undergeſchleicht darinn nicht allain ainen Rath bemelter Stat, auch der Röm. Kay. May., und des gantzen R Oberſte Juſtitia, und etliche hochlöbliche F und Adelsperſonen, die ihme zu ſeinen mutwi und Gottloſen thaten nit hilflich und anhengig wollen, mit geſparter warheyt, wider Got, alle und Erberkeyt, gantz unverſchembt angetaſtet h l. 1554. 4. 14. Bogen ſtark. Sie ſtehet auch Hortleder l. c., T. II. L. VI. c. 23. pag. 1 1544.

träge erhalten hätte; ſo habe ihm doch der Kayſer keine Gewaltthätigkeiten erlaubt. Allein dem ungeachtet habe der Marggraf, noch währender Belagerung von Metz, an ſeine im lande zurückgelaſſene Statthalter und Räthe geſchrieben, daß ſie wider die Biſchöffe mit Gewalt verfahren ſollen, wenn ſie das Weggenommene nicht in der Güte wieder hergeben wollten; da dann auch jene faſt alles mit gewafneter Hand wieder weggenommen hätten. Auf die hierauf von dem B. von Bamberg von ihnen, vermöge des Bündniſſes, geforderte Hülfe, hätten ſie, die Nürnberger, ſich nicht übereilet, ſondern zum öftern, durch Briefe und Geſandten, den Marggrafen zum Frieden ermahnet, der ihnen aber darauf nur verächtliche und ſchimpfliche Antworten gegeben hätte, worauf ſie erſt, nach dem fruchtloſen Ausgange des Heidelberger Conventes, und auf die wiederholte Hülfsforderung der mit ihnen alliirten Biſchöffe, ſich für ſeine Feinde erkläret hätten, welches den erſten April des vorigen Jahrs geſchehen wäre. Er alſo, und nicht ſie, habe dieſen grauſamen Krieg, auf eine ganz neue und in Teutſchland unerhörte Art und Weiſe, angefangen. Sie werfen ihm ſodann ferner die von ſeinen Soldaten, gegen arme unbewehrte Leute und gegen Frauensperſonen begangene ganz unmenſchliche Grauſamkeiten vor, ingleichen ſeine harte Behandlung der Gefangenen und der nach Nieder-Sachſen geſchleppten Geiſeln; da ſie hingegen ſeinen hohen und niedern Gefangenen ſehr leutſelig begegnet hätten, wie ſelbige es ſelbſt geſtehen müſten. J. Chr. 1554

Wie abgeneigt aber der Marggraf vom Frieden ſey, könne man mit den beiden letztern Rotenburgiſchen Unterhandlungen beweiſen. Dann obgleich ſie, die Nürnberger und auch die Biſchöffe,

J. Chr. 1554 Biſchöffe, auf Anrathen der Geſandten des Römiſchen Königs, ſich, ungeachtet alles erlittenen Schadens, ſchon bey der erſten Rotenburgiſchen Zuſammenkunft, erboten hätten, die Waffen nieder zu legen, wenn der Marggraf ein gleiches thun, und den Ausgang der Sache dem Gutachten der vermittelnden Fürſten oder dem Ausſpruche des Kayſers und der Reichsſtände überlaſſen würde; ſo hätte er doch dieſen Vorſchlag eben ſo wohl verworfen, als den andern, welchen die vermittelnde Fürſten gethan hätten, daß man nehmlich, wenn die Fränkiſche Bundesverwandten verſprächen, ihm ſein Land in dem Stande, worinn es damals war, wieder zurück zu geben, von beiden Seiten die Waffen niederlegen, Verſicherungen für die Zukunft ausſtellen, und ſowohl die Achtserklärung, als auch den ganzen Streit auf einen gütlichen Vergleich, oder auf ein rechtliches Verfahren, ankommen laſſen wollte. Denn er habe hierauf die vermittlenden Fürſten, auf eine verächtliche und ſpöttiſche Art, nur die Sachwalter ſeiner Feinde genannt, und geſagt, daß er ſich nicht ſo ſehr würde in die Enge treiben laſſen, ſondern vielmehr alles daran wagen, was er noch von ſeiner Macht übrig habe, und daß es ihm gleich viel ſey, ob ſeine Achtserklärung zurückgenommen würde oder nicht.

Ja ob ihm gleich, bey der zweiten Zuſammenkunft zu Rotenburg noch anſehnlichere Vorſchläge gethan worden; ſo habe er ſich doch nicht zum Frieden geneigt, ſondern ſich vielmehr ſogar einiger, einem Fürſten ganz unanſtändigen, Kunſtgriffe bedient, um ſowohl den Kayſer abzuhalten, die Vollſtreckung der Acht gewiſſen Reichsſtänden aufzutragen, als auch Zeit zu gewinnen, ſeine hier und da angeworbene Armee in Stand zu

ſetzen,

m, um ſie hernach unvermuthet überfallen zu I. Th.
nen. Er habe nehmlich die ganze Sache dem 1554
ayſer und einigen andern Fürſten übergeben, und
ſprochen, die Waffen nieder zu legen, welche Er-
ung der Kayſer, in dem obgedachten Schrei-
, genehmiget, und die Fränkiſchen Einis-
ngsverwandte ermahnet hätte, ein gleiches zu
n. Allein durch die aufgefangene und weiter
n erwähnte Briefe des Marggrafen an ſeine
nerale und Hauptleute ſeyen deſſen hierunter
borgene Ränke entdecket worden, daß er nehm-
die Friedenshandlungen nur deswegen zugelaſſen
e, damit er ſich inzwiſchen rüſten und hernach den
nd wieder angreifen könnte; deswegen ſie dann
h, unter dem Vorwande, daß ſie ihren Sold,
h von vielen Monaten her, zu fordern hätten,
Verlangen der vermittelnden Fürſten, ihre
nen nicht verlaſſen, ſondern nur verſprechen ſoll-
, daß ſie ohne alle Unordnung an den Orten, wo
wären, bleiben wollten, bis ſie das Geld erhal-
hätten. Da nun auch ihre Abgeordnete, nach
en entdeckten heimlichen Anſchlägen des Marg-
afens, von deſſen Geſandten zu Rotenburg
e gewiſſe Antwort erhalten können: ob ihr Herr
auch wirklich auf die Kayſerliche Vermittlung
lle ankommen laſſen; ſo hätten ſie, auf Anrathen
Geſandten vom K. Ferdinand, die ganze
che GOtt, dem Kayſer und dem Reiche über-
en müſſen. Bey dieſer wahren Beſchaffenheit
Sache würde ein jeder erkennen, daß ſie nur
wegen von dem Marggrafen mit ſo groſſen
ſchimpfungen, Vorwürfen und Bedrückungen
häuft würden, weil ſie dem Befehle der höchſten
rigkeit gehorſam geweſen, um ſeiner Macht und
urch Einhalt zu thun; mithin ſie alle und jede
en wollten, wohl zu überlegen, was für groſſe

J. Chr. 1554 Gefahren einem jeden bevorstünden, wenn das über den Marggrafen gesprochene Urtheil nicht vollzogen und seine Verwegenheit eingeschränkt würde. Zuletzt ersuchen sie alle und jede, dem Marggrafen keine Hülfe und Beistand zu leisten, und ihm keinen Aufenthalt zu vergönnen, auch seinen wider sie, die Nürnberger, ausgestreueten Schmähschriften und Verläumdungen keinen Glauben beizumessen, sondern ihnen vielmehr mit Hülfe und Rath beizustehen; wenn er ferner etwas wider sie unternehmen würde.

Dieses letztere hatten nun die Nürnberger vorerst nicht zu befürchten, weil der Marggraf Albrecht um diese Zeit schon gar sehr in die Enge getrieben war, und er bald hernach so zu Grunde gerichtet wurde, daß er sein Land mit dem Rücken ansehen muste. Wir haben ihn zu Anfang dieses Jahrs zu Schweinfurt verlassen, wo er sich mit den Seinigen lustig machte, und seinen Soldaten einen Theil ihres rückständigen Soldes bezahlte, wegen des übrigen aber ihnen gute Vertröstung gab. Er verließ hierauf Schweinfurt und gieng durch das Mansfeldische *) anfangs nach Halle zu seinem Vetter, dem Erzb. Sigmund von Magdeburg, und hernach zu dessen Vater, dem Churfürsten Joachim, in der Absicht, sie um Geld und Hülfe anzusprechen, damit er seinen verfallenen Sachen wieder aufhelfen möchte. Damit ihm aber die von dem K. G. wider ihn ergangene Acht nicht schaden möchte; so zeigte er ein Schreiben von dem Kayser vor, worinn er nicht nur Marggraf, sondern auch des Kayſers besonders guter Freund genannt, und versichert wird, daß die Achtserklärung ohne Vorwissen des Kayſers geschehen sey, doch mit der angehängten Vermahnung, daß der Marggraf ihm

Init. Febr.

*) S. Spangenberg *l. c.*, cap. 390. p. 681.

hm die ganze Entſcheidung ſeiner Streitigkeiten an- J. Chr.
eim ſtellen ſolle, welches ihm nicht zum Nachtheil 1554
ereichen ſollte. Es nahmen ſich auch ſeine Vetter,
er Churfürſt und Marggraf Johannes, ſeiner
n ſofern an, daß ſie ſeinethalben an den Römi-
chen König Ferdinand ſchrieben, und die zwei-
e Zuſammenkunft nach Rotenburg veranlaß-
n, wovon jedoch ſchon vorhin geredet worden.

Seine Abweſenheit machten ſich die Fränki-
he Einigungsverwandte zu Nutzen, indem
er Burggraf von Meiſſen, Heinrich von Plauen,
ie Blocquade von Plaſſenburg fortſetzte, und die
Bauren der im vorigen Jahr eroberten Städte Bay-
reut und Hof †) niederreiſſen ließ. Die Nürn- 1. Febr.
erger aber zogen vor die Schlöſſer Rauhenculm
nd Kleinculm, welche die Marggräfliche Beſa-
ung nach einer kurzen Gegenwehr übergab, worauf 16 Febr.
e geplündert und verbrannt, das dabey gelegene
Städtgen Neuſtadt aber um 2000. Gulden ge-
randſchatzt wurde. Hierauf rückten die Fränki- init.
he Bundſtände vor das feſte marggräfliche Berg- April.
hloß Hohenlandsberg *), welchem ſie mit ih-
m groben Geſchütze ſo heftig zuſetzten, daß es ſich,
ach einer kurzen Belagerung, auf Gnad und Un- 8. Apr.
nade ergeben muſte. Die 396. Mann ſtarke Be-
atzung erhielt mit dem Untergewehr einen freyen
bzug, doch muſte ſie ſchwören, wider die Fränki-
che Bundsverwandte niemals mehr zu dienen;
er Commendant aber, Hieronymus Stöck-
n, ward gefangen nach Würzburg abgeführt,
o muſte nachher eidlich angeloben, daß er ſein
Leben kein Pferd mehr beſchreiten wolle. In dem

†) S. *Widemann* l. c., ad a. 1554., ap. *Menckeu.* l. c., T. III. p. 760 ſq.

*) Eine Abbildung davon mit der Belagerung S. beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 24. b. p. 1547.

J. Chr. 1554 Schloſſe fand man vielen Proviant, Wein und gedörrtes Fleiſch, auch 61. Canonen und zwey Mörſer; das Schloß ſelbſt aber wurde hierauf angebrannt, die Feſtungswerker in die Luft geſprengt und der Erde gleich gemacht. Nach dieſer Eroberung zogen die dabey gebrauchte Bundsvölker vor Schweinfurt, vor welche Stadt die übrigen 27 Mrz. Truppen ſchon am dritten Oſtertage wieder gerückt waren und ſie eingeſchloſſen hielten.

Indem dieſes in Franken vorgieng, hielt ſich der Marggraf Albrecht bey ſeinen Vettern in Magdeburgiſchen und in der Chur-Mark auf, 30. e. m. ließ in Sachſen friſche Völker werben, und ſchrieb an ſeine Beſatzung zu Schweinfurt, die über den ausbleibenden Sold ſchwürig war, daß er wenigſtens mit einer friſchen Macht zu ihrem Entſatze kommen, und ſie befriedigen, ſodann aber die Pfaffen und Pfefferſäcke, worunter er die BB. von Bamberg und Würzburg, wie auch die Nürnberger verſtand, ſchon Mores lehren wolle; inzwiſchen möchte ein Theil der Reuter, die in Schweinfurt Mangel an Fourage litten und da ſelbſt überflüßig wären, zu ſeiner Verſtärkung nach Sachſen kommen. Damit es ihm auch an nöthigem Gelde zu ſeiner Werbung nicht fehlen möchte, im Apr. ſetzte er den vor anderthalb Jahren bey Metz gefangenen Herzog von Aumale, gegen eine Ranzion von 60000. Kronen, wieder in Freiheit. Nachdem er nun wieder eine ziemliche Anzahl Truppen zu Roß und zu Fuß zuſammengebracht hatte, rückte er mit denſelben an die Elbe und gegen die Lauſitz, um auf dieſe Provinz, ja wohl auf Böhmen ſelbſt oder auf Schleſien einen Verſuch zu wagen, und es wollte auch damals verlauten, daß er ſich mit dem K. von Frankreich wieder ausſöhnet hätte und von demſelben von neuem in ſeine

Dien

le genommen worden. Allein man zog in J. Chr.
men eiligſt 1500. Reuter zuſammen, und H. 1554
ich von Braunſchweig ſchickte ihm auch eini-
lker nach, wodurch er an einem Einbruche in
auſitz oder in Schleſien gehindert wurde,
orüber ſeine zuerſt geworbene Truppen mei-
ieder aus einander liefen. Doch brachte er
eder friſche Völker zuſammen, und hielt, mit
chwadronen Reuter und ſechs bis ſieben Fah-
gerüſteter Fußknechte, bey Ilmenau einen
erplatz. Auf die davon erhaltene Nachricht
n ihm zwar die Fränkiſche Bundsver-
te einige Truppen entgegen, um ihn aufzu-
und ſein Volk zu zerſtreuen; allein er ent-
ihnen glücklich, und, weil er alle Schliche
chweinfurt genau kannte, brachte er ſein
Volk zu nächtlicher Zeit wohlbehalten in die 10 Jun.
Schweinfurt, obgleich dieſelbe damals von
fränkiſchen Bundesvölkern enge einge-
n und belagert war.

Dieſe gute Stadt hatte bisher ſowohl durch
lagerung, als auch von ihrer Beſatzung vie-
ſtehen müſſen; dann weil dieſe in langer Zeit
Sold bekommen hatte, ſo forderte ſie von ih-
briſten und den Hauptleuten mit vielem
üme Geld, und drohete, den Bürgern in
uſer zu fallen und ſie zu plündern, deswegen
ath zu Schweinfurt ſich aus Noth zu ei-
Vorſchuſſe verſtehen, und an Geld, Silberge-
Tüchern, Wein und andern Sachen bis auf
. Gulden aufbringen muſte, um nur die tu-
rende Soldaten zu befriedigen. Es fehlte
der Stadt nicht nur an Gelde, ſondern auch
nöthigen lebensmitteln, und durch die An-
des Marggrafens war der Beſatzung mit
geholfen, dann er brachte weder Geld noch

. Proviant mit sich. Als nun der Marggraf
h einsahe, daß er sich zu Schweinfurt nicht
würde halten können, weil daselbst an allen no
digen Bedürfnissen Mangel war; so faßte
schleunigen Entschluß, die Stadt mit der
Jan. Besatzung zu verlassen, welches er auch dem
bekannt machte, und von demselben sich verab
ließ, seinen Abzug den vor der Stadt liegen
Feinden nicht sogleich bekannt zu machen.
13.e.m. folgenden Tage gegen Abend wurden alle
zum Abmarsche gemacht, und die Nacht darauf
ließ der Marggraf mit der ganzen Besatzung
Fuß und zu Pferde, wohl achtzehn Fahnen
wie auch mit dem schweren Geschütze und allem
ckerey die Stadt, und gieng über den Mayn
lens, sich an demselben herunter nach Kitzingen
zu ziehen, und von neuem in das Bißthum
berg einzudringen.

13.e.m. Bey anbrechendem Tage schickten die Schwed
furter einige Raths-Deputirte in das
dere Lager, um den Abzug des Marggr
zu melden, und eine Capitulation zu
Allein ehe sie mit ihrem Geschäfte fertig
konnten, merkte das vor der Stadt liegende
volk, daß die Stadt verlassen sey; mithin
nige Soldaten durch die Oefnung bey dem
thore in die Stadt ein, und zieben die
ne Thore auf, worauf der helle Haufe
und zu plündern anfing. In dieser
kam in der Stadt Feuer aus, und die in
kommene Kriegsobristen und Hauptleute
es noch an mehrern Orten anlegen, um die
ten vom Plündern abzuhalten, und sie zu
zu bringen, damit man dem Marggrafen
setzen könnte, wie dann auch die Schwed
sche Rathsdeputirte hart angelassen wurden

Abzug des Marggrafens nicht ſogleich J. Chr.
hätten. Es ſetzten hierauf 18. Schwa- 1554
Reuter und 19. Fahnen Fußknechte demſel-
, und ob er gleich einen Vorſprung von ei-
tunden hatte; ſo ward er doch auf ſeinem
, durch das grobe Geſchütz und die Päcke-
: ſehr aufgehalten, und gehindert, ſeinen
zu beſchleunigen. Darüber holte ihn der 13 Jun.
Vorzug nicht weit von dem Steiger-
bey dem Kloſter Schwarzach ein, mit
der Marggraf in ein Treffen einließ. Wie
helle Hauſe nachkam, und Marggraf Al-
ah, daß er würde übermannet werden; ſo
ſelbſt ſeinen Völkern, daß ein jeder ſich ſo
en möchte, als er könnte. Er ſelbſt ſetzte
a 13. bis 20. Reutern über den Mayn
ete ſich mit Schwimmen über den Fluß
itzingen. Seine Reuter zerſtreueten ſich,
amen meiſtens mit der Flucht; das Fuß-
er, wovon ungefähr 200., oder nach an-
on beiden Seiten 500. Mann geblieben wa-
uſte ſich auf Gnad und Ungnade ergeben,
1 ließ es nachmals, nach geſchwornem Ei-
n Marggrafen wider die Fränkiſche
lände nicht wieder zu dienen, aus einander

Die Sieger erbeuteten 17. Fahnen,
onen, die Kanzley, Schmuck, Klei-
baares Geld des Marggrafen, auch
epäcke und Raub, den er nach Schwein-
te bringen laſſen. Die in Brand geſteckte
Schweinfurt aber muſte noch ein härteres
il ausſtehen; dann wie das Würzburgi-
ndvolk, welches der Stadt ohnehin ge-
ar, Feuer in derſelben ſah, fiel es haufen-
ſelbige ein, plünderte neun Tage lang die
aus, und ſteckte die noch übrig gebliebene

J. Chr. Gebäude und Häuſer mit Feuer an, alſo daß ſich
1554 ganz Schweinfurt zu einem Aſchenhaufen wan-
de, von welcher Zerſtöhrung ſich dieſe gute Stadt
lange, ja noch bis itzo nicht wieder gänzlich hat erho-
len können b).

Acht Tage nach dieſer letzten Niederlage des Marggrafens, nach welcher er niemals wieder ein Kriegsvolk hat aufbringen können, muſte ſich auch ſeine noch allein übrige Feſtung Plaſſenburg
22 Jun. bey Culmbach, aus Mangel an Proviante und an-
dern Lebensmitteln, ergeben, die ſeit dem vorigen Jahr her von dem Burggrafen von Meiſſen, Heinrich von Plauen, anfangs blocquirt und hernach belagert worden, der aber das Ende dieſer Be-
29 Mai lagerung nicht erlebte, ſondern einige Wochen vor-
her zu Steinach geſtorben war *). Die Beſatzung zu Plaſſenburg erhielt, mit ihrem Gewehr, Haab und Gütern, einen freyen Abzug, muſte aber ſchwören, binnen drey Monaten nicht wider die Fränkiſche Bundſtände zu dienen. Man fand in dem Schloſſe viele Waaren, welche die Feinde den Nürnbergern und andern Kaufleuten auf den Straſſen weggenommen hatten, und man war lange Zeit unſchlüßig: ob man dieſes feſte Schloß, an deſſen

b) S. Hortledern *l. c.*, T. II. c. 31. n. 112-114. p. 1918 ſq. *Chron. Schwarzacenſe*, in *de Ludewig* Scriptor. Bamberg., T. II. p. 41 ſq. und die in der vorhergehenden Note v) angeführte Beſchreibung ꝛc. des Kilian Göbels, beym Reinhard *l. c.*, P. II. n. 3. p. 209-258. und in Köhlers Münzbeluſtig., P. IX n. 32. et 33. p. 249-264. Man muß aber beide Abdrücke beym Reinhard und Köhler zu Rathe ziehen, weil in jedem ſich was findet, was bey dem andern nicht ſtehet.

*) *Widmann* l. c., ad a. 1554., an. *Menckens.* l. c., T. III. pag. 761. und P. Beckiers Gräfl. Reuß Plauiſche Stammtafel, Sect. II. p. 132 ſq.

eſſen Erbauung die Marggrafen von Brandenburg groſſe Geldſummen gewendet hatten, im Stande erhalten, oder niederreiſſen laſſen wollte. Letzteres geſchah endlich auf ausdrücklichen Befehl des Römiſchen Königs, Plaſſenburg wurde ausgebrannt, und die Feſtungswerke der Erde gleich gemacht i), welches aber hernach die drey fränkiſche Bundſtände theuer genug bezahlen müſſen, wie wir zu ſeiner Zeit vernehmen werden. Der Marggraf war nunmehro aus allen ſeinen Ländern vertrieben, welche die drey Fränkiſche Bundſtände, wegen der aufgewandten Kriegskoſten, im Beſitze behielten, und hiemit endigte ſich dieſer zweyjährige landverderbliche Krieg, an welchem ein perſönlicher Haß der ſtreitenden Partheyen vielen Antheil hatte, die ihre Leidenſchaften ſo weit gegen einander trieben, daß darüber der Krieg von beiden Theilen ohne alle Mäßigung, ohne Beobachtung des allgemeinen Wohlſtandes, und ohne Menſchlichkeit geführet, auch von beiden Seiten neutrale Mitſtände und ihre Länder nicht geſchonet wurden. Ja der Marggraf ſchonte bisweilen eines eigenen Landes nicht, wie er dann z. E. den Marktflecken und das Schloß Dachsbach, in welchem ein groſſer Vorrath von Getraide war, damit es ſeinen Feinden nicht in die Hände kommen möchte, mit eigener Hand in Brand ſteckte, wobey er ſagte: „die Pfefferſäcke, (die Nürnberger meinend) könnten nicht recht brennen; er wolle ſie brennen lehren„. 1554

Da nun die Fränkiſche Bundsverwandten von dem Marggrafen nichts mehr zu befürch-

i) Eine doppelte Abbildung von dem feſten Schloſſe Plaſſenburg, wie ſolches vor ſeiner Zerſtöhrung ausgeſehen, S. beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 25. a. p. 1548.

J. Chr. 1554 ten hatten; so dachten sie auf die Abdankung ihres Volkes. Es fehlte ihnen aber hiezu an Geld; deswegen schrieben sie an den Teutschmeister, den Bischof von Eichstett und an die Stadt Rotenburg an der Tauber: Sie hätten sich anfangs in die Einigung mit eingelassen, mithin möchten sie nunmehro das Kriegsvolk bezahlen, sonst wollten sie ihnen solches zuschicken. Da sich nun jene zur Bezahlung nicht willig finden liessen; so rückte die Fränkische Bundesarmee, drey Tage nach dem Treffen bey Schwarzach, in die Landwehr von Rotenburg ein. Diese Stadt, der Teutschmeister und der B. von Eichstett schützten zwar ihre, aus Vorsorge, von dem K. G. ausgewürkte *Mandata de non offendendo* vor; aber sie wollten dißmal nichts helfen, mithin sich die Stadt Rotenburg, nebst Verzeihung des Rechtes, auf 80000. Gulden, und der B. von Eichstett auf 60000. Gulden mit den Bundständen verglich, der Teutschmeister aber gab 36000. Gulden. Doch hat derselbe nachmals deswegen die Bundstände bey dem K. G. verklagt, und vorgeschützt, daß sein Gesandter, bey Schliessung der Fränkischen Einigung, nicht weiter sich einzulassen Vollmacht gehabt habe, als, nach Maasgebung des Landfriedens, auf eine allgemeine Vereinigung und Vergleichung, in welche noch mehr Stände des Reichs kommen sollten, und daß also die Bundesverwandte, durch die gebrauchte Gewalt und Abdringung der 36000. Gulden, ihre rechtmäßige Forderung verwürket hätten; wogegen aber die Bundstände den Teutschmeister um seinen Antheil an den gesammten Kriegskosten reconveniendo bey dem K. G. belangten. Nach empfangenem Gelde trennte man das Kriegsvolk, und führte den grösten Theil desselben nach der Grafschaft Henneberg und

16 Jun.

nach

ch **Meinungen**, wo die Soldaten bezahlt und J. Chr.
gedankt wurden; doch behielt man noch einige 1554
briſten, **Rittmeiſter** und **Hauptleute**, auf
nftige unverſehene Fälle in der Beſtallung f).

Bey der **Fränkiſchen Bundesarmee** waren
ch immer einige **Braunſchweigiſche Truppen**.
a nun jene in die **Rotenburger Landwehr**
nrückte, und ſich dadurch den **Würtenbergi-**
hen Landen näherte; ſo befürchtete H. **Chri-**
of von Würtenberg, daß ſie was feindliches gegen
in Land unternehmen möchten. Es hatte nehm-
ch H. **Heinrich** von Braunſchweig, ſchon im J.
550., bey dem K. G. wider den inzwiſchen ver-
orbenen H. **Ulrich** von Würtenberg, den B.
ranzen von Münſter, Minden und Oßnabrück,
en geweſenen Churfürſten von Sachſen **Johann**
friedrich, den Landgrafen **Philipp** von Heſſen,
en Fürſten **Wolfgang** von Anhalt, den Grafen
lbrecht von Mansfeld u. a. m., wegen eines ih-
en aufgebürdeten **Landfriedensbruches**, und
adurch ihm zugefügten Schadens Klage erhoben.
Nach H. Ulrichs Abſterben erkannte zwar das K. (2 Dec.
B., daß die von dem **Braunſchweigiſchen Sach-** 1551.)
walter wider die **Erben** des H. **Ulrichs** gebetene
Ladung auf den **Landfriedensbruch** nicht mehr
tatt habe, jedoch dem H. **Heinrich** ſeine **Anſpra-**
he, wegen des durch den H. **Ulrich** und ſeine
Bundsverwandten ihm zugefügten Schadens,
vorbehalten bleiben ſolle. Weil nun der Kayſer- 1554
liche **Hofrath**, **Wilhelm Böcklin**, an den H.
Chriſtofen meldete, daß er wohl thun würde, wenn
er ſich mit dem H. **Heinrich** ausſöhnete; ſo ſchrieb 1. Jun.
ener, wider die Meinung ſeiner **Räthe**, an den
H. **Heinrich**, daß er wünſche, mit ihm in gutem
Vernehe-

f) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 115-118. p. 1919.

J. Chr. Vernehmen zu ſtehen, und daß er ſich auch, wegen
1554 des ergangenen Kammergerichtlichen Urtheils, nicht
erinnern könne, worinn er mit ihm unvertragen
ſey. Allein hiedurch machte H. Chriſtof die So
che von neuem rege; dann der H. Heinrich ließ
durch ſeine Räthe ihm antworten, daß er ſich zwar
zu aller Freundſchaft erbiete, aber ſeiner Anſprüche,
wegen des durch den H. Ulrich und ſeine Alliirte
ihm zugefügten Schadens, und der ihm deswegen
von dem K. G. vorbehaltenen Klage und andern
Mittel, ſich nicht begeben könne; doch wolle er ſich
keiner thätlichen Hülfe, ſondern des ordentlichen
Weg Rechtens bedienen, und zu einem Vergleis
che gerne die Hand bieten. Bald hernach lief von
6. Jul. dem K. G. ein Befehl an den H. Chriſtofen ein,
wegen des dem H. Heinrichen zugefügten Scha
dens, woran Würtenberg 300000. Gulden tragen
ſollte, *Litem* zu reaſſumiren und ſich in dieſe Kla
ge einzulaſſen.

Weil nun die Braunſchweigiſche Trup
pen ſich den Würtenbergiſchen Gränzen nä
herten, und H. Chriſtof von verſchiedenen Orten
her gewarnet wurde, ſich vorzuſehen, weil jene
Völker ſich nicht undeutlich merken lieſſen, daß ſie
was feindſeliges im Sinne hätten; ſo ſuchte er ſich
damit zu helfen, daß er bey dem K. G. wider den
30 Jun. H. Heinrichen und ſeine Kriegsvölker ein *Man*
datum de *non offendendo* auswürkte. Zugleich machs
te er alle Anſtalten zur Gegenwehr, forderte ſeine
Lehensleute, und darunter ſogar den damaligen
Kammerrichter, den Grafen Wilhelm Wer
ner von Zimmern, wie auch ſeine Proviſioner
und Amtleute auf, ließ fremde Völker werben
und ein Aufgebot an ſeine Unterthanen ergehen,
von welchen letztern er drey Auswahlen anordne
te, die zuſammen 24061. Mann ausmachten. Und

weil

eben damals ein **Bundstag** von den **Heidel-** J. Chr.
giſchen Einigungsverwandten gehalten 1554
:de; ſo ſprach H. **Chriſtof** auch dieſe um Hülfe
die ihm auch ſolche auf den Nothfall zuſagten,
) aber noch vorher ein **Abmahnungsſchreiben**
den H. **Heinrich** abgehen laſſen wollten. Al-
ehe dieſes noch geſchah und das **Kammerge-**
rtliche Mandat de *non offendendo* den annä-
den **Braunſchweigiſchen Völkern** inſinuirt
:de, hatten ſich die Umſtände in dieſen Gegen-
geändert, und die von dem H. **Chriſtofen** vor-
hrte Anſtalten hatten eine ſo gute Würkung ge-
t, daß die **Braunſchweigiſche Truppen** mit
übrigen **Fränkiſchen Bundesarmee** ſich in
Hennebergiſche zurückzogen, worauf H. **Chri-** 1. Jul.
ſ die Werbung einſtellte, und einige Tage her-
) auch ſein aufgebotenes Landvolk wieder ausein-
er gehen ließ. Inzwiſchen dauerte das Miß-
ien zwiſchen ihm und dem H. **Heinrich** bis an
letztern Tod fort, da dann nachmals zwiſchen
en Sohn und Nachfolger, dem H. **Julius** von
aunſchweig, und unſerm H. **Chriſtofen**, durch
rmittlung des H. **Albrechts** von Bayern, zu (1562.
nkfurt am Mayn, ein gütlicher Vergleich ge- 24 Nov
ſen wurde, Kraft deſſen beide **Fürſten** einan-
einer aufrichtigen künftigen Freundſchaft verſi-
ten, und H. **Julius** die am K. G. noch im
: fortgeſetzte **Rechtfertigung** mit allen aufge-
ıdten Unkoſten fallen ließ [1]).

H. **Chriſtof** hatte auch würklich groſſe Urſa- 1554
, wegen des H. **Heinrichs** auf guter Hut zu
en; dann derſelbe hatte damals eine anſehnliche
egsmacht zu Fuß und zu Pferde beyſammen und
te durch ſeine Unternehmungen in **Niederſach-**
ſen,

1) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 41 ſq. pag. 69-73. und in den **Beylagen**, n. 27 ſq. p. 68-71.

nen Fußvolkes und einige Schwadron
ſammen, die er in das Bißthum Ve
te, und ſie hierauf, nach zurückgelaſſe
in Verden, in die Vierlande bey H
führte. Er nahm bey der Gelegenhei
benachbarte Fürſten und Städte in
forderte von ihnen Geld, theils unter
de, daß ſie vor zwey Jahren dem Gra
von Mansfeld, bey ſeinem Einfalle in
ſchweigiſche Vorſchub geleiſtet, thei
Marggraf Albrechts Parthey öffentli
lich gehalten hätten. So muſten ihr
Vetter, die Lüneburgiſche Herzog
me Geldes bezahlen, die Stadt Ha
12000. und die Stadt Lübeck 1400
ihn entrichten, und der H. Johann
Mecklenburg, der damals, wegen
theilung, mit ſeinem Bruder Ulric
H. Heinrich annahm, in Streitig
muſte ſich mit 16000. Thalern abfind
kam die Reihe an den Fürſten Wolfg

Von dem Grafen Albrecht von Mansfeld, J. Chr.
Vater des Graf Vollraths, verlangte H. 1554
rich, daß er zu ihm nach Wolfenbüttel
en und Abbitte thun ſollte. Da ſich nun je
eſſen weigerte; ſo fiel das Braunſchweigiſ
Kriegsvolk in die Grafſchaft Mansfeld ein,
te das dem Grafen Albrecht zugehörige Schloß 4. Jul.
nburg, und zog nachher vor das Schloß 13. e. m.
melburg, welches ſich gleichfalls nach einig
Widerſtande ergeben muſte. Um nun die
chaft vor weiterer Verheerung zu ſichern, rei
die Grafen Johann Georg und Chriſtof
Mansfeld zu dem H. Heinrich nach Wolfen
l, um gütliche Handlung zu pflegen, gegen
ſich auch ganz gnädig erwieß und ſein Volk
e abführen ließ; doch muſte man ſeine Trup
en dem Lande kaufen, und die Städte Eisle
ben, Hettſtädt und Mansfeld muſten 10000.
en bezahlen m). Uebrigens haben vermuthlich
Unternehmungen des H. Heinrichs mit ver
ßt, daß bald hernach der Erzb. von Magde
g und B. von Halberſtadt, H. Ernſt zu
unſchweig-Grubenhagen, die Fürſten von
halt, und die Grafen von Hohenſtein,
ldberg, Schwarzburg, Mansfeld und
genſtein, wie auch die Städte Mühlhauſen
) Nordhauſen zu Quedlinburg eine Vereis 12. Oct.
gung mit einander geſchloſſen, und ſich über ge
ſe Artickel verglichen haben, den Landfrieden
hern Gegenden mit Ernſt zu handhaben, und al
Landesbefehdungen und Plackereyen nachdrück
zu begegnen n).

Was

m) Spangenberg *l. c.*, c. 390. p. 682 ſq. *Chytraei* Saxon., L. XVIII. p. m. 474 ſq. und Kethmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 933.

n) Lünigs R. A., T. XXII. p. 575-577. n. 34.

J. Chr. Was den flüchtigen Marggrafen Alb
1554 betrift, ſo hatte ſich derſelbe aus dem obgen
1. Jun. Treffen bey Schwarzach über den Rhein,
Lothringen, nach Frankreich geflüchte
ihm K. Heinrich der *II.* Schutz und Aufn
gab. Weil nun ausgebreitet wurde, daß
dem K. von Frankreich neue Anſchläge ſch
und daß dieſer ihn mit einer Armee in ſeine
ne Staaten einführen wolle, auch der Mar
ſelbſt von neuem Völker werbe, und in
Teutſchland ſeine geheime Spionen habe; f
de, auf des Kayſers Befehl, von den Geſa
der vier Rheiniſchen Churfürſten, der
Rheiniſchen Kreißſtände, einem Ausſ
des Schwäbiſchen und einigen benannten
4. Aug. den des Fränkiſchen Kreiſes eine Zuſam
kunft zu Worms gehalten, wobey aber die
fürſtliche Räthe ihre Berathſchlagungen b
ders anſtellten. Man verglich ſich daſelbſt
ander über eine genaue Zuſammenſetzung und
haltung des Landfriedens, und weil man
thig erachtete, die ſämmtliche zehen Kreiſe
men zu beſchreiben, weil dieſes ein gemein
ſey, und über die Beſſerung und Handha
des Landfriedens, auch andere Nothdu
handelt werden ſollte; ſo iſt zu ſolcher Zuſam
24 Oct. kunft eine neue Tagefahrt nach Frankfu
Mayn in den Weinmonat d. J. a
worden.

Hiernächſt wurde, auf Empfehlung des
ſers, der auf die Vollziehung der wid
Marggrafen erkannten Acht drang, un
die Bitte der Fränkiſchen Einigungsverw
ten, dieſen, zu Unterhaltung und Abdankun
Kriegsvolkes, eine Geldhülfe Anlehungswe
williget. Weil aber ſowohl die churfürſtlich

die oberrheiniſche Geſandten, wegen die- J. Chr.
ſe Lehens, verſchiedener Meinung waren, in- 1554
einige auf einen ganzen, andere aber nur auf
einen halben Römermonat, 6. Monate lang,
geben, und der Ausſchuß des Schwäbiſchen
Kreiſes nichts pure bewilligen wollte, ſondern nur
ad referendum verſtehen gab, daß ohne Zweifel die Stän-
des Kreiſes ſich wegen dieſer Hülfe von den
andern Kreiſen nicht abſondern würden, endlich die
Fränkiſche Stände des Fränkiſchen Kreiſes es
bey dem Erbieten, welches ſie bereits den verein-
ten Fränkiſchen Ständen gethan hätten, bewen-
den laſſen; ſo wurde zwar dieſe Handlung und Be-
willigung der anzuleihenden Geldhülfe auf die nächſt
zu Frankfurt angeſetzte Verſammlung einigermaſſen
verſchoben, doch ſoviel verabſchiedet, daß diejenige,
welche die Bewilligung ganz oder halb gethan
hätten, das Geld nach Speyer oder Frankfurt
binnen Jahrsfriſt erlegen, die Frankfurter aber es den
andern Fränkiſchen Ständen ausliefern, und
darüber Quittung und Verſicherung ausſtellen
ſollen, daß von ihrem abziehenden Kriegsvolke die
Stände, welche das Geld bezahlet hätten, nicht
beſchädiget werden ſollen. Und da man auch dafür
hielt, daß der itzige Fall eben derjenige ſey, auf
welchen und zu Abwendung dergleichen Landfriedensbrü-
chen Beſchädigungen der vormals bewilligte Vor-
rath und deſſen Ergänzung verordnet worden *);
ward ferner verglichen, daß einem jeden, das
ſolchen erlegendem, Stande dieſes ſein Anle-
hen entweder an ſeinem Antheile des Vorrathes
oder deſſen Ergänzung abgezogen, oder wenn
alſo beide Vorräthe ſchon erleget hätte, ihm
künftig

* S. in dem erſten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 687 f.

gen Jahr, von dem R. G., in die A
einen öffentlichen Feind erkläret w
nun derſelbe auf ſeinen unruhigen und a
Anſchlägen ſo hartnäckig beharre, und
neue Entwürfe mache, Teutſchland
unruhigen und zu beläſtigen, auch d
Vernehmen nach, noch immer Schlu
Zufluchtsörter habe, ſo finde der Ka
thig, die vorige Befehle zu erneuren u
holen; beſonders weil er glaube, daß
den Reichsſtänden ſeyn würde, d
Vaterland liebte, und wünſchte, ſein
terthanen in Sicherheit, und des M
und ſeiner Bundsgenoſſen Unterneh
hindert und rückgängig zu ſehen. Des
le er, der Kayſer, hiemit nochmals un
hin verkündeten Strafen, daß niemand
geächteten Marggrafen, noch ſein
genoſſen, auf irgend eine Art, mi
That, behülflich ſeyn, niemand ſie auf
mit Geld, Proviant und Geſchütze unte

ſ alle Art und Weiſe zu hindern ſuchen, und ihre J. Chr.
terthanen abhalten, zu ihm überzulaufen, die 1554
huldigerfundene und Widerſpänſtige aber beſtra-
v). Weil man nun beſorgte, daß der Marg-
if Albrecht neue Unruhen anſtiften, und vielleicht
das Elſaß oder andere angränzende Länder einen
nfall thun möchte; ſo ſchickten die Fürſten des in fine
heiniſchen Kreiſes einige Schwadronen Reuter Sept.
die Gränzen von Lothringen, um alle Päſſe
beſetzen, und ihn von einem neuen Einbruche in
Teutſche Reich abzuhalten. Es zogen aber
ſelben nach einiger Zeit unverrichteter Sache wie-
nach Hauſe, weil ſie nicht die geringſte feindli-
Bewegung verſpürten; indeſſen waren ſie denje-
en Orten, wo ſie ihre Poſtirung gehabt hatten,
r überläſtig geweſen.

Zufolge des zu Worms kürzlich gemachten
ſchiedes kamen im Weinmonat die Geſand- 14 Oct.
aller Reichskreiſe zu Frankfurt zuſammen,
s die vom Ober- und Nieder-Sächſiſchen
reiſe ausgenommen, als von welchen beiden der
tere um dieſe Zeit einen Kreißtag zu Jüters-
ck *) gehalten hatte. Auf dieſer Frankfurti-
en Verſammlung verglich man ſich, nach reif-
er Berathſchlagung, auf den Fall neuer von dem
arggrafen Albrecht zu unternehmenden Verge-
ltigungen, über eine gemeinſchaftliche Hülfe,
ttung und Beiſtand, auf die Art und Weiſe un-
ähr, wie letzthin zu Worms beſchloſſen worden;

v) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 126. p. 1709 ſq. und Lünigs R. A., T. IX. n. 19. p. 44 ſq. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 829 ſq., der aber von dieſem Kayſerlichen Mandate ein unrichtiges Datum, nehmlich den 18. Dec. 1554. angiebt.

*) *Camerarius* l. c., ad a. 1554., in *Freheri* Scr. rer. Germ., T. III. p. m. 556.

J. Chr. 1554 doch mit dieſer Beſſerung, daß die Hülfe auf gemeine und gleiche Koſten aller Kreiſe geſchehen ſolle, der Fall möge treffen, welchen Stand wolle. Hiernächſt wurde auch ein, von einigen Kreißſtände Geſandten verfaßter, Entwurf der Verſammlung vorgelegt, welcher geſtalt die Exekution und Handhabung des Landfriedens, mittelſt Verordnung der Kreiß-Obriſten, Kriegsräthe, Hauptleute und aller anderer Beyſtandſchaft und Nothdurft, angeſtellt und eingerichtet werden könnte. Nun fand zwar dieſer Entwurf bey der Verſammlung vielen Beifall, weil aber die churfürſtliche und einige andere Geſandten dafür hielten, daß dieſe Sache, als ein allgemeines Werk, worauf auch nicht alle Geſandten mit genugſamen Befehl und Vollmacht verſehen wären, auf dieſem Convente nicht recht abgehandelt werden könnte; ſo wurde zwar ſolcher auf den nächſt bevorſtehenden Reichstag verſchoben, den Kreißſtänden aber eine Abſchrift von dieſem Entwurfe zugefertiget, um ſich inzwiſchen darüber zu berathſchlagen, damit ſie auf dem nächſten Reichstage, in Anſehung dieſer Materie deſto gefaßter erſcheinen könnten. Wegen der den Fränkiſchen Einigungsverwandten zu Worms bewilligten Anlehens wurde beſchloſſen, daß es bey der zu Worms geſchehenen Bewilligung bleiben und die Entrichtung des Beitrages williglich und forderſamſt geſchehen ſolle; doch haben die Geſandten von einigen wenigen Kreißſtänden ſich hierauf nur Bedingungsweiſe und auf ſolche ſich bringen eingelaſſen. Weil auch endlich allerhand Nachrichten von neuen Werbungen des Markgraf Albrechtes, und daß von ihm ein Einfall in das Elſaß oder in deſſen Nachbarſchaft zu befürchten ſey, einliefen; ſo verglich man ſich, daß einige

ſmiſche Kreiſe eine ſtreifende Rotte von etlich 3. Chr.
ndert Reuter aufbringen, und ſelbige in ihrer 1554
r Namen zur Gegenwehr und Beſchützung des
des abſchicken, ſolches aber auf gemeiner Stände
Koſten geſchehen, und deren Vergleichung
) Austheilung auf dem nächſten Reichsta-
ausgemacht werden ſollte q).

An dieſe Verſammlung zu Frankfurt
ckte der Marggraf Albrecht ein Schreiben,
rinn er ſich über die vorhin gedachte Abſendung
ger Schwadronen Reuter an die lothringiſche
inze beſchwerte, und dieſe Reuter blutdürſtige
e nannte, weil ſie ihm nach dem Leben getrach-
hätten. Zugleich führte er verſchiedenes von
n Biſchof von Arras an, und machte von dem
urfürſten von Trier, dem Biſchof von
aßburg und dem Landgrafen von Heſſen
verhaßte Schilderung; allein man achtete das
f nicht. Ingleichen lief ein, in teutſcher Spra-
abgefaßtes Schreiben vom König von Frank- 1. Oct.
h ein, worinn er anfangs vieles von dem guten
nehmen äuſſert, in welchem Teutſchland und
ankreich vormals mit einander geſtanden hätten,
nach aber hinzuſetzt, daß nunmehro einige Ue-
geſinnte ſich alle Mühe gäben, dieſes gute Ver-
men zu ſtöhren. Schon in den vorigen Jahren
ten ſie es ſo weit gebracht, daß ſein Vater für
n Feind des Reichs erkläret worden; allein
ungeachtet habe er vor zwey Jahren, da der
ſtand des Reichs in erbärmlichen Umſtän-
gewesen, alle vorige Beleidigungen vergeſſen,
ſeine freundſchaftliche Geſinnungen gegen das
ich gezeiget, weil ihm, nach Art ſeiner Vorfah-

q) Felſ l. modo c., p. 216 ſq. Io. *Laromi* Catal. AEp. Moguntin., in *Menckenii* Scriptor., T. III. pag. 562.

J. Chr. 1554 ren, nichts mehr, als die Erhaltung der Wohlfahrt und des Ansehens der Reichsstände, am Herzen liege. Es könnte nicht bewiesen werden, daß er oder seine Vorfahren jemals dem Teutschen Reiche Unrecht gethan hätten, hingegen hätten die Uebelgesinnte, worunter er den Kayser und seine Minister verstehet, auf verschiedene Art und Weise unternommen, sie ihrer Freiheit und Güter zu berauben, da sie nehmlich durch allerhand Kunstgriffe Geld von ihnen erpresset, und in den Fürstlichen Häusern Streitigkeiten angerichtet hätten. Um so mehr müsse er sich also verwundern, daß einige Reichsstände, und zwar seine nächste Nachbarn, die Waffen wider ihn ergriffen hätten, ohne ihm vorher die geringste Nachricht davon zu geben, und sey dieses ihm um so wunderbarer, da zwischen ihnen von beiden Seiten keine Beleidigung vorhergegangen sey.

Er fährt sodann in seinem Schreiben fort, und sagt, daß man ihm Unrecht thue, wenn man dem gemeinen Gerüchte glaube, als wolle er dem Marggrafen Albrecht wider einige Reichsstände beystehen; dann er bezeuge ihm seine Freundschaft, theils wegen der von Alters her zwischen ihm und allen Ständen des Reichs obgewalteten Verbindung, theils weil die Könige von Frankreich von jeher gewohnt gewesen, gegen verfolgte Fürsten, besonders aber die Teutschen, gastfrey zu seyn, und ihnen einen Zufluchtsort und sichern Aufenthalt zu geben. Er wenigstens würde den Marggrafen lieber bey den Seinigen in ungestöhrtem blühendem Glücke, als bey sich auf der Flucht, von seinem Fürstenthume vertrieben, und von allen verlassen sehen; Er wünschte auch, daß es nie so weit mit ihm möchte gekommen seyn, oder daß er wenigstens nunmehro unter billigen Bedingungen wieder möchte

aus-

ſöhnet werden. Da derſelbe durch ſeinen, des J. Chr.
önigs, Feind, nehmlich den Kayſer, der deſ- 1554
mit den Biſchöffen errichtete Verträge an-
ngs vernichtet, hernach aber wieder beſtätiget hät-
, in dieſes Elend geſtürzet worden; ſo könne man
ihm nicht verdenken, wenn er mit deſſen Schick-
e Mitleiden habe. Indeſſen ſey ihm nie in Sinn
kommen, dem Marggrafen Hülfsvölker wider
ß Reich zu geben, und er würde es auch niemals
un, wovon die Reichsſtände vollkommen über-
ugt ſeyn könnten; wenn ſie nur ſelbſt nichts wider
: Geſetze der Freundſchaft gegen ihn unternäh-
m. Da ſie nun von ihm nichts als friedliebende
eſinnungen zu gewärtigen hätten; ſo wolle er ſie
uchen, daß ſie ſich, durch die Kunſtgriffe der,
cht nur gegen ihn, ſondern auch gegen ſie ſelbſt,
belgeſinnten, ja nicht hintergehen laſſen möch-
n, die Waffen wider ihn zu ergreifen, oder jene
t Volk und Geld gegen ihn zu unterſtützen; dann
re ganze Abſicht gienge dahin, ihre eigene be-
ndere Angelegenheiten zu öffentlichen zu ma-
n. Sie möchten alſo vielmehr Freundſchaft mit
n halten, und den ihnen gethanen Vorſchlag an-
hmen, bey dem Ueberbringer dieſes Schreibens
er ihm aufrichtige Nachricht geben, was ihr Vor-
ß ſey. Zuletzt verlangt noch K. Heinrich, daß
nen Geſandten, die er auf den bevorſtehenden
eichstag ſchicken wolle, der alten Gewohn-
it und dem Paſſauiſchen Vertrage gemäß, ein
cheres Geleit möge gegeben werden.

Auf dieſes Schreiben antwortete die Ver-
mmlung zu Frankfurt dem K. Heinrich von
rankreich, daß zwar gegen die Gränzen von
othringen und in die benachbarten Gegenden Reu-
ey geſchickt worden, aber ganz und gar nicht in
r Abſicht, Feindſeligkeiten gegen Frankreich zu

J. Chr. 1554 unternehmen, ſondern nur, um dem Marggrafen Albrecht Einhalt zu thun, wenn etwa derſelbe einen Einfall in die Reichsländer thun wollte. Was hiernächſt der König wegen ſeiner Geſandten und wegen der öffentlichen Ruhe fordere, wollten ſie ihren Herren und Obern hinterbringen, weil ſie darüber keine Verhaltungsbefehle hätten. Sie zweifelten auch nicht, daß dieſelben in dieſer Sache thun würden, was billig ſey. Uebrigens blieb hierauf der geächtete Marggraf Albrecht ganz ruhig in Frankreich, und genoß von dem K. Heinrich eine Penſion, bis er nach zwey Jahren ein ſicheres Geleit erhielt, wieder nach Teutſchland zu kommen, da wir dann Gelegenheit haben werden, von ſeinen übrigen Schickſalen zu handeln r).

De

r) Von dieſem, von der Seite 358. bis hieher beſchriebenem zweiten Marggräflichen Kriege und was in denſelben einſchlägt, können auſſer den bisher ſchon angeführten *Actis publicis* und Schriftſtellern noch ferner zu Rathe gezogen werden der *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 787. 789. 790. 791 ſq. 792. et 793 ſq. und L. XXV. p. 795-804. 808 ſq. 811. ſq. 813 ſq. 818. 819-823. 826-828. et 829 ſq. *Camerarius* l. c., ad aa. 1553. et 1554., in *Freheri* Scr. rer. germ., T III. p. m. 541-558. *paſſim*. *Literae arcanae Gallicae*, n. 9-33. et in *Supp.* n. 1 et 3., ap. *Menckem.* l. c., T. II. p. 1406-1443. et 1445 ſq. Arnolds Leben Churf. Moritz's von Sachſen, p. 220-257. item *Lutine*, ap. *Menckem.* l. c., T. II. p. 1241-1256. Nic. *Leuncgri* Commentar. de Maſchia eiusque ſtatu, lochimis I. et II. Ell. Brandenburg., L. VII. §. 41-45. et L. VIII. §. 1-3. 8-11. 15. 17 ſq et 22., Opp. *Eius* T. I. pag. 270-278. 280-283. 294-300. 303-306. et 309 ſq. *edit.* G. G. *Küſtneri*, Francof. 1729. 4. Der Mönch von Theres, l. ſupra p. 307. *nota* t) cit., beym Hortleder *l. c.*,

T. II.

Die Handlungen dieſes, durch ſeine Schuld, J. Chr.
glücklichen Fürſtens haben uns bisher ziemlich 1554
g aufgehalten, weil ich ſolche gerne in ihrem ganz
Zuſammenhange vortragen wollte. Um alſo
ſen nicht zu unterbrechen, iſt einiges zurückgeblie
, was der Zeitordnung nach ſchon eher hätte
iſſen gemeldet werden, und welches noch nachzu
en ſeyn wird. Hieher gehöret nun zuförderſt der
dieſem J. 1554. zu Naumburg getroffene
liche Vergleich zwiſchen dem geweſenen Chur
ſten von Sachſen, Johann Friedrich, und
em Vetter dem damaligen Churfürſten Augu
ſtus.

T. II. L. VI. c. 31. n. 52-118. p. 1904-1919. Thrasybul. *Lepta* l. c., L. II. p. 105-139. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 465 ſq. 467 ſq. et 474 ſq. Spangenbergs Sächſ. oder Mansfeld. Chron., cap. 389. et 390. p. 678-683. *paſſim.* P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 17. 19. 20. et 22. Opp. *Eius* P. II. p. m. 324 ſq. 327. 328. et 332. P. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 39. pag. 743-745. *Thuanus* l. c., T. I. L. XII. p. m. 353-361. et L. XIII. p. 402-404. *Belcarius* l. c., L. XXVI. capp. 27-29. 38 ſq. et 60. p. m. 845-847. 858 et 865. Cf. I. G. *Layrizii* Diſſ. cit., §. 24-33. P. D. *Longolii* Diſſ. cit. §. 13-18. p. 43-75. Joh. Matthi. Groſſen's Burg- und Marggräfl. Brandenburg. Kriegshiſt.; (Hof u. Bayreuth, 1748. 4.) cap. 14. §. 8-14. p. 227-248. und Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 52, p. 414 ſq. *coll.* P. IX. n. 32 ſq. p. 249-264. Beiläufig will ich bemerken, daß weiter oben in dieſem Bande, S. 307., in der Note, *Lin. antepenult. et penult.*, der 9te Theil von Köhlers Münzbeluſtig. unrichtig angeführet worden, und alſo dieſes *Allegatum* weggeſtrichen werden muß. Endlich führt auch noch der ſel. Rector Küſter in ſeiner *Biblioth. hiſtor. Brandenburg*, L. IV. Sect. II. c. 28. §. 3., noch einige zum Theil von mir nicht bemerkte Schriften an, die zur Erläuterung dieſer bisher erzählten Kriegshändel dienen.

J. Chr. ſtus. Es iſt weiter oben s) gemeldet worden, daß
1554 der Kayſer den geweſenen Churfürſten von Sach-
(1552) ſen, Johann Friedrich, ſeiner bisherigen Haft
erlaſſen habe, nachdem er vorher eine Verſicherung ausſtellen müſſen, die Wittenbergiſche Capitulation, bis auf die von dem Kayſer erlaſſene Punkten, zu halten, und deshalb an den Churfürſten Moritz eine Verſicherung auszuſtellen,
(1553. worauf er in ſein Land zurückgegangen iſt, und im
68ſten.) folgenden Jahr das Abſterben ſeines Halbbruders, H. Johann Ernſts zu Coburg erlebte, deſſen Landesantheil ihm zufiel t). Nun war zwar die vorhin gedachte Verſicherung für den Churfürſten Moritz von unſerm H. Johann Friedrich und ſeiner Landſchaft, ſchon im vorigen Jahr, ausgefertiget, unterſchrieben und beſiegelt, auch die darüber von einigen Fürſten bedungene Bürgſchaftsbriefe herbeygeſchaft worden. Sie wurden aber nicht ausgeliefert, weil bald hernach zwiſchen dem H. Johann Friedrich und dem Churfürſten Moritz allerhand Streitigkeiten entſtunden. Dieſer nahm es nehmlich übel auf, daß jener ſich noch immer in ſeinen Schriften und auf ſeinen Münzen, die er ſchlagen ließ, des Titels eines Churfürſtens bediente, und die zwey über einander gelegte Schwerdter, als das Wappen der Chur und des Erzmarſchallamtes führete, auch das Schloß Grimmenſtein bey Gotha *), wozu er

s) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. A. G., S. 265:268.

t) J. S. Müllers Sächſ. Annal. ad a. 1553. pag. 119.

*) Nach der geſchehenen Wiederherſtellung der Feſtungswerker des Schloſſes Grimmenſtein wurde auch die Befeſtigung der Stadt Gotha vorgenommen, weshalb der geweſene Churfürſt Johann Friedrich

:boch des Kayſers Erlaubniß hatte, wieder be- J. Chr.
gen ließ. Darüber beſchwerte ſich nun Chur- 1554
t Moritz bey ſeinen Landſtänden, die insge-
mt der Meinung waren, daß man auf einen
lichen Vergleich denken müſſe. Es ernann-
alſo beide Theile ihre Gevollmächtigte, um
: Irrungen zu vertragen, und es kamen auch (i. Mrz.
lben zuſammen, konnten aber über nichts mit 1553.)
nder einig werden, und einige Zeit nachher ſtarb (9. Jul.
ırfürſt Moritz an ſeinen in der Schlacht bey a. a.)
rtershauſen empfangenen Wunden.

Nach deſſen Tode forderte H. Johann Frie-
ch ſeine verlohrne Länder und die Chur-
ıde wiederum, und ließ ſolches, bey damaliger
weſenheit des neuen Churfürſtens von Sachſen,
guſtus, an die Churſächſiſche Landſtände
ingen; dieſe aber ſchickten, in ihres Herren Ab-
enheit Deputirte an den Kayſer, und empfah-
ihm das Beſte ihres Herren. Hingegen fertig-
H. Johann Friedrich ſeinen zweiten Sohn,
hann Wilhelm, an den Kayſer nach Brüſ-
ab, und ließ bey demſelben um die Wiederein-
ung in ſeine ehmalige Länder und in die
urwürde anhalten, wie er dann auch, dieſer
gelegenheit halber, Geſandten an den Römi-
en König Ferdinand und an den König von
ınnemark abſchickte. Als hierauf der neue Chur-
ſt Auguſt aus Dännemark in ſeine Erbland-
zurückkam, und ſeinen erſten Landtag zu 20 Aug
ipzig hielt; ſo trug er unter andern ſeinen a. a.)
ndſtänden auch dieſes vor, auf was für eine
Art

drich mit dem Rathe und der Gemeinde zu Gotha den 5. Jul. 1553. einen beſondern Vergleich traf; S. Wilh. Ern. *Tenzelii* Supplem. rel. Hiſt. Gothanae; (Ienae, 1716. 4.) S. 82 ſq. pag. 779-784.

J. Chr. 1554 Art man ſich mit dem H. Johann Friedrich zu vergleichen habe, die dann dafür hielten, daß man in gütliche Unterhandlungen treten müſte. Auf dieſen Landtag ſtrickte nun H. Johann Friedrich ſeine zweite Geſandtſchaft, und hielt nochmals, in heftigen Ausdrücken, um die Wiedereinſetzung in ſeine verlohrne Länder und Gerechtſame an, wie dann auch ſeine Landſtände ein gleiches thaten. Allein Churfürſt Auguſt gab zur Antwort, daß er dazu nicht verbunden ſey, ſondern ſich lediglich an die geſchloſſene Verträge halte, die der Kayſer dem H. Johann Friedrich, als er ſein Gefangener geweſen, und bey ſeiner Loslaſſung, vorgeſchrieben hätte, zumahl er ſchon ehmals mit ſeinem verſtorbenen Bruder, dem Churfürſten Moritz, die Sammtbelehnung empfangen hätte; indeſſen wolle er doch nicht alle Unterhandlungen wegen dieſer Sache von der Hand weiſen. Da nun der König von Dännemark ſich ins Mittel ſchlug, und zu dem Ende Geſandten nach Sachſen ſchickte; ſo lieſſen beide Theile ſich deſſen Vermittlung gefallen, und wurden die Unterhandlungen zu Naumburg angefangen, die unter vielen Streitigkeiten faſt ein halbes Jahr lang fortgeſetzet, und endlich durch einen Vertrag, wovon gleich weitere Nachricht erfolgen ſoll, geendiget wurden. Während dieſen zu Naumburg gepflogenen Tractaten,

Es Oct. p. c.) ſchloß H. Johann Friedrich zu Weymar mit dem Magiſtrate zu Erfurt, wegen allerhand zwiſchen ihnen bisher obgewalteten Irrungen, einen Vergleich †), und publicirte eben daſelbſt ein Münz-

23 Dec. a. c.) Mandat *). Weil er auch, wegen ſeiner abnehmenden

†) J. H. von Falkenſtein Hiſt. von Erffurth, L. IV. c. 7. §. 11. p. 629-635.

*) *Rudolphi* Gotha diplomat., P. V. p. 268. Cf. J. G. Böhmens Sächſ. Groſchen-Cabinet im 2. Buche, S. 246 u. ff.

enden Leibeskräfte, ſein baldiges Ende vermuthe, J. Chr.
; ſo machte er auf dem Schloſſe Grimmenſtein 1554
y Gotha ſein Teſtament und ließ es, nach vor- (9 Dec. a. c.)
r geſchehener Ableſung, von ſeinen drey anweſen-
n Söhnen, Johann Friedrich dem Mittlern, Johann Wilhelm und Johann Friedrich dem Jüngern, auch ſechs dazu erbetenen Zeugen unterſchreiben. In demſelben verordnete er unter andern, daß nach ſeinem Tode ſeine Söhne die ſämmtlichen Länder ungetheilt beſitzen und regieren, und den Pfarrern und Schuldienern, die etwa Noth und Mangel litten, eine Zulage zu ihren Beſoldungen ausmachen ſollten. Hiernächſt ermahnte er ſie ganz treulich, „ſich in keine Bündniſſe, wie die auch Namen haben möchten, einzulaſſen, ſondern ſich deshalb vorher wohl bedenken und guten Rath darüber halten, weil er es mit ſeinem verderblichen Schaden und gröſten Nachtheil erfahren müſſen, daß in den Bündniſſen wenig Treu und Glauben vorhanden ſey †)“. Zu Anfang des folgenden Jahrs verlohr H. Johann 1554
Friedrich ſeine geliebte Gemahlin, Sibylla, ei- 21 Febr.
ne gebohrne Prinzeßin von Cleve ꝛc. *), und drey 24. e. m.
Tage hernach kam endlich, nach einer beſchwerlichen Handlung, der Vertrag zwiſchen ihm und dem Churfürſten Auguſtus von Sachſen zu Naumburg zu ſtande †).

Der

†) Müller l. modo c., ad a. 1553. p. 121.

*) *Idem* ibidem, ad a. 1554. p. 122.

†) Es ſtehet dieſer Vertrag beym Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 88. n. 65-98. p. 968-975. in Ludwigs R. A., T. V. P. II. n. 33. p. 69-77. bey dem *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 32. p. 70-74. und in A. F. Glafey's Kern der Geſchichte des Hauſes Sachſen, in den Beylagen, n. 5. p. 1034-1061. *edit. recent.*

J. Chr. 1554 Der Innhalt dieſes weitläuftigen Vertrages gehet kürzlich dahin: 1) daß beide Theile einander alles bisher vorgefallene verzeihen, allen Widerwillen gegen einander fallen laſſen, und künftig einander ehren, lieben, freundlich meinen, und einer dem andern in ſeinem Obliegen räthlich und behülflich ſeyn wollten. 2) Verſprachen H. Johann Friedrich und ſeine drey Söhne, dem Churfürſten Auguſtus und ſeinen Leibes-Lehens-Erben, neben andern gebührlichen Titeln, den Titel des H. R. R. Erzmarſchall und Churfürſt, auch Burggraf zu Magdeburg, zu geben; wogegen 3) Churfürſt Auguſt dem H. Johann Friedrich dem Aeltern, auf Lebenszeit, den Titel eines gebohrnen Churfürſtens von Sachſen bewilligte; deſſen Söhne aber und ihre Nachkommen ſollten 4) ſich des Titels: gebohrner Churfürſt und Burggraf von Magdeburg, wie auch des Churwappens enthalten. Ferner und 5) trat Churfürſt Auguſt an den gebohrnen Churfürſten Johann Friedrich und ſeine Erben ab: a) das Schloß, Stadt und Amt Altenburg, mit den Flecken Lucka und Schmöllen, auch allen in das Amt gehörigen amtſäßigen von Adel, und einigen benannten Schriftſaſſen, b) das Amt Sachſenburg, c) das Amt Herbisleben, jedoch mit Ausnahme der Stadt Tennſtädt, und d) das Amt Eiſenberg, ſämmtlich mit allen hohen Fürſtlichen und Regaliſchen Obrigkeiten, auch mit Folgen, Steuren, Amtſaſſen und Bergwerken; wogegen aber 6) der gebohrne Churfürſt und ſeine Söhne, für ſich und ihre Erben, allen ihren bisherigen Anſprüchen an ihr vormals beſeſſenes Land, Lehngut und anderes, zum Beſten des Churfürſtens Auguſtus und ſeiner Erben, entſagten. Dieſer aber machte ſich noch auſſerdem und

7) an

anheiſchig, wegen der von einigen vorhergehen- J. Chr.
n Jahren her noch rückſtändigen und von dem 1554
urfürſten Moritz an des gebohrnen Chur-
rſtens Söhne nicht abgetragenen Schulden,
c000. Gulden in grober Münze, in zwey
rminen, nehmlich auf Weyhennachten 1555.
d 1556., gegen Quittung in Leipzig zu bezah-
; wie er dann auch 8) denſelben ſeine Gerech-
gkeit zu Ablöſung der Aemter Königsberg in
anken und Alſtädt überließ. Zugleich und 9)
irde wegen der R. Anſchläge beliebt, daß der
urfürſt Auguſtus wegen der Chur zehen
ferde und eben ſoviel wegen der übrigen ehe-
ils dem gebohrnen Churfürſten zuſtändig ge-
ſenen Aemter übernehmen, der gebohrne Chur-
rſt aber dreyßig Pferde behalten, und die noch
rige zehen Pferde dem Burggrafen von Meiß-
n gebühren, und es auf eine gleiche Art mit Ab-
eilung der Fußknechte gehalten werden ſollte.

Hiernächſt und 10) ſollten die briefliche Ur-
nden über die Chur zu Sachſen, ingleichen
er das Burggrafthum und Grafengeding zu
Magdeburg und Halle, die bisher theils der ge-
ohrne Churfürſt noch bey ſich zu Weymar ge-
bt, theils in dem Briefgewölbe zu Leipzig ge-
ſen, nunmehro in ein anderes Gewölb zu Wit-
nberg gelegt, in doppelten Beſchluß genom-
n und jedem Theil beſondere Schlüſſel dazu
geben werden; auch verſprach der gebohrne
urfürſt dem Churfürſten Auguſtus alle Ur-
nden und andere ſchriftliche Dokumente, die
s Letztern, zum Theil von ihm vormals beſeſſe-
, land und leute betreffen, entweder vollſtändig
szuliefern, oder doch, Falls ſie etwa ſeine eigene
der zum Theil mit angiengen, geſchehen zu laſſen,
ß der Churfürſt Auguſtus ſich daraus, durch ei-

gene

J. Chr. 1554 gene nach Weymar abgefertigte Schreiber, die nöthige Auszüge könnte machen lassen. Ferner und 11) versprach der Churfürst Augustus, daß er dem gebohrnen Churfürsten, dessen Gemahlin und Söhnen ihre Bergtheile, die sie als Gewerke in den churfürstlichen Bergstädten hatten, folgen lassen, und ihnen die Hälfte des Zehentsilbers auf dem Schneeberge Kaufweis überlassen wolle, doch daß sie sich deshalb auf dem Schneeberge keiner Bothmäßigkeit oder Gerechtigkeit anmasseten, sich auch darum nicht annähmen, ob wenig Silber gemacht würde. Endlich und 12) wurde für beiderseitige Räthe, Diener und Unterthanen, die einem jeden Theil in dem vergangenem Kriege wider einander gedienet hätten, eine Generalamnestie zugestanden, und 13) beliebet, die in den vorigen Jahren gebrochene Erb-Einigung und Erb-Verbrüderung wieder aufzurichten und zu erneuren, und wenn man sich deswegen verglichen hätte, die Erbeinigungs- und Erbverbrüderungs-verwandte Churfürsten und Fürsten zu ersuchen, solche Erneurung mit ihnen vorzunehmen, und darüber die Kayserliche Bestätigung auszuwürken, welches auch im folgenden Jahr geschehen ist, wie weiter unten soll gemeldet werden. Diesen Vergleich hat übrigens der gebohrne Churfürst Johann Friedrich, der 3 Mert. damals schon bettlägerig war, noch am Tage seines Absterbens, eigenhändig unterschrieben und von seinen drey Söhnen ein gleiches thun lassen. Zu mehrerer Bekräftigung aber und unverbrüchlicher Haltung dieses Naumburgischen Hauptvertrages haben denselben, ausser den Hauptcontrahenten, auch noch eigenhändig unterschrieben und ihre Siegel daran hängen lassen der Römische König Ferdinand, K. Christian der III.

von

von Dännemark, Churfürſt Joachim der II. J. Chr.
von Brandenburg, H. Wilhelm zu Jülich ꝛc, H. 1554
Philipp zu Pommern-Stettin und Landgraf Philipp von Heſſen, ingleichen verſchiedene, von den beiderſeitigen Landſchaften hiezu verordnete Grafen, Herren, Edelleute und Städte.

Auſſer dem Hauptvertrage aber wurde auch noch, an eben demſelben Tage, ein Beyvertrag, 24 Jul.
zwiſchen dem Churfürſten Auguſtus und dem gebohrnen Churfürſten, zu Naumburg errichtet, und in demſelben unter andern verabredet, wie und auf was für eine Art der Hauptvertrag ſowohl von den Paciſcenten ſelbſt, als auch den Garantens deſſelben, zur Vollziehung und Auswechslung, wie auch zur Kayſerlichen Beſtätigung gebracht werden ſolle. Ingleichen wurde in ſelbigem noch ferner ein und anderes verglichen, nehmlich wegen der Austräge bey etwa künftig entſtehenden Streitigkeiten, wegen der Erbverbrüderung und Erbeinigung, wegen der von dem Churfürſten Auguſtus innehabenden Böhmiſchen Lehen und des gebohrnen Churfürſtens und ſeiner Söhne Wiederaufnehmung in dieſelben, wegen der künftigen Erbhuldigungen und wie die letztere zu verſtehen ſey, wegen Ueberweiſung der von dem Churfürſten Auguſtus an den gebohrnen Churfürſten abgetretenen Aemter, wegen der jedem Theil zugehörigen Lehnbaren, Landſäßigen und Schutzverwandten Grafen und Herren, ihrer angemaaßten Freiheit von den Landesbürden, und ihrer fernern Ausziehung gegen das Reich, wegen Gültigkeit der von dem Churfürſten Auguſtus und ſeinem Bruder Moritz in den abgetretenen Aemtern verſchriebenen geiſtlichen Lehen oder weltlichen Anfällen, wegen genauer Beſtimmung und Vermarkung

J. Chr. der churfürſtlichen Geleitsſtraſſen, und end-
1554 lich wegen der zu Magdeburg verwahrten und den
gebohrnen Churfürſten noch zuſtändigen Can-
nen und Ammunition, und daß dieſer ſich der
Magdeburger gegen den Churfürſten Auguſtus
3 Merz. nicht annehmen ſolle *). Bald nach Errichtung die-
ſer Verträge ſtarb der gebohrne Churfürſt Jo-
hann Friedrich, im 51ſten Jahr ſeines Alters,
nachdem er alles Elend und alle Widerwärtigkeiten,
in die er ſich wegen der ſtandhaften Bekennung und
Vertheidigung der evangeliſchen Religion verwi-
ckelt geſehen, glücklich überwunden hatte. Er ſtarb,
wider alle vormalige Ausſichten, in Freiheit, und
verließ ſeine Erbländer in Fried und Ruhe, ſeine
drey Söhne aber ermahnte er, kurz vor ſeinem
Ende, auf das beweglichſte, daß ſie ja bey dem re-
nen allein ſeligmachenden Worte GOttes und der
evangeliſchen Lehre unverrückt bleiben, und ſich zu
keiner Verfälſchung deſſelben bewegen und verführen
laſſen ſollten u).

Dieſe

*) S. Lünigs R. A., T. V. P. II. p. 267-272. Cf. *Limnaei* Ius publ., T. II. L. V. c. 15. n. 4.

u) S. von dieſen Sächſiſchen Angelegenheiten überhaupt den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 791. et L. XXV. pag. 804. et 816. die *Literas arcan. Gall.*, n. 30 ſq., ap. *Menckem.* l. c., T. II. pag. 1439 ſq. Joh. Förſters Cuſtod. et Liberat. d. Joh. Friedr. des Aeltern ꝛc., P. IV., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 88. pag. 966-981. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. 477. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIII. p. m. 402. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 29. p. 846 ſq. Caſp. *Sagittarii* Diſſ. ſub tit. Hiſt. *Io. Frider.* El. Sax., §. 28-30. p. m. 35-62. J. S. Müller *l. c.*, ad aa. 1553 et 1554. p. 120-124. Beſonders aber von dem gebohrnen Churf. Johann Friedrich S. Niclas von Amsdorff: wie ſich mit — — d. Johann Friedrichs — — chriſtl. Abſchied zugetragen hat; Jena, 1554. 4. und

Dieſe ſeine drey Söhne und Nachfolger, J. Chr.
ohann Friedrich der Mittlere, Johann 1554
Wilhelm und Johann Friedrich der Jünge-
, ſchloſſen hierauf, noch in dieſem Jahr, zu 1 Sept.
ahla mit dem alten Grafen Wilhelm von Hen-
berg und ſeinen noch übrigen zwey Söhnen, Ge-
g Ernſt und Poppo, eine Erbverbrüde-
ng, vermöge welcher: 1) nach gänzlichem Ab-
nge des Hennebergiſchen Mannsſtammes
ganze Grafſchaft Henneberg an vorgedachte
ey Brüder und Herzoge von Sachſen, auch
e männliche Leibes-Lehens-Erben fallen
lte, wobey die Grafen von Henneberg verſpra-
n, darüber des Kayſers und ihrer geiſtlichen
ehensherren Beſtätigung auszuwürken, auch auf
land weiter keine Schulden zu machen, und von
i bereits gemachten Schulden ein richtiges Ver-
chniß zu übergeben. Dagegen und 2) übernah-
n die vorbeſagte drey HH. von Sachſen von
i Hennebergiſchen Schulden 130470 Meiß-
che Gulden, (jeden zu 21. Groſchen gerech-
,) und ſechs Groſchen auf zwanzig Jahr
g, ſolche entweder zu verzinſen, oder nach Be-
den abzutragen. Würden nun 3) die Grafen
i Henneberg, binnen dieſen 20. Jahren oder
nach, männliche Erben bekommen; ſo ſolle

4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 90. p. 1002-1012. Cf. *Idem* ibidem, T. et L. cc., cap. 89. 91. et 92. p. 982-1004. et 1012-1028. Io. *Roſini* Vitae trium Saxon. Ell., *Friderici III.* Sap., *Ioannis* Conſtantis et *Io. Frider.* Magnan.; Ienae 1602. 4. und C. F. A. Jagemanns Lebensbeſchr. der Chf. von Sachſen, Johann des Standhaften und Johann Friedrichs des Großmüthigen ꝛc; Halle, 1756. 8. Mehrere Schriftſteller von Ihm führet an Kreyſig in ſeiner hiſtor. Biblioth. von Ober-Sachſen, P. I. Sect. I. c. 28. p. 56-60.

J. Chr. 1554 dieſe von den Herzog von Sachſen übernommene Summe als ein beſtändiger Wiederkauf auf die Grafſchaft Henneberg verſchrieben ſeyn, und den Grafen die Ablöſung derſelben, auf einmal oder Terminweiſe, doch letzternfalls nicht unter 10000. Gulden auf eine Friſt, frey ſtehen, inzwiſchen aber, und bis zur würklichen Ablöſung, das Capital und die von den Sächſiſchen Herzogen mittlerweil bereits bezahlte Zinſen dieſen von den Grafen verzinſet werden, nach der gänzlichen Ablöſung aber oder Abbezahlung des Capitals und Zinſen dieſer Erbverbrüderungs-Vertrag erloſchen ſeyn. Wofern hingegen 3. die Grafen von Henneberg, innerhalb den 20. Jahren oder nachher keine männliche Erben bekommen würden, ſo entlaſſen die Herzoge von Sachſen dieſelben der vorgedachten Verzinſung und Erlegung der Hauptſumme, und erhalten dafür nach Abgang des Hennebergiſchen Mannsſtammes den Anfall des Landes; doch daß die Herzoge, vor dem erledigten Falle, den Titel und Wappen von Henneberg nicht gebrauchen ſollen. Auſſerdem und 4) wurde auch noch wegen einiger anderer Hennebergiſchen Schulden, auſſer der von den Herzogen übernommenen Summe, einige Abrede genommen.

Weiter und 5) wurde verabredet, daß, wenn auch gleich dieſer Vertrag, durch die von den Grafen von Henneberg etwa zu bewürkende Ablöſung der von den Sächſiſchen Herzogen übernommenen Schulden, erlöſchen würde, dennoch eine neue Erbverbrüderung zwiſchen den Häuſern Sachſen, Heſſen und Henneberg dahin errichtet werden ſolle, daß, nach Abgang des Hennebergiſchen Mannsſtammes, deſſen geſammte Länder an die mehrbeſagte Gebrüdere und

Herzo-

zoge von Sachſen oder ihre Männliche Lei- J. Chr.
Lehens-Erben, und in deren Ermanglung 1554
en Churfürſten Auguſtus von Sachſen und ſei-
Mannsſtamm, in deſſen Ermanglung aber
en landgrafen Philipp von Heſſen und ſeine
nnliche Nachkommen fallen ſollten. Dage-
aber und 6) ſollte auch an die Grafen von Hen-
erg, wenn ſie den ganzen churfürſtlichen und
ſtlich-Sächſiſchen wie auch den Heßiſchen
annsſtamm überleben würden, die ehmals zu
Grafſchaft Henneberg gehörig geweſene Pfle-
Coburg in Franken, und was man itzo oder
tig aus Graf Albrechts von Henneberg, (mit
hem im J. 1549. die Aſchauiſche Linie erlo-
n,) erlangen könnte, fallen. Ferner und 7)
de beliebet, daß bey einem ſolchen künftigen Lan-
anfalle das Haus Sachſen an die Henneber-
he Allodialerben 50000. Gulden, und das
us Henneberg an die Sächſiſche und Heßi-
e Allodialerben eben ſoviel, das Haus Heſſen
r an die Hennebergiſche Allodialerben
)000. Gulden entrichten; 8) aber der überle-
nde und erbende Stamm nicht ſchuldig ſeyn ſoll
die Schulden des ausgeſtorbenen Stamms
bezahlen. Endlich und 9) wurde noch von beiden
eilen beliebet, daß ſogleich nach völliger Vollzie-
ng dieſer Erbverbrüderung die beiderſeitige
terthanen den Erbverbrüderten in denen ein-
ver verſchriebenen ländern die Eventualhuldi-
ng, zu mehrerer Verſicherung des künftigen An-
ls, leiſten und ſolches bey den künftigen Erbhul-
gungen wiederholen ſollten. Es haben auch, auf
ſuchen der Gebrüder und Herzoge von Sach-
n, der Churfürſt Auguſt von Sachſen und der
ndgraf Philipp von Heſſen dieſen Vertrag gebil-
et und darein gewilliget, auch ſolchen mit unter-

J. Chr. ſchrieben und unterſiegelt. Auf jener und der Gra-
1554 fen von Henneberg Bitte aber hat nachmals der
(1555. Kayſer, im folgenden Jahr, dieſen Vertrag zu
23 Jan. Brüſſel beſtätiget, worauf dann auch ſowohl die
Herzoge von Sachſen aus der Ehrenburg zu
Coburg an ihre Vaſallen und Unterthanen in
der Coburgiſchen Pflege, als auch Graf Wil-
20 Spt. helm von Henneberg aus ſeinem Schloſſe Maſ-
a. c.) feld an ſeine Landſchaft ein Ausſchreiben ha-
ben ergehen laſſen, die bedungene Eventualhul-
(1. Spt. digung abzulegen, welche dann auch würklich von
u. Oct. ſich gegangen iſt, und haben die Hennebergiſche
a. c.)
25 Spt. Städte noch auſſerdem den mehrgedachten drey
a. c.) Sächſiſchen Herzogen über der künftigen Anfall
Verſicherungsbriefe ausgeſtellt, wogegen dieſe
(7 Oct. und Graf Wilhelm mittelſt Ausſtellung offener
a. c.) Briefe die Hennebergiſche Ritterſchaft und Le-
henleute verſichert haben, daß ſie, bey künftigem
Anfalle, bey allen ihren Freiheiten, Lehensgebräu-
chen und altem Herkommen, nach Sitt und Ge-
wohnheit der Herrſchaft Henneberg und des Lan-
des zu Franken geruhig und unbeſchwert bleiben
ſollten v).

1554 Der Kayſer hielt ſich, während der bisher
erzählten Unruhen in Teutſchland, meiſtentheils
zu Brüſſel auf, und muſte an ſeinen gewöhnlichen
Krankheiten vieles ausſtehen. Daſelbſt hat er nun
9. Jan. unter andern für die Gebrüder und Grafen Gün-
ther, Hans Günther, Wilhelm und Albrecht
von Schwarzburg wegen ihrer von dem Reiche
tragen-

v) S. Müllers Sächſ. Annal. ad a. 1554 ſq. p. 124 et 125. Lünigs R. A., T. VIII. p. 296-307. n. 61-64. et T. XII. 2. Abſatz, n. 3. et 4. pag. 11 et 12. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 33 ſq. p. 74-78.

zenden Lehen *), und für den B. Dietrich J. Chr.
Worms über ſeines Hochſtiftes Reichslehen 1554
Weltlichkeit f) Lehensbriefe ausfertigen laſ- 25 Mai
; als H. von Geldern aber und Graf von
tphen die Grafen von Bentheim und Stein- 27 Jun.
t mit einigen Vogteyen, und was dem mehr
ängig iſt, belehnet g). Dem Albericus Ci
Malaſpina, Marggrafen von Maſſa Car-
a, ertheilte er die Volljährigkeit und belehnte 17 Febr.
mit Maſſa, Carrara, Moneta und La-
iza h). Ferner gab er der Stadt Hamburg 6. Apr.
Privilegium de *non appellando* auf 600 Gul-
Rheiniſcher Währung in Golde i), und
chtete hierauf, bey ſeinen immer mehr und mehr 6. Jun.
ehmenden Leibesſchwachheiten, ſein Teſtament k).
auch die Stadt Bremen, noch ſeit dem
hmalkaldiſchen Kriege her, mit dem Kay-
nicht ausgeſöhnet war, ſo nahm er ſie, durch
n zu Arras ausgeſtellten offenen Brief, unter 15 Sept.
lichen Bedingungen, wiederum zu Gnaden auf,
entließ ſie der bisherigen Reichsacht; doch
ſte ſie zur Strafe ihre an die Herrſchaften und
cken, Eſens, Stedesdorf und Wittmund

) S. Abgemüßigte Erleuterungen in Sachen S. Weimar contra Schwarzburg-Arnſtadt ꝛc.; ſ. l. 1715. fol., in den Beylagen, n. 15. p. 22-24. in *Iure* et *Facto* gegründ. Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt contra Sachſen-Weymar ꝛc.; 1716. fol. in den Beylagen, n. 12. p. 16-18. und L. W. H. Heydenreichs Hiſt. des Hauſes Schwarzburg, L. III. c. 1. §. 5. p. 361 ſq.
) Lünigs R. A., T. XXI. p. 1309 ſq. n. 183.
) *Idem* ibidem, T. XI. p. 9 ſq. n. 8.
) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 395-398. n. 2.
) Lünigs R. A., T. XIII. p. 996-998. n. 55.
) *Rouſſet* Supplem. au Corps diplomat. de Mr. *Du Mont*, T. II. P. I. n. 55. p. 148-156.

J. Chr. und deren Zubehör, habende Rechte und Gerechtig-
1554 keiten dem Kayſer überlaſſen, welcher dagegen, in
22 Nov. nige Zeit nachher, zu Brüſſel das dieſer Stadt
im J. 1541., gegebene Privilegium de non ap-
pellando auf 600. Gulden Rheiniſch in Golde
18 Oct. beſtätigte c). Endlich erließ er auch noch ein wie-
derholtes Reſcript an den Churfürſten Auguſtus
von Sachſen, die Grafen von Stolberg bey dem
wider den Grafen Albrecht von Mansfeld, wegen
Reſtitution einiger Bergwerke und Seigerung
gung, erhaltenem Urtheil und Exekution zu
ſchützen und zu handhaben d).

Hauptſächlich aber beſchäftigte den Kayſer,
in dieſem und dem vorhergehenden Jahre, die Heu-
rath ſeines Sohnes, des Infanten Don Phi-
lipps, mit der Königin Maria von Engel-
1553. 6 Jul.) land. Dieſe war ihrem, im vorigen Jahr, in der
Blüthe ſeines Alters, verſtorbenem Bruder, K.
Eduard dem VI., auf dem Throne gefolget, und
der Kayſer ſah ihre Vermählung mit ſeinem
Sohne als ein neues Mittel zur Vergröſſerung
ſeines Hauſes an. Nachdem der Infant Don Phi-
lipp ſeine Einwilligung zu dieſer ihm von ſeinem
Vater vorgeſchlagenen Heirath gegeben hatte; ſo
(1. Aug. a. c.) ließ ſie der Kayſer der Königin Maria antra-
gen, die auch gerne darein willigte, weil ſie ſich da-
durch eines mächtigen Beiſtandes zu verſichern hof-
te, der ihr zur Durchſetzung ihres gefaßten Vorſa-
tzes, die catholiſche Religion wiederum in En-
gelland einzuführen, nothwendig zu ſeyn ſchien.
Allein das Volk war mit dieſer Heirath nicht zufrie-
den,

c) Lünigs R. A., T. XIII. p. 252-255. n. 32 ſq.
d) Chur-Sächſ. gründl. Beantwort. ꝛc. des mans-
feldiſch. Vormundſchaftsrechtes der Fürſtin und Grä-
fin Eleonora von Mansfeld ꝛc., in den Beylagen,
n. 118. p. 97 ſq.

en, und das Unterhaus that der Königin eine J. Dec.
rhafte Vorſtellung, daß ſie keinen fremden 1554
Prinzen heirathen möchte. Der Biſchof Gardi-
er von Wincheſter, der wegen der Königin
mit dem Kayſer über dieſe Heirath handelte, wu-
te ſich daher, des von dem Volke darüber geſchöpf-
en Mißvergnügens meiſterlich zu bedienen, um ſei-
er Königin ſo vortheilhafte Heirathsbedingungen,
ls er nur erſinnen konnte, zu verſchaffen Gegen
Ende des Jahrs ließ der Kayſer eine Vollmacht (1553.
ür ſeine Geſandtſchaft, deren Haupt der Graf 21 Dec.
Lamoral von Egmond war, ausfertigen, die nach
Engelland gehen und feierlich die Anwerbung
hun ſollte. Dieſe Geſandtſchaft langte, zu An- 1554
ang des folgenden Jahrs, zu London an, und
a es dem Kayſer um die eilige Vollziehung dieſer
Heirath zu thun war, ſo muſten ſeine Geſandten
lles bewilligen, was man nur von ihnen verlangte;
mithin der Heirathsvertrag *), wenige Tage
ach der Geſandten Ankunft, unterzeichnet, und 12 Jan.
ierauf auch ſowohl von der Königin Maria zu i. Merz
Weſtmünſter, als auch von dem Infanten Don
Philipp zu S. Jacob von Compoſtell ratificirt 25 Jun.
urde.

Die vornehmſten Bedingungen dieſes Heirathsvertrages waren, daß zwar der Infant Don Philipp, während ſeiner Ehe mit der Königin, den Titel als König von Engelland führen, und ſeiner Gemahlin das Konigreich regieren helfen ſollte; aber die Verwaltung der Finanzen und Einkünfte des Staats, ingleichen die Beſezung der geiſtlichen und weltlichen

*) Er ſtehet in *Rymeri* Actis Angl., T. VI. P. IV. p. 20-22. *coll.* p. 27-31. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. dans le *Supplement.*, n. 7. p. 206-108.

J. Chr. Aemter in Engelland mit Eingebohrnen ſolle
1554 der Königin allein überlaſſen bleiben. Dieſe ſolle auch alle dem König, ihrem Gemahl, zugehörige Titel zu führen berechtiget ſeyn, und ihr Leibgeding wurde jährlich auf 60000. Pfund von 40. Groſchen Flämiſch beſtimmt, von welchen ihr 40000. Pfund in Spanien und 20000. in den Niederlanden angewieſen werden ſollten. Die aus dieſer Ehe gebohrne Kinder ſollten die mütterlichen Güter, nach Landesgebrauch, erben; wegen der väterlichen Güter aber wurde verredet, daß der Erzh. und Infant, Don Carlos, des Philipps Sohn erſterer Ehe, nach ſeines Vaters Tode Spanien, Neapolis, Sicilien, Mayland und die übrigen Italiäniſchen Staaten erben, ſelbige aber insgeſammt, wenn er ohne Kinder ſtürbe, auf Philipps und der Maria erſtgebohrnen Sohn fallen ſollten. Dieſer ihr erſtgebohrner Sohn ſollte hingegen Burgund und die Niederlande bekommen, und der Erzh. und Infant, Don Carlos, davon ausgeſchloſſen ſeyn, eben ſo wie Philipps und Marien Kinder von Spanien und Italien ausgeſchloſſen wären. Deren jüngere Söhne und Töchter aber ſollten ihren Antheil von den mütterlichen Gütern in Engelland bekommen, auſſer demjenigen, was ihr Vater Philipp, oder ihr Großvater, der Kayſer, ihnen in Burgund oder in den Niederlanden geben möchte. Würden übrigens aus Philipps und Marien Ehe nur Töchter gebohren; ſo ſollte die Aelteſte von ihnen Burgund und die Niederlande erben, wofern ſie, mit Einwilligung ihres Bruders, des Erzh. und Infantens, Don Carlos, einen Eingebohrnen dieſer Länder oder der Staaten ihrer Mutter der Königin Maria heirathen würde. Falls ſie aber ſich weigerte, dieſe Bedin-

dingung zu erfüllen; ſo ſollte ihr Bruder, der J. Chr.
ſh. Carl, ſein Recht auf dieſe Länder behalten, 1554
och dafür ſeiner Schweſter einen Brautſchatz
wohl aus Spanien, als auch aus den Nieder-
den geben. Würde hingegen der Erzh. und
fant, Don Carlos, ohne Leibeserben ſterben;
ſollten Philipps und Marien älteſter Sohn,
r in Ermanglung der Söhne, deren älteſte
chter, ihm in allen ſeinen Staaten, in Spa-
n, Italien und anderwärts nachfolgen. In
n bisher benannten Fällen endlich ſollten die
nder, die in den Beſitz der väterlichen und mü-
lichen Länder träten, die Geſetze, Rechte, Ge-
hnheiten und Freiheiten der Staaten, die
en zu Theil werden würden, unverletzt erhal-
, und die Regierung derſelben keinem andern,
einem Eingebohrnen anvertrauen.

Auſſerdem machte ſich der Infant Don Phi-
p, durch einen beſondern Artickel, noch zu
ſchiedenen andern Punkten verbindlich, welche
Verſicherung der Freiheiten von Engel-
d zur Abſicht hatten. Unter andern verſprach
keinen Hausbedienten, der nicht ein Unter-
n der Königin wäre, zu behalten, noch einen
ländern mit ſich ins Reich zu bringen; in der
ndesverfaſſung und den Geſetzen keine Aen-
ung vorzunehmen; die Königin oder eines von
mit ihr zu erzeugenden Kindern nicht mit ſich
s dem Reiche zu nehmen; ferner das Königr-
ch, wenn die Königin Maria ohne Erben
ben würde, dem nächſten rechtmäßigen Thron-
ger ohne Widerrede zu überlaſſen; keinen An-
; zu einem Friedensbruche zwiſchen Engel-
d und Frankreich zu geben; noch weniger En-
land in den Krieg, der zwiſchen dem Kayſer
Frankreich itzo geführt würde, zu verwickeln.

So

J. Chr. So vortheilhaft nun auch dieſe Heirathspacten
1554 für Engelland waren, ſo mißvergnügt waren
doch die Engelländer über dieſe Heirath, und
das Parlament mißbilligte dieſelbe. Es hob da-
her die Königin das bisherige Parlament auf,
und verſammelte ein anderes, welches ihr ganz
im Mai ergeben war, und ihre Vermählung mit dem
Infanten Don Philipp billigte. Sobald dieſer
16 Jul. davon Nachricht bekam, ſo ſetzte er ſich zu Corun-
na zu Schiffe, und ſeegelte nach Engelland ab.
20. e. m. Zu Southampton ſtieg er ans Land, und voll-
27. e. m. zog hernach die Heirath mit der Königin zu Win-
d. e. cheſter, die ihm bis dahin entgegen gegangen war. An
eben dieſem Tage wurden Philipp und Maria als
König und Königin von Engelland, Frank-
reich, Neapolis und Jeruſalem ausgerufen,
dann der Kayſer hatte kurz vorher dieſe zwey letz-
teren Königreiche ſeinem Sohne abgetreten, wo-
23 Oct. mit ihn auch P. Julius der *III.*, noch in dieſem
Jahr, belehnte †). K. Philipp ſuchte ſich gar
hierauf bey ſeinen neuen Unterthanen auf alle Art
und Weiſe beliebt zu machen; allein vergeblich, und
da auch die anfangs vermuthete Schwangerſchaft
ſeiner Gemahlin zuletzt auf ein Nichts ausging;
ſo verließ er, im folgenden Jahr Engelland mit
einer völligen Abneigung gegen die Königin und
das Königreich, und der erſtern nachher erfolg-
ter Tod brachte ihn vollends um alle Hofnung, En-
gelland mit ſeinen übrigen Reichen und Staa-
ten zu vereinigen, oder es auf ſeine Nachkom-
men zu bringen e).

Von

†) *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1554, n. 10-12. p. 106. und *Rouſſet* l. modo c., T. II. P. I. n. 57. p. 158-160.

e) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 801. 814 ſq. 815 & 826. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 20. p. m. 515 ſq.

Von dieſer Heirath hatten indeſſen die J. Chr.
utſche und Niederländiſche Kaufleute doch 1554
gen Vortheil. Ihre zu London ſchon ſeit
ger Zeit her, unter dem Namen Steel-Yard
r der Teutſchen Hauſe, errichtete Geſell-
aft hatte, gegen Ende der Regierung K. Edu-
s des VI., einen groſſen Stoß erlitten, und
r ganz vernichtet worden. Man hatte nehmlich
K. Eduard vorgeſtellt, daß dieſe Geſell-
aft allen Handel, zum Nachtheil der gebohrnen
ngelländer, an ſich zöge; wie man dann unter
ern bewieſen hatte, daß ſie in einem Jahr 44000.
cke Tuches aus Engelland ausgeführet hät-
, da hingegen alle Engliſche Kaufleute zu-
men nur 1100. Stück hätten verkaufen können.
n hatte ſich zwar die Ober-Statthalterin der
iederlande, die Königin Maria von Un-
rn ꝛc., alle Mühe gegeben, dieſe Geſellſchaft
der herſtellen zu laſſen, aber vergeblich; dann ſie
m keine Erlaubniß, nach Engelland zu han-
, als gegen Bezahlung einer ſchweren Abgabe
den ein- und auszuführenden Waaren, die durch
Acte des Parlaments beſtimmt wurde, wel-
man zu Anfang der Regierung der Königin
aria wieder erneuerte. Allein die Hanſeſtäd-
chickten zu der Zeit, da man wegen der Heirath
der

ſeq. *Prud. à Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 48. et 52 ſq. p. 752-756. et 759-761. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIII. p. 394-396. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 43. p. 855. Rapin Thoyras *l. c.*, T. V. L. XVI. p. 28-33. et 42. Dav. Hume Geſch. von Engelland, T. III. ſub *Maria* c. 1. p. 339-350. *paſſim.* Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 673 ſq. 676 et 678-683. p. 361-367. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. n. 9. p. 539-541. und W. Robertſon's Geſch. der Regier. K. Carls V., T. III. L. XI. p. 377-384.

J. Chr. 1554 der Königin in Unterhandlung war, eine Geſandtſchaft nach Engelland, um die Vernichtigung dieſer Parlamentsacte auszuwürken. Sie waren auch in ihrem Geſuche glücklich; denn, wenige Tage nach dem Schluſſe dieſer Heirath, wurden ſie von den auſſerordentlichen Abgaben, welche ſie ſeit einiger Zeit hatten bezahlen müſſen, frey erklärt, und ihnen ihre alte Privilegien beſtätiget. Die Königin gab dieſer Geſellſchaft ſogar Erlaubniß, drey Jahre nach einander eine Art von Tuch zu verſchicken, deren Ausfuhr ihnen vormals mehr als einmal verboten geweſen war. Es hielten ſich auf die Hanſeſtädte zu Lübeck eine Verſammlung, bey welcher ihnen die gute Nachricht von der Erneuerung und Beſtätigung ihrer alten Privilegien in Engelland mitgetheilt wurde, worauf ſie auf dieſem Hanſetage die Statuten des Hanſiſchen Contoirs zu London durchſahen, von neuem in Ordnung brachten und publicirten f).

15. und 17 Jan. 1. Jun. 2. Jul. 22 Jul.

Ueber dieſen Heirathsunterhandlungen hatte der Kayſer einigermaſſen vergeſſen, die nöthigen Anſtalten zu dem Feldzuge dieſes Jahrs wider Frankreich zu machen. Es kam ihm alſo damit K. Heinrich von Frankreich zuvor, als der mit drey beſondern Heeren in die Niederlande g) ein

1. Jun.

f) *Rymeri* Act. Anglic., T. VI. P. IV. p. 15. Königs R. A., T. XIV. in der Fortſetz. n. 21. p. 59-83. Leben und Thaten der Britann. Monarchen, P. I. p. 233 ſq. 244. 277. et 278. D. Anton Köhlers hinterlaſſene Nachr. von der T. Hiſtor. ad a. 1553 ſq. in Joh. Pet. Willebrandts Hanſiſchen Chronick; (Lübeck, 1748. fol.) pag. 253 ſq. Rapin Thoyras *l. c.*, T. IV. L. XVI. p. 583. et T. V. L. XVI. p. 33. D. Hume *l. c.*, T. III. ſub *Eduardo VI.* c. 2. p. 320. und Wagenaar *l. c.* T. II. L. XX. n. 10. p. 541 ſq.

g) S. weiter oben in dieſem zweiten Bande der A. T. K. Geſch., S. 000.

einrückte. Der Prinz von Roche ſur Yon, Carl von Bourbon, verſammelte ſeine Armee bey S. Quentin, that einen Einfall in Artois und verheerte das platte Land. Der Connetable von Montmorency hatte die Franzöſiſche Hauptarmee bey Crecy zuſammengezogen, von da er den H. von Nevers mit einem abgeſonderten Heere nach dem Herzogthume Luxemburg abſchickte, der dann in daſſelbe, durch den Ardenner Wald, eindrung, und ſich in ſelbigem und im Lüttichiſchen einiger Feſtungen, als Orchimont, Villarcy, Hierges und anderer Schlöſſer bemächtigte. Endlich der Connetable brach in das Hennegau ein, nahm Chimay, Glayon, Trelon und andere Plätze weg, und fertigte den Marquis von S André ab, um Marienburg zu belagern, welches ſich nach einer kurzen Gegenwehr ergab. Nach dieſem guten Fortgange ſeiner Waffen kam K. Heinrich ſelbſt zu ſeiner Armee, die er bey Givet zuſammenzog, und vor Bouvines rückte, welches er mit ſtürmender Hand eroberte und verheeren ließ. Von da marſchirte er nach Dinant im Lüttichiſchen, welches ſich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben muſte, und wurden der Commendant und die Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Nachher eroberte K. Heinrich auch noch Bavai und Binch, und ließ das Luſthaus der Oberſtatthalterin, Mariemont verbrennen und die daſigen ſchönen Gärten niederreiſſen, blos aus Rache, weil der Graf von Roeulx, im vorigen Jahr, die Picardie verwüſtet und das königliche Luſthaus Folembray verbrannt hatte.

J. Chr. 1554
30 Jun.
7. Jul.

Um nun dem weitern Fortgange der Franzöſiſchen Waffen Einhalt zu thun, hatte der Kayſer ebenfalls eine Armee zuſammengebracht, worüber er dem Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert,

J. Chr. bert, der ſeinem vor zwey Jahren verſtorbenen
1554 Vater Carln in den Rechten auf ſeine von den Fran-
16 Sept. zoſen noch gröſtentheils beſeſſene Erbländer gefolgt war, den Oberbefehl auftrug. Da aber der Herzog ſah, daß die Franzoſen ihm noch überlegen waren; ſo verſchanzte er ſich dergeſtalt, daß jene ohne groſſe Gefahr, ihn nicht angreifen konnten. Und weil ihn nun K. Heinrich zu keiner Schlacht bewegen konnte; ſo gieng er nach Artois zurück und belagerte Renty, worinn eine ſtarke Beſatzung lag. Der Kayſer verſtärkte ſeine Armee von Tag zu Tage, und näherte ſich ſelbſt derſelben, um ihr
23 Aug. mehrern Muth zu machen; darüber kam es wegen Renty zu einem hitzigen Gefechte, welches die Kayſerlichen verlohren, und mit einem Verluſte von beinahe 2000. Mann, einigen Canonen und vielen Fahnen die Wahlſtatt räumen muſten. Indeſſen hatten doch auch die Franzoſen in dieſem Treffen ſoviel gelitten, daß ſie die Belagerung von Renty aufheben muſten, und in dieſem Feldzuge weiter nichts unternehmen konnten, wie dann K. Heinrich mit einem Theile ſeiner Armee nach Paris zurückgieng, und den Reſt derſelben dem Prinzen von Roche ſur Yon übergab, um damit die Picardie zu bedecken. Nach des Königs Rückzuge drang der Herzog Emanuel Philibert von Savoyen mit dem Kayſerlichen Heere in Frankreich ein, und ſtellte ſich an, als wollte er Dourlens, und nachmals Abbeville belagern, weswegen ſich die in der Nähe liegende Franzöſiſche Völker in dieſe beide Oerter warfen. Da ſie nun hiedurch das platte Land von allem Schutze entblöſſet hätten; ſo verheerte die Kayſer-

*) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 823., der aber mit dem *Belcarius* und andern ſeinen Tod erſt in das J. 1554., aber unrichtig, ſetzet; S. Köhlers Münzbelustig., P. XI. n. 12. p. 95 ſq.

ryſerliche Armee alles mit Feuer und Schwerdt J. Chr.
nach S. Riquier und längſt dem Fluſſe Au- 1554
e, und befeſtigte das, unweit Hesdin, in Mo-
ten gelegene Meſeil, worauf ſie in die Winter-
artiere gieng. Der Feldzug in den Nieder-
den war alſo in dieſem Jahr nicht allzuglück-
) für den Kayſer geweſen, wie ihm dann auch
i Anſchlag wegen Uebertrumplung der Stadt
lenz, bey Gelegenheit eines von den Minoriten
ſelbſt gehaltenen Generalkapitels, fehlſchlug b);
in in Italien waren ſeine Waffen in dieſem
hr etwas glücklicher.

Es erklärte ſich nehmlich der H. Coſmus von
renz, gegen welchen der K. von Frankreich
gebracht war, und ihn ſeines Herzogthums zu
auben ſuchte, für den Kayſer, und bat ſich
demſelben die Führung des Krieges wider
ena a) und eine Verſtärkung von Kriegsvöl-
n aus, wobey er verſprach, für das übrige zu
jen. Da der K. von Frankreich hievon Nach-
t bekam; ſo trug er, bey der damaligen Abwe-
jeit des Pauls von Termes, der in Corſica
r, dem Peter Strozzi den Oberbefehl ſeiner
Völker

) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 826. et 828. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 21. p. 329-331. P. a *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 54 ſq. p. 761-764. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 675. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIII. p. m. 395-399 ſq. et 406-415. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 45-54. p. 856. 861. P. *Daniel* l. c., T. V. p. 511-516. et 525. *Calmet* l. c., T. II. L. XXXII. n. 69. p. 1339 ſq. *Ferreras* l. c., T. IX. P. XIII. §. 693-696. p. 372-374. und Wagenaar l. c., T. II. L. XX. n. 12. p. 543.

) S. in dieſem zweiten Bande der N. T. K. G., S. 353-358.

J. Chr. 1554 Völker in Toscana auf, theils wegen seiner Tapferkeit und grossen Kriegserfahrung, theils weil derselbe der gröste Feind des H. von Florenz war. Er befahl ihm, seine Armee durch frische Werbung zu verstärken, und versprach zugleich, ihm frische Truppen aus Piemont zuzuschicken, und ihn mit seiner Flotte zu unterstützen. Indessen brachte H. Cosmus von Florenz eine Armee von mehr als 12000. Mann zusammen, über welche er dem, ihm vom Kayser überlassenem, Marquis von Marignano das Commando übertrug. Derselbe brach nun, zu Anfang des Jahrs, mit einigen auserlesenen Truppen auf, in der Absicht, Siena zu überrumpeln, und es wäre ihm auch dieser Anschlag beinahe gelungen; allein die Sieneser und die Besatzung ermannten sich aus dem ersten Schrecken, und wehrten sich so tapfer, daß dem Marquis von Marignano sein Anschlag vernichtet wurde. Indessen eroberte er doch ein, von dem Paul von Terames vor dem Thore von Camollia, zur Vertheidigung der Stadt, neu angelegtes Fort, wo er sich so stark verschanzte, daß die Sieneser, ungeachtet ihrer öftern Versuche, ihn daraus nicht wieder vertreiben konnten; zumal weil er von den übrigen Kriegsvölkern des H. von Florenz, unter dem Baglioni und Vitelli, welche die in der Nähe gelegene Gebiete von Buonconvento und Maremma mit Krieg überzogen hatte, unterstützet wurde. Der Französische General, Peter Strozzi, warf sich zwar, auf die hievon erhaltene Nachricht, mit allen seinen zusammengezogenen Völkern in die Stadt Siena, und wagte verschiedene, jedoch fruchtlose Angriffe gegen den Marignano, wobey er aber viel Volk einbüßte, und sah letzt die Unmöglichkeit ein, ihn aus seinem wohl verschanzten Posten zu vertreiben; deswegen er,

nahe bey der Stadt, eine andere Schanze anleg- J. Chr.
te, um zu verhindern, daß ihm der Marignano 1554
die Lebensmittel nicht abſchneiden möchte. Mittler-
weil nun, daß die beide commandirende Generals
vor und in Siena lagen, und einander beobachte-
ten, machte ein anderer Florentiniſcher General,
Aſcanius de la Corne, der mit einigen Truppen
bey Monte Pulciano ſtund, einen Anſchlag auf
Chiuſi, um es durch Verrätherey zu überrumpeln.
Allein der Hauptmann von der daſigen Beſa-
zung, der ihm in der Nacht ein Thor offen zu laſ-
ſen verſprach, verrieth das Vorhaben an den Stroz-
zi, welcher in der Stille einige ſeiner beſten Fuß-
völker nach Chiuſi und in die daſige Gegend abſchick-
te, die den Aſcanius de la Corne und den Bag-
lioni, der ihn mit einigen Reutern begleitete, ſo
übel empfiengen, daß der letztere mit ungefähr
1000. Mann auf dem Platze blieb, der Erſtere
aber mit den meiſten Hauptleuten und etwa
1000. Mann gefangen genommen, und nebſt drey
eroberten Standarten und vierzehn Fahnen nach
Siena abgeführt wurde.

Da indeſſen Strozzi wahrnahm, daß alle Be-
mühungen vergeblich waren, den Marignano
aus ſeiner Verſchanzung zu vertreiben, als der
vielmehr, durch eine ſtarke Canonade auf die Mau-
ren bey dem Thore Camollia dieſes ganz unbrauch-
bar machte; ſo beſchloß er, mit ſeinen Völkern in
das Herzogthum Florenz einzudringen, um durch
dieſe Diverſion den Marignano zu nöthigen, ſei-
nen Poſten zu verlaſſen. Er marſchirte alſo, in 14 Jun.
aller Stille, in der Nacht, mit etwa 6000 Mann
zu Fuſſe und einem Haufen Reuterey, aus Siena,
wo er eine hinlängliche Beſatzung zurückließ, und
näherte ſich, über Caſoli und Pontedera, der
Gränze von Lucca, wo er eine Verſtärkung von

J. Chr. 1554 4000. Fußgängern und 500. Reutern, unter dem Grafen von Mirandola, aus Piemont, und auch die aus Frankreich nach Porto Hercole abgeſchifte Hülfsvölker erwarten wollte, die auch beiderſeits bey ihm eintrafen. Er nahm ſo dann einige Plätze weg, fiel in das Thal von Chiana ein, und lagerte ſich bey Marciano. Dieſes bewog den, ebenfalls mit einigen friſchen teutſchen und ſpaniſchen Truppen aus dem Mayländiſchen verſtärkten, Marquis von Marignano, den Strozzi aufzuſuchen, und ihn von weitern Verheerungen des Landes abzuhalten. Er ließ alſo einen Theil ſeiner Armee vor Siena ſtehen, um die Belagerung fortzuſetzen, und folgte mit dem gröſten Theile derſelben dem Strozzi nach. Da er ihn auf der einen Seite des Thals wohl verſchanzt fand; ſo poſtirte er ſich auf die andere, und befeſtigte ſein Lager ebenfalls, alſo daß keines von beiden Heeren das andere angreifen konnte, ohne ſich einer ſehr groſſen Gefahr auszuſetzen. In dieſer Lage blieben beide Armeen einige Tage lang ſtehen, und warteten, welches zuerſt aufbrechen würde, wozu ſich endlich Strozzi, aus Mangel der Lebensmittel entſchlieſſen
2. Aug. muſte. Er marſchirte alſo aus ſeinem bisherigen Lager bey Marciano gegen Lucciano ab, wurde aber von dem ihm auf dem Fuſſe folgenden Marignano angegriffen, daß es darüber zu einem Treffen kam, in welchem das Franzöſiſche Heer ganz ſich geſchlagen wurde, und einen Verluſt von 4000. Mann und vielen Gefangenen und Verwundeten erlitt. Strozzi ward ſelbſt im Unterleibe verwundet, und rettete ſich nach Lucciano, welchen Ort nachmals Marignano, nebſt verſchiedenen andern, welche die Franzoſen weggenommen hatten, wieder eroberte, und hierauf nach der Belagerung von Siena zurückkehrte. Der vom K.

von

n Frankreich zum Marſchall ernannte Peter Z. Chr.
Strozzi aber befeſtigte mit den Trümmern ſeines 1554
ſchlagenen Heeres die beſten Plätze, welche der
epublick Siena zugehörten, und da er erfuhr, daß
i dieſer Stadt an Lebensmitteln fehlte; ſo brachte
, ungeachtet aller von den Kayſerlichen ihm in
Weg gelegten Hinderniſſe, dennoch gegen Ende des
ahrs etwas weniges von Proviant in die Stadt.
ebrigens erhielt der Kayſer, bald nach dem un-
ücklichen Treffen bey Renty, die Nachricht von
eſem, durch ſeine Völker in Toſcana, befochte-
m Siege, worüber er jenen Verluſt um ſo leichter
rſchmerzte; H. Coſimus von Florenz aber ſtifte-
nachmals, zum Andenken dieſes Sieges, den
riegsorden von S. Stephan *), weil an dem
eſttage des heiligen P. Stephanus dieſe Schlacht
r gewonnen worden.

In dem im obern Italien geführten Krie-
e fiel in dieſem Jahr eben nicht viel beträchtliches
r. Der Kayſer ließ den bisherigen Statthal-
r von Mayland, Don Ferdinand von Gon-
ga durch den Don Ferdinand Gomez Suar
z von Figueroa ablöſen, weil man ihm wider
nen den Verdacht beigebracht hatte, als wollte er
h zum Herrn von Mayland machen, deswegen
ch Franz Pacheco und Bernhard von Bolea
ch Mayland gehen muſten, um die bisherige
ufführung des Gonzaga im Mayländiſchen zu
terſuchen. Es ſoll auch hierauf der Kayſer ſei- in fine
m Sohne, dem Infanten Don Philipp, den Octob.
eſitz des Herzogthums Mayland, unter Beob-
ytung der gewöhnlichen Feierlichkeiten, durch Ab-
ordnete haben übergeben laſſen. Von dieſer

*) S. *Statuti, Capitoli* et *Conſtitutioni* dell' *Ordine* de' *Cavalieri* di S. *Stefano* etc. etc.; in Fiorenza, 1595. 4.

J. Chr. 1554 Veränderung der Statthalterſchaft im Mayländiſchen hofte nun der in Piemont commandirende Franzöſiſche General Briſſac einige Vortheile zu ziehen, und rückte daher mit ſeinen Kriegsvölkern vor Jvrea, welches er ſo ſtark beſchoß, daß der Commendant, Gabriel von Morales capituliren muſte, zumal weil er der den Franzoſen ſehr geneigten Bürgerſchaft dieſes Ortes nicht recht trauen durfte. Nach dieſer Eroberung nahm Briſſac, noch in dieſem Jahr, oder, wie Thuanus ſagt, erſt im folgenden, Santhia weg, deſſen Beſatzung der Stadt Vercelli ſehr beſchwerlich fiel, und wolte ſich hierauf der Stadt Ulpiano bemächtigen. Weil er aber die Schwierigkeiten bey dieſer Unternehmung einſah; ſo belagerte er Valſenera. Allein der neue Statthalter von Mayland zog einige Völker zuſammen, und überrumpelte Sommerive, welches wieder wegzunehmen, Briſſac mit einem ſtarken Haufen von der Belagerung von Valſenera aufbrach; bey deſſen Abweſenheit der Commendant dieſes Platzes einen muthigen Ausfall that, und den beſten Theil der Belagerer niedermachte. Während dieſer Vorfälle erfuhr Briſſac die Niederlage des Strozzi bey Marciano, und da auch eine beträchtliche Verſtärkung der Kayſerlichen Völker in der Lombardie ankam; ſo bewog ihn ſolches, die Belagerung von Valſenera gänzlich aufzuheben, und ſeine Truppen in die Winterquartiere zu legen. Uebrigens gab ſich, auch in dieſem Jahr, der Cardinal Polus, auf Befehl des Pabſtes, viele Mühe, einen Frieden zwiſchen dem Kayſer und Frankreich zu vermitteln, und es ſol deshalb, zwiſchen Calais und Grevelingen, eine Zuſammenkunft Kayſerlicher, Franzöſiſcher und Engliſcher Geſandten gehalten worden ſeyn. Weil aber die Anſprüche der beiden Monarchen

en äuſſerſt verſchieden waren, indem der Kay- J. Chr.
das Herzogthum Burgund und die von Frank- 1554
ch in den Niederlanden weggenommene Oerter,
leichen die Reſtitution des H. von Savoyen
langte, hingegen der K. von Frankreich das
nigreich Navarra für Heinrichen von Albret,
Stadt und den Staat von Piacenza für den
ravius Farneſe, H. von Parma, und für die
eneſer die völlige Freiheit forderte, ſo konnte
hts fruchtbarliches ausgerichtet werden, und man
ng unverrichteter Dingen auseinander k).

Auch dem römiſchen König Ferdinand l)
ng es in Ungarn und Siebenbürgen m) nicht
h Wunſche. Er hatte gegen Ende des J. 1552
i Anton Verantius, B. von Fünfkirchen,
d Franzen Hajus, als außerordentliche Ge-

k) *Sleidanus* l. c. L. XXV, p. m. 818. 826 & 828. P. *Heuterus* l. c. L. XIII. c. 21. ſq. p. 329 & 331 ſq. P. *a Sandoval* l. c. P. II. L. XXXI. c. 56. p. 764. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIV. p. 417-448. & L. XV. p. 449.-452. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 55.-57. und Ferreras l. c., T. IX. P. XIII. §. 684.-692. & 697. ſq. p. 367-372. & 374. ſq.

l) K. Ferdinand vermählte im vorigen J. 1553. ſeine Tochter Catharina, die verwittwete Herzogin von Mantua an K. Sigmund Auguſten von Polen; S. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 801. der zu Wien, den 23 Jun. 1553. geſchloſſene Heirats-Vertrag, nebſt K. Sigmund Auguſts zu Cracau geſchehenen Ratification deſſelben vom 4 Auguſt v. J., ingleichen deſſen Quittung über das empfangene Heirathgut, de Dato Warſchau den 18 Jan. 1556. und deſſen zu Vilna den 1 Merz a. c. ausgeſtellte Verſchreibung über das Wittumb ſeiner Gemahlin, ſtehen in des *Dogiel* Cod. Polon. diplomat., T. I. Sect. III. n. 52.-55. p. 220.-231.

m) S. in dieſem II. Bande der N. T. A. G., S. 224-238.

J. Chr. 1554 ſandten, mit koſtbaren Geſchenken an den türkiſchen Kaiſer Solymann abgefertiget, und ihnen den berühmten Augerius Busbeck, als ordentlichen Geſandten, nachgeſchickt, um mit dem Solymann einen Frieden oder Stillſtand zu ſchließen. Busbeck langte zu Anfang des folgenden Jahrs zu Conſtantinopel an, wo er ſeine vorausgegangene Collegen antraf; weil aber Solymann damals den Feldzug gegen Perſien unternommen hatte, ſo mußten ihm die Geſandten nach Aſien folgen, die zwar bey ihm Gehör hatten, aber den Endzweck ihrer Abſendung nicht erreichen konnten, ſondern unverrichteter Dinge nach Conſtantinopel zurückgeſchickt wurden, worauf Busbeck zum K. Ferdinand nach Wien zurückkehrte, und von ſeiner fruchtloſen Verrichtung Bericht abſtattete, ſeine Collegen aber zu Conſtantinopel zurückließ. (1553. 20 Jan.) Indeſſen hatten die Türken die Feindſeligkeiten in Ungarn fortgeſetzt, durch ihre Streifereyen vielen Schaden angerichtet, einige Oerter weggenommen, und gegen Ende des Jahrs das feſte Schloß Fileck erobert. Auch in Siebenbürgen war alles voll innerlicher Bewegungen. Da die ſehr unordentlich beſoldete Kriegsvölker des K. Ferdinands viele Unordnungen begiengen, und auf Unkoſten der Einwohner lebten, ſo wurden die Siebenbürger ihren neuen Souverain abgeneigt, und endlich ſeiner Regierung überdrüſſig. Sie ruften alſo ihre vorige Regentin, die verwittwete Königin Iſabella mit ihrem Sohne, Johann Siegmund, wieder in das Land, die ohnehin ſchon längſt die Reue angekommen war, daß ſie vor zwey Jahren den abgedachten Vergleich eingegangen, und Siebenbürgen abgetreten hatte. Sie ſchickte daher ihren getreuen Rath, Ernſten Scinski, an den Solymann, und ließ ihn um ſeinen Beiſtand bitten, den er ihr auch

verſprach, und dem Fürſten von der Moldau Ehe-
ehl gab, ihr Beiſtand zu leiſten. Allein die 1554
nerals des K. Ferdinands kamen ihm zuvor,
ſchlugen ihn aus dem Felde, K. Ferdinand
beſtellte den Stephan Dobo und Franzen
endi zu Statthaltern über Siebenbürgen.

Im folgenden Jahre ſandte K. Ferdinand 1554.
Augerius Busbeck abermals nach Conſtan-
pel, den zwar daſelbſt ſeine zurückgelaſſene Col-
n, den Verantius und Zajus, wie auch den
Aſien zurückgekommenen Kaiſer Solymann
af, und bey dieſem ſeinen Auftrag ausrichtete;
ſchlechtes Gehör fand, und mit ſeinen Collegen
und unanſtändig gehalten wurde. Es ſchickte
hierauf Solymann einen Chiaus an den
thory und die Stände von Siebenbürgen,
ihnen in ſeinem Namen befehlen mußte, daß ſie
Leutſchen aus dem Lande jagen, ſich dem Ge-
am des K. Ferdinands entziehen, und den
en Prinzen Johann Sigmund wieder zu ih-
Fürſten annehmen ſollten; widrigenfalls er
mit einer ſtarken Armee kommen, und ſie mit
er und Schwerdt dazu zwingen wollte. Nun
en die Siebenbürger der im Lande liegenden
tſchen und ſpaniſchen Völker wegen ihrer
altthätigkeiten ohnehin überdrüſſig, und dieſe
zen endlich an wegen der ausbleibenden Bezah-
ſich zu empören; ihr bisheriger General, der
ſtaldo, aber erhielt von dem K. Ferdinand die
ubniß, das Commando niederzulegen, und nach
Niederlanden zu gehen, wo ihn der Kaiſer
dem Kriege gegen Frankreich nöthig hatte.
ch deſſen Abzuge entſtund zwiſchen K. Ferdi-
ds beiden Statthaltern, dem Dobo und
iendi, eine große Uneinigkeit, welche der, der
Iſabella jederzeit ergeben gebliebene Peter Pe-

J. Chr. 1554 trowitz wo nicht angeſponnen hatte, doch wenigſtens durch allerhand Künſte zu unterhalten und zu vermehren wußte, daß darüber der Zuſtand in Siebenbürgen immer verwirrter wurde. Dadurch wurde der Königin Iſabella der Weg gebahnt, mit ihrem Sohne wieder in das Land zu kommen, wie ſich dann auch verſchiedene Magnaten ihr und ihrem Sohne unterwarfen, und die Türken aus dem Lande jagten; allein das Land war ſo voller Meuterey, daß ſie zu keinem vollkommenen und ſichern Beſitze deſſelben gelangen konnte. Denn die Siebenbürger bezeugten eine große Wankelmüthigkeit, und traten bald zu dieſer, bald zu jener Parthey über; ja ſie verwechſelten ihre angenommene Herrſchaft auf das leichtſinnigſte, und machten ſich kein Gewiſſen, ihre Eidſchwüre mehr als einmal zu brechen, daß die Königin endlich faſt nicht wußte, auf weſſen Treue und Pflicht ſie ſich verlaſſen konnte, wie wir in der Folge noch weiter ſehen werden [n]).

Bey allen dieſen Unruhen und Beſchäftigungen, welche die erſt erzählte Ungariſche und Siebenbürgiſche Angelegenheiten dem römiſchen König Ferdinand verurſachten, war er doch zugleich auch darauf bedacht, wie er der ſo ſehr in ſei-

n) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 818. Augerii Gislenii *Busbequii* Epp. IV. Legationis Turcicæ, ep. I. in *Eius* Opp., *Lugd. Bat.* ex *Officina Elzevir.* 1633. 24. editis, p. 12-120. *Isbranffius* l. c., L. XIX. p. m. 229.-233. *coll.* p. 242. ſqq. Hieron. *Orrelii* Chron. van Hungarien; (t'Amſterdam, 1619. fol.) ad a. 1553. ſq. p. 71. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XII. p. m. 378. ſq. und Giov. *Segredo* neueröfnete Ottomanniſche Pforte, T. I. L. VI. p. 204. ſq. cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. XIII. n. 49. p. 391., der aber das erzälte ganz irrig erſt in das J. 1556. ſetzt.

Oeſterreichiſchen Erblanden eingeriſſenen I. Buch.
ngeliſchen Religion Einhalt thun möchte. 1544
dem Ende publicirte er zu Wien ein Edict, 20
elchem er allen ſeinen Unterthanen befahl, daß Febr.
ey der alten Religion und in dem Gehorſam
catholiſchen Kirche beharren, beſonders aber
nicht unterſtehen ſollten, im Gebrauche des hei-
n Abendmals eine Aenderung vorzunehmen,
ern ſich nach der alten Gewohnheit richten ſollten,
lbe unter einer Geſtalt zu empfangen. Al-
die drey Oeſterreichiſchen Stände, nemlich
Herren, der Ritterſchaft und der Städte,
en dagegen mit einer Vorſtellung ein, und baten,
t Beibringung vieler triftigen Gründe, auf das
ndigſte, daß ihnen, nach der Vorſchrift und
ſetzung Chriſti und nach dem Gebrauche der
en Kirche, der vollſtändige Genuß des hei-
en Abendmals unter beiden Geſtalten geſtat
werden möchte. Hierauf antwortete K. Fer- 23
and den Ständen: er hätte nicht vermuthet, Jun.
i ſeine Verordnung von ihnen würde angefochten
widerſprochen werden, indem er bey derſelben
s die Abſicht gehabt habe, daß ſeine Unterthanen
der alten und wahren Religion und in dem
horſam gegen die catholiſche Kirche, außer
en Gemeinſchaft niemand ſelig werden könnte,
arren möchten, und beſonders das heilige
endmal nach der Vorſchrift und Gewohnheit
Kirche genießen, auch ſich, durch die verkehrten
einungen anderer, aus Fürwitz oder aus Stolz,
n den Pflichten nicht abwendig machen laſſen ſoll-
, die ſie der Kirche ſowol als der Obrigkeit
uldig wären. Dann das, was er befohlen hätte,
keine Neuerung, ſondern eine alte Einrichtung,
von ſeinen Voreltern auf ihn gebracht, und bis
f gegenwärtige Zeit mit Fleis erhalten worden.

Da

J. Chr. 1554 Da ſie nun ſonſt in allen andern Stücken darüber hielten, daß keine Veränderung gemacht und ihre Geſetze und Freiheiten unverletzt erhalten würden; ſo hätte er ſich nimmermehr vorgeſtellt, daß von ihnen etwas wider dieſe ſeine Verordnung vorgenommen werden würde. Dann das, was ſie forderten, ſey würklich eine Neuerung, auf die ſie erſt kürzlich verfallen, und die ſie jetzo vertheidigten gleichſam als ob ihnen erlaubt wäre, die von ihm als ihrer höchſten Obrigkeit ertheilten Befehle zu urtheilen, oder als ob ihnen dasjenige von ihretwegen zugeſtanden werden müßte, was ſich einige unter ihnen ſeit einigen Jahren her aus eigener Bothmäßigkeit wider die Kirchengeſetze und ſeinen Willen angemaßt hätten. Da indeſſen ihrem eigenen Gewiſſen nach dieſe Sache höchſtwichtig ſey, ſo wolle er dieſelbe in weitere Ueberlegung ziehen, und zu gelegener Zeit ſo beantworten, daß man deutlich einſehen könne, wie ihm die Seligkeit ſeiner Unterthanen vorzüglich am Herzen liege; mittlerweile er von ihnen allen den gehorſam erwarte, und das Vertrauen habe, ſie werden ſeiner Verordnung nicht zuwider handeln.

Ungeachtet dieſer ernſtlichen und abſchlägigen Antwort übergaben die evangeliſche Oeſterreichiſche Stände dem K. Ferdinand doch eine abermalige Schrift, in welcher ſie bezeugten, daß ſie nichts neues begehrten, ſondern nur dasjenige, was dem ausdrücklichen Befehl Chriſti und dem Gebrauche der alten Kirche gemäß ſey, nemlich das heilige Abendmal ſo zu genießen, wie es von Chriſto ſey eingeſetzt worden, welches auch das Concilium zu Coſtnitz ſelbſt eingeſtanden habe, mithin ihnen ihre Bitte zu keinem Fürwitze oder Stolz ausgelegt werden könnte. Sie erkennten zwar den König für ihre höchſte Obrigkeit, und wollte ſich zu ihnen alles ſchuldigſten Gehorſams

ſetzen

allein ſie baten ihn um der Ehre GOttes und 2. Th.
er Seligkeit willen, daß er in dieſer einigen 1554
ihre Gewiſſen nicht beſchweren, und ihnen
große Wohlthat nicht länger vorenthalten
Sie erlangten auch endlich nach ein Paar
was ſie bisher ſo öfters, aber immer vergeb
ſucht hatten. Um indeſſen das wankende
thum in Oeſterreich zu unterſtützen, trug
rdinand dem zu Wien ſich aufhaltenden
nzial der Jeſuiten in Teutſchland, dem be
n Peter Caniſius, auf, zum Beſten der
hen Kirche einen Catechismum zu verfer
worinn die Hauptſtücke der catholiſchen Lehre
klärt wären, daß man ſich deſſelben als eines
mentalbuchs bedienen, und dadurch die luthe
n Catechiſmen den Leuten aus den Händen
möchte. Caniſius ließ ſich auch hiezu wil
en, und gab noch in dieſem Jahr, doch ohne
Namen, ſeine *Summam Doctrinae Chriſtianae*
heraus. Weil aber dieſes Werk für die
zu weitläuftig war, ſo wurde aus demſel
Auszug gemacht, und ſelbiger unter dem
Inſtitutiones chriſtianae pietatis, ſive *parvus*
ſmus Catholicorum, noch in dieſem Jahr ge
und den Leuten in die Hände gebracht. Die 14 Aug.
nd bey dem römiſchen König Ferdi
ſo großen Beyfall, daß derſelbe ſo fort ein
icklichs Edict publicirte, nach welchem al
terobrigkeiten in Nieder-Oeſterreich
r Grafſchaft Görtz befohlen wurde, genau
zu ſehen, daß alle andere Catechiſmen im
bgeſchaft, und dieſer neue des Caniſius
, ſowohl in den Schulen als auch in den
en, eingeführt werden ſollte. Allein K.
nand verdiente mit dieſem ſeinem Unterneh
lechten Dank bey dem römiſchen Hofe,
als

J. Chr. 1554 als der es ſehr übel empfand, daß er, als ein w licher Fürſt, ſich unterſtanden hätte, Böch Religionsſachen ohne Genehmhaltung des P ſtes verfertigen zu laſſen, und ſie in ſeinen L als eine Glaubensnorm einzuführen. E evangeliſche Stände aber ſcheinen ſich an d neuen Catechiſmus und an das ſeinethalben gene Edict nicht viel gekehret zu haben, am m ſten haben ſie ſich und ihre Unterthanen in ihr käntniß hiedurch irre machen laſſen, ſonder mehr den Catechiſmus des D. Luthers bey ſiger mit den ihrigen tractirt o).

(1532. 17 Sept.) Unſer römiſche König Ferdinand ſchon zu Lieg den 17 September 1532 ein ſtament errichtet, wovon aber weiter nicht das Datum bekannt iſt, weil er ſolches bey der auf erfolgten Vermehrung ſeiner Familie, g wieder aufgehoben, und dagegen zu Prag i

(1543. 1 Jun.) 1543 den 1 Junius ſeine zweite letzte Wil verordnung gemacht hat. In derſelben h nun, außer verſchiedenen frommen und gr Stiftungen, ſeine damals lebende drey Sö Maximilian, Ferdinand und Carln, m ſeine neun Töchter, dergeſtalt zu Erben ein daß nach ſeinem Tode Maximilian, als der gebohrne, in den Königreichen Ungarn

o) *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. III. p. 566. ſq. nings Cod. Germ. diplomat., T. II. p 603 n. 67. *Eiusdem* R. A., T. XV. n. 253. p. 48 *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 823. ſq. *Thu* (der aber irret, wenn er vorgiebt, daß dieſe ſ lung mit den Böhmen vorgegangen ſey,) *l. c.*, L. XIII. p. 404. ſq. P. *Suavis* l. c., L. V. p 454. ſq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIII. c. n. 5. p. m. 162. und B. Kamprachs Evangel. ſterreich, P. I. §. 14 p. 41-47 & P. II. §. p. 122. ſq. und in den Beylagen n. 11. p. 109.

Böhmen ihm folgen, und ſelbigem, in Ermange- I. Th.
lung männlicher Erben, ſeine nachfolgende Brüder 1554
Ferdinand und Carl, nach dem Rechte der Erſt-
geburt ſubſtituirt ſeyn, die alte Oeſterreichiſche
Erbländer aber, nebſt den 60000 Dukaten
jährlicher Einkünfte aus dem Königreiche Nea-
polis, gemeinſchaftlich verbleiben, und jene von
allen ſeinen Söhnen gemeinſchaftlich regiert,
auch wenigſtens an keine Abtheilung oder Aus-
zeichnung derſelben gedacht werden ſolle, bevor
nicht der jüngſte von ihnen das achtzehnte Jahr
ſeines Alters zurückgelegt haben würde. Für eine
jede von ſeinen noch unverheiratheten Töchtern
verordnete er, zum Heirathsgute und für ihren
gebührenden väterlichen und mütterlichen Erb-
theil, 100000 Gulden Rheiniſch, und für
20000 Gulden werth an Kleinodien, Kleidern,
Silbergeſchirr, Hausrath und dergleichen, entwe-
der in Natura oder dafür die letztbenannte Summe,
und in Anſehung der ſchon verheiratheten Töch-
ter ſollte es bey denen ihrenthalben getroffenen Hei-
rathsverträgen ſein Verbleiben haben; wogegen
ſich aber ſeine ſämtliche Töchter aller väterli-
chen und mütterlichen Erbgerechtigkeit gegen
ſeine Söhne und ſeinen Bruder, den Kayſer,
auch deren beiderſeitigen Mannsſtamm verzei-
hen ſollten. Auf den Fall aber, daß ſeine ihn etwa
überlebende Gemahlin, (wegen deren Erbgerech-
tigkeit in Ungarn und Böhmen, wie auch wegen
deren Wittumb, er ein und anderes verordnete,)
ſterben und ſein ganzer Mannsſtamm erlöſchen
würde, ſollte eine von ſeinen Töchtern zur
Nachfolge in den Erbkönigreichen Ungarn
und Böhmen gelangen, hingegen die übrige Oe-
ſterreichiſche Erbländer an ſeinen Bruder, den
Kayſer oder deſſen männliche Nachkommen
fallen,

J. Chr. 1554 fallen, die sodann ihnen das obbestimmte Heirathgut und für die Allodialerbschaft 300000 thalerische Gulden auszahlen, auch die Mobilarverlassenschaft ihnen überlassen sollten. Zuletzt ermahnte er noch seine Söhne zur Beständigkeit im catholischen Glauben, und ernannte zu Testamentarien und Executoren seines letzten Willens verschiedene vornehme geistliche und weltliche Herren aus seinen Erbkönigreichen und Erblanden.

(1547. 27 Jan.) Weil nun durch das nachher erfolgte Absterben seiner Gemahlin, der Königin Anna, bei ihrenthalben in dem vorbesagten Testamente verordnete weiter keinen Nutzen hatte; so errichtete K. Ferdinand auf dem Schlosse zu Prag ein Codicill, worinn er, außer Aufhebung der seiner (28 Febr. 1547.) Gemahlin halber gemachten Verordnungen und einer zu ihrem Andenken gemachten geistlichen Stiftung, seinen vorgedachten letzten Willen in allen seinen Punkten, welche die Erbfälle betreffen, erneuerte, bestätigte, und wegen der Erbfolge seiner Töchter in Ungarn und Böhmen dahin erklärte, daß erwähnte beide Königreiche nach Abgang seines Mannsstammes, an seine älteste Tochter, die zu derselben Zeit im Leben seyn würde, fallen sollten. Hiernächst vermachte er seiner Tochter Catharina, außer dem für eine jede Prinzessin ausgesetztem Heirathgute und Paraphernalien annoch 10000 Gulden zum voraus, befahl seinen im vorigen Jahr vermählten zwey Töchtern, Anna und Maria, ihr noch rückständiges Heirathgut bey seinem etwa erfolgendem Absterben auf die verabredete Zeit zu bezahlen, die von ihm bisher vorgeschossene Heirathsgelder seiner Töchter von seinen Erbkönigreichen und Erblanden zu fordern und einzuheben, und seine Tochter Eleo-

nora

a an den älteſten Sohn des nunmehrigen J. Chr.
hters, Johann Friedrichs, der ſich Her- 1554
zu Sachſen nennet, ungeachtet der deshalb
zwiſchen gepflogenen Abrede †), nicht zu vermählen.
lich ernannte er anſtatt des einen verſtorbenen
Taments-Executors, Leonhards, Freyherrns
Vels, ſeines geweſenen Oberhofmeiſters,
Burggrafen von Meiſſen und obriſten
nzler von Böhmen, Heinrichen von
uen.

Nun hatte zwar K. Ferdinand in ſeinem
gedachten Teſtamente und Codicill eine ge-
inſchaftliche Regierung der Oeſterreichi-
en Erbländer verordnet, doch aber zugleich
en Söhnen freigeſtellt, eine Abtheilung oder
szeichnung der Länder unter ſich, nach dem
empel einiger ihrer Vorfahren vorzunehmen.
ll er nun glaubte, daß es zu Erhaltung und Ver-
rung brüderlicher Liebe, Freundſchaft und Ei-
elt, nützlicher und beſſer ſeyn würde, dergleich
Abtheilung unter ſeinen Söhnen ſchriftlich
richten; ſo machte er deshalb zu Wien eine 1554.
e Ordnung und Auszeichnung, die aber für 25 Febr.
s neues Teſtament, ſondern nur für eine in
ſſen Punkten deutlichere Erklärung ſeines
ten Willens und Codicills von den Jahren
3 und 1547, oder vielmehr für eine ganz be-
dere, und die Auszeichnung der Länder in
enthaltende väterliche, und auch mit der Un-
ſchrift ſeiner Söhne befeſtigte Hausordnung
uſehen iſt. Dann K. Ferdinand thut nicht nur
derſelben eine ausdrückliche Meldung ſeines vor-
achten Teſtaments und Codicills, ohne den
geringſ-

†) S. Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. III. cap. 3. p. 54. ſqq.

J. Chr. 1554 geringſten Beiſatz einer Entkräftung, Aufhebung oder Vernichtung derſelben, ſondern er beziehet ſich auch auf ſelbige an mehr als einem Ort. Nach dieſer Auszeichnung und Verordnung nun ſoll: 1) ſein älteſter Sohn, K. Maximilian, ſogleich nach ſeinem Tode die Regierung im Königreiche Ungarn und Böhmen antreten, und aus deren Einkünften einem jeden von ſeinen drey jüngern Brüdern jährlich aus Ungarn 10000 Dukaten, und aus Böhmen 10000 Thaler abgeben, und ſolche auf gewiſſe und ſichere Einkünfte ſolcher Königreiche anweiſen. Soviel aber 2) die ſämmtliche Oeſterreichiſche Erbländer betrifft, ſollten zwar für ſich und ihre Erben a) K. Maximilian zu ſeinem Antheil das Erzherzogthum Oeſterreich, ober und unter der Ens, nebſt der Feſtung und Stadt Steyer, auch deren Zubehör, der Hallſtadt, dem Iſchlande, der Grafſchaft Neuburg am Inn und Wildenegg, b) der Erzherzog Ferdinand die fürſtliche Grafſchaft Tyrol mit dem Lande an der Etſch und in dem Innthale, nebſt dem Puſterthale und der Herrſchaft Luenz, ingleichen die Marggraf- Landgraf- Graf- und Herrſchaften, auch Lande innerhalb des Arlb und der Ferner, ob dem Bodenſee, ſo man im Oberlande nennet, ingleichen in Schwaben, am Schatzwalde, im Elſaſſe, Suntgau und Breißgau, beſonders auch die Löſung der Marggrafſchaft Burgau und der Landvogtey Hagenau, und c) der Erzherzog Carl das Herzogthum Steyermark nebſt der Grafſchaft Cilley, die Herzogthümer Kärnthen und Crain, ingleichen die Windiſche Mark, das Land Mebling, Iſtrien und Karſt, wie auch die gefürſtete Grafſchaft Goertz und die Stadt Trieſt bekommen und in Beſitz nehmen; doch aber ſollte wenigſtens

ein Jahr nach ſeinem Tode eine genaue Erkundi- J. Chr.
gung wegen der jährlichen Einkünfte und Nu- 1554
zungen dieſer Länder, und eine Vergleichung derſelben, auf die nachher vorgeſchriebene Art und Weiſe vorgenommen werden.

Ferner und 3) ſollte von denen auf das Königreich Neapolis ihm von ſeinem mütterlichen Großvater, dem K. Ferdinandus Catholikus, erblich verſchriebenen jährlichen 60000 Dukaten, ein jeder ſeiner drey Söhne einen Drittel zu ſeinem Antheile bekommen; hingegen 4) das Herzogthum Würtemberg und Teck ſollte nach ſeinem Tode jederzeit der älteſte von ſeinen Söhnen und ihren Lehenserben von dem H. R. R. zu Lehen empfangen, der dann auch ſolches dem H. Chriſtofen und dem Grafen Georg zu Würtemberg, auch ihren männlichen ehlichen Leibeserben, zu rechten Afterlehen verleihen ſolle; nach deren Abgange aber ſollte 5) ſolches Herzogthum nicht wieder verafterlehnet, ſondern eingezogen, von dem älteſten ſeiner Söhne oder ihrer Erben die Regierung geführet, und die reine Einkünfte unter ſeinen Söhnen oder ihren Erben zu gleichen Theilen vertheilet werden. Weiter und 6) machte unſer K. Ferdinand wegen ſeiner beweglichen Güter und fahrenden Haabe die Verordnung, daß a) K. Maximilian ſeine königliche Krone, Scepter, Apfel und Ornat und die alten Münzen und Antiquitäten bekommen, b) ſeine zwey jüngere Söhne aber ſeine übrigen Kleinodien, Perlen und Edelgeſteine unter ſich zu gleichen Theilen theilen, c) von dem Geſchütze, Munition und Kriegsgeräthe einem jeden Sohne das in ſeinem Landesantheil befindliche verbleiben, und d) ſeine übrige Kleidung, Baarſchaft und fahrende Haabe in drey Theile

J. Chr. unter ſeine Söhne vertheilt werden ſollten. Bey
1554 den Paſſivſchulden ſollte 7) K. Maximilian die eine, und ſeine zwey jüngere Söhne die andere Hälfte übernehmen. Was aber 8) die auf Land und Leute oder beſondere Stücke derſelben verſchriebene Schulden und Pfandſchaften betreffe, ſoll ein jeder ſeiner Söhne die auf ſeinem Landesantheile haftende zu bezahlen ſchuldig ſeyn, oder abzulöſen die Freyheit haben; jedoch daß dieſerhalb nach ſeinem Ableben eine Unterſuchung und Vergleichung vorgenommen werde, damit keiner ſeiner Söhne vor dem andern beſchweret werden möge. Wegen ſeiner Töchter und ihrer Abfindung wurde 9) das in dem Teſtamente und Codicill dißfalls enthaltene beſtätiget, und befohlen, den nach ſeinem Tode noch unverheiratheten Töchtern einen ſtandesmäßigen Unterhalt zu geben, wozu K. Maximilian die Hälfte, und ſeine zwey Brüder die andere Hälfte beitragen ſollten. Hiernächſt und 10) verordnete K. Ferdinand wegen Vergleichung der von ihm gemachten Landesportionen, daß, längſtens ein Jahr nach ſeinem Abſterben, ein jeder von ſeinen drey Söhnen drey ſeiner Räthe ernennen ſollte, die an einer gelegenen Mahlſtadt zuſammen kommen, eine genaue Erkundigung des Ertrages von eines jeden Landesportion anſtellen, und hierauf längſtens innerhalb Jahresfriſt die Vergleichung machen, es auch dabey ſein Verbleiben haben ſollte. Würden nun aber dieſe zuſammengeſetzten neun Räthe ſich deshalb nicht mit einander vereinigen können, ſo ſoll die Sache an den H. Albrechten von Bayern, oder, wo er nicht mehr im Leben wäre, an den H. Wilhelmen von Jülich als Obmannen gebracht werden, und wenn auch einer dieſer ſodann ſchon verſtorben wäre, ſollten die drey

Brü-

rüder ſich entweder über einen andern Obmann J. Chr.
tlich vergleichen, oder, wenn ſie ſich deshalb nicht 1554
einigen könnten, ſollte ein jeder einen Fürſten
ſchlagen, und alsdann einer von dieſen drey
rſten durch das Loos erwählet werden, bey
ſſen Ausſpruche es ſein Verbleiben haben
te. Da nun ferner und 11) in den alten Frei-
iten des Erbhauſes Oeſterreich verordnet wäre,
der Aelteſte unter den Erzherzogen die Herr-
aft des Landes allein haben, und das Erz-
zogthum nimmer getheilt werden ſolle, mit-
es künftig bey dem Kayſer, den Churfürſten,
ſten und Ständen ein Aufſehen und Ver-
nderung erregen möchte, wenn ein jeder von
drey Brüdern ſeine Fürſtenthümer und
nder von dem Kayſer und dem heiligen Rei-
: beſonders zu Lehen empfienge, welches ſogar
ganzen Erzhauſe zum Nachtheile und Scha-
gereichen könnte: auch ohnehin es ſich gebühre,
die jüngere Söhne auf ihren älteſten Bru-
ein Aufſehen hätten, ihn für ihren Vorgeher
meten, in wichtigen Geſchäften ſeines Rathes
gten, und zu ihrem Beſten ihm folgten; ſo ver-
ete K. Ferdinand, daß ſein Sohn, K. Ma-
ilian, und, nach ſeinem Ableben, der Aelteſte
r ſeinen Söhnen oder ihren Erben alle und
Lehen des Erzhauſes Oeſterreich und die
ſtätigung deſſen Privilegien und Freiheiten,
rer aller Nahmen, ſo oft der Fall ſich ereignete,
en und empfangen, ſeinen andern Söhnen
Erben aber frey ſtehen ſollte, bey ſolcher Le-
sempfängniß mit zu erſcheinen, und ſolche mit
richten zu helfen. Uebrigens und 12) ſollte es,
eachtet der geſchehenen Abtheilung, in Oeſter-
h, Steyermark, Kärnthen und Crain, mit
Straſſen, Mauthen, Zöllen und Nieder-

J. Chr. 1554 lagen gegen einander ſo, wie bisher, gehalten werden; und 13) ein jeder ſeiner Söhne den Titel und Wappen von den ſämmtlichen Landen und Herrſchaften des Erzhauſes Oeſterreich führen könnten; auch 14) in Ermangelung männlicher Nachkommen eines oder des andern ſeiner andern Söhne oder ihre männliche Lehenserben in der erledigten Landesportion folgen, die hinterlaſſene Töchter aber ausſteuren. Jener und 15) ermahnte K. Ferdinand ſeine Söhne zu beſtändiger brüderlicher Liebe, Freundſchaft und Einigkeit, und daß beſonders ſeine zwey jüngere Söhne, ohne ihres älteſten Bruders Wiſſen und Willen, keinen Krieg anfangen, wo aber einer von ihnen angefallen würde, einander getreulich beiſtehen; auch 16) die zwey jüngere Brüder, mit ihren Land, Leuten und Vermögen, dem Aelteſten gegen die Türken auf das kräftigſte Beiſtand leiſten ſollten. Weiter und 17) ermahnte Er ſie auch zur Beſtändigkeit im catholiſchen Glauben, und zur Erhaltung und Beſchirmung der in ihren Landen gelegenen geiſtlichen Stiftungen; doch daß die ſogenannte Utraquiſten im Königreiche Böhmen, vermöge der Compactaten, bey dieſer ihrer Religionsübung gelaſſen werden ſollten. Alle ſeine Söhne ſollten 18) in ihren Landen allen ihren Unterthanen, geiſtlichen und weltlichen, hohen und niedrigen, reichen und armen, gleiches und unpartheyiſches Recht pflegen und angedeihen laſſen; und 19) keiner von ſeinen Söhnen ſich ſelbſt oder eines ſeiner Kinder, ohne der andern Vorwiſſen und Rath, verheiraten.

Wenn auch 20) einer ſeiner Söhne minderjährige Kinder hinterlieſſe, ſo ſollen ſich derſelben bis zu ihrer Volljährigkeit, ſeine noch übrige Söhne

der

ihrer Sohn, als nächſtgeſippte Vetter und Vormünder, annehmen, wofern nicht der Verſtorbene in ſeinem Teſtamente einen andern Vormund verordnet hätte. Weiter und 21) ſollte K. Maximilian kein Bündniß mit jemanden anders ſchließen, als daß er in ſolchem ſeine zwey Brüder ausdrücklich ausnehme und vorbehalte; dieſe aber ſollen überall keine Verbindung ohne ihre Älteſten Bruders Vorwiſſen und Rath eingehen. Es ſolle auch 22) keiner von ſeinen Söhnen von ſeiner erhaltenen Landesportion ein anſehnliches Stück erblich verſchenken oder weggeben; und wofern 23) einer von ihnen von ſeinen Herrſchaften, Schlöſſern und Gütern etwas verkaufen wollte, ſo ſollte er es erſt den beiden andern anzeigen, die dann zwey Monate lang den Vorkauf haben ſollten. In Anſehung der gemeinen Landsfeſten aber und übrigen brieflichen Dokumente, ſollte 24) ein jeder von ſeinen Söhnen diejenige erhalten, die ſeine zugetheilte Landesportion betreffen, die übrigen aber, welche über des geſammten Erzhauſes Land und Leute, Freiheiten und Begnadigungen lauteten, ſollten blos unter der Verwahrung des K. Maximilians, an einem ſichern Orte in den Oeſterreichiſchen Landen, aufbehalten, jedoch ſeinen jüngern Söhnen davon glaubwürdige Abſchriften gegeben werden. Hiernächſt und auf den Fall, daß 25) zwiſchen den Brüdern, ſeinen Söhnen, Mißhelligkeiten entſtehen würden, ſollten ſelbige durch die Nieder- und Ober-Oeſterreichiſche Statthalter, den Landmarſchall in Oeſterreich unter der Ens, und die Landeshauptleute ob der Ens, in Steyermark, Kärnthen, Crain und an der Etſch, wie auch den Landvogt in Ober-Elſaß gütlich verglichen, oder, wenn ſolches nicht mög-

J. Chr. 1554

J. Chr. 1554 lich wäre, die Sache an den Kayſer oder deſſen genannte Commiſſarien, und nach deſſen Ableben an ſeinen Sohn Philippen, K. von Spanien, an H. Albrechten von Bayern und den H. Wilhelmen von Jülich ꝛc., oder den mehrern Theil von ihnen, zu gütlicher oder rechtlicher Entſcheidung gebracht werden. Würde aber keiner von dieſen mehr am leben ſeyn, ſo ſollten ſeine Söhne ſich über einen Fürſten vergleichen, oder, wo ſie nicht einig werden könnten, ein jeder einen Fürſten vorſchlagen, und hernach einen aus dieſen dreyen, durch das Loos, erkieſen, der dann ſolche Irrung gütlich oder rechtlich austragen ſollte.

Endlich und 26) verordnete K. Ferdinand, daß, wenn er eher ſterben würde, als ſein jüngſter Sohn Carl ſeine vogtbare Jahre erreichet, nehmlich ſein achtzehntes Jahr völlig zurückgelegt hätte, demungeachtet dieſem ſeinem jüngſten Sohne das zugetheilte Land folgen, doch aber derſelbe unter der Vormundſchaft ſeiner zwey ältern Brüder ſtehen, und von ihnen aus deſſen Landen eilf Perſonen, nehmlich aus Steyermark, Kärnthen und Crain, aus jedem drey und zwey aus Görz, genommen, einer aus ihnen zum Statthalter und die übrige zehne zu Räthen beſtellt werden, und das Land ſo lange regieren ſollten, bis daß der Erzherzog Carl ſein neunzehntes Jahr würde angetreten haben. Damit aber indeſſen, wegen ſolcher Minderjährigkeit des Erzherzog Carls, die obgedachte Vergleichung der jährlichen Einkünfte aus den gemachten drey Landestheilen nicht aufgehoben werden möchte; ſo ſollte ſolche demungeachtet vorgenommen, und von Seiten des Erzherzog Carls die drey Landeshauptleute von Steyermark, Kärnthen und Crain dazu

geſe-

ogen werden p). Dies iſt der Inhalt von des J. Chr.
öniſchen König Ferdinands ſo merkwürdi- 1554
n Teſtamente, Codicill und nachher noch hin-
gefügten Zuſatze und Verordnung, wodurch
Oeſterreichiſche Erbländer auf eine Zeitlang
ter drey verſchiedene Regierungen ſind ge-
nnet worden, und welche Urkunden ſowol deswe-
n, als auch wegen der zu unſern Zeiten, nach K.
rls des *VI.* Tode, daraus hergeleiteten Rechts-
ſprüche eine umſtändlichere Anzeige wohl verdien-
t. Uebrigens hatte es K. Ferdinand ſchon vor
richtung dieſer Ordnung auf dem zu Prag ge-
haltenem Landtage, bey den böhmiſchen Stän-
n dahin gebracht, daß dieſelben, gegen die Ver-
ſicherung ihrer Landesprivilegien, Gerechtigkeiten
d Freiheiten, erlaubten, daß ſein älteſter Sohn,
Erzherzog Maximilian, noch bey ſeines Herrn
aters Lebzeiten den Titel eines Königes von
öhmen ſollte führen dürfen, wofür ſich derſelbe
einem aus Valladolid an die böhmiſchen 12 Mrz
tände erlaſſenem Schreiben bedankte, und

p) *Rouſſet* Supplement au *Du Mont*, T. II. P. I. n. 54. p. 134-140. *Reſponſum* ad *bina Scripta* ab *Hiſpano Oratore*, Com. Montijo, Francofurti exhibita, in den Beylagen, n. I. & II., in der Sammlung einiger Staatsſchriften nach Abſterben K. Carls des *VI.*, T. II. n. 18. p. 545-608. Gründl. Ausführung derer dem Chur-Hauſe Bayern zuſtehenden Erbfolgs- und ſonſtigen Rechts-Anſprüche auf die vom K. Ferdinand *I.* beſeſſene Königreiche Ungarn und Böheim, ingleichen auf das Erz-Herzogthum Oeſterreich ꝛc., in den Beylagen Lit. K & L. in der vorgedachten Sammlung von Staatsſchriften ꝛc., T. II. n. XIX.-XXII. p. 906-917. und Franz Ferd. Schrötters 5te Abhandl. aus dem Oeſterreich. Staatsrechte; (Wien, 1766. 8.) Sect. IV. §. 4. p. 205-214. und in den Urkunden, n. 3-5. p. 364-503.

J. Chr. 1554 ihnen die gewöhnlichen Reverſalen überſchickte s). Sonſt hat auch noch K. Ferdinand für ſeinen neuen Landvogt in der Ober-Lauſitz, den Burggrafen Chriſtof von Dohna, in dieſem Jahr, eine Inſtruction ausfertigen laſſen, wie er ſich in ſeinem Amte zu verhalten habe t), und reiſete nachmals mit ſeinem jüngſten Prinzen Carl nach Augſpurg, wo er gegen Ende des Jahres anlangte u), um daſelbſt, im Namen des Kayſers, den daſelbſt ausgeſchriebenen Reichstag zu halten.

28 Sept.

29 Dec.

Schon in dem Paſſauer Vertrage war alſo gemacht worden, daß binnen einem halben Jahr ein allgemeiner Reichstag gehalten, und auf demſelben die Religionshandlungen vollends ausgemacht werden ſollten x). Es hatte auch hierauf der Kayſer im folgenden Jahre dieſen Reichstag auf den 16. Auguſt d. J. nach Ulm ausſchreiben, ſolchen nachmals bis auf den 1. October d. J. prorogirt, und endlich denſelben nach Augſpurg verlegt, wo er auf den heiligen Dreykönigstag 1554. ſeinen Anfang nehmen ſollte, wie dieſes ſchon weiter oben tt) iſt gemeldet worden. Allein die von dem Marggrafen Albrecht von Culmbach erregte,

6. Jan.

s) *Goldaſt* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 90. p. 353. ſq.

t) Lünigs R. A., T. VIII. im Anhange, n. 45. p. 94-96. und *Reders* Luſat. ſuper. diplomat., p. 145. ſqq.

u) S. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 830. und von Seckten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 509.

x) S. in dieſem *II.* Bande der N. T. R. G., S. 206. u. f.

tt) S. Ebendieſelbe im *II.* Bande, S. 403. Ich bemerke hiebey, daß *Sleidanus*, l. *ibi* c., die geſchehene Prorogation des Reichstages auf den 13. Auguſt ſetze, da hingegen das Proœmium des Reichsabſchiedes, *l.* mox *c.*, den 16. Auguſt angiebt.

ſte, und noch immer anhaltende innerliche J. Chr.
uhen in Teutſchland hatten auch dieſen Ter- 1554
rückgängig gemacht, und es wurde daher
lbe abermals bis auf den 3. April d. J. er- 3. Apr.
ſt. Der Kayſer trug ſeinem Bruder, dem
miſchen König Ferdinand auf, dem Reichs-
: beizuwohnen, welchem er zugleich den Kardi-
und B. Otto von Augſpurg und den D. Jo-
Hornung, als ſeine Commiſſarien zuordnete,
da der Letztere unterwegs krank wurde, dem
ſtern die nöthige Verhaltungsbefehle über-
ſte. Weil nun H. Chriſtof von Würtenberg
damals, als das Kayſerliche Einladungs-
eiben zum Reichstage anlangte, ſich mit den
urfürſten von Trier und Pfalz und den Her-
en von Bayern und Jülich, wegen der Hei-
dergiſchen Vereinigung, zu Heylbronn be-
), und der Kayſer ſie erſuchte, ihm an die
id zu geben, was auf dieſem Reichstage vor-
agen wäre; ſo antworteten ſie ihm insgeſammt, 29 Mrz.
, auſſer den im Paſſauiſchen Vertrage be-
mten Punkten, auch die inzwiſchen ausgebro-
ie Kriegsunruhen im Reiche in den Vor-
g gebracht, und ein Mittel, ſelbige zu ſtillen,
findig gemacht werden möchte. Es ſchickte auch
auf der Römiſche König Ferdinand ſeinen
ich, den D. Jaſius, an den H. Chriſtofen,
ließ ihn erſuchen die ſämmtliche in gedachter
reinigung ſtehende Churfürſten und Fürſten
in zu vermögen, daß ſie den 12. May d. J.
ſönlich auf dem Reichstage erſcheinen möch-
, weil er ſelbſt gegen ſolche Zeit anzukommen ge-
hte, und ohne ihren perſönlichen Beiſtand
Unruhen im Reiche ſchwerlich gedämpft
den könnten. Es erließ daher H. Chriſtof, 20 Apr.
obriſter Hauptmann des Heidelbergiſchen
Bun-

J. Chr. 1554 Bundes, bewegliche Schreiben an ſeine Bundsverwandten, die Churfürſten von Maynz und Trier, die Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg und Wolfgang zu Zweybrücken, den H. Wilhelmen zu Jülich, den Landgrafen von Heſſen, und den Marggrafen Carl zu Baden, nach Augſpurg zu kommen, und er machte ſelbſt Anſtalten, dahin abzureiſen. Es entſchuldigten ſich aber alle, und H. Chriſtof mußte zu ſeinen Schwägern, den Marggrafen Johann und Georg Friedrich nach Gaildorf kommen, weil die des Leytein landen ſich nähernde Kriegsunruhen ſolches erforderten; indeſſen ſchickte er doch ein Paar Geſandten nach Augſpurg, welches auch der Römiſche König that, als der ebenfalls wegen des Türkenkrieges und des Böhmiſchen Landtages zu Prag abgehalten wurde, auf den Reichstag zu gehen.

Auf demſelben waren mittlerweil auch noch andere Geſandten angekommen, und die beyde obgenannte Kayſerliche Commiſſarien zugegen, an 9. Jun. welche der Kayſer aus Brüſſel ſchrieb, daß er ſeinen Bruder, den Römiſchen König, nochmals erſucht hätte, forderſamſt perſönlich auf den Reichstag zu gehen, und demſelben vollkommene Macht und Gewalt gegeben habe; allein damit er von allen Sachen eine gründliche Nachricht bekäme, ſo möchten ſie ihm dasjenige, was ungefähr gehandelt und geſchloſſen würde, mit Fleiß berichten. Und nachdem er nicht wiſſen könnte, wie ſich die Handlungen, beſonders der Religion halber, auf dem Reichstage anſchicken möchten, und zu beſorgen wäre, daß von einigen ſolche beſchwerliche Punkten auf die Bahne gebracht werden möchten, die er, bey ſeiner perſönlichen Anweſenheit, keines Weges bewilligen könnte, und daß deshalb in ſeinen Ver-

der,

der, den Römiſchen König, zum heftigſten ge- J. Chr.
rungen werden möchte; ſo ſollten ſie, die Commiſ- 1554
ſarien, nichts von Seines, des Kayſers, wegen
autoriſiren, ſondern blos den Römiſchen König
handeln und ſchlieſſen laſſen, auch ihm blos Beiſtand
leiſten und alle Sachen zum beſten befördern helfen.
Da nun der Römiſche König dem ungeachtet noch
immer ausblieb: ſo reiſeten die Würtenbergiſche 10 Jun.
und nach und nach auch die übrige Geſandten von
Augſpurg wieder ab, und der eine Kayſerliche
Commiſſarius, D. Hornung, ſchrieb daher an 25 Aug.
den Kardinal und B. Otto von Augſpurg, daß,
nachdem nunmehro auch endlich die Heſſiſche Ge-
ſandten, nach langem vergeblichen Warten auf
den Fortgang des ausgeſchriebenen Reichstages,
von Augſpurg weggegangen, nur noch er und der
Maynziſche Kanzler daſelbſt zugegen wären, der
ſich aber vernehmen laſſen, daß er nächſtens auch
wegziehen würde. Er ſehe alſo nicht ab, was ſeine
längere Gegenwart zu Augſpurg nützen könnte;
zumal da er aus allerley Reden und Schreiben, die
täglich an ihn gelangten abnehmen müßte, daß man
aus ſeinen und des Cardinal-Biſchofs obhaben-
den Kayſerlichen Commiſſion nur ein Geſpött
triebe, und im Grunde dafür hielte, daß es ihnen,
oder vielmehr dem Kayſer, mit Haltung des
Reichstages kein Ernſt wäre. Dann obgleich
die Kriegsunruhen, welche bisher den Fortgang
des Reichstages verhindert, nicht mehr vorhan-
den ſeyn, und auch ſonſt nichts mehr im Wege lie-
ge; ſo würde doch kein Churfürſt oder Fürſt zur
Reichsverſammlung nach Augſpurg kommen,
bevor nicht ein neuer Termin, wenn man erſchei-
nen ſollte, würde ausgeſchrieben werden, damit
nehmlich der eine nicht zu frühe und vergeblich, und
die andern nicht zu langſam ankämen, und alſo einer

auf

J. Chr. 1554 auf den andern mit Verdruß und Ungelegenheit warten müßte.

Diese Verzögerung gebrauchten nun die Fürsten und Stände der A. C., besonders der Pfalzgraf Wolfgang zu Zweybrücken, der Landgraf Philipp von Hessen, und H. Christof von Würtenberg dazu, daß, weil nach dem Passauischen Vertrage ein Mittel zur Vereinigung der Religion, gefunden werden sollte, zuförderst die Einigkeit unter den Evangelischen wieder hergestellt werden möchte, weil die zänkische Theologen lehrten und schrieben, was ihnen einfalle, und solche andern zu glauben aufdringen wollten. Man besorgte nehmlich nicht ohne Grund, daß die evangelische Gottesgelehrte selbst auf einem Concilium oder bey einem Religionsgespräche unter sich Uneinigkeiten anfangen möchten. Da nun der Churfürst von Sachsen diesen Absichten beytrat; so wurde eine Zusammenkunft der Theologen im Aprilmonat d. J., nach Naumburg beliebt, wohin H. Christof von Würtenberg den D. Jacob Heerbranden und Heinrich Weckereutern schickte, auch ihnen Dietrichen von Plieningen und den D. Hieronymus Gerharden zuordnete, mit dem Auftrage, bey der A. C. unverrückt zu bleiben, und sich in keinen Streit über einigen Artickel derselben einzulassen, sondern blos zu berathschlagen, wie sich die Fürsten auf dem künftigen Reichstage wegen der Religion zu verhalten hätten. Allein diese Würtenbergische Abgeordnete kamen zu spät, und trafen den Strasburgischen Abgeordneten, den berühmten Sleidanus *), schon auf seiner Rückreise zu Erfurt

15 Apr.

*) Man muß sich wundern, daß Sleidanus, da er daselbst diesem Naumburgischen Convente mit beyge-

, von dem ſie erfuhren, daß zu Naumburg J. Chr.
n den anweſenden Chur-Sächſiſchen und Heſ- 1554
chen Theologen, auch ihm ein Abſchied ſey
terzeichnet worden, vermöge deſſen alle A. C. 22 Mai
erwandte bey derſelben zu leben und zu ſterben
dachten. Sie hätten des Schwenkfelds und
ſianders Lehren verworfen, und ſich wegen der
remonien dahin verglichen, daß, da ſie wegen
r Communion, Taufe, Beicht, Sonn- und
yertagen meiſtens einig wären, und ſich nur
einn unterſchieden, daß an einigen Orten La-
iniſch geſungen würde, und die Meßgewan-
e und Chorröcke beibehalten worden, ſolches zu
es jeden Willkühr ſtehen ſolle, indem es itzo nicht
thlich ſey, ſolches abzuſchaffen. In der Kirchen-
gierung ſeyen vier hochnöthige Dinge, nehmlich
hte *Studia*, *Ordinatio*, Conſiſtoria mit ernſtlicher
rekution und Viſitation. Dieſe vier Punk-
n wären vor Zeiten den Biſchöffen und Stif-
rn anbefohlen geweſen, aber viele Jahrhunderte
durch von ihnen nicht geachtet, ſondern vernach-
ßiget worden; indeſſen ſey gleichwohl nöthig, daß
an dieſe vier Dinge wieder aufrichte. Die
chulen wären in einigen Landen und Städten
ziemlich gutem Stande, aber die Ordination
r Prieſter habe groſſen Mangel, und beſonders
äſentire der Adel viel ungelehrte Perſonen.
egen ſtreitiger Eheſachen und Beſtrafung
r Prieſter würden die Conſiſtorien ermahnt,
rauf zu ſehen, daß die Amtleute, in Vollziehung
er Befehle, mehrern Ernſt anwenden ſollten.
brigens hätten die Biſchöffe ihr Anſehen ein-
al verlohren und würden daher die Fürſten beſ-
thun, wenn ſie in ihren Kirchen und Schulen
die

wohnet hat, dennoch deſſelben in ſeinen *Commentariis* nicht die geringſte Erwähnung thut.

J. Chr. 1554 die Einigkeit der Lehre behaupteten, als daß ſie der Biſchöffe halber die Spaltung gröſſer machten u).

Da nun mittlerweil, durch die obgedachte letzte Niederlage des Marggrafen Albrechts von Culmbach bey dem Kloſter Schwarzach, der Ruheſtand im Reiche wieder war hergeſtellet worden, und der Kayſerliche Commiſſarius, D. Hermann, in ſeinem vorerwähnten Schreiben gemeldet hatte, daß der vorſeyende Reichstag, vor Anſetzung eines neuen Termins, ſchwerlich zu ſeiner Conſiſtenz kommen würde; ſo erließ der Kayſer deshalb ein neues Ausſchreiben, nach welchem die Reichsverſammlung auf Martini d. J. zu Augſpurg ihren Anfang nehmen ſollte. Weil nun aber der Kayſer ſowohl ſeiner Unpäßlichkeit halber, als auch wegen des mit Frankreich noch fortdaurenden Krieges, ſolchem nicht in Perſon beywohnen, und eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe nicht unternehmen, noch weniger ſich ſoweit von den Niederlanden entfernen konnte; ſo trug er ſeinem Bruder dem Römiſchen König Ferdinand auf, daß er ſtatt Seiner dieſem Reichstage beiwohnen ſollte. Dabey gab er ihm volle Gewalt, „alles, „ohne Hinterbringen, mit den Churfürſten, „Fürſten, Ständen und ihren Geſandten zu „handeln und zu ſchlieſſen, was dem H. R. zu Ehren, Aufnehmen, Nutzen und Gutem, und zu „Abſtellung und Verhütung aller verdächtigen Unruhen, Widerwärtigkeiten und Gefährlichkeiten, „auch Beförderung, Pflanzung und Erhaltung beſtändigen Friedens und gemeinen Wohlfahrt, ge„nd

u) S. Chph. Lehmanns Acta publ. et original. de Pace Religionis; (Frankf. am Mayn, 1707. fol.) L. I. c. 29-32. p. 56-61. und Sattlers l. c., P. IV. Sect. V. §. 39. ſq. p. 67-69.

reichen möchte„. Allein wie der Römiſche K. Ferdinand zu Augſpurg ankam, ſo traf er daſelbſt noch Niemanden an; deswegen er, zwey Tage nach ſeiner Ankunft, durch ausgeſchickte Schreiben und Botſchaften, die Reichsſtände nochmals einladen ließ, ſich ſobald als möglich einzufinden, weil die wichtigſte Reichsgeſchäfte abzuthun wären. Er ſetzte hinzu, daß er ſelbſt, ob es gleich mit ſeinem groſſen Nachtheil und Beſchwerlichkeit geſchehen wäre, ſein Land verlaſſen hätte, und nach Augſpurg gekommen wäre, um ſich mit ihnen gemeinſchaftlich zu berathſchlagen, und dem betrübten Teutſchlande zum Beſten heilſame und nothwendige Entſchlieſſungen zu faſſen. Sie ſollten alſo in Perſon erſcheinen, und nicht Geſandten ſchicken, weil die Wichtigkeit des Geſchäftes ihre perſönliche Gegenwart erfordere, und er wolle ſie nicht länger aufhalten, als es nöthig ſeyn würde, weil er volle Macht und Gewalt von ſeinem Bruder, dem Kayſer, hätte *). J. Chr. 1554 (31 Decembr. 1554.)

Dieſes fruchtete ſo viel, daß, obgleich faſt keine Fürſten in Perſon erſchienen, doch die meiſten, nebſt den übrigen Reichsſtänden, ihre Geſandten nach Augſpurg abfertigten, die zum Theil, während dem Reichstage, nachkamen, alſo daß endlich die damalige Reichsverſammlung ſehr zahlreich J. Chr. 1555

*) S. den Augſpurg. R. A. vom J. 1555., in *Proœm.* et §. 1-6. in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 4. p. 14-16. und den *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 819. et 830. Cf. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 7. p. 509. ſq. Das Kayſerliche Ausſchreiben zu dem auf Martini 1554. prorogirtem Reichstage ſtehet beym Lehmann *l. c.*, L. I. c. 33. p. 61. ſq. und des Kayſers Creditiv für ſeine beide benannte Commiſſarien in der bekannten *Compoſitione Pacis* etc. etc. (Dilingae, 1629. 4.) in *App.* Lit. G. p. 28. ſq.

J Chr. reich wurde. Von den Churfürſten wa
1555 perſönlich zugegen, ſondern ſie ſchickt
ſammt ihre Geſandten, und waren deren ſ
von Seiten des Churfürſtens von May
gegen, die übrigen Churfürſten aber ſ
ren wenigere, und wegen des Erzhauſe
reich erſchienen drey Geſandten, unte
der berühmte D. Johann Ulrich Zaſ

*) Währendem Reichstage ſtarb Churfürſt
von Maynz zu Elfeld oder Eltvil den
1555., im 47. Jahr ſeines Alters, wor
Stelle Daniel Brendel von Homburg,
erſt 33. Jahr alt und einer der jüngſte
ren war, den 18. April 1555., wieder
und Churfürſten von Maynz erwählet w
chem hierauf P. Paulus der *IV.*, den 1
ber d. J., das Pallium ertheilte; S.
c. L. XXVI. p. m. 839. ſq. Jo. *Latomi* C
Mogunt., in *Menckenii* Scriptor., T. II
Joannis ad *Serrarii* Rer. Mogunt. L. V.
ſtiano, §. 27. ſq. et in *Daniele*, cap. 5.
Scr. rer. Mogunt., T. I. p. 860. ſq. e
de Gudenus Cod. Mog. diplomat., T. I
et n. 318. ſq. p. 701.-707. Beiläufig
merken, daß *Sleidanus* und *Serrarius* den
des Churfürſt Sebaſtians auf den 15. M
Latomus hingegen und der Herr von G
ben den 17. Merz an, welcher Tag auch
Epitaphium ſtehet. Allein der ſelige P
annis beruft ſich auf einen *Autorem anony*
mum Narrationis de morte et ſepultura
ſtiani, der ſolche Schrift *ex oſſu.io* habe a
ſen, und welcher den 18. Merz als den
benenne, der auch in dem *Inſtrumento Elec*
Danielis, bey dem Herrn von Gudenus
c. p. 702., mit dem die Sache vollend
Streit ſetzendem Zuſatze, ausgedruckt iſt:
poſt Dominicam Oculi. Nun aber fiel de
nach Oculi im J. 1555. würklich auf den
S. Jo. Jac. *Rabe* Calendarium etc., p.
1555. *coll.* p. 133. XVII. F.

on den geiſtlichen Fürſten waren in Perſon ge- J. Chr.
nwärtig der Erzbiſchof Michael von Salzburg, 1555
: Biſchöffe Melchior von Würzburg, Eber-
rd zu Eichſtett und Otto zu Augſpurg, der
ömiſchen Kirche Cardinal, wie auch Wolf-
ng, Abt zu Kempten. Hingegen von weltlichen
rſten erſchienen nur H. Albrecht von Bayern,
Chriſtof von Würtenberg, die Marggrafen
rl und Philibert von Baden, der H. Ema-
el von Savoyen, und Heinrich der ältere
euß, Herr zu Plauen und Burggraf von Meiſ-
, für ſich und ſeinen Bruder, Heinrich den
ngern. Von den Prälaten kamen perſönlich
: Abt Gerwich von Weingarten und Ochſen-
uſen, Johann, Abt zu Kayſersheim, und
igmund von Hornſtein, Landcommenthur
: Balleyen Elſaß und Burgund. Endlich was
von Grafen und Herren in Perſon gegenwär-
die Grafen Ludewig der ältere, Wolfgang
d Friedrich von Oettingen, Joachim, Graf
i Ortenburg, Heinrich der jüngere Reuß von
auen, Herr zu Graitz, Cranichfeld und Ge-
, für ſich und ſeine Brüder, Heinrich den Aelt-
n und Mittlern, ferner Gottfried von Wolf-
in, Freyherr zu Ober-Sulzburg, für ſich und
e Brüder Hans und Bernhard, und Hans,
orge, und David von Baumgarten, Frey-
ren zu Hohenſchwangen und Erbach. Ge-
; eine geringe Anzahl von Fürſten, Prälaten,
afen und Herren, wenn man ſie gegen die hal-
will, welche auf den vorigen Reichstagen in
rſon erſchienen waren.

Von den übrigen nicht genannten hatten
Reichstag durch ihre Geſandten beſchickt, von
geiſtlichen Fürſtenbank der Erzbiſchof Sig-
und von Magdeburg, der Teutſchmeiſter,

J. Chr. 1555 die Biſchöffe von Bamberg, Worms, Speyr, Straßburg, Coſtnitz, Freiſingen, Regenſpurg, Paſſau, Münſter, Oßnabrück, Paderborn, Lüttich, Trident, Naumburg, Merſeburg, und Meiſſen, das Domkapitel zu Minden, und der Biſchof von Curland und Adminiſtrator des Hochſtiftes Oeſel; ferner die Aebte zu Fulda, zu Murbach und Lüders, der Johannitermeiſter in Teutſchland, der Teutſch- (oder Heer-) Meiſter in Liefland, und der Probſt zu Ellwangen. Wegen der abweſenden weltlichen Fürſten waren zugegen die Geſandten der Pfalzgrafen Otto Heinrichs zu Neuburg, Johanns zu Simmern und Wolfgangs zu Zweybrücken, ferner der drey Brüder und Herzog von Sachſen, Johann Friedrichs des Mittlern, Johann Wilhelms und Johann Friedrichs des Jüngern, der Marggrafen von Brandenburg, Johanns zu Cüſtrin und Georg Friedrichs zu Anſpach, H. Heinrichs des jüngern zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, H. Wilhelms zu Jülich ꝛc., der Herzoge Barnims und Philipps zu Pommern, des Landgraf Philipps von Heſſen, der Fürſten von Anhalt, Wolfgangs und Joachims, wie auch deſſen unmündigen Vettern oder Brudersſöhne und Graf Wilhelms zu Henneberg. Von den Reichs-Prälaten ſchickten entweder eigene Geſandten auf dieſen Reichstag, oder bevollmächtigten andere anweſende Reichsſtände oder Geſandten die Aebte zu Sallmannsweiler, Rtſee, Roggenburg, Roth, Unſperg, Mindernau, Schluſſenau, Marchthal, und Hersfeld, ferner die Aebte zu Cornelienmünſter auf der Inden, und zu S. Emmeram in Regenſpurg, das Gotteshaus Waldſachſen, der Probſt und das Stift zu

Sch-

lz, der Abt zu Prumheim (Prüm) und Sca. J. Ot.
, der Probſt zu Berchtolsgaden und der Abt 1555
Oetershauſen; endlich auch die Aebtiſſinnen
ervorden, Ober-Münſter in Regenſpurg,
Bernrode und Quedlinburg.

Auſſer den bereits genannten anweſenden
afen und Herren hatten auch noch folgende Ab-
ſende ihre Bevollmächtigte zur Reichsver-
mlung abgefertiget, die Grafen Friedrich von
ſtenberg, Haug von Montfort, Wilhelm zu
rſtein, Joſt Nicolaus zu Hohenzollern, Ger
, Sebaſtian und Ulrich von Helfenſtein;
ilhelm zu Sulz, Landgraf zu Kleggau, Joas
n und Eitel Friedrich Grafen von Lupfen,
grafen zu Stühlingen, Froben und Chriſtof,
ſen und Herren zu Zimmern, Margareta,
tiſſin von Buchau, Wilhelm, Georg und
mrich, R. Erbtruchſeſſe und Freyherren zu
ldburg, Johann Jacob, Freyherr zu Königs-
Quirin Gangolf, Herr zu Hohen-Gerolds-
und Georg von Frundſperg, Freyherr zu
ndelheim, insgeſammt Schwäbiſche Grafen
Herren. Von den Wetterauiſchen Grafen
Herren aber hatten den Reichstag durch Ge-
dten beſchickt, die Grafen Wilhelm, Phi-
p der Aeltere und Jüngere, wie auch Johann
Naſſau, Reinhard, Philipp und Frie-
ch Magnus zu Solms, Anton und Rein-
d zu Iſenburg, Ludewig zu Stolberg und
nigſtein, Philipp der ältere und jüngere von
nau, Johann von Wied, Günther und Hans
ünther von Schwarzburg, Ludwig Albrecht,
mrich, Georg und Chriſtof zu Stolberg für
und ihres verſtorbenen Bruders Wolfgangs
mündige Söhne, Albrecht Hans Georg
Hans Albrecht zu Mansfeld, Philipp,

J. Chr. 1555 Reinhard und Georg zu Leiningen-Weſterburg, Conrad zu Tecklenburg, Bernhard zu der Lippe, Hans von Thaun, Graf zu Falkenſtein, und Herr zu Oberſtein und Bruch, ferner die Grafen Rudolf zu Diezholt, Wolfgang von Barby und Mühlingen, und Albrecht zu Hoya, endlich Heinrich von Fickenſtein, Freyherr zu Dagſtuhl, und Ludewig von Freyberg, als Innhaber der Herrſchaft Juſtingen.

Endlich hatten auch folgende Freye- und Reichs-Städte ihre Geſandten auf den Reichstag nach Augſpurg abgeordnet, nehmlich: 1) von der Rheiniſchen Bank die Städte Aachen, Straßburg, Worms, Speyer, Frankfurt mit Befehl von Wezlar, Hagenau und die in die dortige Landvogtey gehörige Städte Colmar, Schlettſtadt, Weiſſenburg, Landau, Ober-Ehenheim, Kayſersberg, Münſter im Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, ferner Gelnhauſen, Mühlhauſen in Thüringen, Goßlar und Friedberg. 2) Von der Schwäbiſchen Bank die Städte Regenſpurg, Nürnberg, mit Befehl von Windsheim und Weiſſenburg am Nordgau, Ulm mit Vollmacht von Augſpurg, Giengen, Wimpfen, Biberach, Dünkelſpühl, Leutkirch, Pfullendorf und Buchau am Federſee, weiter Schwäbiſch-Halle, Rotenburg an der Tauber, mit Befehl von Schweinfurt, Eßlingen, Nördlingen, Reutlingen, Schwäbiſch-Gemünd, Memmingen, Lindau, Ravenſpurg, Kempten, Kaufbeyren, Aſſi, Giengen, Bopffingen, Weyl, Donauwörth, Heylbronn und Augſpurg mit Vollmacht von Nordhauſen, Ueberlingen und Buchhorn w).

Im

w) S. die Unterſchrift der Augſpurg. R. A. vom J. 1555., in der A. Samml. der R. A., P. III. n. 4. P. 39-43.

Aus dieſem, in verſchiedenen Abſichten nütz- J. Chr.
hen, Verzeichniß der Churfürſten, Fürſten und 1555
ſtände, die theils in Perſon zugegen waren, theils
re Geſandten geſchickt hatten, iſt nun zwar zu
ſehen, daß die damalige Reichsverſammlung
ng anſehnlich und zahlreich geweſen ſey; allein
in Römiſchen König mißfiel dennoch, daß überall
ine Churfürſten und nur ſo wenige Fürſten
h perſönlich eingefunden hatten, da er ſie doch
zu in Briefen und durch Bottſchaften nachdrück-
h ermahnen laſſen. Beſonders hatte er deswegen
n Churfürſten Auguſt von Sachſen gar ſehr
gelegen, der aber ihm nicht nur ſchon vorher ge-
rwortet, daß er vornehmlich wegen des nicht all-
ruhigen Zuſtandes von Sachſen nicht kommen
unte, ſondern ſich auch noch nachher, durch ſeine
f den Reichstag geſchickte Geſandten, ent-
uldigen ließ. Als dieſe bey dem Römiſchen 4. Febr.
önig Gehör hatten, ſtellten ſie auf Befehl ihres
errn, bey Gelegenheit der erwähnten Türkenge-
hr, unter andern vor, daß das, ehemals ſo mäch-
und andern furchtbar geweſene Teutſchland,
rch die bisherige innerliche Zerrüttungen, faſt von
en Kräften erſchöpft, das Uebel aber, wegen der
einigkeit und des gegenſeitigen Mißtrauens
r Reichsſtände um deſto gröſſer und gefährlicher
. Nun hätten zwar der Kayſer und der Rö-
iſche König allen möglichen Fleiß angewandt,
ſem Uebel abzuhelfen; aber vergeblich, weil die
müther gar zu ſehr gegen einander erbittert wä-
, und kaum eine Beſänftigung zu hoffen ſey.
ein Bruder, Churfürſt Moritz, hätte zwar, vor
igen Jahren, in ſeinen Landen die Verordnung
nacht, daß gewiſſe geiſtliche Gebräuche und
eichgültige Dinge in den Kirchen ſollten beib-
halten werden; allein dieſer Befehl ſey nicht

J. Chr. 1555 nur nicht beobachtet, sondern sogar von vielen mit Schmähschriften angefochten worden, daß er es nicht hätte wagen dürfen, selbigen zu bestätigen. Wie auch die von der **Gegenparthey**, welche die Lehre der A. C. bestritten, wären bisher eben so wenig darauf bedacht gewesen, eine Gott wohlgefällige und schriftmäßige **Kirchenverbesserung** zu veranstalten, wie aus den in vorigen Zeiten gepflogenen **Unterhandlungen** bey **Religionsgesprächen** und **Kirchenversammlungen** sattsam erhelle. Da nun, nach so grossen und vieljährigen Bemühungen, der Weg zur **Einigkeit** nicht habe können gefunden werden; so wolle der **Churfürst**, ihr Herr, den **Römischen König** bitten, die ehmals zu Augspurg übergebene **Confession**, in welcher die Hauptstücke der **christlichen Lehre** enthalten wären, nicht für ein **schädliches** und **gottloses Buch** zu halten, sondern vielmehr versichert zu seyn, daß sie eine untadelhafte und **gottselige Schrift** sey, die auf **Christum**, unsern **Seligmacher**, weise, mit der **Lehre** der **alten Kirche** und der **vier vornehmsten Concilien** übereinstimme, wahrhaftig christliche **Werke** anpreise, und die Unterthanen ermahne, der **Obrigkeit** den schuldigen **Gehorsam** zu leisten.

Es könnten daher, (fuhren die **Chur-Sächsischen Gesandten** in ihrem Vortrage fort.) der Kayser und der **Römische König** versichert seyn, daß sie in Teutschland sehr **grosse Hülfe** wider die **Türken** würden erhalten können, wenn nur mehr auf diesem **Reichstage** ein fester und dauerhafter **Friede** würde geschlossen werden; dann die einmal die A. C. angenommen hätten und in solcher Religion gröstentheils geboren und erzogen wären, würden ganz gewiß bey derselben beständig bleiben. Wofern aber ein **solcher Friede**, worinn zugleich die

Sicherheit der Religion mit begriffen wäre, J. Chr.
ıt zu Stande käme, oder die Sache auf einen 1555
ern Reichstag verſchoben würde, daß darü-
das Volk in Ungewißheit und Zweifel wegen
s Schickſals bliebe; ſo ſey es ungewiß, was
Folgen ſolches haben möchte. Dann, wenn
ihr Herr und die übrige Reichsfürſten ſich
g verhielten; ſo könnten doch leicht Leute von
ingem Stande und niedriger Geburt neue
ruhen erregen, und dabey die Ungewißheit
s Zuſtandes, nebſt der Furcht, der Religion
er in beſtändiger Gefahr zu ſeyn, zum Vor-
nde gebrauchen, beſonders in ſolchen Gegenden,
zu dergleichen Unternehmungen bequem gelegen
en. Bey dieſer critiſchen Lage des Teutſchen
ches wolle alſo ihr Herr, der Churfürſt Aus
t, den Römiſchen König inſtändig bitten,
er für die öffentliche Ruhe beſorgt ſeyn wolle,
er dazu völlige Gewalt von dem Kayſer er-
en hätte. Sein Bruder, Churfürſt Moritz,
e, vor einigen Jahren, zu Paſſau den Vor-
ıg gethan, daß, wenn auch die Religions-
itigkeiten nicht verglichen werden könnten,
Friede nichts deſto weniger unverbrüchlich
e gehalten werden, bis die Sache gänzlich bei-
get wäre. Nun hätte zwar damals der Kayſer
n Vorſchlag nicht angenommen, ſondern ge-
, daß die Genehmigung deſſelben auf die ge-
meen Reichsſtände ankomme; indeſſen hätte Er
denſelben nicht gemißbilliget, ſondern dem Paß-
er Vertrage mit ausdrücklichen Worten die Ver-
erung angehängt: er wolle allen Fleiß und
rgfalt anwenden, daß die Sache auf dem Reichs-
e unpartheyiſch betrieben würde, und daß bey der
ſammlung der Stimmen über die Religionsver-
ung nichts nachtheiliges vorfiele. Es hätte daher

ſches die Verordnungen der beiden letztern J. Chr.
Reichsverſammlungen erhärteten, und er habe 1555
alles, wozu er ſich anheiſchig gemacht, würklich
gen. Allein dem allen ungeachtet hätten ſich
der Zeit, ſowohl in- als auſſer dem Reiche
ſſerordentliche und verderbliche Bewegungen
alles Vermuthen hervorgethan, daß dadurch
ieſe ſo heilſame Entſchlieſſung nicht nur wären
dert, ſondern auch, zum gröſten Nachtheile
Reiches, gänzlich aufgehoben worden. Indeſ-
y dieſes alles ohne einiges Verſchulden von Sei-
es Kayſers geſchehen, als der Niemanden ei-
Anlaß zum Mißvergnügen gegeben, ſondern
ehr in allen Stücken redlich gehandelt, und vor-
lich das gemeine Beſte zur Abſicht gehabt
e. Da nun der Kayſer dieſe Reichsverſamm-
g zuſammenberufen hätte, um allen dieſen Ue-
abzuhelfen; ſo hätte er ſich zwar anfangs vorge-
mmen, dem ganzen Geſchäfte Selbſt perſönlich
uzuwohnen; allein er ſey durch ſeine Leibesſchwach-
eit und durch andere Verrichtungen, davon abge-
halten worden. Um aber die Sache nicht noch län-
er aufzuſchieben, und damit dem überhand nehmen-
den Uebel einmal geſteuert werden möchte, und er
dem gemeinen Vaterlande erſprieſsliche Dienſte leiſten
könnte, hätte Er ihm, dem Römiſchen König,
aufgetragen, ſeine Stelle zu vertreten, und ihm
volle Macht und Gewalt gegeben, zugleich mit
den Reichsſtänden alle Verfügungen zu treffen,
die dem Staate anſtändig und nützlich ſeyn möch-
ten; zu dem Ende hätte Er ihm auch gewiſſe Perſo-
nen zugegeben, daß ſie zugleich mit ihm eben daſſelbe
Werk befördern ſollten.

Hierauf kommt der Römiſche König auf
die auf dem gegenwärtigen Reichstage vorzuneh-
mende Berathſchlagungspunkte. Man müßte
nehm-

J. Chr. 1555 nehmlich: 1) und am vorzüglichsten den Religionszustand in Erwägung ziehen; dann der bisherige langwierige Zwiespalt in der Religion sey die Quelle und der Anfang aller bisher obgewalteten Unruhen und alles Elendes, und man könne auch keiner andern Ursache beimessen, daß nun schon seit vielen Jahren her so viele tausend Menschen nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Seele und ewige Seligkeit eingebüßt hätten. Es sey höchst klaglich, diejenigen, welche eben dieselbe Taufe, ein Name, ein Reich, eine Sprache vereinigte, in dem Bekenntniß des Glaubens getrennet zu sehen, der seit so vielen Jahrhunderten von ihren Voreltern auf sie sey gepflanzt worden; und noch weit betrübter wäre es, daß nicht etwa nur eine oder andere Secte entstanden wäre, sondern daß ihrer täglich noch mehrere hervorkämen, also daß der gemeine Hause zuletzt nicht wisse, was er glauben oder für wahr halten solle. Das allerschlimmste aber wäre, daß die meisten nach und nach in so wichtigen Irrthümern heranwüchsen, und daß sogar Leute unter denen vom ersten Range und vielleicht auch in andern Ständen gefunden würden, die ganz und gar nichts glaubten, und nicht erwägten, was die Vernunft und Ehrbarkeit, oder auch das Gewissen von ihnen erforderte, welches der unschuldigen Jugend zum grösten Nachtheile und Gefahr gereichte. Ja Teutschland, welches seit einigen Jahrhunderten her das gröste Lob der Tugend und Frömmigkeit gehabt, würde endlich bey solchem Zustande so sehr ausarten, daß es nicht einmal mit den ehemaligen heidnischen Völkern würde verglichen, noch auch den Türken und den heutigen Barbarischen Völkern in diesem Stücke vorgezogen und für besser gehalten werden können. Weil man nun, ungeachtet der häufigen deswegen angestellten Zusammenkünfte, theils aus Nachsicht, theils

seines

nes eigenen Vortheils halber, noch keinen rechten J. Chr.
rnſt bezeuget habe, dieſes Uebel auszurotten; ſo 1555
be Gott deswegen, ſchon ſeit langer Zeit, ganz
eutſchland, und verſchiedene Reichsſtände be-
ders, mit mancherley Drangſalen heimgeſucht.
ann da dieſes Reich ehemals andere an Menge
r Einwohner, und an Macht und Stärke über-
offen hätte, und alle Gewaltthätigkeiten mit leich-
r Mühe von ſich abtreiben können; ſo ſey daſſelbe
rch vielerley Uneinigkeiten, und durch innerliche
d äuſſerliche Unruhen, dergeſtalt zerriſſen und ge-
ſchwächt worden, daß es in der gröſten Gefahr
ſchwebe und ſich ſeinem Untergange neige, wenn es
ott nicht noch wunderbarer Weiſe erhielte. Um
nöthiger ſey es alſo, daß eine jede Obrigkeit ihre
chuldigkeit beobachte, und ſich das Religionsge-
häfte, wovon die Ehre Gottes und die Reinigkeit
r Sitten abhange, ſich beſonders empfohlen ſeyn
ſſe. Man habe auch ſchon mehr, als einen Vor-
ſchlag gethan, der Religionsſpaltung ein Ende
machen, und ſowohl dem Kayſer, und ihm,
m Römiſchen König, als auch den Reichs-
änden insgeſammt, hätte vom erſten Anfange an
s beſte Mittel zu ſeyn geſchienen, ſolches durch
n allgemeines, freyes und frommes Concil
um zu bewürken, und zwar deswegen, weil es die
anze chriſtliche Lehre beträfe, und alle chriſtliche Na-
onen in der Welt angienge. Es habe daher der
Kayſer, theils aus Pflicht, theils auf der Reichs-
ände eifriges Anhalten ſich deshalb aus allen Kräf-
n bemühet, und es auch endlich dahin gebracht,
aß eine ſolche Kirchenverſammlung mehr als
nmal wäre ausgeſchrieben, und auch zu verſchiede-
m malen würklich angefangen worden; allein es
y bekannt, was für Hinderniſſe von einer Zeit zur
ndern dazwiſchen gekommen, und warum dem Reis-

che

J. Chr. 1555 che daraus nicht der geringſte Nutzen erwachſen wäre. Dem ungeachtet aber, wenn die Reichsſtände auch itzo noch beliebten, daß der Antrag auf ein Concilium, ſobald als möglich, wiederholet würde, und daß daſſelbe vorzüglich ſtatt haben ſolte; ſo wolle ſolches der Kayſer nicht nur herzlich gern bewilligen, ſondern auch Selbſt die Sache mit allem Eifer und Fleiſſe treulich betreiben. Nur ſey in dieſem Falle wohl in Ueberlegung zu ziehen, wie die dieſem Geſchäfte vorhin in Weg gelegte Hinderniſſe gehoben und auf die Seite geräumet werden können. Sollten aber die Reichsſtände, wegen des noch fortdauernden Krieges, für rathſamer finden, dieſes auf ruhigere Zeiten zu verſchieben; ſo leſſe Er es ſich gefallen, daß man über andere chriſtliche und zuträgliche Einrichtungen handele, damit zwiſchen alle Stände des Reichs und ihre Unterthanen friedfertig unter einander leben möchten, und ohne Verletzung der Ehre Gottes und des Gewiſſens eine anſtändige Kirchenzucht beobachtet würde.

Man habe ferner zwar auch die Haltung eines Teutſchen-National-Conciliums mehrmals in Vorſchlag gebracht, weil aber nicht nur der Name davon, ſondern auch die Einrichtung und Geſtalt deſſelben, ſeines Wiſſens zu den itzigen Zeiten, nicht ſonderlich bekannt und gebräuchlich ſey; ſo könne er ſich dazu, wenigſtens für dißmal, nicht verſtehen. Endlich hätte man auch einigemal den dritten Weg verſucht, nehmlich durch angeſtellte Religionsgeſpräche zum Zwecke zu gelangen, und, ob ſie gleich fruchtlos abgelaufen, dennoch ſo viel dabey bemerkt, daß man, wo nicht in allen, doch in vielen wichtigen Artickeln der ſtreitigen Religion, faſt nahe würde zuſammen gekommen ſeyn, wofern man nur die Sache mit chriſtlichem Eifer und Ernſte tractirt,

ctirt, und nicht vielleicht auf beiden Seiten ſeine J. Chr.
ſichten, aus Halsſtarrigkeit, auf gewiſſe beſon- 1555
e zeitliche Vortheile gerichtet hätte. Man müſſe
o auch dieſes Mittel in Erwägung ziehen, und er,
: Römiſche König, würde ſolches, wenn es
ien etwa beliebte, nicht mißbilligen, obgleich die
n dem Kayſer, in den vorigen Jahren, dißfalls
hane Vorſchläge und getroffene Anſtalten, bey
en ſeinen redlichen und gutgemeinten Geſinnun-
n, übel ausgedeutet worden, und faſt beiden Par-
hen unangenehm geweſen wären. Ja Er ſelbſt
irde bey einem ſolchen Geſchäfte alle Aufrichtigkeit
d Eifer beweiſen, wenn nur beide Theile dabey
frichtig handelten, ſich aller Leidenſchaften ent-
lügen, alle Hartnäckigkeit bey Seite ſetzten, und
gegen blos die Ehre Gottes und das gemeine Beſte
r Augen haben, und zu ihrem Hauptendzwecke
chten. Auſſerdem ſey ihm itzo kein anderer Aus-
g bekannt; wenn ſie aber ein ſchicklicheres und an-
hmlicheres Mittel wüßten, ſo möchten ſie ſelbi-
s in Vorſchlag bringen.

Hierauf kommt der Römiſche König 2) f den andern Berathſchlagungspunkt, nehm- h auf die Erhaltung und Handhabung des Landfriedens. Er äuſſert bey der Gelegenheit, daß ar der Kayſer und Er geglaubt hätten, daß, ch die in den vorigen Jahren abgefaßte Reichsſetze, für die öffentliche Ruhe hinlänglich wäre ſorget worden. Allein nun zeige der Erfolg ſelbſt, ß man ſich doch nicht genug vorgeſehen habe, weil an die Aufrührer und Friedensſtöhrer nicht er hatte verurtheilen und in die Acht erklären dür- n, als bis ſie vorher gerichtlich wären vorgefor- rt und nach Beobachtung aller rechtlichen Ge- äuche überführet worden; mittlerweil aber hätten : Zeit gewonnen, viele andere ohne alle Urſache zu

bedrü-

J. Chr. 1555 bedrücken und zu beſchädigen. Nun ſey zwar in den vorigen Verordnungen feſtgeſetzt worden, daß die Nachbarn dem mit Gewalt Bedrängten beyſtehen ſolten; aber es ſey bekannt, was für Hinderniſſe ſich dagegen hervorgethan hätten. Es möchten alſo die Reichsſtände auch dieſes in Berathſchlagung nehmen, und mit ihm fleißig überlegen, wie dieſe beide Artickel des Geſetzes zu verbeſſern wären, damit nicht nur die Feinde der öffentlichen Ruhe und Landfriedbrecher abgeſchrecket würden, ſondern auch die, welche dem Reiche getreu und gehorſam blieben, verſichert ſeyn könten, daß es ihnen an Hülfe wider unbillige Gewalt nicht mangeln werde. Da nun ſchon neulich, zu Worms und zu Frankfurt *), ein guter Grund hiezu gelegt worden; ſo könne dieſes um ſo viel leichter geſchehen, und ſie würden daher wohl thun, wenn ſie die daſelbſt angefangene Berathſchlagungen fortſetzten, und zu Ende brächten.

Hiernächſt ermahnte auch noch der Römiſche König die Reichsverſammlung, III) die Einrichtung des Kayſerlichen und Reichs-Kammergerichtes; IV) die öffentlichen Reichsanlagen und die Moderation der Anſchläge; V) alle zur Policey gehörige Sachen, und VI) das Münzweſen, in reife Ueberlegung zu ziehen, und alle ihre Bemühungen dahin zu richten, wie alle dieſe innerliche Uibel, ingleichen alle Zwiſtigkeiten, Unruhen, Empörungen und Gewaltthätigkeiten möchten gedämpft und aus dem Grunde ausgerottet werden. Endlich führte er noch den Reichsſtänden zu Gemüthe, daß ſie vornehmlich auf die gegenwärtige Verfaſſung des Reichs ihr Augenmerk richten, und erwegen möchten, in was für einer groſſen

*) S. weiter oben in dieſem II. Bande der N. T. A. G. S. 467. f.

groſſen Gefahr Teutſchland ſchwebe, ſowohl wegen der von den Türken zu befürchtenden Einfälle und Verwüſtungen, als auch von Seiten anderer Feinde, die das Verderben des Reiches ſuchten, womit er auf Frankreich zielte. Sie möchten ja bedenken, welch groſſe Vortheile die gedachten Feinde aus dieſen innerlichen Zwiſtigkeiten und Unruhen ziehen könnten, welche ſie ohnehin ſelbſt veranlaßt hätten, und ſorgfältig unterhielten, damit ſie ſich dieſe Zerrüttung des Reiches zu Nutzen machen, und durch einen bey Gelegenheit unternommenen Ueberfall ganz Teutſchland unter ihre Gewalt und Knechtſchaft bringen könnten. Ja ſie möchten an andern Völkern, die von dieſen ihren Feinden auf eine ſolche Art wären hintergangen und unterjocht worden, ein Beiſpiel nehmen, und ſich daher ja wohl vorſehen, auch ſolche Anſtalten vorkehren, wodurch theils die bevorſtehende Gefahr und Unterdrückung abgewendet, theils die Macht und das Anſehen des Reiches aufrecht erhalten, theils alle auswärtige Gewalt tapfer zurückgewieſen werden könnte. Sowohl der Kayſer, als Er, wolten alles, was ſie mit Rath und That dazu beitragen könnten, herzlich gerne thun, damit ein jeder ſehen ſolte, mit wie vieler Liebe ſie dem Vaterlande zugethan wären, deſſen dann auch ſämmtliche Reichsſtände verſichert und überzeugt ſeyn möchten. J. Chr. 1555

Da bey der Eröfnung des Reichstages noch wenig Fürſten oder deren Geſandten zugegen waren, ſondern ſelbige erſt nach und nach ankamen; ſo konnte erſt im Merzmonat mit den Berathſchlagungen ein Anfang gemacht werden. An dieſem Tage fiengen nehmlich die churfürſtliche Geſandten an, in Ueberlegung zu nehmen, was man zuerſt vornehmen wolte; da dann endlich, ungeachtet der von einigen gemachten Einwendungen, 7Merz.

J. Chr. der einmüthige Schluß dahin ausfiel, daß man
1555 sich zuforderst wegen der Religion berathschlagen, dabey aber doch auch die Materie wegen des Land-Friedens und dessen Handhabung, in abgesonderten Räthen, zugleich mit vor die Hand nehmen wolle. Nachdem nun auch die Fürsten und Städte, nach gepflogener Re- und Correlation, damit ein-
11 Mrt. stimmten; so erklärte das Chur-Maynzische Reichs-Directorium in dem gemeinen Reichsrathe, daß man sich verglichen hätte, zuförderst den Artickel der Religion in einer gemeinen, von allen Ständen dazu geordneten, Verordnung zu berathschlagen, und zwar auf Form und Maß des Passauer Vertrages: ob nehmlich durch ein allgemeines oder National-Concilium, oder sonst durch eine gemeine Reichsversammlung oder aber durch einen andern Weg, dem Zwiespalte abzuhelfen seyn möchte, womit dann auch, sobald die im Churfürsten-Rathe noch abgängige und zu dieser Berathschlagung nöthige Personen angekommen seyn würden, der Anfang gemacht werden solte. Zugleich wäre man auch dahin bedacht, daß von einem gemeinen Frieden, neben dem Religions-punkte, in abgesonderten Räthen gehandelt werden solte, wie nehmlich ein beständiger Friede und dessen Handhabung aufzurichten sey, und wie es mit der Religion und Profan-Sachen gehalten werden, auch mittlerweil darinn ein Friede zu stellen seyn, und der Landfriede in seine Würklichkeit gebracht werden möchte; jedoch ohne daß jemand dißfalls zu der Wormser und Frankfurter Handlung verbunden seyn solte, sondern was die Stimmen hierunter geben und mit sich bringen
d. 2. würden. Es stellten sich auch, an eben diesem Tag, der Römische König und die Churfürsten, Fürsten und Stände einander eine Versicherung wegen

wegen Feſthaltung des Landfriedens, bis zur Vergleichung der Religion oder Aufrichtung eines Religionfriedens, aus z). J. Chr. 1555

Weil nun auch um eben dieſe Zeit die damals regierende Churfürſten und Fürſten der Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen, wegen Erneuerung ihrer Erb-Vereinigung und Erb-Verbrüderung zu Naumburg beiſammen waren; ſo erlieſſen ſie von da ein Schreiben an den Römiſchen König, worinnen ſie unter andern meldeten, daß es zwar ein chriſtliches und löbliches Werk ſey, von Vergleichung in der geſpaltenen Religion zu handeln und zu beſchlieſſen, wozu ſie auch ihres Theils gerne rathen und helfen wolten. Weil aber deswegen in den vorigen Jahren verſchiedene Religionsgeſpräche gehalten und auch das Concilium zu Trident angefangen, jedoch auf ſolchen nichts fruchtbares ausgerichtet worden, ſondern vielmehr dieſes erfolget, daß der gemeine Friede von einer zur andern Zeit verzögert, und nur mehreres Mißtrauen daraus erweckt worden wäre, ſo befürchteten ſie, daß, wenn dieſe Wege wieder vorgenommen werden würden, ehe ein beſtändiger, unbedingter Friede in der Religion und in Profanſachen errichtet würde, wiederum nichts fruchtbarliches erfolgen möchte. Indeſſen klagten alle Chriſten, daß ſie bey dieſem Mißtrauen, welches aus der Beſorgniß wegen der Religion unter den Reichsſtänden eingeriſſen, in die äuſſerſte Noth geriethen, und mittlerweil auch der Türke ſeine Gewalt weiter erſtreckte. Hiernächſt würde ſich der Römiſche König erinnern, was der Religion und Friedens halber 11 Mm.

z) S. Lehmann *l. c.*, L. I. c. 3. p. 12. und Lünigs R. A., T. IV. n. 246. p. 345. ſq. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 848.

J. Chr. 1555 nicht nur in dem Passauischen hochbetheuerten Abschiede enthalten sey, sondern auch in der Unterhandlung desselben gedacht, und von ihm, imgleichen von seinem Sohne, dem K. Maximilian von Böhmen, und allen Churfürsten, auch den Gesandten der vornehmsten geistlichen und weltlichen Fürsten, zur Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Einigkeit in Teutscher Nation, für gut angesehen, und in ihrem Bedenken dem Kayser gemeldet worden, nehmlich: daß, wenn die Vergleichung der Religion, durch keinen der obgemeldten Wege erfolgen würde, nichts destoweniger der Friedstand bis zur endlichen Vergleichung bestehen und bleiben solte. Und daß auch der Römische König noch eben dieses Willens sey, wäre um so weniger zu zweifeln, weil er dem Passauer Vergleiche ausdrücklich habe einverleiben lassen, daß kein Theil in Religionssachen sich des Ueberstimmens vor dem andern zu befahren haben solle. Ausserdem und da der Kayser die Sache wegen des gemeinen beständigen Friedens auf eine Reichsversammlung ausgesetzt habe, hätten sich der Römische König und die übrige vermittelnde Churfürsten und Fürsten zu Passau dahin vernehmen lassen, daß sie auf solchem Reichstage alles, was zur Aufrichtung eines beharrlichen und beständigen Friedens, Ruhe und Einigkeit im H. R. T. N. immer dienlich seyn könnte, möglichst beitragen wolten; deswegen sie dann hoften, daß auch die andern Reichsstände zu obgedachtem unbedingten Frieden, gleich ihnen, geneigt seyn würden, oder doch, durch den Römischen König, dazu leichter würden bewegt werden können. Und obgleich etwa andere Leute und Nationen, denen der gemeine Friede und die Wohlfahrt von Teutschland nicht so angenehm

sey,

ſey, als den andern Reichsſtänden und ihnen, den Kayſer und den Römiſchen König eines andern ermahnen möchten; ſo hoften ſie doch, daß er und der Kayſer ſich zu nichts, was dem gemeinen Frieden und dem Paſſauer Vertrage hinderlich ſeyn möchte, ſich bewegen laſſen würden, als warum ſie ihn auch inſtändigſt bitten wolten a). J. Chr. 1555

Auſſer dieſem, an den Römiſchen König abgelaſſenem, Schreiben errichteten die zu Naumburg verſammleten Churfürſten und Fürſten unter ſich einen Abſchied, des Innhalts, daß, da der Römiſche König ſich unlängſt, in ſeiner Reichstags-Propoſition verlauten laſſen, es hätten ſich über dem Zwieſpalte in der Religion, ſeit einigen Jahren her, allerley Seckten hervorgethan, ſie ſich mit einander vereiniget und hiemit für ſich und ihre Erben erklären wolten, bey der im J. 1530. zu Augſpurg übergebenen Confeſſion künftig gänzlich zu bleiben und in Anſehung der Religion ſich darnach zu richten. Falls auch auf dem gegenwärtigen Reichstage etwas ſolte vorgenommen werden, was der A. C. zuwider wäre; ſo ſolten ihre Räthe ſolches auf das glimpflichſte abzuwenden ſuchen, ſich auf den Paſſauer Vertrag beziehen, und bitten, daß man mit einiger Handlung oder Abſchied, ſo der Religion zuwider, nicht beſchweret, werden möchte, weil dieſe Sachen das Gewiſſen angiengen, und daß, nach klarem Innhalte des Paſſauiſchen Vergleiches die mehrere Stimmen nicht gelten könnten. Wofern man nun hierauf nicht achten, ſondern nichts deſto weniger mit einigen der A. C. nachtheiligen Handlungen oder Abſchieden fortfahren würde; ſo ſolten ihre Räthe anzeigen, daß, ob. 12 Aug.

a) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 26. p. 53. ſq. und *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 839.

J. Chr. 1555 gleich ihre Herren von den andern Ständen ſich ganz ungerne abſondern wolten, ſie doch dasjenige, was ihrer bekannten chriſtlichen Religion zuwider ſey, mit gutem Gewiſſen nicht annehmen, noch bewilligen könnten, deswegen ſie dann ſchriftlich proteſtiren ſolten. Was aber die Ceremonien betreffe, ſo würde ein jeder von ihnen ſelbige in ſeinen Landen ſo anzuſtellen wiſſen, wie er es gegen GOtt und der A. C. gemäs zu verantworten gedächte. Endlich ſolten auch ihre Räthe, auf dem itzigen Reichstage, bey dem Römiſchen König und den Reichsſtänden ſich fleißig dahin bemühen, daß das K. G. in Religionsſachen und wegen der geiſtlichen Güter wider die A. C. Verwandten nichts verhänge, und daß daſſelbe, vermöge des Speyeriſchen K. A. vom J. 1544. und des Paſſauer Vertrages, unpartheyiſch mit Perſonen von ihrer Religion, ſoviel als des andern Theils, beſetzt, und die Aſſeſſoren mit beſchwerlichen Eiden, und andern Artickeln ihrer Religion zuwider nicht beſchweret werden ſolten, damit ein jeder unpartheyiſches und gleiches Recht erlangen möge, und daß ſolches, mit nöthiger Abthuung desjenigen, ſo dieſem allen entgegen, dem itzigen Reichsabſchiede einverleibt, und die leztere K. G. O. deswegen reformirt und erklärt werden ſolle. Das übrige dieſes Naumburgiſchen Abſchiedes betrift eine Verordnung wegen der Landsknechte, die den erbvereinigten Ländern zuliefen und ſich unterſtünden, in ſelbigen Garden anzurichten, wodurch die armen Unterthanen äuſſerſt beſchweret würden, wovon ich aber, weil es nicht hieher gehöret, weiter nichts gedenken will b).

Die

b) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 27. p. 54. ſq.

Die Religionsſache war alſo der erſte und J. Chr.
vorzüglichſte Punkt, der auf unſerm Reichs- 1555
tage berathſchlaget und beſchloſſen werden ſolte;
allein man ſahe gleich anfangs die Schwierigkeiten
ein, welche die Errichtung eines Religionsfrie-
dens veranlaſſen würde. Schon die vom Kayſer
ſeinen Commiſſarien, dem Cardinal Otto, B. zu
Augſpurg, und dem D. Felix Hornung er-
theilte Inſtruction ließ nicht geringe Bewegun-
gen vermuthen, zumal da ſolcher die Meinung
des Kayſers von dem Speyeriſchen R. A. vom
J. 1544., auf welchen ſich die Evangeliſche be-
riefen, mit beigefüget war c). Imgleichen ver-
breitete ſich ein Gerücht, daß der Pabſt den Car-
dinal Moronus auf den Reichstag nach Augs-
ſpurg ſchicken würde, nicht in der Abſicht, irgend
ein Vergehen von Seiten der Römiſchen Kirche
zu erkennen, oder durch Nachgeben die Reli-
gionsvergleichung befördern zu helfen, ſon-
dern, wie man am Päbſtlichen Hofe ſagte, der
menſchlichen Schwachheit zu Hülfe zu kommen, und
in Teutſchland eben das zu verſuchen, was der
Cardinal Polus, im vorigen Jahre, in Engel-
land ausgerichtet hatte. Es langte auch Moro- 24 Mrz.
nus wirklich zu Augſpurg an, und wenn ſein da-
ſiger Aufenthalt von Dauer geweſen wäre, würde
ſolches vermuthlich der Errichtung eines Religions-
friedens noch mehr Hinderniſſe in den Weg gelegt
haben. Allein da um dieſe Zeit P. Julius der III. 23. e. m.
ſtarb; ſo reiſete der Cardinal Moronus, auf die
hievon erhaltene Nachricht, eiligſt nach Rom zu- 31. e. m.
rück, um der neuen Pabſtwahl beyzuwohnen, und
nahm noch einen andern Friedensſtöhrer mit ſich,
nehmlich den vorhin gedachten Cardinal und B. Otto

c) *Idem* ibidem, L. I. c. 29. p. 56.-60.

J. Chr. 1555 23. e. m. von Augſpurg b). Dieſer ſchickte nehmlich einige Tage vor ſeiner Abreiſe, eine Proteſtation in den Reichsrath, worinn er erklärte, „daß er zum „den Frieden würklich befördern, für ſich treulich „halten, und gegen Niemanden was feindliches un„nehmen wolle; jedoch die vorgehaltene Notel der „Mittel der Religion, und was derſelben an„hange, in *Dogmatibus*, *ICtionibus*, *rebus* & *per„ſonis* betreffend, weder viel noch wenig bewilligen „könne oder wolle, ſondern verhoffte, bey ſeiner „Pflicht, ſo er der Päbſtlichen Heiligkeit und „dem Römiſchen Stuhle, auch dem Kayſer und „dem heiligen Reiche gethan, unverletzt und un„verbindlich zu bleiben. Ja ehe er ſich in einigen „Tractat einlieſſe, wolte er ſich Leib, Lebens, „und was er auf Erden habe, ſtandhaftig verzeihen, „und ſich hiemit vor GOtt und der Welt austrück„lich vorbehalten, bey ſeinem Eide und Pflichten, „als ein beſtändiger Chriſt und gebohrner Teut„ſcher, bis in den Tod zu beharren c)„. Indeſſen kam, ungeachtet aller dieſer anfangs angeſchienenen Schwierigkeiten und Hinderniſſe, nach ſiebenmonatlichen beſchwerlichen Handlungen, wovon gleich mehrere Nachricht erfolgen ſoll, der ſo ſehnlich und ſchon ſo lange gewünſchte Religionsfriede zu Stande, welchen man, nächſt GOtt, den eifrigen Bemühungen des, mit unumſchränkter Vollmacht verſehenen, Römiſchen Königes Ferdinands, als

b) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 834. & L. XXVI. p. 840. und *Raynaldus* l. c. T. XXI. P. II. ad a. 1555. n. 3.-5. p. 115. ſq.

c) Lebmann *l. c.*, L. I. c. 3. p. 12. b. *Londorpii* Acta publ., T. IV. L. I. c. 11. n. 6. p. 27. ſq. *Lünigs* R. A., T. I. P. I. n. 8. p. 129. ſq. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 840. und Car. *Strengii* Comm. rer. Aug Vindel.; (Ingolſtadii, 1647. 4.) P. II. c. 67. §. 37.-40. p. 298. ſq.

eines friedliebenden, klugen und des Teutſchen J. Chr.
ichsſtaates beſtens kundigen Regentens, haupt- 1555
ylich zu danken hat.

Nachdem nun die Religionsſache in allen
y Reichs-Collegien in Berathſchlagung
: gezogen worden; ſo ſtellte das churfürſtliche
llegium ſein Bedenken dahin, daß der ge-
ine Landfriede, nach ſeinem ganzen Innhalte
) nach Maasgab des Speyeriſchen R. Abſchie-
) vom J. 1544., ferner ſolte gehalten und beob-
tet, auch dahin erweitert werden, daß weder der
pyſer, der Römiſche König und die Catholi-
e Churfürſten, Fürſten und Stände die
C. Verwandten oder die ſonſt keinen andern
ntlich verworfenen und durch die R. A. ver-
mten Seckten anhiengen, noch die der A. C.
ethane Churfürſten, Fürſten und Stände,
von der Catholiſchen Religion, des Glau-
ns und der Lehre halber, gewaltthätig überzie-
oder bekriegen, ſondern ein jeder Theil bey
er Religion, Kirchengebräuche, Ordnung
Ceremonien, auch ſeinen Haab und Gü-
n ꝛc. ꝛc. ruhig und unbeſchwert gelaſſen werden
e; die ſtreitige Religion aber ſolte nicht an-
) dann durch freundliche und friedliche Mit-
und Wege zur chriſtlichen Vergleichung ge-
cht werden. Die von den Evangeliſchen
ánden eingezogene und zu Kirchen, Schulen
) andern milden Sachen verwendete geiſtliche
ter, welche Reichsſtänden nicht zugehöret
ten und in deren Beſitz die Geiſtlichen zu Ende
J. 1547. nicht geweſen wären, ſolten den-
en ferner verbleiben, und deswegen keine Pro-
ſe vor dem Kammergerichte zugelaſſen wer-
; in Anſehung der den Catholiſchen Ständen
bliebenen Renten, Zinſen, Gülten und Zehenden

J. Chr. 1555 aber ſolte einem jeden Stande, unter welchem ſich bige gelegen, ſeine hergebrachte weltliche Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit vorbehalten bleiben. Und von denen den Evangeliſchen Ständen überlaſſenen geiſtlichen Gütern und Renten ſollen die Miniſterien der Kirchen, Pfarren und Schulen ꝛc. beſoldet werden; falls aber darüber Streit entſtünde, ſolte ſolcher durch Schiedsrichter und allenfalls durch einen Obmann entſchieden werden, doch daß die der Unterhaltung der Miniſterien halber Angefochtene inzwiſchen ihres Beſitzes nicht entſetzet werden ſolten. Ferner ſolte kein Stand den andern zu ſeiner Religion dringen, und ihm ſeine Unterthanen abpracticiren, oder ſie wider ihre Obrigkeit in Schutz nehmen, und über eine Vergleichung der zweyſpältigen Religion durch gebürliche Wege annoch berathſchlaget werden. Wofern aber ſolche Vergleichung, durch ein allgemeines oder National-Concilium, Religionsgeſpräche oder Reichshandlungen, nicht erfolgen würde; ſo ſolte nichts deſtoweniger dieſer Friedſtand, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, bey ſeinen Kräften bleiben, und ein beſtändiger, beharrlicher, unbedingter und ewig währender Friede geſchloſſen, auch alles in den bisherigen Reichs-Abſchieden, Ordnungen oder ſonſt darwider lautende aufgehoben und vernichtet, auch dem K. G. dieſer Friedſtand, Kraft des R. A. zu erkennen gegeben, und demſelben befohlen werden, ſich ſelbigem gemäß zu halten, und darwider keine Proceſſe oder Mandate ergehen zu laſſen f).

Das hierauf von dem Ausſchuſſe des Fürſten Rathes abgefaßte Bedenken kommt zwar in den Hauptſtücken mit dem Bedenken des Churfürſtlichen Collegiums überein, iſt aber weit läuftiger

f) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 4. p. 12.-14.

künftiger abgefaßt, und hat hier und da noch einige J. Chr.
nöthige Zuſätze beigebracht. In Anſehung der 1555
Beſtätigung des Landfriedens und deſſen Beobachtung iſt es mit dem churfürſtlichen Bedenken einſtimmig; hierauf aber handelt es weitläuftig: 1) von geiſtlichen und weltlichen Haab und Gütern, Ober- und Gerechtigkeit, wegen deren es zwar in ſofern mit dem churfürſtlichen Bedenken einverſtanden iſt, daß einem jeden Theil das ihm zugehörige verbleiben ſolle; aber wegen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, welche die Catholiſche Biſchöffe in fremden Ländern, beſonders aber in den Staaten der A. C. Verwandten zu haben vermeynten, ingleichen wegen der von dieſen eingezogenen geiſtlichen Güter ſolte der Beſitz zur Zeit des Paſſauer-Vertrages zum Normaltermin angenommen, die eingezogene Kirchengüter und geiſtliche Gefälle zu Profanſachen nicht gebraucht, auch die Hanſe- und andere Städte, welche die A. C. von vielen Jahren her angenommen und bis auf den Paſſauer Vertrag öffentlich gehalten hätten, dabey ferner, bis zu endlicher Vergleichung der Religion gelaſſen, und in dieſen Friedſtand mit eingeſchloſſen werden. Die Stifter, Kirchen und Klöſter ſolten auch künftig unzerbrochen und unzerriſſen bleiben, und wofern bis zu künftiger Vergleichung der Religion noch andere weltliche Churfürſten, (Fürſten) und Stände zur catholiſchen Religion zurücktreten, oder die A. C. annehmen würden, ſoll daſſelbe anders nicht, als dieſem Frieden unabbrüchig und unvorgreiflich geſchehen. 2) In Anſehung der beiderſeitigen Unterthanen kommt das Bedenken des Ausſchuſſes des fürſtlichen Collegiums mit dem Bedenken der Churfürſten wieder überein, nur

mit

J. Chr. 1555 mit dem Zuſatze, daß den Unterthanen der Catholiſchen und Evangeliſchen Stände, welche der Religion halber emigriren wolten, ſolches gegen billige Erledigung der Leibeigenſchaft, ohne einige Nachſteuer oder Abzugsgelder, zu thun frey ſtehen ſolte. Und 3) wegen Beförderung und Handhabung dieſes Friedens ſolten der Kayſer, die Churfürſten und Stände allen Rechts-Wohlthaten entſagen, der Friede ſelbſt aber dem K. G., innerhalb Monatsfriſt, zur genauen Beobachtung inſinuiret werden g).

Wie dieſes Bedenken des Ausſchuſſes vom Fürſtenrathe dem Fürſtlichen Collegium vorgeleget wurde; ſo genehmigte zwar daſſelbe ſolches gröſtentheils, machte aber doch hier und da noch einige Veränderungen und Zuſätze. Z. E. bey dem erſten Punkt wegen der geiſtlichen Güter, und Freyſtellung der Religion wird in dem Bedenken des Fürſtlichen Collegiums auch noch der Ritterſchaft erwähnt, daß ſie nehmlich des Religionsfriedens mit theilhaftig ſeyn, hingegen alle andere, welche der catholiſchen Religion oder der A. C. nicht zugethan wären, davon ausgeſchloſſen ſeyn ſolten. Und in Anſehung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und der geiſtlichen Güter in fremden beſonders evangeliſchen Landen, ſolte ſich ein jeder ſo verhalten, wie er es gegen GOtt und jedermänniglich verantworten könnte. Bey dem zweiten Punkte, wegen des den Unterthanen zugeſtandenen Emigrationsrechtes, war zwar der Fürſtenrath mit dem Bedenken des Ausſchuſſes einverſtanden, doch daß dergleichen auswandernde Unterthanen die gewöhnliche Nachſteuer entrichten ſolten. Und endlich bey dem dritten Punkt, wegen Bekräftigung und

g) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 5. p. 14.-16.

ndhabung des Religionsfriedens, wurde J. Chr.
en, daß die von den catholiſchen geiſtli- 1555
ürſten und Ständen dem Bedenken des
uſſes angehängte Clauſel weggelaſſen
ſolte, daß nehmlich dieſelben, was dißfalls
)flicht und ihrem Amte zuwider geſetzt
, oder verſtanden werden möchte, anders
dann ihnen ihrer Pflicht halber ge-
, bewilliget, im übrigen aber dem Kay-
den übrigen Ständen keine Maaß und
g gegeben haben, ſondern demjenigen, was
yſer und die Reichsſtände wegen des ge-
beſtändigen Friedens beſchlieſſen wür-
s gehorſame und friedliebende Stände
K., geloben und nachkommen wolten. End-
g, wegen der beiderſeitigen Freylaſſung
ligion, die ſchließliche Erklärung der
Verwandten im Fürſtenrathe, welche
Religionsfrieden an bequemlichen Orte
ken verlangte, dahin, daß, wenn einer oder
hurfürſten, Fürſten und Stände, bis
lichen Vergleichung der alten Religion
C. anhängig würden, diejenige, ſo zu der
Religion träten, das genieſſen ſolten, was
Ständen der alten Religion in dieſer
ution verordnet worden, und diejenige,
u der A. C. übergiengen, ſolten hinwieder-
deſſen fähig ſeyn, was von denen, die vor-
zur A. C. bekannt und Veränderung in
ligion vorgenommen, in dieſem Frieden
t worden. Weil nun aber die geiſtliche
und Stände ſich über dieſen Artickel
eſchwerten; ſo wären die A. C. Ver-
e nicht abgeneigt, ſolchen Artickel wegen
yſtellung der Religion fallen zu laſſen,
mit des Kayſers und der Reichsſtände

Ein-

J. Chr. 1555 Einwilligung, dem 2ten Theil der R. A. Verordnung eingerückt würde, daß K. G. in ſtreitigen Sachen die geiſtlich diction in fremden und weltlicher Landen betreffend, bis zu endlicher chung der Religion, keine Proceſſ noch Citationen, Mandate und Ex erlaſſen ſolle. Wo aber ſolches nicht könnten auch die A. C. Verwandte in der Freyſtellung der Religion zuwi nicht willigen h).

21 Mai In der hierauf erfolgten Re- und tion der Churfürſtlichen und Fürſtli legien traten die Catholiſche Mitgl Letztern welche die meiſten Stimmen au dem obgedachten Bedenken des churfü Collegiums bey, doch rückten ſie ſolchem hin erwähnte Clauſel wegen der Pflichte der geiſtlichen Churfürſten und St ein. Weil aber die Fürſten der A. C. nicht willigen konnten und wolten; ſo dieſelben ihr beſonderes Bedenken, erklärten, daß ſie zwar ebenfalls der Sub churfürſtlichen Collegiums anhäng ohne allein in einem Punkt und etlich gen Aenderungen und Verbeſſerungen dann auch die mehrbeſagte und in dem A der Catholiſchen Churfürſten eingerü ſel wegliessen. Der Punkt aber, worin dem Bedenken des churfürſtlichen Col abgiengen, betraf die Vorbehaltung ceſſe und Litispendenzien, welche die Beſitzer wegen der mit den A. C. Ver über die von dieſen eingezogene geiſtliche noch vor dem itzigen Reichstage, erf

h) Lehmann l. c., L. I. c. 6. p. 26.-29.

en, und noch in hangender Rechtfertigung ſchweb- J. Chr.
en. Sie ſagten nehmlich, daß dieſe Vorbehal- 1555
ung nothwendig ausgelaſſen werden müſſe, weil
nſt der Friede nicht beſtehen könnte; dann aus
en Proceſſen würde zuletzt gegen die, welche mit
utem Gewiſſen nicht gehorchen könnten, die Acht,
us der Acht aber Krieg und Zerrüttung dieſes
riedens erfolgen, und alſo das ganze Werk ver-
eblich ſeyn. Was ſie hiernächſt weiter hinzugeſetzt
ätten, ſey beſſerer Erklärung halber geſchehen, und
n in etlichen Stücken eine nöthige klärere Vorſe-
ung zu thun, damit man künftigem Zanke zuvor-
mmen und alle künftige Diſputationen verhüten
öge i).

Nachdem dieſes doppelte Bedenken des
ürſten-Rathes dem Churfürſtlichen Colle-
ium war mitgetheilet worden; ſo veranlaßte es in
mſelben ebenfalls eine Trennung. Dann die
eiſtliche Churfürſten giengen nunmehro von der
nfangs beliebten allgemeinen Formel wegen
reylaſſung der Religion ab, und ſtimmten dem
edenken der Catholiſchen Fürſten bey, daß
hmlich die catholiſche Geiſtlichkeit überhaupt
n dieſer Freyſtellung müßte ausgenommen
erden. Sie hielten auch dafür, daß dieſes auf
veyerley Art bewürkt werden könne, entweder
ß man die Freyſtellung nur auf die weltliche
eichsſtände nahmentlich einſchränkte, oder
ß man in einem beſondern Artickel die geiſt-
che Reichsſtände ausdrücklich von der Freiheit,
e Religion zu verändern, ausnähme, welche
ztere Meinung dann endlich beliebt wurde.
ls daher bey der im Reichsrathe vorgenomme-
n Religionshandlung die Formel des zu er- 25 Jun.
chtenden Religionsfriedens vorgeleſen wurde,
ver-

i) Lehmann l. c., L. I. c. 7. & 8. p. 19.-23.

J. Chr. 1555 verlangten die A. C. Verwandte, daß, nachdem zuvor gedacht worden, niemanden der Religion halber Ueberlast anzuthun, annoch eingerückt werden solte: „daß in diesem Frieden auch die Ritterschaft, Hanse- und andere Städte, gleich „den andern Ständen, mit begriffen seyn, und „bey der A. C. gelassen werden solten; doch einem „jeden an seiner weltlichen Obrigkeit unschädlich.„ Die Catholische Churfürsten, Fürsten und Stände hingegen begehrten, daß man nach gedachter Stelle hinzu setzen solte: „doch sollen hierinn die „Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten, Capitul, „Orden und Andere geistlichen Standes, die „in der Administration sind oder darein kommen „werden, davon ausgenommen seyn, also und „dergestalt, daß, wo ein Herr, Erzbischof, Bi„schof, Prälat, oder Andere geistlichen Stan„des von der alten Religion abtreten würden, „dieselben alsobald ihres Standes und Amts „*ipso iure et facto* entsetzt, auch den Capiteln und „denen es von gemeinen Rechten oder der Kirchen „und Stifter Gewohnheiten zugehöre, eine Person „von der alten Religion zu wählen, zugelassen „seyn, welche, sammt der geistlichen Capitul und „anderer Kirchen und Stifter Fundation, Election, „Präsentation, Confirmation, alten Herkommen, „Gerechtigkeit und Gütern, liegend und fahrend, „unverhindert und friedlich gelassen werden solle„ f).

d. a. Man ließ hierauf auch die Gesandten der Reichsstände in den Reichsrath kommen, um ihnen, dem alten Gebrauch nach, die entworfene Formel des Religionsfriedens vorzulesen, welches dann auch geschah; worauf der Straßburgische Gesandte, im Nahmen der übrigen Städte, sich ausbat, daß, da sie diese Sache in

f) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 10. p. 24.-26.

n ihrem Collegium ebenfalls in Berathſchla- J. Chr.
ung gezogen, man ihnen erlauben möchte, ihren 1555
Entwurf vorleſen zu dürfen, welches hernach, auf eſchehene Bewilligung, von dem R. Stadt Augs-purgiſchen Sekretär verrichtet wurde. Dieſes Bedenken der Frey- und Reichs-Städte war ſehr ganz kurz abgefaßt, und ſtimmte gleichfals auf die Stiftung eines beſtändigen friedlichen Weſens nicht nur in Profan- ſondern auch Religions- und Glaubens-Sachen, nehmlich daß ein jeder Stand und Unterthan bey ſeiner Religion, Kirchenordnung, Ceremonien und Gewiſſen frey und ungehindert gelaſſen, wegen der ſtreitigen geiſtlichen Renten, Zinſen und Gütern es bey dem itzigen Beſitzſtande verbleiben, und keiner dem andern ſeine Unterthanen abpracticiren, noch ſelbige in ſeinen Schutz nehmen, jedoch dieſen auszuwandern, frey ſtehen ſolle. Uebrigens wolten die Freye- und Reichsſtädte ſich gerne das weiter ausgeführte Bedenken der Churfürſten und Fürſten, in ſo weit es ihrem Begriffe nicht entgegen, gefallen laſſen, ſelbigem beitreten, und ſich von gemeinen Ständen keinesweges abſondern; in Anſehung der geiſtlichen Jurisdiction aber vernehmen, wohin dißfalls das Bedenken der höhern Stände gehe, um ſich ſodann auch deswegen mit ihnen zu vergleichen. Hierauf bat ſich der Geſandte der R. Stadt Straßburg eine Abſchrift von dem ihnen vorgeleſenen Bedenken der beiden höhern Reichscollegien aus, um ſich darüber genugſam berathſchlagen und deſto füglicher mit ihnen vergleichen zu können.

Allein es wurde dem Reichsſtädtiſchen Collegium, nach genommenem Abtritte, durch den Chur-Maynziſchen Canzler und die Chur-Pfälziſche und Oeſterreichiſche Räthe zur Ant- d. 9
wort

J. Chr. 1555 wort hinterbracht, daß, da die Handlung über den Religionsfrieden sich ohnehin schon länger, als man anfangs vermeinet, verzogen hätte, der Römische König aber auf die Beschleunigung und Endigung der Sache eifrig dringe, die verlangte Abschrift des Bedenkens der Churfürsten und Fürsten ihnen nicht mitgetheilt werden könnte, jedoch solte ihnen dasselbe, *ad sanum intellectum*, wo nicht genug mit einem, zwey- drey- oder so viel-mahl, als sie begehrten, vorgelesen werden, und man hofte, daß sie die Sache nicht aufhalten, sondern sich mit forderlicher Resolution vernehmen lassen würden. Die Reichsstädte fanden nun zwar diese ihnen angebotene Vorlesung dem Herkommen zuwider, liessen sich aber doch solche, wegen der von den höhern R. Ständen angeführten Ursachen, mit Vorbehalt ihrer hergebrachten Gerechtigkeit, für dißmal gefallen, und
19 Jun. gieng selbige des Nachmittages in ihrer Rathsstube, durch einen Chur-Maynzischen Secretär vor sich. Und gleich am folgenden Tage liessen
20. e. m. die R. Städte durch den Straßburgischen Gesandten im Reichsrathe mündlich vortragen, daß, da das Bedenken der beiden höhern R. Collegien den Städten nicht nachtheilig sey, sie sich solches, in so weit es gröstentheils einmüthig verglichen worden, gefallen liessen. Indessen sähen sie ungerne, daß zwischen den geistlichen und weltlichen Churfürsten und Fürsten über die beiden Punkten, wegen der Freystellung der Religion in Ansehung der Geistlichen und wegen der Hanse und anderer Städte ein Streit entstanden wäre, wie sie dann wünschen wolten, daß die Sache noch verglichen werden möchte. Wofern aber solches nicht geschehen solte, und die Obern Stände ernstwillet wären, solches an den Römischen König gelan-

gelangen zu laſſen; ſo wäre ſolches auch den Städten nicht entgegen. Hierauf wurde ihnen, nach genommenem Abtritte und wieder geſchehener Vorlaſſung, von dem Chur-Maynziſchen Kanzler angezeigt, daß die Geſandten der Churfürſten und Fürſten ſich entſchloſſen hätten, bey dem Römiſchen König um Gehör zu bitten, und wenn es ihnen bewilliget würde, wolten ſie ſolches den Geſandten der R. Städte anzeigen, damit ſie entweder insgeſammt mitgehen, oder einige aus ihrem Mittel dazu verordnen könnten, indem faſt alle Geſandten der obern Stände zu dem Römiſchen König gehen würden. l). 1. Oct. 1555

Nun hatten zwar die Commiſſarien des Römiſchen Königs, zu Beilegung des ſtreitigen Artickels über die Freiſtellung der Religion auch für die catholiſche geiſtliche Stände, das Mittel vorgeſchlagen, daß zwar die geiſtlichen Stände, die zu der A. C. überträten, ihres Amtes entſezt und degradirt werden ſolten, wogegen aber die Geiſtlichen ſolcher Stifter demjenigen, der die A. C. angenommen, eine gewiſſe jährliche Competenz zu ſeinem anſtändigen und nothdürftigen Auskommen, reichen und folgen laſſen ſolten; allein dieſes Temperament wolte keinem von beiden Theilen anſtehen. Vielmehr übergaben die A. C. verwandte Churfürſten und Fürſten den Catholiſchen Churfürſten und Fürſten eine Schrift, worinn ſie anfangs ihr Mißvergnügen anzeigten, daß die Geſandten der geiſtlichen Churfürſten von dem einmal gefaßten einhelligen Schluſſe des churfürſtlichen Collegiums wieder abgegangen, und der Meinung der geiſtlichen Fürſten beigetreten wären. Hernach führ- 20 Jun.

l) Lehmann l. c., L. I. c. 9. 11. & 12. p. 23. ſq. & 26. ſq.

J. Chr. 1555 ten ſie die Gründe an, weshalb ſie die von den Catholiſchen Ständen vorgeſchlagene Clauſel nicht bewilligen könnten. Sie ſagten nehmlich: 1) alle die Seeligkeit betreffende göttliche Verheiſſungen des A. und N. T. giengen alle Menſchen überhaupt an, mithin ihnen nicht erlaubt ſey, ſelbigen gewiſſe Gränzen zu ſetzen: 2) da ſogar Juden und Türken wünſchten, jedermann zu ihrer Religion zu bringen, ſo liege ſolches vielmehr allen Chriſten ob, weil es ihnen von GOtt in den nachdrücklichſten Worten befohlen wäre, und könne daher ſolche wechſelſeitige Freyſtellung nicht verweigert werden; ja ob ſie gleich aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern und Concilien darthun könnten, daß die Stände der ſogenannten alten Religion den Nahmen mißbrauchten, ſo hätten ſie doch des Friedens halber in dieſe Conſtitution gewilliget, daß nehmlich auch ſie bey ihren Kirchengebräuchen, Ordnungen, Ceremonien, Haab und Gütern, Land und Leuten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Renten, Zinſen und Zehenden, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, ruhig gelaſſen werden ſolten. Und wenn 4) die Catholiſche an dieſer Proviſion einigen Zweifel hätten, ſo wären ſie, die A. C. Verwandte, erbiettig, ſolchen Artickel noch beſſer zu erklären, doch daß an der Subſtanz nichts geändert werde; hingegen könnten ſie 5) in die von Geiſtlichen Ständen vorgeſchlagene Clauſel unmöglich willigen, weil ſie auf dieſe Art genöthiget ſeyn würden, die Freunde und Mitglieder ihrer Religion mit unterdrücken zu helfen, welches wider GOtt und ihr Gewiſſen laufe; ja 6) würde ſogleich ihnen und ihrer Religion zum höchſten Präjudiz und ſogar *cum infamia*, nicht allein der Perſonen, ſondern vielmehr *principali Cauſſae* der A. C., gereichen. Endlich und 7) weil ſie berichtet worden, daß die

Geiſt-

Geiſtlichen Stände beſorgten, es möchten, durch J. Chr.
ieſe allgemeine Freyſtellung, die hohe Reichs- 1555
nd andere Stifter mit der Zeit profanirt und
n weltliche Herrſchaften verwandelt werden,
elches ihre Meinung nie geweſen, als die vielmehr
ahin gegangen, daß dieſe und alle andere geiſtliche
üter aus dem langwierigen Mißbrauche dem End-
wecke der erſten Stiftung gemäß wiedergebracht
erden möchten; ſo wolten ſie ſich, zu Ableinung
lles Verdachtes, mit den Ständen der alten Re-
igion dahin vergleichen, daß dem Religionsfrie-
en ein Artickel ungefähr des Innhaltes einge-
ücket würde, „daß nehmlich die hohe Reichs-
Erz- und andere Stifter, wenn darinn die Re-
ligion verändert würde, zu keiner weltlichen
Herrſchaft oder Erbſchaft gewandt, ſondern
nach eines jeden Erzbiſchofs, Biſchofs oder
Prälaten Abſterben oder Reſignation bey ih-
ren Electionen, Adminiſtrationen und Gü-
tern gelaſſen werden ſolten m).„

Weil aber einmal in den churfürſtlichen
nd fürſtlichen Collegien war beſchloſſen worden,
ieſen ſtreitigen Punkt der Freyſtellung der Ent-
cheidung des Römiſchen Königs zu überlaſſen;
o verfügten ſich zu dem Ende viele Geſandten der 21 Jun.
Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen
nd Reichs-Städte zu demſelben. In ihrer al-
er Nahmen that ſodann der Chur-Maynziſche
Kanzler den Vortrag dahin, daß er den bisheri-
en Verzug in der Religionshandlung, theils
nit der Wichtigkeit der Sache, theils mit dem
Mangel der Inſtructionen von Seiten einiger Ge-
ändten, entſchuldigte, und das Bedenken oder

m) *Lehmann l. c.*, L. I. c. 13. p. 27. ſq. cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 848. ſq.

J. Chr. 1555 Gutachten wegen des Religionsfriedens überreichte, worein sie aber anders nicht, dann daß der Punkt der Execution des Landfriedens auch erörtert würde, gewilliget haben wolten. Darüber wolten sie sich nun des Römischen Königs gnädigste Resolution erbitten, und zwar besonders wegen der unter den beiderseitigen Religionsverwandten noch streitigen zwey Punkten: 1) wegen Einschliessung der Ritterschaft, Hanse- und anderer Städte in den Religionsfrieden, weshalb die Gesandten der geistlichen Stände äusserten, daß sie dißfalls nicht mit Befehl versehen wären; und 2) wegen der von den geistlichen Ständen verlangten Einrückung der Clausel, wie es bey etwa vorfallender Religionsveränderung der Erzbischöffe, Bischöffe und anderer Prälaten zu halten seyn möchte, welche die Stände der A. C. nicht einräumen, und daher beide Theile einander Gewissens halber nicht weichen wolten. Die Freye- und Reichs-Städte aber stelleten diese beide unter den Räthen der catholischen und evangelischen Churfürsten und Fürsten annoch streitige Punkten zu des Römischen Königs Erkenntniß und Resolution. Nach einigem Bedenken ließ hierauf der Römische König durch den R. Vicekanzler, antworten, daß er zwar gerne gesehen hätte, daß die bisherige Handlung mehr wäre befördert worden, indessen aber sich die vorgebrachte Entschuldigung gefallen lasse; jedoch die Stände ersucht und ermahnt haben wolle, die Sachen, ihrem Erbieten nach so zu befördern, daß er mit fernerm langwierigen Aufenthalte verschonet bleibe, wie er ihnen dann auch auf ihr überreichtes Bedenken baldige Resolution ertheilen wolle. Ausserdem empfahl er ihnen auch noch die Besorgung und Berathschlagung einiger anderer

derer Angelegenheiten, die aber die Religionsſache nicht betrafen, und wovon an gehörigem Orte weitere Nachricht erfolgen ſoll n). J. Chr. 1555

In dieſer bey dem Römiſchen König gehabten Audienz übergaben demſelben zu gleicher Zeit auch die Stände der A. C. eine weitläuftige Schrift, worinn ſie die Urſachen vortrugen, warum die Freyſtellung der Religion überhaupt feſtzuſetzen ſey. In derſelben ſtellen ſie nun umſtändlich vor, daß ſie ſich bereits mit dem Churfürſtlichen Collegium über eine einhellige Notel, wie der Religionsfriede zu verfaſſen wäre, verglichen gehabt hätten, wovon aber die Geſandten der geiſtlichen Churfürſten, auf den von den Geſandten der catholiſchen Fürſten, in Anſehung einer allgemeinen Freyſtellung der Religion, erregten Streit, wieder abgewichen und dieſen beigetreten wären. Da nun ſelbige von dieſem unchriſtlichen und ungeräumten Vornehmen, welches wider GOtt und alle vorige R. A. ſey, nicht abweichen wolten, ſie aber, die A. C. verwandte Stände, *ſine crimine laeſae Maieſtatis divinae* und ohne Beſchwerung ihres Gewiſſens, dieſe Einſchränkung der Freiſtellung nicht bewilligen könnten, und nun die Entſcheidung der Sache dem Römiſchen König anheimgeſtellet worden; ſo wolten ſie die Gründe anführen, warum ſie von ihrer Meinung unmöglich abgehen, viel weniger aber jene Clauſel bewilligen könnten. 21 Jun.

Es erhelle nemlich erſtlich aus dem Nürnberger Friedſtande vom J. 1532., aus dem Regenſpurgiſchen R. A. vom J. 1541. und aus der über denſelben damals und daſelbſt gegebenen Dekla-

n) Lehmann l. c., L. I. c. 14. p. 29. ſq. cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 849.

J. Chr. 1555 ration *), daß die Freyſtellung der Religion zu derzeit überhaupt geſchehen ſey, und nie dergeſtalt eingeſchränkt worden. Die hierauf angeführte folgende Gründe vom zweiten bis zum achten kommen mit denen, in ihrer, des Tages vorher, den Catholiſchen Ständen übergebenen Schrift, beigebrachten und kurz vorhin angezeigten Gründen vollkommen und faſt wörtlich überein, nur daß der achte, oder in jener Schrift der ſiebente, Grund hier noch weitläuftiger ausgeführet iſt. Dieſen ſetzen ſie nun noch neuntens hinzu, daß zwar die Catholiſche Stände ein ganzes Heer Gründe, zu vermeinter Beſtärkung ihrer Meinung, vorgebracht hätten, die aber ſo beſchaffen, daß ſie theils dem Worte Gottes und aller Vernunft entgegen wären, theils erſt zu künftiger Handlung und Vergleichung der Religion gehörten, mit der Widerlegung aber ſie itzo den Römiſchen König nicht aufhalten, ja doch dazu ſowohl, als zu fernerm Berichte, auf Befehl jederzeit bereit zu ſeyn, ſich erboten haben wolten. Und wenn nun ja zehentens die Catholiſche Stände, beſonders die Geiſtliche, wegen ihrer obhabenden Eyden, Pflichten, Statuten, Geſetzen, Regeln, Traditionen und Mißbräuche, womit ſie, durch göttliche Verhängniß, beladen wären, nicht nachgeben wolten und könten; ſo müßten ſie, die A. C. Verwandte, zwar geſtatten, daß jene ſich wegen dieſes ſtreitigen Artickels unter einander, doch auſſerhalb dieſer Conſtitution, vergleichen und ſo hoch und feſt, als ſie wolten, verbänden, allein dies könnten ſie aus angeführten Urſachen durchaus nicht bewilligen, daß dieſer Artickel in die gemeine Conſtitution des Religionsfrie-

dens

*) S. im XI. Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 393. ff. und 396. ff., ingleichen im XII. Bande deſſelben, S. 263. ff. und 265. ff.

ens geſetzt werde, noch viel weniger könnten ſie J. Chr.
ch verpflichten, denſelben zu exequiren und zu hand- 1555
ben. Endlich und eilftens hätten ſie das Ver-
auen zu den Ständen der alten Religion, daß
e den Artickel wegen Einſchlieſſung der freyen
itterſchaft und Hanſeſtädte in den Religions-
rieden, und die Erſtreckung der Freiſtellung
r Religion auch auf dieſelben, bewilligen und
aſſiren laſſen würden, weil doch einmal dieſe
Stände im H. R. geſeſſen, die A. C. nun ſchon
nger als ſeit 30. Jahren her angenommen und dar-
nen erzogen worden, auch ſchwerlich davon abſte-
n würden; hiernächſt dieſer Artickel gleich anfangs
n Churfürſten- und Fürſten-Rathe einhellig
rſchloſſen worden, und endlich deren Ausſchlieſ-
ung zu Weiterungen gereichen möchte o).

Die Catholiſche hatten inzwiſchen eine ſehr
eftige und bittere Schrift aufgeſetzt, um ihre
Sache deſto beſſer zu empfehlen. In derſelben ſag-
n ſie gleich anfangs, die Stände der A. C. hät-
n fünf Friedensbedingungen vorgeſchlagen,
ls 1) daß die Catholiſche eine Religion billi-
en ſolten, die ſchon vor Jahrhunderten und ſelbſt
ſo, gleich nach ihrer Entſtehung, von der Obrig-
eit allezeit verworfen worden; 2) daß der von
hnen ſeit 30. Jahren her verübte Kirchenraub
eſtätiget werden, und den Kirchen nicht er-
aubt ſeyn ſolte, die ihnen entzogenen Güter,
eder rechtlich, noch auf eine andere Art, wieder-
n ſich zu bringen; ja ſie verlangten ſogar, daß
an mit ihnen Frieden machen ſolte, da doch alle
Gemeinſchaft mit ihnen unterſagt ſey. Ferner und
) daß man ihnen geſtatten ſolte, in den Kirchen
er Erzbiſchöfe und der übrigen Prälaten got-
esvergeſſene Kirchendiener zu beſtellen, eine

o) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 15. p. 30-32.

J. Chr. 1555 schändliche und verworfene Lehre zu vertheidigen, den alten Gottesdienst und die alten Kirchengebräuche abzuschaffen, an deren Stelle neue und sündliche einzuführen, und ihre falschen Prediger von den geistlichen Gütern zu unterhalten. Ja 4) daß es allen und jeden, geistlichen und weltlichen Standes, die noch der catholischen Religion zugethan wären, frey stehen solte, von dieser ihrer wahren Religion abzufallen, und zu ihnen überzutreten. Und endlich 5) daß, wenn irgends ein Fürst oder Bischof zu ihnen übergienge, solches nicht blos auf desselben Person, sondern auch auf seine Unterthanen, Besitzungen und gänzliche Verwaltung derselben, ja auch sogar auf die geistliche Gerichtsbarkeit sich erstrecken solte. So sehr nun dieses alles wider göttliche und menschliche Rechte streite, und dem vom Kayser, dem Römischen König und allen Prälaten geleisteten Eide zuwider laufe; so hätten doch die Catholische, so viel sie nach dem Passauischen Vertrage zu thun verbunden wären, endlich nachgegeben, weil jene hartnäckig auf ihren Forderungen beharret, und sogar Gewalt zu brauchen, gedrohet hätten. Allein sie könnten diese Freiheit, die Religion zu verändern, nicht einem jeden ohne Unterschied zugestehen, weil daraus nur soviel erfolgen würde, daß das Reich zerrissen und Teutschland alles seines vorzüglichen Ruhmes beraubet werden würde. Die Pflicht der Erzbischöffe und übrigen Prälaten bestehe darinn, eine jede verworfene Religion nicht zu dulden, die zum Abfalle geneigt scheinende Bischöffe und Geistliche, ja sogar die Einfältigen freundlich zu ermahnen und von ihrem Vorhaben abzuschrecken, die in ihrem Irrthume beharrende aber der Römisch-Catholischen Kirche

nzuzeigen. Es ſey alſo grundfalſch, daß man die J. Chr.
Abtrünnigen ihrem eigenen Gewiſſen überlaſ- 1555
en müſſe; dann in Glaubensſachen könne man
nicht einem jeden die Freyheit des Gewiſſens
eſtatten, ſondern wer von der allgemeinen und über-
inſtimmigen Lehre der Kirche abweiche, müßte be-
raft und im Zaume gehalten, und falls er nicht
Gehorſam leiſten wolte, in den Bann gethan wer-
en, welches mit dem Beiſpiele der vier vor-
ehmſten Concilien erwieſen werden will, und
ugleich ein Brief des heiligen Auguſtinus ange-
ühret wird, in welchem der Satz, daß man einem
eden die Freiheit ſeiner Meinungen und Gedanken
aſſen müſſe, weitläuftig wäre wiederleget worden.

Würde nun, wie es weiter in dieſer Schrift
eißt, den Biſchöffen frey ſtehen, die catholiſche
Religion zu verlaſſen, und die A. C. anzuneh-
men; ſo würden ſie, unter dem Vorwande eines
Gewiſſensſkrupels, ihre Bißthümer nicht abtre-
ten, ſondern vielmehr ihre neue Glaubensbrü-
der bitten, ihnen beizuſtehen, um ſie in ihren Be-
ſitzungen zu befeſtigen, und ihre Unterthanen in
dieſer neuen Religion zu erhalten; ja dieſe ihre
nunmehrige Religionsverwandte würden hernach
ſolche Biſchöffe in ihren Schutz nehmen, und vor-
geben, daß ſie es aus Pflicht thäten, damit jene in
dem Beſitze und Genuſſe ihrer Güter deſto ungeſtöhr-
ten bleiben könnten. Wann nun aber die A. C.
Verwandten vorgäben, daß ſie verbunden wären,
jedermann zu Mitgenoſſen ihrer Religion auf-
zunehmen, und niemanden vom Himmelreiche aus-
zuſchlieſſen; ſo entſchuldige ſie ſolches nicht. Dann
es ſey nur ein Glaube, den alle, die ſich Chri-
ſten nennen, bekennen und bewahren müßten, und
dieſer allgemeine oder catholiſche Glaube ſey
eben derjenige, dem die Teutſchen vom Anfange
an

J. Chr. an bis auf die gegenwärtige Zeit angehangen hätte,
1555 diejenigen ausgenommen, die nun neuerlich davon abgefallen wären. Man müsse also nichts Neues aufbringen, sondern alles dem alten Glauben gemäß einrichten, und seinen Willen zähmen, damit er der catholischen Kirche gehorsam werde. Wer nun aber dieses nicht thue, sondern sich eine eigene Religion wähle, der müsse, wenn er den Vermahnungen nicht folgte, von der geistlichen Obrigkeit in den Bann gethan, aller Würden entsetzt, seine Güter von der weltlichen Obrigkeit eingezogen, und er selbst im ganzen Reiche nicht geduldet werden. Die Kirchenväter hätten diese Freiheit, oder vielmehr Ausgelassenheit in der Religion, als eine Zerrüttung des Glaubens, jederzeit verworfen, und das Gesetz gemacht, daß über dasjenige, was einmal von den Concilien in der Glaubenslehre wäre ausgemacht worden, nicht weiter gestritten, noch weniger solches in Zweifel gezogen werden solte; mithin Niemanden erlaubt würde, etwas diesen Entscheidungen widersprechendes zu behaupten oder öffentlich vorzutragen. Aus der Geschichte sey bekannt, wie grosse Unruhen daraus entstanden wären, daß der K. Valentinian alle und jede Sekten geduldet hätte, und wenn alle, welche Meinungen hegten, die wider den catholischen Glauben stritten, ihres Gewissens halber entschuldiget seyn solten; so müsten auch die Widertäufer, Zwinglianer, Schwenckfeldianer und andere dergleichen Schwärmer entschuldiget, und in den Frieden mit eingeschlossen werden.

Uebrigens irreten die A. C. Verwandten gar sehr, wenn sie glaubten, daß die göttliche Verheissungen von der ewigen Seligkeit nur diejenigen angiengen, die einerley Lehre mit ihnen beken-

kennteten; dann die Sache verhalte ſich ganz an- J. Chr.
ers. Da ſie ſich von der Gemeinſchaft der Kir- 1555
he getrennet hätten, auſſer der Kirche aber
eine Seeligkeit zu hoffen ſey; ſo ſeyen ſie ſelbſt,
ach ihrem eigenen Urtheile, von dem Himmel-
eiche ausgeſchloſſen. Ja man möchte fragen,
ie diejenige des ewigen Lebens theilhaftig werden
nnten, welche die Sakramente der Kirche ver-
hteten, und die Einweihung der Prieſter ver-
ürfen, denen doch Chriſtus die Macht zu löſen
nd zu binden mitgetheilt hätte. Da keine Prie-
er bey ihnen geweihet würden, ſo könnten ſie
uch keine Vergebung der Sünden erlangen;
äären aber ihnen ihre Sünden nicht vergeben,
könnten ſie auch keinen Theil am Reiche
Gottes haben. Es giengen alſo die obgedachte
öttliche Verheiſſungen ſie nicht allein an, ſondern
e gehörten vielmehr unter die Zahl derjenigen, von
enen Chriſtus ſagt, „daß er ſie nicht kenne„
Wenn ſie ferner vorgäben, daß ſie beweiſen könnten,
ie ſowohl die Religion, als auch die geiſtliche Gü-
er von den Catholiſchen gemisbraucht würden;
o könnte man ſolches eher von ihnen, als den Ca-
holiſchen ſagen. Dann nach der heiligen
Schrift und nach Verordnung der Concilien
nd Kirchenväter ſollen die geiſtliche Güter
nter die Biſchöfe, Kirchendiener und Armen
ertheilet, ingleichen zu geiſtlichen Gebäuden
nd zu Befreyung der bey den Ungläubigen gefan-
enen Chriſten verwendet werden. Nun aber
ätte man ſeit 1300. Jahren her über dieſer Ein-
ichtung gehalten, daß dieſe Güter für rechtſchaffe-
e Geiſtliche und zu andern gottſeligen Werken, als
. E. Meſſen zu leſen, das Wort Gottes zu ver-
ündigen, Kirchen zu bauen und auszubeſſern, ar-
me Leute, Mönche und Nonnen zu unterhal-

ten,

J. Chr. 1555 ten, ausgesetzt seyn solten. Hingegen hätten die Protestanten, nachdem sie verschiedene Bischöfe vertrieben, zwar andere dafür eingesetzt, aber gleichsam nur als weltliche und bürgerliche Beamten, denen sie einen sehr kleinen jährlichen Gehalt bestimmet hätten. Diesen gäben sie andere Diener zu, welche den gemeinen Haufen in Irrthum verführten, indem sie theils die reine Lehre verachteten, theils dem Volke das heilige Abendmahl zwar unter beiden Gestalten, aber gleichwol ein ungeseegnetes Brodt, nehmlich eine blos erschaffene Sache anstatt des Schöpfers, reichten, und also unter dem Scheine des wahren Gottesdienstes eine Abgötterey trieben. Endlich gäben sie zwar vor, daß sie die geistlichen Güter blos zum Nutzen der Schulen anwendeten, und daß sie nichts von denselben an sich ziehen wolten; allein wenn auch dieses wahr wäre, so würde doch durch solchen Gebrauch die catholische Religion entheiliget, und gänzlich unterdrückt; ja dieser Gebrauch würde weit schädlicher seyn, als wenn diese Güter ganz zu weltlichen Absichten angewendet würden. Und aus allen diesen Ursachen hätten also die Catholische nicht freye Gewalt, die Forderungen der A. C. Verwandten zu bewilligen.

Diese bittere Schrift war nicht in der Absicht abgefaßt worden, um sie der Reichsversammlung vorzulegen, sondern man hatte sie nur unter der Hand verbreitet. Als aber die A. C. Verwandte davon Nachricht bekamen; so setzten sie ihr eine andere Schrift entgegen. In derselben erklärten sie nun zuförderst, welches die wahre Lehre sey, nehmlich diejenige, die in den Schriften der Propheten und Apostel enthalten wäre. Sodann zeigten sie, wie sehr mit solcher die Lehre der Röm-

ömiſchen Kirche ſtreite, als welche das heili- J. Chr.
Abendmahl auf ſo mancherley Art entheilig- 1555
, die Irrthümer vom Fegefeuer und der Anru
ng der Verſtorbenen eingeführt hätte, die Ver
bung der Sünden läugnete, und behauptete,
j man Zeitlebens an der Gnade GOttes zwei
n müſte, die ferner den von GOtt ſelbſt eingeſe
Eheſtand verachtete, und ſich in dem ehe
en Stande ihrer Geiſtlichen mit ſchändlichen
d greulichen Laſtern befleckte. Hieraus aber
elle ſattſam, wer eigentlich von der wahren Leh
abgefallen ſey, und bey ſo bewandten Umſtänden
nten ſie die Geiſtlichen, die entweder ſchon zur
ten Lehre ſich bekenneten, oder künftig ſich dazu
den würden, nicht verlaſſen. Was hiernächſt
geiſtliche Güter betreffe, ſo wäre auch diß
s alles ganz auſſerordentlich verderbt; dann eine
ſtliche Pfründe würde zwar des Amtes we
vergeben, aber man müſte auch darauf ſehen,
das biſchöfliche und prieſterliche Amt, wel
j die Kirche nicht entbehren könnte, beſchaffen
, und man müſſe nicht unterlaſſen, auch für die
hulen zu ſorgen, welches allezeit, und ſchon ſeit
Propheten Zeiten her, geſchehen wäre. Jetzo
igen die Biſchöffe und Prälaten vornehmlich
darauf um, daß ſie die Güter, welche den
rchendienern, Schullehrern, Schülern,
menhäuſern und Hoſpitälern gewidmet wä
, in ihren Nutzen und zu einem prächtigen wol
igen Leben anwenden könnten, welches ſie auch
a ſo mit den Klöſtern machten. Ob nicht ein
ſchof mehr einem Kriegsobriſten gleiche, wenn
bey der Beſitznehmung ſeines Kirchſpren
s, ſeinen erſten Einzug mit 2000. Reutern
ie Stadt ſeines biſchöflichen Sitzes nehme?
ches ja unter ihnen zu geſchehen pflege. Und da

nie-

J. Chr. 1555 niemand unter ihnen sey, der die Pflichten seines Amtes beobachtete, was sie für ein Gewissen haben, und ob sie wohl andern Kirchenraub vorwerfen könnten? Es sey zwar freilich von gekrönten Häuptern die Lehre der Protestanten verworfen worden, allein daran sey die Bosheit derjenigen Schuld, die ihnen widerrathen hätten, die Schriften der Protestanten zu lesen; daß aber dieselbe von dem Pabste und der ihm anhangenden Geistlichkeit für falsch erklärt und verdammt worden, sey kein Wunder, dann Hannas, Caiphas und die ganze Rotte der Pharisäer und Schriftgelehrten hätten es mit Christo und seiner Lehre nicht besser gemacht. Ihre Berufung auf die Aussprüche der Kirche und Concilien tauge nichts, weil in deren Gewalt nicht stehe, irgends eine neue Lehre ausser derjenigen, die von den Propheten, von Christo und von den Aposteln hinterlassen worden, vorzutragen und vorzuschreiben. Was sie übrigens von der Einweihung der Priester sagten, sey vollends lächerlich, indem jene poßierliche und komediantenhaftige Salbung nichts zur Sache thue. Endlich sey die gegenseitige Schrift mit lauter Lästerungen und Schimpfreden angefüllt, welches sie aber Gott überlassen wollten, wie sie dann auch nur eine kurze Vorstellung von der Sache hätten geben wollen.

In dieser Lage stunden die Sachen, als der Römische König Ferdinand, den beide Partheyen, obgedachter massen, geberen hatten, ihnen einen schicklichen Ausweg, bey dem unter ihnen entstandenem Zwiste, zu zeigen, Gesandten an die Churfürsten und einige Fürsten schickte, und ihnen vorstellen ließ: er sey nun schon seit dem 19. Dec. des vorigen Jahrs, mit Hintansetzung seiner eigenen Regierungsgeschäfte, nach Augspurg gekom-

Init. Aug.

kommen, um das Beſte des Reiches zu beför- J. Chr.
dern; er hätte aber hernach, weil faſt niemand zu- 1555
legen geweſen, bis auf den 5. Hornung d. J. warten müſſen, ehe er einen Vortrag hätte thun können, worauf ihm, wegen der bey den Berathſchlagungen ſich hervorgethanen Schwierigkeiten, erſt den 21. Junius eine Antwort gegeben worden, die noch auſſerdem nur einen Punkt, nehmlich den Religionsfrieden betroffen. Und dieſe Antwort ſey nicht einmal einſtimmig, ſondern mit Widerſprüchen angefüllt geweſen, welches er ſchon lange vorher befürchtet, und ſie daher erſucht habe, perſönlich auf den Reichstag zu kommen, in welchem Falle, ſeines Erachtens, die Sache zu einem gewünſchten Ende hätte gebracht werden können. Nun berathſchlage man ſich zwar itzo über den andern Punkt, nehmlich den allgemeinen oder Land-Frieden, weil aber zu beſorgen ſey, daß man damit nicht ſobald zu Stande kommen werde, auch der Zuſtand ſeiner Länder, wegen der neuen Unternehmungen der Türken, ſeine Gegenwart erfordere, und nichts mit Hofnung eines gewünſchten Erfolges, ohne der Churfürſten und Fürſten perſönliche Gegenwart, vorgenommen und beſchloſſen werden könnte; ſo hielte er für das rathſamſte, den Reichstag auf eine andere Zeit auszuſetzen, und einen Schluß zu faſſen, daß ſolcher ungefähr den erſten Merz des folgenden Jahrs zu Regenſpurg wieder ſeinen Anfang nehmen ſollte. Daſelbſt möchten nun die Churfürſten und Fürſten in Perſon erſcheinen, und zugleich mit dem Kayſer oder mit ihm ſowohl dasjenige beſchlieſſen und ausmachen, was man itzo berathſchlaget habe, als auch das, was nach der Zeit in Ueberlegung zu nehmen ſeyn möchte. Inzwiſchen ſollte der Paſſauer Vertrag unverletzt gehalten werden.

J. Chr. 1555 Da nun in demſelben auch dieſes wäre feſtgeſetzt worden, daß man theils auf dem Reichstag einen Schluß faſſen wollte, ob die Religionsſpaltung von einem allgemeinen, oder Teutſchen National-Concilium, oder durch ein Religionsgeſpräch beigelegt werden ſollte, theils daß die Sache unter gemeinſchaftlicher Ueberlegung aller Reichsſtände betrieben, und ſodann gewöhnlichermaſſen dem Gutachten des Kayſers überlaſſen werden ſollte; ſo ſey er, der Römiſche König, aus Liebe zum Frieden, gewillet, bey dem nächſten Reichstage eine Schrift zu überreichen, wie die ſtreitige Punkte am beſten verglichen werden könnten. Seine Abſicht wäre dabey gar nicht, jemanden zu hintergehen, ſondern nur zu verhindern, daß die Verbitterung beider Theile gegen einander nicht noch gröſſer würde, und alle Anſtöſſe möglichſt zu heben, damit ſie um ſo leichter einen Schluß faſſen könnten: ob die Zwiſtigkeit auf die in dieſer Schrift vorgeſchlagene Weiſe, oder auf eine andere Art zu heben ſeyn möchte. Er wollte ſie alſo erſuchen, dieſen Aufſchub zu genehmigen, und ſich auf dem nach Regenſpurg, als einem ihm, wegen der Türkengefahr, am bequemſten gelegenen Orte, prorogirten Reichstage in Perſon, nach ſeinem Beiſpiele, einzufinden. Hierauf erwartete ihren Entſchluß, damit er verſichert ſeyn könne, daß ſich die Sache nicht weiter in die Länge ziehen, und die beſte Zeit mit vergeblicher Erwartung, wie noch mehrmals geſchehen, verſtreichen werde.

An den H. Chriſtofen von Würtenberg ſandte der Römiſche König ſeinen Rath, den D. Caſpar von Niedpruck geſchickt, um ſein Bedenken und Einwilligung zu ſolcher Aufhebung und Prorogation des Reichstages einzuholen. Allein kaum hatte dieſer patriotiſche und eifrige

evangeliſche Fürſt von ſolchem Vorhaben Nachricht erhalten; als er ſeinen zu Augſpurg befindlichen Geſandten befahl, ſich demſelben äuſſerſt zu widerſetzen, weil die Einſtellung und Verſchiebung der Religionsſache dem Linzer und Paſſauer Abſchiede ſchnurſtracks entgegen, und dem Reiche ſchimpflich, den Ständen aber beſchwerlich ſey, nach ſo groſſen bisher verwandten Koſten die Reichstagshandlungen unverrichteter Dingen abzubrechen, zumal die A. C. Verwandten nichts, in andern Materien abgehandeltes, für verbindlich erklären würden, bis der Religionspunkt gänzlich verglichen wäre. Dann, wenn derſelbe abermals, wie ſchon öfters geſchehen, aufgeſchoben werden wollte, wäre zu beſorgen, daß die Reichsſtände weder perſönlich, noch durch Geſandten, erſcheinen, und überhaupt in den Reichshandlungen, wegen vergeblich aufgewandter Koſten, verdrießlich werden möchten. Es ſchickte auch hierauf H. Chriſtof dieſerhalb noch eine weitläuftigere Inſtruction an ſeine Geſandten zu Augſpurg, mit dem Auftrage, bey dem Römiſchen König um eine Audienz anzuhalten, und in ſolcher ſeine Meinung dahin zu äuſſern, daß dieſe Prorogation des Reichstages durchaus nicht räthlich ſey. J. Chr. 1555. 10 Aug. 24 Aug.

Schon vorher hatten auch die übrigen meiſten Fürſten dem Römiſchen König zur Antwort wiſſen laſſen, daß es nicht rathſam wäre, eher aus einander zu gehen, als bis der Friede zu Stande gekommen, weil ganz Teutſchland dieſer Sache halber in der gröſten Erwartung ſey. Da nun izo die Meinungen von beiden Seiten weit ernſtlimmiger wären, als jemals vorher; ſo bäten ſie ihn das Geſchäfte zu beendigen, ehe er von Augſpurg weggienge, damit man hernach auf circa 25. a. m.

J. Chr. 1555 dem künftigen Reichstage, wegen der Türkischen Angelegenheiten und anderer etwa noch vorfallender Sachen, desto schleuniger zu einem Schlusse kommen könnte. Was die vorgelegte Schrift betreffe, sagten einige von den Fürsten, könnte sie leicht eben das Schicksal haben, welches vor sieben Jahren diejenige gehabt hätte, welche damals auch über die Religion wäre verfertiget und öffentlich publicirt worden, womit sie auf das sogenannte Interim zielten. Es sey bekannt, mit was für Schmähungen sie sey aufgenommen worden, und an statt, daß sie, nach ihrer Absicht, die Wiedervereinigung hätte befördern sollen, und zu dem Ende durch eine Kayserliche Verordnung wäre bestätiget worden; so wären alle Gelegenheiten zu den grösten Beleidigungen und Zwistigkeiten daraus erwachsen. Der Römische König müsse also von seinem Vorhaben wegen Prorogation des Reichstages abstehen, er verlangte aber die Abschriften von den Instructionen derjenigen Gesandten, welche auf die Fortsetzung der Reichstagshandlungen stimmten. Man glaubte, daß er solche zu seiner Entschuldigung bey dem Kayser gebrauchen wollte, weil unter der Hand verlautete, es hätte der Kayser der seinem Bruder, dem Römischen König, aufgetragenen Vollmacht ein Nebenschreiben beigefügt, worinn er ihn erinnert habe, keinen Religionsfrieden zu schliessen p).

Weil man nun also für gut befand, die Religionshandlungen noch auf diesem Reichstage zu Ende zu bringen, und einen festen Religionsfrieden

p) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 849 - 854. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 49. p. 83 *seq. coll.* §. 44-48. p. 74-83. und in den Beilagen n. 32. p. 82-85.

Frieden zu ſchlieſſen, auch der Römiſche König J. Chr.
ſich ſolches gefallen ließ; ſo eröfnete er nunmehr der 1555
Reichsverſammlung Seine Reſolution oder 30 Aug
Replick über das ihm übergebene Bedenken oder
Gutachten und die ihm von beiden Partheyen
überreichte Schriften. In derſelben äuſſert er nun
gleich anfangs, daß, da für gut angeſehen würde,
der Religion und anderer Sachen halber einen
gemeinen Frieden zu vergleichen, zu deſſen Auf-
richtung und langwieriger Erhaltung vornehm-
lich zwey Stücke nöthig ſeyn würden, nehmlich:
1) bey ſolcher Vergleichung die Billigkeit von bei-
den Seiten vor Augen zu haben, und 2) die Con-
ſtitution oder den Frieden mit lautern und klaren
Worten abzufaſſen, damit weder die Worte, noch
die Meinung von friedhäßigen leuten auf unglei-
chen fremden Verſtand gedeutet werden könnten.
Nach dieſen Grundſätzen laſſe er ſich das im erſten
Artickel des übergebenen Bedenkens enthaltene
Friedgebot wohl gefallen; allein bey dem andern
Artickel müſte wohl, zu Vermeidung aller Zwey-
deutigkeit und künftigen Diſputirens, zu den Wor-
ten: keinen Stand hinzugeſetzt werden: des
Reichs, damit das Wort: Stand nicht auf
Landſtände oder Unterthanen gezogen werden
möchte. Was aber den von den A. C. Verwandt-
ten begehrten Anhang zu dieſem Artickel belan-
ge, daß nehmlich auch die von der Ritterſchaft,
Hanſe- und andere Städte in dem Religions-
frieden mit begriffen ſeyn ſollen, darüber wun-
dere ſich der Römiſche König gar ſehr, weil ihm
nicht bewuſt ſey, daß die Ritterſchaft, Hanſe-
und andere Städte ſolches, durch ſich ſelbſt, oder
durch ihre Bevollmächtigten geſucht hätten, und
könne Er ſolches, aus verſchiedenen weitläuftig an-

J. Chr. 1555 geführten Urſachen, ganz und gar nicht billigen und darein gehelen.

Hingegen hielt der Römiſche König das von den Geiſtlichen Ständen verlangten Zuſatz, daß nehmlich ein Biſchof oder Prälat, welcher zur A. C. übertreten würde, ſein Amt ſogleich niederlegen und auch ſeine Pfründe verlehren ſollte, für gut und billig. Er ſagte nehmlich, daß ſolcher Vorſchlag den A. C. verwandten Ständen und ihren Unterthanen nicht das geringſte entziehe, ſondern nur dieſes zur Abſicht habe, daß die Pfründen und geiſtliche Stiftungen, wenn etwa irgend ein Prälat ſeinen geiſtlichen Stand und alte Religion verlieſſe, bey demjenigen Gebrauche und Weſen erhalten würden, wozu ſie anfangs geſtiftet worden. Es wäre ſolches den Rechten, den Reichsgeſetzen und dem Paſſauer Vertrage gemäß, als nach welchem auch die geiſtliche und weltliche Stände der alten Religion bey ihrer Religion, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, Haab und Gütern, Land und Leuten, Renten, Zinſen, Gülten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten ruhig und ungeſtöhrt gelaſſen werden ſollten; folglich könnte es nicht einſehen, wie mit einigem Scheine Rechts oder der Billigkeit den Geiſtlichen ihre Forderung abgeſchlagen werden könnte, indem ſelbige allein darauf gerichtet ſey, daß ſie das Ihrige ruhig genießen und gebrauchen könnten, welches aber nicht geſchehen würde, wenn ſie ſich dieſes Zuſatzes begeben müſten. Dann dadurch würde erfolgen, daß diejenige, welche von ihrem geiſtlichen Stande und der alten Religion abträten, dem ungeachtet die Verwaltung und den Beſitz der geiſtlichen Güter würden beibehalten wollen, ob ſie ſich gleich nicht

rch ihre Religions- und Standes-Veränderung J. Chr.
fähig gemacht hätten; und dennoch würde den 1555
dern Geiſtlichen nicht erlaubt ſeyn, ſich ihrer
chte gegen jene zu bedienen, welches zwiſchen ih
n und den Prälaten der alten Religion ein
les Vernehmen veranlaſſen würde.

Auſſerdem ſey es billig, daß die Stifter,
rälaturen und Beneficien nur von ſolchen
rſonen, die der erſten Stiftung nach dazu
ualificirt wären, regieret und verwaltet, und
dige nicht länger unterhalten und dabey geduldet
rden, als ſolang ſie dergeſtalt qualificirt blieben.
äten ſie nun davon ab, und handelten anders, als
Stiftungen und das geiſtliche Recht von ih
n erforderte; ſo müſſe ſodann den andern Geiſt
hen unbenommen ſeyn, jene auszuſchlieſſen und
zuſetzen, und die Stifter, Prälaturen und
eneficien wieder mit andern qualificirten Per
nen zu verſehen, damit jener ihr Abfall und
rbrechen nur einer ſolchen Perſon allein, und
ht dem von ihr beſeſſenem Stifte ꝛc. zum Nach
il gereiche. Es halte alſo der Römiſche Kö
g für billig, daß obbemelter Anhang, zu Erhal
ng der von den Geiſtlichen lang hergebrachten
er- und Gerechtigkeiten, und zu Verhütung al
ley Unfriedens und Weiterung, dem gemeinen
ieden mit einverleibet werde, wenn anders der
be auch den Geiſtlichen zu Fried und Ruhe, und
ht zu ihrer Unterdrückung und Ausrottung, ev
htet werden ſollte; mithin wolle er die der A. C.
hängige Stände und ihre Geſandten ermah
t haben, ſich ſolcher Einrückung nicht ferner zu
derſetzen. Endlich führte er ihnen noch zu Ge
üthe, daß es unſchicklich ſey, von den Augſpur
gen und Geiſtlichen eine ſo beſchwerliche Sa
e zu begehren, da doch dieſe ſie, die A. C. Ver-

J. Chr. 1555 wandten, damit verschonten, und ihnen keine Maaß noch Ordnung gäben, wie sie mit denen von ihnen eingezogenen Stiftern, Klöstern und Pfründen, und mit deren Besitzern und Verwaltern, auch andern ihren Prädicanten und Kirchendienern handeln sollten, wenn sich dieselben ihrer Verwaltung und Aemter unfähig machten. Sie möchten bedenken, wie beschwerlich es ihnen fallen würde, wenn die Altgläubigen verlangten, daß sie dergleichen Personen, die von der A. C. abfielen und dawider lehrten, dennoch behalten sollten; also und noch weit beschwerlicher würde es jenen seyn, wenn sie die Abgefallenen bey den Stiftern, Prälaturen oder Pfründen, und deren Verwaltung müsten bleiben lassen und dulden, ob sie gleich ihre Religion und Gottesdienst verachteten und bestritten, woraus nichts, als Zank, Widerwillen und schädliche Weiterung erfolgen möchte, welches im Grunde nicht ein Weg zu Erhaltung des Friedens, sondern vielmehr zu neuen Uneinigkeiten und zu mehrerm Unfrieden seyn würde.

Ferner verlangte der Römische König, daß zu Anfange des Artickels vom Friedsgebot, wie es die Stände der A. C. gegen die Catholischen Stände halten sollen, die nach der Benennung der A. C. verwandten Stände hinzugesetzte Worte: auch sonst alle andere Stände, weggelassen werden sollten, damit selbige nicht nachmals von andern verbotenen Secten, als z. E. den Sacramentirern, Widertäufern und andern, für sich angeführet werden möchten, als wären sie gleichfalls für befriediget zu halten. Ingleichen müste in diesem Artickel auch namentlich des Kayſers und Römischen Königs gedacht werden, wie sich die A. C. verwandten Stände gegen dieselben zu verhalten hätten, und weiter, der Gleichheit halber, bey

bey Erwähnung der Poen des Landfriedens vor- J. Chr.
aufgeſetzt werden: alles bey Fürſtlichen Ehren, 1555
(und) wahren Worten. Die übrigen Artickel lieſſe ſich der Römiſche König gefallen, bis auf die Stelle in dem Artickel, worinn den Unterthanen wegen Veränderung der Religion das freye Auswanderungsrecht zugeſtanden worden, als welches er für ſeine und des Kayſers Unterthanen, wegen beſonderer Freiheiten und Herkommen, nicht bewilligen könnte; daher beſſer ſeyn möchte, ſolche ganz wegzulaſſen. Uebrigens genehmigte zwar der Römiſche König für ſich und den Kayſer, daß dieſer Friede bis zu endlicher Vergleichung der Religion dauern ſollte; hielt aber dafür, daß die Schlußworte des davon lautenden Artickels, worinn die Fortdauer des Friedens, auch bey entſtehender Vergleichung der Religion, bedungen worden, wegzulaſſen ſeyn möchten, weil ſolche leicht von etlichen zänkiſchen und friedhäßigen Ständen von beiden Theilen, zu mehrerer Halsſtarrigkeit und zu Erhaltung der ſchädlichen Spaltung, gemißbraucht werden könnten. Endlich ſey bekannt, daß in vielen Freyen- und Reichs-Städten, beide Religionen, nehmlich die alte catholiſche und die der A. C. anhängige, ſeit einigen Jahren her, im Gange und Gebrauche geweſen wäre. Es hielte alſo der Römiſche König für nützlich und nöthig, daß auch ihrenthalben in dieſem gemeinen Frieden eine Verordnung dahin gemacht würde, daß künftig in ſolchen Freyen- und Reichs-Städten die geiſtliche und weltliche Standesperſonen, wie bisher, neben einander friedlich und ruhig wohnen, und kein Theil, des andern Theils Religion, Kirchengebräuche und Ceremonien abzuſchaffen oder zu unterdrücken, ſich unterſtehen ſolle,

J. Chr. 1555 bey Strafe des Landfriedens. Solches würde zu Erhaltung des innerlichen Ruheſtandes in den Städten gereichen, und auch der Billigkeit und natürlichen Gleichheit der Bürger gemäß ſeyn, indem es beſchwerlich und unrechtmäßig ſeyn würde, wenn der mehrere Theil der Stimmen im Rathe oder Gemeinde den wenigern Theil zu Annehmung ſeiner Religion nöthigen wolle q).

Ueber dieſe Reſolution oder Replick des Römiſchen Königs wurde nun in allen dreyen Reichs-Collegien beſonders berathſchlaget, wo bey es aber in dem Churfürſten- und Fürſten-Rathe viel Streitens und Diſputirens zwiſchen den Catholiſchen und der A. C. zugethanen Ständen ſetzte. Dann obgleich beide Theile der Meinung des Römiſchen Königs beipflichteten, daß bey Errichtung des Friedens eine gleichmäßige Billigkeit beobachtet und der Friede mit klaren und deutlichen Worten abgefaßt werden müſte; ſo hatte doch ein jeder Theil von der zu beobachtenden Billigkeit ſeine eigene Grundſätze, die mit einander nicht übereinſtimmten, ſondern von dem Gegentheile für unbillig angeſehen werden wollten. So hielten z. E. die Catholiſche Stände dafür, daß der Religionsfriede allein auf die Reichsſtände gerichtet werden, die Unterthanen aber der Religion ihrer Landesfürſten und Obrigkeit beipflichten ſollten, damit keine Abſonderung in den Landen und Städten eingeführet würde. Allein die Stände der A. C. wollten den Religionsfrieden ſowohl auf die Obrigkeiten, als auch auf die Unterthanen erſtreckt

q) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 16. p. 32-36. Goldasts R. Satzungen, P. I. p. m. 283-285. et 286 ſeq. und Lünigs R. A., T. II. n. 168 ſq. pag. 909-915. Cf. Seidanus l. c., L. XXVI. p. m. 854

t wiſſen, und zwar weil die catholiſche geiſt- J. Chr.
: und weltliche Unterthanen, bey ihrer Re- 1555
n, Haab und Nahrung, von ihren Evange-
en Obrigkeiten ruhig und unbedrängt ge-
i würden; mithin die Billigkeit erfordere, daß
vangeliſche Unterthanen der catholiſchen
igkeiten eine gleiche Wohlthat genöſſen.
n die Unterthanen hätten, wegen der ihnen
genden Reichsbeſchwerden und Hülfsleiſtungen,
mehr Urſache, einen Frieden des Gewiſſens
der Nahrung zu wünſchen, und wenn ihnen
r ihr Wunſch und Hofnung durch dieſe Frie-
handlung abgeſchnitten werden ſollte, würden
dieſelben keines ſichern Schutzes von ihrer Obrig-
getröſten können, ſondern in ihren bisherigen
gen und Mißtrauen ferner bleiben müſſen. Auf-
em wäre kein ſicherer und beſtändiger Frie-
m heiligen Reiche zu gewärtigen und zu hof-
weil zumahl die evangeliſche Religion in
n catholiſchen Ländern ſchon zu ſehr über-
d genommen hätte. Dagegen wandten die
ände von der alten Religion im churfürſt-
en und fürſtlichen Collegio ein, daß, wo in
m Lande getrennte Religionen wären, man
) einen getrennten Frieden hätte, und kün-
Spaltungen und Friede in Ruhe und Einig-
nicht bey einander wohnen; die Obrigkeiten
ten ihrer Unterthanen zum Gehorſam mäch-
ſeyn, und was ſie ſich ſelbſt Gewiſſens halber
t erlaubten, könnten ſie auch ihren Unterthanen
t zulaſſen, vielmehr ſey zu verhüten, daß man
Unterthanen nicht Anlaß gebe, ſich ihrer Obrig-
zu widerſetzen. Ob nun gleich die Stände der
C. auf dieſe Einwürfe antworteten; ſo blieb doch
jeder Theil bey ſeiner Meinung, und dieſe
ennung konnte nicht zur Vergleichung ge-
bracht

J. Chr. 1555 bracht werden. Eben ſo gieng es auch mit der von den Evangeliſchen Ständen begehrten Einrückung der Ritterſchaft, Hanſe- und anderer Städte in den Religionsfrieden, als in welche die Catholiſche Stände nunmehro um ſo weniger willigen wollten, weil ſie ſogar den Beifall des Römiſchen Königs auf ihrer Seite hatten.

Hauptſächlich aber fand der Punkt wegen der Freyſtellung, oder, wie er in dem damaligen Protokolle zum erſtenmal genannt wird, des geiſtlichen Vorbehalts die meiſte Schwierigkeit und den gröſten Widerſpruch. Die Catholiſche Stände beharrten nehmlich feſt auf demſelben, und die Erklärung des Römiſchen Königs war ihnen dißfalls auch günſtig. Es ſtellten daher die Stände der A. C. vor, es wolle bald das Anſehen gewinnen, daß zwar die Altgläubige eine Religionsfreiheit bewilligen, aber die Mittel, zu der A. C. zu treten, dergeſtalt beſchneiden und ſchmälern wollten, daß ſowohl Geiſtliche als Weltliche derſelben keinen Beifall geben könnten. Sie beſtunden daher ebenfalls auf ihrer Meinung wegen gänzlicher Freiſtellung der Religion, und führten auſſer ihren vorhin ſchon beigebrachten Gründen annoch an, daß der von den Catholiſchen ſo eifrig verfochtene Vorbehalt dem ganzen Religionsſtreite, der doch durch friedliche Mittel zur Vergleichung gebracht, und auf dem itzigen Reichstage darüber berathſchlaget werden ſolte, bereits einen gewiſſen Entſcheid und Anſchlag gebe, nehmlich daß die Augſpurgiſche Confeßion für eine verdammte Secte und ketzeriſche Lehre zu halten, deren kein Geiſtlicher, bey Verluſt ſeines Standes und Einkommens, anhängig werden ſolle. Da nun den hohen geiſtlichen Ständen die Freiheit der Religions-

ligionsveränderung geſperrt und benommen wor- J. Chr.
den; ſo dürften ſich um ſo weniger die Unterthanen gelüſten laſſen, ſich zu der A. C. zu bekennen, welches alles aber zum Schimpfe und Unterdrückung derſelben angeſehen werden müſte, woraus nichts, als noch mehrere Mißhelligkeiten und Mißtrauen zwiſchen den Ständen und Unterthanen entſtehen würden. Allein alle dieſe und noch mehrere Gründe wollten bey dem Gegentheile nichts verfangen.

Hiernächſt beſchwerten ſich auch die Stände der A. C., daß der Römiſche König, durch ſeine Reſolution, der Aufrichtung eines beſtändigen und immerwährenden Friedens einen groſſen Stoß gegeben habe, indem er nehmlich die Sachen auf einen ſolchen Weg bedacht hätte, daß nur ein auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit bedingter Friede zu verabſchieden ſeyn ſollte, welches ſich auch die Stände von der alten Religion hätten gefallen laſſen. Sie zielten hiemit ohne Zweifel auf die, in der Königlichen Reſolution, verlangte Weglaſſung der Stelle, daß dieſer Friede, auch bey entſtehender Vergleichung der Religion, dennoch fortdauern ſolle. Es kam nehmlich dieſer Vorſchlag den A. C. Verwandten um ſo befremdlicher vor, weil der Römiſche König ſelbſt den Paſſauer Vertrag dahin abgehandelt hätte, daß im Reiche ein unbedingter, immerwährender und beſtändiger Friede beſchloſſen werden, und gedachter Vertrag eine Richtſchnur der vorzunehmenden Friedenshandlung ſeyn ſollte. Allein man hätte bisher verſpürt, daß dieſe Richtſchnur bey den bisherigen Handlungen gar ſehr aus den Augen wäre geſetzt, und dagegen eine andere angenommen, auch der A. C. allenthalben Riegel vorgeſchoben worden; Sie,

die

J. Chr. die Gesandten der A. C. Verwandten müs-
1555 also nur anzeigen, daß ihre endliche Verhaltungs-befehle dahin giengen, auf der Friedenshandlung, dem Passauischen Vertrage gemäß, zu bestehen, und die würkliche Vollziehung dessen, was damals hochbetheuerlich versprochen worden, nicht zu überschreiten. Auf diese und andere Erinnerungen wurde nun für gut angesehen, diesen Punkt mit dem Bedenken beider Theile dem Römischen König zu reiferer Entscheidung anheim zu stellen. Da ferner der Römische König in seiner Resolution eine neuerliche Verordnung vorgeschlagen hatte, wie es in den Reichsstädten zu halten sey, in denen, seit etlichen Jahren her, die Uebung beider Religionen im Gange gewesen wäre, welche sich auch die Catholische Stände gefallen lassen; so hatten dagegen die Gesandten der A. C. verwandten Stände dißfalls ebenfalls ein Bedenken, und hielten es für unnöthig und überflüßig, eine besondere Verordnung wegen der Freyen- und Reichs-Städte, als würklicher Mitglieder und Stände des Reichs, dem Frieden einzurücken, weil ja doch einmal beschlossen worden, den Frieden auf die Freyheit der Religionen, und auf eine friedliche, freundliche Verhaltung zwischen allen und jeden Reichsständen abzufassen. Dann es möchten leichtlich friedhäßige Leute diese gutgemeinte Verordnung wider ihre Absicht ausdeuten, welches doch der Römische König selbst gänzlich vermieden haben wolle.

Diese in dem churfürstlichen und fürstlichen Collegio vorgefallene verschiedene Bedenken der beiderseitigen Religionspartheyen wur-
5 Sept. den hierauf zwischen dem Churfürsten- und Fürsten-Rathe zur Re- und Correlation gebracht, wo-

ıbey aber wiederum ein jeder Theil auf ſeiner J. Chr.
Meinung beharrete. Als nun hernach das R. 1555
ſtädtiſche Collegium zur zweiten Re- und
rrelation über die Königliche Reſolution zu-
laſſen wurde, und man auch ihr Bedenken ver-
ıgte; ſo fand man es den Relationen der Obern
cände gleichförmig. Allein bey dem vom
ömiſchen König gethanen Vorſchlage zu ei-
r beſondern, dem Frieden noch einzurückenden,
'erordnung wegen der Reichsſtädte und ihres
eligionsſtandes, erinnerten ſie, daß der mehr-
te Theil der Städte die Billigkeit und Gleich-
it, worauf der Religionsfriede im Grunde be-
hen ſollte, hiebey nicht vermerken könnten. Dann
n höhern Ständen ſey eine völlige Freiheit
ıgeräumet worden, eine und die andere Religion
reformiren und aufzurichten; aber bey den
reyen- und Reichs-Städten ſollte dieſe Frei-
it dergeſtalt geſchmälert werden, daß ſie, wi-
r ihr Gewiſſen, beide Religionen in einer Ring-
mer dulden ſollten, da doch in den Rechten ver-
dnet ſey, daß diejenige, welche die Reichsbür-
n mit tragen müſten, auch gleicher Nutzung
n und Freiheiten theilhaftig ſeyn ſollten, und
ie wollten ſich daher verſehen, daß man ſie bey
echt und Billigkeit unbekümmert laſſen wür-
. Auſſerdem möchten der Römiſche König
d die Räthe der Churfürſten und Fürſten
bſt erwägen, daß, wenn die Städte beſtändig
it der öffentlichen Ausübung von beiden Re-
gionen beladen bleiben ſollten, ſolches nichts an-
rs, als Unruhe, Zank und Widerwärtigkeit
ter der Gemeinde erregen, daraus aber eine
rrüttung des friedlichen bürgerlichen We-
ns nothwendig erfolgen würde. Nun wäre aber
e Abſicht des zu beſchlieſſenden Religionsfrie-

dens

J. Chr. dens hauptſächlich auf die beiden Punkten gerich-
1555 tet: 1) daß alle Stände und Unterthanen des Reichs in Friede, Ruhe und Einigkeit bey und mit einander wohnen und leben, und 2) alle Unfriede, Aufwieglung, Zwietracht und Mißtrauen zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen durch denſelben aufgehoben werden ſollte. Allein ſolcher Frucht und Nutzung des Religionsfriedens würden die Freye- und Reichs-Städte, durch die neue Verordnung, wenn ſolche ihres Ortes gelaſſen würde, gänzlich beraubet ſeyn, und alſo ſchlechten Genuß und Vortheil von dem Frieden haben. Sie wollten alſo inſtändigſt bitten, ſie mit dieſer vorgeſchlagenen neuen Verordnung zu verſchonen, und ihnen ebenfalls Gleichheit und Billigkeit angedeyhen, und die Verfaſſung bey ihrer in Pleno beſchloſſenen Diſpoſition unverändert bleiben zu laſſen; wie ſie dann auch nicht hoften, daß ſie zu einer ſolchen Vergleichung, worein ſie Pflicht und Gewiſſens halber nicht willigen könnten, nach Ausweiſung der Rechte, würden verbunden werden können. Nach Endigung dieſer zweiten Re- und Correlation zeigte der Chur-Maynziſche Kanzler an, daß die abgehörte Bedenken in eine Schrift gebracht, in *Pleno* abgeleſen, und ſodann dem Römiſchen König überreicht werden ſollten r).

Es wurde alſo aus den bisherigen verſchiedenen Bedenken ein Gutachten oder ſogenannte Duplick abgefaßt, und ſelbige dem Römiſchen
7 Sept. König und den Kayſerlichen Commiſſarien übergeben. In derſelben bezeugten nun zuförderſt die Churfürſten, Fürſten und Stände, daß ſie die, zu Aufrichtung und Erhaltung eines beſtändigen gemeinen Friedens, gleich zu Anfange

r) Lehmann *l. c.*, L. I. §. 17. p. 36-39.

nge der Königlichen Reſolution, empfohlene J. Ge-
bey Grundſätze mit Danke annähmen, und 1555
m Augenmerke ihrer Berathſchlagungen ge-
ßt hätten. Da nun der Römiſche König ſich
s im erſten Artickel enthaltene Friedgebot hat
gefallen laſſen; ſo ſey dieſer Artickel für be-
bloſſen anzunehmen. Ingleichen wären die Stän-
e von der alten Religion damit einverſtanden,
ß in dem zweiten Artickel nach den Worten:
inen Stand, zu gebührender Erläuterung, ver-
nigter maſſen, die Worte: des Reichs, beige-
get würden, und zwar ſowohl aus denen in der
Königlichen Reſolution angeführten Urſachen,
s auch weil ihnen keine andere Stände im Rei-
e Teutſcher Nation bekannt wären, als die
Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen,
reyen, Herren und die Freye- und Reichs-
Städte, alle andere aber für Unterthanen zu
alten wären, die billig in der Religion ſich nach
ren Obrigkeiten richten müſten. Soviel aber
e Freyen vom Adel oder die Ritterſchaft belan-
e, ſo dem Reiche ohne Mittel unterworfen,
eine Stimme und Seßion im Reichsrathe
ätte, auch in den Anſchlägen nicht begriffen
äre, hielten die Catholiſche Stände dafür, daß
ieſelben ſich mit dem Kayſer und dem Römiſchen
König dißfalls beſonders zu vergleichen, und die
Reichsſtände nicht nöthig hätten, ſich um ſie zu
ekümmern. Hingegen wären die Stände von der
C. der Meinung, daß man den verlangten Zu-
atz des Wortes: Reichs, als überflüßig füglich
eglaſſen könnte. Ferner lieſſen ſich die Stände
on der alten Religion gleichfalls gefallen, daß
e Erwähnung der Ritterſchaft, Hanſe- und
nderer Städte unterlaſſen würde; wogegen aber
e der A. C. anhängige Stände auf deren Ein-

J. Chr. 1555 rückung in den Religionsfrieden beſtünden, und noch als einen neuen Bewegungsgrund anführen, daß falls etwa dieſelben oder einige von ihnen, unter dem Schein, daß ſie nicht Reichsſtände wären, einige Beſchwerung wegen der A. C. erleiden würden, welches durch die benachbarte Geiſtliche wegen der ſtreitigen Jurisdiction in Religionsſachen leicht geſchehen könnte, daraus an ſolchen Orten ein Unfried, und zuletzt gar eine Empörung im ganzen Reiche entſtehen möchte. Und da doch einmal die Ritterſchaft und die erwähnten Städte den gemeinen Reichsconſtitutionen unterworfen wären, ſo ſey billig, daß ſie ſich auch, gleich andern, des gemeinen Friedens müſten zu erfreuen haben; mithin ſie nochmals um ihre nochmentliche Erwähnung im Religionsfrieden bitten wolten.

Soviel hiernächſt den von den Catholiſchen Ständen ausbedungenen geiſtlichen Vorbehalt belange, ſo acceptirten dieſe, daß auch der Römiſche König ſich ſolchen hätte gefallen laſſen, wobey es alſo ſein Bewenden haben müßte. Allein die Stände der A. C. beharreten dieſerhalb gleichfalls auf ihrer vorigen Meinung, und ſtellten vor: ihre Abſicht ſey niemals geweſen, den Geiſtlichen in der Regierung und Diſpoſition ihrer Güter etwas vorzuſchreiben; noch viel weniger verlangten ſie, daß die geiſtlichen Stifter zerriſſen oder zur weltlichen Herrſchaft gewandt werden ſollten, weil ihnen wohl bekannt ſey, daß ein anſehnlicher Theil des H. R. R. auf dergleichen Gütern und Beſtimmungen beruhe, welche ſie nicht gemindert und geſchwächt, ſondern auf alle Art und Weiſe erhalten zu ſehen wünſchten. Es würde ihnen alſo weit lieber geweſen ſeyn, wenn dieſe unnöthige Weitläuftigkeit nicht wäre rege gemacht worden, und wenn man es bey dem

dem Nürnbergiſchen Friedſtande vom J. 1532, J. Chr.
und denen zu Regenſpurg im J. 1541. und zu 1555
Speyer im J. 1544. gemachten Abſchieden hätte bewenden laſſen, in welchen feſtgeſetzt wäre, daß alle Mitgenoſſen der A. C. in dem Frieden mit begriffen werden ſolten. Es hätten auch anfangs die Geſandten der drey geiſtlichen Churfürſten, aus ſondern hohen Verſtande, darein gewilliget, daß die Worte alſo möchten geſetzt, und andere unnöthige Diſputationen ſtillſchweigend übergangen werden. Nachdem aber dieſe Sache von andern geringern Ständen, vielleicht aus tieferm Verſtande, wäre rege gemacht worden; ſo hätten ſich hernach jene auf dieſe Seite gewendet; allein es ſey bekannt, was der Erfolg davon geweſen ſey. Dann wären dieſe Hinderniſſe nicht im Weg gekommen; ſo würde, wenigſtens ihrer Meinung nach, dieſer Reichstag bereits zu einem glücklichen Ende gebracht worden ſeyn. Die Urſachen aber, weswegen ſie den Artickel vom geiſtlichen Vorbehalte nicht bewilligen könnten, wären erheblich und chriſtlich. Es würde nehmlich zum Schimpfe und Verkleinerung ihrer Religion gereichen, wenn ſie zugeben wolten, daß alle, die ſich dazu bekenneten, *ipſo iure* & *facto* der Stifter entſetzt, für Ketzer gehalten, und aller Würden und Stände beraubt ſeyn ſolten. Sie wolten itzo mit Stillſchweigen übergehen, wie die erſte Einrichtungen der Stifter abgefaßt geweſen, und was ſich dagegen nach und nach für Fehler und Mißbrauche eingeſchlichen hätten, ſie glauben auch, daß ſolche Stiftungen ihrer Religion nicht zuwider wären. Auſſerdem laufe es wider die heilige Schrift und das Gewiſſen, wenn ein Stand darein willigte, daß kein Geiſtlicher von der Religion ſeyn ſolte, die er für die wahre chriſtliche erkannt hätte; dann eben da-

J. Chr. 1555 durch würden ſie nachgeben, daß die A. C. die Lehre einer verdammten Secte ſey, deren ſich kein Geiſtlicher, dem doch vornehmlich die Sorge für ihre Erhaltung obliege, anhängig machen könte. Bey ſo bewandten Sachen bäten ſie den Kayſer und den Römiſchen König nochmals, es bey den geſetzten Generalworten bleiben zu laſſen, damit alle unnöthige Diſputationen und Weitläuftigkeiten verhütet werden möchten.

Wenn nun ferner der Römiſche König bey dem Artickel, worinn enthalten, wie die Stände der A. C. den Frieden gegen die andre Reichsſtände halten ſollen, der Meinung ſey, daß die Worte: auch ſonſt alle andere Stände, als angeführten Urſachen weggelaſſen werden ſolten; ſo würde von den geſammten Ständen und Geſandten, beſonders aber denjenigen, wegen welcher dieſes Friedgebot geſetzt worden, bemerckt, daß es mit dieſen Worten gar nicht die Abſicht hätte, daß hiedurch auſſerhalb der A. C. jemand von andern Sekten in den Religionsfrieden mit eingezogen werden, ſondern vielmehr daß auch derjenige, welche weder der alten Religion, noch der A. C. anhiengen, aber gleichwohl von andern Sekten wären, dennoch dieſer Conſtitution gleichfalls unterworfen ſeyn, und die Stände von der alten Religion ungeſtöhrt laſſen ſolten. Inmaſſen wenn der Römiſche König nochmals auf der Auslaſſung dieſer Worte beſtünde; ſo wolten ſie ſich ſolches gefallen laſſen. Ingleichen genehmigten die Stände von beiden Religionen, daß die obgedachte und von den Römiſchen König verlangte nahmentliche Meldung des Kayſers und des Römiſchen Königs vor den Ständen der alten Religion in dem erſterwähnten Friedgebot geſchehen

ehen, und zu Ende der Verpoenung die Wor- J. Chr.
: alles bey Fürſtlichen Ehren, und wahren 1555
Worten, der Gleichheit halber, hinzugeſetzt wer-
n ſolten. Daß aber der Römiſche König den
unkt, wegen freyer Auswanderung der Un-
rthanen der Religion halber, nicht auch auf die
ayſerliche und Königliche Erblande erſtreckt
iſſen wolle, vermeynten die Stände, daß ſelbiger
mehrerer Erhaltung gemeinen Friedens, Ru-
und Sicherheit zu bewilligen ſeyn möchte; doch
it Ausnahme der Länder und Unterthanen
s Kayſers und Römiſchen Königs, die zum
eiche nicht gehörten. In Anſehung der von dem
ömiſchen König, in dem Artickel von der
auer dieſes Religionsfriedens, verlangten
Oeglaſſung der Worte: wo dann ſolche Ver-
leichung ꝛc. ꝛc., pflichteten die Catholiſche
tände dem Römiſchen König bey; aber die
tände der A. C. beſtunden auf der Beybehal-
ung dieſer Worte, weil auf denſelben die ganze
ubſtanz dieſes Friedens beruhe, und ohne die-
lben nicht ein für- und fürwährender, auch
n unbedingter, ſondern nur ein temporal-
d conditional Friede aufgerichtet würde; dann
möchte künftig leicht darüber diſputirt werden,
as eine endliche Vergleichung geheiſſen habe,
elches ſie dann mit den ſchon weiter oben angeführ-
n Gründen noch mehrers beſtärkten. Endlich wa-
n auch noch die Stände der alten Religion mit
m Römiſchen König darinn einig, daß der von
m vorgeſchlagene Zuſatz, wie es mit dem Reli-
ionsſtande in den Freyen- und Reichs-Städ-
n gehalten werden ſolte, dem Religionsfrieden
ut eingerückt werden ſolte. Dagegen beharr-
n die der A. C. zugethanen Stände auf ihrer

J. Chr. 1555 deshalb vormals geäuſſerten Meinung, und baten, ſolchen Zuſatz als überflüßig wegzulaſſen s).

7 Sept. Beſage des von der damaligen Handlung noch vorhandenen Protokolls wiederholten auch die Freye und Reichs-Städte gegen den Römiſchen König und die Kayſerliche Commiſſarien ihren Widerſpruch gegen die ihrenthalben in Vorſchlag gebrachte Specialverordnung, und ſtellten nochmals ihre dagegen habende Beſchwerden und daraus zu befürchtende gefährliche Weiterungen vor. Der Römiſche König aber hielt, zu Abſchneidung aller fernern Weitläuftigkeiten, für das rathſamſte, weitere ſchriftliche Handlungen nicht zuzulaſſen, ſondern zu deſto ſchleunigern Entſcheidung der Sachen in mündliche Conferenzen zu treten. Nachdem er alſo das übergebene Gutachten oder die Duplick der Reichsſtände ſogleich ſich vorleſen laſſen; ſo ließ er die ſämmtlichen chur-fürſtlichen und fürſtlichen Räthe von dem Ausſchuſſe vor ſich kommen und pflog mit ihnen mündliche Handlung, die ſo glücklich ablief, daß ſich beide Theile in den ſtreitigen Punkten dem Frieden näherten. Dann 1) in Anſehung des geiſtlichen Vorbehalts hat der Römiſche König beide Theile dahin bewogen, daß, weil ſie doch zu keiner Vergleichung gelangen könnten, ſie es ihm heimſtellen möchten, dieſe Zwiſtigkeit aus Kayſerlicher Vollkommenheit aufzuheben, worein die Catholiſche Stände ſogleich unbedingt, die von der A. C. aber unter gewiſſer Bedingung gewilliget haben. Hernach und 2) wurde bekannt, daß ich der Clauſel von dem geiſtlichen Vorbehalte

s) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 18. p. 39.-43. Goldaſts Reichs-Satzungen, P. I. p. 285. ſq. und Längs R. A., T. II. n. 170. p. 915. ſq. Cf. *Sleidanus* l. c. L. XXVI. p. m. 855. ſq.

alte die Worte: *ipſo iure & facto*, auszulaſſen; 3) der Punkt von den Hanſe-Städten auszuſe- 1555
en; 4) der Artickel wegen der Auswanderung nd des Abzuges der Unterthanen, wie er geſetzt orden, zu bewilligen, und von dem Römiſchen König ſelbſt, wegen ſeiner eigenen Unterthanen uzulaſſen ſeyn ſolte; aber wegen der Kayſerlichen Unterthanen ſchützte der Römiſche König vor, aß er deshalb keinen Befehl oder Vollmacht abe. Weiter und 5) ſolte der Artickel wegen der Vergleichung über den Frieden ſo, wie er abefaßt worden, unverändert gelaſſen werden, alſo aß auch, in Entſtehung der Vergleichung, m ungeachtet ein beſtändiger, immer währener Friede bleiben ſolle. Und endlich 6) zeigte r Römiſche König die Urſachen an, warum er ne die Specialverordnung wegen der Freyen- nd Reichs-Städte dem Religionsfrieden einrleibt ſehen möchte; zumahl da er der Meinung n, daß dieſer Punkt den Städten zu ihrer Wohlfahrt und Aufnehmen ſehr zuträglich ſeyn ürde, weshalb er dann auch noch mit den Abgeordneten der Städte beſondre Handlung pflegen olle. Dieſes alles nun genehmigten die Churürſtliche und Fürſtliche Räthe, und lieſſen ſich fallen, daß der Schluß darnach eingerichtet erde.

Nach genommenen Abtritte der churfürſtlichen und fürſtlichen Geſandten, ließ der Römiſche König nunmehro auch die Geſandten der Städte vor ſich fordern, und ihnen vermelden, welche, bisher noch ſtreitig geweſene, Punkten wiſchen ihm und den Räthen der Churfürſten nd Fürſten, durch gütliche Handlung, ausgemacht, und daß nur noch dem Artickel wegen des geiſtlichen Vorbehalts einiger Anſtand gegeben

J. Chr. 1555 worden, womit es sich doch hoffentlich auch bald zur Endschaft würde bringen lassen. Es zweifle daher der Römische König im geringsten nicht, daß auch die Städte das, was zu des Reiches Wohlfahrt und Aufnehmen gereichte, genehm halten würden. Soviel hiernächst die Specialverordnung wegen der Reichsstädte betreffe, so finde der Römische König für unumgänglich, daß solche dem Religionsfrieden mit beygefüget werde, und geschehe ihnen dadurch kein Abbruch, weil ja die Freye- und Reichs-Städte ebenfalls unmittelbare Stände des Reichs, und daher, gleich andern höhern Reichsständen, berechtiget wären, eine oder andere im Reiche zugelassene Religion zu halten. Da indessen viele Stifter, Klöster und Gotteshäuser in solchen Städten wären, die sich zur A. C. bekenneten, und jene diese gebeten hätten, sie bey ihrer alten Religion ruhig bleiben zu lassen und zu schützen, welches ihnen auch die Städte zugesagt hätten; so solle solches in solchem einmal angenommenen und bewilligten Stande gelassen und gehandhabet werden. Ausserdem wäre auch in solchen Städten eine starke der alten Religion anhängige Bürgerschaft, von dieser aber würde der Rath erwehlt und besetzt. Man hätte, vermög der Rechten, gleich über seines Gleichen in wichtigen, das Gewissen und die Seeligkeit angehenden, Glaubenssachen kein Gebot und Verbot zu setzen, und auf solche Art blieben die Bürger und Einwohner in ihren Gewissen und in ihrer Religion allerdings frey und unbeschwert, erzeigten ihrer Obrigkeit schuldigen Gehorsam, und würde solche Gleichheit zu der Wohlfahrt und dem friedlichen Wesen der Städte vieles fruchten. Endlich bestehe der Religionsfriede im Grunde darauf, daß kein Theil

den

andern in der Religion anfechten, beſchweren J. Chr.
r bedrängen, ſondern was ein Theil nicht ge- 1555
ten wolle, daß es ihm geſchehe, er auch dem an-
1 nicht zufügen ſolle. Bey ſo bewandten Um-
ıden wolle alſo der Römiſche König ſich kei-
: unnöthigen Widerſetzung in Anſehung dieſer
ılbedachten Verordnung, von Seiten der
ädte, verſehen, ſondern Gehorſam erwarten.

Hierauf erklärten ſich die Abgeordnete der
adt Augſpurg, daß nunmehr ſeit vielen Jah-
her, beide Religionen bey ihnen hergebracht
ren, und ſie ſich dabey gar nichts beſchwert befün-
; es wäre auch des Rathes Wille und Mei-
ıg gar nicht, daß die Geiſtlichkeit und alte
:ligion ausgeſchaft werden ſolte; mithin ſie
der Verordnung des Religionsfriedens ge-
ſam unterwerfen wollen, und bereit wären, bei-
Religionen wie bisher alſo auch künftig, in ih-
Stadt zu dulden und zu handhaben. Allein
Abgeordnete einiger andrer Städte, nehm-
von Straßburg, Frankfurt Regenſpurg,
ürnberg, Ulm, Eßlingen und Rotenburg,
ankten ſich zwar für die Königliche Reſolu-
n und Erklärung, baten aber um einen kleinen
ıfſchub, um ſich darüber zu berathſchlagen. Der
ömiſche König lobte ſodann die Augſpurger
gen ihrer runden Antwort, und ermahte die übri-
ı Städte zur Nachfolge; indeſſen geſtattete er
en doch, daß ſie die Sache nicht allein in ihrem
athe wohl bedenken, ſondern auch zu andern der
C. verwandten Ständen gehen, und ſich nach
othdurft mit ihnen berathſchlagen möchten t).

Nach Maaßgab der zwiſchen dem Römiſchen
önig und den Geſandten der Churfürſten und
ürſten gepflogenen mündlichen Handlung und

t) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 19. p. 43. ſq.

1555 der dabey genommenen Abrede, wurde nun das Con-
10 Sept. cept der Constitution des Religionsfriedens abgefaßt, und im Reichsrathe verlesen. In demselben war bereits die Formel wegen des geistlichen Vorbehalts eingerückt worden, und zwar ganz mit eben den Worten, wie sie sich in dem nachmals publicirten Religionsfrieden befindet, deswegen ich solche hier anzuführen, für unnöthig erachte. Als aber hierauf in jedem der beiden höhern Reichs-Collegien besonders über dieses vorgelesene Concept des Religionsfriedens berathschlagt wurde; so setzte es von neuen allerhand Streitigkeiten, indem ein jeder Theil glaubte, daß in einem oder andern der Sache zu viel oder zu wenig gesprochen sey, und daher bey der Berathschlagung erinnert wurde wie dieses oder jenes zu ändern, zu erklären, zu mindern, zu mehren oder zu verbessern seyn möchte. Besonders beharreten die Räthe und Gesandten der Churfürsten und Fürsten der A. C. in ihrem Widerspruche des geistlichen Vorbehalts unbeweglich, und wolten die Einrückung desselben in den Religionsfrieden, ungeachtet sie von dem Römischen König vorgeschlagenen Temperaments, durchaus nicht einräumen, ob sie gleich in Ansehung anderer in dem Concepte des Abschiedes vermehrten, veränderten und verbesserten Clauseln und Punkten, zu Beförderung einer einhelligen gütlichen und friedlichen Vergleichung möglichst nachgaben. Sie berichteten auch die Sache eiligst an ihre Principalen, und bath sich neue Verhaltungsbefehle aus. Nachdem sie nun solche erhalten hatten; so faßten sie nochmals ihre Gründe wegen einer uneingeschränkten Freystellung der Religion, auch von Seiten der Geistlichen, in eine Supplikation, und über-
20 Sept. gaben selbige dem Römischen König.

In

In derſelben bezeugen ſie zuförderſt ihrer I. Chr.
incipalen Bereitwilligkeit, alles zu Beförderung 1555
Friedens beizutragen, deswegen ſie ſich dann
h alle von dem Römiſchen König gemachte
nderungen hätten gefallen laſſen, nur aber in
n einigen Punkt wegen des geiſtlichen Vor-
halts könnten ſie Gewiſſens halber nicht nach-
en, noch weniger deſſen Einverleibung in den
eligionsfrieden ſtillſchweigend bewilligen. Dann
würde dadurch einmal ihrer Religion, die ſie
h nach dem Befehle GOttes befördern ſollten,
nicht geringer Schimpf und Verachtung zu-
ügt werden, wenn diejenige, welche ſie an-
hmen, ihrer Adminiſtration, Würden und
tandes entſetzt werden ſolten. Dadurch würde
n auch den Unterthanen der Geiſtlichen der
eg zum Evangelium und zu ihrer rechten
hre verſchloſſen; dann wenn kein der A. C.
gethaner Biſchof oder Prälat geduldet würde,
könnte auch derſelbe und ſeine Unterthanen der
re nicht berichtet werden. Auſſerdem würde ſol-
s auch dem zu beſchlieſſenden Frieden gar ſehr
nderlich ſeyn, weil viele Communen, Städte
d Unterthanen einiger Catholiſchen Stände,
ſonders in den benachbarten Landen, die zum
heil mit der Evangeliſchen Churfürſten und
ürſten Ländern bezirkt, auch zum Theil in der
litte derſelben gelegen wären, ſchon lange Jahre
r der A. C. beygethan, und in ſolcher Religion
ogen worden wären, welche ſie nicht verlaſſen
rden. Wenn nun dieſelbe mit Gewalt davon ge-
ungen werden ſolten, würden leicht gefährliche
eiterungen zum Abbruch des Friedens daraus ent-
hen. Hiernächſt hätten ſie ſich wegen ſolcher den
eiſtlichen zugehörigen Güter ſchon mehrmals
klärt, und erklärten es hiemit nochmals, daß ſie
ſolche

J. Chr. 1555 ſolche Güter, den Reichsſtiftern zum Na
nicht wolten abhanden kommen laſſen, ſonde
mehr, nebſt den andern Reichsſtänden,
halten, daß ſie, weil zumahl nicht der g
Theil der Reichsſtände, und beſonders die
der Churfürſten darauf gewidmet ſey, b
Stiftern unverrückt bleiben, und in
keine Erblichkeit zugelaſſen werden ſolte.

Vielweniger, heißt es in dieſer Su
tion weiter, ſey der Evangeliſchen Ch
ſten und Fürſten Wille und Meinung, da
biſchöffe, Biſchöffe und andere Prälate
rechtes Officium, weshalb ſie, aus der
chem Willen der Fundation, ihre Beneficien
mit reiner lehre des Wortes GOttes, A
der Sakramente nach Chriſti Einſetzung,
bung anderer chriſtlichen Ceremonien, nicht a
ſolten, ſondern ſie begehrten nichts mehr,
ſie ihr Amt recht, nach der evangeliſchen
gebrauchen, und wenn ſolches geſchiehet, be
Beneficien und Gütern gelaſſen werden
Wenn nun aber die Geiſtliche, welche ih
chriſtlich und dem Worte GOttes gemä
walten wolten, deſſen entſetzt und unwür
achtet, hiedurch aber auch ihre Unterthanen
beraubet werden ſolten; ſo könnten ſie ſolch
GOtt und gutem Gewiſſen, auch ohne
Nachtheil des Haupthandels der Religion
verantworten oder darein willigen. Sie
daher den Römiſchen König nochmals inſt
bitten, es mit dieſem Artickel wegen des
chen Vorbehalts dahin zu richten, daß d
wie vorhin auf andern Reichstagen zu L
berg, Regenſpurg und Speyer geſchehen

u). Es ſtehet beym Lehmann l. c., L. I. c.
44-46.

alſo ausgelaſſen, der Religionsfriede allenthalben vollzogen bleiben, niemand wider ſein Gewiſſen zu oder von einer der beiden Religionen gedrungen, und alſo eine durchgängige Gleichheit gehalten werden möge. Wofern aber der Römiſche König durchaus auf ſeiner Entſchlieſſung gegen alle ihre Vorſtellungen beharren würden, und dieſen Artickel, wie er von ihm geſtellt wäre, nach geſchehener Heimſtellung und habenden Gewalt, auch aus Vollkommenheit Kayſerlicher Majeſtät, und alſo von wegen ihres obliegenden Amtes und für ſich ſelbſt, zu verordnen endlich entſchloſſen wäre; ſo müßten die Churfürſten und Fürſten der A. C. über ihre geſchehene Bitte und Vorſtellung dem Römiſchen König keine Form oder Maaß zu ſetzen. Im übrigen wolten ihre Principalen den geiſtlichen Churfürſten und Fürſten in ihren Satzungen und Ordnungen, die ſie etwa wegen ihrer geiſtlichen Güter, Standes, Amtes, Beneficien und Officien aufrichten möchten, nichts vorſchreiben oder ihnen deshalb irgends einigen Eintrag thun; nur müſten ſie Gewiſſens halber nochmals erklären, daß ſie für ſich in ſolchen Artickel nicht willigen könnten. Schließlichen aber wären ſie geneigt und erbietig, dieſen weltlichen Frieden treulich zu halten, und alles andere, ſo obgedachtem Religions- und auch dann dem gemeinen Land-Frieden einverleibet worden, zu vollziehen *).

J. Chr. 1555

Bey der Gelegenheit übergaben nun die Geſandten der A. C. verwandten Churfürſten und Fürſten, auf Befehl ihrer Principalen, dem Römiſchen König ein Concept, wie ſie den Artickel der Freyſtellung oder des geiſtlichen Vorbehalts geſetzt wiſſen wollten, welches folgendergeſtalt lautete: „Und nachdem bey Vergleichung dieſes „Frie-

*) Lehmann l. c., L. I. c. 21. p. 46.-48.

J. Chr. 1554 „Friedens Streit vorgefallen, wo der Geiſtliche „einer oder mehr von der alten Religion abtreten „würden, wie es denn (der) von ihnen bis daher „hin beſeſſenen und innegehabten Erzbißthumen, „Bißthumen, Prälaturen und Beneficien ge„halten werden ſolle, welches ſich aber beyder „Religion Stände mit einander nicht haben ver„gleichen können, demnach haben wir, auf der „geiſtlichen Bitt, in Kraft hochgedachter Kö„miſch-Kayſerlichen Majeſtät, Uns gegebe„nen Vollmacht und Heimſtellung, erklärt und „geſetzt, thun auch ſolches hiemit wiſſentlich ein: „Wo ein Erzbiſchof, Biſchof, Prälat oder ein „Anderer geiſtlichen Standes von unſerer al„ten Religion abtreten wird, daß derſelbig ſein „Erzbißthum, Biſtthum und Prälatur, auch „Frucht und Einkommen, ſo er davon gehabt, „jedoch ſeinen Ehren und Würden ohne Nach„theil, abtreten, auch den Capiteln und denen „es von gemeinem Rechte oder der Kirchen und „Stiften Gewohnheit zugehört, eine andere „Perſon zu erwählen und zu ordnen zugelaſſen ſein, „ſammt der geiſtlichen Capittel und andern Kir„chen und Stift-Fundationen, Electionen, „Präſentationen, Confirmationen, alten Her„kommen, Gerechtigkeiten und Gütern, lie„gend und fahrend, unverhindert und friedlich ge„laſſen werden ſollen, jedoch künftiger chriſtli„cher Vergleichung der Religion unvorgreif„lich m)“.

Nach

m) Lehmann l. c., L. I. c. 22. p. 43. Cf. Sartor l. c., P. IV. Sect. V. §. 49. p. 84., wo bemerkt iſt, daß der H. Chriſtopf von Würtemberg, wegen des geiſtlichen Vorbehalts, den Vorſchlag gethan habe, daß, wenn ein Biſchof oder Abt ſich, ohne Einwilligung ſeines Capitels, zur A. C. bekennete, die Ver-

mö-

Nach dieſer von den Ständen der A. C. ein- J. Chr.
eichten Supplikation und deren erſterwähnten 1555
ılage, gab ſich der Römiſche König alle Mühe,
ſe langweilige und ſchwere Handlung endlich
mal zum ſchleunigen Schluſſe zu bringen. Zu
n Ende berathſchlagte er ſich, noch an eben dieſem 20. und
d dem folgenden Tage, mit beiden Theilen der 21 Sept.
dieſer Friedenshandlung deputirten Aus-
ıuſſe des churfürſtlichen und fürſtlichen Col-
ıiums, durch was für Mittel und Wege man
ch endlich zu einer gütlichen Vergleichung und
inigkeit in den noch übrigen zwey ſtreitigen
ınkten, nemlich 1) wegen des geiſtlichen Vor-
halts, 2) wegen der unter den geiſtlichen Chur-
rſten, Fürſten und Ständen wohnenden und
der

waltung des Bißthums durch das Capitul einge-
ſchränkt, ihm aber nicht genommen werden ſolte.
Dagegen, wenn das Capitul ebenmäßig zur evan-
geliſchen Religion übergehen wolte, ſolches demſel-
ben freygeſtellt werden ſolte. Uebrigens hat der ſonſt
ſo genaue und gründliche Herr geheime Archivarius
Sattler bey der Gelegenheit, in ſeiner Erzählung ei-
nen kleinen Verſtoß zu Schulden kommen laſſen, in-
dem es nicht möglich iſt, daß der eine Würtenbergiſche
Geſandte, der D. Gerhard, zwiſchen dem 23. Septem-
ber, an welchem angeblich, aber auch nicht richtig, K.
Ferdinand in dieſer Sache vom geiſtlichen Vorbehal-
te einen Machtſpruch ſolle gethan haben, und dem 25.
September, am welchem bereits der Reichsabſchied
unterſchrieben und publicirt wurde, einen Ritt
von Augſpurg nach Reichenweyher im Elſaß, und
von da nach Stuttgard und ſodann weiter nach Aug-
ſpurg zurück, habe thun können. Vielleicht iſt es
auch ein Druckfehler und ſoll es ſtatt des 23. Sep-
tembers heiſſen 10. September, an welchem Tage,
obgedachter maſſen, das Concept des Religionsfrie-
dens im Reichsrathe verleſen wurde, welchem be-
reits der Artickel wegen des geiſtlichen Vorbehalts
einverleibet war.

J. Chr. der A. C. zugethanen Unterthanen gelangen könnte.
1555 Bey dem erſten Punkt oder dem geiſtlichen Vorbehalte ergebe ſich aus dem von den Ständen der A. C. überreichtem Concepte dieſes Artickels, daß man, dem im Reichsrathe verleſenen Begriffe des Religionsfriedens, in Anſehung dieſes Artickels, verſchiedene neue Clauſeln einzurücken, geſonnen ſey; als 1) daß ſich die Stände beyder Religionen über dieſen Punkt nicht hätten mit einander vergleichen können; 2) daß der Römiſche König, auf die Bitte der geiſtlichen Stände, dieſes Punkts halber, eine Erklärung dem Religionsfrieden einverleibet hätte; 3) daß, wenn ein Geiſtlicher, Erzbiſchof, Biſchof, Prälat oder Anderer geiſtlichen Standes zu der A. C. treten würde, ſolches ſeinen Ehren und Würden ohne Nachtheil geſchehen ſolle; und 4) daß dieſer Punkt der künftigen chriſtlichen Vergleichung der Religion unvergreiflich ſeyn ſolle. Ob nun gleich über dieſe neue Clauſeln zwiſchen beiden Theilen ermüdlich geſtritten worden; ſo hat doch endlich der Römiſche König die Partheyen zu freundlicher Verſtändniß gebracht, und ſo viel ausgewürkt, daß dieſe Clauſeln, blos die zweite ausgenommen, mit beiderſeitiger endlicher Bewilligung, dem Religionsfrieden einverleibet werden ſollten, womit alſo der ſo ſtreitig geweſene Punkt wegen Freyſtellung der Religion oder des geiſtlichen Vorbehalts für erörtert und beſchloſſen angenommen wurde.

Soviel nun den andern Punkt betraf: ob nehmlich die von Adel, Städte, Communen und Unterthanen, welche ſich ſeit vielen Jahren her zur A. C. bekenneten und zum Theil darinn gebohren und erzogen, aber in der geiſtlichen Churfürſten, Fürſten und Stände Ländern angeſeſſen wären

n, bey ihrer Religi[illegible] ferner unangefochten J. Chr.
nd unbedrängt gelaſſen werden ſolten; ſo verſie- 1555
n deshalb die Räthe und Geſandten des Aus-
huſſes der beiden Religionspartheyen, in des
ömiſchen Königs und ſeiner Räthe Gegen-
art, in ihre vorige Extremitäten. Die Alt-
aubige erklärten nehmlich, daß ſie nicht geſonnen
ären, ſich mit ſolchen der bereits abgehandelten und
ſchloſſenen Conſtitution widrigen Dingen zu be-
ruhigen, und das ſchon erörterte und vertragene
ieder umzuſtoſſen. Allein die A. C. Verwandte
ſtunden gleichfalls auf ihrer Meinung, und äuſ-
rten, daß, da Ruhe und Einigkeit, durch dieſe
riedensconſtitution, ſowohl der Obrigkeit, als
ch den Unterthanen gegeben werden ſolte, dieſe
rnünftiger Weiſe daraus folgern müſten, daß auch
nen erlaubt ſeyn ſolle, ohne Verfolgung, Beſchwe-
ung und Strafen derjenigen Religion anzuhan-
n, welche ſie dem Worte GOttes gemäß und ihrer
eeligkeit dienlich erachteten, und bisher, aus Zu-
ſſung ihrer Obrigkeit, ruhig ausgeübet hätten, und
ß ihren Obrigkeiten nicht frey ſtehen ſolle, ſie
r Religion halber aus dem Lande zu weiſen,
er ſie zur andern Religion zu zwingen.
olte nun die neue Friedensconſtitution auf
nen widerwärtigen Verſtand gezogen werden
ollen; ſo gewäne es das Anſehen, daß man zu
nem beſtändigen, allgemeinen und immer-
ährenden Frieden keine Luſt habe, ſondern
ielmehr, die bisherige Spaltungen, Uneinig-
it und Mißtrauen fortzupflanzen, bedacht ſey.
a ſie die Stände der A. C. ihre altgläubige
nterthanen bisher in ihrer Religion nicht be-
ängt hätten, und es auch künftig nicht thun wol-
n; ſo erfordere die Billigkeit, daß auch die alt-
aubige Churfürſten, Fürſten und Stände

J. Chr. 1555 ihr der A. C. zugethane Unterthanen, oder die noch dazu treten möchten, bey ihrer Religionsübung bis zu künftiger freundlicher Vergleichung, ohne alle Bedrängung bleiben lieſſen, und deshalb in dem Religionsfrieden ſelbſt ausdrückliche Erwähnung geſchehe.

Allein der Ausſchuß der Catholiſchen Stände erwiederte hierauf, daß durch ſolche überflüßige Erinnerungen nur die Zeit verſpielt würde, und die mit langer ſchwerer Mühe und Arbeit in Richtigkeit gebrachte Punkten durchlöchert und über einen Haufen geworfen werden wolten. Es ſey einmal von beiden Theilen der einmüthige Schluß gemacht, und von dem Römiſchen König gut geheiſſen worden, daß die Stände von der alten Religion bey ihrer Religion, Ordnungen, Freiheiten und Gerechtigkeiten unbeſchwert bleiben ſolten. Nun wären ſie einmal, mit ihren Städten, Communen, Landſaſſen, Unterthanen und andern Angehörigen, in dem altem Beſitze ihrer catholiſchen, chriſtlichen, apoſtoliſchen Religion, und es würde alſo vor GOtt und der Welt unverantwortlich, und wider göttliche und geiſtliche Rechte, auch wider Glauben und Gewiſſen ſeyn, wenn ſie ſich mit ihren Unterthanen aus dieſem, vom Gegentheile ſelbſt geſtändigem Beſitze, durch allerhand neu erfundene Beredungen, wolten ſetzen laſſen. Ein jeder Landesfürſt habe Fug und Macht, in ſeinem Lande die alte Religion zu ſchützen und zu handhaben: nam ubi *unus Dominus*, ibi *una* ſit *Religio*, und gebühre keinem Fürſten und Stand des Reichs, daß er ſeinem Gegentheil von der andern Religion Maaß und Ordnung gebe, weder ſeine Unterthanen in Religionsſachen ſelbſt glauben laſſen, noch weniger, daß er ſie wider ihren

Herr

Herrſchaft willen dabey vertheidige. Daraus aber, J. Chr.
daß die altgläubige Stände ihre der A. C. zu- 1555
gethane Unterthanen bisher ruhig geduldet hätten, ſey keine Gerechtigkeit herzuleiten, ſondern ſolches einer jeden Obrigkeit Klugheit beizumeſſen, die immer befugt ſey, ihre Befugniſſe zu einer andern Zeit wieder in Gang zu bringen. Ein Landesfürſt und Obrigkeit ſeyen von GOtt geſetzte Beſchirmer der chriſtlichen Religion und Gottesdienſtes, und ihr obrigkeitliches Amt erfordere, die Unterthanen bey dem uralten catholiſchen Glauben zu handhaben, und zu verhindern, daß dieſelben nicht einer fremden und ihrer Seeligkeit ſchädlichen Religion beifallen. Uebrigens aber wolten ſie an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen, welchergeſtalt die Altgläubige unter den Confeſſioniſten geduldet und mit ihnen verfahren würde. Die Sache liege nur allzu klar am Tage; man ſcheue und verachte in den Proteſtantiſchen Ländern und Städten die Bürger und Unterthanen der alten Religion; man ſchlieſſe ſie von Aemtern und Ehren aus; man ſuche ſie durch allerhand Mittel zur Confeßion zu nöthigen; man beſchneide den catholiſchen Geiſtlichen und Pfarrern ihre Einkünfte und Gefälle, und weiſe ihnen die Thüre, wenn ſie ſich beſchwerten; und man führe das Lutheriſche Miniſterium an allen Orten ein, und verweiſe den alten chriſtlichen Glauben aus dem Lande, daß es alſo beſſer wäre, von der gerühmten Gleichheit zu ſchweigen, als ſolche von den Altgläubigen zu fordern. Ja man habe genug geſehen, daß, wer nicht nach der Confeßion glauben wolle, das Land räumen müſſe; mithin von Seiten der Catholiſchen gleiches Recht nicht für Unrecht zu halten ſey. Aus dieſen angeführten Gründen wolten

A. Chr. 1555 also die Altgläubige den römischen König bi
ten, die Constitution, wie solche begriffen, z
handhaben, und keine Neuerung zuzulassen.

Da bey dieser Lage der Sachen der römische König merkte, daß beide Theile mit ihren Mei nungen sich allzusehr von einander entfernten, un daß es bey der Menge der Gesandten des Aus schusses schwerlich zu einem einstimmigen Schlusse würde können gebracht werden; so en schloß er sich, die Art der Handlung, wie zu Passau geschehen, vor die Hand zu nehmen, zu mal da in dem Passauer Vertrage verabschiedet worden, den Religionsfrieden auf eben solche Ar abzuhandeln. Er beurlaubte also die Gesandten, ließ aber bald hernach einige von ihnen in geringer Anzahl wieder vor sich kommen, und ihnen durch den Vicekanzler vorstellen, daß er zwar gehof hätte, man wäre am Ende der ganzen Friedens handlung; allein er vermerke mit vieler Betrüb niß, daß man durch ein unversehenes Ungewitter wieder in das Ungestüm wolle zurückgetrieben wer den. Die A. C. verwandte Stände hätten ihn elfrigst gebeten, den Frieden so abzuhandeln, daß auch die Communen und Unterthanen dessen z genieſſen hätten, um dadurch zu ihren Obrigkeiten mehrere Liebe und Vertrauen zu gewinnen, welches ja das stärkste Band einer beständigen Ruhe und Ei nigkeit zwischen den Obrigkeiten und Unterthas nen wäre. Nach reifer der Sache Erwägung habe der römische König ermessen, daß, wenn gleich zwischen Churfürsten, Fürsten und Ständen Friede und Einigkeit gepflanzt würde, die Unter thanen aber mit solchem Bande unverbunden wären, folglich der gemeine Land- und Reli gionsfriede nicht einander in Gleichheit befunden werden sollte, blos ein halber Friede zu Stande gebracht

gebracht werden würde. Nachdem Er nun die bei- J. Chr.
derſeitige Gründe angehöret hätte, ſo bedünke ihn, 1555
daß der Subſtanz der Conſtitution allerdings unverfänglich wäre, wegen der Unterthanen, Communen und Städte, wie die A. C. Verwandten verlangten, eine ſchlechte Erklärung beizufügen, woraus den Obrigkeiten kein Nachtheil zu beſorgen ſey. Man habe nehmlich bey dieſer Sache hauptſächlich in Betrachtung zu ziehen, daß nicht allein zwiſchen den hohen Ständen, ſondern vielmehr unter Obrigkeiten und Unterthanen alles innerliche Mißtrauen, Unwillen, Uneinigkeit und gefährliche Unſicherheit, der Religion und des Gewiſſens halber, aus dem Grunde gehoben würde. Sollte man nun auf dieſem Reichstage nicht zu einem vollkommenen, gewiſſen und gänzlichen Frieden gelangen; ſo würde ſolches dem römiſchen König, den Churfürſten, Fürſten und Ständen zur Verkleinerung gereichen, und es würden glimmende Kohlen in der Aſche zurückbleiben, woraus in Kurzem und unverſehens ein neues Feuer im Vaterlande möchte aufgeblaſen werden. Er wolle ſich alſo zu den Geſandten getröſten, daß ſie ihre Rathſchläge, des Kayſers Willen gemäß, auf eine allgemeine friedliche Einhelligkeit und durchgehende Gleichheit richten, und des allgemeinen Friedens willen, alle andere Befugniſſe und Rechtsbehelfe bey Seite ſetzen, und was man ſonſt vermöge derſelben nachzugeben und zu ertragen nicht ſchuldig wäre, der gemeinen Wohlfahrt halber nachſehen und dulden würden.

Nun traten zwar hierauf die vorgeforderte Räthe und Geſandten in eine neue Berathſchlagung; allein die Catholiſche wollten ſich in eine neue Diſpoſition der Unterthanen halber,

J. Chr. 1555 auf die vorgeſchlagene Maaße, Pflicht und Gewiſſens halber nicht einlaſſen, zumal dem Frieden die *Clauſula derogatoria* einverleibt wäre, daß keine Declaration und Erklärung über denſelben gegeben noch angenommen werden ſollte, wodurch dann dem römiſchen König ſelbſt und den Ständen alle Mittel und Wege, zu einer Vergleichung zu kommen, geſperret wurden. Als darüber der römiſche König ſelbſt wieder in das Zimmer zu der Berathſchlagung kam, und dieſe gemachte Einwendung vernahm, ſolche aber dafür anſah, daß man mehr zur Uneinigkeit und zum Unfrieden, als zu Fried und Einigkeit geneigt ſey; ſo bedeutete Er die Räthe, daß er ihnen nicht erlauben würde, von dannen zu gehen, bevor nicht dieſer Punkt zur Vergleichung gebracht, und ein ganzer Friede beſchloſſen worden, worauf er das Zimmer wieder verließ. Dieſes fruchtete nun ſo viel, daß die Geſandten von der alten Religion zuſammen traten, und endlich, um ſich des Verdachtes der Unfriedfertigkeit zu entſchütten und den römiſchen König zu Ruhe zu ſtellen, das Mittel ihres Theils am beſten thunlich und insgemein verantwortlich achteten, daß die Erledigung und Richtigmachung dieſes Punkts dem römiſchen König gänzlich anheim geſtellt und übergeben werden ſolle, alſo und dergeſtalt, was derſelbe dem gemeinem Frieden zum Beſten, und ihren Herrſchaften ohne Nachtheil und Gefährlichkeit, auch der bereits abgehandelten Friedens-Conſtitution unabhängig ſetzen und verordnen würde, kräftig und verbindlich beſtehen, und gleich, als die Friedens-Conſtitution ſelbſt gehorſam vollzogen werden ſolle. Auf dieſe ertheilte Reſolution hat der römiſche König ſich, mit ſeinen und den kayſerlichen Räthen, bis in die Nacht hinein, über

über die Sache weiter berathschlagt, und endlich bei- J. Chr.
den Theilen vom Ausschusse vermelden lassen: 1555
1) daß er die abgehandelte Friedens-Constitution unverändert lassen wollte; 2) daß er, vermöge der ihm aufgetragenen Kayserlichen Vollmacht und auf die von den Räthen und Gesandten der Churfürsten, Fürsten und Stände der alten Religion geschehene Heimstellung, diese Versehung thun wolle, daß diejenige von Adel, Städte, Communen und Unterthanen der geistlichen Stände, welche seit Jahren her der A. C. anhängig gewesen und noch desselben Glaubens und Kirchenceremonien beipflichtet wären, durch ihre Obrigkeiten und in deren Namen, nicht bedrängt, sondern dabey, bis zu christlicher Vergleichung der streitigen Religion, ruhig gelassen werden sollten; 3) daß diese Deklaration und Erklärung der der Constitution des Friedens einverleibten Derogation unvorgreiflich, unabbrüchig und unnachtheilig seyn; auch 4) von ihm, dem römischen König, den Ständen der A. C., darüber ein verbriefter, besiegelter und unterschriebener Neben-Abschied gegeben werden sollte.

Dieses vorgeschlagene friedliche Mittel nahmen die Gesandten vom Ausschusse mit Dank an, und baten sich aus, solches auch ihren Mitdeputirten, zu Einholung ihrer Einwilligung, überbringen zu dürfen. Sie haben auch hierauf, 21 Sept.
am folgenden Tage in der Frühe, an den römischen König ihre Erklärung überbracht, die dahin gieng, daß sie, ihm und dem Kayser zu Ehren und Gefallen, im Namen ihrer Principalen bewilget haben wollten, daß ein Neben-Abschied gemacht und den A. C. Verwandten zugestellt werden sollte, in Hofnung, daß nunmehro es an nichts

J. Chr. 1555 ermangeln werde, was zu einem vollkommenen, ganzen und allgemeinen Frieden dienlich wäre. Hierauf hat der römiſche König die Geſandten aller Stände vor ſich kommen, und ihnen durch den Vicekanzler die ganze bisher gepflogene Handlung anzeigen, auch vermelden laſſen, daß er entſchloſſen ſey, nächſtens einen Reichstag auf das künftige Jahr auszuſchreiben, und die Churfürſten und Fürſten zu vermögen, ſolchen perſönlich zu beſuchen, und mit gelehrten, verſtändigen und beſcheidenen Theologen zu erſcheinen, damit endlich einmal Mittel und Wege zur längſt gewünſchten Vergleichung der ſtreitigen Religion gefunden werden möchte r). So wurde endlich auch dieſer ſchwere Punkt, durch die unermüdete Sorgfalt und weiſe Direction des römiſchen Königs glücklich gehoben, und der verſprochene Neben-Abſchied oder die Erklärung den A. C. verwandten Ständen ausgefertiget, von der wir bald weiter Nachricht geben wollen.

Nach dieſer getroffenen Vergleichung laſſen die Räthe und Geſandten der A. C. verwandten Churfürſten und Fürſten die Bottſchaften der Freyen- und Reichsſtädte von ihrer Religion zu ſich in ihre Verſammlung kommen, da ihnen dann der churfürſtlich-ſächſiſche Rath, D. Lindemann, den bisher umſtändlich erzählten Verlauf der Sache kürzlich bekannt machte, und den eifrigen, väterlichen Fleiß und emſige Bemühung des römiſchen Königes rühmte, als der endlich, nach ſeiner groſſen Neigung zu Friede, Ruhe und Einigkeit im H. R. R. und nach ſeiner ſonderbaren Geſchicklichkeit und hocherleuchtem Verſtande, Regiments- und Friedensgeſchäfte zu verwalten und zu dirigiren, ein Temperament gefunden hätte, die noch

r) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 23. p. 48-51.

noch ſtreitig geweſene zwey Puncten zu einer J. Chr.
glücklichen Endſchaft zu bringen. Dann was 1) 1555
den geiſtlichen Vorbehalt betreffe, ſo ſey zwar dieſer Artikel, auf der geiſtlichen Churfürſten und Stände innſtändiges Anhalten, und auf die dem römiſchen König geſchehene Heimſtellung, der Conſtitution des Friedens einverleibet, hiedurch aber den Churfürſten und Fürſten der A. C. an ihren hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten nichts abgebrochen worden, indem ſolche Einrückung ohne dieſes Theils chur- und fürſtliches Gutheißen und Bewilligung geſchehen, und daher in Mangel einhelliges Conſenſes unverbündlich ſey, auch in andern Clauſeln ſolche Mäßigung erhalten hätte, dabey ſich ihre Principalen beruhigen könnten. Hingegen 2) wegen der evangeliſchen Unterthanen der catholiſchen geiſtlichen Stände ſey endlich, nach einer harten und beſchwerlichen Handlung beſchloſſen worden, daß jene bey ihrer hergebrachten Confeſſion ruhig und unbeſchwert im Lande geduldet werden, oder ihnen, wenn ein und anderer nicht länger zu bleiben luſt hätte, auszuwandern erlaubt ſeyn ſollte, worüber ihnen, einen Neben-Abſchied zu genugſamer Verſicherung ſchriftlich zu geben, verſprochen worden y).

Da auch der römiſche König bey ſeiner letztern Handlung mit dem Ausſchuſſe des churfürſtlichen und fürſtlichen Collegiums auf ein neues Religionsgeſpräch angetragen hatte, ſo eröfneten die Räthe und Geſandten der Fürſten von der A. C. ihre Meinung darüber in dem Fürſtenrathe, um dieſes ihr Gutachten dem römiſchen König und den kayſerlichen Commiſſarien zu übergeben. Es gieng aber daſſelbe dahin, daß Sie, unter denen

y) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 24. p. 51. ſq.

J. Chr. 1555 in der Reichstags-Propoſition vorgeſchlagene drey Wegen zur Religionsvergleichung, nehmlich 1) einer allgemeinen Kirchenverſammlung, 2) einem National-Concilium und 3) einem Religionsgeſpräche, zwar den erſtern für den beſten und zuverſichtlichſten hielten, worauf ſie auch öfters appellirt, und den Kayſer darum gebeten hätten. Weil aber dazu, wegen der itzigen Kriegsempörungen unter den chriſtlichen Potentaten, nicht leicht zukommen ſeyn möchte, und es auch ſeine Bedenklichkeiten bey einem National-Concilium hätte; ſo lieſſen ſich die Stände der A. C. ein abermaliges Religionsgeſpräch gefallen, und zwar dergeſtalt, daß dazu ſchiedliche, verſtändige, geſchickte und eifrige Leute von beiden Religionen in gleicher Anzahl verordnet würden, die alle Affekten und Hartſinnigkeit beiſeit ſetzen, und blos auf den Endzweck ſehen ſollten, daß nach dem Worte GOttes und der heiligen Schrift, und nicht nach Menſchenſatzungen und Traditionen geurtheilet, aller Irrthum, Gotteslästerung und Aergerniß abgeſchaft, die Wahrheit an den Tag gebracht, eine gute Reformation und Beſſerung der Kirche geſucht, und allenthalben gottſeeliger Friede, Ruhe und Einigkeit verſchaft und erhalten würde.

Hiernächſt wäre der römiſche König zu bitten, daß er als ein verſtändiger und friedlicher König der Präſident dieſes Colloquiums ſeyn, und ſelbigem in eigener Perſon, nebſt einigen Churfürſten und Fürſten von beiden Religionen beiwohnen möchte. Auch ſollten ſich die itzo auf dem Reichstage anweſende Churfürſten und Stände mit dem römiſchen König wegen der Zeit und des Ortes, wie auch darüber vergleichen, wie viel und wer die Colloquenten

ſeyn

ſeyn ſollten. Würden ſich nun dieſe bey dem an- J. Chr.
geſtellten Geſpräche nicht vergleichen können, ſo ſollte 1555
der römiſche König, ehe die Colloquenten abreiſeten, die geiſtliche und weltliche Churfürſten, Fürſten und Stände, die nicht mit zugegen wären, oder ihre Geſandten dabey gehabt hätten, dahin berufen, um in Perſon ſich einzufinden, oder der Sachen verſtändige Räthe zu ſchicken, um ſich über die übrige ſtreitige Artikel chriſtlich und freundlich zu unterreden, und ſie ſoviel möglich zu vergleichen. Dann da nunmehro auch weltliche Churfürſten, Fürſten und Stände nicht weniger, als die Geiſtliche, in der heiligen Schrift erfahren wären; ſo ſey zu hoffen, daß durch eine ſolche Reichsverſammlung und Zuſammenkunft der Churfürſten, Fürſten und Stände, bey denen wenig Affecten und Hinderniß zu vermuthen, der Religions-Zwieſpalt in der teutſchen Nation beſſer und friedlicher, als durch ein General- oder National-Concilium gehoben und beygelegt werden möchte. Uebrigens ſchlugen die der A. C. zugethane Fürſten zu Colloquenten von ihrer Seite den Melanchthon, Erhard Schnepfen und Johann Brenzen, und alſo drey auf jedem Theil, eben ſoviel Adjunkten von jeder Parthey, und vier Notarien, von jedem Theil zwey, ingleichen die Stadt Augſpurg zum Orte des Religionsgeſpräches vor a).

Soviel nun noch endlich den von dem römiſchen König den A. C. verwandten Ständen verſprochenen Neben-Abſchied oder Aſſecuration wegen der Religionsſicherheit der unter den geiſtlichen Reichsſtänden geſeſſenen Ritterſchaft, Städte, Communen und Unterthanen betrift,

a) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 25. p. 52.

J. Chr. 1555 24 Sept. betrift, so stellte er selbigen, seinem Versprechen zufolge, dahin aus, daß, da die der A. C. anhängige Stände und Gesandten ihn gebeten hätten, zu Vermeidung aller Weiterungen und schädlicher Kriegsempörung, die geistliche Stände dahin zu vermögen, daß sie die unter ihnen gesessene Evangelische von Adel, Städten und Unterthanen, bey ihrer hergebrachten Religion ruhig und ungestöhrt verbleiben lassen möchten, und dieser der Friedens-Constitution einverleibe werden solte, jene aber dessen Bedenken gefunden hätten, Er also, Kraft obhabender Kayserlicher Vollmacht und Heimstellung, hiemit erklärt, gesetzt und entschieden haben wolle, daß die eigene Ritterschaft, Städte und Communen der Geistlichen, welche seit langer Zeit und Jahren her der A. C. und Religion anhängig gewesen, und derselben Religion, Glauben, Kirchengebräuche, Ordnungen und Ceremonien öffentlich gehalten und gebraucht haben, auch sie bis itzo noch halten und gebrauchen, von dieser ihrer Religion ꝛc. durch Niemanden gedrungen, sondern dabey, bis zur endlichen christlichen Vergleichung der Religion, unvergewaltiget gelassen werden sollen. Und damit diese Declaration um desto weniger angefochten werden möchte, hätten gemeine geistliche Stände und der abwesenden Räthe und Botschafter, ihm, dem römischen König, zu Ehren und Gefallen, bewilliget, daß die in dem gemeinen Religionsfrieden enthaltene Devogation, daß nehmlich wider denselben keine Declaration oder etwas anders, so denselben verhindern oder verändern möchte, gegeben, erlangt noch angenommen werden, sondern unkräftig seyn solle, dieser obbesagten königlichen Erklärung und Entscheidung unabbrüchig, sonst aber bey ihren Würden und Kräften bestehen und

gelas-

laſſen werden ſolle a). Es haben zwar nachmals J. Chr.
ſogenannte *ICti Dillingenſes* oder vielmehr die Je- 1555
iten zu Dillingen b) dieſe Deklaration für er-
chtet ausgeben wollen, und den Goldaſt be-
uldiget, daß er ſelbige nebſt vielen andern unter-
ſchoben habe; allein die vorher verhandelte und
her angeführte Acten zeigen deutlich, daß es mit
ſer Erklärung oder Neben-Abſchiede ſeine
te Richtigkeit habe. Indeſſen hat es doch nach-
, beſonders auf dem Reichstage vom J. 1575.,
Skrupulirens deshalb geſetzt, wie zu ſeiner Zeit
gemeldet werden.

So wurde endlich nach langwierigen und 25 Sept.
ihſamen Handlungen der Religionsfriede c) zu
tande gebracht, und in demſelben alles zuſammen-
aßt, was bisher war beſchloſſen und verglichen
rden. Man rückte denſelben dem an eben dieſem
ge unterzeichneten und publicirten Reichsab-
iede d) mit ein, und deſſen Innhalt beruhet auf
folgen-

a) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 28. p. 55. ſq. Goldaſts R. Satzungen, P. I. p. m. 288. *Eiusdem* Conſtit. imper., T. I. p. 574. und Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 9. p. 130. ſq.

b) In dem bekannten Buche, welches unter dem Titel: *Pacis Compoſitio* inter *Principes & Ordines Imperii Romani Catholicos* atque *A. C. adhaerentes* in *Comitiis Auguſtae a. 1555. edita* zu Dillingen 1629. in Quart, herausgekommen, cap. VI. Quaeſt. XLIV. p. 205-218., beſonders n. 133. p. 213.

c) Er ſtehet unter andern bey dem Lehmann *l. c.*, L. I. c. 34. p. 62-65. *Londorp* l. c., T. III. L. VIII. c. 154. p. 1055-1062. *Schilter* de Pace Relig. (Argentor. 1700. 8.) c. 2. §. 34. p. 157-180. Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 10. p. 131-141. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 40. p. 88-93. und in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 16-20.

d) Vom §. 7. bis zum §. 30. *incluſive.*

J. Chr. 1555 folgenden Punkten. Nachdem anfangs bemerkt worden, daß auf dem gegenwärtigen Reichstage der Artikel wegen der spaltigen Religion als der vornehmste und wichtigste zur Berathschlagung aufgestellet worden, sich aber hieben befunden, daß diese Handlung, ihrer Gröſse und Weitläuftigkeit halber, in so kurzer Zeit nicht würde beendiget werden können; so habe man die Tractation wegen Vergleichung der Religion auf eine andere gelegenere Zeit ausgesetzt. Hingegen aber für rathsam und nothwendig erachtet, einen beständigen Frieden, Execution und Handhabung desselben im heiligen Reiche aufzurichten. Bey solcher Berathschlagung hätte sich nun ferner ausgewiesen, daß zuförderst ein beharrlicher und beständiger Friede zwischen den Reichsständen, der streitigen Religion halber, errichtet werden müßte, wenn anders der gemeine Landfriede desto besser erhalten und gehandhabet werden sollte, damit hiedurch aller Widerwille und Mißtrauen der beiderseitigen Religionsverwandten gehoben werden, und ein jeder von ihnen wissen möchte, wessen er sich zu dem andern zu versehen habe.

Nach vorgängiger Bestätigung des Landfriedens überhaupt wurde nun selbiger auch auf die zwiespaltige Religion erstreckt und verordnet: 1) daß der Kayser, der römische König, die Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Reichs teutscher Nation keinen Stand des Reichs, wegen der Augspurgischen Confession und deren Lehre, Religion und Glauben, mit der That und gewaltiger Weise überziehen, beschädigen, vergewaltigen, oder in andere Wege, wider sein Gewissen und Willen von solcher Religion ꝛc. in ihren Fürstenthumen, Landen und Herrschaften dringen, oder durch Mandate be-

schwe-

)weren oder auf irgend eine Art verachten, J. Chr.
ıdern ſie bey ihrem Glauben, Kirchengebräuchen, 1555
dnungen und Ceremonien, die ſie ſchon aufgerich-
, oder noch aufrichten möchten, wie auch bey ih-
ı Haab und Gütern, Land und Leuten, Obrigkei-
ı, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, ruhig und
edlich bleiben laſſen ſollten, die ſtreitige Religion,
er ſolle nicht anders, als durch chriſtliche, freund-
je, friedliche Mittel und Wege zu einhelligem
riſtlichen Verſtande und Vergleichung gebracht
rden; alles bey kayſerlichen königlichen Wür-
n, Fürſtlichen Ehren, wahren Worten
d Poen des Landfriedens. Dagegen und 2)
len auch die der A. C. verwandte Stände ſich
f eben die Art und Weiſe gegen den Kayſer, den
miſchen König, die der alten Religion an-
ıgige Churfürſten, Fürſten und Stände,
)ohl geiſtliche als weltliche, ingleichen gegen
e Capitel und alle andere Perſonen vom geiſtli-
en Stande verhalten, wohin ſie auch ihre Reſi-
ızen verlegen würden, und ſie bey ihrer Religion,
rchengebräuchen ꝛc., Haab und Gütern, Land
d Leuten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Ren-
, Zinſen und Zehenden unbeſchwert bleiben,
ſelbiger friedlich genieſſen, und ſie ihnen unwei-
lich folgen, auch wider ſie mit der That nichts
nehmen, ſondern ſich einer gegen den andern,
h Ausweiſung der Reichs-Rechten, Ordnungen,
ſchieden und Landfrieden, an gebührendem ordent-
em Rechte begnügen laſſen; alles bey fürſtlichen
)ren, wahren Worten und Vermeidung der
Landfrieden geſetzten Poen. Doch ſollen
alle andere, die obgemelten beiden Religio-
ı nicht abhängig, in dieſem Frieden nicht
neint, ſondern davon gänzlich ausgeſchloſſen
ı.

Wenn

J. Chr. 1555 Wenn ferner 4) ein Erzbiſchof, Biſchof, Prälat, oder ein anderer Geiſtlicher von der alten Religion abtreten würde, ſo ſoll derſelbe ſein Erzbißthum, Bißthum, Prälatur und Beneficien, und alle davon gehabte Frucht und Einkommen, alſobald, ohne einige Weigerung und Verzug, jedoch ſeinen Ehren unnachtheilig, verlaſſen, und den Capiteln, oder denen es ſonſt von Rechts- oder Gewohnheitswegen zukommt, frey ſtehen, eine andere Perſon von der alten Religion zu wählen, die auch dabey gelaſſen werden ſolle, doch künftiger chriſtlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung unvorgreiflich e). Weiter und 5) wurde in Anſehung der von einigen Ständen und deren Vorfahren eingezogenen und zur Kirchen, Schulen, milden und andern Sachen angewandten, Stifter, Klöſter und andern geiſtlichen Güter verordnet, daß diejenige eingezogene Güter, welche unmittelbaren Reichsſtänden nicht zugehörig, und in deren Beſitz die Geiſtlichen, zur Zeit des Paſſauer Vertrages und ſeither nicht geweſen, in dieſem Friedſtande mit begriffen ſeyn, und es bey der ihrentha-

ben

e) Von dem geiſtlichen Vorbehalte insbeſondere kan man zu Rathe ziehen: 1) der geiſtliche Vorbehalt aus ſeinen Gründen erörtert ꝛc.; ſ. l. 1630. 4. 2) Scipionis *Aretini* (oder Jac. *Lampadii*) gründl. *Deduction*, wie es mit dem Kayſerl. Religions-Edict und der Geiſtlichen vermeynten Vorbehalt eigentlich bewandt, und was dieſelbe beyderſeits vor Kraft und Würkung haben ꝛc., Frankfurt, 1633. 4. 3) Ulr. *Obrechti* Diſſ. de Reſervato eccleſiaſtico, in *Eius* Academicis; (Argentor. 1704. 4.) Diſſ. X. p. 216 - 230. und Meine Diſſ. de Reſervato eccleſiaſt. ex mente Pacis religioſae &c., Helmſtadii, 1755. 4., in welcher *Sect. I. §. 4. p. 13. ſqq.* noch mehrere von dem geiſtlichen Vorbehalte handelnde Schriften angeführet ſind.

gemachten Verordnung und Anwendung gelaſ- J. Chr.
werden, auch jene Stände deshalb weder in, 1555
h auſſer Rechten angeſprochen werden ſollten,
dem Ende auch dem Kammergerichte befohlen
rde, wegen ſolcher eingezogenen und ver-
ndten Güter keine Citationen, Mandate
d Proceſſe zu erkennen. Hiernächſt und 6) ſoll-
die geiſtliche Jurisdiction, (doch den geiſtli-
en Churfürſten, Fürſten und Ständen,
llegien, Klöſtern und Ordensleuten an ih-
n Renten, Gülten, Zinſen und Zehenden, weltli-
n Lehenſchaften, auch andern Rechten und Ge-
htigkeiten unvergreiflich,) wider der A. C. Ver-
ndten Religion, Glauben, Beſtellung
Miniſterien, Kirchengebräuche, Ord-
ungen und Ceremonien, ſie ſeyen aufgerichtet
er möchten noch aufgerichtet werden, bis zu end-
ter Vergleichung der Religion, nicht ausgeübet,
ndern bis dahin ausgeſtellt und ſuſpendirt ſeyn
d bleiben; in andern Sachen und Fällen aber,
elche der A. C. Religion, Glauben, Kir-
engebräuche, Ordnungen, Ceremonien und
eſtellung der Miniſterien nicht betreffen,
lle die geiſtliche Jurisdiction, durch Erzbi-
höffe, Biſchöffe und andere Prälaten, wie
ren Ausübung an einem jeden Orte hergebracht,
nd ſie in deren Uebung und Beſitze ſind, künftig
nverhindert geübt und gebraucht werden.

Und obgleich 7) den Ständen von der alten
Religion alle ihnen zuſtändige Renten, Zinſen,
Gülten, Zehenden und Güter unweigerlich verabfol-
et werden ſollen; ſo ſollte doch einem jeden Stan-
de, unter welchem ſelbige gelegen, ſeine daran ha-
ende weltliche Obrigkeit, Recht und Gerech-
igkeit vorbehalten bleiben, und von ſolchen Gü-
ern die nothdürftige Miniſterien der Kirchen,

J. Chr. 1555 Pfarren und Schulen, wie auch die Allmo- und Hospitäler, die sie vormals bestellt und zu bestellen schuldig, ferner bestellt und versehen werden, ungeachtet von was für einer Religion sie wären. Wofern nun aber 8) wegen dieses Unterhalts oder wegen Austheilung desselben Streit entstehen würde, so sollen die Partheyen einige Schiedsrichter, und zwar jeder Theil einen oder zwen, benennen, und wenn sich diese nicht vergleichen konten, einen Obmann erwählen, die nach summarischer Verhörung beider Theile in sechs Monaten erkennen sollten, was und wie viel zu Unterhaltung vorgedachter Ministerien gegeben werden solle; doch sollen mittlerweil diejenige, welche der Unterhaltung der Ministerien halber angefochten würden, ihres Besitzes nicht entsetzt, oder ihnen ihre Renten ꝛc. nicht bekümmert werden, wogegen sie aber auch von selbigen dasjenige, was sie von Alters her zu geben schuldig gewesen, zu gedachtem Endzwecke ferner entrichten sollten. Hiernächst und 8) solle kein Stand den andern oder dessen Unterthanen zu seiner Religion dringen, abpracticiren oder wider seine Obrigkeit in Schutz und Schirm nehmen oder vertheidigen; doch unbeschadet der Rechte derjenigen, die von Alters her Schutz und Schirmherrn angenommen befugt gewesen wären. Dagegen aber soll 9) solle den Unterthanen der Reichsstände von beiden Religionen, die etwa der Religion halber auswandern wollten, der Ab- und Zug auch die Verkaufung ihrer Haab und Güter, gegen billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer, nach eines jeden Ortes Herkommen, freystehen und zugelassen seyn; doch daß dadurch den Obrigkeiten an ihren Gerechtigkeiten und Herkommen wegen der Leibeigenen, selbige loß zu lassen oder nicht, nichts benommen seyn solle.

Und

ns da nun 10) eine Vergleichung der Religion, J. Chr.
ohne einen beſtändigen Frieden, nicht wohl 1555
hoffen wäre; ſo hätten der römiſche König,
e Churfürſten, Fürſten und Stände auch der
bweſenden Geſandten, zu Aufhebung alles
chſchädlichen Mißtrauens im Reiche, dieſen
riedſtand bewilliget, ſolchen in allen vorſtehen-
n Artikeln, bis zu chriſtlicher, freundlicher und
dlicher Vergleichung der Religion, ſtät, feſt
d unverbrüchlich zu halten, und demſelben
ulich nachzukommen; ſollte aber auch ſolche Ver-
eichung, weder durch ein General- oder Na-
nal-Concilium, noch Colloquien oder
eichshandlung, bewürkt werden können, ſo
le doch nichts deſtoweniger dieſer Friedſtand in
n ſeinen Punkten und Artikeln, bis zu endlicher
rgleichung der Religion und Glaubensſachen, bey
nen Kräften bleiben, und alſo ein beſtändi-
r, beharrlicher, unbedingter, für und für
ig währender Friede aufgerichtet und beſchlo-
ſeyn.

Es wurde auch 11) die freye und unmittel-
re Reichs-Ritterſchaft in dieſen Frieden
eingeſchloſſen, und ſolle ſelbige, beider Re-
ionen halber, von Niemanden vergewaltiget,
rängt noch beſchweret werden. Nachdem aber
) beide Religionen in vielen Freyen- und
ichsſtädten eine zeither im Gange und Gebrauch
weſen ſeyn, ſo ſollen ſelbige künftig auch alſo
iben, und in ſolchen Städten beibehalten wer-
, auch deren Bürger und Einwohner, geiſtlichen
weltlichen Standes, friedlich und ruhig bey
nder wohnen, und kein Theil ſich unterſtehen,
andern Theils Religion, Kirchengebräuche oder
emonien abzuthun oder ihn davon zu dringen,
dern es ſolle vielmehr ein jeder Theil den andern,

J. Chr. bey ſeiner Religion ꝛc., Haab und Gütern ruhig und
1555 friedlich bleiben laſſen. Endlich und 13) ſoll allen, was in den vorigen Reichsabſchieden, Ordnungen oder ſonſt begriffen wäre, und dieſem Frieden zuwider ſeyn oder verſtanden werden möchte, demſelben nichts benehmen, auch dagegen keine Declaration oder etwas anderes, ſo denſelben verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlangt noch angenommen werden, und wenn auch ſolches geſchähe, dennoch von Unwürden und Unkräften ſeyn, und darauf weder in- noch auſſer Rechtens nicht gehandelt oder geſprochen werden. Zuletzt und 14) verſprechen der Kayſer und der römiſche König bey ihren Kayſerlichen und Königlichen Würden und Worten, für ſich und ihre Nachkommen, dieſen Frieden ſtät, unverbrüchlich und aufrichtig zu halten und zu vollziehen, und wider denſelben, weder itzo noch künftig, weder aus Vollkommenheit, noch unter einigem andern Schein, etwas vornehmen oder ausgehen zu laſſen; wogegen dann auch 15) der Churfürſten Räthe, anſtatt ihrer Churfürſtlichen Gnaden, auch für ihre Erben und Nachkommen, ingleichen die erſchienene Fürſten, Prälaten, Grafen und Herren, und der Abweſenden, ingleichen der Freyen- und Reichsſtädte Geſandten, Botſchafter und Gewaltshaber, anſtatt und von wegen ihrer Herrſchaften und Obern, auch für ihre Nachkommen und Erben, bey Fürſtlichen Ehren und Würden, in rechten guten Treuen, und im Worte der Wahrheit, auch bey Treu und Glauben, ein Gleiches hinwiederum verſprochen.

Dieſes iſt nun der berühmte und merkwürdige Augſpurgiſche Religionsfriede, wodurch denen der A. C. zugethanen evangeliſchen Churfürſten, Fürſten, Ständen und der unmittelbaren Reichs-

Reichsritterſchaft, wie auch ihren Unterthanen eine vollkommene Sicherheit ihrer Religion und uneingeſchränkte Gewiſſensfreiheit iſt zugeſtanden worden. Er heißt zwar insgemein der Religionsfriede, iſt aber in der That ein weltlicher Friede und ein Theil des Landfriedens, indem durch denſelben weder die Catholiſche, die evangeliſche Religion, noch die Evangeliſche den catholiſchen Glauben gebilliget, ſondern einander nur verſprochen haben, ſich wegen der Glaubenslehre, Kirchengütern, Erkennung oder nicht Erkennung der päbſtlichen Gewalt und geiſtlichen Jurisdiction ꝛc., nicht anzufeinden, zu bekriegen oder zu vergewaltigen; deswegen dann auch dieſer Religionsfriede in den Reichsgrundgeſetzen ein Friede in Religions- und Profanſachen genannt wird. J. Chr. 1555

Nun haben zwar nachmals einige unruhige catholiſche Schriftſteller f) vorgeben wollen, als wäre derſelbe dem römiſchen König und den Ständen von der alten Religion von den Proteſtanten abgedrungen worden, und ſie haben ſich auch in ihren angeführten Schriften bemühet, allerhand Einwürfe wider dieſen Religionsfrieden zu machen. Allein es iſt ihnen von andern Gelehrten hierauf gründlich geantwortet worden ff),

f) Z. E. Franciſcus *Burgkardus* (oder nach einigen Erſtenberger, nach andern Gailius und noch nach andern die Cölniſche Jeſuiten) in ſeiner *Autonomia* d. i. von Freyſtellung mehrerley Religion und Glauben ꝛc., 3 Theile, München 1602. 4. *ICti Dillingenſes* (oder vielmehr Dillingiſche Jeſuiten in der Note b) angeführten *Compoſitione Pacis* &c. und andere mehr, die B. G. Struve, *l.* inox *c.*, P. I. c. 2. §. 47. nota ***) p. 262. ſq. anführet.

ff) Wider den verkappten Burgkard hat Domarein von Diſſingaw herausgegeben eine kurze Informa-

tion

J. Chr. 1555 und die bisher nach der Reihe angeführte Handlungen des Augſpurgiſchen Reichstages zeigen deutlich, daß dieſer Friede von dem römiſchen König und den ſämmtlichen catholiſchen Ständen, mit gutem Vorbedachte und nach reifer Berathſchlagung, als ein ewiger Friede beliebet und aufgerichtet worden. Dann gleich zu Anfange der reichstäglichen Religionshandlungen wurde in dem erſten churfürſtlichen Bedenken feſtgeſetzt, daß dieſer Friedſtand bey ſeinen Kräften, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, beſtändig bleiben, und ein beſtändiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede beſchloſſen und aufgerichtet werden ſolle. Eben dieſes wurde in dem Bedenken des Fürſtenraths

tion und Anleitung von der *Autonomia*; Chriſtiangen, 1610. 4., die hernach blos mit dem veränderten Titel: Chriſtians von Ritterspach Religions Diſcours, d. i. - - - Unterricht von den fürnehmſten Stücken der chriſtlichen Religions- Freyheit &c. Waarmund, 1615. 4., wieder erſchienen iſt. Vornehmlich aber gehören hieher: 1) Antonii *Benedictinae* de *Godemtiis* (oder eigentlich des Anhaltiſchen Kanzlers Barthol. *Chaerici* oder Gericke) Tempeſtivum Suſcitabulum pro Principibus h. e. ad Edictum Imp. *Diocletiani* de Malefic. & Manich. in *Cod. Hermog.* - - Commentarius - - pro defenſione S. R. I. *Autonomiam* & *Eunomiam* - - non tam concedentis, quam ſtatuentis &c. &c.; Serveſtae, 1602. 4. 2) Petri *Syringii* (oder eigentlich: Juſti *Springeri*) Diſſ. (*Praeſ.* Virgil. *Pingitzer* de Pace Religionis; Jenae, 1615. 4. und in dem *Noveleo Diſpp. J. P.*, p. 1272. ſqq. 3) Henr. Andr. *Cranii* Diſſ. de Pace Religionis in Romano Imperio ſervanda; Helmaeſtadii, 1619. 4. und 4. und *Schilter* de Pace Religionis; Argentor. 1700. 8. Mehrere ſind angezeigt vom Struvio modo c. und ſie ſtehen gröſtentheils im *Tomo II.* der *Lehmanni ſuppleti & continuati*; Frankf. am Mayn, 1709. fol.

enrathes wiederholet, und hinzugefüget, daß auch J. Chr.
eine Deklaration oder etwas anderes, ſo denſel- 1555
en verhindern oder ändern möchte, nicht gegeben,
rlangt oder angenommen werden ſollte. Hier-
uf wurde das churfürſtliche Gutachten von dem
ehrern Theil des Fürſtenraths, und auch
n den weltlichen Fürſten und den A. C. Ver-
andten angenommen, und ſolches in dem *Com-
uſo communi* der beiden höhern Reichscolle-
ien vom 19 Junius wiederholet. Ja wie der
miſche König, in ſeiner den 30 Auguſt ertheil-
n Reſolution darauf antrug, die Worte, daß
eſer Friede, auch bey Entſtehung einer güt-
chen Religionsvergleichung, dennoch beſtän-
g gelten ſollte, wegzulaſſen, und es damit das
nſehen gewann, als wollte er keinen ewigen Frie-
n annehmen und bewilligen; ſo geſchah deshalb
y der den 5 September gehaltenen Re- und
orrelation der drey Reichscollegien die nöthige
orſtellung, und wurde ſolche der den 7 Sep-
mber übergebenen Duplik mit eingerückt, wel-
es dann auch zuletzt der römiſche König ſich ge-
llen laſſen, und auf ſolche Art alſo ein beſtändi-
r und ewiger Friede zu Stande gebracht wor-
n 8). Uebrigens hat nachher der römiſche Kö-

8) Von dem Religionsfrieden überhaupt und zu den bisher erzälten Handlungen über denſelben können noch zu Rathe gezogen werden: 1) Jo. *Strauchii* Diſſ. exotericar. XIV. *ſtam* p. 377-412. 2) Abrah. *Calovii* Diſpp. II. de natura & indole Pacis relig. Auguſt.; Witteb. 1655. 4. 3) Gabr. *Schwederi* Diſſ. de Pacis relig. conſtantia & perpetuitate, Tub. 1707. 4. & in *Eius* Diſſſ., T. I. p. 1102. ſqq. 4) Ad. *Cortreji* Obſſ. hiſtor., iurid., polit. ad P. relig.; Francof. 1709. fol. & in *Eius* Corp. J. P. T. III. 5) Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. VII. c. 1. p. 1-29. 6) Frid. Imman. *Schwar-*

zii

J. Chr. 1555 15 Nov. nig, wie auch ſchon in dem Reichsabſchiede ſolle verſehen worden [h]), an den Churfürſten von Maynz ein Reſcript ergehen laſſen, ſeinen im 16. c. m. liegenden Befehl, nebſt dem beigefügten K. A. und dem in ſolchem enthaltenem Religionsfrieden, dem Kammergerichte zu inſinuiren, um ſich künftig darnach zu richten [i]). Und da nun auch der Religionsfriede dem Landfrieden gleich geſetzt, mit ſelbigem verknüpft und zu deren beider Beobachtung und Vollziehung dem K. A. eine eigene beſondere Executionsordnung einverleibet worden; ſo hat es vollends keinen Zweifel, daß der Religionsfriede zu einem feierlichen Reichsgeſetze ſey erhoben worden [k]).

Zwiſchen dieſen den Religionsfrieden betreffenden Handlungen wurden auf dem Reichstage auch noch die andere in der Propoſition des römiſchen Königs enthaltene Punkten in Berathſchlagung gezogen, und da betraf der zweite Hauptpunkt die Errichtung einer Executionsordnung

zu

zu Diſſ. de Curiae Rom. ſententia de Pace Auguſtana, Witteb. 1755. 4. Cf. *Goldaſt.* Polit. imp., P. XXV. p. 1130-1136. Limnæi Jus Staatс: Conſilia, T. I. n. 40-42. p. 180-201. und B. G. Struvens Hiſt. der Religions-Beſchwerden; (Leipzig, 1722. 8.) P. I. c. 2. §. 31-47. p. 202-274.

h) Nehmlich §. 32. in den N. Samml. der R. A. P. III. p. 20. ſq.

i) S. Goldaſts R. Satzung, P. I. p. 288. & 1. Cf. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 102-103. p. 77-79.

k) S. (Joh. Dan. von Gullmann) Abhandl. von der Geſchichte derer wichtigſten teutſchen R. Grundgeſetze; (Frankf. und Leipz. 1767. 8.) c. 5. §. 95. pag. 182. ſeqq.

zu beſſerer Handhabung des Landfriedens l). Es war nehmlich derſelbe bisher hier und da im teutſchen Reiche verſchiedentlich geſtöhret worden, und beſonders hatten die von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach erregte Unruhen gezeigt, daß die bisherige Verordnungen wegen Handhabung des Landfriedens nicht zureichend wären, einem entſtandenen Landfriedensbruche und Kriegsempörung ſogleich mit Nachdruck begegnen und ſolche dämpfen zu können. Zu dem Ende wurde alſo auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg auch dieſe Materie mit in Berathſchlagung gezogen, und eine neue vollkommene Executionsordnung zu Stande gebracht, die ebenfalls dem Reichsabſchiede mit einverleibet wurde m), und vornehmlich die Vorſchrift enthält, wie ein jeder Kreiß ſich in eine eigene Verfaſſung ſetzen ſolle, um Friede und Ruhe in ſeinem eigenen Bezirke oder in andern benachbarten Kreiſen, oder auch im ganzen Reiche erhalten zu können. Da bisher die vollſtändige Acten dieſes Augſpurgiſchen Reichstages noch nicht an das licht getreten ſind, ſo kann von denen über dieſe Materie gepflogenen Handlungen kein umſtändlicher Bericht gegeben werden, und wir müſſen uns alſo blos damit begnügen, den Innhalt dieſer noch heutigen Tages gültigen und in den neueſten

1555

l) S. weiter oben in dieſem II. Bande der N. T. R. G., S. 543.

m) Vom §. 31 - 103. in der N. Samml. der R. A. P. III. p. 20-32. Einige, wie z. E. Moſer im T. Staatsrechte, P. I. L. I. c. 8. §. 4. p. 179, rechnen den §. 31. und 32. noch zum Religionsfrieden, und fangen die Executionsordnung erſt mit dem §. 33. an. Ich habe mich aber nach denen in der N. Samml. der R. A. befindlichen Rubriken gerichtet.

J. Chr. 1555 Kaiſerlichen Wahlkapitulationen beſtätigen Executionsordnung, nach Anleitung des Reichsabſchiedes anzuzeigen.

In derſelben verpflichten ſich nun zuförderſt der Kayſer, der römiſche König und die ſämmtliche Reichsſtände gegen einander, daß keiner den Andern beſchweren, überziehen, vergewaltigen, bekriegen, dringen, beleidigen oder betrüben, auch dem Vergewaltiger oder der thätliche Handlung vornähme, keinen Rath, Hülfe und Beiſtand leiſten, ſondern vielmehr ſolche dem Angegriffenen und Vergewaltigtem widerfahren laſſen ſollen und wollen. Sodann wird dem Kammergerichte befohlen, daß es ſich dieſem Friedſtande gemäß bezeugen, den anrufenden Partheyen ohne Unterſchied der Religion, gebürliche Hülfe Rechtens mittheilen, und wider ſolches alles keine Proceſſe noch Mandate erkennen, oder ſonſt auf einige andere Art thun und handeln ſolle. Und damit nun dieſer über den Artikel der ſpaltigen Religion beſchloſſene Friedſtand, und auch ſonſt der gemeine Friede in andern profan- und weltlichen Sachen, wie auch mit des heiligen Reichs Landfrieden deſto beſtändiger erhalten werden möchte, ſo wurde verordnet, daß in allen Fürſtenthümern und Ländern des teutſchen Reichs die Vergadderungen und Verſammlungen des Kriegsvolkes, welches ſich für ſich ſelbſt, ohne Vorwiſſen und Erlaubnis der ordentlichen Obrigkeit zuſammenſchlagen möchte, woraus nichts als Unruhe, Empörungen, Aufruhr, Verderben und Verheerungen von Land und Leuten zu gewarten wäre, keines Weges geduldet, ſondern gegen die Ungehorſame mit Ernſt und Strafe verfahren werden ſolle. Damit nun aber ſolchen Vergadderungen und Zuſammenlaufen der Knechte deſto beſſer vorgebauet werde, ſollen

alle

e und jede Stände in ihren Landen und Gebieten, J. Chr.
ch ihre Amtleute und Befehlshaber, genaue 1555
ſſicht auf ſolche umlaufende, gardende (d. i.
gedankte) Knechte halten laſſen, und wofern
er betreten würde, der auſſer dem Garden (d. i.
geſtümen Betteln) weiter nichts gemißhan-
t oder verſchuldet hätte, ſo ſoll derſelbe dennoch in
lâbd genommen werden, ſich alles weitern Gar-
ns zu enthalten, widrigenfalls und wenn er über
n Garden von Neuem betreten würde, gegen
als einen Meineidigen verfahren werden ſollte.
llte ſich aber bey einem oder mehr dergleichen
ten befinden, daß er jemanden das Seinige mit
walt abgedrungen, oder ſonſt jemanden wider
Landfrieden vergewaltiget hätte; ſo ſollen die-
en als öffentliche Landfriedensbrecher und
othdränger, nach Maasgab gemeiner Rechte
d der Reichsconſtitutionen beſtraft werden.
d wofern ſich einer oder mehr unterſtehen würde,
der Obrigkeit mit Gewalt zu widerſetzen; ſo
wider ihn oder ſie mit der Nacheile, bis ſie zur
ft gebracht worden, verfahren, und ſie hierauf
Strafe gezogen werden. Endlich ſollen auch
Stände und Obrigkeiten ihren Unterthanen
namhafter Strafe gebieten, dergleichen umlau-
den gardenden Knechten nichts zu geben, noch
niger ſie zu Hauſen und herbergen, ſondern ſie, wenn
ſich nicht gütlich wollen abweiſen laſſen, gefäng-
anzuhalten und ihrer Obrigkeit zu übergeben; wie
n aller Unterſchleif der gardenden Knech-
abgeſchaft und keinesweges geſtattet ſeyn ſolle,
ſelbige das, was ſie an einem Orte den armen Un-
thanen abſchätzen, an einem andern Orte verzehren.

Ingleichen ſollen auch Reiſige oder
euter und Fußknechte, die theils keine
rrſchaft haben, theils zwar mit Dienſten ver-
pflichtet

J. Chr. 1555 pflichtet sind, sich aber in solchen nicht wesentlich aufhalten, oder deren doch wenigstens ihre Herschaften nicht mächtig sind, sondern die nur immer ihrem Vortheile und Reuterey nachreiten, in dem heiligen Reiche künftig nicht mehr geduldet, sondern aller Orten gefänglich angehalten, und wegen ihrer Mißhandlung ernstlich bestraft, oder wenigstens ihr Haab und Gut eingezogen, und sie mit Eiden und Bürgschaften verpflichtet, auch die unangesessene von Niemand bey namhafter Strafe geherberget werden. Wenn nun also im teutschen Reiche jemand zu Roß oder zu Fuß, über dergleichen gefährlichem Halten, Reiten oder Ziehen verspüret würde, der soll deswegen von den Obrigkeiten zur Rede gestellet, und wenn Verdacht gegen ihn vermerkt würde, gefänglich angenommen und wider ihn, nach Reichsrechten und eines jeden Ortes Gewohnheit verfahren werden. Weil aber dergleichen Reisige und Fußknechte im teutschen Reiche leicht aus einem Gebiete in das andere kommen, und also entwischen könnten, so möchten die benachbarte Churfürsten, Fürsten und Stände wegen der Nacheile sich miteinander vergleichen. Und damit sich Niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge, so sollte deshalb ein offenes Mandat in das Reich ausgehen, und solches allenthalben öffentlich angeschlagen werden.

Ferner wurde verordnet, das Niemand, wes Standes oder Wesens er auch sey, vornehmlich aber keine Obriste, Rittmeister, Hauptleute, Befehlshaber und gemeine Kriegsleute, wie auch alle und jede, die Anfänger, Ursacher und Aufwiegler solcher Vergadderung, Zusammenlaufens und anderer Werbungen und Bestallungen der Knechte sind, oder sich dazu gebrauchen lassen, bey der Pflicht, womit sie dem Kayser,

den

n römiſchen König, dem Reiche und ihrer J. Chr.
brigkeit verwandt ſind, und bey Vermeidung 1553
werer Ungnade und Strafe, Entſetzung ihrer
:gallen, Lehen, Freiheiten, Privilegien, Gnaden,
chutz und Schirm, ſich zu einigem Kriege oder
friedlichen thätigen Handlung wider den Kayſer,
n römiſchen König oder einigen gehorſamen
eichsſtand, itzo oder künftig beſtellen laſſen,
ch weniger heimlich oder öffentlich ihren Fein-
n zuziehen, oder ihnen Hülfe und Förderung thun,
er ſich ſonſt im heiligen Reiche in einige Ver-
ddderung oder ungebührliche Verſammlung
niges Kriegsvolkes zu Roß oder zu Fuß bege-
n, ſondern ſich des allen gänzlich enthalten ſollen.
esweges ſollte ein jeder Stand des Reichs auf
; Perſonen, welche verbottenes Kriegsgewerb
er andere ſorgliche Practiken zu treiben verdächs
g wären, oder ſonſt hin und wieder in Städten
id Flecken müſſig lägen, genaue Aufſicht hal-
n laſſen, und ſelbige, wenn groſſer Argwohn wider
vorhanden wäre, deshalb befragen, und von ih-
n Verſicherung nehmen. Wie dann auch ſämtli-
e Reichsſtände allen ihren Vaſallen, Hinters
ſſen, Unterthanen, Zugehörigen und Schutz-
erwandten, bey ſchwerer Strafe, nehmlich bey
erwürkung und Confiſcation ihrer Haab und Gü-
r, Lehen und Eigen, auch Nachſchickung ihrer
Zeiber und Kinder, gebieten ſollen, ſich in keinen
Zeg zu vergaddern oder in einige Verſammlung
ider den Kaiſer, den römiſchen König, oder
nigen Stand des Reiches, weder heimlich, noch
ffentlich, zu begeben. Diejenigen aber, die ſich
reits in ſolche Dienſte eingelaſſen oder für ſich ſelbſt
n teutſchen Reiche zuſammen rottirt hätten,
ver noch vergaddern würden, ſollten ſogleich,
y vorgedachten Poenen, davon abgemahnet, und

im

J. Chr. 1555 im Falle ihres Ungehorsams mit besagten Strafen gegen sie verfahren werden.

Da hiernächst öfters und an vielen Orten im heiligen Reiche es sich zutrüge, daß einige zu Zank und Unruhe geneigte Unterthanen muthwilliger Weise austräten, und hernach unter dem Vorwande, als sey ihnen Recht und Billigkeit versagt worden, entweder besondern Personen, oder ganzen Gemeinden Absagebriefe zuschickten, oder sie an die Thore der Flecken und Häuser anschlügen, worinn sie selbige mit Brand oder anderer Gewalt an ihren Leib und Gütern bedroheten, einige aber aber fremde Ansprachen an sich kauften, solche austräten, und hernach dergleichen Muthwillen und Gewalt trieben; so wurde einmüthig beschlossen, daß, da die, wider dergleichen ausgetretene Unterthanen, Absager, Befehder und Landzwinger, vorhin ergangene K. Ordnungen, sie nicht zu hausen, ätzen und tränken, noch ihnen Vorschub zu thun, bisher an manchen Orten schlecht observachtet worden, künftig alle Obrigkeiten, unter denen sich solche Ausgetretene aufhielten, sie in Pflicht nehmen sollten, sich ordentlichen Rechtens vor ihrer Herrschaft begnügen zu lassen, und alle thätliche Handlung zu vermeiden. Doch sollten ihnen die Herrschaften, nach Vorschrift der K. G. O., nothdürftiges Gelait für Gewalt zu Recht geben, und fürderliches Recht gestatten und darverhelfen. Falls nun aber solche Ausgetretene, Absager und Landzwinger, kein Recht annehmen wollten; so sollten die Stände und Obrigkeiten in ihren Landen und Gebieten ernstliche Verfügungen bey ihren Unterthanen treffen, daß selbige in ihren Gebieten nicht geduldet, geherberget, geätzt, getränkt oder enthalten, sondern vielmehr zu gefänglicher Haft gebracht und den Obrigkeiten zu gebührlicher

herlicher Beſtrafung überliefert werden ſollten. J. Chr.
nd wofern einige Stände, Obrigkeiten und 1555
nterthanen, wider dieſe Ordnung, dergleichen
usgetretenen Unterthanen Unterſchleif geben
rden; ſo ſollten ſelbige, gleich den Austretern,
ſtraft werden. Damit auch dieſe Ordnung deſto
nauer beobachtet werden möchte, ſo ſollten alle und
e Communen und Flecken ihre Ausgetretene
r Obrigkeit mit ihren Tauf- und Zunamen an-
igen, und die Stände und Obrigkeiten in ih-
n vornehmſten Städten und Flecken Mandate
ſchlagen laſſen, auf ſolche ausgetretene und
uthwillige Landzwinger, wie auch ihre Unter-
bleifer genaue Aufſicht zu haben, ſie niederzuwer-
n und der Obrigkeit zu gebührlicher Strafe zu über-
worten. Uebrigens ſollen diejenige, welche an
rdächtige End und Orte austreten, und die Leute
y ziemlichen Rechten und Billigkeit nicht bleiben
ſen, ſondern zu bedrohen oder zu ſchrecken ſich un-
ſtehen würden, für rechte Landzwinger ge-
lten, und wenn ſie gefangen würden, mit dem
chwerdte vom Leben zum Tode gerichtet werden,
nn ſie auch gleich mit der That nichts gehandelt
tten, mit welcher Strafe auch die, welche ſich
ſt durch etliche Werke mit der That zu handeln
terſtehen würden, belegt werden ſollten. Wo-
n aber jemand aus Furcht eines Gewalts und
ht in der Abſicht, jemanden vom Rechte zu drin-
n, an unverdächtige Orte entwiche, der ſolle
durch die vorgemeldete Strafe nicht verwürkt
ben, und wenn deshalb Zweifel entſtünde, ſolle
Sache, zu weiterer Unterrichtung, an die Rechts-
lehrten gelangen.

Weiter wurde in der Exekutionsordnung
rordnet und feſtgeſetzt, daß, wenn etwa künftig
emdes Kriegsvolk, zu Roß oder zu Fuſſe,
einzeln,

, die Hauptleute aber und Beſtehlhaber J. Chr.
halten, nicht nur behülflich zu ſeyn, damit 1553
en Unterthanen der Schade erſetzt werde,
auch dieſelben, und übrige Rädlingsführer
Aufwiegler zu gebührender Strafe zu zie-
Ja wenn auch dergleichen Kriegsvolk aus
achten zugelaſſenen Urſachen geduldet würde;
len doch die oberſten Hauptleute und Be-
haber für die Bezahlung und Proviant gut ſo-
, und bey ihren Eiden und Pflichten dazu ange-
ten werden. Damit indeſſen dergleichen umlau-
nde und ſich ungebührlicher Weiſe verſammelnde
Knechte zu ſolchen Vergadderungen ſich um ſo
weniger bewegen laſſen möchten; ſo ſollten weder der
Kayſer, noch der Römiſche König, noch die
Churfürſten, Fürſten und Stände ſelbige in Be-
ſtallung oder Beſoldung annehmen. Und wenn
dergleichen Kriegsvolk einigem Stande des
Reichs oder deſſen Land und Leuten unbillige
Beſchwerung zufügen, und deshalb keine Be-
zahlung oder Verſicherung thun würde; ſo ſolle
dem beſchwerten Stande oder dem Beſchädig-
ten zugelaſſen ſeyn, ſich ſolches Schadens an den
Oberſten, Kuttmeiſtern und Hauptleuten, bey
vorfallender Gelegenheit, zu erholen.

Da indeſſen und ſeit einigen Jahren her, durch
dergleichen Verſammlungen der Kriegsleute zu
Roß und zu Fuß, den Teutſchen Reichsſtän-
den groſſer Nachtheil erwachſen, und nicht weni-
gere Beſchwerniß deshalb künftig zu befürchten ſey;
ſo hätten Churfürſten, Fürſten und Stände,
um dieſer beſchwerlichen obliegenden Laſt zu begegnen,
eifrig nachzudenken, wie dieſen, der Teutſchen
Nation für andern obliegenden, Beſchwerlich-
keiten zu ſteuren ſeyn möchte. Hiezu würde nun
nicht wenig erſprießlich und im Fall der Noth nütz-

J. Chr. lich ſeyn, daß ein jeder Churfürſt, Fürſt und
1555 Stand in guter Bereitſchaft ſtehe, und mit den Seinen dermaſſen gefaßt ſey, daß er ſich eines unverſehenen Ueberfalls etwa ſelbſt entſchütten, und ſeinen Benachbarten förderliche Rettung leiſten, dagegen aber auch von andern tröſtlichen Beiſtand erwarten möge. Wie dann ein jeder Stand und Benachbarter, auch andere wenger geſſene Obrigkeiten es treulich mit einander meinen, und in guter Correſpondenz und Verſtändniß ſtehen, einer den andern vor dem, was ihm zu Schaden gereichen könnte, und er etwa vernehmen hätte, forderſamſt warnen und alſo die Sachen, ehe ſie zu thätlicher Beſchädigung gelangen, abzuwenden, befliſſen ſeyn ſolle. Und überhaupt ſolle ſich beſtändig ein jeder Reichsſtand gegen den andern dergeſtalt freundlich und mitleidlich betragen, wie ein jeder, vermöge der natürlichen Völker- und gemeinen Rechte, des heiligen Reichs Landfrieden, Conſtitutionen, Ordnungen und Satzungen, auch chriſtlicher brüderlicher Liebe zu thun, ſchuldig und verbunden ſey.

Damit nun aber auch die vorſtehende Ordnung deſto feſter möge gehalten werden, die Unterthanen ſich einer gewiſſern Sicherheit getröſten können, und der Landfriede in mehrere vorträgliche Würklichkeit geſtellt werde; ſo ſoll zu einer beſtändigen Handhabung und Exekution deſſelben, in einem jeden Kreiß, durch die Stände deſſelben, ein Oberſter, und zwar, nach dem Gefallen der Reichsſtände, entweder ein Fürſt, der den Kreiß zu beſchreiben, oder ein anderer vornehmer Kreisſtand, oder ſonſt eine taugliche und dem Kreiß angenehme Perſon, zu welcher die Stände ein gutes Vertrauen haben, ingleichen einige Zugeordnete aus den Kreißſtänden, und zwar ſowol

als in einem jeden Kreiß für nothwendig und gut angeſehen würde, erwählet werden. Der Kreißoberſte ſowohl, als die Zugeordnete, wenn ſie aus den Churfürſten, Fürſten oder vornehmen Ständen des Kreiſes genommen würden, ſollen ſolchem Amte, dem gemeinen Nutzen zu Gutem, ohne Wartgeld oder Belohnung vorſtehen. Wenn aber ein Kreiß eine ſonderbare Perſon, auſſerhalb den Kreißſtänden, zu ſolchem Amte beſtellen würde; ſo ſoll er ſich mit demſelben, ſo gut er kann, wegen der Beſoldung vergleichen. Und Falls auch in einem Kreiſe aus den andern Ständen, als Prälaten, Grafen, Herren und Städten Perſonen zugeordnet würden; ſo ſollen dieſelben mit den Ihren, die ſie aus ihrem Mittel darſtellen, nach ihrer Gelegenheit übereinkommen. Sollte auch etwa ein Kreißoberſter oder Zugeordneter ſeinem Amte nicht in Perſon vorſtehen können oder wollen; ſo ſoll er an ſeine Statt eine andere tapfere, taugliche, redliche und Kriegserfahrene Perſon darſtellen, und jene ſowohl, als dieſe ſollen in ihren Kreiſen alles, was zu Erhaltung und Handhabung des Landfriedens nöthig und gut ſeyn würde, nach ihrem beſten Verſtändniß und Rathe vornehmen und handeln, auch gegen alle Stände ſich gleichmäßig halten, und ihres Kreiſes Hülfe nicht in ihren eigenen, ſondern des Kreiſes gemeinen Sachen gebrauchen, auch deshalben Pflicht thun, nehmlich die vom Fürſtlichen Stande bey Verſprechung ihrer Fürſtlichen Würden und wahren Worten, die andern aber durch einen leiblichen Eid, welchen ſie den Ständen des Kreiſes, von welchen ſie gewählet oder angenommen worden, zu ſchwören hätten, auf welche Art es auch mit den Untergeſetzten der Oberſten und Zugeordneten gehalten werden ſolle.

J. Chr. 1555

J. Chr. 1555 Ehe sie nun aber diese Pflicht und Eid den Kayſen thun, ſollen ſie aller andern Pflichten, Eiden, Verbündniſſen, Verſprechungen und Obligationen, womit ſie irgends jemand verwandt wären, (die dem Kayſer und dem Reiche ſchuldige Pflicht allein ausgenommen), in Verwaltung und Vollziehung ihrer Aemter und Befehle, ledig gezählet ſeyn, und daran nicht gehindert werden; doch möchten ſie, auſſerhalb dieſer Kreißſachen, in andern Dingen, worauf ſie ſonſt verpflichtet oder jemanden mit Verwandniß zugethan wären, in ſolchen Pflichten und Verwandniſſen bleiben.

Ferner verordnet und befielt die Exekutionsordnung, daß der Kreißoberſte, ſeine Zugeordnete und die andern Stände eines jeden Kreiſes fleißiges Aufſehen haben ſollten: ob und wo ſich etwa einige Kriegsempörung, Muſterplätze und andere Rottirungen in dem Kreiſe ereignen wollten. Die Zugeordnete und übrige Kreißſtände ſollten nun, wenn ſie dergleichen wahrnehmen, ſolches dem Kreißoberſten unverzüglich anzeigen, der ſodann die ihm Zugeordnete an einen gelegenen Ort zuſammenfordern, und mit ihnen erathſchlagen ſolle, wie ſtark auch die gemeine beſtimmte Hülfe, die Sachen vorzunehmen, ob nehmlich dieſelbe zum vierten, dritten, halben oder ganzen Theil aufzumahnen und zu gebrauchen ſeyn möchte; wie ſie dann auch Macht haben ſollen, hierauf von einem jeden Kreißſtande ſeinen Antheil zu erfordern, welchen derſelbe auf die von dem Oberſten und den Zugeordneten beſtimmte Zeit und an den angewieſenen Ort zu ſchicken ſchuldig ſeyn ſollten, um wo möglich ſich der ihrem Kreiſe obſchwebenden Beſchwerlichkeit zu entſchütten. Damit nun aber die Stände eines jeden Kreiſes nicht vergeblich bemühet und in unnöthige

Koſten

koſten geſetzt werden möchten; ſo ſollten die Ober- J. Chr.
ten die Aufmahnung nicht eher vornehmen, be- 1555
vor ſie nicht von der bevorſtehenden Gefahr und Nothwendigkeit gewiſſe Kundſchaft empfangen hätten. Falls indeſſen die Kriegsempörung, Muſterplätze, andere Rottirungen und thätliche Vergewaltigungen gegen einen oder mehr Stände, oder einen ganzen Kreiß ſich dermaſſen ereigneten, daß der Kreißoberſte und die Zugeordnete ihres Kreiſes beſtimmte Hülfe dagegen nicht genugſam ermeſſen würden; ſo ſollten ſie Macht haben, die Oberſten und Zugeordnete von zwey andern ihnen nächſt angränzenden Kreiſen um Hülfe anzurufen, und dieſelben an eine gelegene Mahlſtatt und auf eine beſtimmte Zeit, zur Berathſchlagung nothwendiger Hülfe, zu erfordern, welche dann ſchuldig ſeyn ſollten, in Perſon, oder wo einer Fürſtlichen Standes wäre, durch einen erſtändigen und der Kriegsſachen erfahrnen Rath, unweigerlich und ohne einige Ausrede, zu erſcheinen, und auf die Hülfe, worauf und wie hoch ſie zu ſtellen, ſich mit des anrufenden Kreiſes Oberſten und Zugeordneten zu berathſchlagen und zu beſchlieſſen. Wofern nun aber des anrufenden und der beiden andern erforderten Kreiſe beſtimmte Hülfe nicht ſtark genug wäre; ſo ſollten ſie ſich doch in Rüſtung und Bereitſchaft ſtellen, um nach Möglichkeit den Widerſachern, Vergewaltigern und Beſchädigern zu begegnen, und hiernächſt Macht und Gewalt haben, die Oberſten und Zugeordnete noch zweyer anderer, den vorigen dreyen nicht zum weiteſten entlegenen, Kreiſe, auch zu ſich zu erfordern, und mit ihnen zu berathſchlagen und zu beſchlieſſen, auf was für eine Art ſie ſich der obliegenden Laſt erwehren könnten, welche erforderte dann zu erſcheinen, gleich-

J. Chr. 1555 falls ſchuldig ſeyn ſollten. Sodann aber und wenn dieſe Hülfe von einem, oder dreyen, oder fünf Kreiſen im Anzuge und ins Feld geſtellt worden, ſollten ſogleich und unverzüglich die Oberſten und Zugeordnete dem Kayſer, oder, in ſeiner Abweſens it, dem Römiſchen König, von ihrem Vorhaben, und was ſie dazu veranlaſſet, ſchriftliche Anzeige thun, und nichts deſtoweniger mit der vorgenommenen Gegenwehr fortſchreiten.

Würde nun aber ſich eine ſo groſſe Empörung ereignen, daß des beſchwerten Kreiſes und der andern vier Kreiſe beſtimmte Hülfe nicht ſtark genug ſeyn möchte, und die Kreißoberſten mit ihren Zugeordneten ermeſſen würden, daß aller Kreiſe Hülfe nöthig wäre; ſo ſollten dieſe fünf Kreißoberſte und ihre Zugeordnete daſſelbe unverzüglich, nebſt ſchriftlichem Berichte, wie die Sachen wegen der obſchwebenden Empörungen und Sorglichkeiten beſchaffen, dem Churfürſten von Maynz zu wiſſen thun, der dann, als Erzkanzler des Reichs, im Namen des Kayſers, oder in deſſen Abweſenheit, des Römiſchen Königs, die andern Churfürſten und ſechs Fürſten, nemlich den Römiſchen König, als Erzherzogen von Oeſterreich, den B. Melchiorn zu Würzburg, den B. Wilhelmen zu Münſter, den H. Albrechten von Bayern, den H. Wilhelmen zu Jülich, und den Landgrafen Philipp von Heſſen, ingleichen Gerwicken, Abten zu Weingarten und Ochſenhauſen von den Prälaten, den Grafen Friedrich von Fürſtenberg ꝛc. von der Grafen und Herren wegen, und endlich Cöln und Nürnberg *) wegen der Städte, auf einen beſtimm-

ten

*) In Manuſkripten und in den erſten Ausgaben heißt K. A., wie auch in den ältern Editionen des Corp.

n Tag nach Frankfurt am Mayn zuſammen be- J. Chr.
ſen, zugleich aber auch den von den fünf Kreiß- 1555
erſten und ihren Zugeordneten ihm zugeſchick-
n Bericht dem Kayſer, oder wenn er auſſer dem
reiche wäre, dem Römiſchen König, mit Be-
mung des nach Frankfurt angeſetzten Tages, zu-
den ſollte, damit auch ſie ihre Commiſſarien zu
her Verſammlung ſchicken könnten. Auf der-
en ſollten nun die beſchriebene Churfürſten,
rſten, Prälat, Graf und Städte in Perſon
r durch ihre Bevollmächtigte erſcheinen, die
che weiter berathſchlagen und erwägen: ob und
e viel aus den übrigen fünf Kreiſen, oder ob
alle zu erfordern wären. Es ſollen auch die
urfürſten, Fürſten und deputirte Stände
ſolchem ordentlichen Reichs-Deputations-
ge ihre räthliche Bedenken jederzeit an die Kay-
liche oder Königliche Commiſſarien gelangen
en, und ſich darüber mit ihnen vergleichen. Falls
n beſchloſſen würde, daß auch die Hülfe von eini-
n oder allen der übrigen fünf Kreiſe zu erfordern
re; ſo ſollen die aufgebotene Kreiſe ſolche un-
gerlich zu ſchicken ſchuldig ſeyn. Wenn aber auf ſol-
m Deputationstage die Commiſſarien, Chur-
ſten, deputirte Fürſten und Stände ermeſſen
rden, daß aller Kreiſe beſtimmte Hülfe noch
hr zureichend wäre; ſo ſollten ſie die Sache
ter an den Kayſer und Römiſchen König ge-
gen laſſen, damit ſie ſich, nach ihrem hohen Amte,

Corporis Receſſuum Imperii, iſt keine wegen der Städte benannt, ſondern dazu Platz gelaſſen worden; in den neuern Ausgaben aber oder Sammlung der R. A., und zwar ſoviel die in meiner Bibliothek vorräthige ausweiſen, vom J. 1594. an, ſind die Städte Cöln und Nürnberg eingerückt worden; Cf. der R. A. vom J. 1559., §. 50., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 170. *b.*

J. Chr. 1555 den Ständen des Reichs berathlich und höflich erweisen, und auf die Anzeige und das Gutachten der Churfürsten, unverzüglich eine allgemeine Reichsversammlung ausschreiben könnten. Und wofern endlich auf solcher Zusammenkunft von den zu erscheinenden Churfürsten, deputirten Fürsten und Ständen oder ihren Bevollmächtigten einer oder mehr ausblieben; so sollte doch in der Sache von den Anwesenden fortgefahren und schließlich gehandelt werden.

Hierauf bestimmt die Exekutionsordnung das nöthige wegen des Amts der Kreißobersten und verordnet, daß, wenn auch Erforderung der Obersten einer oder mehr der Zugeordneten, aus eyhafter Verhinderung, nicht erscheinen könnten, nichts desto weniger der oder die Obersten, mit den Erscheinenden und Gegenwärtigen, deren doch wenigstens drey aus jedem Kreise seyn müßten, Macht haben sollten, in vorbesagten Kreißsachen, ihrem Befehl gemäß, zu handeln, und was durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, zu vollziehen. Ferner sollen der Oberste und die Zugeordnete nicht allein in dem Falle, wenn ein Kreißstand mit der That bereits wider den Landfrieden bekriegt, überzogen, oder sonst beschädiget worden, sich ihres Amtes gebrauchen, sondern auch, wenn eine offenbare Empörung, die über einen Kreiß oder Stand desselben gehen sollte, vor Augen wäre, alle nöthige Vorsehung thun, solchen Unrath, wenn auch noch kein Angriff geschehen wäre, abzuwenden, und zu verhüten, daß dergleichen ganz oder zum Theil getrenntes Kriegsvolk sich nicht wieder versammle. Was sie nun dißfalls unter sich für gut erachteten und beschlössen, sollte auch würklich vollzogen werden, und dem Obersten und Zugeordneten des beschwerten Kreises, oder dem

dem eine Beſchwerung obſchwebte, frey ſtehen, gleich J. Chr.
zu Anfang der vorfallenden Handlung die Oberſten 1555
und Zugeordnete der nächſtgeſeſſenen Kreiſe zu ſich zu erfordern, und alle Sachen, mit ihrem Rathe, zu dirigiren und vorzunehmen. Weil nun aber zu Erhaltung und Vollziehung dieſer Ordnung nöthig ſey, daß die Oberſten und ihre Zugeordnete nicht allein in obbeſagten Fällen ihr Amt ausüben, ſondern auch gegen die Landfriedbrecher und Aechter die mit Recht erkannte Urtheile exequiren; ſo iſt zu dem Ende der in der K. H. O. begriffene Weg der Exekution revidirt, ferner berathſchlagt und auf dieſe Handhabung zu reguliren beſchloſſen worden, wovon hernach bey der Materie von der revidirten K. G. O. ein mehrers zu ſagen ſeyn wird. Wenn auch der Oberſte und ſeine Zugeordnete, nach befindenden Umſtänden, für rathſam anſehen würden, einen Anſtand oder Frieden zu machen; ſo ſoll ihnen erlaubt ſeyn, darüber in Beyſeyn der Beſchädigten oder derjenigen, welche die Sache angehet zu handeln, und mit deren Bewilligung den Anſtand oder Frieden zu errichten.

Uebrigens ſollen die Oberſten der Kreiſe ſich keiner Hoheit über andere Stände des Kreiſes, oder einer mehrern Gewalt, als ihnen durch dieſe Ordnung zugeſtanden worden, anmaſſen; wie es dann auch jederzeit zu der Kreißſtände Belieben ſtehen ſolle, ihren Oberſten ſeines Amtes zu entlaſſen, und einen andern an ſeine Stelle zu erwählen, dagegen hinwiederum der Oberſte zu ſolchem Amte nicht für beſtändig verbunden ſeyn, ſondern ſolches nicht länger, als es ihm gelegen wäre, doch nicht weniger, als ein Jahr lang, zu verwalten, ſchuldig ſeyn ſolle. Wenn er nun aber ſolchem Amte nicht länger vorſtehen wolle, ſolle er es, ſechs

3 Chr. 1555 Monate vorher, dem Kreißausschreibenden Fürsten zu wissen thun, damit derselbe den Kreß versammeln könne, oder wofern der Oberste selbst der Kreißausschreibende Fürst wäre, soll er die Kreißstände zusammenberufen, und vor ihnen sein Amt aufsagen, damit sie einen andern an seine Stelle erwählen könnten. Wofern auch einer der Zugeordneten mit Tode abgienge, oder aus ehehaften Verhinderungen sein Amt nicht antwarten könnte, oder sich desselben entschlagen, und keinen andern an seine Statt darstellen würde; so soll der Kreiß die erledigte Stelle wieder besetzen, und den Erwählten dem Obersten nahmhaft machen, inzwischen aber der Oberste mit den noch übrigen Zugeordneten zu handeln Macht haben. Gleich wie endlich sich der Fall ereignen könnte, daß ein Oberster selbst, gegen einen Stand seines oder eines andern Kreises, thätliche Handlungen vornähme, Rottirung oder Versammlung eines Kriegsvolkes zu Roß und Fuß veranlaßte, oder wider den Landfrieden sich empörete, oder auch in seinem Amte säumig wäre, auf Anzeige und Anrufen der Stände oder anderer Kreißobersten sich der Sachen nicht annehmen, in Nothfällen sein Amt vernachläßigen, ausser Land reisen oder sterben würde; so soll in solchen Fällen, in einem jeden Kreise, einer aus den Zugeordneten desselben Kreises Befehl haben, und gleich anfangs bey Annehmung des Obersten dazu besonders benannt werden, sich auf Anrufen eines Standes oder Kreises der Gewalt des Obersten zu unterziehen, und als ein Nachgeordneter dessen Stelle zu vertreten.

Da hiernächst in Kriegssachen und bey Versammlung eines Kriegsvolkes im Felde die Nothdurft erforderte, daß, zu Vermeidung aller Unordnung, einer allen vorgesetzt werde; so wurde beschlossen,

ſchloſſen, daß, wenn die Oberſten und Zugeord- J. Ch.
neten von drey oder fünf Kreiſen, wegen bevorſte- 1555
hender Beſchwerlichkeiten, zuſammen kommen würden, der Oberſte des Kreiſes, welcher die andern zuerſt erfordert, ein vorgeſetzter Oberſter ſeyn, die Sachen zur Berathſchlagung vortragen, umfragen, die letzte Stimme haben und dirigiren, auch in Kriegsſachen, und wenn ihre Hülfe zuſammen ſtoſſen würde, im Felde als der oberſte Hauptmann gehalten werden ſolle, doch daß er alles mit Rath und Vorwiſſen der andern Oberſten und Zugeordneten, vornehme und handle. Wenn aber auf dem vorhin erwähnten Deputationstage die Churfürſten, deputirte Fürſten und Stände beſchlieſſen würden, daß auch die Hülfe der übrigen fünf Kreiſe in das Feld zu ſtellen wäre; ſo ſollen ſie ſich vergleichen, wen ſie alsdenn zum Oberſten insgemein gebrauchen, und wie ſie ihn mit gebührlichem Solde unterhalten wollen. Soviel nun ferner die vorhin öfters erwähnte gewiſſe beſtimmte Hülfe betrift, die ein jeder Kreiß in vorſtehenden Fällen leiſten ſolle; ſo wurde auf dem Reichstage beſchloſſen und in der Exekutionsordnung verordnet, daß ein jeder Kreißſtand die ihm in dem Reichsanſchlage (oder der Wormſer R. Matricul vom J. 1521.) angeſetzte Anzahl der Mannſchaft zu Roß und Fuß, auf ſeines Kreißoberſten Erfordern, unweigerlich und unſäumlich an den beſchiedenen Ort und auf die benannte Zeit abfertigen, keine Hülfe aber über die Anzahl des einfachen Anſchlages, ohne fernere Vergleichung der ordentlichen R. Deputation oder auch gemeiner Reichsverſammlung zu leiſten oder zu ſchicken, ſchuldig ſey ſolle. Weil aber auch einem in das Feld geſtelltem Kriegsvolke einiges Geſchütz, Artiglerie, Munition und

was

J. Chr. 1555 was dazu gehörig vonnöthen ſey, ſo ſollen die Stände eines jeden Kreiſes mit einer gewiſſen und ziemlichen Anzahl Geſchützes ingemein ſich gefaßt halten, oder unter ſich ausmachen, bey wem unter ihnen ſolches jederzeit zu finden ſeyn möchte, damit man daran im Fall der Noth nicht Mangel habe, und ein Kreiß dem andern erforderlichen Falls aushelfen könne.

Und weil nun dieſe Hülfe, zu Vollziehung des vorhin geſetzten Friedſtandes-Execution, zu Handhabung des Landfriedens und zu Erhaltung gemeiner Sicherheit und Ruhe, angeordnet worden; ſo ſoll deswegen eine jede Obrigkeit Macht haben, ihre geiſtliche und weltliche, exemte und nicht exemte, gefreyete oder nicht gefreyete Unterthanen mit Steuer zu belegen, doch höher und weiter nicht, als einer jeden Obrigkeit gebührender Antheil auf des Reichs Anſchlage ſich erſtreckt, und ſollen die Unterthanen, denen die beſtimmte Maaß der Hülfe ausdrücklich nahmhaft gemacht werden ſolle, zu gehorchen, ſtandig ſeyn, die Ungehorſamen aber von dem Kayſerlichen Fiſcal vor dem K. G. belangt und zu der Bezahlung angehalten werden. Damit auch kein Abgang an dem Matricularanſchlage eines jeden Kreiſes verſpürt werden möge; ſo ſollen die durch andere ausgezogene und nicht *in poſſeſſione vel quaſi libertatis* befindliche Stände ihre gebührende Anlage entweder ſelbſt entrichten, oder die ausziehende Stände ſelbige für ſie bezahlen; doch den Eximenten an ihrer Gerechtigkeit in andern Fällen nichts benommen. Es ſolle auch ferner ein jeder Kreiß auf taugliche Befehlshaber in Kriegsſachen und Handlungen, auſſer ſeinen Oberſten und Zugeordneten zeitigen Bedacht nehmen, um ihrer im Fall der Noth vergnü-

ſet

t zu ſeyn, wofür ein jeder Kreiß auſſer dem, 3 Ebe.
s einem jeden Kreißſtande, ſeinen Anſchlägen 1555
ch, beſonders obliegt, gebührend ſorgen ſolle.
eswegen dann auch eine gemeine Reichsbeſtal-
ng und Articulsbrief, wie und worauf Reuter
d Knechte im Fall der Noth anzunehmen und zu
terhalten, auf dem Reichstage verfaßt worden,
d ſollen Reuter und Knechte, wenn ſie von ei-
m jeden Kreiſe auf deſſen Oberſten beſchieden
rden, demſelben wegen des Kreiſes und gemei-
r Stände des Reichs geloben und ſchwören.
egen der Kreißunkoſten und Ausgaben aber
rde beliebt, daß die Stände eines jeden Krei-
s dasjenige, was auf die Beſoldung der Be-
hlshaber und ſonſt für andere Nothwendigkeiten
zuwenden wäre und aufgehen würde, ſelbſt tra-
n und entrichten, und daher ſolches unter ſich,
ch ihren Anſchlägen, eintheilen ſollten. Was
rgegen ein jeder Churfürſt, Fürſt und Stand,
n die Straſſen in ſeinem Lande und Gebiete rein
halten anwenden müßte, ſoll derſelbe auf ſeine ei-
ne Koſten beſtreiten, und ſolches auf die gemeine
reißſtände nicht gelegt werden.

Wofern ſich nun Vergadderungen, Auf-
ieglungen, Zuſammenlaufen, Rottirung
r Kriegsknechte und andere thätliche Hand-
ngen in einem Kreiſe, zu Stöhrung des
riedſtandes, Land- und gemeinen Friedens,
trügen, daß deswegen der Kreißoberſte und die
rgeordnete die Hülfe zuſammen fordern und zu
elde ziehen würden; ſo ſoll ein jeder Stand ſein
ontingent zu Roß und Fuß ſchicken, und daſ-
be aus ſeinem Seckel beſolden. Was aber ins-
mein auf Hauptleute und Befehlshaber, Ar-
glerie, Munition, Kundſchaft und ſonſt auf-
wenden wäre, ſoll von dem geſammten Kreiſe,

nach

B. Chr. 1555 nach eines jeden Standes Anſchlage, beſtellt werden. Und in dem Falle, daß, auf Ermeſſen der Oberſten und Zugeordneten, die Hülfe von zwey, drey oder fünf Kreiſen zuſammen gefordert würde; ſo ſollen alle Reichskreiſe die auf eine ſolche Expedition zu verwendende ganze Koſten, ſämtlich zu tragen und zu bezahlen ſchuldig ſeyn. Damit indeſſen, weil etwa das Geld zu Unterhaltung des Kriegsvolkes und der Kriegshandlung nicht ſobald aus allen Kreiſen zuſammen zubringen ſeyn möchte, keine Unrichtigkeiten und Zerrüttungen in dem vorgenommenen Werke erfolgen möchten; ſo ſoll ein jeder von den Ständen der erforderten Kreiſe ſeine Anzahl zu Roß und Fuß nach ſeinem Anſchlage aus ſeinem Seckel zum Voraus unterhalten und beſolden. Was aber insgemein anzuwenden wäre, ſollten die drey oder fünf Kreiſe auch insgemein auf die vorbeſagte Weiſe zuſammen bringen und auflegen; nachmals aber ſollte alles, was die Stände der erforderten Kreiſe ſowohl inſonderheit, als insgemein, entrichtet und bezahlet hätten, entweder noch währender Handlung, oder nach vollendeter Sache, in eine Summe zuſammengezogen, in eine glaubwürdige Rechnung gebracht, durch die Oberſten und Zugeordnete auf des Kreiſes Kreiſe und deren Stände, nach eines jeden Anſchlag eingetheilt, und von dieſen an die beſtimmte Orte erlegt werden. Wofern nun aber die, auf dem gehaltenen Deputationstage verſammelte, Churfürſten, deputirte Fürſten und Stände, nach vorgebrachtem Berichte und Gutachten der fünf erforderten Kreißoberſten, für nöthig erachten würden, auch die Hülfe von den übrigen Kreiſen aufzumahnen; ſo ſollen die Stände eines jeden Kreiſes, ein jeder ſeine Anzahl zu Roß und Fuß, aus ſeinem Seckel unterhalten, und beſolden,

den, was hingegen insgemein verwendet würde, I. Th.
ſollte auf alle Kreiſe und auf jeden ſein Theil aus- 1555
getheilt, und von ihm, nach Abzug deſſen, was er ſchon zuvor erlegt hätte, entrichtet werden. Im Falle aber, daß über die fünf Kreiſe noch mehrere, doch aber nicht alle, aufgemahnet würden; ſo ſoll es der Unkoſten halber, wie bey Aufmahnung der fünf Kreiſe gehalten werden. Und damit in allen vorbeſagten Fällen eine gleiche Austheilung unter den Kreiſen und deren Ständen geſchehe; ſo ſoll unter den Kreißſtänden, welche die Hülfe zeitlich oder langſam geſchickt, kein Unterſchied gemacht, ſondern alle Stände zugleich belegt werden.

Um übrigens auſſer allen Zweifel zu ſtellen, in was für Sachen die Hülfe eines oder mehr Kreiſe einem Stande oder Kreiß, auf ſein Anſuchen, zu leiſten ſey, ſo ſolle dieſe Ordnung wider alle Vergadderung, Aufwieglung und Verſammlung der Reuter und Knechte, auch alle thätliche Handlungen derjenigen, die ſich im heilig Reiche an Gleich und Recht nicht begnügen laſſen, und daſſelbe, wenn ihnen ſolches vorgeſchlagen würde, nicht geben, oder nehmen wollten, verſtanden werden; doch ſoll hiemit denen, die hiebevor oder hernach wider den Landfrieden beſchwert, oder des Ihrigen entſetzt worden, an allem, was ihnen der Landfriede und die gemeine beſchriebene Rechte zugeben, nichts benommen ſeyn. Ingleichen ſoll dieſe Ordnung und Handhabung des Friedſtandes und Landfriedens gegen alle und jede, welche im heiligen Reiche teutſcher Nation irgends wo Vergadderungen, Verſammlungen, Aufwieglungen und Rottirungen der Kriegsleute, zu Roß und zu Fuß, anſtiften, wie auch gegen diejenige,

welche

J. Chr. welche ſich unterſtehen würden, die Stände des
1555 Reichs zu vergewaltigen, bekriegen, überzie-
hen, ihr Land und Leut Haab und Güter wi-
der den Landfrieden einnehmen und ſie zu be-
ſchädig, verſtanden und vollzogen werden.

Weil es nun aber ein ganz vergebliches Werk ſeyn würde, gute und vernünftige Ordnungen, Conſtitutionen und Satzungen aufzurichten, wenn dieſelben nicht gehandhabt und würklich vollzogen, auch die Ungehorſamen oder Säumigen mit Ernſte dazu angehalten werden ſollten; ſo wurde, durch die Exekutionsordnung, feſtgeſetzt, daß, wenn einer oder mehr von den Churfürſten, Fürſten und Ständen, auf Erſuchen des Oberſten und der Zugeordneten ſeines Kreiſes, ſeine Anzahl zu Fuß und zu Pferd, auf die beſtimmte Zeit und Mahlſtatt, nicht ſchickte, und das, was ihm zu andern gemeinen Ausgaben gebührte, nicht erlegte, ſodann der Oberſte und die Zugeordnete deſſelben Kreiſes den ungehorſamen oder ſäumigen Stand vorerſt noch einmal ermahnen ſolle, ſeine Gebühr zu beobachten und das Schuldige zu bezahlen. Falls nun ein ſolcher Stand dem ungeachtet auf ſeinem Ungehorſam beharrete, und ferner ſäumig bliebe; ſo ſoll und mag der Oberſte wegen des ganzen Kreiſes Intereſſe, der Stand aber, dem aus ſolcher Säumniß und Ungehorſam Schaden erwachſen wäre, wegen des erlittenen Schadens bey dem K. G. klagen, und wider ihn bis zum endlichen Spruche verfahren, dasjenige aber, was erkannt werden, durch den Oberſten, mit Rath ſeiner Zugeordneten, wozu ſie auch andere Kreiſe auf vorbeſagte Art und Weiſe zu erfordern hätten, würklich exequirt und vollzogen werden. Zu dem Ende wird dem K. G. befohlen, daß es in dergleichen Fällen,

auf

uf Anrufen der klagenden Theile, zum ſchleunig- J. Chr.
ten, *ſummarie*, *ſimpliciter* et *de plano* verfahren, 1555
nd alle vergebliche Exceptionen abſchneiden ſolle.

Gleichergeſtalt und wenn ein Oberſter oder Nachgeordneter, in Verwaltung ihres Amtes nd Befehls, ſich ſäumig oder ungehorſam erzeigte, ſollen die andere Zugeordnete deſſelben Kreiſes ihn oder ſie ermahnen, ſich unverzüglich einem Amte und Befehl gemäß zu erzeigen. Wenn ſie nun darauf nicht achteten, ſondern in ihrem Ungehorſam und Nachläßigkeit beharreten; ſo oll gegen ſie auf die erſtbeſagte Art, wie gegen inen ungehorſamen Stand verfahren werden. Falls aber ein ganzer Kreiß ſich ungehorſam oder äumig erzeigte; ſo ſoll es zu der Churfürſten, eputirten Fürſten und Stände Berathſchlagung nd Bedenken ſtehen, was gegen denſelben vorzuehmen ſeyn möchte, und was ſie dann beſchlieſſen würden, das ſoll auch nachher vollzogen werden. Uebrigens ſoll wider alles vorſtehende Niemanden, des Standes, Würden und Weſens er auch ſey, einige Gnade, Privilegien, Freiheit, Herkommen, Bündniß und Pflicht, von dem Kayſer, dem Römiſchen König oder andern hievor ausgangen und verfaßt, in dem und die in einige Weiſe wider dieſe Ordnung ſeyn oder thun möchten, ſchützen, ſchirmen, verantworten, befreyen oder ausziehen. Damit indeſſen alles, was die verglichene Exekutionsordnung den Kreiſen zu verrichten auflegt, unverzüglich ins Werk gerichtet werde, und ein jeder Kreiß zu den ihm auferlegten Nothwendigkeiten ſich gefaßt machen und ſeyn möge, ſo ſollen die Kreißausſchreibende Churfürſten und Fürſten innerhalb zwey Monaten nach dem Datum dieſes R. A., ſich in allem und jeden, was ihnen obgeſetzte Ordnungen und Satzungen auflegen, in Bereitſchaft

J. Chr. 1555 schicken, Obersten und Zugeordnete wählen, Befehlshaber bestellen, und die nöthige Maasregeln nehmen, worauf, wie hoch, und wie sie sich mit Gelde zu den nothwendigen Ausgaben des Kreises belegen, und dasselbe zusammen bringen sollen, auch wie hoch die Hülfe der Stände ihres Kreises, zu Roß und zu Fusse, dermalen noch richtig und würklich geleistet werden möge. Hierauf endlich soll ein Kreiß den andern verständigen, welche er zu Obersten und Zugeordneten gewählet, und wie hoch sich eines jeden Hülfe zu Roß und zu Fuß auf den Reichsanschlag erstrecke, damit ein jeder wissen möge, bey wem er in vorfallenden Beschwerniſſen sich zu melden habe und wie hoch sich die Hülfe belaufe.

Dieses ist nun der umständliche Innhalt der auf dem damaligen Reichstage zu Erhaltung und Handhabung des Land- und Religions-Friedens errichteten und dem Reichsabschiede eingerückten neuen Ordnung, die in den darauf folgenden Reichsgesetzen unter dem Namen der Exekutionsordnung verstanden wird. Die erste Veranlassung zu diesem heilsamen Werke gab H. Christof von Würtenberg, der einen Plan von einer solchen Ordnung, auf dem Reichstage zu Ulm, im Merz 1554., den Schwäbischen Kreißständen vorlegte, worüber im folgenden Aprilmonat ein ausführliches Bedenken, wie die Glieder des Schwäbischen Kreises einander mit Hülfe zu Handhabung des Landfriedens verpflichtet werden möchten, verfaßt, und solches hierauf im Julius nochmals erweitert wurde. Man communicirte es nachmals auf der, im Augusst des J. 1554. gehaltenen und weiter oben erwähnten Zusammenkunft, den Chur- und Ober-Rheinischen- wie auch dem Fränkischen Kreise, worauf

auf es auſdem gleichfalls gedachten allgemeinen Kreiß-Convente zu Frankfurt, im November d. J., vigelegt, genehmiget und beliebt wurde, aus den hierigen Verhandlungen eine ſogenannte Ordnungund Erklärung der Exekution zu Handhabung des Landfriedens zu entwerfen, und ſolches projec auf dem nächſten Reichstage vorzutragen, die nähere Einrichtung aber auf den zu haltendenbeſondern Kreißtag noch weiter in Bedacht zu ihmen, welches auch geſchehen, und dadurch dieſeordnung zu Stande gebracht worden. Durch dieſeliſt nun beſonders die Kriegsverfaſſung der Kſe auf einen gewiſſen Fuß geſetzt, und überhaupt e faſt ganz neue Kreißverfaſſung gemacht won. Die ordentliche Reichs-Deputationewurden durch dieſelbe eingeführt, anſtatt der ehigen Kreiß-Hauptleute kamen nun die Kreiß-berſten, mit ihrem Nachgeordneten und beugeordneten auf, und man findet in derſelben aizuerſt den Ausdruck von Kreißausſchreiben Urfürſten und Fürſten, an ſtatt daß bisher und en vorhergehenden Reichs-Abſchieden r der Obern eines jeden Kreiſes, welche die ern Stände deſſelben zuſammenberufen ſollt ingleichen der Fürſten, die bisher die Kreißt ausgeſchrieben, gedacht wird. Es iſt nachher iefer Exekutionsordnung, auf den folgenden Rhs- und Deputations-Tagen, von Zeit zut, ein und anderes gebeſſert und zugeſetzt wort welches ich an gehörigem Ort und Stelle ſchonmerken werde n). Uebrigens hat

1555

n) S. Ad *Cortreii* Obſervata hiſtorico-politico-iuridica S. R. I. Ordinationem Executionis, in *Eius*. ſ Corp. J. P., T. I. P. IV. des Freyherrn von Pfeis Vorrede zu des Hochlöbl. Schwäbiſchen

3 Dec. 1555 25 Sept. noch auf eben dieſem Reichstage der Röm König, zufolge dieſer Ordnung ein Edic gen der herrenloſen Knechte und Verſamm gen des umlaufenden Kriegsvolkes auch Niemand muthwillig ausgetretene Uebelth hauſen und herbergen ſolle, publicirt).

Wir kommen nun auf den dritten Hau punkt der Königlichen Propoſition, d Kayſerliche und Reichs-Kammergericht trift p), in Anſehung deſſen wir von n deshalb dem Reichstage gepflogenen Berathſchlagung eine nähere und mehrere Anzeige thun können, u uns davon der hochberühmte und vielumgewürd Herr R. G. Aſſeſſor, Freyherr von Harpprecht aus denen zu ſeinem Gebrauche geſtan Reichstags-Acten, eine zuverläßige Nachricht ertheilt hat, nach deſſen Anleitung wir nun deren, a dem gegenwärtigen Reichstage, vorgenommen Ueberſehung, Aenderung und Beſſerun

bi

biſchen Creyſes alten und neuen Kriegsverfaſſ nungen und Reglements ꝛc.; Stuttg. 1751. fo und der Freyherr von Harpprecht P. VI §. 104. p. 80. ſq. Von den ordentlichen K putationen S. Ahasv. Fritſchii de Conventi bus Deputatorum Imp. ordinar. Francof. et Lipſ. 1680. 4. et in Ejus Opuſc. I. n. p. 117. ſqq. Von dem Urſprunge Kreis-Ausſchreibämter aber de Hennige Mem. de Inſtru. Pacis Weſtphal., Specim. VI. n. I. p. 1341. ſqq. Hiſtoriſche Beſchreibung des Ni Ausſchreibendem Fürſten-Amte des Schwäb ſchen Craiß ꝛc.; Frankfurt und L. 1. 4. mit Köhlers Münz-Beluſtig., P. XI. p.

o) S. Lünigs R. A., T. II. n. 1. p. 1. ſq. T. VI. n. 96. p. 283.-287.

p) S. weiter oben im dieſem II. Buche des Werkes ꝛc., S. 544.

der erſtm J. 1548. publicirten Kammergerichts-Ordnung handeln wollen. Es wurden nehmlich, während dem Reichstage, von den Ständen der A. C. allgemeine Beſchwerden übergeben, und darinn geäuſſert, daß auf dem, in den Jahren 1547. und 148. gehaltenem, Reichstage zu Augſpurg, in einm gemeinen Ausſchuſſe, eine K. G. O. berathſchlaget worden, die man den Ständen nicht zugeſtillt, ſondern nur von einem Artickel zum andern ſchnell vorgeleſen hätte, daß es alſo unmöglich geweſen, alles genau zu erwägen. Hieraus aber wäre erfolget, daß dieſe K. G. O. in etlichen Punkten und Artickeln dergeſtalt abgefaßt worden, daß davon die Stände allerhand Beſchwerungen zu beſorgen, und zum Theil ſchon erlitten hätten. Beſonders ſey den Ständen der A. C., durch die eingeführte Eidesformel und ſonſt, der Weg verſchloſſen worden, einige Beyſitzer, Advokaten und Prokuratoren von ihrer Religion bey dem K. G. zu haben, wodurch aber ihnen, ihrem Präſentationsrechte und ihren am K. G. habenden Rechtsſachen kein geringer Nachtheil erwachſen wäre. Es würde alſo wohl nöthig ſeyn, auf einem Reichs- oder Viſitations-Tage die neue K. G. O. von einem Artickel zum andern von neuem zu berathſchlagen, damit alles, was zur Schmälerung und Entziehung der Teutſchen Nation Freyheit, und auch ſonſt zur Beſchwerung der Churfürſten, Fürſten und Stände von beiden Religionen gereiche, auf billige und erträgliche Wege gerichtet, und zugleich verordnet werden möge, daß das K. G die von den Unterrichtern der Stände nicht *gradatim*, ſondern *omiſſo medio*, geſchehene Appellationen nicht ferner annehmen ſolle und dürfe, zumal da ſolches den Kayſerlichen Rechten zuwider ſey. J. Chr. 1555 29 Jul.

J. Chr. 1555 Der Römische König willigte gleich in diese vorhabende Verbesserung der letztern K. G. O., welche man hierauf zu übersehen vornam, und weitläuftige Berathschlagungen darüber anstellte. Von diesen finden sich nun in den noch vorhandenen Reichstags-Acten das erste und zweyte Bedenken des Churfürstlichen und Fürstlichen Collegiums, wie auch des Ausschusses des Fürsten-Rathes, ingleichen das dem Römischen König 25 Jul. 30 Aug. übergebene letzte Bedenken gemeiner Stände, und die darauf von jenem an diese ertheilte Resolution, auch endlich ein Auszug von der Replick der gemeinen Stände. Ob aber auch von den Reichsstädten ein und anderer Aufsatz entworfen und übergeben worden, ist noch nicht bekannt. nur findet man, daß die Reichsstädte vorerst eine förmliche Communication dieser Ordnung verlangt haben. Als man ihnen aber vorstellte, daß solches die schleunige Abreise des Römischen Königs nicht gestattete; so erklärten sie sich, daß sie ihre Nothdurft bey demselben besonders einbringen wollten, die indessen, wie sie bey den Acten vorhanden ist, weiter nichts enthält, als eine allgemeine Anzeige, daß sie sich die entworfene Ordnung wollten mit gefallen lassen. Von diesen kurz vorhin erwähnten Reichstäglichen Acten macht das letzte Bedenken gemeiner Stände oder das Reichs-Gutachten vom 30. August das Hauptstück aus, als woraus man das gemeinschaftlich verglichene Bedenken der Reichsstände in der Kürze übersehen kann, und welches auch der Römische König, ausser einem einigen besondern Punkt des Churfürsten-Rathes, durchgehends genehmigte. Der Eingang dieses R. Gutachtens ist nachmals dem R. A., und dessen §. 104., wörtlich einverleibet worden, und das übrige desselben erstreckt sich über

alle

drey Theile der K. G. O. vom J. 1548., J. Chr.
welcher wichtige Aenderungen vorgenommen 1555
den, die wir nun nach der Reihe anzeigen wollen.

In dem erſten Theil der K. G. O. vom 1548., und zwar im 2. §. des 3. Titels, wurde den Worten: „— — ehe ſie zu Beyſitzer angenommen worden, in Univerſitäten, noch hinzugeſetzt: welche zum wenigſten von unſern Vorhren Römiſchen Kayſern und Königen, die zige Kayſerliche Majeſtät oder Uns confirirt.„ Die Urſache dieſes Zuſatzes aber iſt nn zu ſuchen, weil man bey dem K. G. einige iverſitäten, wegen der Religionsveränderg, wodurch die päbſtliche Confirmation für ſchen gehalten wurde, nicht mehr für voll ann, und die auf denſelben promovirte Doktos paßiren laſſen wollte. Wichtiger iſt die in dem eben dieſes 3. Titels vorgenommene Hauptänderung. Dann da, nach d. K. G. O. J. 1548., alle Perſonen des Kayſerlichen mmergerichts der Religion der gemeinen caliſchen Kirche ſich gemäß halten ſollten; ſo d nunmehr beliebt, dieſe Stelle alſo zu faſſen, ſie in der K. G. O. vom J. 1555. ſtehet, mlich: daß künftig Kammer-Richter und yſitzer, ingleichen alle andere Perſonen von den, der alten Religion, und dann der A. C. ſentirt und geordnet werden mögen, und deen nicht auszuſchlieſſen ſeyen. Da auch nach K. G. O. vom J. 1548. dem Kammerrichdie Gewalt gegeben war, Kammergerichtsſonen, die ſich von der catholiſchen Religion von der A. C. zu einer andern Seckte wenden den, zu beurlauben und abzuſetzen; ſo hielt Fürſtliche Collegium dafür, daß ſolche Get nicht *abſolute* dem Kammerrichter allein

J. Chr. 1555 zuzulaſſen, ſondern ſelbige auf den Kammerrichter und Beyſitzer ſammtlich zu ſtellen ſey. Deswegen wurde dann auch in der neuen revidirten K. G. O. ganz wohlbedächtlich geſetzt: mit Rath und Vorwiſſen der andern Beyſitzer. Endlich findet ſich auch noch bey dem Beſchluſſe dieſes §. in dem Bedenken des Fürſten-Rathes eine merkwürdige Stelle, nehmlich: „die K. G. Perſonen „ſeyen zu allen Theilen nicht dahier als Theologen, ſondern als der Kayſerlichen geſchriebenen Rechten Erfahrne geordnet, darauf das „Fundament des K. G., als eines weltlichen, „und nicht geiſtlichen Gerichts geſtellet ſey„.

Bey dem 1. §. des 13. Titels des erſten Theils der K. G. O. vom J. 1548. wurde abermals ein höchſtnöthiger Punkt eingeſchaltet, nehmlich „daß die Beyſitzer in keiner Sache, ſie ſey ſo „gering, als ſie wolle, allein auf ihr Gutbefinden, „ſondern auf des Reichs gemeine Rechte, Abſchied und den jetzt bewilligten, und auf dieſem Reichstage aufgerichteten Frieden in Religions- und andern Sachen, auch Handhabung des Friedens ꝛc., Urtheile faſſen und „ausſprechen ſollen„. Das Bedenken des Fürſten-Rathes gieng hierunter noch weiter, und nahm zugleich Bedacht auf die Spaltungen in Religions-Streitſachen, nehmlich daß, wenn die Sachen ſo wichtig wären, daß es den Beyſitzern beſchwerlich fallen wollte, darinn zu entſcheiden, oder wenn ſie ſich etwa nicht vergleichen könnten, ſodann die Sachen bis auf die nächſte Viſitation eingeſtellt, oder aber an den Kayſer und die Stände des Reichs gebracht werden ſollten. Ob nun gleich dieſe Stelle der neuen K. G. O. nicht einverleibt wurde; ſo iſt doch damit der erſte Grund zu dem nachmals im Weſtfäliſchen

Frie-

Frieden, *Artic. V. §. 55.*, feſtgeſetzten *Jure eundi in Partes* und *Remiſſionis ad Comitia* gelegt worden. J. Chr. 1555

Ferner und bey dem 42. Titel des erſten Theils, welcher von der Unterhaltung und Beſoldung der K. G. Perſonen handelt, ſtellte zwar das Fürſtliche Collegium 1) die Nothwendigkeit einer Beſoldungs-Erhöhung vor, und war der Meinung, daß dem Kammerrichter ſein Gehalt mit 2200. Gulden, einem Beiſitzer vom Grafen- oder Herren-Stande (itzigen Präſidenten) mit 600. Gulden und den andern Aſſeſſoren, jedem mit 600. Gulden, jährlich vermehret werden ſollte, weil die Beiſitzer, die ſich auch auf das genaueſte einſchränkten, bey der täglich zunehmenden Theuerung und den widerwärtigen Zeitläuften, über 100. oder höchſtens 200. Gulden nicht erſparen könnten, welches in Betracht ihrer groſſen Arbeit ein geringes ſey, „ſie auch bey ihrem Amte „ſich ſelbſt, ihren Weibern, Kindern, Freunden „und Nachkommen weder Gnade und Förderung, „noch ſonſt etwas auf der Welt verdienen könnten, „ſondern vielmehr allerhand Unluſt bey vielen hohen „Ständen auf ſich laden müſten„; allein es wurde dieſe Sache auf den nächſtkünftigen Reichstag verwieſen. Ferner und 2) hielt der Fürſten-Rath dafür, daß das K. G. dermalen an einem gefährlichen und ungeſunden Orte, nehmlich zu Speyer, ſeinen Sitz habe, und zwar nicht allein wegen der böſen unreinen Luft, ſondern auch der matten Waſſer, der faulen Fiſche, des übel gebackenen Brodtes, des ungeſunden Obſtes und zum Theil auch des Fleiſches halber, wozu noch käme, daß der daſige gemeine Mann gegen das K. G. und deſſen Perſonen nicht zum Beſten geſinnet ſey, wie man in den letztern Kriegsläuften wahrgenommen hätte; mithin auch noch auf dieſem

J. Chr. 1555 Reichstage an eine Veränderung des Ortes gedenken und dißfalls ein Schluß zu machen ſey möchte. Es ſchlug auch zu dem Ende das Fürſtliche Collegium zum künftigen Sitze des K. G. die Stadt Worms vor, als einen Ort, wo gute geſunde Luft, ziemliche Zehrung, ein geraumer Platz und nicht geringere Gelegenheit in dem übrigen allen, vorhanden wäre; aber es wurde auch dieſerwegen auf dem damaligen Reichstage nichts beſchloſſen.

Hiernächſt wurde dem 50. Titel des erſten Theils der K. G. O. vom J. 1548., ein ganz neuer Paragraph, nehmlich der vierte, eingeſchaltet, des Innhalts, „daß auch die A. C. Verwandten, welchen vermöge des Paſſauiſchen „Vertrages und zu Augſpurg aufgerichteten „Friedens neben der alten Religion Perſonen „zu praſentiren, in dieſer Reichsverſammlung „zugelaſſen, bey der Viſitation nachmals nicht „ausgeſchloſſen werden ſollen„. Zufolge deſſen wurde auch nachher im R. A. die Zuordnung der Viſitatoren von Seiten der A. C. Verwandten berichtiget, wie bald mit mehrerm gemeldet werden ſoll. Hingegen die Erinnerung des Fürſten Rathes, den Cameralen den Zweifel zu benehmen, daß die Abgeordnete Viſitatoren der Prälaten, Grafen, Herren und Städte nicht auf ihre verpflichtete Räthe und Diener ſehen müſten, wurde zwar auf dem gegenwärtigen Reichstage nicht erlediget, ſolcher aber in den nachmahligen R. A. von den J. 1559. und 1570. ſtatt gegeben, wie ich zu ſeiner Zeit bemerken werde. Endlich iſt auch noch der im 57ſten Titel des erſten Theils der K. G. O. vom J. 1548. befindlichen Eidesformel zu gedenken, welche dergeſtalt abgeändert wurde, als wir hernach bey der Anzeige

der

s Innhaltes vom K. A. anführen werden. Das J. Chr.
ürſtliche Collegium hielt nun zwar in ſeinem 1555
edenken für unverfänglich, den im J. 1548.
uf beſondern Kayſerlichen Befehl hinzugeha-
en Anhang: „Weiter iſt auch Kayſerlicher
Majeſtat Befehl, daß ihr gelobet und ſchwöret,
Kayſerlicher Majeſtät und dem Reiche ge-
treu und gehorſam zu ſeyn, Ihrer Majeſtät
und des Reichs Jurisdiction ſo viel an euch
treulich zu erhalten ꝛc.„, der reviditten neuen
rdnung mit einzuverleiben; allein es wurde ſol-
es dennoch für dißmal nicht beliebt.

Auch in dem zweiten Theil der K. G. O.
om J. 1548. wurden einige Veränderungen für
thig erachtet, und gleich anfangs der bey dem
ſten §. des 5ten Titels dieſes zweiten Theils,
ole und vor welchem Richter die Prälaten,
Grafen, Freyen und die dem Reiche ohne Mit-
el Unterworfene vom Adel einander zu Recht
ordern ſollten, vorgenommen und erörtert. Es
ntſtund nehmlich darüber, im J. 1551. bey dem
K. G. ein Zweifel und wurde in vollem Rathe
herlegt: ob die von Adel, ſo dem Reiche nicht
hne Mittel unterworfen ſeyen, ſondern un-
er den Churfürſten und Fürſten geſeſſen, die
ndern Freyen von Adel ohne Mittel unter
em Reiche geſeſſen, an dem K. G. in der er-
ten Inſtanz vornehmen, oder aber ſelbige nach
Innhalt der Austräge verklagen müſten? Die
amals von beiden Seiten angeführte Gründe wur-
en nun in dem zweiten Bedenken des Fürſtli-
hen Collegiums wörtlich angeführt, und darauf
eſchloſſen: es wäre diejenige Meinung vorzuziehen,
aß dergleichen mittelbare Kläger von Adel den
mmittelbaren Beklagten ſogleich vor dem K.
G. belangen khnnten, und zwar nach Maaß-

gab

J. Chr. 1555 gab der allgemeinen R. Ordnung, daß die diejenige, welche unter des Reichs Gerichtsbarkeit geſeſſen, dem R. G. unterworfen ſeyn, folgliches bey der allgemeinen Regel verbleiben ſollte. Indeſſen könnte dieſer entſtandene Zweifel durch eine Erläuterung in der neuen Ordnung nur mit zwey oder drey Worten entſchieden werden, wenn nehmlich zu Anfang des Artickels bey den Worten: Edelmann oder Knecht, hinzugefüget würde: dem Reiche ohne Mittel unterworfen, welches dann auch beliebet und dieſer Zuſatz eingerückt wurde. Ein anderer Zweifel entſtund bey dem 2ten §. eben dieſes 5ten Titels des zweiten Theils der R. G. O. vom J. 1548., nehmlich über den Gerichtsſtand eines zwar unmittelbaren von Adel, der aber zugleich ein Miniſterialis oder Dienſtmann, und der Gerichtsbarkeit eines Landesherrn von Alters her unterworfen wäre. Es heißt daher in dem oft gedachten Bedenken des Fürſten-Rathes: „Nachdem bey dieſer Rubrick auch Zweifel vorfallen von denen von der freyen Ritterſchaft, „ſo gleichwohl dem heiligen Reiche ohne Mittel, aber darum dem Kayſerlichen K. G. nicht „ohne Mittel, ſondern andern Land- und Unter-Gerichten von Alters her unterworfen, „und ſich aber durch die Generalität dieſer Rubrick und Text von denſelben Land- und Unter-Gerichten ſelbſt ausziehen, oder von ihnen „dern, wider ihren Willen, an das K. K. G. gezogen werden wollten; iſt bedacht, daß auch „wohl bey der Rubrick als Text zu dieſen Worten, dem Reich ohne Mittel ꝛc., hinzugeſetzt „werde: und ſonſt keiner andern Gerichtsbarkeit unterworfen ꝛc.„ Allein man findet dieſe Stelle nicht in dem gemeinſchaftlichen R. Gut-

achten.

:en, und blieb alſo dieſer 2te §. in der neuen revidirten R. G. O. unverändert. J. Chr. 1555

Einer der allermerkwürdigſten Punkten ber Verbeſſerung der R. G. O. betraf das ıten Titel des zweiten Theils der R. G. oom J. 1548. vorgeſchriebene rechtliche Ver:en in Landfriedensbruchs- und Achtser:ungs-Fällen gegen höhere Reichsſtände. ganz friſche Beiſpiele einiger ergangenen tserklärungen hatten bey den Reichsſtän- einen ſolchen Eindruck gemacht, daß ſie einen lichen Bedacht wegen Einrichtung eines aus- lichen Achtsproceſſes gegen die höhere chsſtände nahmen. Der Churfürſten-Rath e alſo ſeinem Bedenken einen weitläuftigen rwurf ein von dem rechtlichen Verfahren K. G. in dergleichen Fällen, beſonders wie inftig mit Abfaſſung der Achtsurtheile und würklichen Erklärung in die Acht wider die rfürſten, Fürſten und Fürſtmäßige gehal- werden ſollte. Das Fürſtliche Collegium ſich zwar dieſen Entwurf, durch die Mehr- der Stimmen, gefallen, zeigte aber doch ver- dene Gründe an, warum die einmal vergliche- R. G. O. hierunter nicht abzuändern wäre, ſchlug deshalb in ſeinem zweiten Bedenken e Auskunftsmittel vor. Wie nun das ge- nſchaftliche R. Gutachten an den Römi- n König gelangte; ſo wollte derſelbe weder Bedenken des Churfürſten-Rathes, noch Auskunftsmitteln des Fürſten-Rathes ſei- Beifall geben, ſondern erklärte ſich in ſeiner dachten Reſolution dahin, daß er nichts billi- und gleichmäßiger befinden könnte, als daß es, es Proceſſes und der Achtserkenntniß hal- aus den angeführten Gründen, bey der R.

G. O.

J. Chr. 1555 G. O. durchaus gelassen werden sollte. Die Reichsstände thaten zwar darauf eine neue Vorstellung; allein der Römische König blieb auf seiner Entschliessung bestehen. Uebrigens wurden in diesem vorerwähnten 9ten Titel des zweiten Theil die Strafen gegen die Uebertreter des Religionsfriedens nicht berühret, und die Artickel des Religionsfriedens selbst der R. G. O. nicht einverleibet. Hingegen bekam der 17te Titel des zweiten Theils der R. G. O. vom J. 1548, in welchem von des R. R. G. Macht und Befehl der Friedbrecher halber, wider die eine stattliche Hülfe vonnöthen gehandelt wird, einen starken Zusatz, indem dasjenige, was in der Executionsordnung, obbesagter massen, von der ordentlichen Reichs-Deputation verordnet worden, ganz neuerlich eingerückt wurde.

Nun wurden zwar auch über den 21sten, 22sten und 23sten Titel des zweiten Theils der R. G. O. vom J. 1548., und zwar über die darinn enthaltene Constitutionen des streitigen Besitzes, der Pfandungen und Arreste, wie auch der Mandate, von verschiedenen Seiten viele Beschwerden vorgebracht, und selbige zum Theil vom Fürsten-Rathe unterstützt, endlich aber, nach geschehener Re- und Correlation beschlossen, daß die, welche sich solcher Constitutionen halber beschwert erachteten, diese ihre Beschwerden schriftlich verfassen, und solche den Kayserlichen Commissarien und Visitatoren, bey der nächsten Visitation des R. G. zustellen sollten, um das R. G. darüber zu hören, worauf bey nächstfolgender Reichsversammlung hievon weiter berathschlaget werden sollte. Das nachmalige Reichs-Memorial, dessen wir bald bey Gelegenheit des R. A. gedenken werden, wurde übrigens

übrigens aus, daß daſſelbe, in Anſehung dieſes Punkts, nach ſeinem wörtlichen Innhalte, aus dem Bedenken des Fürſtlichen Collegiums gezogen, und mit Bedacht des Churfürſten-Rathes beſchloſſen worden, über ſolche Beſchwerden den Bericht des K. G. vorerſt zu erfordern. J. Chr. 1555

Auch bey dem dritten Theil der K. G. O. vom J. 1548. fand das Fürſtliche Collegium einige Abänderungen für nöthig. Es wurden aber die bey dem 12ten Titel dieſes dritten Theils, der von dem Termin in der erſten Inſtanz handelt, gemachte Erinnerungspunkte gleichfalls dem kurz vorhin erwähntem Reichs-Memorial wörtlich eingerückt, und ſelbige zu einem vorläufigen Berichte des K. G. ausgeſtellt. Hingegen erhielten der 48ſte und 49ſte Titel des dritten Theils der K. G. O. vom J. 1548., wegen der auf dem gegenwärtigen Reichstage beſchloſſenen Exekutionsordnung, beträchtliche Abänderungen und neue Zuſätze. Und endlich iſt in dem 8ten §. des 53ſten Titels des dritten Theils der K. G. O. vom J. 1548., von Viſion und Beſichtigung der Acten, eine heilſame Vorſehung für die Revidenten, auf den Fall der ohne ihr Verſchulden nicht erſcheinenden Kayſerlichen Commiſſarien und Reichsſtändiſchen Räthe zur jährlichen Viſitation des K. G., gemacht worden q).

Nach Maasgab dieſer bisher erwähnten und auf dem damaligen Reichstage, wegen Abänderung und Verbeſſerung der K. G. O., ge-

pfloge-

q) S. den Freyherrn von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 105-122. pag. 81-93. und in den Beylagen, n. 141-147. p. 329-393. Cf. *de Ludolf.* Comm. ſyſtemat. de Iure Cam., *App. X.* ad *a.* 1555. p. 111. 67.

J. Chr. 1555 pflogenen Handlungen wurde nun dem R. A. folgendes eingerückt. Nachdem der verglichene und gebotene Friedſtand in Religions- Profan und weltlichen Sachen, auch die Handhabung und Vollziehung deſſelben, ohne ein beſtändiges und ordentliches Recht, nicht wohl zu erhalten wäre, und in der Paſſauiſchen Vertragshandlung einige Mängel, die K. G. O. betreffend, mit angezogen, und in dem Vertrage vom 1. Julius 1552. beliebt worden, daß dasjenige, was in dieſer Ordnung etwa Beſchwerlich oder Bedenklich ſich befinden möchte, nicht wohl anders, als durch den Kayſer und gemeine Stände auf einem Reichstage, oder nach Gelegenheit durch den ordentlichen Weg der Viſitation des K. G., geändert und erlediget werden könnte: und dann auch darüber Handlung zu pflegen, daß die Verwandten der A. C. am K. K. G. nicht ausgeſchloſſen würden, und die Form des von den Beyſitzern und andern Perſonen, auch den Partheyen am K. G. zu ſchwörenden Eides: zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium, künftig einem jeden frey gelaſſen werden ſollte; ſo wäre deshalb auf dem itzigen Reichstage die vorbeſagte Ordnung zu überſehen vorgenommen, und in derſelben einige Aenderungen, Emendationen und Zuſätze gemeinſchaftlich verglichen und beſchloſſen worden. Nehmlich daß hinführo der Kammerrichter und die Beyſitzer, ingleichen alle andere Perſonen des K. G. von beiden, der alten Religion und der A. C., präſentirt und beſtellt werden mögen. Weil aber aus der, im Paſſauiſchen Vertrage, einem

s) Vom 104. 114 §. in der 17. Samml. der N. L., P. III. p. 33 ſq. und in *de Ludolf* Corp. Iur. Cam., n. 90. p. 111-113.

lnem jeden Theil freygelaſſenen zwieſpaltigen J. Chr.
form des Eides in der Folge allerhand unge- 1555,
eintes an dem R. G. entſtehen möchte; ſo ſoll
e künftig der Eid durchgehends: auf GOtt und
as heilig Evangelium geſtellet werden. Ingleichen ſollten der Kammerrichter und die Aſſeſſoren hinführo auf den vorgedachten Frieden und Friedſtand in Religions- und andern Sachen, uch auf die Handhabung des Friedens eben ſoohl, als auf andere Conſtitutionen des Reichs prechen und erkennen. Ferner ſolle auch in der Verfaſſung von Exekution und Vollziehung der Urtheile in etlichen Artickeln der letztern R. G. O., in Anſehung der itzt verglichenen Ordnung, Handhabung und Exekution des Friedlandes und Landfriedens, die nöthige Abändeung geſchehen. Dieſe alſo, als die vornehmſte nd etliche andere, auf dem gegenwärtigen Reichstage, verglichene Artickel ſollen der K. G. O. an gehörigen Orten einverleibt und zugeetzt, ſelbige auch von Neuem in Druck gegeen werden.

Weil nun aber noch etliche mehrere Artickel er K. G. O. in Erwägung gezogen worden, nan jedoch nicht für rathſam angeſehen hätte, in ſelligen für dißmal, und auſſer Erſtattung eines Berichtes von dem Kammerrichter und den Beiſitzern, eine Aenderung einzuführen; ſo wären olche Punkte in einen Memorialzettel *) zuſammen

*) Es ſtehet dieſes auf dem damaligen Reichstage verfaßte Reichs-Memorial zu künftiger Viſitation des K. K. G. bey dem von Ludolff l. modo c., n. 92. p. 196-198. Die darinnen vorgeſchlagene Aenderungen, Verbeſſerungen und Zuſätze zu der K. G. O. vom J. 1548. betreffen übrigens im erſten Theil den §. 1. Tit. 46.; im zweiten Theil

J. Chr. ſammen gefaßt, und beſchloſſen worden, daß auf
1555 den erſten May des künftigen Jahrs eine Viſitation des K. G., durch die Kayſerliche Commiſſarien und die Viſitatoren der Stände vorgenommen werden ſollte. Zu dieſer Viſitation ſollten dißmal auch die andere Churfürſten, die vermöge der K. G. O. zu derſelben ordentlich nicht beſchrieben wären, ingleichen von den geiſtlichen und weltlichen Fürſten der Erzb. von Salzburg und der Herzog von Würtenberg, von den Prälaten der Abt zu S. Corneliusmünſter, von den Grafen und Herren Graf Wilhelm von Naſſau und Katzenelnbogen und wegen der Freyen- und Reichsſtädte die Stadt Ulm gezogen und zugeordnet werden, die dann entweder in Perſon erſcheinen, oder ihre Räthe und Befehlhaber dahin ſchicken ſollten. Dieſe Commiſſarien, Viſitatoren und Zugeordnete ſollten nun auſſer dem, was ſonſt bey ſolcher Viſitation zu verrichten, über die in dem Memorialzettel enthaltene Punkte, des Kammerrichters und der Aſſeſſoren Bericht und räthliches Bedenken nehmen, anhören und darauf das nöthige nach Anweiſung dieſes Memorials handeln und verrichten, überdieß aber den Kammerrichter und die Beyſitzer beſprechen, was ſie noch ſonſt für Mängel und Gebrechen anzuzeigen hätten, und ſich ſolche ſchriftlich, mit ihrem Rathe und Gutachten, wie ſelbigen zu begegnen, zuſtellen laſſen. Darüber ſollten hernach die Commiſſarien und Viſitatoren, bis auf weitere und andere Verordnung des Kayſers und der gemeinen Stände des Reichs, die nöthige Vorſehung und Verordnung vorkehren.

die *Titulos* 21. 22. und 23.; und im dritten Theil die §. 17 et 23. *Tituli* 12., §. 4. *Tit.* 34., *Tit.* 42., §. 3. *Tit.* 31. und §. 5. *Tit.* 24.

kehren. Wären aber die Sachen und Mängel ſo J. Chr.
wichtig, daß ſie Bedenken trügen, darinne einige 1555
Veränderung vorzunehmen; ſo ſollten ſie dieſelben an den Kayſer gelangen laſſen, damit er ſie auf dem nächſten Reichstage den Reichsſtänden zur Berathſchlagung und weitern Verordnung vortragen könnte.

Da hiernächſt in der K. G. O. den Reichsſtänden aufgegeben worden, auf Mittel und Wege zu denken, wie die Unterhaltung und Beſoldung der Kammergerichtlichen Perſonen ohne des Kayſers, der Churfürſten, Fürſten und Stände Beſchwerung, künftig geſchehen möchte, auch in dem R. A. vom J. 1542. beliebet worden, daß die Stände die Unterhaltung des K. G. ſo lange auf ſich nehmen wollten, bis dieſelbe auf andere Art richtig gemacht werden könnte, und ſolche Handlung auf den nächſten Reichstag verwieſen worden, auf ſelbigem aber hievon eben ſo wenig, als auf dem gegenwärtigen, wegen anderer beſchwerlicher und hochnothwendiger Sachen, gehandelt werden mögen; ſo ſoll dieſer Artickel auf dem nächſtkünftigen Reichstage, mit andern Nothwendigkeiten, in Berathſchlagung gezogen, und nicht länger aufgeſchoben oder wegen anderer Materien zurückgeſetzt werden. Weil auch endlich die K. G. O., auf dem itzigen Reichstage, revidirt und hier und da merklich geändert und vermehret worden, folglich der vorigen Ordnung, worauf die K. G. Perſonen gelobt und geſchworen, etwas ungleich; ſo wird im K. A. dem Kammerrichter und den Beyſitzern bey ihren Eiden und Pflichten, womit ſie dem Kayſer und dem Kammerrichter zugethan, ernſtlich befohlen und eingebunden, ſich nach der nunmehr erneuerten

§. Ehe. K. G. O. in alle Weg zu richten, und ihr nach
1555 zukommen.

Dem zu Folge wurde dieſe reformirte, hie und da abgeänderte, verbeſſerte und vermehrte K. G. O. s) zugleich mit dem Reichs-Abſchiede, an einem Tage ausgegeben, deren feſte und unverbrüchliche Nachachtung dem K. G., im K. A. ſelbſt, auf Eid und Pflicht anbefohlen, und dieſe Verbindlichkeit nicht nur ſogleich im Eingange dieſer Ordnung wiederholet, ſondern auch noch auſſerdem die merkwürdige *Clauſula derogatoria* mit angehängt: „daß alle andere hievor „aufgerichtete Ordnungen und Satzungen, ſo „dieſer Ordnung zuwider verſtanden werden „möchten, caßirt und abgethan ſeyn ſollten„. Sie iſt alſo ein von dem Kayſer und dem heiligen Reiche genehmigtes verbindliches Reichsgeſetz, welches in allen nachgefolgten Reichsſchlüſſen und Kayſerlichen Wahlkapitulationen als ein noch fürdauerndes Reichs-Grundgeſetz beſtätiget worden. Es dienet daher noch itzo beeden höchſten Reichsgerichten zur Vorſchrift, und iſt die eigentliche Kammergerichts-Ordnung, als unter welchem Namen daſſelbe im rechtlichen Gebrauche heutiges Tages insgemein pflegt angeführet zu werden t).

Uebrigens will ich noch bey der Gelegenheit von dem damaligen Zuſtande des K. G. bemerken, daß daſſelbe

s) Sie ſtehet in Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 12. p. 165-254. von Ludolffs Corp. Iur. Cam., n. 91. p. 113-196. und in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 5. p. 43-136. Die Commentatores über dieſelbe zeiget der Freyherr von Harpprecht an, l. c. P. VI. §. 123. nota a) p. 94.

t) Freyherr von Harpprecht l. c., P. VI. §. 123. p. 93 ſq. und von Gullmann l. c., c. 3. §. 72. p. 223 ſq.

elbe in dieſem Jahr von ſeinen meiſten ältern J. Chr.
itgliedern verlaſſen worden. Vielleicht ha- 1555
hiezu theils die auf dem damaligen Reichsta-
zu Augſpurg bewilligte Zulaſſung der A. C.
rwandten und dadurch eingeführte vermiſch-
Beſetzung des K. G., theils die in der Mitte
gegenwärtigen Jahrs, zu Speyer eingeriſſene
t und Sterben Anlaß gegeben, weshalben auch
K. G. auf eine Zeitlang von Speyer nach
lingen verleget worden. Was nun die erwähn-
nd mit den Kammergerichtlichen Perſonen
gegangene Veränderungen betrift; ſo begab
, in dieſem Jahr, der Kammerrichter, Wil-
m Werner, Graf und Herr zu Zimmern, in
e Grafſchaft, und der eine *Aſſeſſor generoſus* oder
äſident, Johann Jacob, Freyherr von Kö- 3. Dec.
seck, dankte zu Eßlingen ab, mithin die
elle eines Kammerrichter-Amtsverweſers
zweiten Präſidenten, dem Grafen Frie-
ch von Löwenſtein aufgetragen wurde. Von
Beiſitzern war der Chur-Trieriſche Jo-
in Werner von Themar im J. 1553., der
ur-Maynziſche Matthäus Neſer im J.
4. und der 32. Jahr lang bey dieſem höchſten
Gerichte geſtandene Chur-Pfälziſche Bei-
er Johann Sebaſtian von Hirnheim in dem 30 Mai.
en Jahr zu Speyer geſtorben. Ferner waren (2 Oct.)
vorigen J. 1554. der Chur-Sächſiſche Aſ-
or Heinrich von Zaiskeim in Biſchöflich-
peyeriſche Dienſte getreten, und der Chur-
andenburgiſche Wilhelm von Neuhauſen 19 Apr.
ſeine Güter gegangen. Die beide Kayſerli-
Beiſitzer, nehmlich Bartholomäus Lato- 11 May
is und Peter Zons, dankten in dieſem Jahre 4. Apr.
der Oeſterreichiſche Chriſtof Mellinger
r gieng nach Innſpruck, und ward bald her- 21 Mai

J. Chr. nach Kayſerlicher Reichshofrath. Endlich w
1555 ſignirten der Fränkiſche Aſſeſſor Conrad Heck
5. Jun. mann, ingleichen der Schwäbiſche Heinrich
14 Oct. von Neidthart, wie auch der Oberrheiniſche
2. May Joachim Mynſinger von Frundeck, der Her
23 Dec. zoglich Braunſchweig-Wolfenbüttelſcher Kanzler wurde, und endlich der Ober-Sächſiſche Beyſitzer Joachim Regele. Auf ſolche Art waren faſt alle Aſſeſſoren-Stellen erledigt, und hatten alſo die Reichsſtände um ſo freyere Hände, das ihnen damit wieder anheimgefallene Präſentationsrecht *) und die Ernennung eines oder des andern Beiſitzers, von der catholiſchen Religion oder A. C., nach Belieben auszuüben. Die Verlegung des K. G. aber nach Eßlingen veranlaßten die zu Speyer eingeriſſene
im Jul. bößartige Seuchen, weswegen das K. G. ein Schreiben an den Magiſtrat zu Eßlingen erließ, und denſelben erſuchte, das K. G. auf eine Zeitlang aufzunehmen. Der daſige Magiſtrat ließ ſich auch hiezu ſogleich willig finden, und verſchiedene Zunfthäuſer zum Wohnſitze des K. G. und des Kammerrichter-Amtsverweſers zurichten, ingleichen Häuſer und Gärten, durch eine eigene Deputation, für die Kammergerichtliche Perſonen auszeichnen, und endlich auch gute Policeyanſtalten vorkehren, die Lebensmittel in wohlfeilem Preiſe zu verſchaffen, worauf das
in fine Kammergericht von Speyer nach Eßlingen
Aug. abgieng, und daſelbſt bis in den Frühling des folgenden J. 1556. verblieb **).

Der

*) In dem R. A. vom J. 1548. war nehmlich dem Kayſer, bey der damaligen Wiederaufrichtung des R. G., die Beſetzung der Aſſeſſorenſtellen für dieſesmal überlaſſen worden; S. im erſten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 344. **) de l'auteur Comm.

Der vierte Hauptpunkt der Königlichen Reichstags-Propoſition betraf die Ordnung wegen Moderation der Reichs-Anſchläge v). In Ermanglung der damaligen Reichstagsacten werden wir von denen deshalb auf dem Reichstage gepflogenen Berathſchlagungen nichts gedenken können, ſondern uns nur mit demjenigen begnügen müſſen, was davon im Reichsabſchiede w) enthalten iſt. In demſelben wird nun zuförderſt angeführt, daß der Römiſche König und die Reichsverſammlung, auf das Anſuchen nicht weniger hoher und niedriger Reichsſtände um die Ringerung ihrer Anſchläge, bewogen worden, auf einen abermaligen Moderationtag Bedacht zu nehmen. Es wäre zwar, nach vielfältigen Berathſchlagungen auf einigen der vorigen Reichstäge, auf dem zu Augſpurg im J. 1548. gehaltenem, eine Vergleichung, wegen der Art und Weiſe, die Moderation vorzunehmen, getroffen und das Beſchloſſene in den damaligen R. A. geſetzt worden; aber in dieſer Sache, wegen der nachher eingefallenen Verhinderungen, nichts fruchtbarliches oder austrägliches darauf erfolget. Man hätte daher die Handlung wegen der Moderation auf dem folgenden Augſpurgiſchen Reichstage vom J. 1551., abermals vor die Hand genommen, worauf dieſelbe ihre Endſchaft, vermöge der R. A. von den J. 1548. und 1551. erlangt hätte, wobey es dieſes Artickels halber wohl zu laſſen wäre. Indeſſen da auf dem itzigen Reichs-

J. Chr. 1555

Comm. ſyſtemat. de iure Cam., *App.* X. ad *aa.* *1553 - 1556.* p. 64-68. *paſſim.* und Freyherr von Harpprecht *l. c*, P. VI. §. 24 ſq. pag. 94 - 96.

v) S. weiter oben in dieſem zweiten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 544.

w) Vom §. 115-134., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 34. b. - 37. b.

J. Chr. 1555 tage wiederum eine gute Anzahl von Ständen ſich über ihre Anſchläge beſchweret und um eine Ringerung gebeten, hiernächſt der Ober- und Nieder-Sächſiſche Kreiß angezeigt hätten, daß die Stände ihrer Kreiſe bey der vorgegangenen Moderation mit ihrem Anbringen nicht gehöret worden, und kein Ausſpruch wegen ihrer Anſchläge geſchehen ſey, mithin von ihnen begehrt worden, daß ſie auch deswegen bedacht werden möchten; ſo habe man für gut angeſehen, einen neuen Moderationstag zu halten, und zwar alles nach Form und Maaß, wie ſolches in den beiden vorerwähnten K. A. von den J. 1548. und 1551. beſchloſſen und verordnet worden. Was nun hierauf in unſerm K. A. vom §. 117. bis zum 125. und im §. 127. und 128. enthalten iſt, ſtehet von Wort zu Wort bereits im K. A. vom J. 1548., und dasjenige, was in dem itzigen K. A. im §. 126. und vom 129. bis zum 134. §. vorkommt, findet man wörtlich im K. A. vom J. 1551., und zwar in den §§. 62-68.; nur daß die Termine von dem Datum der Unterſchrift des diſsmaligen K. A. ſind beſtimmt worden. Da ich nun in dieſem Werke bereits einen umſtändlichen Auszug aus den Verordnungen vorbeſagter zwey Reichs-Abſchiede gegeben habe f); ſo wird nicht nöthig ſeyn, ſolches hier zu wiederholen.

Wir gehen alſo weiter zum fünften Hauptpunkt der Königlichen Reichstags-Propoſition, welcher die Policeyordnung betrift g). In Anſehung derſelben wird in unſerm K. A. g) gleich-

derſ

f) S. in dem erſten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 350-351. und 575-678.

g) S. weiter oben in dem zweyten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 544.

g) Im §. 135. und 136., in der N. Samml. der R. A. P. III. p. 37. b. et 38. a.

derſt geäuſſert, daß die leztere, auf dem Augſpurgiſchen Reichstage im J. 1548. publicirte, Policeyordnung a) ſo ſtattlich und wohlbedachtlich geſtellet worden, daß dermalen daran nichts zu ändern und zu beſſern ſey; nur aber wäre erinnert worden, daß derſelben in ihren Punkten und Artickeln hin und wieder nicht nachgelebet, und beſonders mit dem eigennüzigen Vorkaufe und Verführung der Teutſchen Wolle in fremde Nationen vieler Schleichhandel getrieben würde. Nun ſey zwar durch die Policeyordnung ſowohl, als auch durch die vom Kayſer, auf den vorigen Reichstagen, mit Rath, Wiſſen und Bewilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände, publicirte Verordnungen, allen und jeden Obrigkeiten befohlen worden, gute Ordnung vorzukehren, daß die Wollenweber an Wolle keinen Mangel leiden, ſondern dieſelbe um einen billigen Kauf bekommen mögen, damit man, weil in Teutſchland gute wollene Tücher gemacht würden, die Tücher von fremden Nation entbehren, und das dafür zu bezahlende Geld im Lande behalten könnte. Allein dem ungeachtet würde doch die teutſche Wolle haufenweiſe in fremde Länder verführt, und der Mißbrauch des Vorkaufes und Verführung der Wolle nehme täglich mehr überhand, alſo daß dadurch nicht allein die Welſchen Tücher und Wathen gefälſcht, und hernach in Teutſchland mit doppeltem Werthe bezahlet werden müſten, ſondern auch die innländiſche Wolle dergeſtalt vertheuert würde, daß kein Wollenweber zu gleichmäßigem Kaufe der Wolle mehr kommen möge, worüber dann die innländiſche Tücher im Preiſe ſteigen müſten, J. Chr. 1555

a) S. im erſten Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 363 u. f.

1554 Ende und der gemeine Mann beſchwert würde, p
1555 lehte aber das Handwerk der Wollenweber i gänzlichen Abfall gerathen müſte, wofern nicht dieſem Unweſen ernſtlich geſteuret würde. Aus di ſen Urſachen alſo ſey auf gegenwärtigem Reichs tage beſchloſſen worden, die obgedachte legtere Policeyordnung und ergangene Kayſerliche Conſtitution, nicht allein wegen verbotener Auf kaufung und Ausführung der Wolle, ſondern auch in allen ihren übrigen Punkten und Arti keln zu erneuern und in gebührende Würklich keit zu bringen. Es ſoll daher ein jeder, ſoviel ihn dieſe Policeyordnung betrift, ſolche vollzie hen und derſelben nachleben, auch künftig Nie mand, er ſey in- oder auſſerhalb des Reichs, einige Wolle, bey Verluſt derſelben und einer doppelten Geldſtrafe ihres Werthes, aus dem heiligen Reiche Teutſcher Nation mit Hauſen verkaufen und verführen. Vielmehr ſoll die Wolle in Teutſchland behalten, und dem inländiſchen Handwerke der Geſchlachtmeſſer der, Wandmacher, Wollenweber und ande rer, die ſelbige zum Tuchweben oder ſonſt zu an dern nützlichen Sachen verarbeiten und gebrau chen, um ein ziemliches verkauft, und dadurch dasjenige, was einem groſſen Theile Teutſcher Nation nützlich und erſprieslich, gefördert werden.

25 Sept. Zufolge dieſes Reichsſchluſſes publicirte der Rö miſche König ein beſonderes Edict, wodurch die Verkaufung und Verführung der teutſchen Wolle in fremde Länder, ernſtlich und bey vor gemeldeten Strafen, verboten wurde b).

Der ſechſte Hauptpunkt der königlichen Reichstags-Propoſition betrift die Münzord nung

b) Lünigs R. A., T. I. P. I. p. 499 ſq.

ng c). Wegen derſelben wurde in unſerm A. b) beſchloſſen und verordnet: obgleich die hohe thdurft des Reichs erforderte, daß, nach ſo en, auf den gehaltenen Münz-Valvations- Reichstagen, wegen einer beſtändigen ge- inen Reichsmünze, gepflogenen Berathſchla- gen und Handlungen, nunmehro endlich einmal Münzordnung *) in würkliche Vollziehung racht, und darüber, zu Beförderung des gemei- Nutzens feſt gehalten würde; ſo habe man den- h dißmal, theils wegen eingefallener Hinderniſſe, ils und vornehmlich weil einige Geſandten vor- mer Reichsglieder dazu nicht genugſame Ge- lt und Verhaltungsbefehle gehabt, nicht dazu ge- gen können. Es ſey daher verglichen worden, Richtigmachung und würkliche Vollzie- ng ſolcher Münz-Artikels-Ordnung und auf erfolgten Kayſerlichen Edicts, auf dem chſten Reichstage endlich zu beſchließen und e fernern Verzug und Weigerung zu vollziehen; dem Ende die Churfürſten, Fürſten und tände ihre dazu nothwendige Münzverſtändige rſonen auf den künftigen Reichstag mit ſich ngen ſollten, um dieſes nützliche und nothwendige erk endlich einmal zu Stande zu bringen. Damit r inzwiſchen der vortheilig-ungebührliche eſuch und Gewinn, den bisher einige eigen- zige Leute im Münzwerke, mit Seigern, canaliren und Brechung guter Münzen, e auch mit Verſchmelzung, (Verſchwerzung) und

1555

c) S. weiter oben in dieſem II. Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 544.

b) Im §. 137. und 138. in der N. Sammlung der R. A., P. III. p. 38.

*) S. im I. Bande der N. T. R. Geſchichte, S. 670-676.

J. Chr. 1555 und Verführung des ungemünzten Silbers aus dem teutſchen Reiche, zu deſſen und der Stände Nachtheil und Schaden, bisher gemeldet, gänzlich abgeſtellt, und die Verbrecher nach Verdienſt beſtraft werden möchten; ſo verſprach 26 Sept. der römiſche König deßhalb ein offenes Generalmandat ausgehen zu laſſen, welches er dann auch gleich nach dem R. A. publicirte e). Allein es verzog ſich mit der würklichen Publication der R. Münzordnung nachmals doch noch bis auf den im J. 1559. zu Augſpurg gehaltenen Reichstag.

Ob nun gleich übrigens in der auf dem Augſpurgiſchen Reichstage im J. 1551. errichteten R. Münzordnung auf die Landesmünzen aller Orten ziemlicher Bedacht war genommen worden; ſo wollte ſie doch den Ständen des Ober- und Niederſächſiſchen Kreiſes nicht recht gefallen, weil in derſelben die bey ihnen ſtark ausgeprägte Thalermünze nur auf 22 Groſchen oder 66 Kreuzer war valvirt worden, ſie aber in der Meinung ſtunden, daß die grobe Silbermünze höher als um 8½ Goldgulden, oder 10 Gulden 12 Kreuzer, den Gulden zu 60 Kreuzer gerechnet, ausgebracht werden müſſe. Es machten alſo in Niederſachſen die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, nemlich Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel, Erich zu Calenberg und Franz Otto zu Zelle, in dieſem J. 1555, mit dem Domcapitul zu Halberſtadt, und den Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck, Nordheim und Hameln, einen beſondern Münzverein, und ſetzten den Thaler zu 32 Mariengroſchen oder 24 Silbergroſchen, einen Mariengroſchen aber auf neun, und einen Silber-

e) Es ſtehet in Hirſchens T. R. Münzarchive, T. I. n. 215. p. 373. ſq.

ilbergroſchen auf 12 Meißniſche Pfenninge, J. Chr.
r jenen auf 12 und dieſen auf 16 Goslariſche 1555
cherfe. Doch wurde hernach, noch in eben dies
n Jahr, ein Mariengroſchen auf acht Pfen-
ge, und ein Thaler auf 36 Mariengroſchen,
Gulden zu 60 Kreuzern, aber auf 30
lariengroſchen oder 20 Silbergroſchen
ętzt f).

Endlich wird noch in unſerm R. A. 9) der, in
n erſten Hauptpuncte der königlichen
eichstags-Propoſition bereits erwähnten
ergleichung der Religion nochmals gedacht,
) geäußert, daß zwar, auf dem gegenwärtigen
eichstage, auch darüber hätte gerathſchlaget und
ordnet werden ſollen, durch was für ziemliche
ittel und Wege die nöthige und heilſame Vergley-
ung und Einigkeit in der ſtreitigen Religions-
) Glaubensſache geſucht und erlangt werden
chte, ſolches aber wegen vieler Urſachen dißmal
ȯt hätte geſchehen können, Es wäre alſo die Er-
gung dieſes Artikels, vermöge des gemachten
hluſſes, auf den nächſtkünftigen Reichstag ver-
ben worden, und zwar dergeſtalt, daß ſolchen,
jen Hinlegung der ſchädlichen Spaltung und
Tren

f) S. Ihro Excellenz, des Herrn Geh. Raths und Staatsminiſters von Praun gründl. Nachricht von - - - Teutſchen Münzweſen, P. I. c. 5. §. 5. p. 143. 145. H. Heinrich der jüngere von Braunſchweig-Wolfenbüttel publicirte übrigens den 1 Julius d. J. ein Münzedict und den 9 Nov. a. c. ließ er einen Befehl ergehen, ſich nach verzeichneter ſeiner Meinung, in Münz- und Policeyſachen zu berathſchlagen; S. Friedr. Adolf Wolterecks kurzer Begrif Braunſchweig-Wolfenbüttelſcher Landes-Ordnungen und Geſetze; (Braunſchweig, 1750. 4.) pag. 8. ad a. 1555.

g) Im §. 139. und 140., in der N. Sammlung der R. A., P. III. p. 38. b. & 39. a.

J. Chr. 1555 Trennung in der chriſtlichen Religion und Glaubensſachen, der Kayſer, oder, im Falle ſeiner Verhinderung, der römiſche König, in Perſon beſuchen, und die Churfürſten und Fürſten gleichfalls perſönlich erſcheinen, und außerhalb kündlicher Leibesſchwachheit und Unvermöglichkeit oder anderer ehrhafter Urſachen, nicht ausbleiben ſollen. Hiernächſt ſollte ein jeder, mit ſeinen Gelehrten und Theologen, ſich mittlerweil dergeſtalt in Bereitſchaft ſchicken, damit nicht allein von dem Wege und Maaße, wodurch die Vergleichung zu ſuchen, berathſchlaget, ſondern auch ſogleich darauf in der Hauptſache möglichſt fortgeſchritten, würklich und fruchtbarlich gehandelt, und endlich geſchloſſen werden möge; doch alles nach Innhalte des Paſſauer Vertrages.

Und obgleich übrigens einige churfürſtliche Geſandten, aus Mangel ihres Gewalts und Befehls, in einen künftigen Reichstag, mit Beſtimmung gewiſſer Zeit und Mahlſtatt, nicht hätten willigen können, ſo hofte doch der römiſche König aus den erhaltenen Antworten ſeiner, wegen Haltung eines künftigen Reichstages und der auf denſelben geſchehenen Verſchiebung der Sachen, die itzo nicht füglich hätten erlediget werden können, an die Churfürſten geſchickten eigenen Geſandten, daß ſie ſich die Beſtimmung einer gewiſſen Zeit und Mahlſtatt zu ſolchem Reichstage nicht würden zuwider ſeyn laſſen. Deswegen wolle Er alſo hiemit beſagten künftigen Reichstag auf den erſten Merz des folgenden J. 1556. in die Reichsſtadt Regensburg, Kraft dieſes Abſchiedes, den Churfürſten, Fürſten und Ständen, ohne einiges ferneres Erſuchen und Ausſchreiben, beſtimmt und angeſetzt haben. Auf demſelben ſollte nun vornemlich von chriſtlicher Ver-

Vergleichung der Religions- und Glaubens-Sachen, ſodann von endlicher Richtigmachung und Vollziehung der neuen Münzordnung und Kayſerlichen Edicts, und was ſonſt noch für Sachen und Obliegen, an deren Handlung und Erledigung dem Kayſer und den Reichsſtänden gelegen ſeyn möchte, vorfallen würden, ſchleunige Berathſchlagung, Vergleichung und Erledigung geſchehen b). 1 Th. 1555

Das übrige des R. A. i) enthält die gewöhnliche Salvation wegen der Seſſion und Stimme auf dem Reichstage, wie auch der in der Unterſchrift des R. A. gehaltenen Ordnung, daß gemlich dieſelben einem jeden an ſeinem hergebrachem Gebrauche und Gerechtigkeit unnachtheilich, unſchädlich und unvorgreiflich ſeyn ſollen. Hierauf folgen die Urkund des römiſchen Königs, ür ſich und im Namen ſeines Bruders, des Kayſers, der churfürſtlichen Räthe, der erſchienen Fürſten, Prälaten, Grafen und Herren, die auch der Abweſenden und der Freyen, und Reichsſtädte Geſandten, Botſchafter und Bewalthaber, wegen Feſthaltung des R. A., nd zuletzt die Unterſchrift der anweſenden Reichsände und ihrer Geſandten. Und endlich unterſchrieb den R. A. eigenhändig der römiſche König Ferdinand, welchen ſein Vicekanzler, D. Juſtus Jonas, contraſignirte. Jener aber ieß ſein Königliches Innſiegel an denſelben hänen, welches auch wegen der Churfürſten, die nweſende Geſandten von Maynz und Pfalz, emlich der Maynziſche Domprobſt, Marquard

h) S. den R. A., §. 141. in der 17. Sammlung der R. A., P. III. p. 39.

i) Vom §. 142. bis zum §. 145., in der 17. Samml. der R. A., P. III. p. 39. b. 43.

J. Chr. 1555 quard von Stein, und der Churpfälziſche Ammann zu Oppenheim, Eberhard von Groenrod, im Namen der Fürſten der Erzbiſchöfe Michael von Salzburg und H. Albrecht von Bayern, von Seiten der Prälaten der D. Chriſtof von Hauſen, der Grafen und Herren aber Peter Andreas Gute, der abweſenden Schwäbiſchen Grafen zweiter Geſandter, und endlich wegen der Freyen- und Reichsſtädte Bürgermeiſter und Rath von Augſpurg thaten f).

f) Der ganze Augſpurgiſche Reichsabſchied vom J. 1555. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 1-2. p. 916-946. in der 17. Samml. der R. A., P. III. n. 4. p. 14-43. und in Joh. Jac. Schmaußens Corp. Jur. publ. Academ., n. 34. p. 165-215. *editionis Lipſienſis* de a. 1745. 8. Uebrigens gehen, auſſer den bereits angeführten Schriftſtellern und Sammlungen von *Actis publicis*, von dieſem Augſpurgiſchen Reichstage auch noch einige Nachricht *Goſſarus* in Annal. Augſpurg., ad a. 1555., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1877. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVI. p. m. 502-504. & 504. ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 22. p. 332. b. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 480. ſq. Pruſſ. *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXII. §. 3. p. 758. ſq. P. *Sarpis* l. c., L. V. p. m. 435-437. & 441-443. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIII. c. 10. §. 3-4. 6. 7. & c. 13. §. 2-5. p. m. 155. ſq. & 161. ſq. und von Stetten l. c., P. I. c. 9. §. 7. p. 509-511.

● ● ●

Wegen Aehnlichkeit der Bände in Anſehung der Bogenzahl, und wegen der eingetretenen Leipziger Michaelmeſſe hat der Reſt der Regierungsgeſchichte K. Carls des V. bis zu ſeiner Abdankung, zurückbleiben müſſen, welcher im folgenden dritten Bande erfolgen ſoll.

Der Verleger.

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Achmet, türckischer Bassa 232

Adolf, Churf. zu Cöln, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. begiebt sich nach Aachen und verbindet sich mit dem Hause Burgund 256

Adolf, Herzog von Hollstein Gottorp 273

von Alba, Herzog, erhält den Oberbefehl über die Armee gegen die Franzosen 256 langt vor Metz an und verschanzt sich 273

Alba wird von den Kaiserlichen weggenommen 105

Albericus Cibo Malaspina, Marggraf von Massa Carrara, der Kaiser ertheilt ihm die Volljährigkeit und belehnet ihn mit Massa, Carrara, Moneta, und Lavenza 487

Albrecht, Herz. von Preußen, unterstützet den Marggraf Albrecht mit Geld 407

Albrecht, Herz. von Bayern, legt für die Loslassung des Landgrafen eine Fürbitte bey dem Kaiser ein 136. übernimmt die Vermittelung zwischen dem H. von Würtenberg und den Römischen Könige Ferdinand 326. übernimmt die oberste Bundes Hauptmannsstelle des heidelbergischen Vereins 405. wohnt dem Augsp. R. T. bey 531

Albrecht, Markgraf von Culmbach, reiset heimlich zum K. von Frankr. und bringt die geschloßne Allianz vollends zur Vollkommenheit 142. schlägt sich auf die Seite des Churf. Moritz und des Landgrafen Wilhelms 149. giebt ein Ausschreiben heraus, worinn er sich über die Unterdrückung der Freyheit Teutschlandes beschweret ebend. vereiniget sich mit dem Churfürst Moritz 154. durchstreift und

brandſchatzet das Ulmergebiet ebend. iſt auf den Paßauer Vertrag übel zu ſprechen, und will nichts damit zu ſchaffen haben [illegible] vereinigt ſich mit der vor Metz ſtehenden kaiſerlichen Armee [illegible] nimt das Schloß Helfenſtein bey Geisliegen weg 280. geht mit ſeinem Kriegsheere nach Franken, und verbrennt das Kloſter Königsbrunn 280. f. erläſt aus ſeinem Feldlager bey Nürnberg ein Schreiben an die Grafen und Ritterſchaft der ſechs Orte in Franken, worinn er ſie nach Schweinfurt beſchreibt, um daſelbſt mit ihnen über ihren Beitritt zu ſeinem Kriegsweſen zu handeln 281. fält dem Teutſchmeiſter ins Land ebend. [illegible] die Stadt Nürnberg ebend. rückt vor das Schloß Lichtenau, welches ſich ihm ergiebt ebend. ſchreibt an die Stadt Nürnberg und verlangt ihre Erklärung wegen des Beitritts zu ſeinem Kriegsweſen 282. rückt vor die Stadt 283. belagert ſie und verübt in deren Landſchaft die erſchrecklichſten Feindſeeligkeiten 284. vergleicht ſich mit der Stadt 287. f. erläſt an den Biſchof von Bamberg einen Fehdebrief 291 fält in das Bißthum Bamberg ein, nimmt Forchheim und andre Städte und Aemter weg und verwüſtet das Land 291. zwingt dadurch dem Biſchof einen Vertrag ab, ebend f. der Biſchof von Würzburg ſchließt gleichfals einen Vertrag mit ihm 292. ſchreibt an die Stadt Ulm, und drohet ihr mit einem Ueberzug 294. die Ulmer achten nicht darauf ebend. zieht mit ſeinem Kriegsheer in die Länder des Churf. von Maynz an den Maynſtrom und thut mit Sengen und Brennen vielen Schaden 295. verlangt von dem Churf. von Trier die Ueberlaſſung von Coblenz und des Schloſſes Ehrenbreitſtein, welche ihm aber abgeſchlagen wird ebend. vereinigt ſich mit den vor Frankfurt ſtehenden verbundenen Fürſten 296. gehet in die Bisthümer Worms und Speyer und bedrängt die catholiſche Geiſtlichkeit ebend. verlangt von Strasburg, daß ihm und ſeinen Bundesgenoſſen die Thore allezeit offen ſtehen, die Stadt, wenn er es nöthig hielte eine Beſatzung von ihm einnehmen und ſie den Eid der Treue ablegen ſolle, welches ihm aber abgeſchlagen wird 296 f. eilt mit ſeinen Truppen nach Frankfurt zurück, und ſezt nach geſchloſſenem Paßauer Vertrag die Belagerung noch eine Zeitlang allein fort 297. bricht von Frankfurt auf, geht über den Rhein, plündert Oppenheim, nimmt Maynz weg und läßt ſich von den Bürgern den Eid der Treue ſchwören 297. fordert von den Geiſtlichen im Erzſtifte Maynz und im Bisthume Speyer große Geldſummen, und da ſie ihm nicht gegeben werden können, ſo plündert er die Kirchen in beyden Städten 298. läßt zu Maynz das nah am Rhein gelegene churfürſtliche Schloß nebſt dem Pallaſte und 5. Kirchen, wie auch die mit Wein und Getraide beladene Schiffe

ſe verbrennen, und thut ein gleiches zu Speyer 298. rückt in das Erzſtift Trier ein ebend. fordert die Stadt Trier auf ebend. läßt das Kloſter S. Maximin, die Pauliner Probſtey, das Schloß Saarburg und a. m. in Brand ſtecken ebend. verläßt Trier und fält in das Herzogthum Luxemburg ein 302. ſezt ſich mit ſeinem Kriegsheer bey Pont a Mouſſon, und wartet, was für Anerbiethungen der K. von Frankreich ihm thun werde ebend. der König von Frankreich läßt ihm wirklich ſehr vortheilhafte Vorſchläge thun, worauf er aber allgemein und zweydeutig antwortet 303. Deſſen Forderungen an den Herz. von Guiſe ebend. vergleicht ſich mit dem Kaiſer 305. marſchirt in die Gegend von Tull 308. greift den H. von Aumale an, ſchlägt ihn in die Flucht und bekommt ihn gefangen 309. ſeine Truppen fallen in das Bisthum Bamberg ein, und nehmen verſchiedene Oerter weg 360. er geht nachdem ihn der Kaiſer ſeiner Dienſte entlaſſen nach Heidelberg, von da aus er an des K. Gericht ſchreibt 361 ſchreibt an den Kaiſer und beſchwert ſich, über die B. B. von Bamberg und Würzburg 362 der Kaiſer antwortet ihm ebend. vergebl. Verſuch ihn zum Frieden zu bewegen 364 zieht ſeine Truppen zuſammen, und fält in das Bisthum Bamberg ein 367. wagt einen vergebl. Verſuch auf Höchſtatt ebend. nimmt Bamberg ein 368. Höchſtatt und andre Oerter ergeben ſich ihm ebend. belagert Forchheim vergeblich ebend. fält in das Nürnbergiſche Gebiet ein und verbrennt verſchiedene Oerter 368. wendet ſich in das Bisthum Würzburg, in welchem er verſchiedene Oerter wegnimmt 369. bemächtiget ſich der Stadt Schweinfurt ebend. rückt in Thüringen ein 382. rückt weiter fort 383. die ſich gegen ihn verbundenen Fürſten kündigen ihm den Krieg an 384. ſchickt den H. Erich von Braunſchweig-Calenberg an den Kaiſer und läßt demſelben Vorſtellung thun 392. verliehrt die Schlacht bey Sieversshauſen 393 zieht ſich mit dem Reſte ſeines geſchlagenen Heeres glücklich nach Hannover zurück 395. vergleicht ſich mit dem neuen Churf. Auguſt von Sachſen 400. f. giebt den Erfurtern Nachricht von dem Treffen bey Sieversshauſen 406. kündigt den Mühlhäußern den Krieg an ebend. ſammelt ſeine zerſtreuten Völker, durch die er in des H. Heinrichs Länder ſtreifen und das platte Land ausplündern und verheeren läßt 406. begiebt ſich nach Braunſchweig 407. geht nach der Chur Mark Brandenburg und unterredet ſich mit ſeinen Vettern, dem Churf. Joachim und dem Marggrafen Johannes ebend. ſchreibt an ſeinen Oheim den H. Albrecht von Preußen, und erſucht ihn um Geld zu Fortſetzung des Kriegs, erhält auch eine anſehnliche Summe von ihm ebend. begiebt ſich nach Braunſchweig ebend. ſucht des H. Heinrichs

Soldaten zu verleiten in ſeine Dienſte zu treten, welches der mi-linet ebend. wird unweit Braunſchweig zwiſchen Steterburg und Geitelde von neuem geſchlagen 408. zieht ſich nach Braunſchweig zurück 408. verläßt Braunſchweig und geht nach Thüringen ebend kommt nach Weymar, und wird von dem geweſenen Churf. Johann Friedrich freundſchaftlich aufgenommen 409 die fränkiſche Einigungsverwandte verheeren ſein Fürſtenthum 413. kommt wieder in ſeinen Landen an 429. nimmt Hof den Fremden weg 430. läßt ein Ausſchreiben an die im teutſchen Reich gelegene Ritterſchaft und Landſchaft des Heinrichs von Planen, Burggrafens von Meißen ergehn, worinn er ſich über den Geitz und die Habſucht ihres Herrn und über das ihm von denſelben angethane Unrecht beſchweret 431. wird bey Lichtenfels in die Flucht geſchlagen 431 wird in die Acht erklärt 433. proteſtirt dargegen 434 weißt alle Mittel zu gütlicher Hinlegung ſeiner Unruhen ab 438. ff. geht nach Halle zu ſeinem Vetter Erzb. Sigmund von Magdeburg und hernach zu deſſen Vater dem Churf. Joachim, in der Abſicht ihn um Geld und Hülfe anzuſprechen damit er ſeine verfallenen Sachen wieder aufhelfen möchte 450. ſezt den Herz. von Aumale in Freyheit 452. verläßt Schweinfurt 454. wird bey dem Kloſter Schwarzach von der Bundes Armee angegriffen und muß die Flucht nehmen 455. flüchtet ſich nach Frankreich 454. ſchickt ein Schreiben an die Verſammlung zu Frankfurt 459

Auguſtus, Herz. zu Sachſen, folgt ſeinem Bruder dem Churf. Moritz in der Churwürde und in allen ſeinen Ländern 397 f. iſt bey dem Tod ſeines Bruders abweſend 398. kömmt in ſein Land zurück 399 hält ſeinen erſten Landtag zu Leipzig ebend. nimmt die Erbhuldigung in Dresden ein ebend. vergleicht ſich mit ſeines verſtorbenen Bruders hinterlaßnen Witwe wegen ihres Leibgedinges ebend vergleicht ſich mit dem Marggrafen Albrecht 400 f. bringt den Vergleich zwiſchen dem H. Heinrich und dem Landgrafen Philipp vollends zu Stande 406

Augſpurg, ergiebt ſich an den Churfürſten Moritz auf Capitulation 155 f. der Kaiſer nimmt daſelbſt eine Veränderung des Stadtregimentes vor 259. wird in den Verein aufgenommen 405

von Aumale, Herzog, wird von dem Marggraf Albrecht angegriffen, geſchlagen, gefangen genommen, und auf das Schloß Plaſſenburg gebracht, wo er 2 Jahr ſitzen und ſich endlich mit Geld ranzioniren muß 309. 402

B.

Braunſchweig, wird von H. Heinrich belagert 411. vergleicht ſich mit dem Herzog ebend. ff.

Bre-

Bremen, wird vom Kaiſer wieder zu Gnaden aufgenommen und der bisherigen Reichsacht entlaſſen 487. erhält eine Beſtätigung ihres Privilegii de non appellando 488

Briſſac, Franz. General, zwingt Chieri, St. Damiano und einige andre Städte im Mayländiſchen zur Uebergabe 6. muß die Belagerung von Chieraſco aufheben 105. wird nach Siena geſchickt 109 will die Spanier von Orbitello vertreiben, welches aber nicht glückt 109 f. will ſich Meiſter von Vercelli machen, muß aber da Gonzaga gegen die Stadt anmarſchiert ſeinen Vorſatz fahren laſſen 357. rückt vor Ivrea und nimmt es mit Capitulation ein 502. nimmt Santhia weg ebend. belagert Valſenera vergebens ebend.

Bündniß zwiſchen den Biſchoffen von Bamberg und Würzburg, den Nürnbergern, dem römiſchen König Ferdinand, dem Churf. Moriz von Sachſen und dem H. Heinrich von Braunſchweig zu Eger geſchloſſen 373. zerſchlägt ſich nach dem Tode des Churf. Moritz 405

Bundstag zu Ladenburg 380

C.

Carl V. Kaiſer, kündiget dem Octavius Farneſe den Krieg an 4. und trägt dem Gonzaga auf, denſelben zum Gehorſam zu bringen ebend. erläßt an ſämtliche, beſonders die proteſtantiſche Fürſten und Stände in Teutſchland ein nochmaliges Circularſchreiben, worinn er die Beywohnung des reaßumirten Concilii von ihnen verlangt und den leztern alle Billigkeit und Redlichkeit gegen ſie auf dem Concilium verſpricht 10. er ernennt Oratoren auf dem Concilium ebend. erhebt ſich von Augſpurg nach Innſpruck 34. tritt dem zwiſchen dem Pabſt und Frankreich geſchloßenem Stillſtande bey 105. läßt ein ernſtliches Mandat an alle und jede Reichsſtände, wegen der zur Belagerung von Magdeburg zu thuenden Beyhülfe am Gelde, ergehen 111. Churf. Moritz ſchickt Geſandten an ihn wegen der Loßlaſſung des Landgrafen 131. Antwort, ſo er den Geſandten ertheilet 137. trägt nach dem Ausbruch des von Churf. Moritz und den übrigen Fürſten angefangenen Kriegs dem K. Ferdinand auf einen Frieden zu vermitteln 167. flieht, da ſich der Churf. Moritz mit der verbundenen Armee Innſpruck nähert von da weg und begibt ſich nach Villach in Kärnthen 175. geſtehet dem Churf. Moritz, und den übrigen Fürſten den Paſſauer Vortrag zu 200. f. erklärt einige in franzöſiſche Dienſte getretene Herren in die Acht 244. läßt zu Augſpurg einen Befehl anſchlagen, worinn den Kaufleuten, wegen der zwiſchen ihm und Frankreich, ſich abermals äußernden Feindſeligkeiten verboten wird, Wechſel und Gelder nach Frankreich zu übermachen 245. zieht Truppen an ſich 256. geht nach

Innſpruck, und von da nach Augſpurg 257. nimmt eine Aenderung des Stadtregimentes zu Augſpurg vor 259. ſetzt den ehemaligen Churfürſten Johann Friedrich in Freyheit 265. reiſet von Augſpurg nach Ulm 269. geht nach Straßburg ebend. reiſet von da nach Hagenau 270 und von hier nach Landau 271 verfügt ſich in das Lager vor Metz ebend. 274. hebt die Belagerung von Metz auf 276 f. läßt Tull auffordern 277. geht nach Brüſſel ebend. erläßt an den Biſchof von Würzburg einen Befehl, dem mit dem Marggrafen Albrecht aus Zwang eingegangenen Vertrag keine Folge zu leiſten 299. vernichtet alle von dem Marggrafen einigen Fürſten, und Ständen abgedrungene Verträge ebend. erläßt einen Befehl an die fränkiſchen Kreißſtände, daß ſie ein Bündniß mit einander machen ſollen, um ſich und ihr Land und Leute vor unbilliger Gewalt des Marggrafens zu ſchützen 300. läßt Mandate an alle Reichsſtände, inſonderheit aber an den fränkiſchen Kreiß ergehen, den B. von Bamberg und ſein Domkapitel an der Wiedereroberung der ihm von dem Marggraf. Albrecht entzogenen Oerter nicht zu hindern ebend. beſtätigt das unter den fränkiſchen Kreißſtänden errichtete Bündniß 301. ermahnet die Eidgenoſſen dem Margarafen keine Truppen zu ziehen zu laſſen 302. ſchließt einen Vergleich mit dem Marggrafen 305. bemühet ſich einen Vergleich zwiſchen ſeinem Bruder den römiſchen König und dem Herrn Chriſtoph von Würtenberg zu Stande zu bringen 315 f. nimmt den Graf Georg von Würtenberg wieder zu Gnaden an 336. wie auch den Sebaſtian Schertlin 339 f. begnadiget einige augſpurgiſche Bürger, die auf ſeinen Befehl des Bürgerrechts waren verluſtigt erkläret worden, und erlaubt ihnen, wieder in der Stadt wohnen zu dürfen 343. erläßt an den Graf Günther von Schwarzburg ein Reſcript, worinn er ihm und ſeinen Brüdern eine Friſt von 3 Monaten zu Empfahung der von ihrem Vetter geerbten Reichslehen ſetzet 343. beſtätigt der Abtey Schüttenried den vom K. Maximilian dem erſten ihr ertheilten Freyheitsbrief über den Blutbann ebend. beſtätigt den zwiſchen dem Pfalzgraf Otto Heinrich und der Abtey Kayſersheim wegen des Schutzes und anderer Irrungen halber getroffenen Vergleich ebend. beruft die geſammten Niederländiſchen Stände nach Brüſſel zu kommen, und fordert Geld von ihnen 346. ſeine Armee eröfnet mit der Belagerung von Teroüanne in der Grafſchaft Artois den Feldzug 346. und erobert die Stadt 347. er läßt die Stadt gänzlich zerſtöhren 347 Hesdin wird von ſeiner Armee erobert ebend. f. will einen Verſuch auf Deuriens wagen 348. ein Theil ſeiner Armee wird geſchlagen 348. läßt ſeine Armee die Winterquartiere beziehen 350 nimmt ſich vor, die von ihm abgefallene und ſich unter

franzöſiſchen Schutz begebene Stadt Siena wieder zum Gehorſam zu bringen 353 trägt dieſe Unternehmung dem Unterkönig von Neapolis auf ebend. beſtätiget die Vernichtung des zwiſchen dem Marggrafen und der Stadt Nürnberg getroffenen Vergleichs 364. ſchreibt an die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch an den Marggrafen Albrecht, daß ſie alle Kriegsrüſtungen einſtellen, und ſich aller Thätlichkeiten gegen einander enthalten, hingegen aber den nach Frankfurt ausgeſchriebenen neuen Convent beſchicken ſollen 369. erläßt aus Brüßel einen Befehl in das Reich, daß Niemand in ſeinen Namen und ohne ſeinen Befehl, Wiſſen und Willen Truppen annehmen, das bereits geworbene Kriegsvolck aber auseinander gehen laſſen ſolle 370. Sein Betragen bey der Nachricht von dem Tode des Churf. Moritz 402. ſchickt Geſanden nach Leipzig, die zwiſchen den kriegführenden Partheien einen Frieden gebieten ſollen 402. Antwort, ſo er dem von Marggraf Albrecht an ihn geſchickten H. Erich gegeben 402. publicirt zu Brüßel ein Executorial Mandat an alle und jede Reichsſtände worinn er die Vollziehung der wider den Marggrafen Albrecht ausgeſprochenen Acht nachdrücklich anbefiehlt 443. läßt ein Mandat in das Reich ergehen 466. beſtätigt die zwiſchen Sachſen und Henneberg geſchloßene Erbverbrüderung 486. läßt für die Gebrüdere und Grafen von Schwarzburg wegen ihrer von dem Reiche tragenden Lehen, und für den Biſchof Dietrich von Worms, über ſeines Hochſtiftes Reichslehen und Weltlichkeit, Lehensbriefe ausfertigen, 487. belehnet als Herzog von Geldern und Graf von Zütpfen, die Grafen von Bentheim und Steinfurth mit einigen Vogteyen und was dem anhängig iſt ebend. ertheilt dem Albericus Cibo Maſaſpina, Marggrafen von Maſſa Carara, die Volljährigkeit, und belehnet ihn mit Maſſa, Carara, Moneta, und Lavenza ebend. giebt der Stadt Hamburg ein Privilegium de non appellando, auf 600 fl. Rheiniſcher Währung in Golde ebend. nimmt die Stadt Bremen wiederum zu Gnaden auf und entläßt ſie der bisherigen Reichsacht ebend. beſtätigt dieſer Stadt ihr Privilegium de non appeliando 488. vermählt ſeinen Sohn, den Infanten Don Philipp mit der Königin Maria von Engeland ebend. bringt eine Armee zuſammen, worüber er dem Herzog von Savoyen, den Oberbefehl aufträgt 495. ſeine Armee wird bey Rendy geſchlagen 496. fehlgeſchlagene Ueberrumpelung der Stadt Metz 497. Fortſetzung des Kriegs in Italien ebend. ff. erläßt ein neues Ausſchreiben zum Reichstag nach Augſpurg 528.

Carl, Marggraf von Baden, wohnt dem Augſp. R. T. bey 531.

Carl Victor, Prinz von Braunschweig, bleibt in dem Treffen bey Sievershausen 304
Castaldo, Johann Baptista, 227 ff.
Christina, verwittwete Herzogin von Lothringen, wird von K. von Frankreich der Regierung entsetzet 245. muß auf Befehl des Königs von Frankreich aus dem Lande gehen, und begiebt sich nach Strasburg, von da aber nach den Niederlanden 255
Christoph, Herzog zu Würtemberg, läßt ein besonderes Glaubensbekentniß aufsetzen, um solches dem Concilium zu überreichen 14. schickt seine Theologen nach Trident 35. fordert sie wieder ab 39. befiehlt seinen Gesandten zu Trident, bis zur nächsten Session daselbst zu verbleiben, und ihr Glaubensbekentniß zu übergeben 47. Fortsetzung der gegen seinen Vater von dem K. Ferdinand angefangenen Rechtfertigung 310 f. Unterhandlungen des selben mit dem römischen König, 316 f. und darauf erfolgter Vertrag zu Paßau 330 ff. seine Landstände wollen in den Vertrag nicht willigen 334. vergleicht sich mit dem Grafen Georg von Würtemberg 336 f. übernimmt die Obristenstelle des geschloßnen Bundes 404. beschickt die nach Memmingen ausgeschriebene Zusammenkunft 404. wohnt dem Bundestag zu Heilbronn bey, und nimt als Bundesobrister, den römischen König mit seinen vorde österreichischen Erblanden, wie auch andere Fürsten und Städte in den Verein auf 405. tritt seine bisherige Stelle eines obristen Bundshauptmanns an den H. Albrecht von Bayern ab, und übergibt ihm alle bisher wegen dieses Vereins verhandelte Schriften und Bundesrechnungen 405. macht Anstalten zur Gegenwehr gegen den H. Heinrich 460. spricht die Heidelbergischen Eidgenossenverwandten um Hülfe an, die ihm auch solche auf den Nothfall zusagen 469 f. erläßt als obrister Hauptmann des heidelbergischen Bundes bewegliche Schreiben an seine Bundesverwandte nach Augspurg zu kommen 523 f. wohnt dem Augspurgischen R. T. bey 551
Christoph Graf von Oldenburg, führt dem Marggr. Albrecht Truppen zu 31
Concilium zu Trident, wird wieder eröfnet 3. zwölfte Session wird gehalten 16. was darauf vorgegangen ebend. f. 20 f. dreyzehnte Session 27. vierzehnte Session 36. funfzehnte Session 66. wird suspendirt 55 f.
Convente zu Frankfurt 376. erster zu Rotenburg an der Tauber 438 ff. zweyter 441. zu Worms 462 ff. zu Frankfurt 470

Corfi-

Corſica, wird von den Franzoſen angegriffen 355 f.
Coſimus, Herzog von Florenz, gibt den kaiſerlichen Miniſtern Nachricht von der innerlichen Zwiſtigkeit in Siena, um ſich dieſe Republick zu verſichern, und ſie in des Kaiſers Gehorſam zu erhalten 108. erklärt ſich für den Kaiſer, und bittet ſich von demſelben die Führung des Kriegs wider Siena und eine Verſtärkung von Kriegsvölkern aus 497. bringt eine Arm e zuſammen, über welche er den Marquis von Marignano das Commando überträgt 498. ſtiftet zum Andenken des von Marignano über die Franzoſen erfochtenen Siegs den Kriegsorden von St. Stephan 501

D.

Dietrich von Bettendorf, Biſchof von Worms, vergleicht ſich mit dem Marggraf Albrecht, und kehrt in ſein Bisthum wieder zurück 296. erhält vom Kaiſer über ſeines Hochſtiftes Reichslehen und Weltlichkeit einen Lehensbrief 487
Doria, Andreas, will Neapolis mit einer Flotte zu Hülfe kommen, wird aber vom Dragut auf der Höhe des Vorgebürges von Circello mit ſolcher Wuth angegriffen, daß er mit groſſem Verluſt die Flucht nach Sardinien ergreiffen muß 106. kommt Corſica zu Hülfe 356
Dragut, Seeräuber, erſcheint mit einer ſtarken türkiſchen Flotte auf der neapolitaniſchen Küſte, ſezt hier und da Truppen ans Land, plündert daſſelbe aus, verbrennt einige Städte und zeigt ſich endlich vor Neapolis 106. greift den Andreas Doria auf der Höhe des Vorgebürges von Circello an, und ſchlägt ihn in die Flucht 106. wird vom Mermillo hintergangen, und führt ſeine Flotte nach Conſtantinopel zurück 107. kommt von neuem nach Italien, und wendet ſich Anfangs nach Sicilien, wo er einige Truppen an das Land ſezet und die Stadt Alicata erobert und ausplündert 355. geht nach Saca, welches aber durch eine Kriegsliſt des Commendanten erhalten wird, ebend. kan der Stadt Catanea nichts anhaben 355. ſegelt durch die Straſſe von Meßina, und wagt eine Landung auf der neapolitaniſchen Küſte, wird aber mit Verluſt auf ſeine Flotte zurückgetrieben 355. geht mit dem Herrn von Thermes nach Corſica ab 356. übergibt bey der Annäherung des Andreas Doria die eroberten Plätze den Franzoſen und ſegelt nach Conſtantinopel zurück ebend.

E.

Eberhard, Biſchof zu Eichſtett, wohnt dem Augſpurger R. T. bey. 531

Emanuel Philibert, Erbprinz von Savoyen, nimt den Franzosen die Stadt Alba und Saluzzo wieder weg, und nöthiget den französischen General Brissac die Belagerung von Chieraſco aufzuheben 105. will Saintal und Savigliano haben, wird aber durch den vom Pabſte geſchloſſenen Stillſtand davon abgehalten, ebend. commandirt die kaiſerliche Armee in den Niederlanden 495 f. Treffen bey Renty ebend. kommt mit dem kaiſerlichen Heere in Frankreich ein 495

Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Henneberg 453 ff.

Erich, Herzog von Braunſchweig Calenberg, leiſtet dem Marggr. Albrecht Hülfe 383

Ernſt, Marggraf von Baden 136

Ernſt, Graf von Mansfeld, geräth in die franzöſiſche Gefangenſchaft 254

Executionsordnung 632

F.

Farneſe, Horatius, komt in der Belagerung von Hesdin um 348

Farneſe, Oktavius, bewirbt ſich um den Schutz des Königs Heinrichs II. von Frankr. der ihm auch bewilligt wird 3. der K. überläßt ihm einige Trappen, welche er in Parma leit, hiedurch aber den Pabſt und Kaiſer gegen ſich zum Unwillen reitzt ebend. der Kaiſer kündigt ihm den Krieg an 4

Ferdinand, römiſcher König, handelt zu Linz mit dem Churfürſt Moritz über einen Frieden 167 f. begiebt ſich nach Paſſau, und ſetzt die Friedenshandlungen mit dem Churfürſt Moritz fort 179. reißt zum Kaiſer nach Villach 194. kommt wieder zu Paſſau an, und macht den Mittelsperſonen den Entſchluß des Kaiſers bekant 197. ſchickt den Burggraf von Meiſſen an den Churfürſt Moritz in das Lager vor Frankfurt, welcher den Frieden zuwege bringt 202. vergleicht ſich mit der Königin Iſabella von Ungarn 227 f. wird mit den Türken in Krieg verwickelt 228 ff. ſchließt zu Paſſau einen Vertrag mit dem Herzog Chriſtoph von Würtemberg 330 f. beſchickt die Zuſammenkunft zu Memmingen 405. wird in den Verein aufgenommen ebend. ſchreibt einen gemeinen Reichstag aller ſechs Orten in Franken nach Mergentheim aus 443. ſchreibt einen neuen nach Presburg aus 443. es geht ihm in Ungarn und Siebenbürgen nicht nach Wunſch 505. Sein Betragen gegen die Evangeliſchen in ſeinen Landen 507. ſein Teſtament 511. Codicill 512 u. Hausordnung 513 ff. geht auf den Augſp. R. T. 523. eröfnet den Reichstag 525

von Figueroa, Don Ferdinand Gomez Suarez, lößt den Gen-

1555

zaga in der Statthalterſchaft von Mayland ab 501. überrumpelt Sommerive 502
Flotte, türkiſche, landet in Sicilien, plündert die Stadt Agoſta aus, erobert und verbrennt Gozzo, und nimmt Tripolis in der Barbarey weg 6
Frankfurt, wird belagert 196 f. die Belagerung wird aufgehoben 203. Marggraf Albrecht ſetzt die Belagerung noch einige Tage fort ebend.
Franz, Herzog von Guiſe, wird vom K. von Frankreich zum Befehlshaber des eroberten Landes beſtellt 255. wird nach Metz geſchickt, um daſelbſt Anſtalten zur Gegenwehr vorzukehren 271. läßt Metz befeſtigen 272. geht nach aufgehobener Belagerung von Metz nach Frankreich zurück 278
von Freße, Johann, Biſchof von Bayonne, wird vom K. Heinrich II. von Frankreich an den Churfürſt Moriz geſchickt, und bringt ein Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen ſeinem König, dem Churfürſt Moritz, und einigen teutſchen Fürſten zu Stande 125. wohnt den Friedenshandlungen zu Paßau bey geht nach Frankreich zurück 220
Friedrich, Churfürſt von der Pfalz 136
Friedrich, Prinz von Braunſchweig-Lüneburg, ſtirbt an den in der Schlacht bey Sieversbauſen empfangenen Wunden 394

G.

Georg, Herzog von Mecklenburg, ſtirbt an einer vor Frankfurt empfangenen Wunde 197
Georg, Graf von Würtemberg, wird mit dem Kaiſer ausgeſöhnt 336. vergleicht ſich mit dem Herzog Chriſtoph, ebend. f.
Georg, Biſchof von Gros-Wardein, bekriegt die Königin Iſabella, 227. unterwirft ſich ihr ebend. greift von neuem zu den Waffen und wird vom K. Ferdinand unterſtützet ebendaſ. wird entleibt 228. 230
Georg, von Oeſterreich, Biſchof von Lüttich, verbindet ſich mit dem Hauſe Burgund 256
Geſandten, proteſtantiſche auf dem Concilium zu Trident, können zu keinem Gehör gelangen 40 f. haben bey den kaiſerlichen Oratoren Gehör 51 f. unterſuchen in einer Zuſammenkunft das ihnen gegebene Formular des ſichern Geleites nach dem ehmaligen Baßler Geleitsbrief für die Böhmen 53. entwerfen ſelbſt ein Formular und überreichen es dem kaiſerlichen Orator ebend. werden vor einer Generalcongregation zum Gehör gelaſſen 54 f.
von Gonzaga, Ferdinand, Statthalter in Mayland, bekommt vom Kaiſer den Auftrag dem Papſt beyzuſtehen, und den Octavius

vius Farneſe wider zum Gehorſam zu bringen 4. deſſen Unternehmungen gegen Parma 5 f. muß von Parma aufſtehen um Mayland zu decken 6. eröfnet den Feldzug und nimmt Caſal im montferratiſchen, Tillola und andre von den Franzoſen beſetzte Plätze weg 356. ſchließt einen Waffenſtillſtand ebend. ſetzt nach deſſen Ablauf die Kriegsunternehmungen fort und nimt Orſalena nebſt einem benachbarten Schloß weg ebend. eilt der Stadt Vercelli zu Hülfe und marſchirt, da er dieſe Stadt von den Franzoſen geräumt findet nach Vaulicuis zurück 357. wird in der Statthalterſchaft von Mayland abgelöſet 501

Cravella, geht auf kaiſerlichen Befehl mit einigen Kriegsvölkern nach Siena, verbannut die franzöſiſch geſinnten Einwohner aus der Stadt, und legt ſpaniſche Beſatzung hinein 103

von Crumbach, Wilhelm, 231

H.

Haly, Baſſa von Ofen, ſchlägt die Chriſten 231. belagert die veſte Bergſchloß Veſprin, welches capituliret ebend. hält die Capitulation nicht ebend. f. ſchlägt die chriſtliche Armee bey Pleſſowitz 234. erobert Zolnock ebend. wie auch Erlau 235

Hamburg, erhält von Kaiſer ein privilegium de non appellando auf 600 Gulden rheiniſcher Währung in Golde 487

Hans, Graf von Mansfeld 111

Hanſeeſtädte, halten zu Lübeck eine Verſammlung 494. erhalten eine Erneuerung und Beſtätigung ihrer alten Privilegien in England 494. ſehen die Statuten des hanſiſchen Contoirs zu London durch, bringen ſie in Ordnung und publiciren ſie ebend.

von Heidek, Freyherr, nimmt ſich der Magdeburger bey dem Churfürſten an 114 f. 155

Heidelbergiſcher Verein 365

Heinrich II. König von Frankreich, bewilliget dem Octavius Farneſe Schutz 3 f. die Königin Maria von Ungarn läßt ihm den Krieg zu Waſſer und zu Lande ankündigen 7. ſein Betragen gegen den Pabſt 8 f. läßt einen Befehl ausgehen, nach welchem alle franzöſiſche Biſchöffe innerhalb 6 Monaten nach Hauſe kommen, und ſich zu einem Nationalconcilium anſchicken ſollen 5. Gegenvorſtellungen des Pabſtes ebend. läßt dem Concilium ein Schreiben und Proteſtation übergeben 18. läßt ein Edict publiciren, worinn er dem Pabſte vieles zur Laſt leget, und ſeinen geiſt- und weltlichen Unterthanen verbietet nach Rom zu reiſen, oder

oder Ablaß, Beneficien ꝛc. dahin zu ſchicken 19. läßt einen ſtrengen Befehl wider die Evangeliſchen in ſeinem Reiche ausgehen ebend. bringt es bey den Schweitzer Cantons dahin, daß ſie beſchlieſſen Niemanden nach Trident zu ſchicken 32. ſchließt mit dem Pabſt einen zweyjährigen Waffenſtillſtand 104. Siena begiebt ſich in ſeinen Schutz 108. läßt es beſetzen 109 f. ſchickt den Herrn von Briſſac nach Siena 109. ſchickt den Fraxineus an den Churf. Moritz, welcher auch ſehr bald ein Schutz und Trutzbündniß mit demſelben und einigen teutſchen Fürſten zu Stande bringt 125. unterſchreibt das Bündniß und beſchwört es 129. läßt ein Manifeſt an alle teutſche Fürſten und Stände in öffentlichem Drucke ausgehen und es in ganz Teutſchland ausſtreuen 153. 238 ff. bricht mit einer Armee aus Frankreich auf, und nimmt ſogleich die angrenzende Reichsſtädte Toul und Verdün weg 245. rückt in Lothringen ein, beſetzt Nancy, entſetzt die Herz. Chriſtina der Regierung und ſchickt den H. Carl'n II. nach Paris ebend. ſeine Vortruppen nehmen Metz ein ebend. f. ſucht den Churf. von Maynz von dem Kayſer ab und auf ſeine Seite zu ziehen, wiewohl vergeblich 247. kommt ſelbſt nach Metz und läßt ſich huldigen ebend. bricht nach dem Elſaße auf 247. ſein Anſchlag auf Straßburg mislingt 248 f. bemächtiget ſich der Städte Hagenau und Kronweiſſenburg 250. geht nach Lothringen zurück 252. die Eidgenoßiſchen Cantons ſchicken Abgeordnete an ihn, und laſſen eine Fürbitte für den an die Schweitz grenzenden Sundau einlegen 253. Antwort, ſo er ihnen ertheilet ebend. fällt in das Herzogthum Luxenburg ein, wo er alles mit Feuer und Schwerd verwüſtet 254. nimmt Stenay weg ebend. erobert Danvilliers, Bouillon und Ivoy ebend. geht mit ſeiner Armee nach Artois ebend. geht nach Paris zurück 255. ſchickt den Herrn von Guiſe nach Metz, um Anſtalten zu einem Widerſtand vorzukehren 271. ſchließt mit dem türkiſchen Sultan Solymann ein Bündniß wegen Vereinigung ihrer Flotten und gemeinſchaftlicher Angreifung der in Italien dem Kaiſer zugehörigen Staaten 345. ſucht in Teutſchland dem Kayſer neue Unruhen zu erwecken ebend. läßt eine ſehr heftige Schrift wider den Kayſer an alle Stände des Reichs ausgehen ebend. Eröfnung des Feldzuges 346. der Connetable von Montmorency ſchlägt einen Theil der kayſerlichen Armee 348. erhält eine Verſtärkung Schweitzer, und geht an der Somme weiter hinauf nach Korbie, und will die Kayſerliche Armee angreifen 349. zieht ſich in die Gegend von Bahaume und ſtellt ſich an, als ob er die Stadt belagern wolle 349. wendet ſich gegen Cambray ebend. läßt die Stadt auffordern ebend. thut

Angriffe

Angriffe auf die Stadt, womit er aber nichts ausrichtet ebd. hebt ſein bisheriges Lager auf ebend. zieht ſich mit ſeiner Armee zurück und verlegt ſie in die Winterquartiere ebend. ſ[illegible] ſich, ſich der Inſel Corſica zu bemächtigen und befiehlt dazu dem Herrn von Thermes mit ſeinen und des Dragouts Galeeren dahin zu ſegeln 356. deren Unternehmungen ebend. rückt mit drey beſondern Heeren in die Niederlande ein 494. begiebt ſich ſelbſt zur Armee, rückt vor Bouvines, erobert es mit ſtarker der Hand und läßt es verheeren 495. Dinant muß ſich ihm ergeben ebend. erobert Bavai und Binch, und läßt das Luſtſchloß der Statthalterin Mariement verbrennen ebend. [illegible] bey Renty 496. geht nach Paris zurück ebend. [illegible] Peter Strozzi den Oberbefehl ſeiner Völker in Toſcana zur [illegible] Fortſetzung des Kriegs in Italien ebend. ſein Heer wird [illegible] ſchlagen 500

Heinrich, der Jüngere, Herzog von Braunſchweig, erobert ſein verlohrnes Land wieder 372. laßt ſeine Nachbaren bekriegen [illegible] ſchließt mit den Biſchöffen von Bamberg und Würzburg, [illegible] Nürnbergern, dem römiſchen König Ferdinand und dem Churf. von Sachſen zu Eger ein Bündniß 373. ſchickt den Proteſt. Hülfstruppen zu 374. verliehrt ſeine beyde ältern Prinzen in der Schlacht bey Sieversbauſen 394. fält in des H. Erichs [illegible] ein und belagert Erichsburgs obgleich vergebl. 406. ſtürzt in das Fürſtenthum Göttingen durch Raub und Brand vielen Schaden, bemächtiget ſich der kleinen Städte und Aemter, und läßt ſich von ſelbigen huldigen ebend. vergleicht ſich mit des H. Erichs Gemahlin ebend. führt ſeine Völcker aus dem Göttingiſchen 4[illegible] ſiegt über den Marggrafen 408. vergleicht ſich mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen 409 ff. geht vor Braunſchweig [illegible] belagert es 411. ſchließt einen Vergleich mit der Stadt ebend. vergleicht ſich mit dem H. Johann Friedrich 426. deſſen feindl. Unternehmungen gegen den Marggraf Albrecht 430 ff. ſein [illegible] Nachbarn ſehr beſchwerlich 462 deſſen Unternehmungen gegen die Grafen von Mansfeld und Vergleich 4[illegible]

Heinrich Herz. zu Mecklenburg [illegible]

Heinrich von Plauen, Burkgraf zu Meißen, wird von dem K. Ferdinand zu dem Churf. Moritz in das Lager vor Frankfurt geſchickt, und bringt den Frieden zu Wege 202. belagert Lochau's [illegible] Hof ergiebt ſich an ihn 432. unternimmt die Belagerung des Schloſſes Plaſſenburg ebend. ſezt dieſelbe fort 451. ſtirbt 4[illegible]

Hein-

Hesdin nehmen die Franzoſen weg 255. die Kaiſerlichen erobern es wieder und machen es der Erde gleich 348

Hohenlandsberg muß ſich auf Gnad und Ungnad an die Fränkiſchen Bundesſtände ergeben 451

von Holle, Georg, kaiſerlicher General, zieht mit ſeinen Truppen gegen die Stadt Trier um ſolche zu vertheidigen, geht aber, da die Bürger ſich weigern eine Beſatzung einzunehmen nach dem Luxenburgiſchen zurück 296

Hugo, Graf von Montfort, kaiſerlicher Orator auf dem Concilium zu Trident 10 und ff.

J.

Joachim, Churf. von Brandenburg, nimmt ſich des Marggrafen Albrecht an 451

Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg, tritt dem Bündniß zwiſchen dem K. von Frankreich und Churf. Morizen bey 126. wohnt dem Zug gegen den Kaiſer bey 167. 176. 462

Johann Ernſt, Herz. zu Coburg, ſtirbt 474

Johann Friedrich, geweſener Churf. von Sachſen, erhält ſeine Freyheit, muß aber dem kaiſerlichen Hof noch eine Zeitlang folgen 175. erhält ſeine völlige Freyheit und reiſet nach ſeinen Landen ab, wo er auch glücklich ankomt 267 f. hält einen Landtag zu Saalfeld 268. deſſen Urtheil über den Tod des Churf. Moriz 401. nimt den nach Weymar gekommenen Marggraf Albrecht ſehr freundſchaftlich auf 409. ſchließt einen Vergleich mit dem Herz. Heinrich 426 f. erbt nach dem Abſterben ſeines Halbbruders H. Joh. Ernſts von Coburg, deſſen Landesantheil 474. fodert nach dem Tod des Churf. Moriz ſeine verlohrne Länder und die Churwürde wieder, und ſchickt deshalb ſeinen Prinz Joh. Wilhelm an den Kaiſer 475. tritt zu Naumburg mit dem Churf. Auguſt in Vergleichstractaten 476. ſchließt einen Vergleich mit dem Magiſtrat zu Erfurt wegen allerhand zwiſchen ihnen bisher obgewalteten Streitigkeiten, und publicirt ein Münzedict daſelbſt, ebend. macht ſein Teſtament 477. verliehrt ſeine Gemahlin Sibylla 477. der Vertrag mit dem Churf. Auguſt komt zu Stande, ebend. ſtirbt 482

Johann

Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der Jüngere, Herzoge von Sachſen, ſchlieſſen mit dem Grafen Wilhelm von Henneberg und deſſen noch übrigen zwey Söhnen eine Erbverbrüderung 483 f.

Johannes, Churf. zu Trier, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. ſchlägt dem Marggraf Albrecht die Uebergebung des Schloſſes Ehrenbreitenſtein ab 295

Johannes, Marggraf von Brandenburg zu Cüſtrin 136. 273

Johann Georg, Graf von Mansfeld 425

Iſabella, Königin von Ungarn, vergleicht ſich mit dem K. K. Ferdinand 227 f. macht dem römiſchen König neue Unruhen 504

Julius III. Pabſt, hat Händel mit dem Octavius Farneſe, wegen Parma, und wird vom Kaiſer unterſtützet 3 f. thut bey dem K. Heinrich II. von Frankreich Vorſtellungen wegen des Conciliums zu Trident, worauf aber nicht geachtet wird 7 f. ſchreibt an die catholiſchen Cantons der Eidsgenoſſenſchaft alle Prälaten ihres Cantons nach Trident zu ſchicken 10. läßt eine Bulle ausgehen, um ſeinen Eifer für die Beförderung des Conciliums anzuzeigen 14 ſchließt mit dem K. von Frankreich einen zweyjährigen Waffenſtillſtand 104. überläßt dem Octavius Farneſe den Beſitz von Parma, ebend. wird durch die Ermordung des Cardinals Georgy ſehr aufgebracht, und trägt einigen Commiſſarien auf, die Sache zu unterſuchen 230. K. Ferdinand beſänftiget ihn, ebend. f. thut die Mörder in den Bann 231. giebt ſich viele Mühe, das Kriegsfeuer zu dämpfen und den Frieden in Italien wieder herzuſtellen 351. f. 502. belohnet den Infanten Don Philipp mit Neapel und Jeruſalem 492. ſtirbt 551

K.

Kammergericht, flüchtet ſich bey der Annäherung der Franzoſen von Speyer weg 247. wird viſitirt 341 f. erläßt Strafbefehle an den Marggraf Albrecht 360 ff. läßt einen Befehl an einige Reichsſtände ergehen, den bedrängten Biſchöfen von Bamberg und Würzburg zu Hülfe zu ziehen 371 erklärt den Marggrafen Albrecht von Brandenburg in die Acht 433. 662 ff.

Kammergerichtsordnung wird auf dem Reichstage zu Augſpurg revidirt, abgeändert und verbeſſert 660 f.

L.

von Lenoncourt, Robert, Biſchof und Cardinal, übergiebt Metz an die Franzoſen 245

M.

Magdeburg, handelt mit dem Churf. Moriz über einen Frieden, aber vergeblich 111. erſucht die benachbarten Seeſtädte um Hülfe, kann aber keine erlangen 112. ſchickt Abgeordnete nach Pirna zu dem Churf. Moriz, um mit ihm über einen Vergleich zu handeln 113. der Churfürſt thut Vorſchläge, welche die Magdeburger beantworten 113 f. ſchickt Abgeordnete nach Wittenberg 115. Vergleich mit dem Churfürſten, ebend. f. wird von den churfürſtlichen Truppen beſetzet 118. der Churfürſt komt ſelbſt in die Stadt und läßt ſich huldigen, ebend. f.

Maria, Königin von Ungarn, Oberſtatthalterin in den Niederlanden, läßt den Krieg zu Waſſer und zu Lande gegen Frankreich erklären 7. ſetzt den Landgrafen von Heſſen in Freyheit 221 f. hält nach ausgebrochenem Krieg des K. von Frankreich gegen Lothringen mit einigen benachbarten Reichsfürſten eine Zuſammenkunft zu Aachen, um mit ihnen ein Bündniß zu ſchließen 256

Maria, Königin von Engelland, vermählt ſich mit dem Infanten Don Philipp 488

von Marignan, erhält den Oberbefehl über die gegen die Franzoſen beſtimte Armee 256. komt vor Metz an 273

von der Mark, Robert, geräth in die kaiſerliche Gefangenſchaft 348

Maximilian, Erzherzog, komt auf ſeiner Rückreiſe aus Spanien mit ſeiner Gemahlin und Kindern nach Trident, wo er den proteſtantiſchen Geſandten Gehör ertheilet 40 f.

Mehemet, Beglerbeg, beſetzt Lippa 228. belagert Temeswar, ebendaſ. muß die Belagerung wieder aufheben ebend. belagert es von neuem 232. nimt es mit Capitulation ein, welche er aber nicht hält ebend. belagert Erlau vergebens 235

Melchior, Biſchof von Würzburg, ſchließt zur Abwendung eines Anfalls vom Marggraf Albrecht, einen Vertrag mit demſel-

den 292. wohnt dem Heidelberger Convente bey 364. publicirt ein Ausſchreiben von den landfriedbrüchigen Handlungen des Marggraf Albrechts 366. publicirt ein neues Ausſchreiben 371 verbindet ſich mit noch andern zu Eger gegen den Marggrafen Albrecht 373. antwortet dem Marggrafen auf die wider ihn herausgegebene Schrift 444. wohnt dem Augſpurger Reichstag bey 531

von Mendoza, Don Diego, bekomt den Oberbefehl in Siena 103. drückt die Sieneſer ebend. wird von den Franzoſen aus Siena vertrieben ebend. f.

Metz, nehmen die Franzoſen mit Liſt weg 246. wird von den Kaiſerlichen belagert 273

Michael, Erzbiſchof von Salzburg, wohnt dem Augſpurger Reichstag bey 531

von Montmorenci, Anton, Connetable, nimt Metz ein 245 f. ſchlägt die Kaiſerlichen 348

Moritz, Churfürſt von Sachſen, trägt ſeinen Theologen auf, ein neues Bekentnis der Lehre aufzuſetzen 12. läßt ſeine Theologen zu Leipzig zuſammen kommen und ihnen die entworfene Confeſſion vorleſen ebend. verlangt vom Kaiſer ein ſicheres Geleit für ſeine nach Trident abzuſchickende Deputirte 13. ſchickt ſeine Geſandten nach Trident 45. handelt mit den Magdeburgern über einen Frirden 111. beruft ſeine Landſtände nach Wittenberg, wohin auch die Magdeburger Abgeordnete ſchicken 115. Vergleich mit Magdeburg ebend. ff. kömt ſelbſt in die Stadt und läßt ſich huldigen 118 f. ſchließt ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem König von Frankreich 125. läßt ſich von den Unterthanen in der Grafſchaft Katzenelnbogen huldigen 130. ſchickt eine Geſandtſchaft an den Kaiſer wegen der Loßlaſſung des Landgrafen von Heſſen 131. hält einen Landtag zu Torgau 142. ſchreibt an den Kaiſer und entſchuldigt ſein Ausbleiben, bittet nochmals um die Erledigung des Landgrafen, und beſchwert ſich zugleich über das Verfahren des Concilium zu Trident 143. verfügt ſich zu ſeinen in Thüringen liegenden Truppen, muſtert ſie und rückt weiter mit ihnen vor, um ſich mit dem Landgraf Wilhelm zu vereinigen 144. läßt in ſeinem, des Herzogs von Mecklenburg und des Landgrafs von Heſſen Namen ein gedrucktes Ausſchreiben an alle Churfürſten, Fürſten und Stände, wie auch den

den Adel des teutſchen Reichs ausgehen 145. rückt mit der vereinigten Armee vor Augſpurg und läßt es auffordern 155. nimmt die Stadt mit Capitulation ein ebend f. beſetzt ſie 156. nimmt eine Veränderung im Stadtregimente vor 157. bricht mit den übrigen Fürſten aus dem Lager bey Augſpurg auf 162. geht vor Ulm und läßt es auffordern 163 belagert es 164 f. hebt die Belagerung auf 165. reißt nach Linz zu dem R. K. Ferdinand um deſſen Friedensvorſchläge an zu hören 166. kommt wieder im Lager an 172. muſtert die Reuterey ebend. er und die übrigen Fürſten nehmen ihren Zug gegen die Alpen um den kaiſerlichen Völckern die Zufuhr abzuſchneiden ebend. greifen die Kaiſerlichen an, und vertreiben ſie mit Verluſt aus ihrem Lager 173. erobern die Ehrenbergerklauſe 173 f. gehen auf Innſpruck los 174 f. nehmen daſſelbe in Beſitz 176. er geht nach Paſſau 176. fängt die Friedenshandlungen daſelbſt wieder an 179. begibt ſich zur Bundesarmee und meldet den dabey befindlichen Fürſten, was bisher zu Paſſau gehandelt worden, und auf was für Mitteln die Schließung des Friedens nunmehro beruhe 189. eilt nach Paſſau zurück 192. geht zur Bundesarmee ab 194. und marſchirt vor Frankfurt 196. ſchließt den Paſſauer Frieden 202. hebt die Belagerung von Frankfurt auf 203. eilt mit ſeinen Truppen nach Donauwörth, wo er ſie auf der Donau einſchiffen und wider die Türken nach Ungarn abführen läßt 203. widerſprechende Nachrichten von ſeinen Unternehmungen in Ungarn 236 f. erkundigt ſich bey dem Marggrafen Albrecht, wohin ſeine Kriegsrüſtungen abzielen 371. verbindet ſich mit dem römiſchen K. und noch anderen gegen den Marggraf Albrecht 373. vereinigt ſich bey Nordhauſen mit dem Prinzen Philipp Magnus und dem Freyherrn von Heydeck 384. lagert ſich bey Oſterode 384. ſchickt dem Marggrafen eine Kriegserklärung zu ebend. ſiegt bey Sievershauſſen über den Marggrafen Albrecht 393. wird tödlich verwundet 394. in das Lager gebracht 395. und läßt noch in derſelben Nacht ein Schreiben an ſeinen Alliirten den Biſchof von Würzburg abgehen, worinn er ihm eine umſtändliche Nachricht von dem Vorgefallenen Treffen giebt 395. ſchreibt an ſeinen damals in Dänemark befindlichen einigen Bruder den H. Auguſt 396. läßt ſeinen letzten Willen aufſetzen und unterſchreibt ihn in Gegenwart von acht Zeugen 396. ſtirbt ebend f. ſein entſeelter Körper wird nach Freyberg abgeführet und daſelbſt in dem Churf. Erbbegräbniß beygeſetzet 397

Münzordnung, was von derſelben auf dem R. T. zu Augſpurg beſchloſſen und verordnet worden 633

M.

Naumburger Vortrag zwiſchen dem Churf. Johann Friedrich und dem Churfürſt Auguſt 477

Nürnberg, daſelbſt wird ein Reichsdeputationstag gehalten 111. wird von dem Marggraf Albrecht belagert 283 f. vergleicht ſich mit dem Marggrafen 287 f. antwortet auf die vom Marggrafen gegen ſie ausgegangene Schrift 445

O.

Ordnung, wegen Moderation der Reichs Ausſchläge 679

Otto, Cardinal und Biſchof von Augſpurg, verläßt ſein Bisthum und gehet nach Rom 160. wohnt dem Augſpurger R. T. bey 531

Otto Heinrich, Pfalzgraf, 172. 344. 369

P.

Pallavicini, Sforzia, führt Italieniſche Truppen nach Ungarn gegen die Türken 233. wird angegriffen, geſchlagen und gefangen 233. ranzionirt ſich ebend.

Paſſauer Vertrag, 204 ff.

Petrowitz, Peter, Oberbefehlshaber zu Temeswar, 225 f.

Philibert, Marggraf von Baden, wohnt dem Augſp. R. T. bey 531

Philipp Prinz von Savoyen 273

Philibert, Infant von Spanien vermählt ſich mit Marien Königin von Engelland 484 ff.

Philipp, Landgraf von Heſſen, wird freygelaſſen, und kömmt wieder in ſeinem Lande an 222 f. vergleicht ſich mit dem Herz. Heinrich von Braunſchweig 422

Philipp Magnus, Prinz von Braunſchweig 372 f. kommt in der Schlacht bey Sievershauſen um 374

Plaſſenburg, Schloß, wird belagert 431. 451. muß ſich ergeben 456. wird abgebrannt und der Erde gleichgemacht 457

von Poitiers, Wilhelm, Herzogl. Burgundiſcher Orator auf dem Concilium zu Trident 10 ff.

Policeyordnung, was wegen derſelben auf dem Augſpurger Reichstage beſchloſſen worden 680

Q.

Quedlinburgiſche Vereinigung. 459.

R.

Reichsdeputationstag zu Nürnberg 111. zu Ulm 160

Reichſtädte, 26 ſchwäbiſche ſchicken Abgeordnete an den Markgraf Albrecht, und laſſen eine Fürbitte für Nürnberg einlegen 284

Reichstag zu Augſpurg 523 ff. Unterhandlungen wegen des Religionsfriedens 532 ff. was ſonſt darauf vorgenommen und beſchloſſen worden 632 ff.

Religionsfriede wird auf dem R. T. zu Augſpurg geſchloſſen 532 ff.

von Roſſem, Martin, thut einen Einfall aus den Niederlanden in Champagne, und verheert dieſe Provinz 252. eröfnet den Feldzug mit der Belagerung von Terouanne 346

S.

Sächſiſche Confeßion 12

von Salerno, Fürſt, ſoll den Dragut mit den franzöſiſchen Galeeren verſtärken 106. kommt mit ſeiner Flotte bey der Inſul Iſchia an, erfährt die Abfahrt des Dragut, und ſeegelt demſelben bis Conſtantinopel nach, wo er mit ſeinen Galeeren überwintern muß 107

Saluzzo nehmen die Kaiſerlichen weg 105

Schertlin, Sebaſtian, wird mit dem Keiſer und dem römiſchen König wieder ausgeſöhnet und von ihnen begnadiget 339. vergleicht ſich mit der Stadt Augſpurg wegen des Schloſſes Burtenbach 340 wird von den rheiniſchen oder heidelbergiſchen Einigungsverwandten zu einem Obriſten über zehn Fahnen Fußvolck beſtelt 405

Schlacht bey Sieversháuſen 393

Schüßenried, Abtey, erhält von Kaiſer eine Beſtätigung des Blutbannes 344

Schweinfurt, wird in einen Aſchenhaufen verwandelt, 456

Sebaſtian, Churf. von Maynz, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. der K. von Frankreich ſucht ihn auf ſeine Seite zu ziehen, wie wohl vergeblich 246 f. beruft die benachbarten Fürſten nach Worms zuſammen 250. begiebt ſich ſelbſt nach Worms und berathſchlagt ſich mit den Fürſten 251. flüchtet ſich beym Einfall des Marggraf Albrechts aus ſeinem Erzſtifte 253. ſtirbt 530 f.

Sibylla, Churf. Joh. Friedrichs Gemahlin, ſtirbt 477

Siena, wird von den Franzoſen beſetzet 107 f. die Kaiſerlichen wollen es wieder wegnehmen 353 f.

Sigmund, Erzbiſchof von Magdeburg 460

von Silva, Jacob, portugieſiſcher Geſandte bey dem Concilium zu Trident 81

Sleidanus, Johannes, kommt als Geſandter der Stadt Straßburg und mit Vollmacht einiger anderer R. Städte zu Trident an 36 beſchwert ſich bey den kaiſerlichen Geſandten Pertuns über die Grobheit und den Unfug des Groppers 41. Antwort, ſo er darauf bekommen ebend. f.

Solymann, türkiſcher Kaiſer, läßt den zu Conſtantinopel befindlichen Geſandten des R. K. Ferdinand, Malvezzi in die ſieben Thürme gefangen ſetzen 228. drohet dem K. Ferdinand mit einem neuen Krieg in Ungarn, ebend. die Feindſeligkeiten nehmen ihren Anfang ebend. Unternehmungen ſeiner Feldherren 229 ff. ſchließt mit dem K. von Frankreich ein Bündniß wegen Vereinigung ihrer Flotten und gemeinſchaftlicher Angreifung der in Italien dem Kaiſer zugehörenden Staaten 345

Straßburg, ſetzt ſich gegen einen franzöſiſchen Ueberfall in Vertheidigungsſtand und macht dadurch die Abſichten des K. von Frankreichs rückgängig 247 ff.

Strozzi Peter, führt den Oberbefehl über die franzöſiſchen Truppen in Toſcana 497. ſeine Unternehmungen ebend. ff.

T.

Temeswar, wird von den Türken vergebens belagert 229. wird von neuem belagert und ergiebt ſich 232

Tercouanne, wird von den Kaiſerlichen erobert und zerſtöret 346 f.

Teu-

Teufel, Eraſmus, führt das Oberkommando über die teutſche Armee in Ungarn 233. wird von den Türken geſchlagen, gefangen, nach Conſtantinopel gebracht, und daſelbſt erſäuft ebend. f.

Theologen, würtenbergiſche, kommen zu Trident an 97 f. reiſen wieder ab 94

von Toledo, Don Peter, Unterkönig von Neapolis, der Kaiſer trägt ihm eine Unternehmung gegen Siena auf 353. bricht mit einem anſehnlichen Heer auf, landet zu Livorno, geht nach Florenz, wo er ſtirbt 353

von Toledo, Don Garſias, bringt in das Gebiet von Siena ein 353. nimmt verſchiedene Oerter weg 354. belagert Montalcino ebend. muß bey Annäherung der vereinigten türkiſchen und franzöſiſchen Flotte nach dem Königreiche Neapolis zu Bedeckung der daſigen Küſte zurückeilen und die Belagerung von Montalcino aufheben 355

Toul, nimmt der K. von Frankreich weg 245

von Toledo, Franz, königl Spaniſcher Orator auf dem Concilium zu Trident 10 ff.

U. V.

von Vondome, nimmt Hesdin weg 255

Verdün, nimmt der König von Frankreich weg 245

Viſitation des Kammergerichts 341 f.

Ulm, wird von dem Churf. Moritz und den übrigen mit dieſem verbundenen Fürſten belagert 164 die Belagerung wird aufgehoben 165. verachtet die Drohungen des Marggraf Albrechts 294

Vollrath, Graf von Mansfeld 212. 350

W.

Wigand, Biſchof von Bamberg, wird von dem Marggraf Albrecht genöthiget einen harten Vertrag mit ihm einzugehen 291. der Marggraf fält in ſein Land ein 360. erhebt deshalb Klage bey dem K. G. 360. läßt aus Forchheim eine Verantwortung wider das Ausſchreiben des Marggraf Albrechts in Druck ausgehen 376. antwortet auf die von dem Marggrafen gegen ihn ausgegangene Schrift 444

Wilhelm, Landgraf von Hessen, tritt dem Bündniß des Ch. Moritz mit Frankreich bey 126. besucht den Churf. Moritz [illegible] versammelt sein Kriegsvolck, und marschiert mit selbigem [illegible] Erlenbach unweit Frankfurt 144. f. zieht dem Churf. Moritz zu, und vereiniget sich mit demselben bey Bischofsheim [illegible] der Rönne 145. läßt ein Verwahrungsschreiben an den K. ausgehen 161. führt die verbundene Armee nach Gundelfingen [illegible]. führt sie nach der Einnahme von Innspruck ins Gebürg [illegible]. läßt sich die zu Passau entworfenen Präliminarartickel [illegible] Frieden gefallen 189. geht mit seinen Truppen in sein Land zurück [illegible]

Wilhelm Graf von Henneberg, er und seine beyden Söhne Fried. Poppo schließen mit den Herzogen Joh. Friedrich dem mittl. Joh. Wilhelm und Joh. Friedrich dem Jüngern eine Erbverbrüderung 4[illegible]

Windsheimer nehmen Neustadt an der Aisch und Creußen [illegible] und verbrennen diese Städte [illegible]

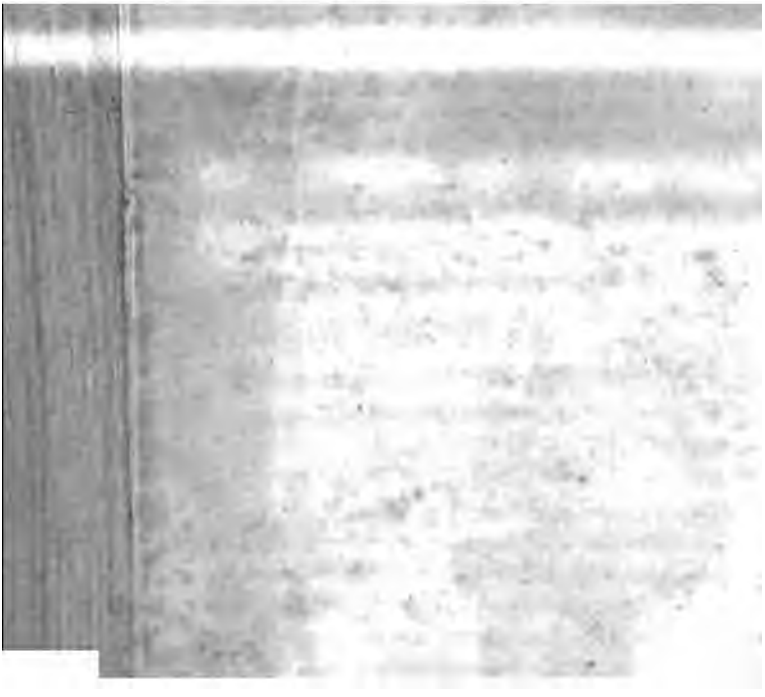
Wolfgang, Pfalzgraf zu Zweybrücken 136. [illegible]

Wolfgang Teutschmeister [illegible]

Wolfgang Abt zu Kempten, wohnt dem Augsp. R. T. bey [illegible]

Würtembergische Confeßion 14

Z.

Zusammenkunft zu Memmingen 474

" " zu Naumburg 510